Neueſte Nordiſche

Beyträge

zur

phyſikaliſchen und geographiſchen Erd- und Völkerbeſchreibung, Naturgeſchichte und Oekonomie.

Dritter Band.

St. Petersburg und Leipzig,
bey Johann Zacharias Logan 1796.

P. S. Pallas

Neue Nordiſche Beyträge

zur

phyſikaliſchen und geographiſchen Erd- und Völkerbeſchreibung, Naturgeſchichte und Oekonomie.

Siebenter Band. VII

St. Petersburg und Leipzig,
bey Johann Zacharias Logan 1796.

PUBLIC ARCHIVES
OF CANADA

Ta
Gr

nien
litäu
bew
unte
gen

Geb
hind
fang
Sch
berg
cken
ſchw
lich

I.

Tagebuch einer Reiſe die im Jahr 1781 von der Gränzfeſtung Mosdok nach dem innern Caucaſus unternommen worden.

Dieſe Reiſe hatte zur Abſicht den mittlern Theil des Caucaſus, beſonders die Wege nach Gruſinien (Georgien) und Imerete zu unterſuchen, eine militäriſch-geographiſche Carte zu entwerfen, die Gebürgbewohner zu Niederlaſſungen in den Ebnen (Steppen) unter dem Gebürge zu bereden und einige Nachforſchungen im Mineralreich zu machen.

Ich gieng dieſesmal früher, um beym Eintritt ins Gebürge, durch das Anſchwellen der Flüſſe weniger gehindert zu werden. In der Mitte des May und Anfang des Junius ſchwellen die hieſigen Flüſſe, durch das Schmelzen des Schnees und Eiſes im hohen Gebürge, dergeſtalt an, daß ſie alle, ohnehin leicht gebaute Brücken fortführen, die Wege längſt den Thälern überſchwemmen und alle Uebergänge und Fuhrten unzugänglich machen. Es bleiben alsdenn den Reiſenden nur

einige gefährliche und mühſelige Fußſtege an Felſen und hohen Gebürgen zu erklettern übrig.

Mit einem Commando von 50 Kaſaken und einigen Dollmetſchern ſetzte ich bey Mosdok mit einem Pramen über den Terek, in Abſicht den Weg nach Gruſinien gerade durch die kleine Kabarda zu nehmen. Das eben damals eingegangne Gerücht, als wenn ſich eine Partey räuberiſcher Tſchetſchenzen nahe bey Mosdok ſehen ließe, veränderte um etwas meinen Plan. Ich nahm mir vor die Schlupfwinkel und Schleichwege dieſer Räuber, die uns ſo wenig bekannt ſind, aufzuſpüren. Sie verlaſſen ſich auf die Geſchwindigkeit ihrer Pferde; frey in einer wüſten Steppe, und ſicher vor aller Nachſetzung, durch unſre Nachſicht jedesmal ihres Streichs gewiß, entführen ſie Menſchen und Vieh, ſobald die Waldung, ihr gewöhnlicher Aufenthalt, ſie verbergen kann. Die Feſtung Mosdok iſt an der Süd- und Oſtſeite, am rechten Ufer des Terek, mit einer ſtarken Waldung umzogen, die über 200 Faden im Durchſchnitt hat und mit Schilf und kleinen Seen zur größten Wildniß und zum beſten Aufenthalt dieſer Räuber geworden iſt. Nun liegt zwar beym Ausgange des Weges zur Linken, (denn ein andrer geht rechts, zwiſchen dem Terek und den Sümpfen ſüdlicher) eine kleine verfallene Redoute, die man Quarantaine nennt, und die zwar an ſich eine ſichere Lage hat, allein wegen einer vorliegenden Erhöhung, nach der Steppe zu nichts überſieht. Weit zuträglicher wäre es, wenn man ſie auf die hohe Ecke eine Werſt nach Süden vorrückte, wo

beide Auswege aus dem Walde ſich einander nähern. Hier wäre die Ausſicht offen, beide Auswege gedeckt und die Lage wegen des ſteilen Ufers und daranſtoßenden Sees ſicher und bequem. Funfzig gut berittne Kaſaken wären eine hinlängliche Beſatzung um den Räubereyen Einhalt zu thun.

Dieſe jenſeitige ſüdliche Steppe des Terek liegt viel höher und iſt weit fruchtbarer, als die nördliche, die im Junius ſchon ganz verſengt iſt, da jene noch völlig grünt. Der Hauptgrund davon iſt, daß die nördliche Steppe ſandig und ohne Bewäſſerung iſt, die jenſeitige aber bey einem trefflichen ſchwarzen Boden mehr Feuchtigkeit vom Gebürge hat.

Um mich, zu meiner Abſicht, mit Kabardiniſchen Wegweiſern zu verſehen, folgte ich dem gewöhnlichen Wege nach Georgien, der nach den Achlowiſchen und Mudaroſſchen Kabaken (Dörfern) führt. Hier beſtätigte man mir das Gerücht von den Streifereyen der Tſchetſchenzen, die in der vorigen Nacht einige etwas entfernte Schafhirten angefallen hatten. Allgemein genommen ſind die Kabardiner und Tſchetſchenzen zwar Feinde; allein einzeln und aus Raubſucht und Theilnehmung an der Beute, unterſtützen ſie ſich heimlich, wechſelsweiſe, beym Raube. Zur Sicherheit, um mich weniger der Verrätherey der Kabardiner auszuſetzen, nahm ich, nebſt einigen Dollmetſchern und Wegweiſern den jungen Fürſten **Temruk** mit mir, in dem feſten Entſchluß, mit meinem kleinen Commando, ſo nahe als möglich, bis zu den Wohnungen der Tſchetſchenzen längſt

ihren Zugängen, heranzuſchleichen. Auf Vorſicht, Geſchwindigkeit, und das Unerwartete meiner Unternehmung, ſetzte ich allein den guten Ausgang derſelben; ein größeres Commando, hielt ich dafür, könnte eher entdeckt werden, würde mehr Aufſehen machen und vielen Hinderniſſen ausgeſetzt ſeyn.

Zwiſchen den beiden Flözgebürgen, **Belantſcha** und dem **Achlowiſchen**, die in einer Entfernung von 8 Werſten mit einander parallel von O. nach W. laufen, liegen die mehreſten Aecker und Weiden der Achlower in einem ebnen und fruchtbaren Thal. Beide Gebürge, beſonders das nördliche, haben ſtellenweiſe Waldungen und viele kleine mehrentheils ſalzige Quellen am Fuße, deren Bäche in der Ebne des Thals verſiegen.

Nach Oſten, an der Spitze der Aecker und Weiden, haben Feldbauer und Hirten ſich, gegen Ueberfälle, kleine leichte Erdverſchanzungen, und hölzerne Gerüſte angelegt. Dieſe gegen alle Raubanfälle unüberwindliche Schanzen beſtehen aus einem zweyfachen, in die Rundung herumlaufenden Flechtwerk, über Mannshöhe, wozwiſchen vier Fuß dick Erde geſchüttet iſt, und welches Schießlöcher hat. Inwendig iſt rundumher ein Strohdach angebracht, worunter ſie ihr Saat-Getraide, und Geräthe verwahren und ſelbſt Nachtlager halten. Der ſchmale Eingang wird mit ihren zweyrädrigen Karren (Arba) verſperret. Für die Schafhirten haben ſie Gerüſte von übereinanderliegenden Balken, auf vier Pfählen, 4 Faden über der Erde errichtet, die mit Schießlöchern ebenfalls verſehen ſind.

So

So weit folgte ich den Aeckern und wandte mich dann Südoſtwärts, unter den Anhöhen, zu dem engen Thal des ſalzigen Bachs Atſchulak, der ſich NO. in der Ebne verliert. Durch dieſen Paß könnte man grade von Mosdok zu den Inguſchen und an den Terek kommen. Funſzehn Werſte höher fällt von Oſten der Kalmükkenbach, eine trockne Gruſt, die am Urſprung einen mit Schilf bewachſenen See hat, in dieſes Thal. Dieſe, zwiſchen den Gebürgen nach Oſten fortlaufende Schlucht iſt der verſteckte Weg der Tſchetſchenzen, den ich verfolgte, und 7 Werſte vom Atſchulak auf der Höhe herauskam, wo am Wege ein ſteinerner Pfeiler ſtand. Wir entdeckten von hier die Sundſcha und giengen zwiſchen den Anhöhen bergab nach Oſten, grade auf dieſen Fluß zu.

Der Sundſchafluß.

Nach einigen Werſten unter der Höhe zog ſich das Gebürge in einer Entfernung von 3 Werſten parallel mit der Sundſcha fort. An der ſüdoſtlichen Spitze liegt die ſogenannte Bragunka-Ketſchanà oder Begräbniß der unverweſeten Körper. Ueber dem Begräbniß-Gewölbe ſteht ein viereckigt längliches Gebäude, aus glatten Quaderſteinen, ohngefähr 3 Faden lang und anderthalb hoch und hat, ſeiner feſten Bauart wegen, wenig gelitten. Das mit ähnlichen Steinen gewölbte Dach hat ein Paar ſchräge Oeffnungen für das Licht. — Aehnliche Gebäude habe ich, in der Steppe längſt der Linie mehrmals verfallen angetroffen, welche die Sage

für

für Kalmükkiſche Bethäuſer ausgab. — Im Vorſprung über dem Eingang, befanden ſich drey Steine mit arabiſchen Inſchriften, wovon die eine den Familiennamen, die andre die Jahrzahl, und eine dritte einen Spruch aus dem Koran enthielt. Mündliche Nachrichten die man mir von dieſem Begräbniß gab, ſcheinen fabelhaft. Inwendig in den vier Ekken hatten Lampen gebrannt, wovon die Spuren des Ruſſes vom Rauch der nach den Löchern gezogen, noch zu ſehen waren. In der Mitte des Bodens war eine kleine runde Oeffnung, wodurch ich mich in das Begräbnißgewölbe hinunterließ. Ich kam auf die Lage der Todten zu ſtehen, die nach der Oeffnung zu mit eingefallener Erde beſchüttet waren. Kein übler Geruch war im Gewölbe zu bemerken. Ich ließ, wegen der Dunkelheit, Licht anzünden und fand die Leichname genau von W. nach O. in mehrentheils verfaulten eichenen Brettern, dicht neben und auf einander gelegt. Am Kopf- und Fußende waren ſchmale Gänge gelaſſen. Zu äußerſt an der Südſeite unterſuchte ich einen, in vielen halbverweſeten dicken und reichen ſeidnen Zeugen eingewickelten Leichnam: Er lag auf dem Rücken, mit ausgeſtreckten und kreuzweis über einander gelegten Händen. Der Körper war zuſammengetrocknet, oder vielmehr ein mit Haut überzognes Gerippe einer weiblichen Figur. Gegenüber, an der Nordſeite, lag auf gleiche Art ein männlicher Körper. Zwiſchen ihnen lagen mehrere, die ich wegen darüber gefallener Erde nicht ſo genau beſichtigen konnte. Gegen Oſten war in der Mauer ein viereckigtes Loch, worinnen ein

Wind-

Windhund und ein Haſe, auf gleiche Art zuſammengetrocknet, aufrecht, in der laufenden Lage ſtanden. Ich ließ dieſe an den Tag herausbringen und fand ſie, zwar ohne Haare und dem Haſen ein halbes Ohr abgeſchnitten, ſonſt aber ganz unbeſchädigt. Die Sage, daß ein verfolgter Haſe ſich in die Oeffnung des Gewölbes habe retten wollen, der Windhund ihm gefolgt und beide ſo, wie alle andre Körper, durch die Natur der Höle erhalten worden ſeyn, iſt deſto unwahrſcheinlicher, da der verhungernde Hund den Haſen, wohl ſchwerlich bis auf das eine Ohr, unverſehrt gelaſſen haben möchte.

Gegenüber dieſem Begräbniß nahm ich, in der Entfernung von 2 Werſten, unter einer Anhöhe verſteckt am Walde mein Lager. Auf der rechten Seite des Fluſſes lagen, auf dem Vorſprung des waldigten Vorgebürges, die Spuren der älteſten Kabardiniſchen Wohnungen, an den ſteilen Ufern des Enderips-Baches, der ſich etwas unterhalb in die Sundſcha ergießt. Ihre Lage war überaus feſt und vortheilhaft für Steppenbewohner; itzt iſt hier alles wüſte. Auf dem Herwege bemerkten wir zwar friſche Pferdeſpuren im Graſe, jedoch keine Menſchen. Itzt aber gaben die auf Bäumen ausgeſtellte Wachen, Nachricht von ankommenden Leuten, die unſern Weg verfolgten. Ich ſetzte den Sotnik, mit 20 Mann Kaſaken in eine Gruft, wo ſie von den Ankommenden nicht bemerkt werden konnten; zwey Mann ſchickte ich ihnen bey dieſer Gruft entgegen, auf die ſie bald losſprengten und gegen den verſteckten Sotnik anjagten, der ſie unvermuthet umringte und gefangen

nahm. Ihr Anführer war der junge Andreewſche Fürſt **Schabulaf Adſchi**, Murtaſali Sohn, mit ſeinem Pflegvater einem Starſchinen (Aelteſten) der Karabulaken, und mit ihnen neun Tſchetſchenzen zu Pferde. Nach dem erſten Schrecken gab er einen Beſuch in der kleinen Kabarda zu ſeiner Entſchuldigung vor; die Falſchheit des Vorgebens aber ergab ſich leicht, da mein Begleiter, der Kabardiniſche Fürſt, nichts davon wiſſen wollte, und lauter Tſchetſchenzen bey ihm waren. Ich ließ alle entwaffnen und von weiten beobachten, begegnete ihnen übrigens freundlich und behielt ſie, unter allerley Vorwand, bey mir zurück. Der obere Weg zu den Tſchetſchenzen und ihren Abkömmlingen geht von hier dicht unter dem waldigten Vorgebürge vorbey. Auf einem andern, unterhalb, gieng ich längſt dem linken Ufer der Sundſcha fort, die ſich nunmehro NO. zieht und zuletzt faſt oſtlich läuft. — Die Sundſcha fließt in einem leimigten tiefen Ufer, nicht ſo ſtark und ſchnell, als die unterhalb einfallenden Nebenflüſſe. Sie hat auf beiden Seiten ziemliche Waldung und darunter die in dieſen Gegenden an der Linie ſo seltne Linde. Ihre Gegenden ſind die ſchönſten Ebnen und fruchtbarſten Anhöhen, die ſich auf der Nordſeite, in der Entfernung, in einer Breite von zwey Werſten, mit ihr bis zum Ausfluß fortziehn. Seit mehr als 80 Jahren liegt, auf hundert Werſte in die Länge und ſechzig in die Breite, alles umher unbebaut und dient dem Wild und den Räubern zum Sammelplatz; von erſterem konnte mein Commando unterweges einen reichlichen Vorrath erlegen.

Ich

Ich übernachtete im Walde 8 Werſte höher als der Ausfluß des Aſſai, grade über gegen das nordlich liegende heiſſe Bad. Gegen den Einfall des Aſſai fangen die ſüdlichen Ufer der Sundſcha an ſtarke Waldung zu gewinnen, die ſich bis zum Argun immer mehr ausbreiten und eine undurchdringliche Wildniß bilden. Durch ſelbige ſtrömen verſchiedne Bäche des Vorgebürges, besonders in der Mitte der Ball-ſu (Honigfluß), an dem ſich ein kleines Völkchen gleiches Namens, das ſich bloß von der Bienenzucht nährt, angebaut hat.

Fünf Werſte von der Sundſcha, am ſüdlichen Abhang des nördlichen Gebürges, liegt das heiſſe Bad, in einer ſteilen, tiefen Schlucht. Auf dem halben Wege nach dem Bade, ſteht ein Faden hoher Stein mit einem Kreuz von ältern Zeiten her, ſo wie die hieſige Gegenden mehrere Spuren uralter Wohnungen zeigen. — Der Weg zum heiſſen Quell geht über eine Anhöhe an der Weſtſeite ſeines Bachs. Drey Quellen ſprudeln unter einem ſechs Faden hohen Sandfelſen, durch verſchiedne Oeffnungen hervor. Auf dem ſteilen Felſen ſtehn die Ueberbleibſel eines verfallenen, viereckigten Thurms, 3 Faden im Durchſchnitt, ohne bemerklichen Eingang, aber gegen den Quell zu mit einigen Schießlöchern. Auf der etwas höhern Anhöhe gegen Oſten, ſind Spuren eines ähnlichen Thurms, der mit dem erſten durch eine Quermauer verbunden war, deutlich zu ſehn. Sie ſcheinen zur Beſchützung des Bades gedient zu haben, da keine andre Spuren von Wohnungen ſich zeigen. Der Hauptquell iſt auf der Oſtſeite der Gruft und ſprudelt mit

der größten Heftigkeit aus dem zerſpaltnen Felſen hervor. Die Hitze iſt weit ſtärker, als in den Braguner- und Beſchtower Bädern, ja als aller mir am Caucaſus bekannter heiſſer Quellen. Die Beſtandtheile des Bades zeigen ſich zum Theil deutlich durch den Anſatz von Schwefel, Glauberſalz, Vitriol und Eiſentheilen. Der Schwefel hängt ſich an alle Halme und Reiſer im Waſſer und überzieht ſie ganz. Dieſe Schwefelblumen brannten, beym Anzünden, rein weg. Das Salz ſetzt ſich etwas höher, an kältere Körper, als Steine und benachbarte Felſen, ſo daß man in Menge davon ſammlen kann. Der Vitriol *) fliegt am weitſten und legt ſich auf dem laimigten Erdboden oder Felſen, als eine gelbliche Materie an. Die Gebürge mit Eiſenſtein erklären ſeine martialiſche Kraft und die Erfahrung der Nachbarſchaft giebt ihm vor allen andern caucaſiſchen Bädern den Vorzug. Dieſes Bad liegt nach der Gränzlinie zu, ohngefähr gegen Naur über, funfzig Werſte vom Terek ſüdlich, und es könnte, einige Schwierigkeiten über das Flözgebürge ausgenommen, ein guter, grader Weg dahin angelegt werden. Einige Werſte ſüdlicher ſind ein Paar geringe Naphtaquellen, ſo wie auch ſonſt noch hin und wieder warmes Waſſer hervorſickert. Dieſes Flözgebürge ſcheint viel Mineraliſches, beſonders Eiſen, in ſich zu haben, zeigt ſich häufig am Tage mit Sandſtein, hat überall gute Weide, in ſeinen Grüfften oft ſalzige Quellen, ſelten ſüſſes Waſſer, und in einigen Vertiefungen

gen

*) Hier iſt muthmaßlich Eiſenocher gemeint. P.

gen etwas Strauchwerk. Außer dem oberwähnten Paß des Atſchulak, ſind keine bekannte Wege darüber, doch glaube ich, man könnte, durch beſchwerliche Umwege, reitend darüber kommen.

Gegen Abend hatte ich neuen Allarm. Man bemerkte auf den Anhöhen verſchiedne große Haufen Menſchen, ſowohl vor als hinter uns, beſonders nach dem Paß des Rückweges zu. Ich hielt für unſre Sicherheit den Thurm des Bades und ihre Abſichten darin zu erwarten, anfänglich für das Beſte. Zwey Kaſaken verſuchte ich, mit der Nachricht nach Mosdok fortzuſchicken, daß wenn in drey Tagen kein andrer folgte, ich hier eingeſchloſſen ſey. Dieſe kamen nicht durch, und wollten die Nacht erwarten; allein in der Dunkelheit, ohne Kenntniß der Lage und ohne Weg über dies Gebürge zu kommen, ſchien mir unmöglich. Um einen freyern Ausgang zu haben zog ich mich, in der Dämmerung, vom Bade wieder nach dem Walde zu, auf eine Bucht der Sundſcha, deren ſteile Ufer mit Waldungen vor dem erſten Anfall ſichern konnten. Von dem aufgefangnen Fürſten erfuhr ich, durch Drohungen und Verſprechungen, daß einige Partheyen von mehr als hundert Tſchetſchenzen ſich ſeit einigen Tagen in dieſer Gegend herumtrieben, die zwar die Spur, aber keine ſichere Kenntniß von uns haben könnten. Sein ängſtliches und furchtſames Betragen, da ich ihm mit Verluſt des Lebens drohte, wenn er mir einen Umſtand verſchwiege, der uns aus der Gefahr ziehen könnte, ließen wenig daran zweifeln, daß er Antheil an dieſen Streifereyen haben mußte.

Ich

Ich wählte, mich zum rechten Ufer der Sundſcha hinüber aufwärts zu ziehen, um mehr gedeckt, und unbemerkt bis zum obern Tſchetſchenziſchen Wege am Vorgebürge mich durchzuſchleichen, und von dort rechts bis zu den Inguſchen zu kommen. Ich ließ die ganze Nacht, um einen Uebergang zu machen, mit den Piken der Kaſaken die hohen Ufer des Fluſſes abſtoßen. Gegen Morgen, da die Furth fertig war, ſchwoll der Strom, durch ein Gewitter im Gebürge, bis zum Austreten ſeiner Ufer an, und machte alle Verſuche des Uebergangs fruchtlos. — Um nun wenigſtens die entdeckte Stellung zu verändern, zog ich mich, durch Buſch und Wald, mit tauſend Hinderniſſen, gegen zwölf Werſte höher hinauf, und ſetzte mich wieder, an einem ähnlichen ſteilen und mit ſtarken Bäumen eingeſchloßnen Ufer feſte. In der Nähe befand ſich ein flaches Ufer; ich gieng hinüber und recognoſcirte die jenſeitige Gegend, wo man mir, in einer Entfernung von 20 Werſten ſüdoſtlich, die Lage der **Karabulaken** zeigte. Dieſe Nation, vormals Freunde und Bundesgenoſſen der Tſchetſchenzen, ſind durch öftere Beraubung ihres Viehes zu ihren aufgebrachteſten Feinden geworden. Ich glaubte dieſe Uneinigkeit zwiſchen beiden Völkern nutzen zu müſſen, gab alſo gegen den Fürſten **Schubulof** und ſeinen Verwandten den Karabulaken vor, ich hätte Befehl die Beraubung der Karabulaken zu unterſuchen, und ihren Beſchwerden abzuhelfen. Ich ſey der Vortrab, und ein ſtarkes Corps wäre gegen die Tſchetſchenzen im Anmarſch, müſte heute ankommen, und würde Genugthuung fordern. Die

Karabu-

Karabulaken hielten ſchon vor einiger Zeit in Kislar um Schutz und Beyſtand an, und wurden auf das Weitere vertröſtet. Unter ſolchem Vorwande des Schutzes glaubte ich zu den Karabulaken und, wo möglich, bis zu den Wäldern der Tſchetſchenzen zu ſtreifen. Nach aller Ueberlegung hielt ich den vorigen Rückweg für gefährlicher, als weiter vorwärts zu gehn. Eher konnte ich einen Ausweg durchs Gebürge bey den Karabulaken finden, oder wahrſcheinlich würden die vorwärts ſtreifenden Tſchetſchenzen ſich wieder zurück ziehen, ſobald ſie uns ihren Wohnungen nähernd bemerken würden. Alſo entweder durch den blinden Lärm dieſes Unternehmens den Rückweg frey zu machen, oder im Gebürge einen andern Ausweg zu finden, gieng ich in der Nacht, mit 20 Mann Kaſaken, dem Andreewſchen und Kabardiniſchen Fürſten und ihrem Gefolge über die Sundſcha oder Sunſche. Dem Sotnik mit den zurückgelaßnen befahl ich ſich hinter den Bäumen und zuſammengetragnen Balken ſtandhaft bis zu meiner Rückkunft zu vertheidigen. Längſt dem obern Tſchetſcheuſchiſchen Wege kam ich nun, durch die fruchtbare Ebne **Garamant**, die zwiſchen dem Vorgebürge und der Sunſcha liegt, nach 21 Werſten SO. bey Anbruch des Tages am Fluß Aſſai an, der mehr ſchnell, als tief, ſich in einem flachen Kieſelbette fortreiſt.

Der Aſſaifluß (Ak-ſui, weiſſer Fluß.)

Dieſer Strom war ſo ſchnell und reiſſend, daß ich mit ſchräg gegen den Strom gezognen Reihen kaum

überkam.

überkam. Einen Kabardiniſchen Usden (Edlen) der ſeinen Fürſten begleitete, riß, weil er einzeln ritt, der Strom mit ſich fort. Der junge Fürſt, der ſchon hinüber war, jagte unterwärts, warf ſich in den Strom und rettete ihn mit eigner Lebensgefahr. Dies ſchien in unſern Augen eine edle und ſeltne That; bey den ſeinigen aber wurde es als eine gewöhnliche und natürliche Handlung betrachtet, worüber ſich niemand wunderte.

Ich ließ hier etwas ausruhen und beſchenkte, um das Vorige wieder gut zu machen, den Andreewſchen Fürſten und ſeinen Karabulaken, gab ihnen ihre Waffen wieder, verſprach Vieles zu ihrer Empfehlung, und ſuchte ſie zu überreden, daß ich meinen Anführer geſtern von unſerm Aufbruch zu den Karabulaken benachrichtiget, ſo daß, was mir Schlimmes wiederführe, auf ihre Rechnung käme. Wir fanden in dieſer Gegend viele Stellen, wo Färberröthe ausgegraben war, die hier häufig wachſen ſoll. Zwey Werſte mehr ſüdlich giengen wir über die Brükke des Pſimolga-Bachs, der tiefe, laimigte Ufer und etwas unterwärts eine Furth hat, ſich auch bald darauf mit dem Arai in der Ebne vereinigt. Nach einigen Werſten durch lichte Waldung und eine öffnere Gegend kommt man zu dem Thal des waldigten Vorgebürges, woraus ſich der Fortan-Fluß ergießt, zwiſchen deſſen linken Ufer und dem Vorgebürge die Wohnungen der Karabulaken Familienweiſe zerſtreut liegen.

Der

Der Fortan-Fluß.

Dieſer Strom läuft durch das Thal nordlich, in einem ſteinigten flachen Bett, durch eine Ebne von 20 Werſten, und fällt in die Sunſche, iſt auch weniger reiſ-ſend, als der Aſſai oder Arai, hat aber, wie dieſer, oben ſehr wenige und nur nach dem Ausfluß zu ſtarke Waldungen. Vor dem Eingange des Thals liegt eine kleine, flache Anhöhe, die mit einem ſteilen Ufer an den Fortan ſtößt, worauf gewöhnlich ihre Wachen gehalten werden. Das Thal mag vorwärts zu eine Werſt breit ſeyn, und zieht ſich, zwiſchen zwey waldigten Vorgebürgen, gegen 8 Werſte ſüdlich, immer enger zuſamnen. Jede Familie oder kleine Gemeinde von 40 bis 70 Perſonen, hat bey ihren Wohnungen einen aus wilden Steinen 3 bis 4 Faden hoch aufgeſetzten Thurm, deſſen mittlerer Eingang von außen durch eine Leiter erſtiegen wird. Die obere Oefnung iſt, ſtatt des Daches, ſchlechtweg mit Bretern belegt, die ſie im Vertheidigungsfall wegſchieben können. In der an ſich nicht ſehr ſtarken Mauer des Thurms ſind wenige kleine Oefnungen, auch nicht auf allen Seiten, auch iſt ſie ohne Fundament. Beyde Abtheilungen des Thurms werden von den Vornehmſten bewohnt, und haben von innen, in einer Ecke, Gemeinſchaft mit einander. Ein eingezäunter Hof, mit ſchlechten Hütten, umgiebt einen ſolchen Thurm, und dieſe Hütten ſind bald von Stein oder Balken, bey den ärmſten aber von geflochtnen Reiſern mit Laim beworfen. In der Mitte der Wohnung legen ſie ihr Feuer an, und das Licht fällt durch die Thür hinein. Sie ha-

ben

ben einen kleinen Gartenbau, wodurch guter ſtarker Hanf, Bohnen, Rettig, türkiſcher Waizen und Tabak gewonnen werden.

Meine unerwartete Ankunft, vor Aufgang der Sonne, verurſachte in den Dörfern ein außerordentliches Schrecken, welches aus der Verwirrung und dem Zuſammenlauf abzunehmen war. Um nicht durch Mißverſtändniß in Händel zu gerathen, ſetzte ich mich auf der Anhöhe vor dem Thal, und ließ den Karabulaken, mit einem Dollmetſcher, zu ihnen ins Dorf ab, verlangte mit ihren Aelteſten zu ſprechen, um ſie der Gnade und des Schutzes der rußiſchen Monarchin zu verſichern. Dieſe warteten Anfangs in einiger Entfernung vom Commando; um ihnen allen Argwohn zu benehmen, gieng ich zu ihnen, und ließ, zu meiner Sicherheit, den Andreewſchen Fürſten, als ihren Schutzverwandten, beym Commando zurück. Wie es ſchien, ſo nahmen ſie mich willig und unterwürfig auf; beklagten ſich bitterlich über die Tſchetſchenzen, die ihnen nicht allein ihr Vieh abtrieben, ſondern auch das Feld zu bauen nicht verſtatteten. Sie ſeyen durch beſtändige Unruhen geſchwächt, ihrer beſten Krieger, in Beſchützung ihres Eigenthums beraubt, und faſt nichts mehr von dem Volk übrig, als junge, unerfahrne Leute. Sie baten flehentlich um rußiſchen Schutz, verſprachen ſich taufen zu laſſen, Geiſſeln zu geben, und verſicherten mir, auf meinen Vorſchlag ſie näher an die Gränze zum Sunſchafluß zu ziehen, ſie würden dazu gern willig ſeyn, ſobald man ſie ſchützen würde. Ihre ſchlechte Verfaſſung und Lage,

die

die fortdauernde Feindſchaft ihrer mächtigern Nachbarn, ihre eigne Schwäche und Armuth, läßt nicht an der Aufrichtigkeit ihres Verſprechens zweifeln.

Sie ſind mittelmäßiger Statur, mager, ſtark, wild und feurig von Anſehn, zuthätig aus Neigung, und räuberiſch aus Gewohnheit und Noth. Sie gehen ſchlecht und ſchmutzig, auf [illegible]che Art gekleidet, und leben mäßig. Etwas Hirſenbrod oder Käſe in Waſſer aufgelöſt, ſelten Fleiſch, befriedigt ihren Hunger. Mit Proviant auf ſechs Wochen und ihren Waffen, überſteigen ſie, bey Jagd und Streiferey die Gebirge mit Leichtigkeit. Ihre Lebensart, und das faſt einzige Beſtreben, das Ihrige zu beſchützen, ihre Freyheit zu erhalten, zu rauben und zu jagen, erhält ſie wild, ſtreitbar, und bis zum Verwegnen kühn. Ihr kleines Thal iſt zum Ackerbau nicht hinlänglich, und ihr ganzes Beſtreben iſt daher auf Streifereyen gerichtet. Die Sicherheit der Geſellſchaft bildete bey ihnen, ſo wie bey allen Gebirgvölkern, die vollkommenſte ihrer Tugenden, die Gaſtfreyheit (**Kanaklik**) als heilig und unverletzbar; die **Blutrache** aber verlohr bey ihnen, zu Erhaltung der Freyheit, das Weſen des Laſters, ob es gleich bey Geſetzunterwürfigen Geſellſchaften das häßlichſte unter allen iſt. Dagegen bleibt ihnen der Neid, dieſe furchtbare Leidenſchaft geſitteter Menſchen, völlig unbekannt. Alles dieſes gilt auch, mehr oder weniger von ihren Nachbarn, den Tſchetſchenzen, Gichen und Attigäern, mit denen ſie eines Urſprunges ſind, und einerley Sprache reden. Sie verſtehen zum Theil auch Tatariſch, haben aber keine

 Kennt-

Kenntniß von Schrift, auch keine von Künſten, außer der Bereitung ihrer Waffen. Ihre Geſchichte läſt ſich, ſo wie bey allen caucaſiſchen Völkern, deſto weniger beſtimmen, da ſie nicht ganze Völkerſchaften, ſondern Flüchtlinge verdrängter Nationen ſind. Fremde und Handelsleute beſuchen ſie ſelten, weil ihre Armuth nichts Ueberflüßiges hat, und ſie ſich ihre wenigen Bedürfniſſe ſelbſt verſchaffen. Sie haben etwas weniges von natürlicher Religion, verehren ein höchſtes Weſen, glauben eine Zukunft, und äußern, aus altem Herkommen, viel Neigung zur chriſtlichen Religion. Die Verzierung der Grabmäler, auf muhamedaniſche Weiſe, mit hölzernen Turbans und aufgerichteten Stangen mit Fahnen, ſcheinen ſie mehr von den Gebräuchen ihrer Nachbarn entlehnt zu haben. Ihre Verfaſſung, wenn ohne Geſetz eine ſeyn kann, iſt democratiſch, da ſie, in gemeinſchaftlicher Gefahr, durch allgemeine Stimmenſammlung entſcheiden; in Privathändeln aber gilt das Fauſtrecht. Nehmen Streitigkeiten zwiſchen Familien überhand, ſo zwingt die Nation ſie wieder zum Vergleich. Sie führen, wie die Inguſchen, kleine Schilde, einen fünf Fuß langen Speer, ein gut gezognes Rohr, einen leichten Säbel, nebſt Dolch und Meſſer. Des kurzen Spießes, welcher einige Zacken hat, bedienen ſie ſich theils zur Auflegung des Rohrs, da ihre Kolben und Schäfte ſehr leicht ſind; am meiſten aber quer hinter dem Schilde, zum pariren, und im Nothfall als Wurfſpieß. Einen Hieb mit dem Schilde aufzufangen betrachten ſie als eine große Geſchicklichkeit, und mehrere

Angrei-

Angreiſende können einem einzelnen nichts anhaben. Die alte Armbruſt iſt durch das Feuergewehr aus dem Gebrauch gekommen, und nur noch das Spiel der Jugend. — Das Schild, vom härteſten und ſtärkſten Leder, iſt mehr oval und über eine Arſchin lang, mit Blechſtreiſen in concentriſchen Zirkeln beſchlagen, vermittelſt vernieteter Nägel, deren Köpfe hervorragen, und iſt gegen alle Säbelhiebe dauerhaft genug. Auf der untern Seite ſind zwey Riemen für den Arm befeſtigt, und ein Filzküſſen iſt gegen die Wiederdrönung angebracht. Noch ein längerer Riemen dient, das Schild im Marſch über die Schulter zu hängen. Ohne Schild und kurzen Spies treten ſie nicht aus ihrem Hauſe, und nicht aus dem Dorfe ohne völlig bewaffnet zu ſeyn. Wenn ſie ſtehen oder mit einander reden, lehnen ſie ſich auf den Spies, und halten mit der Linken das Schild vor ſich.

Ich beſahe ihr Thal, worinn ich gleich anfangs 11 Thürme zählte, die in einiger Entfernung mit ihren Wohnungen zerſtreut lagen. Acht Werſte ſüdlicher, unter dem hohen, felſigten Gebirge, das von W. nach O. fortſtreicht, liegen die mehreſten und entfernteſten Dörfer, zu welchen auch zwiſchen dem Fortan und weſtlichen Vorgebirge ein ſchmaler Zugang führt. Dieſe leben von der Viehzucht am Gebirge, und haben wenig Ackerbau. Ihr meiſter Landbau war in der vordern Ebne, die ſie jezt, aus Furcht vor Ueberfällen, unbearbeitet laſſen müſſen. Sie mögen jezt nicht über 700 ſtreitbare Männer ausmachen, da ſie vormals noch einmal ſo ſtark waren. Das geſunde Clima verſchaft ihnen

nen ein hohes Alter, allein durch Geſetzloſigkeit kommt mehr als der vierte Theil vor der Zeit um, und nur die Vielweiberey verhindert ihre völlige Ausrottung.

Um Mittag kam ein junger Tſchetſchenz mit der Nachricht angejagt, daß bey ſeiner Nation, wegen Annäherung eines Corps Ruſſen, alles in Unruhe und Lärm ſey; Weiber und Kinder flüchteten nach den Wäldern, ſelbſt die Partheyen, welche ſeit einiger Zeit, und noch geſtern, ausgeſchickt worden, kehrten wieder nach ihren Dörfern zurück, und beym Anbruch des Tages hätte man Ruſſen nach ihren Gegenden zu bemerkt. Er käme ſeinen Anverwandten hiervon Nachricht zu geben. Ich beſtätigte, ſo viel ich konnte, dieſe übertriebne Nachricht, und um ſie in ihrem Wahn zu erhalten, gab ich vor, ich müſſe ſogleich gegen Tſchetſchenz vorrücken, um mich mit den übrigen zu vereinigen. Durch dies Vorgeben konnte ich meinen plötzlichen Rückweg mehr verhehlen, und glaubte vorwärts, durch die Wälder, von den gegenüber liegenden Anhöhen unbemerkt, zu dem zurückgelaßnen Commando zurückzukehren, und zugleich die Hauptabſicht, einige Kundſchaft von der Tſchetſchenziſchen Gegend einzuziehen, zu erreichen. Die Karabulaken boten mir dazu, wegen der Gefahr, ihre Dienſte und Beyhülfe an, und ohne daß ichs verhindern konnte, ſchrien ſie, daß gleich alle, zu meiner Begleitung aufſitzen ſollten. Ihre plötzliche Willfährigkeit und ihr plötzliches Laufen nach Pferden, ſchienen mir in meiner jetzigen Lage etwas bedenklich, beſonders da ſich der Andreewſche Fürſt, während des Auflaufs davon geſchlichen,

ſchlichen, und auch den Kabardiniſchen Fürſten dazu hatte bereden wollen. Ich eilte alſo fort, ihre Begleitung nicht zu erwarten, und befahl ihnen mir nicht zu folgen, ſondern oberwärts, durch einen andern Weg, ihre Feinde zu allarmiren.

Ich kam durch einen offnen Weg, zwiſchen lichten Waldungen, oſtlich nach dem Gichafluß, woran höher, unter den Gebirgen, eine Nation gleiches Namens wohnt, die von den Tſcherſchenzen abſtammet.

Der Gichafluß.

Der Gicha iſt ein kleiner Fluß, der aus den hohen Felſengebirgen oſtlich durch eine Ebne fließt, und ſich mit dem rußiſchen Fortan vereinigt, ehe ſie beide in das rechte Ufer der Sunſcha fallen. An ſeinem linken Ufer erhebt ſich eine kleine, und auf dem rechten eine ſtärkere Anhöhe, zwiſchen denen ſich kleine Waldungen mit fortziehen. Ich folgte ihm, bis ſeine Waldungen ſich mit denen undurchdringlichen Wäldern des rußiſchen Fortan vereinigen.

Der Rußiſche Fortan.

Dieſer Fluß ſoll ſeinen Namen von rußiſchen Flüchtlingen und Altgläubigen erhalten haben, die ehemals daran wohnten. Ich vermuthe daß die Grebenskiſche Kaſaken, die jetzt wieder den Terek bewohnen, von dieſen Höhen, worauf ſie ſich ehemals niedergelaſſen, ihren Namen mögen erhalten haben. Zum Beweiſe dienen die vielen griechiſchen Kreuze, die man in dieſer

Gegend auf den Begräbnißplätzen findet. Die Gegend iſt jezt verlaſſen, und nur unter dem Gebirge wohnt auf ihr ein Stamm der Tſchetſchenzen der ſich Attaja nennt und deren Wohnung ich 7 W. rechts zurückließ.

Nachdem ich 10 Werſt vorgerückt war, zeigte man mir die, an dem über einem dicken Walde aufſteigenden Rauch kenntliche Lage der Tſchetſchenziſchen Dörfer. Sie ſchienen noch ſehr entfernt zu ſeyn, in einer ſtarken Waldung, die unterwärts nach Norden, immer zunimmt.

Der Argunfluß.

Durch dieſe große Waldungen läuft der Argun, ein großer ſchneller Fluß, der nach den warmen Bädern zu ſich mit der Sunſcha vereinigt, die ſich bald darauf, bey Tſchedrin in den Terek ergießt. An der rechten Seite des Arguns zieht ſich ein Gebürge, bis zu ſeinem Ausfluß fort, an deſſen hoher, ſteiler Spitze ich, durch das Fernrohr, einen Thurm entdecken konnte. Die Wege zu den Wohnungen der Tſchetſchenzen durch dieſe Waldung, ſollen enge und ſchlechte Holzwege und oft mit Seitengräben befeſtigt ſeyn. Bey Anfällen verlegen ſie die Wege und beſchießen ſie hinter den Bäumen, indem der Feind, durch die Seitengräben gehindert ſich nicht ausbreiten kann, um ſie hinter den Bäumen anzufallen. Bey verſchiednen unſrer Angriffe auf ſie, kam man von Tſchedrin und Tſchewelonna aus zu ihnen, fand Gebürge, enge Päſſe, Wälder von halben Tagen lang und tauſend Schwierigkeiten vor ſich, beſonders die Cavallerie, deren man ſich gemeiniglich bediente, um un-

vermu-

vermuthet und ſchnell über ſie zu kommen; man ſteckte dann ihre verlaßne Hütten an, richtete damit wenig aus und fand, beym Rückzuge, bey allen Päſſen und Wäldern lauter Gefahren vor ſich. Sollte bey ſolchen Umſtänden nicht dieſe weſtliche Seite, von der Kabardie aus, die ſchicklichſte und beſte ſeyn, um ihren Wohnungen ungehindert nahe zu kommen? Man könnte durch die Ebne der kleinen Kabarda bis unter den Wald ihrer Wohnungen kommen, ſie durch den obern Kumykiſchen Weg umgehen und alſo einſchließen. Ihre vorige Rückzüge, nach dem Gebürge zu, wären ihnen alsdenn abgeſchnitten und ſie könnten von dorther keinen Beyſtand, wie ehedem, hoffen. Gegen ihre bisherige Streifereyen und Verbindungen unruhiger Partheyen gegen unſre Linie, könnte die Beſetzung des ſchönen Sunſchafluſſes mit Gebürgvölkern, als Vormauer dienen. Die Einwohner der kleinen Kabarda und der Karabulaken bauten dieſe Gegend gern wieder an, ſobald ſie von ruſſiſcher Seite Unterſtützung zu hoffen hätten; die Gruſiniſchen und Gebirgwege würden dadurch wieder eröffnet und Gefahrfrey bereiſet werden können u. ſ. w.

Ich wandte mich nunmehr wieder nordlich unter den Waldungen, die ſich bis auf 15 W. nach der Sunſcha ziehn, gegen den großen Fortan zurück, zog mich alsdenn weſtlicher über den Aſſai, der unterwärts, wegen der breiten Ergießung und Inſeln leicht zu paſſiren war. Hier glaubte ich mich außer Gefahr, wich quer von der Sunſcha nach der Steppe, um grade Südweſt zu meinem hinterlaßnen Commando zu kommen. Schon

hatte ich mich auf fünf Werſte ihnen genähert, ſo bemerkte mein Vortrupp eine Parthey die auf uns zueilte, bald aber ſich wieder von uns entfernte. Wir eilten nun zu den Hinterlaßnen im Walde, die wir voll Furcht und Schrecken hinter den Bäumen geſtellt fanden. Man hatte ſie ſeit zwey Stunden entdeckt und umringt, ohne ſie ernſtlich anzugreifen, verließ ſie aber, bey unſrer Ankunft ganz plötzlich. Es waren eben die geweſen, die wir vorher bemerkt hatten und die itzt nach dem Vorgebirge zurückjagten, wo ſie die vorige Nacht vermuthlich verſteckt gelegen hatten. Zwey Kaſaken, die als Wachen auf den Bäumen ſich verweilt hatten, kamen in Gefahr, wovon der eine ſich durch den Fluß rettete, der andre aber vor meiner Ankunft verloren gegangen war. Ich zog, ſobald ich die weſtlichen Anhöhen verlaſſen hatte und den Rücken frey fand, das Commando aus dem Walde der Sunſcha und ritt längſt dem Fluß aufwärts ſtark zu. Nach 7 Werſten ſtieß der verlorne Kaſak, der ſeinen Entführern im Walde entwiſcht war, von ohngefähr auf unſern Seitenpoſten. Nach einiger Zeit bemerkten wir wieder, auf den weſtlichen Anhöhen, ein Paar Trupps von 3 und 7 Mann, die uns in einer Entfernung von 3 Werſten zu beobachten ſchienen. Dieſe betrog ich endlich, indem ich 20 Kaſaken unbemerkt durch eine Kluft abſchickte die ſie zerſtreuten und verfolgten. Ein alter Greiß ſtürzte von ihnen, und wurde zum Gefangnen gemacht, die übrigen konnten unſre abgematteten Pferde nicht verfolgen. Dieſer Alte beſtätigte, was wir ſchon wußten, daß man weder unſre Stärke, noch unſre

unſre Abſicht gewußt und nichts anders vermuthet habe, als einen ernſtlichen Angriff auf ihre Dörfer; alle andre hätten ſich daher nach Hauſe begeben, nur er allein ſey mit wenigen auf der Jagd geblieben. Auf ſein Bitten, und ſeines hohen Alters wegen, ſetzte ich ihn wieder in Freyheit.

Die Anhöhen, die weſtlich mit dem Fluß parallel ſich fortzogen, näherten ſich 30 Werſte höher unſerm Nachtlager an der Sunſcha und ſchließen mit einer kleinen Anhöhe bis an die Ufer des Fluſſes. Von dieſer Spitze wendet ſich das Gebirge Südweſt, und das Hauptgebirge Weſt, bis Tatartup zu, und iſt das Flözgebirge, woran die Dörfer der Achlower und kleinen Kabardiner liegen. Der Naſiranfluß entſpringt an der ſüdlichen Seite dieſer Anhöhen, zieht ſich unter ihnen bis an vorerwähnte Spitze und fällt in die Sunſcha: Wir kamen über eine kleins Anhöhe, worauf am Wege ein großer Grabſtein ſtand, und zogen uns bergab über eine Furth des Naſiran, und durch einen ſteilen Weg auf die gegenüberliegende Anhöhe ſeines rechten Ufers.

Der Naſiranfluß.

Der Naſiran iſt ein kleiner Fluß der NO. läuft und mit ſumpfigen Boden, etwas Schilf und Strauchwerk umgeben iſt, klares Quellwaſſer und einen moraſtigen Grund hat, und deßwegen außer der Furth nicht paſſirt werden kann. Dieſe Schwierigkeiten des Ueberganges, Anhöhen und die Sunſcha ſelbſt, die unter den oſtlichen, waldigten Gebirgen durchläuft, bilden hier ei-

nen ſtarken, engen Paß, bey welchem die Inguſchen Wache zu halten pflegen. Man findet auf der Südſeite die Ueberbleibſel der zweyten Niederlaſſung der kleinen Kabardiner; z. E.: Grabmäler, Aprikoſen- und andre Fruchtbäume ihrer vormaligen Gärten, u. dergl. Sie hatten verſchiedne Fürſten ihrer oſtlichen Nachbarn niedergemacht, befürchteten Ahndung und zogen von Enderips ſüdlicher nach dieſem engen Paß zu, wo ſie die Ebne zwiſchen dem Sunſcha und Kumbelin einnahmen. Seit 50 Jahren haben ſie ſich, der Unruhen und zahlreicher Heerden wegen, weſtlicher unter das Gebirge am Bach Marmorlik gezogen. Auch hier zwangen ſie die Räubereyen der Gebirgvölker, ſich nördlicher auf der Nordſeite des Flözgebirges, wieder niederzulaſſen, wo ſie noch wohnen.

Dieſer Paß am Naſiran wäre, nach Tatartup, der zweyte wichtige Poſten, wodurch die Gebirgbewohner, Kabardiner und Tſchetſchenzen in Zaum gehalten werden könnten. Natur und Lage giebt ihm Feſtigkeit und alles Nothdürftige. Fünf Werſte oberhalb des Paſſes übernachtete ich dem Turſche-Bach gegenüber, der aus dem oſtlichen Gebirge entſpringt, durch die Felder der Achgurter läuft und ſich hier ins rechte Ufer der Sunſcha ergießt. Die Sunſcha lief in dieſer Nacht, durch ein Gewitter im Gebirge, wieder ſo ſtark an, daß ſich das jenſeitſtehende Piket vor dem andern Nachmittag nicht zurückziehn konnte.

Ich folgte dem Ufer der Sunſcha über fruchtbare Ebnen und Felder der Inguſchen bis nahe unter das Gebirge.

birge. Jenſeit, vier Werſte oſtlicher, lagen, unter dem waldigten Vorgebirge, 3 bis 4 Dörfer der Achgurter, die eine Vermiſchung von Karabulaken und Inguſchen ſind. Ihrer guten Ländereien, Schwäche und offnen Lage wegen, ſind ſie weniger ausſchweifend und räuberiſch, als ihre Nachbarn im Gebirge. Ich habe allgemein bemerkt, daß der Mangel an Unterhalt und feſte Plätze, am meiſten zum Raube antreiben und die Wildheit der Völker unterhalten; die Ebnen hingegen und Gelegenheit zum Ackerbau geſitteter und friedlicher macht.

Der Kumbelei-Fluß.

Fünf Werſte weſtlicher trafen wir, am **Kumbelee**-Fluß, bey den **Inguſchen** oder **Kiſten** ein, die bey ſeinem Ausfluß durch das waldigte Vorgebirge liegen. Der Fluß kommt aus einem 6 W. ſüdlicher gelegnen Thal der Groß-Inguſchen, durch ein hohes, waldigtes Vorgebirge, läuft anfangs nordlich, zieht ſich durch eine Ebne von 40 W. mehr NW. bis unter das Achlowiſche Flözgebirge, unter dem er faſt weſtlich, nahe vorbey läuft, bis er ſich 4 W. über Tatartup in das rechte Ufer des Tereks ergießt. Er hat ein flaches Ufer und ſteinigtes Bette, läuft weniger ſchnell, iſt an vielen Orten zu durchreiten, hat aber, wie alle Flüſſe in der Ebne, wenig, und nicht überall Waldung, weil ihr veränderter Lauf dieſe Waldung oft zerſtört. Unterhalb des Achlowiſchen Gebirges geht der Gruſiniſche Weg darü-

ber,

der, und er kann, wenn eingefallene Regen ihn nicht reiſſend machen, jederzeit paſſirt werden.

In neuern Zeiten hat ſich eine Kolonie von Inguſchen, die man Schalcha nennt, unter dem Vorgebirge, an ihm niedergelaſſen. Ihre ſtarke Bevölkerung in weniger fruchtbaren Thälern, zwangen ſie nach der Ebne. Die große nördliche Ebne würde längſt von Oſſetinzen auf eben die Art bebaut worden ſeyn, wenn die Herrſchſucht der Kabardiner und ihre Grauſamkeit ſie als Sclaven zu verkaufen und ihren Bauern als Leibeigne zu übergeben, die Bergbewohner nicht in ihren Felſengebirgen zurückgehalten hätten. Vielleicht würden ſie auch wohl den Grauſamkeiten der Kabardiner gewachſen geweſen ſeyn, wenn nicht unerſteigliche Felſen und ausgelaſſene Freyheit ſie in kleinere Geſellſchaften zertrennt und dadurch geſchwächt hätte. Dieſe Kolonie, die, ihrer Tapferkeit und Stärke der Nation wegen, ſich allein mehr halten konnte, warf bey jedem Verſuch der Kabardiner das aufgelegte Joch wieder ab, wobey nicht längſt einer der vornehmſten Kabardiniſchen Fürſten blieb.

Auf dem linken Ufer des Kumbelee liegen, hart unter dem Vorgebirge, gegen 200 Familien. Vor ſich haben ſie eine tiefe Gruft und das Ufer des Fluſſes zum Schutz. Die andern Dörfer liegen in der Ebne der rechten Seite, an kleinen Bächen, woran jede Familie gemeiniglich ihre eigne, kleine Horizontalmühle hat, deren Mechanik eben ſo einfach, als die Kenntniſſe dieſer Völker iſt. Dieſe Mühlen ſind zwar bekannt, ich weiß aber nicht, ob irgend ein andres Volk aus ſchlechtern

Mate-

Materialien und mit wenigern Umſtänden ihre Abſicht ſo hinreichend und ſo einfach erhält, daß man ſeine Mühle mit nach Hauſe nimmt und bey jedesmaligem Gebrauch wieder aufſetzen kann. Ein kleiner Mühlenſtein wird unmittelbar durch die Achſe des kleinen horizontalen Rades, gegen welches, durch einen holen Baum oder Rinne, das Waſſer ſich unter einem ſehr ſchiefen Winkel ſtürzt, ſehr ſchnell herumgedreht. Der trichterförmige Getraidekaſten von Baumrinde hängt an vier Seilen und wird durch einen daran befeſtigten Stock, der den Mühlſtein berührt, nach Nothdurft erſchüttert. Ein zugeſpitzter Stein, in der Hölung eines andern, dient der Welle ſtatt eiſerner Zapfen. Ein gablichter Balken unter der Achſe, hebt und ſtellt, durch Unterlegung eines Steins, den Mühlſtein. Der ganze Bau iſt ohne Eiſen; die Weiber verrichten den Mühlendienſt, ſo wie alle Feld- und Hausarbeit, und ſind dabey noch ihre eigne Kleider-Fabrikanten. — Man kann dieſes Volk, gegen andre Gebirgbewohner, reich nennen, weil ſie einen Ueberfluß an Vieh und Brodkorn haben, wobey ſie jedoch mäßig leben. Sie backen ſich von Hirſen- Gerſten- oder Waizenmehl, jedesmal wenn ſie eſſen wollen, kleine runde Kuchen. Der Teig wird geformt, auf einen runden Stein gelegt, und wenn er halb gebacken, in heiſſe Aſche geſteckt, bis er völlig gar iſt. Er iſt klunzig und feſt, allein der Magen dieſer Völker verdaut ihn, bey mäßigem Genuß leicht. Sie brauen auch zu ihren Feſten eine Art vortreflichen Porterbiers. Sie gehn wie die Karabulaken gekleidet und bewaffnet mit einem Rohr,

Säbel,

Säbel, Dolch, Handſpies und Schild; nur Kleider und Waffen ſind beſſer und ausgeſuchter. Sie fechten mehr zu Pferde, ſo wie die im Gebirge mehr zu Fuß, und verſtehen ſich ihres Schildes meiſterlich zu bedienen. Ich ſahe einige dreißig, wegen eines Schimpfworts in Streit, denn ein Schimpfwort wird als eine große Beleidigung auch bey ihnen betrachtet und oft mit dem Leben gerächet. Sie waren mit ihren Säbeln einige Zeit ſo im Handgemenge, daß ich die meiſten verwundet glaubte; am Ende fand ſich, daß nur ein einiger leicht beſchädigt war; aber keiner war, der nicht mit Hieben auf ſeinem Schilde prahlte und ſie Dutzendweiſe wollte aufweiſen können. Bey jeder Kleinigkeit greifen ſie zum Säbel und ich habe viele ſolche Händel, ohne große Folgen, mit angeſehn. Zum Feuergewehr greifen ſie nur im äußerſten Nothfall, als bey Blutrache und feindlichen Ueberfällen. Ihre geſellſchaftliche Verbindung unterhalten ihre Aelteſten, durch Vorzug an Vermögen oder ſtärkere Familien, und wiſſen dadurch die andern zu ihrem Endzweck zu beſtimmen. Ihr Einfluß beym gemeinen Mann iſt hier mächtiger, als im innern Gebirge, wo die allgemeine Armuth mehrere Gleichheit unterhält. Bey einem ſolchen Aelteſten Tſchoſch, einem gutgeſinnten, gaſtfreien Mann, quartirte ich mich, wegen der Regenwitterung ein. Dieſe Regen, die auf unſrer Linie ſo ſelten ſind, erfolgen im Vorgebirge nur gar zu oft. — Die Wohnungen dieſer Inguſchen ſind ſchlechte, hölzerne Hütten, und werden beym Angriff verlaſſen, weil ſie ohne Thürme und Befeſtigung ſind. Sie bleiben mit den

den Inguſchen im Gebirge in der genauſten Familienverbindung, und erhalten ſie um ſo mehr zu Freunden, um im Nothfall bey ihnen Schutz ſuchen zu können. Ihre zurückgelaßne Ländereyen und Häuſer im Gebirge verpachten ſie ihren Verwandten oder übergeben ſie, wie ein Lehn, an die ihnen dadurch zugethanen Aermern, um ſich im Gebirge einen ſichern Zufluchtsort aufzubehalten.

Der Weg nach dem Thal der Groß-Inguſchen, ihrem zweyten Wohnplatz, geht durch das waldigte Vorgebirge, anfangs am rechten, und nach einigen Werſten am linken Ufer des Kumbelei. Der Paß kann gegen achtzig Faden breit und 6 Werſte lang ſeyn, iſt überall eben und fahrbar, und hat zum Theil Waldung. Zur Seite hat er zwey hohe, ſteile und bewaldete Gebirge, auf deren Gipfel ein trefliches rothes Holz (Tax- oder Eibenbaum) wächſt. Am Ende des Paſſes iſt auf einen Felſen ein ſteinernes Maal aufgemauert, bey dem ſie beten und opfern. Von hier öffnet ſich das Thal der Groß-Inguſchen und läuft SO. über ſechs Werſte bey einer Breite von 4 Werſten. Ihre meiſten Dörfer liegen an der Nordſeite des Thals, theils am Abhange des Gebirges, theils am Fluß. Auch an der Weſtſeite des Fluſſes Gerge liegen einige abgeſonderte Dörfer. Beym Eingange ins Thal liegt ein Thurm mit einer Mauer umgeben, unbewohnt, und könnte zur Vertheidigung des Paſſes dienen. Das Thal iſt eben und dient zur allgemeinen Viehweide, wird von kleinen Bächen durchſtrömt und der Kumbelee zieht ſich an ſeiner Oſt- und Nordſeite, der Gerge an der Süd- und Weſtſeite her-

um und beide vereinigen ſich beym Paſſe, nachdem ſie verſchiedne kleine Bäche aufgenommen haben. Die Aecker liegen mehr an der Südſeite des Abhanges des nördlichen Gebirges; am ſüdlichen und oſtlichen waldigten Gebirge halten ſie ihre Schafe. Unter dem weſtlichen Gebirge liegt das Dorf **Wapi**, von wo ein Weg durchs Gebirge nach dem Terek geht. Der Kumbelei fällt aus dem öſtlichen Gebirge mit zwey Armen; neben ihrer rechten Seite geht der Weg über das Gebirge nach dem Aſſaifluß und zu den innern Inguſchen. Zwiſchen den oſtlichen und nordlichen Gebirgen zieht ſich ein Fußweg nach den **Schadigoern** und Karabulaken. — Der **Gergefluß** entſpringt an den hohen Schneegebirgen in Süden und reißt ſich durch das ſüdliche Felſengebirge des Thals hindurch. Längſt ihm kommt man, durch einen Fußweg nach **Kaſibek**.

Saku, ein alter angeſehener Aelteſter dieſes Thals, verſahe mich mit Wegweiſern und Bedeckung, und ſo gieng ich nach den inneren hohen Gebirgen, zu dem Thal **Galga**, dem Stammort der Inguſchen oder Kiſten. Der Weg lief über die Höhen der rechten Seite des Kumbelee bald reitend, bald zu Fuß. Sieben Werſte vom Thal der Inguſchen lag uns der Urſprung der Sunſcha nordlich unter der Anhöhe und der wendete ſich um den Berg SO. gegen die Quellen des Kumbelee, die im Thal höher nach Oſten zu liegen. Nach einigen Werſten fällt der Weg bergab, nach dem Bette des Aſſai. Dieſer Weg war, wegen des öftern Auf- und Abſteigens, des oft ſteilen Gebirges, überaus beſchwerlich.

Würde

Würde man einen Weg durch die tiefern Thäler der Kumbelee durchhauen, ſo könnte man weit bequemer reiſen. Wir giengen unter dem Berge, über eine ſchlechte Brücke, zum rechten Ufer des Aſſai. Dieſer Fluß wird hier durch die Gebirge eingeſchloſſen und iſt deſto reißender und voller Felſenſtücke; ſpühlt verſchiednemal an ſenkrechte Felſen eines unerſteiglichen Gebirges, und zwingt den Weg von der einen zur andern Seite. Nicht weit von einem heiligen Felſenſtein, worauf die Inguſchen Hörner von Thieren oder Stöcker aus Andacht werfen, folgt eine zweyte Brücke zum linken Ufer. Solche Opferplätze findet man bey vielen gefährlichen Stellen im Gebirge. Aus Mangel der Brücke nimmt man einen Fußſteg, am Abhang des weſtlichen Gebirges, und an ſteilen Orten über ſchmale, mit Erde belegte Faſchinen, die kaum Menſchen tragen; und doch werden Eſel und Maulthiere mit Laſten hinübergezogen. Unſer mit Proviant beladner Eſel brach durch die Faſchinen, allein die Gebirgbewohner, die ihn wegen dieſer Gefahr vorn und hinten mit Stricken hielten, zogen ihn wieder auf den Weg. Da hier ein jeder nur für ſein eignes Ueberkommen ſorgt, ſo iſt wohl an keine Verbeſſerung des Weges zu denken. — Zehn Werſte ſüdlicher kamen wir wieder nach und nach bergab zum Fluß und trafen da auf eine Mauer, mit einem Thurm, quer über den engen, nur 20 Faden breiten Paß, zwiſchen zwey unüberſteiglichen Gebirgen gezogen, der zum Theil eingefallen war. Dieſe Ueberbleibſel alter Gränzbefeſtigungen habe ich durch den ganzen Caucaſus, von einem Meer zum andern, an

allen Durchgängen über das Gebirge, in den engſten Päſſen, aufgeführt gefunden. Am caſpiſchen Meer, bey Derbent, ſind ſie drey Werſte lang und an der Gränze, zwiſchen Mingrelien und Abaſſinien, nicht über 15 Werſte. Im Gebirge iſt die am Terek, zu 60 Faden, die breiteſte. Ich glaube mit Grund behaupten zu können, daß dieſes als die Pforten des Caucaſus (Portae Caucaſi), die ſo viele Schriftſteller unbeſtimmt erwähnt haben, angenommen werden müſſe. Die Meynung und Beſchreibung von einer fortdauernden Mauer, von Derbent, über die höchſten Spitzen des Caucaſus, bis ans ſchwarze Meer, die auch die genauſten Erdbeſchreiber wieder aufwärmen, braucht bey den unzugänglichen Felſen und Eisgebirgen, ſelbſt wegen ihrer Ungereimtheit, keiner Widerlegung. Ich werde die folgenden Quermauern in den Päſſen die Caucaſiſche Pforte benennen, wie ſie es denn ehedem war. Ihre Vertheidigung war gegen die Nordſeite; die Pforte war neben dem Thurm angebracht und der Fluß lief zwiſchen ihr und dem Gebirge durch. Die Sage der Gebirgvölker hält ſie zum Theil für das Werk Alexanders des Macedoniers; andre nennen neuere Stifter, die vermuthlich nur ihre Erneurer waren. Sollte nicht ihre Lage, ihre Feſtigkeit, ihre Kürze, und geringe Unterhaltungskoſten, ſie für die beſte und natürlichſte Gränzlinie beſtimmt haben? Sollten nicht dieſe vielen Vortheile eine Erneurung derſelben verdienen, und der darauf gepflanzte ruſſiſche Adler ſie unüberwindlich machen?

Der

Der Weg folgt dem linken Ufer und nach SW. eröffnet ſich das große Thal der Inguſchen oder Kiſten, die ſich Schalcha nennen. Vor dem Eingang des Thals, an der Weſtſeite, liegt, mitten in einem ſteilen Felſen, die bekannte Höle mit dem eiſernen Kreuz. Am nächſten Neumonden, alſo im Junius, geſchieht eine öffentliche Wallfarth zu dieſer Höle. Am Felſen ſieht man Merkmale alter Wohnungen. Das Thal iſt groß, uneben und längſt den Gehängen der Berge bewohnt. Man kann ſich keinen ſchönern und romantiſchern Anblick denken, als die Ausſicht eines ſolchen Thals. Ueberall, auf Felſen und Anhöhen, alte Schlöſſer, coniſche Thürme, wie Pyramiden, abhängige Felder an den höchſten Bergen, zwiſchen ihnen herabſtürzende Bergſtröme in ſchäumenden Waſſerfällen, grünende Wieſen, wodurch tauſend kleine Kanäle zur Bewäſſerung gezogen ſind. Rund um mit Felſengebirgen umkreiſet, deren höchſte Spitze dieſes Thal mit ewigem Schnee umkränzen, ſcheint es alle vier Jahrszeiten in einer Gegend zu vereinigen. Die Aecker und Wieſen ſind mit Steinen eingefaßt und ſie ſind mit dem Lande ſo ökonomiſch, daß ſie kaum Fußſteige zum Durchkommen offen laſſen; und um einen Fuß breit Land ruiniren ſich ganze Familien. Ihre Felder urbar zu machen ſind ſie jährlich beſchäftigt die herabgefallenen Steine wegzuräumen, neue Waſſerleitungen zu machen, und den ſteinigten, unfruchtbaren Boden zu verbeſſern. Bey aller dieſer mühſeligen Arbeit giebt der Boden, für die Anzahl der Bewohner kaum den nöthigſten Unterhalt. Aus jeder Familie begaben

ſich deswegen nach dem Thal der Groß-Inguſchen neue Anbauer, und zuletzt bis vors Gebirge, nach Schalcha. Die Halme des Getraides wachſen hier nie über einen Fuß hoch, aber die Aehren ſind gut und voll.

Dieſe Inguſchen ſind arbeitſam, beſonders ihre Weiber, die das Hausweſen und Bekleidung beſorgen und die größten Laſten über das Gebirge tragen, auch das Holz zur Feurung oft 8 Werſte herſchleppen. Alle hohe Gebirgthäler ſind mehrentheils ohne Holz, und es wird, in einiger Entfernung vom höhern Gebirge, mühſam zuſammengetragen. Dies iſt, wie ich glaube, die Haupturſach, warum ihre Häuſer von Steinen aufgebaut ſind; die Dächer dazu ſind flach und mit Laim und Grand feſtgeſchlagen. Die Gebäude und Thürme überweiſſen ſie von außen, obgleich ſie inwendig wenig auf Reinlichkeit ſehn. Sie bauen Familienweiſe zuſammen und befeſtigen ihre Dörfer oft mit Mauern und coniſchen Thürmen von 10 bis 15 Faden hoch. Ihre Felder liegen zunächſt bey den Wohnungen. Ihre Viehzucht beſteht in Schweinen, Ziegen, Schafen, Eſeln, Maulthieren, wenigen Pferden und Hornvieh. Der Mangel an Weide erlaubt letzteres nur ſparſam. Ihre Bedürfniſſe ſind die eingeſchränkteſten, die ich kenne. Auf Tatariſch ſchlecht bekleidet, mit einer Burke (Filzmantel) in Hitze und Kälte, um ſich; oft nur rohe Wurzeln zur Nahrung und wenn die Jagd ihnen eine gute Mahlzeit gewährt, ſehr mäßig. Die Aelteſten eſſen zuerſt, und laſſen enthaltſam für die andern übrig, die ſich eben ſo verhalten, um auch den Knaben etwas für den Hunger zu hinterlaſſen. Bey

ihrem

ihrem Gaſtrecht, bey dem gemeinſchaftlichen Genuß ihrer Güter, bey der billigen Vertheilung deſſen was Glück und Zufall giebt, verlieren ſie das Anſehn der Wildheit und ſcheinen menſchlicher zu denken, als unſre habſüchtige Geſittete. Sie ſind überaus mager, gut und lang gewachſen, leicht auf den Füßen, ſtark und unermüdet. Ihr Anſehn iſt frey, wild und ernſthaft. Im Reden ſind ſie hitzig, aber eben ſo leicht zu beſänftigen. Alle ihre Leidenſchaften zeigen ſich wahr und offen. Die Verachtung des Lebens halten ſie für Tugend und die geringſte Furcht für den größten Fehler und ſind deßfalls unbedachtſam verwegen. Ein junger Inguſch verſuchte, mich, wie bald unten erzählt werden ſoll, unter 20 Mann meiner Bedeckung, die ihn bewaffnet umgaben, zu erſchieſſen. „Und Du unterſtehſt dich, ſagte ich zu ihm, mich anzugreifen, da Du weiſt was das zu bedeuten hat?“ ich zeigte dabey auf mein Commando. — „Juſt ſo einen, wie Du biſt, wollte ich umbringen,“ antwortete er trotzig. „Auf der Stelle wärſt Du ja in Stücken zerhauen worden.“ — „Das weiß ich,“ war ſeine Antwort hitzig. „Deine ganze Familie wäre ausgerottet worden.“ — Er lächelte; „dieſe Felſen können ſie heranklimmen; ſo wenig, wie ihr die wilden Ziegen alle dort ausrottet, noch weniger die Meinigen.“ — „Ich ſchenke Dir aus Grosmuth das Leben.“ — „Das kannſt Du nicht, denn ich verachte es.“ — Ihre Hitze iſt eben ſo ſchnell erweckt, als wieder beſänftigt, und Kaltblütigkeit ſind, wie ich bemerkt habe, die beſten Waffen gegen ſie.

Die Jagd, Streiſereyen und Krieg ſind die rühmlichſten Beſchäftigungen ihrer Jugend und ſie rauben aus Ehrbegierde und Bedürfniß. Sie haben Familienbefehlshaber ohne Gewalt, nur Beredſamkeit und Zutrauen kann ſie leiten. Sie kennen kein Geſetz, keine Unterwürfigkeit, nur einiges Herkommen. Den Sohn bewaffnet der Vater, ſobald er ſich zu vertheidigen im Stande iſt, und überläßt ihn ſeinem Schickſal und eigner Willkühr. — Sie ehren einen Gott, den Schöpfer und Erhalter, opfern ihm Thiere und andre Kleinigkeiten; Sie ſtellen jährliche allgemeine Wallfahrten an heilige Oerter an, ſo mehrentheils Ueberbleibſel chriſtlicher Kirchen ſind, die ehemals von einer Zaarin Tamara überall im Gebirge erbaut worden ſind. Ein alter, unſträflicher Mann hat allein das Vorrecht, die Opfer und Gebete an den heiligen Orten zu verrichten. Ein ſolches Feſt wird mit allgemeinem Schmauſen der Opferthiere gefeiert. Vom Chriſtenthum hat ſich nichts bey ihnen erhalten, als die gute Zuneigung und Verachtung der mahometaniſchen Religion. Die näher nach der Steppe wohnenden laſſen ſich tauſen, nur bis hieher ſind noch keine Geiſtliche gekommen, weil der eine Theil es nicht ernſtlich verlangt, und der andre Theil ſich nicht darum bemüht. Gegen Mittag, auf einer Anhöhe, unter der ſich beide Arme des Aſſai vereinigen, liegt ein altes Gebäude am rechten Arm, wohin die jährliche große Wallfarth der ganzen Nation geſchieht. Ein alter, unſträflicher Greiß aus einer beſtimmten Familie, ſchlachtet die Opfer, die von den umliegenden Familien verzehrt werden;

den; der Kopf, mit den Hörnern und Knochen wird im Gebäude aufbehalten. Dieſes iſt ſchon zum Theil verſunken, und hat 23 Schritt in die Länge und 7 in die Breite, bey drey Faden Höhe. Es beſteht aus glatten Quaderſteinen, allein das Dach iſt verfallen. Von der Weſt- und Oſtſeite iſt ein ſchmaler Vorhof zu ſehn. Von der erſten Seite war, durch ein Thor, der Eingang, der aber itzt mit Steinen zugelegt iſt; der jetzige Eingang iſt durch eine niedrige Thür der Mittagsſeite. Ueber dem Haupteingange ſind einige unförmliche Figuren, auf wilden Stein gehauen. Ein Mann, auf einem Stuhl ſitzend, hat über ſich, zur linken Seite, eine aus den Wolken reichende Hand mit einem Winkelmaaß; neben ſich einen Mann, der in der linken Hand vor ſich ein Kreuz hält und mit der rechten zum Säbel greift. Gegen über, zur rechten trug ein andrer Weintrauben auf einer Stange über die Schulter; zur Seite ſind Köpfe von Engeln, die auch, zur Verzierung, an den Ecken der Karniſe angebracht waren. Ueber der Figur war die Faſſade einer griechiſchen Kirche, wie ich ſie in der Natur, bey Kaſibek, auf der größten Höhe fand. Die Inſchriften waren, durch die Witterung unleſerlich geworden. An der Oſtſeite ſind zwey ſchmale Fenſter und in der Südmauer dreyeckigte kleine Löcher, ſtatt der Fenſter gelaſſen. Inwendig iſt das Gebäude dunkel, ſchmuzig und ohne Fußboden, und in der Mitte voller Kohlen, von dem geſchlachteten Opfervieh. Köpfe mit Hörnern, Knochen und zerbrochne Pfeile werden an den Seiten aufbewahrt. Neben der Oſtſeite ſtehen einige gewölbte

Bogen, die mit Steinen verlegt ſind und unterirdiſche Gänge haben ſollen, worin Kirchenſachen und Bücher aufbewahrt werden. Ich ließ die Steine wegräumen und hätte meine Wißbegierde bald mit dem Leben bezahlt, wenn meine Führer, die aufgebrachten Inguſchen, dies Suchen nicht mit meiner Andacht für Heiligthümer entſchuldigt hätten.

Der Südweſtliche Urſprung des Aſſai kommt von dem Grenzdorfe der Kachetinzen Spchi, 30 Werſte von hier. Der Weg gieng auf 8 Werſte durchs Schneegebirge, verbeſſerte ſich hernach bergab, und man reiſt bis Annanur auf gutem Wege. — Der ſüdoſtliche Arm liegt nahe beym Urſprung des Fortan. Der Alaſanfluß, der Cachetien ſcheidet, und ſüdoſtlich in den Kur fällt, entſpringt an einem und eben demſelben hohen Eisgebirge, wovon dieſe drey Flüſſe ihren Urſprung haben. Ein Reitweg folgt längſt dieſen Ufern, zu des Gicha Urſprung, 35 Werſte SO. zu dem Dorfe Medi, einem Gränzort der Lesginer, ſo von ihnen und Kumyken bewohnt wird. — Von hier aus haben ſich die Kumyken nach der Nordſeite des Caucaſus niedergelaſſen. Medi ſoll mit dem lesginiſchen Marktflecken Andi durch einen guten Weg Gemeinſchaft haben. Meine gebirgiſchen Führer wollten, der großen Gefahr und Räubereyen wegen, mich nicht weiter vorwärts führen. Die Gruſiner berichteten mir nachmals, der Awari-Beg hätte mich bey meiner Rückkehr aufgeſucht, und es war wohlgethan, daß ich zurückgieng.

Auch

Auch bey den Inguſchen ſahe es gefährlich für mich aus, weil ich ihnen verdächtig ſchien. Ueber der Berathſchlagung, ob man mich lebendig oder todt nehmen müſte, ſoll ich ihnen, wie man mir nachmals erzählte, entgangen ſeyn. So viel iſt gewiß, daß ein junger Inguſch, da ich eben im Zeichnen begriffen war, plötzlich ſein Gewehr auf mich anſchlug, welches mein Dollmetſcher ſeitwärts warf, und dadurch mein Leben rettete. Dies iſt der Umſtand deſſen ich oben Erwähnung that. Meine Führer riethen mir zur Flucht, weil ſie erfahren hatten, daß unſer Rückweg beſetzt ſey, und ein Auflauf im Thal für mich nichts gutes zu bedeuten ſchien. Bis auf drey Mann war ich verlaſſen; der einige Anverwandte des Saiku, mit dem ich ein Gaſtrecht errichtet hatte, blieb bey mir getreu, und verſicherte mich, wenn ich über die Felſen nachklettern könne, ſo würde er mich glücklich entführen. Ich folgte ihm ſogleich, durch eine Kluft über das Gebürge, und wir kamen Abends jenſeits, mit abgematteten Körpern, am Gergefluß an.

An dieſem Fluß wohnten ehemals die Wapi, wovon noch einige in dem unfruchtbaren kleinen Thal zurückgeblieben ſind, und bey ihnen ſtehen noch die Ueberbleibſel einer alten Kirche. Wir kamen auf einem Wege, der auch nach Kaſibek geht, nach dem Kumbelei zurück. Mein voriger braver Wirth Saiku kam uns auf das freundſchaftlichſte entgegen. Ueberhaupt ſind die Groß-Inguſchen bey weitem ungänglicher gegen Fremde und gaſtfreundlicher. Sitten und Gebräuche haben ſie von Oſſen und Tſcherkaſſen entlehnt. Bey Gaſte-

reyen bedient der Wirth, und iſſet nur, was ihm der Gaſt zuwirft. Den Kopf legt er mit der Bruſt zulezt vor, und ein jeder miß ein wenig davon nehmen. Die Ohren bekommt der Junge, um ihn an Gehorſam zu erinnern. Nach dem Fleiſch trinkt man die Brühe. Sie eſſen in die Runde niedergekauert, mit bloßen Händen. — Ihre Begräbniſſe ſind gemauerte Gewölbe über der Erde, gegen Oſten mit einer kleinen Oefnung, wodurch der Todte eingeſteckt, und die Oefnung mit Steinen verlegt wird. Die Weiber hängen ihre Haarflechten daran. Für Erſchlagene vom Gewitter errichten ſie Stangen mit einer ausgeſpannten Ziegenhaut und Kopf. Von der Zeit ihrer Niederlaſſung wiſſen ſie nichts; allein die verfallene Kirche auf dem Nordgebirge, wobey die ihre Opfer verrichten, welche nach dem innern nicht wallfarthen, beweiſet ein Alterthum. Ihre Viehzucht iſt anſehnlich, und ſie haben gute Pferde. Reichere verpachten iht Vieh und finden dabey mehr Sicherheit und Nutzen. Zehn Schafe mit zehn Lämmern geben in drey Jahren acht Stück zum Vortheil; alſo bekömmt der Eigenthümer 28 Stück zurück. Verliert der Pächter durch Unglück die Schaafe, und iſt nicht vermögend, ſo erſezt er alle drey Jahr eine Kuh dafür, bis er einmal 28 Stück zurückliefern kann. Für eine Kuh mit dem Kalbe wird jährlich ein Schaaf erlegt. Auf eine Stute wird eine Kuh, mit der Hälfte der gefallenen Füllen abgegeben; oder in zehn Jahren drey Schaafe, die Stute mit Füllen und noch die Hälfte der gefallenen Füllen. Dieſes Herkommen gilt bey ihnen als ein ſtillſchweigen-

des Geſetz. Sie nehmen auch, für beſtimmte Abgaben, Arme und Wehrlöſe in ihren Schutz. Sie laſſen ſich taufen, und faſten die große Faſten hindurch; das iſt alles, was ſie vom Chriſtenthum wiſſen. Hierbey halten ſie ihre Wallfahrten nach den heiligen Oertern, und nach der Erndte, zu der Höle mit dem eiſernen Kreuz. Sie haben viel wunderbare Sagen von dieſen Oertern ausgebreitet, unter andern von dem Gewölbe bey dem Thal Schalcha, wo ich die Steine wegzuräumen ſuchte. Hier ſoll man durch neun verlegte Thüren zu einem Gewölbe kommen, wo große Bücher, ein goldner Leuchter, eine Manns- und eine Weibsperſon unverweſt, und eine Kiſte mit Koſtbarkeiten aufbewahrt werden. So viel iſt gewiß, daß der Gang mit Steinen verlegt war; an der weitern Unterſuchung aber wurde ich, wie geſagt, verhindert.

Wegen Abtreibung von Pferden, beſuchen ſeit einigen Jahren die Geiſtlichen von der Oſſetiniſchen Commiſſion dieſe Gegenden nicht; allein ich merkte daß die Inguſchen dieſes mehr für eine Strafe der Geiſtlichen als ihrer ſelbſt, hielten. Soviel ich die Sache unterſuchen konnte, liegt die Urſache des Verdruſſes wieder in den Betrügereyen der Armenier. Der Georgianiſche Zaar Heraklee ließ durch ſeine Armenier in der Kabarda und an unſrer Linie Pferde aufkaufen. Da die Inguſchen mißvergnügt über ihn waren, paßten ſie am Gebirge auf und jagten ſie den Armeniern ab. Die Gruſiniſchen Armenier wendeten ſich an die Mosdokſchen, die jene Pferde nun für ihr Eigenthum ausgaben, um

rußiſche

rußiſche Hülfe zu erhalten. Auf Anfrage des Commendanten gaben die Inguſchen die mehreſten Pferde zurück; die nicht angenommenen ſollten zu 15 Rubel in Waaren bezahlt werden. Ein Bevollmächtigter der Armenier empfing die Waaren und quittirte. Die Aelteſten der Inguſchen folgten ihm nach Mosdok. Hier wurden die Waaren nur auf die Hälfte taxirt, und die Inguſchen zu doppelter Zahlung angehalten, und indeſſen als Geiſſeln unter Wache genommen. Der freye Verkauf ihrer Waaren ward ihnen abgeſchlagen, und alles gieng nach dem eigennützigen Willen der Armenier.

Die Inguſchen theilen ſich in 7 Stämme: 1) Tergimcha, 2) Agi, 3) Cham-hoi-y, 4) Chartoi, 5) Zimkai-boch, 6) Ge-ula-wy, 7) Wapi. Sie ſind durch Güte und Nachgeben ſehr leicht zu gewinnen, und man hat ihr Zutrauen, ſo lange ſie nicht betrogen werden. Ich war oft ihr Schiedsrichter, und ſie lieſſen ſich jederzeit meinen Ausſpruch gefallen; nähere Bekanntſchaft verſchaffte mir Zuneigung und Gehorſam. Manche Widerſpenſtigkeit hat der Eigennuß der rußiſchen Dollmetſcher, und viele Beſchwerden der armeniſche Betrug verurſacht. Wären dieſe Kaufleute in ihrem betrüglichen Handel eingeſchränkter; wäre ihnen das Herumziehen nicht erlaubt, ſo würden die Inguſchen die Linienfeſtungen, und ſonderlich Mosdok, beſuchen, und ohne Betrug kaufen und verkaufen.

Der Terekfluß.

Ich verließ endlich die Inguſchen, ſezte über den Kumbelee und gieng W. unter den Gebirgen, über drey kleine, in tiefen Ufern fließende Bäche, 7 Werſte nach dem Dorfe Saurow. Es liegt auf dem rechten hohen Ufer des Terek, 2 Werſte unter dem Vorgebirge. Der Starſchin Getta, Verwandter meines Wirthes Saiku, iſt der Vornehmſte, und nahm mich beſtens auf. Er hat allein einen ſteinernen Thurm und Gebäude, die andern ſind aus Balken, mit eingezäumten Höfen. Es iſt der erſte oſſetiniſche Ort. — Vormals gieng der gruſiniſche Weg am linken Ufer, woran eine alte Verſchanzung liegt; der Fluß hat ihn aber am Felſen bey Balta weggeriſſen.

Gruſiniſcher (georgianiſcher) Weg.

Ich folgte nun dieſem Wege am rechten Ufer, über ein paar Bäche, die um ſich den Weg ſumpfig machen. Zwiſchen dem Vorgebirge kommt man durch Waldungen und offne Wege, gegen 9 Werſte, auf die kleine Ebne bey Balta. Die Inguſchen laſſen hier ihre Schafe im Sommer weiden. Ich gieng über eine ſchlechte Holzbrücke nach Balta, das auf dem linken hohen Ufer des Terek liegt, und gegen N. eine tiefe Kluft und Bach hat. Hinter ihm nach W. liegen am Abhange des Berges die Aecker der Einwohner. Gegen S. erhebt ſich ein ſteiles Gebirge, worüber ein gefährlicher Fußſteg führt, den der General Gr. Totleben, aus

Mangel

Mangel der Brücken, auf ſeiner Rückreiſe aus Georgien nehmen mußte. Gegen Morgen geht ein Reitweg über das Gebirge, nach dem Dorfe Wapi.

Die Wohnungen in Balta ſind von Balken unordentlich neben und über einander gebaut. Der vornehmſte Aelteſte, Kulak, war ein umgänglicher Mann, ſo wie es auch die Einwohner, vermuthlich durch den Umgang mit Durchreiſenden, geworden ſind. Drey Werſte oberhalb Balta mußte ich mit vieler Gefahr durch den reiſſenden Terek, nach deſſen rechten Ufer übergehn. Sein Bette iſt flach und voller Kieſelſteine, und hat eine Breite von 15 Faden. Längſt dem linken Ufer kamen wir, durch lauter Waldung, zu einer Fußbrücke, bey einem Wachtthurm, worauf Achmet, wegen Blutrache mit der kleinen Kabarda, eine beſtändige Wache hält. Ich verſuchte über zu ſchwemmen, wurde aber durch die Heftigkeit des Stroms zurückgeworfen, und hätte darüber beinahe einen Mann verloren, den der Strom fortriß, und der halbtodt gerettet wurde. Ich ſahe mich alſo gezwungen den Fußſteg, über die gefährlichen Felſen des linken Ufers zu nehmen, und die Pferde durch den Fluß zu jagen. Der Weg geht, über den Fußſteg nach dem Thurm, zu einem Felſen, woran der Fluß ſpühlt. An ſeiner mittäglichen, ſenkrechten Seite hat man eine Leiter von zuſammengebundnen und geflochtnen Zweigen herabgehängt. Ihre Tritte ſind zwiſchen zwey Stangen eben ſo ſchlecht befeſtigt, als es die Leiter ſelbſt am Felſen iſt. Von ihrem Ende gehn 10 Faden tief Fußtritte hinunter zu einem bequemen Wege, der

der am linken Ufer nach Achmet geht. Eine Brücke etwas oberhalb, würde alle Beſchwerden leicht heben. Ich kam nach Achmet oder Schimiti, 8 Werſte ſüdlich von Balta am linken Ufer des Terek. An der Nordſeite läuſt in einer tiefen Kluft ein Bach, an welchem die Einwohner ihre Horizontalmühlen haben. Der Ort hat zum Theil ſteinerne Gebäude und Thürme, worunter das Haus des Aelteſten Achmet, der hier alles zu bedeuten hat, das beſte iſt. — Ueber die Anhöhen gegen Weſten geht ein Weg nach Kalatſch und Dirgipſch zum Kyſilfluß. Gegen O. über liegt auf der flachen Anhöhe am Makalipsbache, Schirach, 3 Werſte von Schimi. Der Terek hat gegenüber eine gute Furth, und breitet ſich in einem flachen Kieſelbette aus. Durch einige Brücken wäre der gruſiniſche Weg bis hieher fahrbar, und dem Handel geſchähe dadurch ein groſſer Dienſt. Durch die Blutrache der Mudarower und Achmetaner iſt er noch mehr verdorben worden.

Ich ſezte meine Reiſe ſüdlich nach Kaſibek fort. Der Weg am linken Ufer des Terek führt auf 6 Werſte bequem nach Lars. Die Einwohner ſtehen unter Lars; ſie ſtehen unter Achmet und heiſſen Taga-urzi, ſind Oſſeten, leben arm und ſchmutzig, und liegen auf einer Anhöhe worüber der Weg geht. Ihre Wohnungen und Viehſtälle ſind zuſammengebaut, vermuthlich aus Holzmangel, das hier von fern herbeygeſchaft wird. Ueber ſich, auf einem ſteilen Schieferfelſen, haben ſie eine Burg, die von wenigen bewohnt wird. Sie iſt klein, allein ihre Lage iſt feſt, und der Terek ſpült an die ſenk-

rechten

rechten Ufer. Der Weg geht nicht weit davon vorbey. Nach 4 Werſten vorwärts war ich genöthigt die Pferde zurück zu ſchicken. Der Terek beſpühlt auf acht Faden einen ſteilen, hohen Felſen, und zwingt die Reiſenden über dieſe gefährliche Felſen zu ſteigen, und ihre Sachen von den Gebirgbewohnern übertragen zu laſſen.

Bisher war der Weg gut und gieng über die Bäche **Kure-don, Kait-don, Za-don** (Don bedeutet im Oſſiſchen einen Fluß) ohne Hinderniſſe. Von hier rechnen die Gruſiner ihre Gränze und halten, unter dem Vorwand der Räubereyen, keine Brücken. Mehr iſt es der Vortheil der Kaſibekſchen Aelteſten und der Einwohner, keine Brücken zu haben, um die Reiſenden zu zwingen, ihre Sachen durch die Leute nach Kaſibek tragen zu laſſen. Für jede Laſt die man über die Berge bringen läßt, werden vier bis fünf Hemden bezahlt, wovon die Hälfte an ihn fällt — Ich traf hier eine Mosdokiſche Karavane an, die ſeit 5 Tagen beſchäftigte war ihre Sachen über den Felſen tragen zu laſſen. Eine leichte Brücke um den Felſen, da Holz in der Nähe iſt, hätte ſie in drey Stunden nach Kaſibek gebracht. Der Aelteſte empfängt die Waaren und theilt ſie unter die Träger, ſowohl Weiber als Jungens aus; demohngeachtet wurden ſie beſtohlen, ob ſie gleich beſonders für dieſe Sicherheit bezahlen mußten. Dies unterdrückt den Handel und macht ihn koſtbar.

Das Thal des Tereks wird nun nach und nach enger, und der Fluß zwingt den Weg über ein paar ſchlechte Brücken, bald zum rechten, bald zum linken Ufer.

Die Brücke, aus zwey Bäumen, mit übergelegten Faſchinen, iſt bloß für Fußgänger über zu gehen. Am linken Ufer, auf dem halben Wege von Schimi nach Kaſibek, kommt man zu den Ruinen der alten Gränzfeſtung **Dariel**, welches die alte Linie oder Caucaſiſche Pforte iſt. Sie liegt ungemein vortheilhaft auf einem Felſen, woran der Terek ſpühlt. Das Thal mag nicht über 60 Faden breit ſeyn, und liegt zwiſchen zwey hohen, ſteilen Gebirgen. Auf der Weſtſeite ſtehen die Ueberbleibſel von der Quermauer, wodurch der Weg durch das Thor, hart unter der Mauer vorbeygeht. Sie wird 40 Faden im Durchſchnitt ſeyn, hat ſteile Felſen um ſich, und iſt blos von der Weſtſeite beyzukommen. Am Felſen ſind oſtlich nach dem Terek zu Treppen gehauen, um Waſſer zu holen. Unter der Feſtung ſind Spuren von Gärten und Obſtbäumen, obgleich die Gegend ſeit langer Zeit verlaſſen iſt. Bey einiger Befeſtigung, mit weniger Beſatzung und Artillerie, bleibt der Paß unüberwindlich. Ein ziemlicher Weg führt von hier zum **Defdarok**fluſſe, der weſtlich, vom höchſten Schneegipfel herab, ins rechte Ufer des Terek fällt. Dieſer Schneegipfel erhebt ſich, mit ſeiner runden Spitze von ewigem Eis, über die andern Schneegebirge empor; er iſt mit dem **Elburus**, Schat oder Schachgebirge, die höchſte Spitze des Caucaſus. Gegen ſieben Jahre pflegt das aufgehäufte Eis und Schnee am Fuß dieſes Berges loszureißen und ſich längſt dem **Defdarok** in den Terek zu ſtürzen, der dadurch verdämmet, zu einer entſetzlichen Höhe anwächſt, ehe er den Damm wieder durchbricht.

bricht. Vor zwey Jahren war das Dorf Goletta, ſo nahe dabey, und wohl 20 Faden über dem Terek gelegen iſt, im Begrif zu fliehen, weil der Terek drey Tage verſtopft war, und das eingedämmte Waſſer bis zu ihnen ſtieg. Der Desdarok ſezte damals in der Ebne des Terek, worüber der Weg wohl eine Werſt lang geht, eine Anhöhe von dem abgerißnen Erdſchutt an. In dieſer Maſſe von Felſen und Erde fand ich Mineralien, deren Urſprung ich höher nachforſchte. Ich fand auch weſtlich, an abgerißnen Stellen Anzeigen davon.

Nicht weit vom Desdarok liegt das Dorf Goletta ſeitwärts vom Wege, am Abhang des Gebirges, und von armen Oſſeten ſchlecht bebaut. Der Prinz Heraclee bedient ſich ihrer, um verlohrne Georgianer im Gebirge aufzuſuchen. Vier Werſte ſüdlicher folgt Zudo auf einem Felſen, am linken Ufer des Terek, mit Mauern umgeben. Die daſelbſt befindliche Wohnungen von Steinen ſind ſchmutzige Ställe, worin ſich weder Fenſter noch Kamine befinden. Ein Feuer in der Mitte angelegt, giebt ihnen Licht und Wärme. Die Einwohner ſind arm und den Aelteſten in Kaſibek zinsbar. Der Weg geht unter der Weſtſeite vorbey, und kommt über den Tſchegerbach nach Kaſibek.

Dieſer Ort liegt am flachen Abhang der Gebirge, an welchem auf der Nordſeite ein Bach vorbey läuft, etwa 100 Faden vom rechten Ufer des Terek. Etwas oberhalb liegt über dem tiefen Felſenufer des Terek die Brücke, die zum rechten Ufer nach Kaſibek führt. Der Ort hat ſteinerne Gebände und einige Thürme. Der

Aelteſte

Aelteſte Gabriel iſt der reichſte und Befehlshaber in dieſer Gegend. Das gegenüber gelegne Dorf Gergette, am linken Ufer, gehört unter Kaſibek, und iſt, wie jenes, am Abhange der Fläche, beym kleinen Bach gebaut. Auf einem hohen, ſteilen Berge liegt über dem Ort nach W. eine wohlgebaute griechiſche Kirche, der Zarin Tamara. Noch höher gegen Weſten liegen alte Ueberbleibſel von Wohnungen und Höhlen. — Eine Sage von andern Alterthümern verleitete mich große, mit Fichten einzeln beſezte Berge zu überſteigen. Ich fand da Spuren von Wohnungen am Fuß des Eisgebirges, deren Urſprung und Erhaltung der Bewohner an dieſem Ort, mir unbegreiflich ſcheint. Marmorne und kryſtallene Gebäude, die auf dem Schnee ſelbſt ſtehen ſollen, ſind vermuthlich Eisſchollen, die alle mögliche Figuren von Schlöſſern und Thürmen bilden, und die durch die Brechung der Sonnenſtrahlen die Leichtgläubigen noch mehr verblenden. Das Steigen zum Schnee und Eiſe war zu beſchwerlich, und über ſteile Abgründe von Schnee und Eis zu kommen zu gefährlich. Griechiſche Mönche, die auf der Spitze des Berges wollten geweſen ſeyn, konnten ungeſtraft tauſend Lügen davon ausſtreuen, da die Erſteigung unmöglich ſcheint. Unter dieſen Fabeln iſt auch die von einer goldnen, ſchwebenden Taube, die in der Mitte eines Gebäudes hängen ſoll, u. d. gl.

Oberhalb Kaſibek 4 Werſte, fällt der Tſchuda, ein Arm des Terek, in dieſen ein. An ihm wohnen die Gudſchauren, ein heidniſches und räuberiſches Volk.

Höher gegen deſſen Urſprung wohnen die Tuſchi, ein treues und dem Zaren Heraklee zugethanes Volk, die wie eine Schweizergarde bey ihm in Solde ſtehn. Alle dieſe rechnen die Cachetiniſchen Fürſten zu ihren Unterthanen, und nennen ſie Chebinzen oder Thalbewohner. — Der ſüdweſtliche Arm oder eigentliche Terek fällt aus dem lezten Schneegebirge, und der Weg nach Tiflis folgt ſeinen ziemlich ofnen Thal. Man findet verſchiedne Sauerbrunnen in dieſen Gegenden. Anderthalb Werſte höher als Kaſibek, am linken Ufer des Terrek, iſt der eine, und drey Werſte weiter der andre: die übrigen liegen SW. vom gruſiniſchen Wege. — Endlich kommt man an das lezte und höchſte Schneegebirge, an deſſen Nordſeite die Quellen des Terek, an der ſüdlichen der Urſprung des Aragwa unter dem Eiſe entſteht. Der Weg nach Tiflis läuft ne[illegible]ern fort, ſo wie er ſich ſelbſt oberhalb Tiflis in den Kur, bey Zogotta, ergieſſet. Längſt dem Wege liegen viele kleine Dörfer zerſtreut, die in der Ordnung von Norden nach Süden, Nurgaban, Poſſeti, Arachan, Gribette, Totti, Karſchetti, Garſichi, Kortuſſi, Arsgotti, Canobi, Sioni, Talgaſi und Kobi heiſſen. Alle dieſe liegen auf 35 Werſte nach Gruſien oder vielmehr Kartuel. Der Weg iſt zwar gebirgigt, wäre aber leicht fahrbar zu machen, wenn man nur einige Verbeſſerungen in Schluchten, und ein beſſeres Gleis am Abhange der Berge beſorgte. Von Kobi an kann man den Weg ſchon bequemer machen.

Ueber-

Ueberhaupt Vorurtheil, wenige Kenntniſſe und noch weniger Unterſuchung haben den Weg durch den Caucaſus, bey aller Verbeſſerung, nur für Fußgänger tüchtig ausgeſchrien, und die Möglichkeit ihn fahrbar zu machen, als unüberwindlich vorgeſtellt. Nach zweymaliger Beſichtigung und ohngefährer Berechnung denke ich, daß mit 10,000 Rubeln ein fahrbarer und ſogar für Artillerie tauglicher Weg hergeſtellt werden könnte. Die zwey größten und koſtſpieligſten Schwierigkeiten dabey ſind der Brückenbau und die Wegräumung der Felſen im Bette des Terek, die nicht umgangen werden können. Der Strom ſelbſt iſt beym höchſten Anſchwellen, an den meiſten Orten nicht über 10 Faden breit. Auf einigen ſteinernen Pfeilern am Ufer könnte mit übergelegten Bäumen und Querhölzern, worauf Faſchinen und Erde geworfen würden, eine Brücke leicht gemacht, und wenn ſie durch Ueberſchwemmung auch fortgeriſſen wird, leicht wieder hergeſtellt werden. Die Felſenſteine von zwey Arſchinen, ſelten einen Faden im Durchmeſſer, könnten durch Sprengen und Feuerſetzen leicht weggeräumt werden. Materialien, als Steine, Kalk und Holz, hat das Ufer im Ueberfluß. Die Gebirgbewohner würden ſich um ein geringes Arbeitslohn dazu dingen laſſen.

Ich fahre fort den mittlern Caucaſus, beſonders Oſſien oder Oſſetien, deſſen oſtliche Gränze mit dem Terek angieng, zu beſchreiben. Georgien bleibt für eine beſondre Reiſe.

Oſſien oder Oſſetien.

Die Oſſen oder rußiſch Oſſetinzen gränzen oſtlich an den Terek und die Inguſchen, ſüdwärts an Gruſien und Imerete, weſtlich an den Lesgenfluß und die groſſe Kabarda, und Nordwärts an die kleine Kabarda. Die Länge von O. nach W. wäre 75 Werſte, die Breite von N. nach S. könnte im nördlichen Gebirge 55 und im jenſeitigen ſüdlichen 30 Werſte, nach der Uhr berechnet, ſeyn. Die Oſſen bewohnen den mittlern und höchſten Theil des Caucaſus. Die nördlichen Bewohner können 6000 Mann unter Waffen ſtellen; die ſüdlichen ſind alle Schutzverwandte von Gruſien und Imerete, und mögen zuſammen 4000 Mann aufbringen können. Ihre Regierungsart iſt ſo verſchieden, als ihre Diſtricte, und jedes Dorf beynahe hat ſeine eigne geſellſchaftliche Verbindung. Der ſüdliche Theil hat ſich mit ſeiner Nachbarſchaft ſehr vermiſcht, und redet mehr die georgianiſche Sprache; die Einwohner könnten hier der fruchtbaren Thäler wegen, reicher ſeyn, wenn nicht ihre Aelteſten und Vorgeſetzten ſie gar zu eigennützig behandelten. Dieſe Aelteſten ſtehn im Solde der benachbarten Fürſten, durch deren Unterſtützung ſie das Uebergewicht über andre erhalten haben Die an Gruſien gränzende Oſſen ſind mehr, und die an Imerete gränzenden weniger unterwürfig. Von den nordlichen ſind die am Schneegebirge ganz unabhängig; allein die am Fuß der Gebirge hangen wieder mehr von ihren Aelteſten ab. Der Einfluß der Kabardiner verhalf leztern zu dieſer Herrſchaft, wofür dieſe ſie als Vaſallen anſahen, und zuſammt ihren

Unter-

Unterthanen, Abgaben an die Kabardiniſche Fürſtenfamilien entrichteten. Allein die ausſchweifenden Kabardiner nahmen nicht allein dieſe Abgaben, ſondern beraubten und verkauften auch oft die Schwächern. Die Oſſen rächten ſich durch heimliche Dieberey und Straßenraub; die Kabardiner fuhren mit Plündern und andern Gewaltthätigkeiten fort. So entwickelte ſich der Nationalhaß zwiſchen beiden Völkern, den die Kabardiner durch Verachtung fortpflanzen, die Oſſen aber durch Rache mehr anfeuerten. Dies iſt die Lage beider Völker gegen einander bis auf die heutige Zeit. Nachrichten von ihrem vorigen Zuſtand ſind unſicher und fehlen, da ſie weder leſen, noch ſchreiben und bey ihren Nachbarn nur durch ihre Räubereyen bekannt ſind. Ueberhaupt beſteht die Geſchichte der mittlern Oſſen, bey der Barbarey die ſie umgiebt, blos in Fabeln, Heldenliedern und dunkeln Traditionen. In ihren Heldenliedern beſingen ſie liſtige Diebesſtreiche, verwegne Räubereyen und Entführungen von Vieh und Menſchen, u. dergl. Einige Ueberbleibſel von Kirchen, einige heilige Oerter und Haine ſind Beweiſe ihrer vormaligen Bekehrung zum Chriſtenthum; jedes Thal oder Diſtrikt hatte ſeine eigne Kirche. Sie haben aus dieſen Zeiten blos die Kenntniß dreyer Heiligen Elias, Nicolaus und Georg, mit Vermiſchung von vielem Wunderbaren und Aberglauben behalten und nach ihrer Denkungsart umgebildet. Das Zeitalter ihrer Wildheit zeigen die Hölen auf unzugänglichen Felſen und unerſteiglichen Gebirgen; ihre Zerſtreuung an Oerter, wo der unfruchtbare

Boden weit umher für die nothdürftigſte Erhaltung nichts hervorbringen konnte. Solche Gegenden konnten von einzelnen Menſchen, die ihre Erhaltung von Jagd und Raub und ihren Unterhalt in der Entfernung erhielten, bewohnt ſeyn. Ihre Vermehrung erforderte ſichern Unterhalt; Familien vereinigten ſich zum Schutz und jagten gemeinſchaftlich, und der erſte Grad der Geſelligkeit zog ſie in die mittlern Gebirge. Um ihre Niederlaſſung war geringe Weide für Vieh und etwas Landbau ſchützte im Nothfall für Hunger. Ihre Wohnungen erbauten ſie aus abgerißnen Steinen unordentlich, an der ſteilen Seitenwand der Felſen oder auf erhabne Spitzen, zu welchen nur Stufen führen konnten. Spuren davon ſind überall in der Nachbarſchaft der Dörfer zu ſehn. Volkreichere Familien fanden ſich endlich ſtark genug ſich in niedere fruchtbare Thäler zu wagen, wo ſie ihre ſteinerne Wohngebäude in einem Kreis an einander bauten und mit Thürmen befeſtigten. Ihre Aecker lagen auf einige Flintenſchüſſe umher. Sobald ſie ſich zur eignen Vertheidigung ſicher genug glaubten, giengen die Befehdungen auf die noch zerſtreuten Familien der mittlern Berghöhe; durch die räuberiſchen Angriffe genöthigt, ſchlugen ſich auch dieſe zu dem größern Haufen in den Thälern und die Dörfer wurden zu Diſtrikten. So entſtand der Diſtrikt von Scharach, Schimiti, deren Stamm Tagaur genannt wird, der von Tagaef, von Roban und Dergipſch am Kyſilfluß, der von Kurtat am Pogk, Walagir am Aradon und Dugor mit ſeinen Abkömmlingen am Usdon, am Durdur (beſonders

ſonders am Urugfluß) und die neuern am Leſgeen, alles ausgehende Pflanzörter neuerer Zeiten. Hölen, rauhe Gebirge und unzugängliche Oerter waren nun verlaſſen, aber ihre alten Gewohnheiten folgten mit in die Thäler. Was nicht zunächſt mit ihnen in Verbindung ſtand, was nicht zu ihrem Dorf, zu ihrem Diſtrikt gehörte, war fremd und wurde feindſelig behandelt. Sie ſchadeten ſich durch wechſelſeitige Streifereyen, trennten ſich von einander, der Umgang wurde unterbrochen und dieſe feindſelige Entfernung unterhielt bis itzt ihre Barbarey. Die Jagd blieb ihr wichtigſter Unterhalt und machte ſie auf immer hart, wild und kriegeriſch, und die ewigen Unruhen und Fehden trieben ſie auch zur Verfolgung von Menſchen; Raub und Mord wurde zur Leidenſchaft. Aus ihnen keimte die Rachſucht, die durch Geſetzloſigkeit bey ihren Verwüſtungen und Fehden noch überhand nahm, und den Samen der Uneinigkeit und Verfolgung überall unter ihnen ausbreitete. Dies entfernte die geſetzlichen Verbindungen der Dörfer, und die Furcht vor einander ſchränkte ſie wieder auf Familien ein. Alter, Macht, auch wohl beſondre Vorzüge beſtimmte die Wahl der Aelteſten, als Rathgeber und Anführer einer Familie, eines Dorfes. Der Vater aber blieb Despot ſeiner Frau, ſeiner Kinder, und verkaufte ſie nach Gefallen, ſo lange ſie ſchwächer waren. Wuchſen die Kinder heran, ſo ſchützte das Fauſtrecht ſie gegen die väterliche Gewalt. Kein Zwanggeſetz unterhielt die Familienverbindungen; nur die Furcht für einzelner Schwäche und Hoffnung zu beſſerm Fortkommen, verkettete ſie

mehr zu einer Geſellſchaft. Bey allgemeinen Bedrohungen und größern Gefahren beſchützten ſich Dörfer gegen Dörfer, und Thäler gegen Thäler, und traten in nähere Verbindung. Wurde jemand für das Allgemeine beleidigt, ſo wurde er allgemein vertheidigt. Mit der Gefahr hörte jedesmal die Verbindung wieder auf, und in Familien blieb das Fauſtrecht zur Rachübung unter Einzelnen. Erregte der Umſtand mehrere zur Rache, ſo ſuchten die Aelteſten zu vermitteln, durch Zureden oder durch Gewalt. War der Schade gleich, ſo war die Vermittlung gewiß, ſonſt wurden die übrigen Erſchlagnen mit Vieh bezahlt. Blutrache und Selbſtgenugthuung wurde unter Familien Pflicht, und Schande und Verachtung haftete bis zur Erfüllung dieſer Pflicht. Rachgier, Raub und Morden wurden zur Tugend und dabey umzukommen war rühmlich. Eine dreyfache Macht hielt nur einigermaßen dieſe Unordnungen im Zügel: Dieſe waren das Herkommen oder die Macht der Gewohnheit, die Furcht vor einem höhern Weſen oder der Zukunft; am meiſten aber der furchtbare Aberglaube. Ein Herkommen gebeut das Alter zu ehren. Oeffentlich redet der Aelteſte zuerſt, der Jüngere überläßt ihm ſeinen Sitz, ſteht in ſeiner Gegenwart auf, zündet ihm die Pfeife an, läßt ihn zuerſt ſatt eſſen, hört ſeinen Rath, läßt ſeine Vermittlung ſich gefallen und das Alter hat in allen Fällen den Vorzug. Niederträchtig achtet man es, ſich an dem weiblichen Geſchlecht zu vergreifen; wen die Weiber in Schutz nehmen, der iſt ſicher. Wenn ſie ſich mit Schreyen und fliegenden Haaren in den blutigſten Streit miſchen,

miſchen, ſo ſteckt alles beſchämt die Säbel ein und geht bis zu einer bequemern Gelegenheit aus einander. Das Berühren ihrer Brüſte adoptirt einen Fremden zum Kinde, Bruder oder Verwandten. Der einige Sohn einer Mutter wurde erſchoſſen; der junge Mörder floh mit dem Dolch zu des Ermordeten Mutter und zwang ſie, ihm die Brüſte zu reichen *). Wegen der gewaltſamen Forderung verlangten die Verwandten die Blutrache. Man überließ es dem Ausſpruch der Mutter, die ſich widerſetzte; weil er ihre Bruſt geſogen, ſchrie ſie, ſo verlöre ſie, durch ſein Ermordung, zwey Söhne. Unter ſo häufigen Morden geſchieht es ſelten daß ein Weibsbild umkommt, ob ſie gleich verkauft und als Sclavinnen behandelt werden. Den Gaſtfreund (Kunak) ſchützt der Oſſe, wie ſich ſelbſt und kömmt eher um, als ſeinen Körper dem Feinde zu überlaſſen; ja er übernimmt die Blutrache für ihn. Ihre Söhne geben ſie Fremden, oft ganzen Dörfern und Gegenden, zur Erziehung. Die Pflegeeltern bewaffnen ihn und kommen dadurch in Verwandſchaft und Verbindung. Die Blutrache hört auf, wenn der Mörder den Sohn des Ermordeten kann ſtehlen laſſen, ſein Pflegvater wird, und ihn erzieht. Durch dergleichen hergebrachte Mittel verſöhnen ſich die rachgierigſten Familien. Diebſtal unter ſich wird dreyſach, dem Aelteſten ſechsfach, und dem Fürſten

*) Dieſe Verſöhnungsart iſt auch unter Männern, nicht allein bey den Oſſen, ſondern im ganzen Caucaſiſchen Gebirge üblich. Von Küſſen und Umarmen wiſſen die rohen Gebirgvölker nichts. P.

Fürſten neunfach erſetzt. — Die Furcht vor einem allmächtigen Weſen, erlaubt dem Oſſen nicht etwas zu entwenden, was jenem geheiligt iſt, oder in deſſen Schutz ſteht. Verſprechen und Verbindungen bey heiligen Oertern hält er, ſo dunkel und verwirrt auch ſeine Begriffe von der Macht der Gottheit ſind. Eine Menge Ungereimtheiten, eine Vermiſchung von Chriſtenthum und Aberglauben wurde ihnen von den Voreltern angeerbt und weil ſie mit ſeiner Denkungsart übereinſtimmen, ſo pflanzen ſie ſich deſto ſichrer fort. — Jährliche Opfer der ganzen Nation ſollen die Gottheit verſöhnen. Vor dem Opfermahl betet der Aelteſte, hält etwas Fett oder Niere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt etwas davon an jeden Anweſenden mit, und wirft das Uebrige ins Feuer. — Nach überſtandnen Gefahren kniet der Aelteſte an heiliger Stätte, betet, und opfert etwas Eſſen oder ein Stück von ſeiner Kleidung. Die heiligen Stellen ſind mehrentheils Steinhaufen, oder Felſen, zunächſt bey einem gefährlichen Ort. Ein Stückchen Salzfiſch, weil es ein Leckerbiſſen für ſie iſt, wird als ein vorzügliches Opfer angeſehn. Man verlangte Räucherpulver bey einem Todten von mir; weil ich nichts anders hatte, ſo gab ich etwas Zucker und Knaſtertabak, welches denn auch ſtatt des Weyhrauchs diente. Ihren Aberglauben verrathen ſie ſonderlich durch die lächerlichen Schwüre und Vermeſſungen, bey Katzen, Hunden, Todten und bey vielen andern Gegenſtänden. Der Schwurableger ſchneidet der Katze den Hals ab, oder hängt den Hund auf, und ſchwört das Thier ſolle den falſchen Schwur

mit

mit Kratzen, Beiſſen und andern Plagen an dem Schuldigen rächen. Bey Gräbern ruft der Oſſe die abgeſchiednen Seelen zu Zeugen, vermiſſet ſich ihr Sclave und mit allen möglichen Drangſalen in jener Welt geplagt zu ſeyn, wenn er falſch ſchwört. Der Auswurf von Vieh auf einen Stecken aufgeſteckt, mit der Verwünſchung, daß der Dieb in jener Welt ſich damit ſättigen möge, ſichert das Vieh beſſer vor dem Diebſtal, als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündniſſes graben ſie einen Pfal in die Erde, und erklären dabey den Uebertreter für vogelfrey. Statt der Akten, liefern ſie Kerbſtöcke gegen einander aus, worauf jeder Einſchnitt einen beſondern Punkt anzeigt. Bey aller Unwiſſenheit im Leſen und Schreiben halten ſie eine Art Chronik, an den aufgehängten Köpfen und Hörnern in den Opferhäuſern, und erinnern ſich der Begebenheiten, die zur Zeit des Opfers ihnen merkwürdig geweſen ſind. Ihre Zeitrechnung iſt nach der Erndtezeit und mehrentheils ſo eingeſchränkt, daß ſie ihr eignes Alter nicht zu beſtimmen wiſſen.

Sie waren ſchon in den älteſten Zeiten zum Chriſtenthum bekehrt, und die unter den Gebirgvölkern berühmte Zarin Tamara ſuchte, durch Erbauung vieler Kirchen im Gebirge, das Chriſtenthum noch mehr zu befeſtigen. Es läßt ſich der gute Fortgang ihres Eifers noch aus der Ehrfurcht ſchlieſſen, die die Völker für dieſe Oerter beybehalten haben. Der Verfall der griechiſchen Kirche in Georgien, durch die häufigen Anfälle der Perſer und Türken, betraf noch mehr die Gebirge. Die nähere

nähere Verbindung mit chriſtlichen Nachbarn wurde aufgehoben und ihre Kirchendiener verloren ſich theils durch Unwiſſenheit, theils wegen der Unſicherheit. Die letzten prieſterlichen Familien ſuchten aus Eigennutz den Kirchendienſt, als ein Erbrecht, benzubehalten. Der Aelteſte daraus, wußte bey feierlichen Gelegenheiten Gebetsformeln herzuſagen, mit denen ſich, bey den Unwiſſenden, bald ein geheimnißvoller Aberglaube verband. Erſcheinungen, Prophezeyungen, Vorbedeutungen, unterhielt die Leichtgläubigkeit des unwiſſenden Volks, und die heidniſchen Opfergebräuche traten wieder an die Stelle des verlornen Kirchendienſts. Bey feierlichen Feſten war, nächſt dem Opfer, das Eſſen und Trinken die Haupthandlung. Betrug und Unwiſſenheit zu verhelen und durch das Vorrecht den Aberglauben des Volks zu benutzen, wurde jedem andern die Betretung der heiligen Oerter, unter Bedrohung von Tod und Unglück unterſagt. Ich beſuchte einige ſolche Oerter und überzeugte die einfältigen Oſſen von dem Betrug; ſie hielten mich für eine Ausnahme, oder für einen unſträflichen und guten Chriſten, dem es, wie ſie ſich ausdrückten, erlaubt ſeye, ſich ſolchen Orten zu nähern. — Sie laſſen ſich willig taufen; manche wiederholen es mehreremal, um 7 Arſchinen grobe Leinwand, die man ihnen austheilt, zu erhalten; allein höchſtens wiſſen ſie, nach der Taufe, ein Kreuz zu ſchlagen und Schweinefleiſch zu eſſen, um ihr Chriſtenthum zu beweiſen. Sie halten zum Theil die große Faſten, behalten aber ihre vorige abergläubiſche Gebräuche bey und unterſcheiden ſich, bey bekannten

Feſten,

Feſten, durch eſſen und trinken von den andern. Am Oſtertage erinnerte ich ſie an dies große Feſt der Chriſten; ſie waren über ihre Unwiſſenheit verlegen, bloß weil ſie kein Bier dazu gebraut hatten. Man hält zuweilen Miſſionarien der Oſſetiniſchen Commiſſion zu Mosdok im Gebirge, von denen ich ſeit einigen Jahren nichts mehr, als die Taufhandlung und die Berechnung der dafür ausgetheilten Leinwand, bemerken kann. Die Schulanſtalt der Commiſſion in Mosdok, wenn ſie gemeinnütziger würde, und ihre Einkünfte größere Aufnahme erlaubten, könnte der Grund zur Umbildung dieſer Nation werden *). Ich kenne bisherige Zöglinge der Commiſſion im Gebirge, die allem dem Nutzen nicht entſprechen, den man erwartete. Zu ſtolz und zu faul das Land zu bauen, unerfahren in Handwerken und Gewerben, leben ſie von der Gaſtfreyheit ihrer Landsleute, oder ſind Unterhändler des Betrugs zwiſchen den Ruſſen und ihrer Nation, auch wohl zuweilen die ärgſten Räuber. Nützlich wären Schulen in ihrer Nachbarſchaft bey ihrem einfachen Unterhalt, mit Abwechſelung von Ackerbau und Gewerbe. Vom Kaſakendienſt ſind ſie nicht abgeneigt und ſie würden, für gleichen Unterhalt, die Terekiſchen von einer großen Laſt befreien können.

Ihre Bedürfniſſe ſind ſo einfach, als ihre Lebensart; mehrentheils eigne Produkte; im Nothfall entbehren ſie alle fremde. Leinwand, Baumwollenzeug, zu Kleinigkeiten bearbeitetes Eiſen, beſonders Salz, erhal-

*) Man müßte ſie aber nicht allein den Pſalter beten, ſondern auch andre nützliche Kenntniſſe lehren.

ten ſie aus Rußland oder Aſien. Ihre Weiber beſorgen die Bekleidung, die aus einem ſchwarzen oder grauen groben Rock mit aufgeſchlitzten Ermeln, etwas kürzer als die tatariſchen, einem Unterkleide von grober Leinwand oder Baumwollenzeug, langen weiten Beinkleidern die bis auf die Knöchel reichen, Socken von weichgeriebnen Häuten unterhalb, ſtatt der Sohle, mit Riemen geflochten und Graß darunter gelegt, einer hohen, ausgeſtopften tatariſchen Mütze, einem ſchwarzen, zottigen Filzmantel und mehrentheils einem groben Hemde, beſteht. Ihr Lager iſt ein doppelter Filz und einige, mit Wolle ausgeſtopfte Küſſen. Ihr Unterhalt iſt der mäſſigſte. Ein Teig von geſchrotner Hirſe, Gerſten oder Waizen, als Fladen unter heiſſer Aſche gebacken, oder Hirſe mit Waſſer abgekocht, Käſe und auch wohl rohe Wurzeln, machen ihre tägliche Nahrung aus; Fleiſch und Bier ſind ſeltner. Die im untern Gebirge haben auch Bienenbau und brennen aus ihrer überflüſſigen Hirſe gemeinen Brantwein. Sie halten ſich überhaupt etwas reinlicher, als nomadiſche Völker, beſonders ihre Waffen. Sie eſſen nie ohne ſich zu waſchen und wiederholen es nach dem Eſſen. Sie ſind geneigt zur Arbeit, beſonders ſind die Weiber beſtändig beſchäftigt. Dieſe ſorgen für alle Kleidung, für das Hausweſen, die Erndte, Zubereitung der Früchte, Feuerung und niedrige Arbeit. Die Männer dagegen beſchäftigen ſich mit dem Sattelzeuge, Ackerwerkzeugen, dem Pflügen, Schmiede- Mäurer- und Bauarbeit, Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen, der

Jagd

Jagd und dem Kriege. Ihre Bewaffnung iſt ein langes Krymiſches oder Tſcherkaſſiſches Rohr, zwey leichte, mit einem Riemen zuſammengeknüpfte Stöcker zum Auflegen des Rohrs, ein leichter guter Säbel, der mehr grade als krumm iſt, ein Dolch, und ein Meſſer am Riemen. Fünf bis acht Patronen am Rocke vor der Bruſt, in hölzernen oder knöchernen Röhren, und ein großes hölzernes, mit Leder bezognes Pulverhorn, mit 2 bis 5 Pfund Pulver. Die Pulverflaſche, Dolch, Meſſer, Feuerſtahl, ein ledernes Säckchen mit Kugeln, ein andres mit Feuerſteinen und andern Kleinigkeiten, eine Büchſe mit Fett oder Oel zur Reinigung des Gewehrs, ſind an den ſchmalen Riemen des Gürtels befeſtigt. Ein kleines Pulverhorn mit Pirſchpulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Taſche vor der Bruſt verwahrt. Ihr Rohr tragen ſie beſtändig in einem Ueberzug von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen ſehr reinlich und brauchbar, ohne ſie abzunutzen. Ihr beſtändiges Putzen, Einſchmieren mit Mark und Trocknen bey gutem Wetter, erhält dieſe Gewehre gegen den Roſt. Ihre Ladeſtöcke von hartem Holze, mit einem eiſernen Knopfende, um das ſie ein Läppchen winden, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen ſind, nach der Güte des Pulvers, ſehr genau abgemeſſen, und werden ohne weitern Vorſchlag, mit einer paſſenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwey erhabne Reife hat, und ſich deſto feſter und leichter in Windung fortdrängt. Wenn ſie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden ſitzen, ſind ſie ſichere und vortrefli-

che Schützen, nur im laden ſind ſie langſam und haben mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Oſſet abſitzen um zu laden und die Kugel einzuſtoſſen. Sie ſuchen zum Feuern eine kleine Schutzwehr vor ſich, und verlieren keinen Schuß gern, ſondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn ſichrer zu haben. Wenn Mehrere beyſammen ſind, ſo vertheidigen ſie ſich in einzelnen Schüſſen, niemals zuſammen, und erwarten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung iſt einige Schritte hintereinander, und im Rückzug ſchießt immer der Vorderſte und zieht ſich dann hinter den Hinterſten zurück, um wieder zu laden. Sie ſuchen in dieſer Stellung gern abhangende Gegenden zu gewinnen, um über einander zu ſtehn. Sie wiſſen überhaupt die gebirgigten Gegenden ſo vortheilhaft zu nutzen, daß 10 Mann ſich gegen 100 vertheidigen können. Ihre Kriege und Streifereien ſind mehr Ueberfälle, als ordentlicher Angriff. Im erſten Anſatz ſind ſie hitzig, geben aber bald nach. Im Vertheidigen ſind ſie ſtandhaft, und bey einiger Schutzwehr hartnäckig, und ſind ſie eingeſchloſſen, ſo fechten ſie wie Verzweifelte.

Der Körperbau der Oſſen iſt verhältnißmäßig ſchlank, mager, dabey nervicht, mittlerer Größe, oft darüber. Ein braunes ernſthaftes Geſicht, wilde muntre Augen, größer als gewöhnlich, nach tatariſchem Schnitt, die ganze Ausſicht frey. Auf den Füßen ſind ſie leicht und ſchnell, von unglaublicher Stärke Laſten über das Gebirge zu tragen und ſteile Gehänge hinauf

zu laufen, ſo übertrieben, daß oft Träger am Blutſturz, und Kletternde am Stickfluß auf der Stelle umkommen.

In ihrem Charakter ſind noch alle Züge eines natürlich guten Menſchen zu bemerken, die nur durch Gewohnheiten und Vorurtheil eine falſche Richtung bekommen haben. Sie ſind in Allem übertrieben; das Aeuſſere, das Gegenwärtige allein rührt ihre Leidenſchaft. Natur und Gewohnheit ſind oft einander entgegengeſetzt, daher ihre Handlungen ſo widerſprechend. Sie ſind freygebig, theilen ihren Unterhalt mit den Bedürftigen, gefällig, ſchlagen einem bittenden Freunde nichts ab. Einen Gaſtfreund nehmen ſie mit den Worten entgegen: Mein Haus, iſt dein Haus, und ich und das Meinige, ſind dein. Den, der ſich in ihren Schutz begiebt, behandeln ſie wie ihren Verwandten und Flüchtlinge liefern ſie nicht aus. Die vielen ruſſiſchen Ueberläufer, die ich nach und nach zurückgeſchickt habe, ſind alle, auf meine Koſten, heimlich aus dem Gebirge entführt worden. Sie lebten unter den Oſſeten frey und fanden unter ihnen ohne Arbeit ihren Unterhalt. Ihre Sachen verkauften ſie ihnen und erhielten unentgeldlich Bekleidung nach Landesart. Man bot mir für die Freyheit dieſer Leute Geſchenke an, ja aus Valagir verfolgten mich die Weiber weit außerhalb dem Flecken, mit flehentlichen Thränen, für zwey Tomskiſche Grenadier, die ich ihnen in der Nacht entwandte, und da alles Bitten vergeblich war, baten ſie ſelbige doch wenigſtens ſtraffrey. Ihre

Sclaven halten ſie billig und gütlich; ihre Treue und Dienſte verſprechen ihnen gewiſſe Freyheit.

Aber eben ſo diebiſch, ſo raubgierig, ſo grauſam ſind ſie aus Gewohnheit und übelverſtandner Ruhmbegierde. Der Jüngling beweiſt ſeine Fähigkeit durch Diebesſtreiche; ſelbſt Straßenraub befeſtigt ſeinen Ruhm und Mord giebt ihm das Anſehn eines Helden. Er rühmt ſich ſeines Betrugs und iſt ſtolz auf Meuchelmord und Blutrache. Er kennt für ſeine Wuth keine Gränzen, wenn er ſeine Ehre und ſich beleidigt glaubt. Eltern, Gebrüder und Freunde opfert er gleicher unempfindlicher Grauſamkeit auf. Ein Sohn erſchoß in meiner Gegenwart ſeinen alten Vater um einiger Schimpfworte willen. Mit kaltem Blut blieb er bey dem röchelnden Alten ſtehen, um ſein Gewehr wieder zu laden. Alle giengen gleichgültig bey dem Sterbenden vorüber, ohne ihn zu beklagen oder von der Straße wegzutragen. Ich verlangte bey dem Aelteſten, dem ich die Vortheile unſerer Geſetze gerühmt hatte, die Beſtrafung des Mörders. Er lächelte, wie er meinen Eifer ſahe; „was würdet ihr denn thun?“ war ſeine Frage. Noch grauſamer ihn wieder hinrichten, war die Antwort. „Sind das eure ſo gerühmte Geſetze? rief er; es iſt nicht dein Vater, nicht mein Vater; es iſt ſein Vater; da ſtehn ſeine Brüder! was gehts uns an?“ Mein Dollmetſcher wurde von 5 Brüdern ausgeplündert. In der Theilung fiel ein Stück reiches Zeug auf den 2ten Bruder. Der älteſte glaubte ſich beleidigt und erſchoß ihn und ein Bruder rächte wieder den Tod des andern. Der letzte begrub

grub den erſten mit dem Zeug, weil er glaubte daß es ihm zugehöre und um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Den Feind der alt, oder durch Wunden zum Sclaven untüchtig iſt, bringt der Oſſete um.

Indeſſen, ſo wild ſie ſind, ſo leicht ſind ſie zu gewinnen, wenn man ihre Leidenſchaften zu regieren weiß. Ihrer auffahrenden Hitze iſt eben ſo nothwendig nachzugeben, als der Unentſchlüſſigkeit mit Nachdruck zu begegnen. Ihre Neigung zur Veränderung überwindet nur eine kalte Standhaftigkeit; und hiebey würkt das Ueberraſchende, das Neue, am meiſten auf ihre ſchwache Ueberlegung, und wo ſich Einige hinwenden, dahin ziehen ſie alle Andre nach ſich. Sie zu gewinnen iſt leichter, als ſie gut beyzubehalten. Dieſe Unbeſtändigkeit iſt eine Folge ihrer Furcht vor dem Betrug, der bey ihnen ſo allgemein, als rühmlich iſt. Ueberzeugt ſie die Folge von der Aufrichtigkeit, ſo folgen ſie wieder blindlings. Beredſamkeit vermag bey ihnen Vieles, Ueberzeugung noch mehr und Beyſpiel thut alles. Durch ein gefälliges, behutſames, zuthätiges Weſen, erhält man ihre Bekanntſchaft; durch den guten Ruf bald ihre Freundſchaft, und macht ſie ſich durch Gefälligkeit und kleine Geſchenke verbindlich. Erhält man erſt dies, ſo kann man, mit einiger Behutſamkeit, ſicher unter ihnen leben und durch mehrere Verbindungen bald ein Anſehn bekommen. Wo ich vorher kaum mit Bedeckung mich hinwagte, konnte ich nachmals ganz ſicher ſeyn. Räuberbanden wurden an den gefährlichſten Orten meine Begleiter und ſicherſte Bedeckung. Bey Feinden des

ruſſiſchen Namens fand ich bald die beſte Aufnahme und ward ihr angenehmſter Gaſt. Selbſt Meuchelmörder, die mir vorher den Untergang geſchworen hatten, ſuchten ſich am meiſten gefällig zu machen und ließen mich unter ſich ruhig ſchlafen, weil ſie für meine Sicherheit wachten. Der trotzige Ranſchou, Aelteſter von Dergipſch forderte ſogar dem General Torleben Brückenzoll ab, weil, wie er ſagte, auch die gruſiniſchen Erzbiſchöfe ihn zu entrichten hätten; er plünderte Officiers und Couriers, hielt Caravanen auf und hatte nicht längſt den Dr. Reinegs in ſeinen Klauen. Dieſer achtzigjährige Räuber ließ ſich, ungeachtet ſeiner Schwachheit, von der ſteinernen Treppe ſeines Hügels herunterführen, und kam beym Abſteigen mir das Pferd zu halten. Dieſe Achtung ſchreibe ich blos dem Ruf meines Anhangs zu, da er nichts von mir verlangte und nur erinnerte, daß er viel von mir gehört habe. — Becbi, ein verſchlagner, treuloſer Herumtreiber, der im Gebirge als ein feiner Dieb und grauſamer Straßenmörder beſchrien war, blieb in den gefährlichſten Umſtänden, mit Hintanſetzung ſeiner Vortheile, mir zugethan. Mit ſeiner Räuberbande wurde er mein Begleiter und führte mich, mit eigner Gefahr, wohin mir Andre Bedeckung verſagten. Mit einem ſeit zehn Jahren verlaufnen ruſſiſchen Soldaten und einem Wegweiſer kam ich unter dem Schneegebirge, nach voriger Bekanntſchaft zu ſeiner Bande von 30 Räubern. Ich fand ihn mit den Seinigen, auf Raub bedacht, am Feuer liegend. Da ſie hier niemand vermutheten, erſtaunten ſie über meine Ankunft bey der Nacht. Voller

Unruhe

Unruhe that man mir tauſend Fragen und beſorgte Verrätherey. Ich lachte, antwortete bey aller ihrer Unruhe nichts. Becbi ſprang vom Lager auf, legte das Gewehr an und frug mich trotzig, wozu ich hieher käme? — Zum Eſſen — antwortete ich, und ſetzte mich auf ſein Lager, — ich habe ſeit geſtern nicht gegeſſen! — Er lächelte, nahm mir zum Zeichen der Freundſchaft die Waffen ab und bediente mich. Du haſt Recht, ſagte er, nun weiß ich warum du nicht antworteſt. — Die Geſandten des Imeretiniſchen Zaren fanden die größte Schwierigkeit durchs Gebirge zu kommen; allein unter meiner Bedeckung ließ man ſie gehn. Drey Jahre lang war es dem Zaren Salomon nach ſeinem eignen Geſtändniß nicht möglich geweſen, den Fürſten Divan-bek, mit wichtigen Aufträgen an den ruſſiſchen Gränzbefehlshaber durchzubringen. Auf erhaltnen Befehl ihn zu begleiten, hatte ich mehr Schwierigkeiten den Zaren von der Sicherheit der Führung zu überzeugen, als Gefahren auszuweichen. Wir wurden im Gebirge würklich von den Tſcherkeſſaten umringt, die ihr Gewehr auf uns anſchlugen. Ich gieng mit einen Dollmetſcher allein zu ihnen, und nach kurzem Zureden eröffneten ſie den Paß, mit den Worten: Du windeſt uns die gewiſſe Beute aus den Händen; wir ſchenken ſie dir und gehen. — Ich könnte mehrere ähnliche Auftritte anführen, wenn es nicht zu praleriſch wäre. — Es war Vorurtheil wenn man einen ſichern Umgang mit dieſen Barbaren für unmöglich hielt. Unſer eignes Betragen war die Veranlaſſung zu manchem Mißvergnügen. Ein billiges und nachgebendes

bendes Verfahren hätte uns ſchon längſt Freunde, ja wohl gar gute Unterthanen aus dieſen Bergbewohnern gemacht. Bisher wurden ſie blos von unſern Dollmetſchern beſucht; dies waren gemeiniglich von ihnen verjagte Leute, die auf ruſſiſche Rechnung ſie ſtolz und ungebührlich behandeln, das ſie zwiſchen ihren Felſen noch nicht vertragen wollen; oder der Eigennutz ſolcher Abgeordneten verfuhr gar nach aſiatiſcher Art. Hieraus folgte die Widerſpenſtigkeit dieſer Leute, die, wenn ſie von uns geahndet wurde, die Feindſchaft unterhielt. Ein redlicher Mann, dem die Gebirgcommiſſion allein anvertraut würde, der unter ihnen wohnte und ihre Treuherzigkeit zu nutzen wüßte, würde vielleicht das ohne Mühe erhalten, was Gewalt nicht vermag. Die Miſſion würde ernſthafter ihr Geſchäft treiben, und die Ueberredung zum Anbau der Ebne, vor dem Gebirge, würde würkſamer ſeyn. Der Anfang den ich, in ſo kurzer Zeit, mit den Anbau vor dem Gebirge machte, zeigt was man von dieſer Seite zu erwarten hätte. Ich wollte mich verbinden, jährlich über tauſend Mann neus Anbauer in die Ebne zu führen, wenn gehöriger Schutz ſie ſicherte. Denn mehrere Dörfer plagten mich ordentlich darum. Der Anbau mit ruſſiſcher Beſatzung auf Tatartup, einem Paß der einmal eingenommen werden muß, wäre die Hauptſache die dieſes Werk befördern müßte.

Die Lage von Oſſetien.

Die Natur ſcheint das Caucaſiſche Gebirge in Oſſetien am höchſten aufgethürmt zu haben, da die Bäche

von

von hier entweder oſtlich oder weſtlich fallen. Die Kette der Gebirge zieht ſich von OSO. nach WNW. und wird von den ausfallenden Strömen von S. nach N. durchſchnitten. Drey Wege ſind längſt den tiefen Thälern, zwiſchen ganz unüberſteiglichen Höhen und Felſen, denen man nur mit vieler Beſchwerde folgen kann. Der Terekſche iſt der allgemeinſte und bekannteſte; der mittlere iſt zwar der unbekannteſte und weitläuftigſte, allein die Kunſt kann ihn zum beſten bilden; der dritte über Dugor, iſt der gefährlichſte und beſchwerlichſte, allein der kürzeſte nach Imerete. Keiner von ihnen iſt bis jetzt fahrbar; allein an der Möglichkeit, ſonderlich den mittlern fahrbar zu machen, iſt nicht zu zweifeln. Stellenweiſe kann man reiten, beſonders auf Maulthieren, womit die Bergbewohner verſehen ſind. Im Frühjahr, bis gegen die Mitte des Mays, kann man durch die Flüſſe und Waldſtröme, die noch von keinem Schneewaſſer angelaufen ſind, am leichteſten ihren Bettungen folgen. Im Herbſt wird zwar, durch den Abfall der Ströme, der Weg erleichtert; man hat aber von einfallendem Schnee Beſchwerlichkeiten zu beſorgen, beſonders wenn der friſche Schnee erſt in den Spaltungen der Eisgebirge die gefährlichſten Abgründe bedeckt. Im Winter, wenn die Wege vom Schnee gereinigt ſind, kann man, außer der Gefahr des Erfrierens, über dem Schnee weggehn; nur iſt zu beſorgen, wenn Sturmwinde anhalten, daß man von Schnee bedeckt wird. Ich werde von den Wegen beſonders handeln, da ich mir deren Unterſuchung zur Hauptpflicht gemacht habe.

Das Clima von Oſſetien iſt ſo verſchieden, als die Höhen ſind. Die höchſten oder Eisgebirge ſind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, und man kann, beide Seiten gerechnet, beſtändigen Winter auf 15 Werſte annehmen. Hier iſt im heiſſeſten Sommer die Kälte, zumal bey einem Oſtwinde, ſo heftig, daß ich meine Füße zu verlieren glaubte, und meine ruſſiſchen Begleiter, die ſich gegen dieſe Kälte weniger verwahrt hatten, durch und durch erfroren von den Gebirgbewohnern geführt werden mußten. Von der höchſten Spitze nach Süden zu findet man nach 16 Werſten Waldungen und nach 20 W. Felder und die fruchtbarſten Weiden, auch die ſchönſten Obſtbäume, und nach 30 W. überall Weinberge. Auf der Nordſeite iſt zwar das Clima nicht ſo warm, allein auf 30 Werſte zeigen Felder und Weiden Fruchtbarkeit genug; nur an Waldungen fehlt es. Je weiter und tiefer die Thäler, deſto wärmer wird die Gegend. Dieſe Thäler ſind die Abſätze des Gebirges, die noch mit höhern wieder umkränzt ſind. Es ſcheint, dieſe Thäler waren in der erſtern Bildung vom Schneegewäſſer der höhern Berge angefüllt, welche die Lagen von der Nordſeite herunterſchwemmten und mehr Fläche bildeten. Dieſe Gewäſſer bahnten ſich endlich, durch den entſetzlichen Fall, einen Weg durch die Felſenwände nach Norden, wovon die jetzigen ungeheuer tiefen und engen Bettungen der Flüſſe die Spuren ſind, die zugleich Wege durchs Gebirge gebahnt haben. Daher ſind die Päſſe eines Thals deſto enger, je ſchwächer und kleiner der Fluß iſt.

Das

Das Clima in den untern Gegenden iſt heiß und mehr mit Nebel und Regen begabt, ſehr fruchtbar und könnte alles hervorbringen, was die beſten Gegenden Teutſchlands ertragen. Der Fuß der nordlichen Gebirge iſt mit der undurchdringlichſten Waldung eingefaßt. Die häufigen Regen fallen der Saat oft beſchwerlich, allein die Plage der Heuſchrecken iſt dagegen nicht zu befürchten. Vor der Ebne würde der Weinbau vorzüglich ſeyn. Ich fand Spuren regulärer Pflanzungen von Weinſtöcken, deren Urſprung mir niemand ſagen konnte, die aber Beweis von einem vormaligen Weinbau waren.

Die verſchiedne Bergketten, die ſich über einander erheben, ſind 1) das waldigte Vorgebirge 2) das Felſengebirge, deſſen Fuß Waldung, die Mitte Weiden und die Spitze Felſenwände ſind; hinter dieſem folgt 3) das kahle Gebirge, welches die weiteſten Thäler und die meiſten Bergbewohner hat. An den herabgeſtürzten Erdlagen liegen, am Abhang, die Felder und einige Weiden, ſelten aber etwas Strauchwerk, und Waldung fehlt ganz. Die Schneegebirge endlich, deren Spitzen und höchſte Anhöhen beſtändiger Schnee bedeckt, werden einzeln am Fuß bewohnt, wo Felder, Buſchwerk, und wohl Waldungen und gute Weiden bis zur Mitte fortkommen. Das Eisgebirge hat am äußerſten Fuß etwas Weide, und iſt übrigens mit ewigem Schnee und Eiß belegt. Zwiſchen ihnen liegen Gletſcher oder Eißberge, die von Grund aus Eiß mit Felsſtücken vermiſcht, zu ſeyn ſcheinen. Ihre Thäler ſind am Ende mit aufgethürmten Eißſchollen, wie Felſenlagen, verſtopft, die

hieher

hieher geſchwemmt zu ſeyn ſcheinen. Unter ihnen ſind die Gewölbe der Ströme, deren entſetzliches Getöſe man darunter vernehmen kann. Auf dieſe folgen große Schneefelder, die, wie man ſieht, die Eißlagen überdeckt haben. Auf den allerhöchſten Schneegipfeln, die ich anfangs für aufgethürmte Schneeberge hielt, fand ich, bey näherer Unterſuchung Felſenſpitzen von Granit auf 20 Faden hervorragend, die mich überzeugten, daß unter dem ewigen Schnee und Eiß Felſenlagen zum Grunde liegen. Auf der ſüdlichen Seite fangen, am Fuß der Schneegebirge, bald Wälder von Weyden, Fichten und Tannen an und nehmen darauf alle übrige gebirgigte Gegenden mit den höchſten Waldungen ein. Gegen den Mittelpunkt von Oſſetien fallen die Bergſtröme zum Theil nach SSO. zum Kurfluß, theils WSW. zum Rion, der ſeinen Urſprung an der SWſeite erhält. Die Ströme der Nordſeite fallen alle in den Terek und nehmen anfangs ihre Richtung NNW. ſo wie der Terek, der an der Oſtgränze entſpringt, und durch die Ebne bis Dſchulat mehr NW. läuſt.

Die aufrecht abgeriſſene Spitze von Dſchulat und die Ebne des **Beſchtamak**, nebſt denen bey dem **Malk** wieder hervorragenden Anhöhen, läßt vermuthen, daß alle dieſe Flüſſe vormals einen andern Ausfluß zum Meer hatten. Ausgemacht iſt es, daß der Malkfluß ehemals in das trockne Thal der **Kura** und von ihr in die Saluka und ſo in die **Kuma** floß, die als ein großer Strom entweder ihren Ausfluß gegen den **Manytſch** hatte, ſo am wahrſcheinlichſten, oder den Lauf gegen die

kaſpiſche

kaſpiſche See nahm. Oder es hat ſich auch vielleicht das kaſpiſche Meer bis zum Manytſch erſtreckt und die Kuma hatte, ſowohl als dieſes Meer, durch das Thal des Manytſch einen Ausfluß zum Don, oder einen Vereinigungskanal mit dem Aſowiſchen Meer. Das Ufer des Manytſch bildete ein mächtiger Fluß, der nicht viel geringer als die Newa ſeyn konnte. Breite, Tiefe, Steilheit und Erdlagen des Ufers müſſen einem Auge, das Natur und Situation kennt, wenig Zweifel übrig laſſen. So viel ich Lage der Natur und ihres Abfalls kenne, habe ich ſie nie ohne Grund gefunden, und hier würde ichs annehmen, wenn ich die Gewäſſer anders ableitete. Die Gegend des Manytſch iſt unmerklich zum Don abfallend, und ſeine Bettung liegt beynahe horizontal. Daher entſtehen ſeine Seen, die Moräſte und Schilfgründe, weil der Ausfluß kaum im Frühling durch das Schneewaſſer geſchieht, und kaum merklich wird. Wie konnte dieſes ſein Bette in ſolcher Breite und Tiefe bilden? Selbſt der Kuban nimmt ſeine Richtung von S. nach N. ehe er unter dem Schwarzwalde nach Weſten läuft. Dies beſtärken die beiden Barſuklee, zwey moraſtige, ſtillſtehende Flüſſe, wovon der eine in die Kuma, der andre in den Kuban fällt und die einen Urſprung haben. Auch der Kala·us iſt ihm nahe und jetzt ein ſtillſtehender Fluß. Wie ſehr wünſchte ich mein Augenmaaß mit mehrerer Sicherheit zu beſtätigen, wenn Zeit und Inſtrumente mir nicht fehlten. — Ich ſchweiſe aus; — allein der Gedanke, der ſchon bey einiger Wahrſcheinlichkeit groß iſt, das Caſpiſche, mit dem

Aſow-

Aſowſchen Meer wieder zu vereinigen, mag entſchuldigen. —

So wie überhaupt der Caucaſus mehrere Aufmerkſamkeit verdiente, ſo iſt beſonders Oſſetien wichtig, das uns nahe und für die Communication mit Georgien ſo wichtig iſt. Sollte man nicht durch dieſe Gegend einen kürzern Weg nach Anadolien finden? Ich glaube faſt ich könnte einen, durch Verbeſſerung dazu ſchicklichen, angeben. Ohne dieſe Vortheile gewinnt man Völker durch dieſe Beſetzung, die, ſtatt unſre Gränzen zu berauben, ſie beſchützen würden; die natürlichſte Gränze, das unerſteigliche Gebirge, dieſe Felſenmauern zwiſchen beiden Meeren, die dazu geſetzt ſcheinen, um mit wenig eine unüberwindliche Linie herzuſtellen. Mineralien, womit Oſſetien reichlich verſehen iſt, geben große Hoffnung von dieſer Gegend, und ich kann reiche Bley- und Silbererzte von hier aufweiſen. Ackerbau, Viehzucht und Bevölkerung würden zuſehends zunehmen, wenn ruſſiſche Geſetze der Zwietracht unter dieſen Völkern Einhalt thäten. Die Thäler könnten alle Produkte der Schweiz hervorbringen, wenn ſie bebaut würden. Der Winter iſt erträglicher, als in dem benachbarten flachen Lande, wo den ganzen Winter Heerden weiden. Fütterung für die größten Heerden könnte genutzt werden, wenn die Entfernung ſie nicht für den Raub gefährlich machte.

Dies wäre das Wichtigſte von Oſſetien. Die Witterung, gemäßigt und geſund, trägt nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Menſchen, des Viehs und des Erdbodens bey. Dieſe Bergbewohner, ein geſundes, ſtarkes, muntres

muntres und mühſames Volk, könnten doppelt ſo volkreich und gute Unterthanen werden, wenn ſie eine geſetzliche Verfaſſung hätten. — Ich fahre nun in der Reiſe fort.

Der Keſilfluß.

Zwölf Werſte weſtlich vom Terek fällt der **Keſil** (Goldfluß) aus dem Gebirge, läuſt 35 W. meiſt nordlich, in einem flachen ſteinigten Ufer, durch die fruchtbare Ebne und fällt beym Achlowiſchen Berge ins linke Ufer des Terek. Er iſt geringer als die andern einfallenden Flüſſe. Auf ſeiner rechten Seite fällt der Archonbach, der 6 Werſte unter dem Gebirge den **Gutſchedon** aufnimmt, mit einigen Waldungen, gegen Oſten ein. Der Ausfluß beym Gebirge, und der Paß, iſt voller Waldung und gegen 80 Faden breit; der Weg längſt dem linken Ufer geht gut und iſt bis 16 Werſte fahrbar. Zehn Werſte höher fällt der **Genal**, ein Bergſtrom, aus SO. in ſein rechtes Ufer. Am Genal, acht Werſte höher, liegen die Dörfer **Schaniba** und **Kalatſch**, wohin der Weg beſchwerlich fällt. Von hier geht ein Fußweg über den Berg oſtlich nach **Schimiti**, zum Terek.

Der Weg längſt dem Keſil, nach den Dörfern Koban wendete ſich hier alſo auf der Hälfte des Weges, zum rechten Ufer. Das Thal erweitert ſich, die Waldungen werden lichter und der Weg iſt eben. Nach 16 Werſten vom Ausfluß aus den Gebirgen, erreicht man **Koban**, oder 28 Werſte SW. von Saurow. Der

Ort

Ort liegt am linken oder weſtlichen hohen Ufer des Fluſſes, in verſchiednen Dörfern zerſtreut, und aus Weſten läuft ein kleiner Bach durch den Ort. Die waldigen Vorgebirge endigen ſich hier, die Thäler ſind eingeſchränkt aber fruchtbar, bevölkert, und die Bewohner friedfertiger als andre. Ich wiederhole es nochmals, das beſſere Auskommen und eine mehr offne Lage hat dieſe Leute umgänglicher und menſchlicher gemacht; ſo wie Armuth, Mangel am nöthigen Unterhalt und ein ſtraffreier Zufluchtsort, Räuber und Verheerer erzieht. — Man findet hier einige ſteinerne Gebäude, mehrentheils hölzerne, ſchlecht, als gebirgigte Hütten gebaut. Der Aelteſte Surchaw-Ilik ein uns ſehr zugethaner Mann, nahm uns wohl auf und verſah uns zur fernern Reiſe mit Wegweiſern und Bedeckung. — Gegen Weſten liegen ihre Weiden und Aecker, wohin auch ein Fußweg über das Gebirge nach dem Pagk, oberhalb dem Jainagedon, geht.

Ich folgte nun dem Keſil anfangs längſt dem linken, nach 2 Werſten aber auf dem rechten Ufer, über eine ſchwache hölzerne Brücke. Solche Brücken im Gebirge ſind zwey mittelmäßige Fichten, mit Horden und Erde bedeckt, von 6 bis 10 Faden Länge und etwas über einen Faden breit. An der Weſtſeite der Brücke liegt, auf einem hohen, ſteilen Felſen ein kleines Dorf, ſo Meiſter von dieſem Paß iſt. Der Fluß hat durch ſeinen Fall vom Gebirge ſich ein tiefes und enges Felſenufer gebildet und verurſacht, daß der Weg längſt der rechten Anhöhe überaus beſchwerlich und oft gefährlich wird.

wird. Wir zogen indeſſen unſre Pferde über und kamen über eine ſchlechte Brücke wieder, nach einigen Werſten, zum linken Ufer. Der Weg läuft bergan, zu einer kahlen, flachen Anhöhe, von wo ſich das Thal wieder erweitert und der Weg gut und fahrbar wird. Von der Anhöhe bis Koban ſtürzt der Keſil mit beſtändigen Waſſerfällen, zwiſchen abgerißnen Felſenſtücken, und zwingt, den ſchlechten Fußſteig über den oſtlichen Berg zu nehmen.

Von der Anhöhe, an der man **Dergipſch** in der Entfernung ſieht, zieht ſich der Weg längſt dem linken Ufer nach S. durch eine Ebne, in welcher der Keſil zwiſchen flachen Ufern fließt. **Dergipſch** liegt am rechten hohen Ufer des Keſil, der hier überall durchzuwaten iſt. Der Ort iſt groß und hat mehrentheils ſteinerne Wohnungen, worunter ſich die Burg des Aelteſten **Kanſchaw** auf der NO. Seite emporhebt. Von dieſem Raubneſte ließ ſich dieſer alte Räuber herabführen, und nahm mich auf eine unterwürfige Art entgegen, die ich nicht von ſeinem Stolz erwartete. Seine 5 Söhne hielten zwar in einiger Entfernung bewaffnet zu Pferde, vermuthlich aus Vorſicht und Furcht, ſie mußten ſich aber auf mein Verlangen nähern, um ihnen, zum Zeichen der Gaſtfreundſchaft, den Säbel zu übergeben und ſammt ihnen den Alten herauf zu führen. Die Höflichkeit, mit der ich ihm begegnete, machte ihn ungemein freundlich und zuthätig. Man warnte mich vor dieſem Beſuch, weil er gemeiniglich die Reiſenden anhält, ſie zwackt, und den Karavanen manchen Verdruß macht. Er wagte es

ſogar dem General Totleben, bey ſeinem Durchmarſch nach Georgien, wegen Brückenzoll Schwierigkeiten zu machen, auch ſeine Couriere und Officiers zu plündern. Ohngeachtet er ein Anhänger des Zaren Heraklius iſt, ſo hielt er doch den Doktor Reinegs, als einen unbekannten und im Gebirge noch unbedeutenden Mann, kurz nach mir an. Auf Befehl des Herrn Generals von Fabrician erhielt er, durch Abgeſchickte meines Commandos, nach ſechs Tagen wieder ſeine Freyheit. Die Verbindungen worin dieſer durch Räubereien reich gewordne Aelteſte mit den Bewohnern des ganzen gruſiniſchen Weges ſteht, und ein Weg der von ihm nach dem Terek geht, begünſtigen ſeine Ausſchweifungen.

Nach einer freundſchaftlichen Aufnahme nahm ich Wegweiſer von ihm nach **Kurtat** und ging weſtlich am linken Ufer, über eine Ebne von vier Werſten, an deren Ende der Keſil aus S. zwiſchen den engen Päſſen der Berge ſich durcharbeitet. Bey dieſem Paß liegen am weſtlichen Berge das Dorf **Kakadur** an einem Bach und weiter gegen S. das Dorf **Lamandon**. Ich verfolgte einen Bach, der aus Weſten in den Keſil fällt, da wo er ſeine Wendung von S. nach O. nimmt, und kam an ſeinem linken Ufer, nach 7 W. von **Dergipſch**, auf der Ebne der Anhöhe an, worauf ein aufgerichteter Stein unweit vom Wege ſteht. Dieſer Weg war erträglich und könnte zum Fahren eingerichtet werden. Die Anhöhe hat Quellwaſſer und gute Weide. Sie bringt häufig Nießwurz hervor, deren ſich die Bergbewohner zu Pferdecuren bedienen. Von dem aufgerichteten Stein nordlich

nordlich liegt der Felſenberg, auf deſſen höchſter Spitze die ſogenannte Tabau-Watſchilá oder Elias-Höle liegen ſoll. Dieſes vermeinte Heiligthum wird von allen umliegenden Gegenden verehrt. Die Decke der Höle ſoll grün und in der Mitte ein erhabner Felſen als Altar ſeyn, worauf ein ſilberner Becher, mit Bier gefüllt, in einer Hölung ſtehn ſoll. Der Zugang dahin iſt nur dem einzigen Mann, der das jährliche Opfer des Volks dort verrichtet, bekannt, und Fußſtapfen längſt den Felſenklippen ſollen von der Südſeite dahin führen. Außer dem Opferprieſter ſollen alle die dahin klettern wollen, unglücklich ſeyn. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höle, im Schutz des Heiligen, ohne Bewachung ganz ſicher, weil Tod und Blindheit den ſtrafen ſoll, der es anrührt. Man zeigte mir einen blinden Wolf, der bey der Heerde ergriffen war, und den man, weil ihn Elias ſchon geſtraft hatte, nicht tödten wollte, ſondern fütterte. Es gilt ſtatt eines wichtigen Schwurs, wenn man von dem aufgerichteten Stein bergan, gegen die Höle, zu ſteigen ſich getraut. In ihrem Mährchen von der Entdeckung dieſer Höle, erzählen die Anwohner, daß aus einer weſtlichen Gegend ein Gefangener entflohen, und da er keinen Ausweg finden können, habe ihn eine Katze, die ſich in einen Adler verwandelt, über Meer und Berge, bis zur Höle getragen, von wo er zu den Bewohnern des Thals gekommen ſey. Aus deſſen Familie, die ehemals in Lamer-don wohnte, verrichtet jährlich der Aelteſte die Wallfarth zur Höle. Er muß rein, mit neuen, ſelbſt verfertigten Kleidern, hinaufgehn. Ein

 heiliger

heiliger Schein ſoll ihm beym Opfer erſcheinen, und aus dem Bierbecher auf dem Felſenaltar, wenn er voll oder überläuft, weiſſaget er reiche Erndten, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten; im Gegentheil aber Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die abergläubiſche Ausſage wird von jedermann als untrüglich angenommen.

Der Feſttag fiel den 6ten Junius, auf einen Sonntag ein. Ich gab mir alle mögliche Mühe die Aelteſten als Wegweiſer zu der Höle zu erhalten, allein aus Aberglauben, daß ich Leben oder Augen verlieren würde, und aller Gefahr mich ausſetzte, ſchlugen meine beſten Freunde es mir ab. Ein junger leichtſinniger Menſch ließ ſich heimlich durch Geſchenke bewegen, und führte mich, mit meinem Dollmetſcher, früh am Feſttage, bergan. Auf dem halben Wege überfiel uns ein entſetzliches Gewitter, mit ſo ſtarkem Schneefall, daß kein Schritt vorwärts zu ſehn, und alles mit Schnee bedeckt war Im Thal verlohr ſich der Schnee plötzlich, auf den Anhöhen erhielt er ſich noch den folgenden Tag. Das Erſteigen des Berges wurde unmöglich und unſer verwegner Führer wurde über den Zufall nachdenkender, kehrte um, und wollte um alles in der Welt nichts mehr vom Wege ausſagen. Beym Herabſteigen ſahen wir die Bergbewohner der benachbarten Höhen, von welchen die Gegend der Höle geſehen werden kann. Sie nehmen Familienweiſe ein Stück Opfervieh und feiern dieſen Tag mit Eſſen und Trinken und andern Luſtbarkeiten, unter freiem Himmel. Den folgenden Tag ſammlete der alte Opferprieſter von jedem Hof ein halbes Schaaf und einige Brodte; dieſes wurde

wurde mit den Aelteſten der Dörfer, in **Lamer-don** in öffentlichem Gaſtmohl verzehrt, und der Alte erzählte dabey ſeine Erſcheinungen und Vorbedeutungen, die dieſesmal ſehr günſtig waren. Seine Orakelſprüche meinen Abſichten günſtiger zu machen, beſchenkte ich ihn mit einigen Stücken Leinwand. Er rieth nun zur Freundſchaft mit Rußland und zu der Niederlaſſung in der Ebne waren gute Zeichen. Den ſtarken Schneefall wußte er liſtig zu erklären. Er gab die Schuld ſeiner Tochter, die in ſeiner Abweſenheit die neuen Kleider aus Uebermuth angelegt und dadurch verunreinigt habe. Die Zeit andre zu machen ſey zu kurz geweſen und der Schnee ſey gefallen, um ihm den Weg nach der Höle ſo viel möglich zu erſchweren. Alle Oſſeten und Sachinzen, beſonders der Kurtatſche Kreis, verehren die Höle.

Von der erwähnten Anhöhe geht der Weg bergab nach **Kurtat**. Längſt dem rechten Ufer des Fakſan-Baches kommt man nach Schoarikau, welches zwey Werſte von Kurtat, auf einer Felſenhöhe liegt. Kurtat liegt ohngefähr 12 W. von Dergipſch nach W. und ſeine Dörfer liegen theils am Pogk oder Fokfluß ſelbſt, theils auf den benachbarten Anhöhen zerſtreut. Der Diſtrikt von Kurtat iſt eins der größten, volkreichſten und fruchtbarſten Thäler. Die vielen verfallnen Thürme und Mauern, auf den höchſten Anhöhen, verrathen Alterthum und viele in dieſer Gegend vorgegangne Veränderungen. An Waldung fehlt es in der Nähe, allein der Ackerbau iſt für die Einwohner hinlänglich. Das Thal mag gegen SW. 8 Werſte lang ſeyn, und enthält, in

einem Abſtand von einigen Werſten, die folgende Dörfer: **Chariſchkin**, **Chora**, **Cheidikus**, **Ladſch**, ſo ſeiner Helden- oder Rieſengräber wegen berühmt iſt. Vor dem Ort liegen große Schieferfelſen, worauf Löcher zu bemerken, die den Helden, als Schachſpiele, gedient haben ſollen. In dem alten Gemäuer wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauſchen. **Schimiti**, ein größerer Ort, auf dem linken Ufer, am Abhange eines Berges; **Barſikau**, am rechten, hohen Ufer, bey einem kleinen Bach. Hier nahm uns der Aelteſte **Salomon Gurief** auf die beſte Art auf. Er iſt getauft, will ein guter Chriſt ſeyn und bleibt bey den alten abergläubiſchen Gebräuchen. Ein großes kupfernes Becken, das ich an dem Kreuz und der ruſſiſchen Umſchrift für ein Kirchengefäß erkannte, brachte er als Waſchbecken zu uns; woraus man die Gleichgültigkeit der hieſigen Chriſten gegen ihre Heiligthümer beurtheilen kann.

Gegen N. wo das Thal auf 5 W. lang iſt, liegen die Dörfer **Jartig**, **Walaſſig**, **Chikus**, wobey über den Pogk eine hölzerne Brücke iſt: Am jenſeitigen linken Ufer ſind **Talakow**, **Miſſi** an einem Bach, längſt der Anhöhe und **Guli**. **Schanoba** am rechten Ufer und am linken **Schifgis**, ein alter Ort, unter nördlichen Felſen, bey dem engen Paß, der hier kaum 30 Faden Breite hat. Man hat hier eine Capelle, mit zwey kleinen Glocken, dem heil. Georg gewidmet, an deſſen Feſte ſie nur jährlich eröffnet wird. An den nordlichen Felſen ſind die Hölen, die älteſten Wohnungen dieſes Thals. Schmale

ſteinerne

ſteinerne Treppen führen zu den Hölen, deren eine, zehn Faden hohe ich beſtieg und die Spuren menſchlicher Bewohnung noch antraf. Sie ſollen ſich ſehr weit, und einige bis Walagir, unter dem Berge hin erſtrecken.

Gegen O. am Kurtat liegen am Ausfluß des Jaxan die Dörfer Ganikof und Garikof. Auf der Spitze eines hohen ſteilen Berges gegen Kurtat über Gakuna, die älteſten Wohnſitze der Kurtatſchen Oſſeten, wegen der Beſchwerlichkeit des Weges meiſtens verlaſſen. Ich gieng nun höher, den Pogk am rechten Ufer aufwärts, auf gutem Wege. — In der Gegend von Schimiti entſtand ein Auflauf; mein Wegweiſer rieth bey der Rückkehr zur Flucht, weil man uns angreifen würde. Man war über die Gefangennehmung von vier ihrer Landesleute in Mosdok mißvergnügt; wovon zwey aus Elend umgekommen wären. Ich hielt es, zur Fortſetzung der Reiſe nothwendig auch ſie zu gewinnen. Man umringte mich, und forderte, mit Androhung des Todes, die Auslieferung der Ihrigen. Nach einer Unterredung mit ihren Aelteſten verſicherte ich ihnen Gerechtigkeit und Gnade, die ich durch meine Vorſtellung zu bewürken ſuchen wollte. Auf dieſe Art verband ich die Schimitinzen, mir aus ihrem Mittel Wegweiſer ſtatt der entflohenen zu geben, mit denen ich die Reiſe ruhig fortſetzte. Der Weg gieng SW. auf gutem Wege bis zum letzten Dorfe Gariſchkin. Dieſer Ort liegt auf der linken Anhöhe des Pogk, der aus Süden fällt, und hat eine Brücke zum linken Ufer, wohin der Weg geht. Es wird gegen 6 Werſte vom Kurtat nach SW. liegen. Das Thal

wird enger und der Weg beſchwerlicher und unebner. Nach 3 Werſten fanden wir einen Bogen von feſtem Schnee über den Fluß, worüber wir die Pferde zum rechten Ufer führten. Auf einem unebnen Wege kamen wir bald an die alte verfallene Quermauer, die mit einem Thurm verſehen iſt. Dieſe Vormauer, erzählt man, wäre von einem fränkiſchen Chan, nach langer Belagerung, durch Liſt erobert worden. Die Regentin habe durch Zeichen die Mauer verrathen, den Chan geheirathet, und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen ſteinigten Ufer des Fluſſes fand ich verſchiedne reiche Stuffen, die vermuthlich aus den nahen Schneegebirgen ſind abgeriſſen worden. Keine Gegend hat mir reicher an Mineralien geſchienen, als dieſe, und ich fand hier auch Topaſe und Bergkriſtallen, die mit vielem Quarz am Fluſſe herum liegen.

Chilak liegt zwey Werſte ſüdlicher von der alten Mauer, am Eingang des Thals, das ſich nach Süden zu immer erweitert. Der Ort liegt am linken Ufer des **Pogk**, und hat ſchlechte, ſteinerne, aneinander gebaute Wohnungen. Der Fluß läuft in einem ſchmalen, tiefen Felſenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend iſt kalt und unfruchtbar, und die Einwohner ſind arm und leiden Holzmangel. Drey Werſte höher liegt ein andres Dorf von Chilak, in deſſen Nachbarſchaft die Schamarà aus SO. ins rechte Ufer des Pogk fällt. Am Urſprung dieſes Flüßchens wohnen die Trinſchen, ſo wie an den Quellen des Pogk die Sachinzen, die

zunächſt

zunächſt am Schneegebirge ihr Dorf haben. Von hier geht der beſte und bisher noch bequemſte Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung die zwiſchen zwey hohen Schneebergen liegt und im Sommer mehrentheils Schneefrey, oder doch nur ſehr wenig mit Schnee bedeckt iſt. Man kann nicht allein überreiten, ſondern den Weg ſogar zum Fahren bequem machen. Auf der Südſeite der Schneegebirge wohnen auf 12 Werſte Narri, bis an den Fuß des Schnees. Der Weg fällt gegen die Gränze von Gruſien und Imerete, oder der Alten Cartuel und Iberien. Die Natur die hier ihren Abfall mehr nach W. und O. hat, leitet dahin die Flüſſe ab, und hat daher gegen Süden, durch den allmäligen Abfall, mehr Ebne, und nicht ſo viel Abwechſelung von Bergen und Thälern, wie die nebenliegenden tiefern oſtlichen und weſtlichen Gegenden. Die große Straße nach Armenien und Natolien iſt in der Nähe, und man würde den nächſten und vortheilhafteſten Weg nach den ſüdlichſten Gegenden durch Wegräumung der Wälder anlegen können. Ein andrer Weg läuſt SSW. nach dem nordlichen Imerete, über Maminſon nach Chlobi, dem nordlichſten Dorfe der Provinz Radſch. Die Fortſetzung dieſes Weges verfolge ich in der Imeretiniſchen Reiſe, und kehre wieder nach Kurtat zurück, um die Reiſe durch Oſſien fortzuſetzen.

Innerhalb dem Kurtatſchen Thal iſt der Weg überall fahrbar, bis zum äußerſten nordlichen Dorf Schifgis. Das Thal wird gedrängter, und der Pogk nimmt ſeine Richtung NO. in einem tiefen, ſchmalen Felſen-

 ufer,

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6″

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
3.2
2.2
2.0
1.8
1.1
1.0

ufer, wo ſich der Weg über ſeine mit Wald beſezten Anhöhen zur linken zieht. Nach einigen Werſten fällt der Weg bergab zum rechten Ufer, und der Fluß läuft N. in einen flachern Ufer. Gegen Oſten, neben einem Bach, geht ein Fußſteg über eine waldigte Anhöhe, nach den Dörfern Koban. Durch eine Fuhrt geht der Weg bald wieder über zum linken Ufer, und wir kamen auf demſelben, 10 Werſte unterhalb Kurtat, zu einer kleinen, mit Waldung umzognen Fläche am Ausfluß des Jainagidon, am linken Ufer des Pogk. Ich verfolgte den Fußweg der linken Anhöhe des Fainagi, durch ſtarke Waldung, längſt dem Rücken der Berge, und kam nach 7 Werſten zu den Dörfern Kartſch. Das vordere, unten am Fuß der Berge auf dem linken Ufer des Jainagidon, iſt aus ſchlechten hölzernen Hütten zuſammengebaut. Auf dem ſteilen hohen Hügel, der mitten im Thal abgeſondert ſteht, liegen die alten Wohnungen von Stein, und mit Mauern und Thürmen umgeben, mehrentheils verfallen und ſchlecht unterhalten. Vier Werſte weſtlicher, auf der rechten Anhöhe des Fluſſes, der ſich bergab ſtürzt, liegt ein andres Dorf, wo wir bey dem Aelteſten Tatta, einem reichen Mann, übernachteten. Dieſer Ort lebt mehr von denen von Kartſch abgeſondert, und hat auf den kahlen umherliegenden Bergen gute Weyden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spitze des waldigten Vorgebirges wächſt das beſte rothe Holz (Negnoi, Eibenholz). Anderthalb Werſte weſtlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweytes Dorf, an einem abfallenden Bach aus Süden.

den. — Vom Ausfluß des Fainagidon läuft ein Fuhrweg, durch ſtarke Waldungen mit untermiſchten kleinen Wieſen, in einem zehn Werſte langen Thal, neben dem linken Ufer des Pogk. Der Fluß behält beym Ausfall in die Ebne, noch einige Waldung, läuft flach NzW. durch eine Ebne von 25 Werſte, nimmt ohnweit ſeinem Ausfluß den Keſilfluß auf, und ergieſt ſich oberhalb Tatartup in den Terek, 5 Werſte über dem Einfall des Kumbelee. Unter dem Vorgebirge 6 Werſte NzO. zwey Werſte oſtlich vom Pogk, und 3 W. von Marmolik, liegen die Ruinen vom Oſſetiniſchen Podwor, in einer überaus ausgenehmen und fruchtbaren Ebne, gegen die Mitte von Oſſien, und beynahe Süd vom Mosdokſchen Wege. Ein Archimandrit, mit einigen Geiſtlichen von der Oſſetiniſchen Commiſſion, hatten ſich hier zur Bekehrung der Oſſen niedergelaſſen, muſten aber, der Unruhen wegen, dieſe weit bequemere Anſtalten nach Mosdok verlegen, woher ein Protopop zuweilen einige unerfahrne Geiſtliche nach den vordern Gebirgen abläſt.

Vom Pogk folgte ich einem ungebahnten Wege, hart unter dem nordlichen Vorgebirge nach W. Wegen des überaus langen Graſes, von Pferdeshöhe, war ſehr beſchwerlich zu reiten, und der Fuhrweg, der unterwärts nordlicher lag, zu weitſchweifig. Wir trafen auf ein paar kleine Bäche, mit tiefen Ufern, wovon der anſehnlichſte, Schwadok, aus dem Vorgebirge entſpringt. Zwey Werſte nordlich vom Gebirge und eben ſo weit vom Ara-don (tollen Fluß) liegt in der Ebne ein klei-

ner

ner hoher Wald, den man den heiligen Hain nennt, und der ohngefähr 200 Faden im Durchmeſſer hat. Aus Aberglauben wird er geſchont, weil dem, der in demſelben hauet, ein unvermeidliches Unglück bevorſtehen ſoll. Er iſt daher zur ſtärkſten und dickſten Waldung geworden, eine Niederlaſſung der wilden Bienen, und eine Freiſtatt des Wildes, welches hier nicht weiter verfolgt werden darf. Jenſeits des Hains flieſt der Garipsbach vorbey, an deſſen Urſprung rothes Holz gefällt wird.

In der Nachbarſchaft ſtrömt der Ara-don aus dem Gebirge, deſſen flaches Bette, der verſchiednen Inſeln wegen, auch bey ſtarkem Sommerwaſſer, in verſchiednen Furthen durchzuſetzen iſt. Er iſt zwar der ſchnellſte und gröſte Fluß nächſt dem Terek, allein der breiten Ergießung wegen in der Fläche, nicht ſo gefährlich, obgleich er an einigen Stellen unmöglich zu paſſiren iſt.

Der Weg nach Walagir folgt dem linken Ufer des Ara-don. Das Thal wird nicht weit vom Ausfluß überaus enge, ſteil und ungangbar, ſobald im Sommer der angeſchwollne Fluß die ſteilen Oerter beſpühlt. Es bleiben alsdenn nur beſchwerliche Fußſteige, über die Berge der linken Seite, auf denen man bald Berg auf, bald Berg ab klettern muß. Die übrige Zeit kann man dieſes Stück im Bette des Fluſſes reiten, und weniger beſchwerlich nach Walagir kommen. Die Dörfer dieſes Diſtrikts nehmen auf 8 Werſte im Gebirge ihren Anfang, und ſind längſt den Anhöhen des Thals zerſtreut. Das Thal iſt mehr zuſammengezogen, als andre,

dre, und weniger fruchtbar, daher es den Bewohnern an hinlänglichem Unterhalt fehlt. Sie haben ohnlängſt zwey Kolonien an der Oſtſeite des Vorgebirges angelegt, ſüdlich Salikar-don, und nördlicher, am Abhang des Gebirges, Barigſan, an Bächen gleiches Namens. Ich beredete ſie bald zu mehrerem Anbau in der Ebne unter den Gebirgen, und kehrte mit einigen ihrer Aelteſten zurück, die Gegenden zu beſehen, worauf ſie noch dieſen Sommer um Erlaubniß zur Niederlaſſung anhielten. Die Gegend des Schirau-bachs, der einige Werſte weſtlich vom Aradon vorbeyfließt, ſchien ihnen beſonders vortheilhaft. Neben dem Bach liegt eine flache, leere Voranhöhe, die ſie zur Erbauung des Dorfs wählten.

Nach Paßirung von vier kleinen Bächen kamen wir zum Us-don (weiſſen Fluß). Er entſpringt in zwey Armen aus dem felſigten hohen Gebirge, das ſich als eine Wand von Felſen, vom Aradon, nach Weſten bis zum Urug zieht. Ueber den oſtlichen Arm kommt man, durch einen zweyten Weg, zu den Walagiriſchen Dörfern Chodo und Nural, und von hier zu dem Diſtrict. Der Weg geht über den Felſenberg, und man kann die Pferde nachziehen, und zum Theil den Fußweg dahin in einem halben Tage reiten. Es bleibt der einzige Weg dahin zu Pferde, wenn der angeſchwollene Fluß die engen Thäler auf einige Zeit verſperrt hat.

Der

Der Us-don (weiße Fluß.)

Der Us-don oder rußiſch Bjelaja bekömmt vermuthlich ſeinen Namen von den häufigen Kalkſteinen ſeiner Ufer, hat zwar tiefere Ufer, iſt aber weniger ſchnell und groß, als die Flüſſe der höhern Gebirge, und überall durchzuwaten, wenn ihn nicht außerordentliche Regengüſſe im Vorgebirge anſchwellen. Im vordern Thal, beym Ausfluß an den waldigten Flözgebirgen, ſind die zwey anſehnlichen Dörfer Kubati. Das vordere liegt am linken hohen Ufer des Fluſſes, der es von der S. und Oſtſeite umſchlieſt. Gegen N. deckt eine tiefe Gruft und den Eingang eine kleine hölzerne Verſchanzung aus vierſeitig zuſammengelegten Balken, auf vier Pfählen, von Mannshöhe über der Erde. Gegen W. iſt ein Vorſprung vom Gebirge mit Buſchwerk. Jenſeits, ſüdlich vom Fluß ſteht, auf dem ſteilen hohen Ufer beyder Arme, die ſich vereinigen, das ältere Dorf Kubati, behauptet beyde Päſſe nach Walagir und Dugor, und hat die ſtarke Waldungen und das Felſengebirge nach S. hinter ſich. Im vordern Dorfe ſind laimene und hölzerne Wohnungen, mit umzäunten Höfen und Gärten. Im zweyten ſüdlichen Dorfe zeigt ſich, unter den ſteinernen Gebäuden, das Badilettiſche, mit einem hohen Thurm. Zum Gartenbau haben ſie, nach dem Beyſpiel der Kabardiner, Bohnen, türkiſchen Waizen, Rettiche, Gurken und vielen gemeinen grünen Taback, womit ſie nach Mosdok handeln. Auf den Feldbau legen ſie ſich ſtark, und den Ueberfluß vertauſchen ſie gegen Vieh an die Kabardiner, die gemeiniglich darin nachläßiger ſind. Ihre

Herden

Heerden ſind anſehnlich, und gegen andre Gebirgbewohner ſind ſie begütert, wozu ihnen der fruchtbare Boden und die gute Lage behülflich geweſen. Sie ſind unlängſt ausgegangne Koloniſten der Dugoren vom Urug. Im erſten Dorfe iſt Kurgok, im zweyten Belmen, und Miſoſt, der Badelettiſchen Familie, ihre Vorgeſetzten, und rechnen ſich Fürſten gleich.

Bey meiner Ankunft war alles in der größten Verwirrung und Unruhe. Die Aelteſten widerſetzten ſich ſeit mehreren Jahren den überhandnehmenden Plackereyen der Badeletter, die ſie als Unterthanen, auf den Fuß der Kabardiniſchen Fürſten behandeln wollten. Vor zwey Jahren, als ich die kleine Kabarda bereiſte und aufnahm, brachte das Volk bey dem Obriſtlieutenant Fromhold unerhörte Klagen gegen die Badeletter vor. Weil die Sache zu ſchwierig ſchien, gab man ihnen Vertröſtungen. Die Badeletter wendeten ſich an die Kabardiner, die aber, ihrer eignen mißlichen Umſtände wegen, wenig oder gar keinen Beyſtand leiſten durften. Um die Unruhen im Gebirge zu unterhalten, brachten ſie die Badeletter immer mehr gegen das Volk auf. Außer der Hoffnung die ſie hatten, ſich das Volk bey dieſen Zwiſtigkeiten zu unterwerfen, erpreßten ſie auch Abgaben von ihm, die den Badelettern waren verſagt worden. Bey meiner Annäherung ſchickten die zunächſt an die Kabarda gränzenden Dörfer ihre Aelteſten mit der Klage zu mir, daß ein junger Kabardiniſcher Fürſt Miſoſt Abgaben von ihnen erpreße. Nach meiner Inſtruction ſollte ich ganz Oſſetien als ganz unabhängig von der

Kabarda

Kabarda behandeln, ließ alſo dieſem Kabardiner drohen, daß ich ihn aufheben, und nach der Linie bringen laſſen würde. Der Fürſt entfloh und ließ die ſchon beladnen Fuhren zurück, die den Eigenthümern wieder zugeſtellt wurden. Nach dieſem Vorfall ſchickten die mehreſten Dörfer ihre Aelteſten mit ihren Beſchwerden zu mir nach Kubati. Ich ließ die Badiletter dorthin fordern, erhielt aber eine trotzige abſchlägige Antwort, und verordnete eine allgemeine Verſammlung aller Aelteſten der Dugoren nach Karetſchau, um die Sachen genauer zu unterſuchen. — Karetſchau, eine Kolonie der Dugoren, liegt NW. von Usdon, unter dem waldigten Vorgebirge am Urug, wohin ich zu dieſer Verſammlung mich verfügte. Ein ziemlicher Fuhrweg bringt bald von Kubati, über einen bewaldeten Bach, und nach ſechs Werſten an den Durdurfluß zwiſchen deſſen beiden Urbächen das beträchtliche Dorf Durdur liegt. Dur-dur (Steine-Steine) hat den Namen von den vielen Kieſelſteinen ſeiner Bettung. Der Bach kommt aus den nahen waldigten Vorgebirgen, läuft NNO. und fällt nahe bey Tatartup in den Usdon, wo er kleine Waldungen gewinnt. Mit ihm ergieſt ſich der Usdon, juſt vor dem Paß, ſüdlich von Tartartup, in den Terek, und macht den Paß deſto feſter. Das Dorf Durdur, eine halbe Werſte vom Vorgebirge gelegen, rechnet die Badilettiſche Familie der Tagower unter ſich, die jetzt ſieben Brüder hat, wovon der älteſte Eidek, zu Erhaltung ſeiner Rechte ſich neulich taufen ließ, und von der Parthey der Badiletter abgieng.

Wenn

Wenn man über den linken Arm des Durdur gegangen iſt, ſo hebt ſich der Weg längſt einer flachen Anhöhe und geht, nach 3 W. über den größern Guſſarekbach, und nach 1 W. über den kleinen, die ſich bald miteinander vereinigen, und 6 Werſte unterhalb in den Durdur fallen. Nach einigen Werſten folgen zwey Arme des Pſogala (rußiſch nennt man ſie falſch Scola) der oft aus ſeinen flachen Ufern tritt, und moraſtig iſt; drey Werſte davon läuft der Chatinbach mit zwey Armen durch das Tatartupſche Vorgebirge und fällt in den Urug.

Der Urugfluß.

Der Urug entſpringt im höchſten Schneegebirge der Imeretiniſchen Provinz Radſcha gegenüber, nimmt viele Bergſtröme auf, läuft im Gebirge heftig, und ergieſt ſich aus einem tiefen, engen Felſenbette ins waldigte Vorgebirge, das ihn mit ſtarken Waldungen umgiebt. In der Ebne vor und zwiſchen dem Gebirge hat er tiefe, ſteile Ufer, und bey Karetſchau eine gute Furth und weite Bettung. Er zieht ſich NNO. durchs Tatartupſche Gebirge, gewinnt in der Fläche der kleinen Kabardey einige Waldungen und fällt etwas oberhalb Dſchulat ins linke Ufer des Terek. Er tritt bey ſtarkem Regen hier unterhalb oft in die Fläche aus und verhindert dadurch den Weg nach dem Beſchtomak. Karetſchau, ein großes Dorf, 23 W. von Kubati, liegt zwiſchen den ſteilen und hohen Ufern des Urug, und des Charſinfluſſes, der aus SW. unterhalb des Orts in

den Urug fällt. Der Ort hat eine feſte und gute Lage, hölzerne Gebäude, Garten- und Ackerbau, vorzüglich gute Weide und den hieſigen Tobak halten die Gebirgbewohner für den beſten. Das Tatartupſche Gebirge zieht ſich hinter dem Dorf an den Caucaſus. Hier ſchließt alſo die Kette vom Gebirge der Sunſcha und bildet zwiſchen der **Sunſcha** und **Urug** die große Ebne von Oſſetien, eine der vortreflichſten fruchtbarſten Gegenden, die von 8 großen Flüſſen und einer Menge kleiner durchſtrömt wird, und durch den Anbau zur glücklichſten Gegend gebildet werden könnte, die aber itzt wüſt liegt, weil die Kabardiner und die Bergbewohner einer vor dem andern ſich fürchten ſie zu bebauen.

Unterhalb **Karetſchau** 8 W. nordlicher liegen an der Anhöhe des linken Ufers des Urug, im engen Paß den der Fluß durchs Tatartupſche Gebirge macht, die beiden Dörfer **Watſchilo** (Waſſilowo) und **Tuma** und gehören den unächten Kindern der Badiletter. Die Kabardiniſchen Dörfer **Rogolkin** gränzen in eben dem Paß, auf der Nordſeite an ſie; woher die vielen Streitigkeiten mit der kleinen Kabarda entſtehen. Acht Werſt weſtlicher iſt am Leſgern, am Fuße des Gebirges, das äußerſte Oſſetiniſche Dorf **Roban**. Zwiſchen ihnen und Karetſchau liegt die vorgezogne Kette von Tatartup, worüber durch niedrige Waldung ein ziemlicher Weg führt. Alle Dörfer im Vordern und am Fuß der Gebirge, ſind neue Niederlaſſungen der im innern Gebirge wohnenden Dugoren, mit denen ſie alle verwandt und verbunden ſind. Bey ihrer Vermehrung fanden ſie keine andre

andre Ausbreitung, als die nordliche Steppe. Gegen S. drängten die Türken die flüchtigen Imiretinzen bis zum Eisgebirge des Caucaſus. Gegen Oſten ſchränkten ſie eine Tatariſche Nation, die Baſſianen (oder vielmehr Balkaren) ein. Gegen Morgen drangen ſie bis an den Usdon, und weiter erlaubten es die ſtark beſetzten Walagirſchen Thäler nicht. Die Badiletter verbanden ſich mit den Kabardinern, erhielten dadurch die Sicherheit ſich am Fuß des Gebirges niederzulaſſen; das Volk kam in einige Unterwürfigkeit, ſo wie die Macht der Badiletter dadurch zunahm und die Regierungsform mehr ariſtocratiſch wurde; die itzt, bey meinem Daſeyn wieder in Democratie verwandelt wurde.

Die Badiletter, ob ſie ſich gleich nicht Fürſten nennen, verlangen gleiche Vorrechte, ſehen die Aelteſten als ihre Usdens (Edelleute) an. Die Tuma, ſo mehr von ihren unächten Kindern entſtanden ſind ihre Soldateske, erſcheinen auf Verlangen in Waffen, und treiben die Strafen mit Gewalt ein, wovon ein Theil auch an ſie fällt. Die Badiletter nahmen zugleich mit ihrer Kabardiniſchen Allianz auch die muhamedaniſche Religion an. Ihr Stamm mag ſich jetzt gegen anderthalb hundert vermehrt haben, wovon die meiſten nichts bedeutend, wenig oder gar keine Beſitzungen haben. Sie verheirathen entweder ſich unter einander, oder mit den vornehmſten Kabardiniſchen Familien.

Die Starſchinen ſind mit den Badilettern, ihrer allgemeinen Tradition nach, von Madſcharen, aus gleichen Stamm mit ihnen und der chriſtlichen Religion

 nicht

nicht abgeneigt, zum Theil getauft, beſonders die näher an die Steppe gränzenden Dörfer. Ihr Chriſtenthum aber hat, außer der Taufe und dem Namen, nicht viel zu bedeuten. Ein allgemeiner Haß gegen die Badiletter und ihre Beſchützer die Kabardiner hat bey ihnen einen Abſcheu gegen die Mahometaniſche Religion hervorgebracht. Ihre Taufe iſt daher politiſch, um durch Einſchreibung ihres Namens ſich den nähern Schutz Rußlands zu verſichern. Das gemeine Volk iſt, bey eben der Denkungsart mit den Starſchinen genau in Verbindung getreten, um ſeine Freyheit behaupten zu helfen. Sie wollen Chriſten heißen, haben einige Kenntniß von chriſtlichen Gebräuchen, als die große Faſten, die Verehrung des heil. Georgs und Elias, mit abergläubiſchen Gebräuchen vermiſcht. Ein Beyſpiel von ſolchen Aberglauben erfuhr ich bey meiner Rückkehr nach Kubati. Ein ſtarkes Gewitter, die am Vorgebirge ſehr häufig und ſchrecklich ſind, zwang die im Felde arbeitenden Weiber zu ihren Dörfern zu eilen und erſchlug, nicht 50 Schritt von meinen Gezelt, ein junges Weib. Auf den Schlag machten diejenigen, die mit ihr giengen, ein Freudengeſchrey, ſangen und tanzten um die Erſchlagne, und Feldarbeiter ſowohl, als alle Einwohner aus dem Dorf ſchloſſen ſich an die tanzehden Reihen, ohngeachtet das Gewitter heftig fortdauerte. Ihr einfacher und einziger Geſang dabey war: **O Ellai! Ellai!** eldaer Tſchoppei; Worte die mir niemand auslegen konnte, weil ſie ſelbſt die Sprache nicht kennen, woraus dieſe Worte genommen ſind. In einem taktmäßigen Ringel-

tanz wiederholten ſie dieſe Worte, bald vor- bald rückwärts, indem einer vorſang und das Chor wiederholte. Der Erſchlagnen wurden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt; man legte ſie auf eben den Platz und in eben der Lage, wie ſie erſchlagen worden, auf ein Polſter, und fuhr bis in die Nacht unaufhörlich mit Tanzen fort. Ihre Eltern, Schweſter und Mann tanzten, ſangen und ſtellten ſich eben ſo vergnügt, wie an einem Freudenfeſt, weil eine betrübte Mine für eine Sünde gegen Elias und ſtrafbar geachtet wird. Dies Feſt dauerte 8 Tage und die Beſorgung hatte ein tscherkiſcher Arzt, Genſchek, der Aeſculap des Caucaſus, der ſeine Kunſt bey alten Weibern erlernt hatte und wegen ſeiner Kräutercuren überall verſchrien war. Dieſer, dem meine Neugierde manches Geſchenk geopfert hatte, gab mir von einem neuen Auftritt Nachricht. Er ließ einen ehemals vom Blitz gerührten Jüngling mit Gewalt nach dem Platz führen wo die Erſchlagne lag. Man glaubt, daß alle, die vom Blitz getroffen und beym Leben erhalten worden, die Diener und Verkündiger des Willens Eliä ſind und ſogar das vom Blitz gerührte Vieh bekommt ſeine Freyheit. Sobald der junge Menſch ſich der Erſchlagnen nahte, begrüßte er ſie als Cameradin, prieß ſie glücklicher, als ſich, ſang und tanzte im Kreiſe, machte allerley Verzuckungen, und fiel auf das Polſter der Erſchlagnen nieder, ſchloß die Augen und ſetzte ſeine Verzuckungen bis zur völligen Ermattung fort, während welcher vier ſtarke Männer ihn kaum halten konnten. Das Chor ſetzte Geſang und Tanz fort, wenn ſeine Zu-

ckungen nachließen und ſobald ſie zunahmen betrachteten ſie Alle den Leidenden mit vielem Ernſt und Andacht. Er erzählte mit geſchloßnen Augen alles ſehr fertig, was er beym Elias ſähe und nannte alle Namen der Erſchlagnen die ſich itzt bey ihm befänden. Nach Stundenlangen, abwechſelnden Verzuckungen, verkündigte er in der letzten Entzückung die Befehle Eliä, für die Verſtorbne. Das Vornehmſte war die Feier von 8 Tagen bey der Leiche und Enthaltung von aller Arbeit und Händel. Geſchenke ſollten geſammlet und die Erſchlagne in einen Sarg gelegt und acht Tage lang auf ein Gerüſt geſtellt werden. Den achten Tag ſollte ſie auf eine neue Arba (Karre) geſetzt werden und ein Paar weißfleckige Ochſen müßten ſie ziehn. Die Ochſen waren ſo bezeichnet, daß ſie ein geiziger Kerl dazu hergeben mußte, worauf ſie denn geſchlachtet werden. Dieſen Poſſen ſpielte ihm der Arzt, weil er ihn für eine Cur nicht bezahlt hatte. — Junge Leute giengen mit den Anverwandten auf die nächſten Dörfer in Proceſſion ſingend, und ſammleten Geſchenke an Vieh und andern Produkten. Die Geſchenke waren entweder für die Erſchlagne, oder für das Feſt, oder für die Verwandten, mit denen ſich der Doktor und der junge Seher theilten. Für einige Geſchenke geſtand mir der Doktor ſeinen Betrug, daß er dem jungen Menſchen die Arme binde, um den Umlauf des Bluts zu hindern, woraus die Verzuckungen natürlich entſtehen mußten. Ohngeachtet der Hitze konnte ich nach 8 Tagen beym Sarge keine Fäulniß riechen; die Oſſetiner gaben dies als ein Wunder aus; da aber der Sarg zu

war,

war, wußte ich den Betrug nicht zu erklären. Der Sarg ward endlich auf die Ochſenfuhre geſetzt, man ließ d.e Ochſen frey gehn und wo ſie von ſelbſt ſtill ſtanden, da ſollte ſie begraben werden. Dieſesmal gefiel es den Ochſen beym nächſten Graſe ſtehn zu bleiben; ſogleich legte man ein längliches Viereck von Steinen zuſammen, ſetzte nach Erhöhung einiger Fuß den Sarg darauf und ſetzte ihn rundumher und darüber mit Steinen zu, bis auf die Höhe eines Fadens. Neben dem Steinhaufen richtete man eine Stange mit einem ausgeſpannten Ziegenfell und Kopf auf, hieng auf eine kleinere die beſten Kleidungsſtücke der Verſchiednen und verzehrte die geſammleten Geſchenke gemeinſchaftlich beym Grabe. Das Vieh der Erſchlagenen, ſo man ihr geſchenkt, wurde lebendig in die Steppe gejagt, wo es ſeine Freyheit behält und unberührt bleibt. Dieſem Vieh wird ein Zeichen angebunden, und was ſich davon den Heerden nähert, wieder weggejagt.

Die Dugoriſchen Unruhen dauerten fort und die Beſchwerden der Aelteſten und des Volks gegen die Badiletter nahmen täglich zu. Auf der Verſammlung von Karetſchau wurden die Gewaltthätigkeiten der letztern unterſucht und ich ließ ſie zum zweytenmal dahin fordern um ihre Streitigkeiten in der Güte abzumachen. Sie hielten ebenfalls eine Verſammlung im innern Gebirge bey Dugor, verſprachen ſich zu ſtellen und alles in der Güte beyzulegen, machten aber kriegeriſche Zubereitungen und zwangen Viele zu ihrer Partey zu treten. Mich ſuchten ſie zu bereden, blos die Furcht vor der

großen Verſammlung zu Karetſchau hielte ſie zurück, ſobald aber dieſe auseinander gienge, würden ſie ihre Rechtfertigung bey mir anbringen. Die Auseinanderlaſſung der Verſammlung zu Karetſchau ſchien mir deſto nothwendiger, da Viele zur Beſchützung ihrer Familien ins Gebirge zurückkehren mußten. Es wurde nach drey Tagen eine neue Verſammlung nach Kubati feſtgeſetzt und vorher der Eid unter ihnen geleiſtet: ſobald es Rußland verlangte, den Eid der Treue zu leiſten und die Badiletter dazu mit Gewalt anzuhalten; keine Gewaltſamkeiten der Badiletter an Einzelnen zuzulaſſen, ſondern ſich gemeinſchaftlich, mit Leib und Leben zu ſchützen.

Den dritten Tag verſammleten ſich die Aelteſten auf Kubati, wohin auch dieſesmal etliche 20 Badiletter kamen. Sie ſetzten ſich in den engen Paß, ſtellten ſich aber friedfertig, verſprachen für alle Beſchwerden Genugthuung zu geben und insgeſammt den Eid der Treue abzulegen. Alles ſchien ſich ſehr gut anzulaſſen. Eidek, ein Badiletter, ließ ſich taufen, und ein andrer aus Karetſchau gieng nach der ruſſiſchen Gränze, zum Hrn. General von Fabrizian ab, um ſeine Sache mündlich zu unterlegen. Ich ſchrieb damals zugleich, daß ich glaubte in einigen Tagen die Dugoriſchen Unruhen beygelegt zu ſehn. Ich ließ mir täglich den Schluß ihrer Unterhandlungen unterlegen und fand das am wenigſten erwähnt, was ich abzumachen vorgeſchlagen hatte. Nach 6 Tagen ſahe man deutlich den Betrug der Badiletter, die nur Zeit zu gewinnen ſuchten. Ich ſetzte alſo den folgenden Tag feſt, ſowohl den Eid der Treue abzulegen, als

als die Hauptſachen ihrer Beſchwerden abzumachen. An dieſem Tage waren ſie nachgebender, das Meiſte wurde abgemacht und die Verſammlung dauerte bis auf die Nacht, indem ich ſie zwang bis zu ausgemachter Sache beyſammen zu bleiben. Der Schwur wurde, in Ermanglung eines Korans, zum andern Tage verſchoben; an dieſem Tage waren die Badiletter ins Gebirge entflohen. Ich erfuhr durch kleine Geſchenke, daß ſie ſich eidlich verbunden, ſich an Rußland nie zu ergeben, allen ruſſiſchen Befehlen ſich zu widerſetzen, die Ruſſen anzufallen, ihre Abgeordnete niederzumachen, das ſchwierige Volk zu plündern, und die vornehmſten Anführer deſſelben zu Sclaven zu verkaufen. Die Aelteſten aus dem Gebirge gaben mir eben dieſe Nachricht, und daß ſich überdem die Badiletter mit den Tſcherkeſſaten, und Boſſianern, ihren Nachbarn verbunden hätten und Hülfe erwarteten. Die Aelteſten flehten alſo um Beyſtand, im Namen des ganzen dugoriſchen Volks. Ich machte noch einen Verſuch, ſchickte einen Dollmetſcher an ſie ab, ſie in Güte zu bereden zu mir zu kommen und dabey unter der Hand ihre Anſtalten zu bemerken. Sie gaben dem Dollmetſcher die trotzige Antwort, daß, wo ich noch einen Tag in ihrer Gegend bliebe, ſie mich öffentlich oder heimlich würden aus dem Wege zu räumen wiſſen. Da er mich zu entſchuldigen verſuchte, fielen ſie ihn mit dem Säbel an, daß er kaum, durch Hülfe der Aelteſten, entflohe. Sie hatten gegen 600 Mann bewaffnet, theils von den ihrigen, theils gezwungne aus dem Volk. Mit dieſen wollten ſie den engen Paß zwiſchen den Felsengebirgen

birgen und den ſteilen Ufern des Urug abgraben, alle Communication des Vorgebirges aufzuheben, ſowohl um den Zugang zu ihnen unmöglich zu machen, als den Zulauf zu mir, aus dem innern Gebirge zu verhindern und dadurch die Bergbewohner zu ihrer Partey zu zwingen. Frühmorgens kamen einige Aelteſten mich um plötzliche Hülfe flehentlich zu bitten, ſonſt ſey alles verloren. Am folgenden Tage habe man beſchloſſen mich zu überfallen, alles bey mir niederzumachen, den Weg abzugraben, ſich zu befeſtigen und alle, die ſich widerſetzen würden zu tödten. Ich ſahe mich in der verdrüßlichſten Lage. Ich war zu entfernt um Nachricht zu geben und Hülfe zu verlangen. Mich eilig fortmachen hieß den Badilettern Zeit geben ſich feſtzuſetzen, gefährlich zu machen und das Zutrauen des Volks auf immer zu verlieren; und dies war was die Badiletter beſonders erwarteten. — Ich wählte einen Entſchluß, den alle wegen der damit verknüpften Gefahr widerriethen: nehmlich in Zuverſicht auf den Haß des Volks, mit ihnen ins Gebirge zu dringen und die Badiletter mit Gewalt zum Vertrag zu zwingen. Bloß das alte Herkommen hatte einige Achtung für die Familie der Badiletter erhalten und ich wußte daß der Rache des Volks nur ein Anführer fehlte. Ich befahl alſo plötzlich den bey mir verſammleten Aelteſten die Dörfer Kubati, woraus die Badiletter entwichen waren, aufzubieten. Sie riefen in den Straſſen aus, daß ſich aus jedem Hauſe ein Mann bewaffnet und mit dreytägigem Proviant verſehn ſogleich, bey Strafe eines Ochſens, bey mir ſtellen ſollte.

Anfäng-

Anfänglich ſtellten ſich nicht mehr als ſechzig Mann. Meine Aelteſten ſagten, wegen der geringen Strafe zweifle man an dem Ernſt der Sache. Ich verdoppelte alſo die Strafe und machte mit ein Paar Ochſen den Anfang. Nun lief man von allen Seiten zu mir und binnen wenig Minuten hatte ich einige hundert wohl bewaffnete Bergbewohner um mich her verſammlet. Sogleich fertigte ich einige mit Kaſaken und Aelteſten nach den Dörfern Durdur, Karetſchau und Koban ab, um auf gleiche Art Volk zuſammen zu bringen. Ich beſtimmte ihnen zum Verſammlungsort den kahlen Berg, gegen dem Paß über, wo alle Wege dieſer Dörfer zuſammenſtoßen. Mit dreyhundert Dugoren und ſechs Kaſaken, gieng ich Nachmittag durch die Dörfer Kubati und weſtlich längſt dem linken Arm des Usdons ins Gebirge. Der Weg zog ſich über eine Anhöhe mit ſtarken Waldungen und war, wegen der eingefallenen Regen, ſchlecht zu reiten. Ein Commando von 20 Kaſaken und einigen Gebirgeinwohnern ließ ich vor dem Paß zurück. Nach 15 Werſten kam ich aus dem Walde auf die kahle Ebne der Anhöhe heraus, wo ich die andern Kolonnen erwartete. Gegen S. dem engen Paß über liegt ein tiefes, waldigtes Thal, wohin ein beſchwerlicher Fußſteg ſich hinabſchlängelt und am Abhang des gegenüberliegenden kahlen Berges wieder zum Paß heraufzieht. Gegen W. lag das tiefe, weite Thal des Urugs und die ſteilen abgeriſſenen Lagen des Ufers machen ihn von dieſer Seite unüberſteiglich. Gegen N. liegt auf anderthalb Werſt eine noch höhere, kahle Anhöhe, worüber die

Wege

Wege nach Koban und Karetſchau laufen. Gegen NO. kommt von Durdur der Weg durch ein waldigtes Thal und gegen O. liegen die Anhöhen mit ſtarken Waldungen, wodurch der Weg von Kubati läuft. Einen Aelteſten mit einigen Dugoren ſchickte ich ab ſich des ſchon erwähnten vorwärts liegenden, engen Paſſes zu bemächtigen, und durch einige abgefertigte Aelteſte gab ich denen im innern Gebirge die Nachricht, ſich Morgen früh unter dem Paß zu mir zu begeben. Mit Einbruch der Nacht brachten die verſtekten Poſten den jungen Badiletter Miſoſt, der ſich zu den Seinigen durchzuſchleichen ſuchte, aber alle Zugänge zum innern Gebirge beſetzt fand. Er hatte ſich mit 5 ſeiner Sclaven im innern Gebirge verſteckt gehalten mich zu beobachten und wollte jetzt den Seinigen von meiner Herannäherung Nachricht geben. Die Seinigen geſtanden, daß man den jetzigen Auftritt nie vermuthet, ſondern ſich mehr für ruſſiſche Truppen gefürchtet habe, weßwegen ſie mehr die Wege nach der Linie beobachtet und dadurch das Aufgebot der Dörfer zu ſpät erfahren hätten.

Noch denſelben Abend ſtieß ein Trupp von 200 Mann aus Durdur und um Mitternacht ein gleich ſtarker Trupp aus Karetſchau zu mir. Mit Anbruch des Tages kamen noch 300 Mann aus Koban und den andern Dörfern an. Man verſicherte, daß noch mehrere ankommen würden, ich hielt mich aber ſtark genug, mit einem Haufen von mehr als 900 Gewaffneten, durch den Paß zu gehn und bis Dugor, zu dem Verſammlungsplatz der Badiletter vorzudringen, um ihnen zu Gegen-

anſtalten

anſtalten keine Zeit zu laſſen. Sobald ich den engen Paß beſetzt hatte, ließ ich den gefangnen Miſoſt an die Seinigen mit friedlichen Vorſchlägen ab. Ich verſicherte ihm, daß die Badiletter mich ſelbſt genöthigt hätten zu ihnen nach Dugor zu kommen, da ſie heimlich die Verſammlung auf Kubati verlaſſen hätten. Ich käme in keiner andern Abſicht, als ihre Streitigkeiten nach Billigkeit beyzulegen, den Eid der Treue an Rußland von ihnen abzunehmen und die auf Kubati bewilligten Punkte zu befeſtigen und eidliche Verſicherung darüber von ihnen zu nehmen. Würden ſie ſich ruhig halten, ſo verſpräche ich ihnen alle Gerechtigkeit und Billigkeit und verſicherte ihnen zum voraus die Gnade meines Chefs, zu dem ich ihnen Bedeckung geben würde, wenn ſie ihre Angelegenheiten ihm ſelbſt übergeben wollten. In dem engen Paß des Urugs und dem hohen Gebirge ſeiner rechten Seite ließ ich einige hundert Mann und zog mich bergab. Gegen Mittag liegt ein gleich enger Weg, mitten durch Felſen gehauen, und kaum einige Faden breit. Der Weg geht bergab, über einige kleine Bergwäſſer am Abhang hin, ohnweit dem rechten Ufer des Urug, und kömmt auf eine kleine flache Ebne heraus, die vor dem Ausgang hin und wieder abgerißne Felſenſtücke und einige wilde Obſtbäume hat. Hier gab man mir Nachricht, daß die verſammleten Bergbewohner mich auf Dugor erwarteten, um zu mir zu ſtoſſen. Sie durften dieſen Poſten nicht verlaſſen, aus Beſorgniß, daß die nahe ſtehenden Badiletter, bey ihrer Entfernung ihre Dörfer anfallen möchten. Ich rückte alſo durch die Ebne vorwärts

wärts nach S. ohngeachtet die Badiletter durch Ueberläufer zu drohen ſchienen, mich anzufallen und alles zu wagen, wenn ich mich den Dörfern nähern würde. Zwey Werſte von ihren Dörfern empfingen mich Abgeordnete des Volks und der Aelteſten die bey Dugor ſtanden. Sie wünſchten zur Ankunft Glück und brachten Nachricht, daß die Badiletter von vielen ihrer Anhänger ſeyen verlaſſen worden und bey meinem Vorrücken zu ihren feſten Schlöſſern und Wohnungen, auf Felſen und ſteile Anhöhen geflüchtet wären; das Volk von Dugor erwarte uns mit Ungeduld. Ich ſchickte noch Einige in den Paß des Urugs zurück, um von dieſer Seite nicht heimlich abgeſchnitten zu werden. Dieſer Paß iſt einer der allerſtärkſten, die nur im Caucaſiſchen Gebirge bekannt ſind. Der Urug reißt ſich durch ein ſchmales, tiefes Felſenufer von 50 Faden fort; in deſſen engen Bette er an beide Wände ſchlägt. Gegen Abend, oder am linken Felſenufer, erhebt ſich der Felſen zu einem hohen Gebirge, deſſen Spitzen oft im Sommer mit Schnee belegt ſind, und deſſen Felſenkette bis zum Leſgenfluß fortgeht, gegen Abend an den Tſcherek ſtößt und alle Uebergänge unerſteiglich macht. Gegen Morgen, oder an der rechten Seite des Urug, fällt das Felſengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebner Felſen, der ſich nach und nach zu einer hohen Felſenwand erhebt, erlaubt nur ohnweit dem Urug einen Uebergang, über ein flaches Felſenſtück, worin hin und wieder Stuffen gehauen ſind. Eine Werſt ſüdlicher liegt ein Fels vor dem ſchmalen Wege auf der Anhöhe, die mit ſteilen Ufern

an

an den Urug ſtößt. Durch dieſen Felſen ſcheint ein Weg durchgehauen zu ſeyn, einige Faden breit und 20 in die länge. Gegen S. fällt der Weg unter dem Felſen zu einer tiefen Klufft eines kleinen Bergſtroms ab. Er zieht ſich an einem Abhange des oſtlichen Berges zu einer Ebne herum und nach 5 Werſten zu den vordern Dugoriſchen Dörfern. Ich folgte dem Weg durch Dörfer, längſt dem untern Abhange der Berge, bis zum Garniskefluß, der gegen O. entſpringt und eine W. unterhalb des Weges ins rechte Ufer des Urug fällt. längſt dem rechten Ufer des Garniske läuft der Weg SO. über die ſteile Anhöhe ſeines Ufers, wo ehemals der alte Sitz der Badiletter war. Gegenüber, auf der linken Seite liegt, auf einem ſteilen hohen Felſenberge, eine Burg dieſer Badiletter. Ich kam nach und nach bergab, über einige kleine Bäche, zu einer letzten Brücke, die uns zum linken Ufer führte, auf deſſen kleinen Fläche die Dugoren verſammlet ſtanden. Bey meiner Ankunft wurde alles lebhaft, und weil ſie ſich ſtark genug hielten, verlangte man von mir, ſie ſogleich gegen die feſten Plätze der Badiletter anzuführen; alle meine Vorſchläge zur Güte wurden verworfen, man verlangte ihren völligen Untergang, weil ohne ihre Niederlage keine Ruhe zu hoffen ſey. Ich war in der äußerſten Verlegenheit das unbändige Volk vom Stürmen der Badilettiſchen Schlöſſer abzuhalten, und hatte mehr Mühe ſie zu beſänftigen, als es mir geweſen war, ſie zuſammenzubringen. Ihre Uebermacht machte ſie ungeſtüm und weder Vorſtellungen, noch Bitten oder Drohungen konnten ſie aufhalten.

Durch

Durch mein Widerſtreben und Verbieten wurde der Eigenſinn des Volks nur mehr gereizt; und da ihre Gewalt mich ſchlechterdings zu ihren Abſichten mit fortreiſſen wollte, ſo nahm ich den Schein des Nachgebens an. Ich ſuchte aber die Vornehmſten zu gewinnen, entſchuldigte mich mit der Vorſicht und erhielt nach einigen Wendungen ihr völliges Zutrauen wieder. Ich ſtellte vor, daß die Feſten der Badiletter nicht ohne Schwierigkeiten zu gewinnen wären; das meiſte Volk ſey ohne Proviant und die Laſt ihrer Erhaltung würde auf die nächſten Dörfer fallen. Die vornehmſten Aelteſten waren aus dieſen Dörfern und dieſe waren nicht geneigt die Laſt der Erhaltung ſo vieler Menſchen auf ſich zu nehmen. Durch dieſe beredete ich das Volk vom Vorgebirge zurück zu gehn, um ſich mit Proviſion zu verſehen; aber ſich fertig zu halten, um auf den erſten Wink zurück zu kehren. Die entfernteſten Dorfſchaften kehrten zurück und ließen ihre Aelteſten bey mir, dadurch verminderte ſich der Hauſe beynahe auf die Hälfte, und da ſich die übrigen ſchwächer ſahen, wurden ſie ruhiger und folgſamer. Das Volk behielt dennoch ſein Uebergewicht gegen die Badiletter; es lagerte ſich auf einer kleinen Ebne des linken Ufers des Garniske, auf deſſen Mitte ein altes ſteinernes Gebäude ſtand. Dieſes dient ihnen zu gottesdienſtlichen Verrichtungen, zu Opfern und Schmauſen an ihren Feſttagen und ſelbſt zum Rathhauſe bey ihren Berathſchlagungen. Sie halten es vor heilig und haben eine vorzügliche Achtung dafür. Es ſcheint ſehr alt zu ſeyn, da es tief in die Erde geſunken, iſt ohngefähr

fähr 18 Schritt lang und 10 breit und ſchlechtweg von Steinen aufgeführt, mit flachem Erddache. Der Eingang und ein Paar kleine Oeffnungen ſind an der Nordſeite, wodurch weniges Licht einfällt. Inwendig ſind die Seitenwände mit Köpfen, Hörnern und Knochen geziert, und an der Weſtſeite, in einem großen Kaſten, werden dergleichen Köpfe und Knochen der Opferthiere verwahrt. Sie dienen ihnen ſtatt einer Chronik und man erinnert ſich dabey der wichtigſten Vorfälle, die zur Zeit des Opfers, wovon der Reſt verwahrt iſt, ſich zutrugen. So ſchmuzig und voller Ungeziefer dieſe Hütte war, und ſo häßlich die knöcherne Austapezierung der Wände ausſahe, die bey der geringen Erleuchtung und bey dem in der Mitte angelegten Feuer deſto fürchterlicher ſchienen, ſo mußte ich doch dem allgemeinen Verlangen nachgeben und mich hier einquartiren laſſen. Sie glaubten mir mehr Anſehn und ſich einen glücklichern Erfolg dadurch zu verſchaffen, wenn ich mich an einem ſo heiligen Ort aufhielt, und ihr Vorurtheil war mein Geſetz. Im niedrigen Thal war, außer den Aeckern, alles unfruchtbarer Boden. Ihr Vieh halten ſie auf den höchſten Spitzen der ſüdlichen Gebirge, wohin auch unſre Pferde getrieben wurden. Der Zugang dahin iſt beſchwerlich und enge und dadurch von wenigen Hütern gegen alle Räubereien geſichert. Meine Kaſaken erſtaunten über nichts ſo ſehr, als daß es oben, auf den Spitzen des Gebirges heiter, und im Thal regnicht war, und daß ihre Pferde über den Wolken die beſte Weide und Sonnenſchein hatten.

Ich ſuchte den Badilettern ihr Mistrauen und Halsſtarrigkeit, durch ihre heimliche Anhänger, die mir bekannt waren, zu benehmen. Durch ſie brachte ich es zu einer Unterredung und überzeugte die Badiletter durch mein ernſtliches Betragen, welche Mühe ich hätte, die Wuth eines Volks zu dämpfen, das ihren Untergang verlange. Ich verſicherte ſie meines Beſtrebens die Sache zu einem guten Ausgang zu bringen, wenn ſie ihre feſte Schlöſſer verlaſſen und Zutrauen in meine Billigkeit ſetzen wollten, die nichts als die Ruhe verlange. Im Gegentheil würde ich, bey fortdauernder Widerſetzlichkeit von ihrer Seite, der Wuth des Volks nicht länger ſteuern und ihre Schlöſſer ſtürmen müſſen. Nach wiederholter Zuſage aller Sicherheit bequemten ſich die Badiletter von ihren Schlöſſern, zu neuen Unterhandlungen mit dem Volk, herabzukommen. Ihrer Gewohnheit nach ſetzten ſich die Badiletter und das Volk gegen einander in zwey Kreiſen, etwan 200 Schritt von einander, auf der Ebne nieder. Ihre Meynung laſſen ſie jedesmal durch zwey Boten, mit Stöcken in der Hand, die ſich mitten zwiſchen die Kreiſe ſtellen, vortragen; dazu wählen ſie gute Redner, die auf alle Einwürfe der andern Partey zu antworten wiſſen. Jeder Kreis hat überdem ſeinen Redner unter ſich, der von Wort zu Wort, den Vortrag der Boten ſeinem Kreiſe wiederholt, indem er in der Reihe aufſteht. Er ſammlet zugleich die Meynungen des Kreiſes und giebt den Schluß und die Antwort an zwey andre Boten ſeines Kreiſes, die ſie dem andern Kreiſe übertragen. Beide Boten reden niemals zugleich,

zugleich, ſondern der eine erinnert nur, wenn der andre im Vortrage etwas vergißt, oder hebt die Mißverſtändniſſe. Dieſe Boten verhalten ſich in allem leidend; ſobald die Verſammlung zu laut wird, ſchweigen ſie, und überlaſſen den andern Boten die Antwort zu überbringen. Bey ernſthaften und ſchwierigen Fällen reden die Boten nicht in ihrer Mutterſprache, ſondern Tatariſch oder Tſcherkeſſiſch, und der Redner überſezt es den ſeinigen Periodenweiſe oder auch wörtlich. Bey den Berathſchlagungen treten die fremden Boten ab, man redet heftig, beſonders die Aelteſten führen das Wort, und ihre Beredſamkeit wirkt viel. Sie ſprechen nacheinander; theilen ſich aber die Meynungen, ſo redet man partheyweiſe gegeneinander, und können ſie nicht einig werden, ſo ſtehen alle auf, und ſetzen ſich in einiger Entfernung in ſo viel beſondre Kreiſe als Meynungen ſind. Hier wird ſo lange debattirt, bis ſie durch Mehrheit der Stimmen ſich nähern, und wieder in einen allgemeinen Kreiß zuſammentreten. Hier zeigt ſich denn der Einfluß des Redners oder des Aelteſten auf die Gemeinen, welche endlich ohne Hartnäckigkeit der Mehrheit der Stimmen folgen. Ohne dieſes Nachgeben würde, bey der ausgelaſſenen Freyheit, die unter ihnen herrſcht, niemals ein Schluß zu Stande kommen. Wer einmal in ihrer Verſammlung ſizt, darf ſich nicht entfernen, und jedem der nicht dazu gehört, iſt verboten ſich zu nähern, damit ſich keine Kundſchafter bey den Berathſchlagungen einſchleichen. Sie ſitzen von früh morgens bis an den Abend ohne auseinander zu gehen, beſtändig mit den

Waffen in der Hand, auch der Mittag ſtört ſie nicht, da ſie gemeiniglich nur des Morgens beym Aufſtehen, und Abends ſpät eſſen.

Die Verſammlungen dauerten fünf Tage fort, ohne zum Schluß zu kommen Oft wurde man durch Widerſpruch ſo auffahrend, daß ſich beide Theile mit einem feindlichen Anfall drohten. Ich hatte alle Mühe die auflodernde Zwietracht zu ſtillen, und ihre Unterhandlungen wieder herzuſtellen. Ich blieb nur immer Vermittler, wenn keine Hoffnung zu ihrer Vereinigung war. Alles war zulezt, bis auf den Punkt, wegen der Abgaben an die Badiletter abgemacht; allein dies machte die gröſte Schwierigkeiten. Das Volk war willig den Badilettern, nach großväterlicher Weiſe, Abgaben zu entrichten, denn zu dieſen Zeiten waren ſie freywillig und unbedeutend. Allein die Badiletter verlangten ſie nach der Gewohnheit ihrer eignen Väter, bey deren Lebzeiten die Unterdrückung zunahm.

Indeſſen ſuchte ich die Tumà (natürliche Kinder und Abkömmlinge der Badiletter) durch das Volk von ihrer Parthey abzuziehen Sie waren ehemals frey von allen Abgaben, und entrichteten, außer freywilligen Geſchenken nichts, hatten vielmehr viele Vorzüge vor dem Volk. In den neuern Zeiten wurden ſie nicht allein Vaſallen, ſondern die Badiletter betrachteten ſie und ihr Vermögen, als Eigenthum, wovon ſie willkührliche Abgaben forderten. Durch den Abgang der Tumà, die den dritten Kreis machten, verlohren die Badiletter an die 200 bewehrter Leute, einen wichtigen Verluſt ihrer Macht.

Macht. Nichts deſtoweniger gaben die Badiletter noch nicht nach; ihr Stolz drohte noch immer mit den Waffen zu entſcheiden. — Endlich wurde auch Beckbi, ein Aelteſter der Tſcherkeſſaten oder ſchwarzen Tſcherkeſſen, von ihrer Parthey abgezogen, wovon ich den Bewegungsgrund in der Folge zeigen werde. Dieſe Tſcherkeſſaten liegen unter dem höchſten Schneegebirge, ohnweit dem Urſprung des linken Urquells des Urug, hinter den lezten Zufluchtsörtern der Badiletter. Auf der Verſammlung von Karetſchau gerieth ich, mit der größten Gefahr, in eine unvermuthete Bekanntſchaft mit dieſem Beckbi. Ich entfernte mich durch dicke Waldung, ohne Waffen und Begleitung auf einen hervorragenden Hügel, um unvermerkt die Lage der Gegend zu zeichnen. Ich gerieth auf ſeinen verſteckten Winkel, und wurde umringt. Gleichgültigkeit, und das Vorgeben, ich ſey mit Willen, ohne Waffen und Begleitung zu ihm gekommen, um ſein Gaſtfreund zu werden, ſchien mir ſein Zutrauen zu erwerben, das ich in der Folge recht ſehr genuzt habe. **Beckbi** iſt ein verſchlagner und entſchloßner Mann, und als der verwegenſte Räuber in der Nachbarſchaft und im Gebirge überall bekannt. Eine falſche Ruhmbegierde reißt ihn zu dieſem Laſter hin, die nach hieſigen Begriffen für große Vollkommenheiten gehalten werden. Er ſchwur izt, und trat mit ſeinem Anhange auf die Seite des Dugoriſchen Volks. Zu eben dieſem Bunde traten die Oerter **Rakadur** und **Donifors**, die ſchon Jahrhunderte lang von den übrigen Dugoren abgeſondert, in einer democratiſchen Verfaſſung lebten, und daher in

dieſe Mißhelligkeiten nicht mit verwickelt waren. Die Badiletter hatten, obgleich ſie im Dugoriſchen Thal lagen, ſich ſelbige nie unterwerfen können, und bey ihren Nachbarn wurden ſie für unbezwinglich gehalten. Sie liegen ohnweit dem engen Paß am Abhange des Gebürgs zum linken Ufer des Urug, und bey ihnen iſt, weſtlich vom Ort, die merkwürdige Höhle des heiligen Nicolaus. Sie opfern und verehren ihn hier, und wollen ihn unter der Geſtalt eines Adlers ſehen. Natürlich daß in der hohen Felſenhöhle die Adler bey den vorgeſezten Opfern fleißig Beſuche abſtatten. Wenn ſie einen Adler vor dem Gefecht ſehen, ſo nehmen ſie es als eine Vorbedeutung des Sieges an, und dieſer Aberglaube hat ſie unüberwindlich gemacht, und ihre Republikaniſche Verfaſſung befeſtigt. Sie beſchwerten ſich bey mir über zwey Walagirſche Dörfer, die ſeit einiger Zeit die Gewohnheit, dem Heiligen einen weiſſen Ochſen zu opfern, unterlaſſen hätten, und drangen darauf, eine Verehrung ihres großen Beſchützers wieder herzuſtellen, für deſſen Aufrechthaltung ſie alles anwenden müßten. Ich zog mich damit aus der Sache, daß ich die Sache auf die Zukunft verſchob.

Bey den Badilettern kam es zu keinem Schluß, und man ſahe täglich, daß ſie zu ihrer Vertheidigung mehr Anſtalten machten. Alles Zureden ſchlug fehl; ich wagte alſo einen unerwarteten Streich, ſie mehr durch Nothwendigkeit, als Güte zu zwingen. Die Aelteſten muſten den Beckbi überreden, ſich den folgenden Morgen mit ſeinen Tſcherkaſſaten zwiſchen der Verſamm-

lung

lung und den Schlöſſern in den engen Paß zu ſetzen. Die Sache war deſto leichter, da Beckbi mit ſeinem Anhange jedesmal im Walde nächtigte. Die Badiletter blieben dieſen Morgen ungewöhnlich lange bey der Verſammlung aus, ſo daß ich mich bey ihnen um die Urſache ihres Auſſenbleibens erkundigen ließ, indem ich die Sache für halb verrathen hielt. Sie ließen zur Antwort ſagen: ſie wären unter ſich verſammlet, um die lezten ſchwürigen Punkte abzumachen, damit in der heutigen allgemeinen Verſammlung alles ohne Auffenthalt beendigt werden könnte. Endlich erſchienen ſie, und ihre Anſtalten, ihre ſtärkere und beſſere Bewaffnung ſchien nichts friedliches zu verrathen. Der Vortrag war heute heftiger als jemals; man ſchrie mehr als man unterhandelte, und die Badiletter machten den Anfang die Unterhandlung abzubrechen, ſtanden auf und drohten mit den Waffen, weil ſie lieber alle umkommen, als in die Vorſchläge des Volks willigen wollten. Ich gieng zu ihnen, und hielt ihnen die Punkte vor, unter welchen das Volk zu beſänftigen ſey. Ich ſtellte ihnen ihren unvermeidlichen Untergang und die ſchreckliche Lage vor, worein ſie ſich durch ihre Hartnäckigkeit verſezt hätten. Ich gab ihnen, unter dem Schein einer geheimen Nachricht, Wind von dem Hinterhalt, den ihnen das Volk gelegt hätte, und daß es ihre Klugheit erfordere, lieber mit dem Volk zu ſchlieſſen, als alles zu verlieren. Sie wurden beſtürzt, fanden die Sache wie ichs geſagt hatte, und die Sache hatte ſo viel Nachdruck, daß ſie ſich und ihr ganzes Wohl der unbedingten Gnade Rußlands un-

terwarfen, und mir überließen, die Vermittlung mit dem Volk zu beendigen. Die ausgemachten Punkte wurden beſchworen, und von beyden Theilen, ihrem Gebrauche nach, in Kerbſtöcke eingeſchnitten, und die Hälfte davon gegen einander, als wechſelſeitige Verträge ausgewechſelt.

Die vornehmſten Punkte waren folgende:

1) Der allgemeine Eid der Treue ſoll an Rußland abgelegt werden.

2) Alle ſeit der Zeit der izt lebenden Badiletter zu Sclaven gemachten Dugoren ſollen ausgeliefert, und alle ſeit ihrer Väter Zeiten unrechtmäßig in Beſitz genommene Ländereyen eingezogen werden. Alles Vieh und Waffen, ſo gewaltſamer Weiſe vorenthalten worden, ſoll wieder hergeſtellt werden, ſo viel davon ausfindig zu machen.

3) Die Abgaben an die Badiletter werden nach einem älteren Herkommen künftig entrichtet, und genauer beſtimmt.

4) Die Tumà ſoll künftig unabhängig von den Badilettern ſeyn, und gleiche Rechte mit dem Volk und Aelteſten der Dugoren genießen.

5) Die Badiletter können eher von ihren Dörfern keine Abgaben fordern, bis zur genauen Erfüllung der bewilligten Punkte, nach deren Erfüllung aber treten ſie in ihre alten Vorrechte.

6) Ein Badiletter und zwey Aelteſte aus jedem Dorfe gehen zu dem Rußiſchen Oberbefehlshaber ab, um den Vertrag beſtätigen zu laſſen.

7) Bis

7) Bis dahin beſchwören alle Badiletter und die Aelteſten von einigen 30 Dörfern von Dugor, und drücken, ſtatt Unterſchrift, ihren Finger unter den Vertrag.

Alle Zwiſtigkeiten wurden nun eingeſtellt, und Friede zwiſchen den Badilettern und Dugoren war wieder hergeſtellt *).

Ihr freundſchaftlicher Umgang mit einander, ihre Dankbarkeit für die Vermittelung, und vergnügtes Auseinandergehen, ſchien die Zufriedenheit des Vergleichs von beyden Theilen anzuzeigen. So war nach zehnjährigen Unruhen, Friede und Eintracht in den Dugoriſchen Thälern wieder hergeſtellt. Man gab mir von beyden Seiten Begleiter, und ich ſchickte mein Kaſaken-Commando bis auf vier Mann zurück, und nahm ſtatt ihrer die Bedeckung der Gebirgvölker an.

Solchergeſtalt iſt, durch die Unterwerfung dieſes Volks, eine freye und bisher uns unbekannte Communication nach Imerete, durchs Gebirge hergeſtellt worden. Mehr als drey tauſend Oſſen ſind Unterthanen

*) Dieſe Badiletter waren, dem Bericht der Dugoren nach, Fremdlinge und vorgeblich Madſchariſche Edle, die ſich in ihren Päſſen auf die Bedingung angebaut hatten, dieſe Päſſe gegen eine gewiſſe, freywillige Abgabe der Dugoren für ſie zu vertheidigen. Nach und nach ſuchten ſie das Volk zu unterdrücken, und ſich zu Oberherren darüber zu machen. Sie hielten ſich für ein Mittelding zwiſchen Fürſten und Edlen, und hatten es dahin gebracht, daß ihnen die Tſcherkeſſiſchen Fürſten das Recht zugeſtanden, aus ihrem Mittel zu heirathen. P.

Rußlands geworden, und liegen der kleinen und großen Kabarda recht im Rücken, wo ſie dieſes unruhige Volk im Nothfall auf andre Gedanken zu bringen, das ihrige beytragen können.

Oſſien iſt reich an Mineralien und guten Metallen, und verſpricht eine reiche Ausbeute. Die einige Schwierigkeit iſt der Mangel des Holzes in der Nähe. Beſchwerliche Wege hindern zu holzreichen Gegenden zu kommen. An verſchiedenen Stellen ſind von mir Stufen entdeckt worden. Allein der ſogenannte Walagirſche Goldſand ſcheint mir dasjenige nicht zu ſeyn, wofür man ihn ausgegeben hat. Er wird im Keller eines Walagirſchen Starſchinen gefunden. Das bekannte Usdonſche Bley, deſſen ſich die Gebirgvölker zu Kugeln bedienen ſollen, bin ich ſo glücklich geweſen, nach langem Bemühen, durch einen Zufall ausfindig zu machen. Es iſt grundfalſch, daß es, wie die Sage iſt, am Usdon, noch weniger am Terek gefunden wird. Eine Gebirgkette die von W. nach O. nach den Walagirſchen Thälern läuft, hat an ihrer Nordſeite einen vorlaufenden Hügel, der durch zwey Bäche, die ihn nördlich und öſtlich beſpühlen, ſcheint abgeriſſen zu ſeyn. Hinter ihm liegt, am Abhang des Berges, ein kleiner Fichtenwald, der einzige in dieſer faſt holzleeren Gegend. Dieſer Wald wäre für einen kleinen Bergbau vielleicht hinlänglich. Das geförderte Erzt müßte 15 Werſte nördlich, zu den ſtarken Waldungen am Fuß des Caucaſus, durch Laſtthiere getragen werden. Hier wäre für ein Hüttenwerk die ſicherſte und bequemſte Lage. Das Mineral

ſcheint

ſcheint einen guten Silbergehalt unter dem Arſenik, Bley und Schwefel zu verrathen, verſpricht eine reiche Ausbeute, und liegt am Tage. Die erſte Spur erhielt ich durch Georgianer, die ſich, dem Vorgeben nach, des Handels wegen, in meiner Nachbarſchaft aufhielten. Ein Flüchtling aus Imerete, der einige Zeit bey ihnen geweſen war, kam Schutz bey mir zu ſuchen. Ich befrug ihn um das Gewerbe dieſer Georgianer; ich befahl ihm mir diejenigen Bergbewohner anzuzeigen, die den meiſten Umgang mit ihnen hätten. Er führte einen jungen Bergbewohner zu mir, der nach vielen Verſprechungen und Geſchenken geſtand, daß ſie Steine ſammleten. Er brachte mir den folgenden Tag, unter vieler Furcht, das Erzt, und wollte mich überreden, daß es ihm das Leben koſtete, wenn ich ihn verrathen wollte. Durch einige Geſchenke treuherzig gemacht, zeigte er mir die Gegend, wo viele Gruben ſind, die fleißige Nachſucher der Erzte zu verrathen ſcheinen.

Ehe ich weiter fortgehe, will ich, zu mehrerer Aufklärung der Dugoriſchen Streitigkeiten, etwas von ihrer Geſchichte gedenken, die ſich durch eine allgemeine Sage erhalten hat. Die Dugoriſchen Thäler waren ſeit langer Zeit von der democratiſchen Verfaſſung der übrigen Oſſen, durch die Ankunft der Badiletter abgegangen. In den erſten Zeiten lebten ſie völlig frey, und hatten zu ihren Anführern Helden aus ihrem Mittel, die ihre Beſchützer und Richter waren. Sie unterhielten ſie freywillig, ohne feſtgeſezte Schuldigkeiten und Erbrechte. Ihre Verdienſte gaben ihnen dieſes Vorrecht

recht, und der gute Ruf beſtätigte ſie. Den lezten und zugleich den berühmteſten beſingen noch die Gebirganwohner in ihren Heldenliedern. Sein Grab am Ausfluß des Garniske, im engen Paß nach groß Dugor, wird noch durch Umſteckung von grünen Zweigen und mit Opfern verehrt. Der Platz iſt ovalrund mit Steinen eingekränzt, und etwas nordlicher iſt eine Menge groſſer Felſenſteine aufgerichtet, die Gräber ihrer übrigen Helden anzuzeigen. Sie ſind ohne Inſchriften, unbehauen. Nach Ankunft der Badiletter hörten ſie auf, und dieſe ſuchten ſich in jener ihren Verrichtungen hervorzuthun. Die Badiletter waren zwey Brüder und Abkömmlinge der Chans von Madſchar. Nach Zerſtreuung der Madſcharen trafen ſie, auf ihren Abentheuern die Beſitzer der ruhigen Dugoriſchen Thäler an. Sie wurden als Gaſtfreunde aufgenommen, und lieſſen ſich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg ins Thal des Garniske führt. Sie bebauten am Eingange des Paſſes ein kleines unfruchtbares Stück Landes, ſo kaum 200 Schritt im Umfang hat. Dieſer jezt verlaßne Ort heißt noch das Badilettiſche Feld. Da ſie an der Spitze des engen Paſſes wohnten, ſo hielten ſie die Bewachung des Eingangs, und empfingen dafür einen freywilligen Beytrag zu ihrem Unterhalt; und dieſe Vorwache und Beyträge blieben ihnen erblich. Dieſe Gewohnheit, daß die Bewachung gewiſſer Päſſe und Feſtungen ein Familienrecht iſt, die dafür unterhalten wird, fand ich häufig in Georgien. — Durch nachmalige Streifereyen und Räubereyen, wobey ſie als Anführer

führer ſtritten, erlangten ſie Reichthum und Anſehen. Sie wurden die Beſchützer ſchwacher Familien, gewannen dadurch die Zuneigung des Volks, erwarben ſich allgemeinen Einfluß, und wurden ſo aus den Vertheidigern der Dugoren, nach und nach ihre Oberherren. So wie ihre Macht durch den Anhang zunahm, ſo wuchſen auch ihre Forderungen an das Volk. Durch Verbindungen und Verwandſchaft mit den Kabardinern ſuchten ſie, wie jene, Rechte der Fürſten auszuüben, denen ſie ſich gleich achteten. Sie wollen zwar dieſes fürſtliche Vorrecht von den griechiſchen Kaiſern erhalten haben, und geben vor eine griechiſche Armee durch den Caucaſus geführt zu haben die lange Zeit an der Südſeite durch die Perſer eingeſchloſſen war. So viel ſcheint gewiß, daß von dem ältern Bruder die Dugoriſchen Aelteſten, und von dem jüngſten die Badiletter abſtammen. Der ältere Bruder, erzählen ſie, ritt bey ihrer Ankunft ein ſchönes Pferd, der jüngſte aber ein Maulthier. Die Bewundrung und Verehrung traf mehr denjenigen der das Pferd ritt, als den der das Maulthier ritt, welches nur bey den Madſcharen ehrſam zu reiten war. Bald darauf nahm der ältere das Maulthier, welches ihm im Gebirge bequemer zu reiten war, und der jüngſte war ſtolz auf ſein Pferd, das ihm nun beym Volk den Vorzug gab Vermuthlich eine Anſpielung! Nehmlich der Aelteſte gab ſich mehr mit den Volksangelegenheiten und dem Landbau ab; der Jüngſte aber ſtreifte nach der Ebne, wurde mit den Tſcherkeſſen bekannt, heirathete ihrer Fürſten Töchter, und verſtieß ſeine erſte Frau mit

ihren

ihren Kindern. Dieſe nennen ſie Kuma, und ihre Kinder Tuma, wovon die ſogenannten Tumà abſtammen. Ihrer Kebsweiber Kinder wurden in der Folge, bey zunehmender Vielweiberey, zu eben dieſer Claſſe geſchlagen. Dieſe natürliche Kinder der Badiletter wurden ihre Soldaten und Beſchützer, und hatten zu ihrem Sold die Eintreibung der Strafgelder, hiengen unmittelbar von ihnen ab, wurden zum Theil von ihnen belohnt, und muſten dafür die rechtmäßigen Kinder, durch auferlegte Beyträge, ausſtatten. Bey Bevortheilungen war das Verhältniß des Erſatzes denen Badilettern neunmal, denen Tumà ſechsmal, denen Aelteſten dreymal; aus welchem Verhältniß ſich auf die übrigen Vortheile ſchlieſſen läßt, die aber erſt in neuern Zeiten eingeführt worden. So wie ſich die Badilettiſche Familie vermehrte, ſo nahm auch ihre Uebermacht zu, die Auflagen des Volks häuften ſich, und die Unterdrückung nahm zu. Die belehnte Tuma und die Aelteſten mit dem Volk, unterhielten allein den Anbau der Thäler und der Viehzucht, wodurch ſie Beſitzer der Ländereyen und Heerden wurden. Die Badiletter, nach eingeführtem Gebrauch, wollten als eine Art von Fürſten, kein Eigenthum an Ländereyen und Heerden für ſich haben, ſondern erhielten ſich von Abgaben und Erpreſſungen der Dugoren, über die ſie, mit Beyhülfe der Kabardiner, die Oberherrſchaft zu behaupten ſuchten. Dieſe machten ſie ſich günſtig durch Verſchenkung ihrer eignen Unterthanen, die man wegen Schwachheit oder Minderjährigkeit zu Sclaven vergeben konnte, und deren Eigenthum ſie für

für ſich einzogen, dadurch aber zu Gütern kamen, die ſie durch Sklaven beſorgen lieſſen. Mit der Verwandſchaft der Kabardiner kam auch die muhamedaniſche Religion unter ſie, die doch nicht ſehr eingewurzelt ſcheint.

Die Dugoren hegten einen natürlichen Haß gegen die Kabardiner, da ſie durch deren Vermittelung unterdrückt wurden. Bey der lezten Unruhe und Angriffen der Tſcherkaſſen auf unſre Linie, ſuchten die Badiletter das Volk zur Theilnahme und zwar zur Tſcherkeſſiſchen Parthey zu zwingen. Durch die Abweſenheit der Badiletter, die den Tſcherkeſſen beyſtanden, entſtand die erſte Zuſammentretung des Volks, und nach der völligen Niederlage der Kabardiner an der Malka, entſchloſſen ſich die Dugoren zu gemeinſchaftlicher Verbindung gegen die Unterdrückung; und dieſe Unruhen dauerten bis zu Schlieſſung des eben erwähnten Vertrags.

II.

II.

Merkwürdige Nachrichten, von denen im Eißmeer, dem ſogenannten Swätoi-Nos gegenüber gelegnen Lächofſchen Inſeln.

(New Siberian Isls.)

Von denen vor der Mündung des Kowymafluſſes im Eißmeer gelegnen Kreſtofskiſchen oder Bäreninſuln iſt in den Neuen Nordiſchen Beyträgen bereits Nachricht ertheilt worden.x) Seitdem ſind noch andre, durch die unſägliche Menge der ſchönſten Elfenbeinzähne, die daher gebracht werden, viel merkwürdigere Inſuln, die in der Gegend des ſogenannten Swätoi-Nos liegen, im Eißmeer bekannt geworden, und haben von dem Jakutskiſchen Kaufmann, Iwan Lächof, welcher zuerſt das gegrabne Elfenbein daher zu holen um das Jahr 1774 anfieng, den Zunamen der Lächofſchen Inſuln (Lächofskye oſtrowa) erhalten. Ich will dasjenige, was ich über dieſe Inſuln habe in Erfahrung bringen können, hier beyſammen erzählen.

Die ſogenannten Lächofſchen Inſuln liegen nicht gar fern, und faſt grade Nordlich, von dem zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Jana und Indigirka gegen den Pol, bis auf die nordliche Breite von 72 Grad und drüber auslaufenden Landecke, die Swätoi-Nos genannt

x) Vol. I, p. 231–37.

genannt wird. Die nächſte Inſul ſoll nach ohngefähren Meſſungen über das Eiß 70 Werſt oder ohngefähr zwey Tagereiſen vom Swätoi Nos entfernt ſeyn. Ihre Länge ſoll 150 Werſte, ihre größte Breite 80, und die geringſte 20 Werſte betragen. — Die zweyte Inſul iſt von der nordlichſten Spitze der erſten 20 Werſte oder weniger als eine Tagereiſe entfernt und ſoll nach Schätzung 50 Werſte lang und 20 bis 30 Werſte breit ſeyn.

Auf der erſten Inſul ſoll ſich in der Mitte ein untiefer See befinden, den weiche, ſteile Ufer umgeben. Wenn die Erdlagen dieſer Ufer von der Sonne aufthauen, ſo ſchießen ſie hin und wieder gegen die See ein und entblößen eine Menge, und wenn man den mündlichen Erzählungen trauen darf, ganze Haufen der ſchönſten, mit andern Gerippen vermiſchten Elfenbeinzähne, die man auch, ſo wie Hirnſchädel und Hörner vom Rhinoceros und den ungeheuren Büffeln, hin und wieder auf den ſumpfigen Moosebnen der Inſul zerſtreut findet. Das Elfenbein daher, wovon ich vieles geſehn habe, weil es ſowohl nach Moskau gebracht, als auch über Archangel und Cherſon ausgeführt wird, und wovon ein Freund von mir in dieſem Jahr (1794) einen Zahn nach Petersburg gebracht hat, iſt zum Theil ſo friſch und weiß, als es aus Afrika gebracht wird. Einiges iſt gelblich oder bräunlich, und die Zähne mehrentheils ganz unverſehrt. Auf dieſer Inſul hat Lächof eine Winterwohnung aus dem Treibholze erbaut.

Auf der zweyten Inſul werden ebenfalls Elfenbeinzähne gefunden, auch giebt es daſelbſt Steinfüchſe

(Canis Lagopus) und der mooßigte Boden bringt Pflanzen und Blumen hervor.

Ohngefähr hundert Werſte von der zweyten Inſul nordwärts liegt ein großes Land, deſſen Ausdehnung man nicht kennt und welches ſelten beſucht wird. Nach mündlichen Erzählungen und dem Bericht eines gewiſſen Chwoinof der aus Jakutsk zu Beſchreibung dieſer Inſuln im Jahr 1775 abgeſchickt worden war, ſoll man von einem hohen Berge dieſes Landes, der der Küſte nahe liegt, in großer Ferne andre Berge ſehen können; man iſt auch an einen fiſchreichen Strom gekommen, welcher anzuzeigen ſcheint, daß dieſes ein großes Land, und vielleicht eine Fortſetzung des weſtlichen Polarlandes von Amerika ſey, deſſen Exiſtenz ich auch ſonſt ſchon wahrſcheinlich gemacht habe, und welches vermuthlich an dem häufigen und zum Theil feſten Eiſe in dieſem Theil der Polarſee Schuld ſeyn mag. Als Chwoinof am 21. May die Mündung des gedachten Fluſſes erreichte, den er wegen des Feſtes Zarewa Reka nannte, fand er daſelbſt geſpaltetes Holz, einen kupfernen Keſſel und eine Palma (Dolchartiges Gewehr) welches Lachofs Leute drey Jahr zuvor daſelbſt hinterlaſſen hatten. Man ſoll auch an dieſem Lande Spuren von Einwohnern, aber niemals die Menſchen ſelbſt gefunden haben; und weil die Anzahl der nach jenen Inſuln ausgehenden Leute nicht groß iſt, ſo wagen ſie ſich ſelten nach dieſem Lande, und niemals weit von deſſen Küſte, um nicht in Gefahr zu kommen. In vorbenannten Strom ſoll die Lachsart Närka häufig heraufkommen.

Daß

Daß in der That ein großer, durch Berge geſchützter Landſtrich im Norden der Sibiriſchen Polarküſte vorliegen müſſe, wird noch aus einigen andern Naturbegebenheiten wahrſcheinlich, mag es nun eine Fortſetzung des feſten Landes von Amerika oder eine durch ſchmale Meerengen davon abgeſonderte große Inſel oder Polarland ſeyn. Außer den Zügen der wilden Schwäne, Gänſe und Enten die man im ganzen oſtlichen Sibirien, von den Küſten noch weiter nordwärts ziehn und aus Norden ankommen ſieht (worunter beſonders die in den Spicilegiis Zoologicis von mir beſchriebne, ganz weiſſe wilde Gans (Anſer hyperboreus) nur im Frühling in Sibirien geſehen wird und zur Brut immer nordwärts zieht) will ich hier nur die im oſtlichen Sibirien bemerkten Züge von Rennthieren, Mäuſen und Füchſen, aus Norden, über das Eiß, nach der Sibiriſchen Nordküſte, anführen. Bey den Tſchuktſchen iſt es eine alte und jährlich wiederhohlte Bemerkung, daß im März und April ungeheure Züge wilder Rennthiere, deren Spur oft eine Breite von fünf bis zehn Werſten einnimmt, an der Oſtſeite von Schalazkoi Nuis, grade aus Norden, über das Eiß, an die Küſte des Tſchuktſchiſchen Landes kommen und ſich bis über den Kowyma und Anadyr ausbreiten, wo, beym Uebergang über dieſe Flüſſe eine große Menge derſelben von den Anwohnern erlegt zu werden pflegt. Nach mündlichen Nachrichten ſollen dieſe Rennthiere von den Sibiriſchen auch etwas verſchieden und die meiſten Weibchen (Waſchinki) ohne Hörner, nur mit zwey Knöpfen auf dem Kopf ſeyn, auch keine Hörner bekommen; da doch die Tſchuktſchiſchen

Rennthiere, die zwar kurzbeiniger und dicker als die Korä- kiſchen ſcheinen, doch in beiden Geſchlechtern gehörnt ſind.

So ſahe auch der Kaſak **Kobelef**, aus deſſen ei- gnem Munde ich dieſen Umſtand anführe, im May des Jahrs 1790 eine unſägliche Menge kleiner röthlicher Mäuſe, die entweder der von mir beſchriebne Mus torquatus oder fulvulus geweſen, als welche beide ich aus dem Lande der Tſchuktſchen erhalten habe, an der Nord- küſte des Landes der Tſchuktſchen, die, nach dem Bericht der Landesbewohner, über das Eiß aus dem Nordlande, welches auch ihnen durch eine dunkle Sage bekannt iſt, hergekommen waren, und aus Mangel an Nahrung überall todt herumlagen.

Eben ſo ſieht man auch alle Frühjahre große Züge Rennthiere, von den Lächofſchen Inſeln her, auf dem Eiſe nach **Swätoi Nos** herüberkommen. Die Leute, welche **Lächof** jährlich nach gegrabnem Elfenbein da- hin ſchickte, pflegten der Schneeſpur dieſer Rennthiere über das Eiß der See zu folgen, um nach dieſen Inſeln zu gelangen. Sie giengen dahin mit Proviantſchlitt- chen (**Norti**) die von Hunden gezogen werden. Dieſe Leute gehn gemeiniglich im Aprilmonat aus, und weil ſie gemeiniglich nicht weiter, als nach den beiden Inſeln gehn, wo weder Flüſſe noch Fiſchfang iſt, ſo müſſen ſie ſich in dem Buſen am Swätoi-Nos mit Speiſevorrath verſorgen. Im Herbſt kommen ſie über das Eiß wieder nach **Swätoi-Nos** zurück, und wohnen daſelbſt bis im Januar die Sonne wieder zum Vorſchein kommt, da ſie das geſammlete Elfenbein heimführen und ſich im fol- genden April wieder auf den Weg machen, wenn die

Renn-

Rennthiere, Schwåne und Gånſe vom Norden herůber-kommen.

Die Tſchuktſchen haben ſogar unter ſich eine Sage: daß vormals unter ihren Ståmmen zwey Parteyen mit einander in Krieg gerathen, und daß die ſchwåchere Pårtey, aus Furcht von der andern vőllig aufgerieben zu werden, im Frůhjahr ůber das Eiß der See nordwårts davon gezogen und nie wieder geſehen worden ſey. — Noch erzåhlen ſie, daß vor etwan 25 oder 30 Jahren ein Paar Tſchuktſchen, die mit Rennthieren am Schalazkiſchen Vorgebirge auf der Jagd geweſen, von fern in Norden Land erblickt und mit ihren Thieren, ůber das feſtſtehende Eiß ſich dahin gewagt haben. Dort ſollen ſie ein gebůrgigtes und abwårts von der See ſogar bewaldetes Land, Spuren von Rennthieren und Menſchen, ja endlich ſogar Jurten gefunden haben, in denen Leute wohnten, die Tſchuktſchiſch ſprachen und ſie zuerſt als Freunde und Volksverwandte aufnahmen. Weil ſie aber Argwohn zu ſchőpfen Urſach gehabt, ſeyen dieſe Abentheurer in der Nacht wieder entflohen, nachdem ſie mit vieler Můhe, unter der fremden Heerde (die aus viel gróßern Rennthieren beſtanden haben ſoll, denen ihr Geſchirr nicht ůber den Kopf gebracht werden konnte) die ihrigen ausfůndig gemacht hatten. —

Låchof ſelbſt pflegte ſonſt in Schanskoi, einem aus funfzehn Håuſern beſtehenden und ohngefåhr 260 Werſte von dem Můndungsbuſen des Indigirka gelegnen Dorf zu wohnen. Er hatte ſich eine ausſchließende Erlaubniß ausgewůrkt auf den vorbemeldeten Inſuln Elfenbein zu ſuchen, wovon er an die Caſſe den zehnten Theil

zu entrichten verpflichtet war. Nach dem Jahr 1775 aber ward ihm auch dieſer Zehnte erlaſſen und der Vortheil ihm ganz geſchenkt.

Ich will zum Beſchluß doch, zu mehrerer Genauigkeit und Zuverläſſigkeit, das im Jahr 1778 von dem, aus der Jakutskiſchen Kanzley zu Beſichtigung der damals neuentdeckten Lächoffſchen Inſuln abgeſchickten Landmeſſer abgegebne Journal hier ausführlich überſetzen.

„Nach dem mir aus der Jakutskiſchen Woewoden„nunmehrigen Provinzial-Kanzley unter dem 4ten Fe„bruar 1775 ertheilten Befehl, Kraft deſſen ich einige „von dem Jakutskiſchen Kaufmann Iwan Lächof ent„deckte und angezeigte, gegen Swätoi-Nos im nörd„lichen Ocean gelegne Inſuln, wo Mammontsknochen „gefunden und Thiere gejagt werden, beſchreiben und in „eine Karte bringen ſollte: — bin ich den 30. März „in Uſt-Janskoi Simowie angekommen, wo ich von „dem, durch gedachten Lächof angezeigten Elfenbein „und Steinfüchſen, nach dem Werth, den Zehnten für „die Krone auszumitteln befehliget war, und bis zum „8. May daſelbſt verblieben.

„Den 9ten May trat ich meine Reiſe NNW. „theils auf dem Janafluß, theils durch Waldung an „und erreichte die Gegend von Tarlofskoe Simowie, wo „ich bey dem Eigenthümer Obroſim Portujagin über„nachtete. Nach Schätzung des mit Hunden zurückge„legten Weges mochte der Abſtand von Uſtjanskoe Si„mowie etwan 10 Werſte betragen.

„Den 10ten gieng ich NO. durch Waldung 20 „Werſte weiter, da ich in N. zum O. das Gebirge

„Moch-

„Mochnatka, in der Entfernung von etwan 12 Werſt „erblickte, darnach etwan 25 Werſte über Mooßflächen „(Tundra) die Reiſe fortſeßte, und ſo die See bey der „Mündung eines Nebenarms der Jana, Kotſchowa„ja genannt, erreichte. Nach Angabe der dortigen „Einwohner ſoll die Hauptmündung des Janafluſſes „Nordweſtlich von hier etwan 70 Werſte entfernt und „mit Jakutskiſchen Dörfern beſeßt ſeyn.

„Den 11ten gieng ich NO. über das Eiß der See „und erreichte nach 20 Werſten das Vorgebirge Borul„dulach, und der Seebuſen hinter demſelben, ſchien ſich „zur Rechten, oſtwårts auf ohngefåhr 17 Werſte zu er„ſtrecken. Von dem Vorgebirge gieng die Reiſe über „das Eiß des Buſens 15 Werſte, dann über eine fla„che, mooßigte Landſpiße, die ſich 5 Werſte breit WNW. „in die See auf etwan 10 Werſte zu erſtrecken ſchien, „und ſo kamen wir wieder an die See bey der Bucht „Sylazkaja, wo eine andre Winterwohnung des Por„tujågin ſteht, in der ich übernachtete. Die heutige „Tagereiſe konnte auf ohngefåhr 40 W. geſchåßt werden.

„Den 12ten gieng meine Reiſe NOſtwårts über „das Eiß des Sylatskiſchen Buſens auf 30 Werſte. Zur „Linken waren in Weſten zwey Inſeln zu ſehen, die man „Makarof-Inſeln nennt, in einer Entfernung von ohn„gefåhr 20 Werſten. Jede derſelben ſoll, nach dem „Bericht der Anwohner, auf zehn Werſte lang und ſie„ben breit ſeyn. Sie liegen dem Ufer des Meerbuſens „parallel. Noch legte ich heute bey 30 Werſte auf dem „See-Eiſe zurück und kam ans Land bey einem kleinen „Standplaß, (Maloi Stan) wo der Fluß Sylatska-

„ja aus SO. in der Entfernung von etwan 40 Werſte; „ſeinen Ausfluß haben ſoll.

„Von **Maloi Stan** gieng die Reiſe den 13ten „Weſtwärts über See längſt der Küſte, auf zehn Werſt, „da ich mich aufs Ufer erhob und von einer Höhe, in „ONO. etwan 17 Werſte von mir, ein Gebirge, das „man **Mujatſchnownik** oder **Muskunownik** nannte, „liegen ſahe. Von hier gieng es 7 Werſte NO. über „eine Landſpitze, hinter welcher ich den Bach **Mujaſſu-** „**nowka** erreichte, der aus obigem Gebirge herflieſſen „ſoll. Die paſſirte Landſpitze erſtreckt ſich links auf 26 „Werſte, W. zum S. in die See. Nun gieng der Weg „über die folgende 33 Werſte breite Landſpitze **Turuk-** „**tazkoi Muis** genannt, die ſich weſtlich auf 40 Wer- „ſte in die See erſtreckt. Nach Zurücklegung deſſelben „übernachtete ich bey dem Standplatz (**Stan**) **Char**, „wo man in NO. zum O. einen felſigten Berg **Tſchekar-** „**dach** und in O. einen andern **Kuſtuktach** in der Ent- „fernung von ohngefähr 20 Werſt erblickt.

„Den 14ten gieng es NO. über einen Meerbuſen „noch auf 12 Werſt, in welchen in der Entfernung von „12 Werſte ein Bach einfällt; dann gieng die Reiſe 7 „Werſte zu Lande über Moosflächen, wo ich den Felſen- „berg **Chaſtazkoi** oſtwärts 6 Werſte von mir im Ge- „ſicht hatte. Dann über die Landſpitze **Tſchurkin** dreiſ- „ſig Werſte breit, worauf ich den Bach **Yrung-Cha-** „**ſtag** und den daſelbſt errichteten **Stan**, zum übernach- „ten, erreichte. Die letzte Landſpitze läuft **Weſt** in die „See aus und kann ſich wie die Landeskundigen mir ver- „ſicherten, auf 80 Werſte in die Länge erſtrecken. Der

„Bach

„Bach Yrung-Chaſtag fließt aus dem Chaſtazkiſchen „Gebirge her. Seine Mündung iſt NNW. gerichtet „und die Entfernung etwan 10 Werſt.

„Den 15ten gieng es von Yrung-Chaſtag gegen „NO. theils längſt dem Bach, theils über Moosfläche, „bis ich nach 5 Werſten wieder zu einem Meerbuſen „kam, über den ich 10 Werſte auf dem Eiſe reiſte und „in Oſten 15 Werſte von mir einen Felſenberg liegen „ließ. In dieſen Meerbuſen fällt der Bach Syrych-„tag gegen SO. in Entfernung von 14 Werſt, welcher „aus dem See gleiches Namens kommt. Von der „Mündung des Bachs ſoll bis zum See 60 Werſte ge-„gen NO. zum O. ſeyn. Der nächſte Abſtand des Sees „vom Meere iſt 17 Werſte, ſeine Länge 30 und die „Breite 20 Werſte. — Von dieſem Meerbuſen gieng „mein Weg über das dreißig Werſt breite eigentliche „Swätoi Nuis, welches ſich mit hohen Gebirgen „WNWeſtwärts auf 50 Werſte von dem Stan, wo wir „übernachteten in die See erſtreckt. — Der ganze Ab-„ſtand von Uſt-Janskoe Simowie bis hieher, kann ,00 „Werſte betragen.

„Den 16ten trat ich die Reiſe von Swätoi Nuis „grade Nordwärts, über die See, nach der erſten Lä-„chofſchen Inſel an, deren Abſtand ich etwas über 60 „Werſte ſchätzte. Ich erreichte ſie bey der Mündung „des Bachs Schapoſchnikowa, wo Lächof eine „Winterhütte gebaut hat, die Maloi Simowie ge-„nannt wird. Von hier ſieht man in dem Innern der „Inſel einen felſigten Berg Choptagai genannt, in N. „etwan 25 Werſte vom Ufer.

„Den 17ten fieng ich an die Inſel auf den See-„Eiſe, längſt dem Ufer zu umreiſen zuerſt O. zum N. „6 Werſt bis zum kleinern Bach Medweſchja; fer-„ner 4 Werſte in derſelben Richtung zum Bach Iwa-„nowa, an deſſen Mündung eine Hütte (Stan) iſt. „Weiter zum Bach Bytſchegaewa ſind 10 Werſte, „wo ich übernachtete. Das auf der Inſel angeſpülte „Treibholz beſteht aus Lärichen, Zirbelſichten und Tannen.

„Den 18ten ſetzte ich die Farth auf dem Eiſe, um „die Inſel fort: bis zum Bach Dymnaja 10 Werſte „ONO. Eben ſo viel, in derſelben Richtung, bis zum „Bach Nerpetſchja. Hier ſahe ich in N. einen Fel-„ſenberg, Jeprakanskoi Kamen genannt, etwan „20 Werſt von der See. Weiter ſind bis zum Bäch-„lein Makſimowa 25 Werſte in eben der Richtung, „wo ich übernachtete.

„Den 19ten nachdem ich etwan 9 Werſte gegen „NO. zum N. zurückgelegt hatte, ſahe ich in O. eine „Klippe in der See aus dem Eiſe hervorragen, die et-„wann 10 Werſte von der Inſel entfernt ſeyn mag. „Noch legte ich 6 Werſt grade N. zurück, und übernach-„tete da.

„Den 20ſten wandte ich mich mit der Küſte der „Inſul Nordweſtwärts, erreichte nach 15 Werſten den „erſten, 20 Werſte weiter den zweyten, und nach wei-„ter zurückgelegten 20 Werſten, gegen NW. zu W. „den großen Bach (Bolſchaja retſchka). Das „Treibholz war hier wie am ſüdlichen Ufer. An der „Bolſchaja R. iſt ein Stan, wo man übernachten „kann. Ich hatte bis hier ohngefähr 135 Werſte um „die Inſel zurückgelegt.

„Von

„Von der Bolſchaja retſchka ſetzte ich am 21ſten „die Küſtenreiſe in Nordweſtlicher Richtung fort, er„reichte nach 15 Werſten die Mündung des Bachs Mo„kruſcha, und gieng dann 30 Werſte, die ich in weſt„licher Richtung zurücklegte, queer über einen Buſen, in „den ein namenloſer Bach fallen ſoll; worauf ich an der „jenſeitigen Landſpitze mein Nachtlager nahm.

„Den 22ſten gieng mein Weg von der äußerſten „Landſpitze SSWeſtlich; nach 10 Werſten ſahe ich ei„nen felſigten Berg Karwiſchka (das Laib Brod) ge„nannt liegen, der etwan 5 Werſte von der See ent„fernt ſeyn mag; dann ſtach ich wieder über einen Bu„ſen, den die Inſel 20 Werſte breit bildet, und in wel„chen ein Bach ohne Namen einfällt, zur jenſeitigen „Landſpitze hinüber, gieng von dieſer Landſpitze 10 W. „bis zum Bach Mudnaja, und noch 10 W. bis zur „Kamarenka (Mückenbach), wo viel Treibholz am „Ufer liegt, und gute Moosplätze für Rennthiere befind„lich ſind, wo man Steinfüchſe fängt. An der Mün„dung des letzten Baches iſt eine Winterwohnung (Ko„remkowoe Simowie) mit einem Vorrathshauſe „(Ambar) und einer Jakutiſchen Jurte, angebaut.

„Nach hier zugebrachter Nacht gieng ich von Korem„kowoi gegen W. zum N. quer über einen Meerbuſen, „in weichen ein Bach Beluina fällt. Von der jenſei„tigen Landſpitze ſahe man in einer Entfernung von et„wan 20 Werſten SW. auf der Inſel einen Felſen„berg, dem der Name Kiſſelazkoi Kamen beygelegt „worden. Auf dieſer Landſpitze übernachtete ich aber„mals.

„Den

„Den 24ſten gieng ich auf dem Eiſe, längſt dem „Ufer, grade auf itztgedachten Kiſſelazkoi Kamen „los und nahm unter deſſen felſigten Abſturz auf dem „Eiſe das Nachtlager.

„Den 25ſten gieng ich unter dem Felſenufer, das „von gedachtem Kiſſelazkoi Kamen gebildet wird, Südoſt „zu S. ohngefähr 20 Werſte fort und nahm am ſüdli„chen Ende des felſigten Ufers, auf dem See-Eiſe, mein „Nachtlager.

„Den 26ſten gieng es O. zum N. über eine See„bucht in welche der Bach Dalkina ſeinen Ausfluß „nimmt. Ueber dieſe Bucht legte ich dieſen Tag ohn„gefähr 67 Werſte zurück und erreichte ſo die Maloe „Simówie am Bach Schapoſchnikowa wieder, von „welcher ich ausgegangen war, um die Inſel zu umrei„ſen. Der ganze Umfang der Inſul kann auf 367 „Werſte angegeben werden; von der weſtlichſten Land„ſpitze aber ſind bis hieher 187 Werſte.

„Nach Lächofs Angabe ſollte weiter in See noch „eine, und noch weiter auch eine dritte Inſul vorhanden „ſeyn, die ich auch hätte bereiſen ſollen. Allein die „Witterung und der Mangel an Futter für die Hunde „hielt uns bis zum 6ten Junius in der Maloe Simo„wie auf. Da ſich das Wetter aufgeklärt hatte ward „die Witterung ſo warm, daß mit Hunden auf dem Eiſe „nicht mehr fortzukommen war. Ich verſchob alſo dieſe „weitere Unterſuchung bis zum May des folgenden Jah„res und gieng nach Uſt-Janskoe Simowie zurück, wo „ich den Zehnten vom Elfenbein und den gefangnen „Steinfüchſen, für die Kronscaſſa einforderte und bis zum „folgenden 1776ſten Jahre verblieb. „Auch

„Auch in dieſem Jahre, da ich nach der erſten In-„ſel reißte, um weitere Fortſchritte zu machen, nöthigte „mich das Wetter und Mangel an Lebensmitteln, un-„verrichteter Sache wieder nach Uſt-Janskoe zurückzu-„kommen, wo ich, wie das vorige Jahr, den Zehnten „von Lächof in Empfang nahm.

„Im Jahr 1777 gieng ich den 1ſten März von „Korenkowoi Simowie aus, um die entferntern „Inſeln zu beſchreiben; wurde aber durch entſetzliche „Schneeſtürme und weil das Hundefutter nicht reichen „wollte, zurückzugehn genöthigt. Demohngeachtet „machte ich mich den 21ſten May wieder von Koren-„kowoi auf den Weg und reißte zehn Werſte über das „Eiß grade Nordwärts, da ich denn die weſtliche Spitze „der zweyten Inſul in der Gegend Nord z. Weſten ins „Geſicht bekam; es ſchien noch 35 Werſte entfernt zu „ſeyn. Deſſen nordliche Spitze ſchien mir in NNO. zu „liegen, die große Entfernung aber erlaubte nicht den „Abſtand zu ſchätzen. Mit dieſem Anblick zufrieden, „und weil die nothwendigen Hülfsmittel zu einer wei-„tern Reiſe fehlten, kehrte ich grade nach der erſten In-„ſul zurück.

„Nach Angabe der Leute die hier bewandert ſind, „ſoll das nordliche Ende der zweyten Inſul etwan 40 „Werſte, das weſtliche aber 27 Werſte von der erſten In-„ſel entfernt ſeyn. Ihre Länge ſoll 50, die Breite 30 „Werſte betragen. Es werden daſelbſt auch häufige El-„fenbeinzähne und große Thiergerippe gefunden; auch „giebt es Steinfüchſe und einige weiſſe Seebären. Treib-„holz und Berge ſind darauf nicht zu finden, wohl aber „einige

„einige Rennthierweyden.“ Im Junius 1778 kam der Landmeſſer, aus deſſen Bericht dieſes überſetzt iſt, nach Jakuzk zurück.

Man kann nicht anders, als mit Bewunderung und Erſtaunen daran denken, durch was für eine Cataſtrophe eine ſolche Menge der großen Landthiere des heiſſen Erdſtrichs von Aſien, bis in die Polargegenden fortgeriſſen und auf ein Paar Inſuln des Eißmeers in einer ſolchen Menge zuſammengehäuft worden ſind. Hat vielleicht die große Fluth, welche über Aſien ganz unſtreitig ihren gewaltſamen Lauf genommen, und hin und wieder die Körper der großen Seethiere, ſonderlich längſt ihren Abzugsſpuren, im abgeſetzten Schlamme ſtecken gelaſſen, ſich an dem vorliegenden Polarlande im Ablauf gebrochen und im Zurückſchlagen die übrigen Leichname, mit dem Schlamm den ſie führte, um einige Klippen, die in dieſer Gegend vorhanden waren, abgeſetzt? oder haben ſich noch lebendig herumſchwimmende Thiere nach den vorhandnen Inſeln zu retten geſucht, wo ſie im Schlamm ſtecken blieben und erſtarrten? In beiden Fällen ließe ſich muthmaßen, daß auch an den Küſten des muthmaßlichen Polarlandes eine Menge ſolcher Thierreſte ausgeworfen, und alſo viel wohlerhaltnes Elfenbein daſelbſt zu finden ſeyn müßte. Vielleicht geben uns künftige Unternehmungen Sibiriſcher Waghälſe über dieſes Polarland und die hier gewagten Muthmaßungen, dereinſt mehr Aufklärung.

P.

III. Sie-

III.

Sievers Briefe.

(see plate.)

Nicht ſ
rede
neuer Sch
Leſern eini
dieſer Brie
ten haben,

Seit
ungeachtet
gebnen Sc
Petersburg
genau beſch
Europa.
ches aufgez
nützlich ſchi

Vorbericht.

Nicht ſowohl weil ein jedes Buch eine Vorrede haben muß, als weil ich als ein ganz neuer Schriftſteller auftrete, glaube ich meinen Leſern einige Rechenſchaft von der Veranlaſſung dieſer Briefe und dem was ſie von mir zu erwarten haben, ſchuldig zu ſeyn.

Seit vier Jahren durchreiſe ich Länder, die ungeachtet der in dieſem Jahrhundert herausgegebnen Schriften und Reiſenachrichten der St. Petersburgiſchen Akademiker, noch nicht ſo ganz genau beſchrieben ſind, wie manche Provinz in Europa. Während dieſer Reiſen habe ich manches aufgezeichnet, was mir wiſſenswerth und nützlich ſchien, um ſo fleißiger, da bey meinem

K Abſchie-

Abſchiede, von meinen würdigen Lehrern, ſelbige den Wunſch äußerten, alles, was mir Merkwürdiges aufſtoßen möchte, ihnen in Briefen mitzutheilen. Dieſen Wunſch hätte ich auch leicht erfüllen können; allein bald, und ſonderlich da ich meine Reiſe nach Sibirien antrat, erhielt ich von vielen Andern ähnliche Aufträge, denen ich, in Rückſicht meiner Lage, Geſchäfte, und Entfernung, nicht im Stande war Genüge zu leiſten. Aus dieſer Verlegenheit nun glaube ich mich nicht beſſer helfen zu können, als durch die öffentliche Bekanntmachung meiner Bemerkungen, wovon ich in dieſer erſten Sammlung von Briefen eine Probe geben will. Finden dieſe einigen Beyfall, und werde ich nicht durch Critiken abgeſchreckt, ſo ſollen dergleichen mehrere künftig folgen, wozu ich itzt, auf meiner zweyten Reiſe nach Sibirien, hinlänglichen Stoff zu ſammlen hoffen kann.

Offenherzigkeit und die ſtrengſte Wahrheitsliebe hat ſtets meine Feder geleitet. Vielleicht habe ich hin und wieder etwas als neu ausgegeben, welches ſchon von Andern bekannt gemacht iſt. Man wird mir aber dieſes gewiß verzeihen, wenn ich bezeuge, daß die neuſten Bücher, welche ich auf meiner Reiſe bey mir führte, wenigſtens vor acht Jahren gedruckt ſind; daß ich deren äuſſerſt wenig beſitze, und bey meinem kurzen Aufenthalt in St. Petersburg Bibliotheken zu Rathe zu ziehen und die neuern Schriften durchzublättern keine Zeit übrig hatte. Giebt es denn nicht genug

nug Bücher in der Welt, die, neben dem Neuen und Nützlichen, Vieles enthalten, was unter die längſt bekannten Sachen gehört? Beſonders bitte ich für die erſten dieſer Briefe um einige Nachſicht.

Noch einen andern Zweck hatte ich bey Bekanntmachung dieſer Briefe; — dieſer iſt, das böſe Vorurtheil auszurotten, was noch Viele, beſonders im Auslande, von Sibirien haben. Sibirien iſt ein ſo vortrefliches Land, als irgend eines in der Welt unter gleicher Breite ſeyn kann. Durch die unermüdete Sorgfalt, und durch die beyſpielloſe, weißheitsvolleſte Regierung unſrer mächtigſten Monarchin **Catharina** der Zweyten, ſind hier, auf eine faſt unglaubliche Art, große undurchdringliche Wälder und Wildniſſe zu bewohnten Heerſtraßen und wüſte Ebnen in die fruchtbarſten Felder umgeſchaffen worden *). Man reiſet in dieſem ungeheuer großen Lande nunmehr mit einer Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit, wovon kein andres Reich in der Welt, auf ſo großen Abſtand Beyſpiele geben kann. Die Landſtraßen ſind gut und ſicher, die Brücken, wo es nöthig iſt, unterhalten, der Poſtvorſpann ſchnell und wohlfeil und Nahrungsmittel überall zu haben. Zerbrochne Häfen giebt es

 überall;

*) What cannot active Government perform?
New moulding Man?

Thompſon.

überall; es würde alſo unbillig ſeyn zu verlangen, daß alles in Sibirien vollkommen ſeyn ſollte. So gehören z. B. Gaſtwirthe und Wirthshäuſer in Sibirien unter die ſeltenſten Dinge: Dahingegen iſt man gewiß in keinem Lande der Welt gaſtfreyer. Jeder Reiſende von guter Aufführung iſt überall, beſonders bey dem guten Landvolk der herzlichſten Aufnahme gewiß. Mit einem Worte, Sibirien nähert ſich, mit Rieſenſchritten, den aufgeklärteſten Ländern Europens.

St. Petersburg im März 1795.

III. Sie-

III.

Sievers Briefe

aus Sibirien.

Erſter Brief.

Irkuzk den 4. Jun. 1790.

Mein Herr,

Was ſeit dem Jahr 1785 bis 89 mit mir vorgegangen iſt, werden Sie aus einigen wenig bedeutenden Briefen, die ich nach Deutſchland ſchrieb, ſchon hinlänglich wiſſen. Ich will alſo von dem Zeitpunkt anfangen, da ich Petersburg verließ und nach Sibirien abreißte. Meine eigne Wahl und eine große Begierde, dieſes merkwürdige Land zu ſehn, brachten mich zu dem Entſchluß, Mitglied einer Expedition zu werden, welche, auf allerhöchſten namentlichen Befehl Ihro Kaiſerl. Majeſtät, veranſtaltet wurde, um mit Anpflanzung und Verbeſſerung des größern Sibiriſchen Rhapontik (Rhoum ſibiricum) und andrer Geſchlechtsverwandten Gattungen, Verſuche zu machen. Man wollte nehmlich

verſuchen ob nicht durch Veränderung des Bodens, Verſetzen, Behacken, Beſchneiden, und andre Hülfsmittel, aus den uns bekannten Gattungen dieſes Pflanzengeſchlechts, guter, dem Chineſiſchen oder Buchariſchen an Schönheit und Kräften gleicher Rhabarber erzielet werden könnte. Ohngeachtet des damals noch fortdauernden, ſo koſtſpieligen Krieges, wurden wir alle aufs Beſte mit allem Nöthigen ausgerüſtet; zu einem neuen Beweiß, wie äußerſt aufmerkſam unſre Große Monarchin auf jeden Gegenſtand iſt, der nur einigermaßen etwas zum Beſten des Reichs oder der Wiſſenſchaften beytragen kann. — Nachdem wir alle uns zu unſrer groſſen Reiſe völlig ausgerüſtet hatten, fuhren wir den 13ten Februar aus dem großen und ehrwürdigen Moskau ab und erreichten Jrkuzk den 26ſten April. Die wegen des aufthauenden Schnees hin und wieder verſchlimmerten Wege hinderten uns ſchneller zu reiſen. Es iſt ſonſt nichts Unerhörtes, daß Kuriere dieſen Weg der 5823 Werſte oder mehr als 830 deutſche Meilen beträgt, in weniger als einem Monat zurücklegen. Gewiß, theuerſter Freund, Ihre Kuriere ſind nicht ſo geſchwind. —

Jrkuzk iſt, nächſt Tobolsk, die größte und wichtigſte Stadt in Sibirien. Sie hat itzt viele ſchöne Gebäude, worunter ſich beſonders das große, aus zwey Abtheilungen beſtehende, ſteinerne Kaufhaus auszeichnet. Man zählt in der Stadt 2800 Häuſer und bis 20,000 Einwohner. Die Straßen ſind größtentheils regulär und einige von nicht gemeiner Länge. Beſonders iſt der

Anblick

Anblick prächtig, wenn man, aus Rußland kommend, ſich gegen die ſchnell und mächtig ſtrömende Angara, dicht unter der Stadt herabläßt, den alsdenn die zwölf ſchön gebauten ſteinernen Kirchen beym Sonnenſchein geben. Ein Seminarium für junge Leute, die ſich dem geiſtlichen Stande widmen wollen, eine Volksſchule, eine kleine Bibliothek und Naturalienſammlung, und ein Theater, ſind hier zur Bildung der Jugend angelegt und alles hat ſich, ſeit dem Jahr 1770 da Georgi ſeine Nachricht von dieſer Stadt aufſchrieb, hier ſehr verbeſſert. Beſonders trägt die Schaubühne zu einem anſtändigen und dreiſten Betragen der Jugend viel bey. „Eine Schaubühne?“ höre ich Sie fragen, „in einem ſo entfernten Lande?“ — Ja, ganz gewiß! — und noch mehr werden Sie ſich wundern; wenn ich Ihnen ſage, daß die Schauſpieler hieſige Eingebohrne ſind, die nie zuvor in ihrem Leben ein Theater geſehen hatten; und doch ſind ihre Vorſtellungen ganz artig und die Muſik nicht unangenehm. Denn alle Regimentsbefehlshaber in Sibirien laſſen ihre Regimentsmuſik keinen Tag ohne Uebung und verſchaffen ihnen aus Rußland von Zeit zu Zeit die neueſten Muſikalien.

Das vormals hier eingerichtete Blatternhaus iſt gegenwärtig eingegangen, weil in allen Städten Sibiriens mediciniſche Bediente angeſtellt ſind, die, ein jeder in ſeinem Kreiſe, die Einimpfung mit dem beſten Erfolg verrichten.

Was mir meinen Aufenthalt hier in Irkuzk am angenehmſten machte, ſind die glücklichen Stunden geweſen, die ich bey dem gelehrten Herrn Hofrath Laxmann zugebracht habe. Ich habe nicht nöthig etwas zum Ruhm dieſes würdigen Mannes zu ſagen: die Erwähnung ſeines Namens muß der gelehrten Welt ſchon genug ſeyn. Verſchiedne botaniſche Excurſionen, die ich bis zum Tage meiner Abreiſe von hier nach Kiachta, welche auf heute feſtgeſezt iſt, längſt den Flüſſen Angara, und dem in dieſen einfallenden Irkut, wie auch längſt den Flüßchen Raja und Uſchakowka, auf denen gegen die Stadt auslaufenden Wercholeniſchen und Angariſchen, größtentheils mit Fichten bewachſenen Kohlenflözgebirgen unternommen habe, waren noch ein andres Mittel zu gänzlicher Verſcheuchung der langen Weile. Die vorzüglichſten ſchönen Frühlingspflanzen, welche die erſte Anlage meiner Sibiriſchen Kräuterſammlung hier ausmachten, ſind:

Pulmonaria *anguſtifolia.*
Androſace *lactiflora* und *villoſa.*
Cortuſa *Gmelini.*
Theſium *linophyllum.*
Swertia *dichotoma.*
Gentiana *aquatica.*
Rhododendron *dauricum.*
Pyrus *baccata.*
Potentilla *fragarioides* und *bifurca.*
Atragene *alpina.*

Anemone *patens*, *vernalis*, *ſibirica*, *pratenſis*, *narciſſiflora*, und *minuta Laxman*.
Adonis *apennina*.
Iſopyrum *fumarioides*.
Aquilegia *grandiflora*.
Trollius *aſiaticus*.
Dracocephalum *nutans*.
Polygala *amara*.
Tuſſilago *anandria*.
Scorzonera *humilis*.
Viola *pinnata*, *palmata*, *biflora* und *primulifolia*.
Cypripedium *guttatum*.
Betula *Alnus* viſcoſa.

Unter allen Gartenfrüchten wachſen hier die Kartoffeln ſo ſchön und wohlſchmeckend, wie ſie nur immer in Holland und England gefunden werden. Sie ſind ſeit etwan 25 Jahren bekannt. Aber der viele hier gebaute Hopfen hat wenig Gewürzhaftes.

Man brennt auch hier, wie in ganz Sibirien und dem ſüdlichen Rußland, während der erſten Frühlingsmonate, das vom vorigen Herbſt übrig gebliebene Gras ab, um den Boden zu reinigen, zu erwärmen, und fruchtbar zu machen. Dergleichen Steppenbrände ſollen beſonders im Jahr 1783 ſehr ſtark und allgemein in Sibirien geweſen ſeyn. Wäre es wohl ſo ganz unwahrſcheinlich, daß durch dieſe Steppenbrände, der in gedachtem Jahr über ganz Europa ſo allgemeine, und die Luft verdunkelnde Heerrauch, den einige aus Island, andre

aus Rußland herleiteten, verurſacht worden ſey? — Wenigſtens wird in Gegenden, wo mächtige Wald- und Steppenbrände herrſchen, die Luft weit umher mit einem ganz ähnlichen trocknen Dampf ſo angefüllt, daß man oft bis in den Junius die Luft kaum wie durch einen Nebel ſieht.

Zum Beſchluß dieſes Briefes führe ich noch an, daß nach den vieljährigen Bemerkungen des Herrn Hofrath Laxmann, die höchſte Barometerhöhe in Irkuzk 28.'' 10.''' die größte beobachtete Kälte 34° bis 36° geweſen iſt.

Zweyter Brief.

Aus Werchnei-Udinsk den 16 Jun 1790.

Nun bin ich in der Gegend über dem Baikalſee oder in der Rußiſchen Mongoley. Der hieſige gütige Herr Commendant und Ritter **Appelgreen** hat mir ſein, etwan 5 Werſte von der Stadt entlegnes Landhaus, während meines kurzen Aufenthalts zur Wohnung eingeräumt, aus welchem ich Ihnen, theuerſter Gönner, nun von meiner Reiſe über den Baikal Rechenſchaft geben will.

Ich verließ Irkuzk den 5ten Juny Abends. Der Weg geht längſt der untern Angara größtentheils durch angenehme Wälder; hin und wieder iſt der Fluß auf beyden Seiten durch hohe, bewaldete Gebirge begleitet. Man kommt bey verſchiedenen volkreichen Dörfern und Winterwohnungen, oder Simowjen vorbey. Um Mit-

Mitternacht wechſelte ich in der Station Paſchkowa, die von dem ehemaligen Woewoden Paſchkof ihren Namen behalten hat, Pferde, und erreichte Morgens früh die am Baikalſee gelegne Station Liſtweniſchnoe. — Hier wo die Angara, als der einzige Ausfluß aus dem See, hervorkömmt, öfnet ſich das ihn umgebende Gebirge wie mit einer ungeheuren großen Pforte, und man erblickt auf einmal den vier bis fünf Meilen breiten See, mit denen ihn an der Südlichen und Südweſtlichen Seite umgebenden, theils mit ewigem Schnee bedeckten Granitgebirgen, welche bey hellem Wetter einen majeſtätiſchen Anblick gewähren. Die Angara ſoll auf jede Werſte einen Faden Fall haben, ſo daß alſo die Stadt Irkuzk an die ſechzig Faden niedriger, als der Baikal, liegen würde.

Der Baikalſee, den die Ruſſen auch Swäto More (das heilige Meer) nennen, heiſt auf Mongoliſch Baigüll, welches die Chineſer in Pe-chai verderbt haben. Seine Länge, welche nach einigen Sagen jährlich zunehmen ſoll, wird auf 800, und die größte Breite zwiſchen 80 und 90 Werſte geſchäzt. Es ſollen in denſelben 177 große und kleine Gewäſſer ihren Ausfluß haben. Es iſt äußerſt wahrſcheinlich, daß das tiefe Bette deſſelben, durch ein Erdbeben und Einſturz des Gebirges entſtanden iſt; aber zu welcher Zeit dieſes geſchehen ſey, darüber ſind auch nicht einmal Traditionen übrig. Vielleicht ſtammen von einer gleichzeitigen Ueberſchwemmung auch wohl die großen Baumſtämme, Knochen und ungeheuren Büffelköpfe her, die man um den

Baikal,

Baikal in einer Entfernung von 100 bis 500 Werſten findet, und noch neuerdings in einer Tiefe von 18 Faden gefunden hat. Die benachbarten Steinkohlenflötze, das Bergtheer welches aus dem Grunde des Sees quillet, die an verſchiednen Stellen befindliche heiſſe, hepatiſche Badequellen, die groſſe Tiefe des Sees, deſſen Grund man mit 400 Faden Leine in der Mitte, zwiſchen Liſtweniſchnoe und Poſſolskoi Monaſtyr, nicht hat finden können, und die Schlünde, welche man bey ſtillem Wetter aus der unruhigen Bewegung der Oberfläche, an verſchiednen Stellen des Sees bemerkt, paſſen auf den obgedachten Urſprung des Sees ſehr wohl. Es iſt auch immer zu befürchten, daß noch einmal ähnliche Zerrüttungen in dieſer Gegend vorgehen könnten, da hieherum, in Irkuzk, Kjachta, an der Lena, am Fluß Amga und bis nach Kamtſchatka hin, faſt jedes Jahr Erdbeben verſpürt worden; die jedoch ſeit 15 Jahren nur ſehr gelinde ſind. Gleichwohl ſind hier keine feuerſpeyende Berge näher, als in Kamtſchatka und auf den Kuriliſchen und Aleutiſchen Inſeln. Denn der brennende Berg an der Lena, fünf und vierzig Werſte unterhalb Jakuzk, im ſogenannten Angalaska oder Kongalaska-Gebirge, den die Ruſſen Surgujef Kamen nennen, und der an zwey Stellen beſtändig raucht, iſt nicht als ein Vulkan zu rechnen. Dieſer aus Thon und Sandlagen beſtehende Berg, unter welchem vermuthlich bituminöſe Schichten brennen und gebrannt haben, enthält in Eiſenſtein verwandelte Holzbrocken, die bis 70 Procent geben, nebſt andern figurirten Eiſenſteinen, Jaspo-

nyxen,

nyren, Gagat und Chalcedon, und ſoll auf 80 Faden ſenkrechte Höhe haben. Ein ähnlicher rauchender Berg ſoll ſich gegen Niſchnei - Udinsk befinden.

Es war mir äußerſt lieb, daß die beyden, zur Ueberführung der Reiſenden beſtimmte Galliotten, eben jezt auf der andern Seite des Sees waren, und mir acht Tage Zeit lieſſen, die ich, wie Sie leicht denken können, zu botaniſchen Wanderungen beſtimmte. — Hinter der Station Liſtweniſchnoe erhebt ſich ein kräuterreicher hoher Berg, der mit dem ſich auf dieſer Seite des Baikals oſtlich hinziehenden Gebirge zuſammenhängt. Auf dieſem Berge brachte ich manche vergnügte Stunde hin. Außer einigen Donnerwettern, waren die Tage meines hieſigen Aufenthalts ſehr heiter; der Anblick, den man von dieſem Berg über den See und zu den jenſeitigen Schneegebirgen hat, iſt entzückend. Hier ſaß ich öfters mit Zimmermanns Werke über die Einſamkeit in der Hand, las dieſes groſſen Mannes unübertreflich ſchöne Beſchreibungen im 4ten Theil S. 50. 53. 54. 55. 62. 63. 68. 79. 80. und 108. Wie heiter und vergnügt ich dann meinen Platz verließ, läßt ſich beſſer denken als beſchreiben.

Das Waſſer des Baikals iſt eins der reinſten in der Welt, und ſo klar, daß man in vier Faden Tiefe die kleinſten Steine am Boden ſehen kann. Es enthält, außer äußerſt wenig Kalkerde, nichts fremdartiges, und kocht alle Gemüſe und das Fleiſch ſehr geſchwind gar und weich. Die Temperatur des Waſſers iſt, zu verſchiedenen Zeiten gemeſſen, drey bis fünf Grad nach dem

Reau-

Reaumurſchen Wärmemaß. Ich badete alle Tage darinn, konnte aber niemals lange aushalten. Die größte Wärme der Atmosphäre war im Schatten 17°, die niedrigſte 6°, im Sonnenſchein aber ſtieg das Thermometer bis 26°. In der Angara muß das Waſſer, wegen der vielen Quellen, noch kälter ſeyn.

Der Baikal ſowohl, als die aus demſelben fließſende Angara, haben, wie andre ſibiriſche Flüſſe, deren Boden felſigt und ſteinigt iſt, das Beſondre, daß ſie zuerſt im Grunde Eiß erzeugen, welches ſich in großen Feldern durch ſeine Leichtigkeit loßreißt und zu Treibeiß wird. Alle Flüſſe in Sibirien frieren ſchon in den lezten Tagen des Oktobers, oder in den erſten des Novembers zu; aber der Baikal und die Angara, gemeiniglich und ſeit vielen Jahren, erſt im Januar. Man urtheilt gemeiniglich, daß die heftigen Herbſtſtürme auf dem Baikal, und die ſehr ſchnelle Strömung der Angara, hieran Schuld ſind.

Endlich kamen beyde Galliotten von der andern Seite des Sees herüber. Die eine, ſchon vor längſt erbaute, war ſehr beſchädigt, mußte alſo ausgebeſſert werden, welches aber, aus Mangel an erfahrnen Schiffszimmerleuten, ſehr langſam von ſtatten gieng. Indeſſen durften wir darauf nicht warten: die neue ſehr gut gebaute Galliotte erhielt ihre Ladung den 14. Jun. und wir giengen denſelben Abend noch am Bord, und ſegelten mit einem friſchen NW Winde davon. Es war ein äußerſt angenehmer Anblick, den die in SW liegende Schneegebirge, und alle übrige, größtentheils mit Nadel-

Nadelhölz bewaldete Berge, die den Baikal begränzen, bey hellem Mondſchein darboten. Da bey unſrer Ueberfahrt nach Poſſolskoi der Abſtand von einem Ufer zum andern nur ohngefähr 80 Werſte beträgt, ſo wurde, indem wir fortrückten, die Scene oft verändert. Bald tiefe Thäler, bald beinahe in ſenkrechter Linie abgeſchnitne ungeheure hohe Felſenwände, die ſich auch ſo ſteil, wie der Fuß des Gebirges über dem Waſſer, in die Tiefe des Sees hinabſenken; bald mächtige Gerülle (Roſſypi) von Granit oder auch Schiefer, bald ſehr angenehm geſtaltete, grünbelaubte und abgetheilte Gebirgkoppen; über uns den hell geſtirnten Himmel, und um uns her eine ſanftwallende See. Ich ſtand am vordern Ende des Galliots in tiefe Betrachtungen verſenkt, und dachte an meine Freunde in Europa, zu denen ich meine beſtgemeinten Wünſche hinüber ſandte. Ein naher Waſſerfall des Ufers ſtörte meine Gedanken endlich, und ich legte mich nieder. –– Als ich des Morgens erwachte, war unſer einmaſtiges Schiff in den kleinen, ſandigen Hafen (Prorwa) vor Anker gegangen. Von dieſem Ankerplatz geht eine, aus Sand und Rollſteinen beſtehende, und auf 3 Werſte ſich erſtreckende Landzunge bis an das Geſandſchaftskloſter (Poſſolskoi Monaſtyr) wo aus dem dabey gelegnen Dorfe die Poſtpferde, zur weitern Fortbringung der Reiſenden, herbeygeſchaft werden. Der Name des Kloſters rührt von einem, von den Buräten vormals hier erſchlagnen, rußiſchen Geſandten, der nach China beſtimmt war, her. Die ſonſt nach China gehenden Kaufmanns-Caravanen pflegten

hier

hier ihre Andachtsübungen zu verrichten, und ſodann ihre weitere Reiſe anzutreten. Jezt ſind alle dergleichen Geſandſchafts- und Handlungs-Caravanen aufgehoben; zwar nicht durch einen förmlichen Vertrag, ſondern weil die Krone keinen Vortheil dabey fand. Dahingegen wird, für die in Peking beſtehende rußiſche Kirche, alle ſieben Jahr zur Abwechslung ein Geiſtlicher, der den Rang als Archimandrit hat, mit zwey Küſtern, vier aus den Seminarien genommenen Zöglingen, und zwey kleinen Knaben, nach Peking abgefertigt, welche leztere nachmals, als Translateurs angeſtellt und gebraucht werden. Zur Fortſetzung des Handels aber iſt, ſeit dem Jahre 1727 durch die Unterhandlungen des Illyriſchen Grafen **Sawa Wladislawitſch Raguſinskoi**, der Ort **Kjachta** feſtgeſezt worden, wo von Chineſiſcher Seite, nur 60 Faden von der rußiſchen Feſtung, der ſogenannte Flecken **Mai-matſchin** erbaut iſt.

Auf obgedachter ſandigen Landzunge, und weiterhin gegen Nordoſten, an den verſchiednen Mündungen des aus der chineſiſchen Mongoley herſtrömenden Selenga, findet man Rollſteine von Porphyr, andre von bloſſem Quarz, andre von Varioliten, deren Kütt thonartig, zuweilen auch quarzig iſt, noch andre von rothem ſchlechten Jaspis mit weiſſen Quarzadern, und endlich von Granit. Ferner iſt der beinahe ganz reine ſchwarze Eiſenſand merkwürdig, der begierig vom Magnet angezogen wird, und ſich hin und wieder ſtrichweiſe im Sandufer findet.

Unter

Unter den Gewächſen fiel mir für dasmal nur, jenſeits des Dorfs Poſſolskoi, eine äußerſt ſchöne, auf den ſumpfigen Wieſengründen Fuß hoch und drüber wachſende, dunkelblaue, große Iris auf, die zur Saftfarbe vortreflich ſeyn müßte. Die Beſchreibung in Gmelins *Flora Sibirica* 1ſter Theil, S. 30. n. 28. paßt ziemlich vollkommen dazu. Zum Grünfärben der Bratskiſchen Corduane würde ſie beſſere Dienſte leiſten, als die dazu gewöhnlich angewendete Scutellaria, wovon Jährig in den Schriften der ökonomiſchen Geſellſchaft Nachricht ertheilt hat.

Je weiter ich in den Gegenden über den Baikal hinaus fortrückte, deſto verſchiedner kamen mir alle natürliche Gegenſtände vor. Eine äußerſt heitre Luft; gar kein ſtechendes Ungeziefer, das in andern Ländern den Reiſenden ſo beſchwerlich fällt; die Einwohner ein Gemiſch aus Ruſſen und Mongolen oder Karym, und wahre Mongolen; daher auch Verſchiedenheit in Sprache und Sitten. Das mir zur Wohnung dienende Landhaus liegt auf einer großen, mit Bergen umgebnen, kräuterreichen, länglichtrunden Steppe, welche nach dem darinn fließenden Bach Iwolga ihren Namen hat. Hier ſahe ich mich mit Mongoliſchen Wohnungen umgeben, theils beweglichen Filzjurten, theils feſten, aus Holz gebauten, die gemeiniglich von Mongolen, welche ſich bey rußiſchen Beſitzern als Viehhirten vermiethen, bewohnt werden. Ich widmete hier einen ganzen Tag dazu, um die Lebensart meiner nomadiſchen Nachbarn beobachten zu können. Ich begab mich in eine der be-

ſten Jurten, ließ ein Schaaf ſchlachten, ließ Milchbrantewein deſtilliren und nach ihrer Art Thee kochen. Dieſe Völker ſchlachten das Vieh nicht wie wir, ſondern indem einer das Thier auf einen Filz zur Erde wirft, und darauf kniet, ſo macht er ihm mit einem langen Meſſer in der Herzgrube, durch Haut und Zwerchfell einen Einſchnitt, fährt mit der Hand hinein, und reißt mit dem Finger die große Hohlader durch, worauf die äußere Wunde, um das Blut nicht auszulaſſen, mit dem Stiel des Meſſers zugehalten wird. Alles Blut ſammlet ſich nun in der Bruſthöhle, und das Fleiſch ſoll, nach dem Vorgeben der Mongolen, dadurch weit ſchmackhafter werden, welches ich auch ſelbſt erfahren habe. Nachdem das Thier todt iſt, welches ſehr bald erfolgt, wird das Fell abgezogen, und darauf das Eingeweide ausgenommen, und dann das Geblüt mit den Händen ausgeſchöpft, in einem beſondern Geſchirr geſammelt, mit etwas kalten Waſſers zum rinnen gebracht, und als eine Ehrenſpeiſe für Gäſte, in dem Zwölffingerdarm zur Wurſt gemacht. Wenn nun das Fell abgezogen iſt, ſo werden ſogleich das Herz, die Nieren, Stücken von Leber und Lungen, der Bruſtknochen mit der auffitzenden fetten Haut, die Milchdrüſe, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, an reinen, zugeſpitzten, dünnen und Ellenlangen Stöckerchen, ſo warm, wie ſie vom geſchlachteten Thier kommen, am Feuer gebraten, welches kaum zehn Minuten erfordert. Dieſes macht die beſten Leckerbiſſen aus, und wird nur unter die Vornehmern ausgetheilt. Auch mir ſchmeckten dieſe, aus dem Stegreif gebratnen Sachen außerordentlich

lich wohl. Alles übrige Fleiſch wird zerſchnitten, und das ganze Schaaf in mehreren großen eiſernen Grapen mit Waſſer, ohne Salz abgekocht, und ſo, ohne Brod, mit größtem Appetit verzehrt. Die Zerlegung des Schaafes wiſſen ſie in der größten Geſchwindigkeit, und mit recht anatomiſcher Kunſt zu bewerkſtelligen. — Die Schaafe dieſer Mongolen haben nicht die beſte Wolle, hängende Ohren, rundlichglatte Fettſchwänze, von zwey bis zehn Pfund ſchwer, und ein völlig ausgewachſenes möchte wohl 80 Pfund wiegen.

Umſtändliche Erwähnung verdient der mongoliſche Thee, wovon auch die hier wohnende Ruſſen außerordentliche Liebhaber ſind. — Man verfertigt in China fabrikmäßig, aus den ganz zulezt abgenommenen Blättern des Theebaums, die man welk werden läßt, durch Beſprengen mit Blutwaſſer, und durchs Preſſen, Tafeln, die ohngefähr die Länge und Breite eines halben Bogens Schreibpapier haben, einen Zoll dick ſind, und drey bis vier Pfund wiegen. Die Ruſſen nennen es Ziegelthee. Von dieſen ſehr dichten und harten Tafeln werden ohngefähr 10 bis 14 Quentchen abgekrazt, in einem hölzernen Mörſel zerſtampft, und nun etwan eine halbe Stunde, unter beſtändigem Schöpfen und Gieſſen (Samarchò) mit einer großen eiſernen Kelle, in einem eiſernen Grapen, mit etwan einem Eimer Waſſer gekocht; während des Siedens werden ohngefähr zwey Quentchen, ſogenanntes Gudſchir, oder mineraliſches Alkali von den Salzpfützen, welches zuweilen mit etwas Vitriolſäure geſchwängert iſt, und oft auf großen Plätzen

ſingerdick auswittert, darin aufgelößt. Wenn dieſe Auflöſung geſchehen iſt, ſo gießt die Wirthin, deren Geſchäft das Theekochen jederzeit iſt, das Kochſel durch ein Tuch in ein andres Gefäß, reinigt den Grapen, thut ohngefähr ein Viertelpfund Butter, und Milch mit dem Rohm, nach Belieben hinein, und wenn die Butter zergangen iſt, gießt ſie das Theeextract wieder hinzu, und läßt es noch einige Minuten, unter beſtändigem Umrühren kochen, da es denn zum Trinken fertig iſt, und das Anſehen einer mit Milch gekochten dünnen Chokolade hat. Alsdenn theilt die Wirthin dieſes nahrhafte Getränk, an welches ſich auch die Ruſſen durchgängig gewöhnt haben, in hölzernen, lakirten, chineſiſchen Schalen an die Anweſenden aus. Vornehme Kalmücken und Mongolen haben einen eigentlichen Zai-tſchi, oder Theekoch, und geben demſelben noch wohl Gehülfen zu, um dieſe langwierige Zubereitung für ihr Haus beſtreiten zu können. Denn je länger dieſer Thee gekocht und gerührt wird, deſto beſſer und wohlſchmeckender ſoll er werden.

Seitdem die Kinderblattern in dieſen Gegenden mehr einheimiſch geworden ſind, gehört das hier beſchriebne Theegetränke unter die ſchädlichen Nahrungsmittel; hauptſächlich wegen des alkaliſchen Zuſatzes. — Aus dieſer Urſache hat der gelehrte Herr D. Friedrich Röslein, der die ſchädlichen Folgen davon bey den Buräten hinlänglich beobachtet hat, einen Befehl von der Regierung ausgewirkt, Kraft deſſen der Gebrauch des mineraliſchen Alkali im Thee, ſo viel möglich abgerathen,

und deſſen Schädlichkeit eingeſchärft wird. Gedachter Herr D. Röslein iſt bey dieſer Vorſicht im Inoculiren der Blattern ſo glücklich geweſen, daß er von 400 Kindern nur zwey verlohr; da hingegen bey den Wundärzten Mülenburg und Schilling die Mortalität etwas größer geweſen iſt.

Der Ueberfluß des mineraliſchen Laugenſalzes iſt auf allen Salzplätzen der über den Baikal gelegnen Gegenden ſo groß, daß man die reinſte Soda in größter Menge und auf das wohlfeilſte bereiten könnte, wenn man, um das beygemiſchte Bitterſalz vollkommen zu alcaliſiren, und das flüchtige Alkali davon zu jagen, dieſes Erdſalz mit Kohlenſtaub ausglühte, und darnach das reine mineraliſche Laugenſalz durch Kryſtalliſation abſonderte, wenn es vorher erſt einigermaßen wieder mit fixer Luft geſättigt würde; oder auch, da die Menge ſo groß iſt, wenn man gleich, ohne vorhergehende Calcination den eigentlichen alkaliſchen Theil anſchießen lieſſe. So wie es izt iſt, wird dieſes Erdſalz, in der von Herrn Hofrath Laxmann an der Angara oberhalb Irkuzk angelegten Talzinskiſchen Glashütte mit gutem Erfolg zum Glasmachen gebraucht. *) Nur hat man bemerken wollen, daß die daraus verfertigten Glasgeſchirre, wenn ſie einige Zeit an der Luft geſtanden haben, gern zerſpringen.

*) Siehe die in dieſem Theile eingerückte, aus dem Rußiſchen überſezte Schrift des Eigenthümers, über dieſen Gegenſtand. P.

Der bey den Mongolen und Buräten übliche Milchbrantwein gehört, nach meiner und Andrer Meynung, vielmehr unter die geſunden Getränke, obgleich er wohl nicht unter die wohlſchmeckenden gerechnet werden kann. Dank ſey es indeſſen meinem Freunde **Lowitz**, der die Dephlogiſtikation der angebrannten ſpirituöſen, übelſchmeckenden Getränke durch Kohlen erfand; denn durch dieſes Mittel, wenn man auf eine Quantität Kohlen etwan einen Eimer Milchbrantwein gieſſet, dieſes Gemiſch, mit Zuſatz von Kümmelſaamen, Zitronen, Zimmet oder Pomeranzen einige Wochen unter öfterm Umrühren ſtehen läßt und hernach rectificirt, ſo erhält man ein Getränk, deſſen Urſprung auch der beſte Brantweintrinker nicht errathen würde. Wird aber der gemeine einmal abgezogne Milchbrantwein an einen warmen Ort zum Fortſäuern hingeſtellt, ſo wird ein ſtarker Eſſig daraus; ſo wie deſſen Erzeugung aus Molken in **Pallas Reiſe III. Theil S. 618** erwähnet worden iſt. Die Mongolen, Kalmücken, Buräten, Jakuten, Tunguſen und Kirgiſen, machen dieſen Milchbrantwein theils aus Kuh- und Stutenmilch zugleich, da die Kuhmilch für ſich allein zur geiſtigen Gährung ungeſchickt iſt, oder aber aus bloßer Stutenmilch. Der Geſchmack iſt in beiden Fällen faſt gleich. Wenn ſie eine Quantität dieſer Milch in ledernen oder hölzernen hohen Gefäßen geſammlet haben, ſo laſſen ſie ſelbige, unter beſtändigem Schlagen mit einer an einem langen Stiel befeſtigten Scheibe, wie die in teutſchen Butterfäſſern, oder mit einem keulenförmigen Stock, entweder für ſich ſelbſt in die ſaure Gährung

rung übergehn, oder weil dieſes zu lange währt, mit einem Zuſatz von ſchon vorräthigem ſauern Laab oder ſaurer Milch geſchwinder ſäuern. Indeſſen iſt auch dieſes überflüſſig, da die zur Gährung beſtimmte Gefäſſe, niemals gereinigt werden und man die täglich 2 bis 5 mal gemolkene Milch immer wieder auf den alten ſauren Satz aufgießt und alſo die Gährung ununterbrochen ihren Fortgang hat, ſo daß alle Morgen die Milch zur Brantweinsdeſtillation fertig iſt. Die Vorbereitung dazu hat der Ritter Pallas im erſten Theil ſeiner Reiſe auf der neunten Tafel, ingleichen ſeine mongoliſchen Nachrichten Pl. — — vollkommen richtig vorgeſtellt und beſchrieben. Da mir alle dergleichen Sachen ganz neu waren, ſo können Sie ſich leicht vorſtellen, daß mir der heutige Tag ungemein vergnügt verſtrich.

Während man mit Zubereitung der Mahlzeit beſchäftigt war, lief ich denn auch etwas in der Gegend herum, um mich nach den Schätzen der Flora umzuſehn. Hypecoum erectum, Glaux maritima und ein beſondrer Leonurus, nebſt der häufigen Agroſtis arundinacea, machten ſich beſonders merkwürdig. Die erſte dieſer Pflanzen wird itzt von den Landleuten häufig, auch zum Verkauf, geſammlet, ſeitdem man es in hieſigen Gegenden als ein trefliches Bitter- und Arzneymittel wider Fieber und andre Krankheiten hat kennen gelernt. Letztere, welche die Mongolen Dereſſu, und die hieſigen Ruſſen, mit dem ſonſt eigentlich für das Federgraß (Stipa pennata) gehörigen Namen Kowüll, belegen, wächſt in allen hieſigen Steppen in ungeheurer Menge und

 Gröſze.

Größe. Wenn es blühe, ſo werden deſſen ſchöne Aehren zuweilen von Kameelen, Pferden, Ziegen, Kühen und Schaafen gefreſſen, die auch deſſen Wurzeln an abgeſtürzten Ufern ſuchen. Das Graß ſelbſt taugt zum Futter nicht, aber deſtomehr zum Feſtmachen des Triebſandes. Die Chineſer machen ihre feingeflochtnen Sommerhüte daraus, die ſie mit rothgefärbten Quaſten, aus Haaren der Tangutiſchen Büffel zieren.

Ich bin u. ſ. w.

Dritter Brief.

Kiachta den 23. April 1791.

Von der Chineſiſchen Gränze bekommen Sie nun die Fortſetzung meiner Reiſeberichte, die nun wohl künftig etwas reicher an Bemerkungen ſeyn werden. Ich nahm Abſchied von meinen Udinskiſchen Freunden und da ich nun einmal den Kopf mit Mongoliſchen Bemerkungen angefüllt hatte, ſo wollte ich, um noch mehrere Bekanntſchaft zu machen, nicht ganz den gewöhnlichen Poſtweg fahren, ſondern gieng von Iwolginskoi Staniz nach dem nur 50 Werſte entfernten Gänſeſee (Guſſino oſero, mongoliſch Küllenġ-Norr) rechter Hand ab und nahm meine Wohnung ſo nahe, als möglich, bey mongoliſchen Tempeln. Robinia ferox, pygmaea et Charagana, Cymbaria daurica, Peganum daurica, Rubia cordifolia, ſehr hoch wachſendes Linum perenne, Onoſma ſimpliciſſimum und dergleichen ſchöne Arten mehr, waren die Zierde dieſes Weges. Der Küllengnorr hat ſein

ſein Daſeyn, weder einem Erdbeben, noch feuerſpeienden Bergen zu danken. Er iſt erſt vor etwan 40 Jahren, aus einer kleinen, unbedeutenden Pfütze, durch einen Einbruch des Kemnikfluſſes zu der itzigen Größe angewachſen, wodurch denn die hier herumwohnenden, ruſſiſchen Mongolen viel Weyde verlohren haben. Seine Geſtalt iſt länglicht rund und ſein itziger Umkreiß beträgt über vierzig Werſte. Zu dieſer Größe aber iſt er nur ſeit etwan drey Jahren angewachſen. An ſchönen Fiſchen, beſonders Hechten, Rappen (Salmo thymallus, Charius) Sigi (Lavaretus), Sälblingen (Salvelinus), Barſſen, Rothfedern (Cypr. Idus) und ähnlichen kleinen Arten hat er einen Ueberfluß.

Volkane oder von ſelbigen nachgebliebne Cratere, Laven, und dergl. findet man ſo wenig hier, wie in der ganzen bisher von mir durchreißten Gegend. Die den See umgebenden zum Theil mit Nadelholz bedeckte Berge ſind zu niedrig, dabey uralt. Granite mit und ohne Glimmer, Porphyre, Breccien, Quarz, ſandartiger feſter Hornfels, Thonſchieferſchichten, Ocher und andre Anzeigen von Eiſenerzt, ſo wie auch, wie man mir verſicherte von ſilberhaltigen Erzten, die ſich aber bisher noch viel zu arm gezeigt haben, ſind die vornehmſten Mineralien dieſer Gegend. Beſonders aber iſt der ſtark phoſphoreſcirende Flußſpat merkwürdig, der ſich in einer Entfernung von etwan 15 bis 30 Werſten, am kleinen Fluß Ubukun, im Granit häufig findet, und wovon man oft die herrlichſten Kryſtallen von Ametyſtgrüner und weiſſer Farbe antrifft; die zuweilen noch mit ihrer

Mutter, der Flußſpaterde, bedeckt ſind. Chalcedonartige Kieſel und eine Art Schmirgel werden näher am Selenga gefunden.

Ich machte bald Bekanntſchaft mit dem hieſigen vornehmſten Bandida-Lama, einem Greiſe von 88 Jahren, der mir ſeine Tempel zu beſehen erlaubte. Es ſind deren itzt neun, worunter der mittelſte der größte und ſchönſte, von zwey Stockwerk war. Sie ſind in tybetiſchem Geſchmack gebaut und der Götzendienſt den die Lamen darin verrichten, iſt eben ſo wenig der europäiſchen Andacht angemeſſen. Stellen Sie ſich gegen hundert Prieſter vor, die in verſchiednen Reihen gegen einander über, alle roth gekleidet, mit untergeſchlagnen Beinen ſitzen, und theils mit monotoniſchen, tangutiſchen Litaneygeſängen, theils mit dem Schlagen platter hängender Pauken oder Trommeln, theils mit ſchreienden Schalmeyen, theils mit donnernden, wenigſtens acht Fuß langen Poſaunen, theils mit Janitſcharen-Tellern und Glöckchen, theils endlich mit quäkenden Seetrompeten (Buccinum) ein fürchterliches Concert machen. Zuweilen ſingt nur ein Prieſter; dann löſt ihn ein andrer mit einem hergebrummten Gebet ab, und auf einmal fängt das vorige lärmende Concert wieder an. Für den Oberprieſter iſt oben an, wo der Altar ſteht, ein ſchöner hoher Thron gemacht, worauf er ſich nur bey beſondern Feſten niederläßt. Hinter dieſem Thron iſt der Altar, oder wenn ich ſo reden darf, das Allerheiligſte, wo das Bildniß des vornehmſten Götzen, und neben demſelben gemahlte Bilder und Vorſtellungen andrer Götzen ſtehen,

die

die auch rund herum, an allen Wänden des Tempels die Verzierung ausmachen; ſo wie zwey Reihen Säulen zwiſchen den Sitzen der Prieſterreihen, deſſen Mitte ſchmücken. Auf dem Altar ſind, vor dem Hauptgötzen, als Opfer, meſſingene Schalen mit Roggen, Waizen, Reiß, Milchbrantwein und dergleichen, nebſt Räucherwerk, aufgeſtellt. Zuweilen ſetzt man auch, in größern Schalen, ein abgebrühtes Huhn, ein abgezognes Schaaf, oder ein gebratnes Stück Fleiſch vor den Götzen. Die obere Etage dieſes Tempels iſt kleiner und einfacher, und enthält, außer gemahlten Bildern weiter keine Verzierung. Weibsleute dürfen in dieſe Tempel nicht kommen. Sie verrichten ihre Andachten drauſſen auf einer umgebenden Gallerie; und dieſe Andacht beſteht vorzüglich nur darin, daß ſie beide Hände vor der Stirn zuſammenlegen, ſich dann auf die Hände zur Erde werfen, und mit der Stirn den Boden berühren. Sie gehen dann auf dieſer Gallerie rings um den Tempel, wiederholen die Anbetung jedesmal bey der Thür, und fahren damit ſo lange fort, als die Andacht nur aushalten will, oft bis auf den Abend; ſo lange nehmlich als die ſechs großen Litaneyen währen, deren Inhalt überhaupt eine Fürbitte für das Wohl des ganzen Menſchengeſchlechts und für alle Unglückliche, ohne Unterſchied der Religion, ſeyn ſoll. Oben beſchriebner Gottesdienſt geſchahe in dem mittelſten und vornehmſten Tempel. Als ich von ſelbigem zu der Wohnung des Lama zurückkehren wollte, gieng er mir und meinen Begleitern, in einem langen, rothſeidnen Talar, mit einem leichten runden, in Gold-

firniß

firniß lakirten Hut auf dem Kopf, entgegen. Manche von den gemeinen Mongolen näherten ſich ihm in einer gebückten Stellung, die zuſammengelegten Hände vor der Stirn haltend, und empfiengen ſo ſeinen Segen, indem er ſie mit einem zuſammengebundnen, aus loſen Blättern beſtehenden Buch auf den Kopf ſchlug.

Alle Prieſter ſind auf dem Kopfe rein abgeſchoren: dieſes und die rothe oder gelbe Kleidung unterſcheidet ſie von den weltlichen Mongolen, welche zwar auch den Kopf ſcheeren, aber auf dem Wirbel einen Haarſchopf ſtehen laſſen, der, als eine lange Haarflechte auf dem Rücken herunterhängt. Auch Weibsleute widmen ſich dem geiſtlichen Stand, die ſich aber nur dadurch, in ihrer Kleidung, von andern unterſcheiden, daß ſie ein rothes Band ſchräg über die linke Schulter tragen. — Wollen Sie übrigens einen genauen Begriff von der Lamaiſchen Geiſtlichkeit, ihrer Götzenlehre und Götzendienſt haben, ſo müſſen Sie darüber die ausführlichen Nachrichten des Hrn. Staatsrath Pallas, im zweyten Theil ſeiner Mongoliſchen Sammlungen leſen.

Bey unſerm alten Lama wurde ich, nach mongoliſcher Art, mit einem ſchönen Mittagsmahl bewirthet. Zuerſt wurde uns ein wohlbereiteter Trank von Ziegelthee vorgeſetzt; dann folgten einige Schalen doppelt abgezognen Milchbrantwein; und endlich wurde ein friſch geſchlachtetes und an einem hölzernen Spieß gebratnes Lamm aufgetragen. Nach der Mahlzeit wurde, ſtatt des Coffees, ſaure Kuhmilch und darauf nochmals Ziegelthee ausgetheilt. Dieſer Lama, ſo wie noch mehrere

der

der Reicheren, wohnen in ordentlichen, nach ruſſiſcher Art gebauten hölzernen Häuſern. Dennoch hat er daneben mehrere ſchöne Filzjurten, die er von einem Ort zum andern bringen läßt, wenn er ſeine zahlreiche Heerden beſuchen, ein Wettrennen anſehn, oder ſich auf andre Art ergötzen will. Beym Abſchiede begleitete er mich in einer Europäiſchen Cariole, die vielleicht ſchon vor 60 Jahren verfertigt ſeyn mochte, doch aber auf den Leiſten vergoldet war. Für alle mir erwieſene Höflichkeiten machte ich ihm einige wenig bedeutenden Geſchenke, um mich der aſiatiſchen Gewohnheit zu fügen.

Am 23ſten Junius erreichte ich die 25 Werſte vom Gänſeſee entfernte Stadt Selenginsk, welche kleiner und ſchlechter bebaut iſt, wie Udinsk, und öftere Feuerſchäden erlitten hat. Dennoch hat ſie eine ſchöne ſteinerne und zwey hölzerne Kirchen, und ein ſteinernes, geräumiges Kaufhaus. — Ehemals war hier die Gränzkanzley, wo alle zwiſchen Rußland und China vorfallende Gränzgeſchäfte betrieben wurden. Itzt geſchieht dieſes in dem 88 Werſte weiter Südoſtwärts gelegnen Kiachta. So iſt auch itzt der neun Werſte von Selenginsk, beym Einfall des Tſchikoi in den Selenga gelegne Handelsflecken, von wo ſonſt die Carawanen nach Peking abgefertigt wurden, und große Waarenlager, nebſt Zollhaus und andern Kronsgebäuden ſich befanden, völlig in Verfall gerathen. Die Carawanen ſind, wie geſagt, aufgehoben, und alles Uebrige, den Chineſiſchen Handel und die Gränzangelegenheiten betreffend, befin-

det ſich nun in Kiachta, wo ein Generalmajor das Ober-kommando hat.

Die Gegend um Selenginsk und bis nach Kiachta iſt reich an ſeltnen Pflanzen. Unter die gemeinſten gehören: Polygonum fruteſcens, Glycyrrhiza hirſuta, Ephedra polygonoides, Statice ſpecioſa und flexuoſa, Lycopodium ſanguinolentum, Rhamnus Erythroxylon, Ulmus pumila; Aſtragalus melilotoides, verticillaris; Phaca ſibirica, lanata, oxyphylla; Hedyſarum fruticoſum, Potentilla nivea, Valeriana ſibirica und rupeſtris; Veronica incana, Arabis pendula, Amygdalus pedunculata, Peganum daurica u. dergl. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit dem Anbau der Nicotiana ruſtica, welcher hier einträglich iſt.

Endlich langte ich, den 26. Junius, in Troizkaja oder Troizko-Sawskaja Krepoſt, als dem Ort meiner Beſtimmung, geſund an, und endigte hier fürs erſte meine Reiſe. Da ich vor der Hand noch eigentlich keine Geſchäfte hatte, weil einige Perſonen unſrer Expedition Krankheits halber noch unterwegs waren, ſo wendete ich meine Muſſe zu botaniſchen Excurſionen an, die ſich freylich nicht viel über 50 Werſte vom Ort erſtreckten, aber doch alle ſehr reichlich belohnt wurden. Beſonders war der drey Werſte lange Weg, von unſrer Feſtung bis nach Kiachta und längſt dem Flüßchen des Namens, ſehr ergiebig. Der laimigt ſandige Boden daſelbſt bringt Rheum undulatum, Ballote lanata, Ribes diacantha, Thalictrum ſtamineum, Cannabis erratica, Oroban-

Orobanche major, Sibbaldia erecta, Myoſotis rupeſtris, eine ſchöne wilde Roſe, und verſchiedne merkwürdige Aſtragalos, Crataegus ſanguinea, Sophora lupinoides, Nepeta lavandulacea, und die meiſten der vorhin genannten Pflanzen hervor. — Der Bach Kjachta, eigentlich auf mongoliſch Kjäktu, hat ſeinen Namen von den vielen daherum wachſenden Quecken (Triticum repens) deſſen Mongoliſcher Name Kjäk iſt. Das Bette dieſes Bachs wird im Winter allmählig mit dickem Eiß belegt, weil öfters in dieſem Bette plötzlich Quellen durchbrechen, Ueberſchwemmungen im Mittag veranlaſſen, und durch das übernachts wieder gefrierende Waſſer die Eißmaſſe ſehr vermehren. Dadurch entſteht im Winter auf dieſem Bach eine treffliche Schlittenbahn, von Troizkaja Krepoſt bis Kjachta. Der Bach entſpringt übrigens drey Werſte nordweſtlich von erſterer Feſtung, aus einem engen, angenehmen Thal, das durch gelbliche Granitſandhügel, die von Süden gegen NW. zu N. laufen, begränzt wird und ſolcher Hügel giebt es zwiſchen gedachter Feſtung und Kjachta mehrere. Das Thal erweitert ſich gegen Süden mehr und mehr, und wird etwan 50 Werſte von der Gränze, durch das aus SW. nach Oſten ſtreichende Gebürge Dullan-Charà abgeſchnitten.

Die Merkwürdigkeiten aus dem Mineralreiche, welche man aus dem bis hieher durchreißten und beſonders aus dem hohen Gebirge am Baikal kennt, ſind ohngefähr folgende:

Schöne

Schöne Bergkriſtallen in glimmrigtem Granit.

Ungeheuer große Rauchtopaſen oder ſchwärzliche Bergkriſtallen, wovon ich vier Stück geſehen habe, deren eines 20 Pud, die andern 16, 14 und 8 Pud wogen.

Rothe unreine Granaten in Granit, mit Quarz, Feldſpat, und geſiederten Feldſpat.

Granatſand am Baikal.

Weiſſe Granit-Blöcke mit Eiſenblende, die zu Tage ausſtreichen.

Granit aus Feldſpat und Hornblende, oder mit langen Schörlflecken ſtatt des Glimmers.

Blättrige Molybdena in Quarz.

Flußſpät von grauer, grünlicher, violetter und röthlicher Farbe untereinander gefloſſen; am Ubukun.

Schlechte Porphyre.

Strahliger Zeolit.

Kubiſch, wie Schweinszähne kryſtalliſirter Kalkſpat, von Botai.

Allerley Jaſpisarten.

Roſenrother Quarz.

Roſenrother Spat mit Schörltrümmern.

Blendend weiſſer Spat.

Eine Art Schmirgel unterhalb Selenginsk.

Glimmer oder Frauenglaß in großen Tafeln.

Lapis Lazuli, beide vom Kultuk des Baikals; von letzterm aber ſind bisher nur Geſchiebe, und ſelten recht blaue, gefunden worden.

Glimmer in einer Talkmutter.

Reiner

Reiner weiſſer Talk.
Blauer Kalkſpat.
Prismatiſcher Schörlſpat.
Eine Art Jade die grünlich, halb durchſichtig iſt, in Rollſteinen.
Hin und wieder Thongruben, die öfters talkös ſind.
Blendend weiſſer Marmor und verſchiedne Breccien.

An ſchrecklichen Donnerwettern und heftigen Regengüſſen fehlt es hier auch nicht. Der 28ſte Junius gab Morgens zwiſchen vier und fünf Uhr einen Beweiß davon, dergleichen ich ſelten gehört habe. Der Blitz ſchlug in den hölzernen Kirchthurm und warf einige Bretter herunter, wobey es diesmal blieb. Da Kiachta und Troizkaja Krepoſt in einem langen Thale liegen, welches nur vier Winde, N. NO. NW. und SO. beſtreichen, ſo macht der ſonſt ganz unbedeutende Kjachtabach, durch das von vielen Seiten, bey ſtarken Regengüſſen van den Bergen herabſtürzende Waſſer angeſchwellt, öfters viel Lärm und unterwühlt ganze Hügel, um deſto leichter, da der Boden gröſtentheils aus Sand mit eiſenhaltigem Thon beſteht.

Im ganzen Sibirien, vorzüglich aber hier, will es mit der Obſtzucht nicht fort, und alle Verſuche ſind bisher noch mißgelungen, ich müßte denn einige kleine blühende Kirſchen-, Pfirſichen- und Aepfelbäumchen ausnehmen, die ich zu Irkuzk in dem Treibhauſe des Herrn Hofrath Laxmann ſah und welche hoffentlich mit der Zeit auch Früchte bringen werden. Man könnte

ſich um deſto mehr über die mißlungene Verſuche der Baumzucht wundern, da eines Theils die Natur ſchon durch die hier häufig am Gebirge wild wachſende Pyrus baccata, Prunus ſibirica und Padus, Amygdalus nana und pedunculata, den Weg zu bahnen ſcheint. Auch in Abſicht der Polhöhe wäre wohl ſo wenig, wie von Kälte die doch oft bis 32° ſteigt, oder Schnee Hinderniß zu befürchten. Aber die außerordentlich hohe Lage des hieſigen Landes, der mit häufigem Alcali minerali vitriolato geſchwängerte Boden und die unvermutheten ſtarken Nachtfröſte im Maymonat, die ſich eben beym Aufgang der Sonne um zwey bis drey Grad gemeiniglich verſtärken, wenn die Tageshitze ſchon ziemlich groß iſt, werden wohl auf immer den Sibiriſchen Gärten jene göttliche Früchte verſagen, womit ſo viele europäiſche geſchmückt ſind. Selbſt die Luft ſcheint der Göttin Pomona hier nicht zu behagen: Sie iſt vielleicht zu dünn und zu rein *); und ſollte man hier Eudiometriſche Verſuche anſtellen, ſo möchte ſich in der hieſigen Atmoſphäre vielleicht ein großer Antheil dephlogiſtiſirter Luft entdecken laſſen; um ſo mehr, da die ungeheure Menge Nadelhölzer, wie man weiß, eben dieſe Luftart häufig aushauchen.

Die hohe Lage des Landes wird wohl nicht völlig ſo zu ſchätzen ſeyn, wie ſie in der Vorrede zu Gmelins Flora ſibirica angenommen iſt, wo bey Kiachta ſtatt 2400

*) Wenn die hohe Lage in Betrachtung gezogen wird, ſo möchte die Luft hier vielmehr zu phlogiſtiſch zu nennen ſeyn. P.

2400 Faden, wohl nur Fuß verſtanden werden müſſen; dennoch erhellet aus dem höchſten (26′ 3″ 9‴) und niedrigſten (25′ 7″ 2‴) Barometerſtande, daß ſie nicht unbeträchtlich ſey. Hiezu kommt noch, daß der Schnee nur in den Thälern und Flußbetten zuſammengewehet wird, die Höhen und ſchroffen Berge aber über Winters ſo kahl und ungeſchützt läßt, daß das Vieh die trocknen Kräuter ungehindert abweiden kann.

Gartengewächſe von mancherley Gattung, beſonders weiſſer Kopfkohl, hin und wieder Kartoffeln, weiſſe runde Rüben, Senf, Meerrettig, verſchiedne Zwiebelarten, auch wohl Buchwaizen, gedeihen hier gut genug, erreichen aber nicht denjenigen Grad der Schönheit, den dieſe Gemüſe in England und Teutſchland haben. Viel Melonen und Arbuſen werden im Dorf Uſt-Kjachta, 18 Werſte von Kjachta gebaut, werden zwar ſelten über fünf Pfund ſchwer, ſind aber von ziemlich gutem Geſchmack. Eben ſo gedeihen auch gelbe Wurzeln, kleine türkiſche Bohnen, Gurken und Kürbiß. Linſen und Flachs haben die Polniſchen Coloniſten verſucht; aber erſtere ſind gar nicht, letzterer aber nur kurz gewachſen. Dahingegen kommt dieſer am Chilok bey dem Dorf Akinskaja, recht gut fort. Mit dem Mays habe ich hier einen Verſuch gemacht, wobey ich die keimenden Samen nur im Anfang begoß, nachher aber ganz der Natur überließ, und dennoch, der Dürre ohngeachtet, im Auguſtmonat eine zweyhundertfältige Erndte hatte.

In Kjachta iſt beym Gartenbau noch dieſe Unbequemlichkeit, daß der, durch die heftigen Frühlingswinde, beſtändig in der Luft herumgeführte Sand die jungen Pflanzen faſt erſtickt.

Der Kornbau und Heuſchlag ſind um deſto ergiebiger Nur ſelten trift es ſich, daß einmal zur Zeit der Blüthe des Korns ein unzeitiger Nachtfroſt einigen merklichen Mißwachs verurſacht. Die Bauern ſind hier auch größtentheils wohlhabend, um ſo mehr, da ſie alle zugleich Wildſchützen ſind und ſich durch die Jagd viel verdienen können. Auch ihre Viehzucht iſt einträglich, und die Weide giebt in der ganzen Gegend jenſeit des Baikals ſehr wohlſchmeckendes Fleiſch und Milch; nur geben die Kühe hier kaum den dritten Theil ſo viel, als in europäiſchen Ländern. Die Wolle der hieſigen Schaafe, ingleichen Kameel- und Ziegenwolle, wird in der bey Irkuzk befindlichen Tuchfabrik zu Soldatentuch verarbeitet.

Ein ſehr glückliches Leben führen hier in der Einſamkeit, hin und wieder, abgedankte Officiere, einzelne Kaufleute oder auch begüterte Bauern, welche ſogenannte Saimky bewohnen. Ein ſolcher wählt ſich einen bequemen Ort aus, wo ſich angenehme Gefilde, ſchöne Ausſichten, reizende Gebirge, die beſten Weyden und Heuſchläge, auch wohl Bequemlichkeit zur Fiſcherey oder ein Flüßchen zum Mühlenbau beyſammen befinden. Hier baut er ſich einige Häuſer, Magazine, Ställe, u. ſ. w. lebt für ſich, wird reich, oder wenigſtens wohlhabend und der Ort wird nach ſeinem Namen genannt und oft die

die Grundlage zu nachmaligen großen Dörfern. Den umherwohnenden ärmern Bauern und Jägern ſchießen ſolche Leute auch wohl auf ihre Erndte oder das künftig zu erjagende Rauchwerk Geld vor, und gewinnen dabey oft 30 pro Cent. Ein Hausvater der hier ſo eingerichtet iſt und dabey von 500 bis 3000 Rubel baar Geld hat, heißt hier ſchon ſehr reich.

Da itzt öftere Couriere zwiſchen Peking und Irkuzk gehen, ſo iſt Hoffnung, daß der Handel mit den Chineſern, der itzt (1791) ſchon ſeit ſechs Jahren geſchloſſen war, bald wieder in Gang kommen wird. Die Mongoliſchen Staatsboten ſind gemeiniglich aus der 805 Werſte von Irkuzk, in der Mongoley gelegnen Oergö, oder dem Hoflager des Kuruchta (Mongoliſchen Pabſtes) wo die Mongoliſchen Fürſten, bey dem Chineſiſchen Oberbefehlshaber ſich aufhalten, abgefertigt und gehn dahin auch zurück. Die aus Petersburg einzuholende Antworten werden dagegen durch Ruſſiſche Boten nach der Oergö abgefertigt. —

Vierter Brief.

d. 8. Jun. 1791.

Warme Quellen im hohen Scheidegebirge Jablonnoi Chrebet.

Sehr oft mache ich große Sprünge: hier haben Sie einen Beweiß davon. Von Kiachta erhielten Sie den 3ten Brief und dieſen 450 Werſt weiter aus einer

ungeheuren Wildniß. Sie werden ſich vielleicht wundern daß ich zur Verfertigung des vorigen Briefes ganzer zehn Monathe nöthig hatte; ein ſchöner Schreiber! höre ich Sie rufen; in dieſem verfloſſenen Zeitraum trafen indeſſen Umſtände zuſammen die wohl nicht verhindern konnten an meine Freunde zu denken, aber nicht erlaubten an ſie zu ſchreiben. Indeſſen hat jene große Ruhe von 10 Monaten mich in den Stand geſetzt, jenen großen Sprung zu wagen. Da nun gegenwärtiger Brief und vielleicht noch 2 folgende eine mühſame Reiſe zum Grunde hat, ſo ſehe ich keinen andern Ausweg als Ihnen für diesmal mit meinem Tageregiſter aufzuwarten; und damit es Ihnen nicht zu trocken zu leſen ſey, ſo werde ich, um daſſelbe abzukürzen, oft die Begebenheiten verſchiedener Tage zuſammenziehn. In jenen hohen Gebirgen wächſt eine große Menge vom Rheum ſibiricum *Pall.* deſſen Wurzeln wir unterſuchen, hernach davon Saamen ſammlen und ſelbe in Plantagen an bequemern Oertern zu veredeln ſuchen ſollten, wie ich von dieſem Vorſatz ſchon etwas im erſten Briefe erwähnt habe. Zu dieſem Endzweck nun wurden von denen zu unſrer Expedition gehörigen Kaſaken und Soldaten mir 20 Mann nebſt den nöthigen Pferden zugetheilt, die ich unter gehöriger Aufſicht vorausſchickte, um mit mehrerer Freyheit Materialien zu gegenwärtigen Aufſätzen ſammlen zu können. Ich verließ demnach die Troizkiſche Feſtung den 26ſten April 1791 und ſetzte meinen Weg längſt der chineſiſchen Gränze bald näher bald entfernter davon gegen NO. zu O. fort. Acht Werſte von Kiachta jenſeit

jenſeit des ziemlich hohen Adlergebirges (Burgultei) fand ich den ſeltenen Amygdalus pedunculata *Pall.* ſein Holz nimmt die Politur vortreflich an, der Stamm iſt aber zu dünn und gewunden. Bey der erſten Gränzwacht Kirau (20 Werſt) waren mir zwey Salzſeen merkwürdig, die zwar einen großen Ueberſchuß vom mineraliſchem Laugenſalz haben, aber doch zur Anlegung einer Küchenſalzſiederey nicht untauglich wären, wenn nemlich das Schöpfen und Sieden im Winter unternommen würde *), und vielleicht wäre es auch nicht ſchwer bey derſelben Arbeit, durch die bey der Kälte leichtere Scheidung, ſogleich anſehnliche Vorräthe vom reinen Alcali minerale zu ſchaffen. Denn nach dem Geſchmack zu urtheilen ſo war die Quantität vom Glauberſalz äuſſerſt wenig, nirgends bemerkte ich Kriſtallen; deſto häufiger aber war der weißgraue öfters zolldicke Salzausſchlag um den See herum und der See iſt in trocknen Sommern davon ganz weiß. Von dieſem ſammelte ich zwölf Unzen, nahm es mit mir nach der 25 Werſt weiter entfernten Feſtung Kudara, wo ich den 27. April anlangte, und löſte ſelbes in meinem Quartier in 3 Pfund Waſſer auf, filtrirte es, rauchte es ab und erhielt drey Unzen ganz reine weiſſe Kriſtallen. Bey der zweyten Kriſtalliſation vier Unzen unreinere und zuletzt noch an-

*) Ich fand 3 Jahre nachhero im Aprilmonate keine Spur mehr von irgend einem Mittelſalz, mehr wie 600 Pud mineraliſchen Alcali hätte ich hier zuſammenſchaufeln können.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

derthalb Unzen kleine ſchmutzige Kriſtallen; der Reſt (vierthalb Unzen) war mit feinem Flußſand vermiſchte Thonerde. Die Geſtalt der Kriſtallen, Geſchmack, ſtarkes Aufbrauſen mit Eßig und baldiges Zerfallen an der Luft zu einem weiſſen Staub verriethen hier, daß der größte Theil meines Salzes Alcali minerale ſey. Das darin ſeyende wenige Mittelſalz war Glauberſalz und etwas Küchenſalz, beydes zuſammengenommen etwa zwey Drachmen in der ganzen Menge. Bey der Sättigung mit Eßig im Aufbrauſen ſtieg ganz merklich ein flüchtiges Alcali auf. Siehe übrigens Pall. Reiſe III. S. 267. Die Anlagen zu einer Küchenſalzſiederey ſind hier ſchon lange aus Mangel an Salz verlaſſen. Ich vermuthe aber beynahe daß dieſer Reichthum von mineraliſchem Alcali hier nicht immer derſelbe iſt; denn Herr Staatsrath Pallas ſah im J. 73 hier viele Glauberſalzkriſtallen, die ich hingegen gar nirgends bemerkte. Hieran kann vielleicht die jetzt durch Regen- und Schneewaſſer verdünntere Lauge Schuld ſeyn.

Von der Feſtung **Kudara**, die mit 2 hölzernen Kirchen und einer Vorſtadt verſehen iſt und in einer äuſſerſt angenehmen Gegend, eine Werſt vom Tſchikoi entfernt, am Fuß des Mogoi, eines hohen grauen gemeinen Granitfelſen, liegt, ſetzte ich meinen Weg über das aus 4 Bauerwohnungen beſtehende Dorf **Grudinina** (45 Werſt), dann durch das größere Dorf **Klein-Kudara** (5 Werſt), ſodann über ein anſehnliches Gebirge

Urluz-

(Urluzkoi Chrebet *) nach dem in einer fruchtbaren großen Ebene großen und ſehr angenehm ſituirten Kirchdorf **Urluck** (25 Werſt) fort, welches von polniſchen und kleinrußiſchen Bauern ſeit 30 Jahren bewohnt wird, von denen man ſagen kann, daß durch ſie Ackerbau und Gartenfrüchte hieher gekommen ſind. Denn vor ihrer Ankunft lebten ſogar die hier gebohrnen Ruſſen faſt nomadiſch, nur mit dem Unterſchied, daß ſie in Dörfern und feſtſtehenden Häuſern wohnten. Da ihnen aber durch der Pohlen Fleiß der große Nutzen des Kornbaues in die Augen leuchtete, ſo fiengen nicht allein ſie an denſelben zu treiben, ſondern ſogar auch die wirklichen Nomaden, ich meyne die Mongolen, unter denen ſie wohnen, wurden zum Theil dazu ermuntert. Bey alle dem aber ſind die hier gebohrnen Ruſſen und die getauften Mongolen dennoch ein äußerſt träges, nachläßiges, hinterliſtiges Volk. Die Pohlen aber grade das Gegentheil, vielleicht arten aber auch dieſe mit der Zeit aus. Da ſie keine Schulen in ihren Dörfern haben, ſo wählen ſie einen alten Mann aus ihrem Mittel der zu harter Arbeit nicht mehr Kräfte hat. Dieſer unterrichtet die Dorfjugend im Leſen, Schreiben und Religion. —

Ein Beweiß der Faulheit der alten Einwohner ſind die elenden Pferde und die während dem Winter ohne

*) Der Name Chrebet bedeutet in der rußiſchen Sprache einen hohen Gebirgrücken von der erſten Art, aber noch keine kahle Alpen oder Gletſcher die Golzy heiſſen.

Milch ſeyende Kühe. Denn gewöhnlich müſſen dieſe Thiere ihr Futter auf der Steppe unter dem Schnee hervorkratzen; und obſchon der Schnee in den hieſigen Steppen niemals hoch liegt und vom vorigen Jahr trockenes unabgemähetes Graß genug übrig bleibt, ſo kann doch hierin wenig oder gar keine Nahrung ſeyn. Ueberdem haben die hieſigen Kühe gewöhnlich mit den Hunden ihr Nachtlager auf der Straße, welches aber jetzt ſchon faſt allenthalben hier zur Gewohnheit geworden iſt.

Das Kirchdorf hat ſeinen Namen von dem 2 Mühlen treibenden Flüßchen Urluck. Eine botaniſche Excurſion brachte, der noch frühen Jahrszeit wegen, nur wenig ein. Androſace villoſa und ein Aſtragalus — waren meine ganze Beute. Freylich ſcheint der $\frac{8}{19}$te May nicht früh mehr, aber, wie ſchon vorhin erwähnt worden iſt, die Lage des Landes und der alcaliſch ſalzige Boden, verbieten den Pflanzen das frühere Hervorkommen, es ſeyen denn etwa frühzeitige Landeskinder. Ueberdem ſo ſind die engen Thäler noch in dieſer Zeit voll Schnee, der, wenn der Wind über ſie hinſtreicht, die Luft ſehr kalt macht.

Ich verließ Urluck den 9ten May und gelangte über die Dörfer **Kljutſchefskaja** (19 Werſt) im hohen Gebirge **Sawitſchi** (7 Werſt) am Tſchikoi beyde mit kleinrußiſchen Einwohnern beſetzt **Karum** (12 Werſt) über einen andern Gebirgrücken, **Oſſinoi** genannt, nach dem kleinen Dorfe **Jritei** 15 Werſt in dem Kirchdorf (Sloboda) **Baichar** (7 Werſt), am Tſchikoi, den 12. May an. Hier wohnen Sibiriaken oder ſibiriſche Ruſſen. —

Stellen

Stellen Sie ſich vor, noch trieb der Tſchikoi mit Eiß, (Schuga) viele Bergſpitzen ſind noch mit Schnee bedeckt und ſumpfige Wieſen ſind noch nicht tiefer, als etwa 6 Zoll, aufgethauet, dies rührt aber von der je höher je mehr zunehmenden Enge des Thales, in dem der Tſchikoi fließt, und der zunehmenden Höhe der zu beyden Seiten hinlaufenden Bergkette her.

Von Urluck bis hieher zeigte ſich ſchon viele Rhabarber und Stellera Chama ejasme. Am 14. May gieng ich weiter über das Gebirge Baichara, nach dem polniſchen Dorfe Korſchona oder Archangelskoi Selo (17 Werſt). Ich botaniſirte auf den am Tſchikoi liegenden Schiefer- und Porphyrgebirgen, und machte eine reiche Beute von Cryptogamiſten. In einer Felſenritze traf ich noch im Winterſchlaf eine Fledermauß ſo feſt an den Felſen angeklammert, daß ich ſie mit einiger Mühe herabnehmen konnte, nur hieng ſie nicht ſondern ſaß mit den Kopf auswärts, und lebte in der warmen Hand bald auf. Vor meiner Abreiſe nach dem mit Sibiriäken beſetzten Dorfe Korotkowskoi (0 Werſt) fiel etwas Schnee. Ich paßirte unterweges noch die Dörfer Kraſnojarskoi und Podſoeninskoi

In Korotkofskoi erwartete ich mein Commando; denn nun näherte ich mich den eigentlichen Alpen, wo kein Fuhrwerk mehr gebraucht werden kann und da dieſes das letzte große Dorf war, ſo ließ ich auf einige Monate die nöthigen Zwiebacke aus Rockenmehl backen, welches einige Zeit wegnahm, die ich dann zum Kräuterſuchen anwandte. Ich beſuchte die hieſigen Wieſen

und

und die hohen Gebirge die alle dick mit Nadelhölzern beſetzt ſind und zürnte wieder mit dem Schnee in den Thälern Hier fand ich nun freylich außer Cryptogamiſten, worunter beſonders das ſchöne Polypodium fragrans, das mir öfters meinen Thee, der nicht der beßte war, verbeſſern mußte, nichts Merkwürdigers, wie Gentiana aquatica, Lycopodium rupeſtre, einige vorigjährige Stengel von der Monotropa Hypopitys, welches ſeinen ſchönen Geruch noch bis jetzt erhalten hatte, Berberis ſibirica, und eine ungeheure Menge von dem in voller Blüthe ſtehenden Rhododendro daurico; verweilte jedoch hiebey über eine halbe Stunde, und ergötzte mich an dem unbeſchreiblich ſchönen Anblick, den hier Quadrillionenweiſe auf ein bis drey Ellen hohen Bäumchens, unter hohen Fichten (Pinus Sylveſtris) geöffnete Purpurrothe Blumen gewährten. Auch für die Naſe war geſorgt, denn die Atmoſphäre duftete wie von Tuberoſen oder Narciſſen. Auf den ſchönen Wieſen blühten Viola pinnata und primulaefolia, Ornithogalum minimum, Androſace ſeptemtrionalis, Primula farinoſa, Anemone patens, Pulſatilla und pratenſis, Iris verna *). Gegen Abend kam ich nach meinem Standquartier, worauf es dann auch ganz luſtig zu ſchneyen anfieng und die halbe Nacht anhielt. Ehe ich dieſes Dorf verlaſſe, in welchem ich an den Beinen von drey Bauren recht ſchlimm ausſehende inflammirte eiternde Wunden ſah, die der Gordius filiformis oder aquaticus gemacht hatte, wider welchen

*) Die Kühe freſſen zur Blutreinigung die A. patens, die Schaafe hingegen die Pulſatilla.

welchen die Einwohner kein Mittel kennen, muß ich noch einer beſonderen Branntweins-Deſtillirerey erwähnen, die bey den hieſigen Bauern gänge und gebe iſt und wodurch ſie Gelegenheit erhalten ſich an hohen Feſttagen eben ſo luſtig zu machen, wie die Rheinbewohner an ihrem ſchönen Wein. Ein Weib gießet auf ein Pud Rockenmehl die gehörige Menge heiß Waſſer, ſetzet dieſem zum Gähren das dicke Nachbleibſel vom Bierkochen und etwas Hopfen zu und läßt das Ganze nun gähren, welches binnen 24 Stunden beendiget iſt. Nun wird hievon ein großer eiſerner Grapen angefüllt, ein hölzerner, weiter 2 Fuß hoher oben engerer Cylinder mit Teig darauf gekleiſtert, auf dieſen ein mit kaltem Waſſer angefüllter Keſſel, anſtatt Refrigeratorium, gleichfalls verſchmiert und angefeuert. Ueber den Rand des eiſernen Grapens iſt in dem hölzernen Cylinder eine offne Röhre angebracht, wodurch nun der Geiſt in eine untergeſetzte Schale abläuft. Das Waſſer im Refrigeratorio wird oft mit kaltem verwechſelt. Hieraus erhält der Bauer nun einige Quartiere Getränk, welches friſch verzehrt wird, wobey es dann an weiſen Geſprächen nicht fehlt.

Den 30. May konnte ich dann meinen Weg weiter fortſetzen. Vier Werſte weiter von Korotkoſskoi übernachtete ich in einem Dörfchen, **Bolſchakowa**, und kehrte bey dem Erbauer deſſelben gleiches Namens, einem Mann von 100 Jahren ein. Dieſer war einer von vorhin erwähnten reichen Einſiedlern. Ohnerachtet ſeines hohen Alters war er doch noch voller Kräfte, raſch und munter. Einen Ritt von 30 bis 40 Werſt verrichtete

er

er ohne alle Beſchwerden. Der ſo eben erwähnte ſelbſt gemachte Bauernbranntewein gab mir hier auch einen Beweiß ſeiner Wunderkräfte. Meines Wirths Frau, nicht viel jünger wie der Mann, hatte anhaltendes Bauchgrimmen ſeit einigen Stunden; der Alte, um ihr zu helfen, reichte ihr einen großen zinnernen Pokal mit ſeinem Hausbranntewein, deſſen ſie ſich lange weigerte. Indeſſen durch das zuckerſüße Zureden des Mannes am Ende überführt, nahm und leerete ſie ihn aus, bekam noch heftigeres Grimmen, und wurde in einer halben Stunde geſund. Der edle Branntewein, entweder für ſich ſelbſt, oder mit irgend einer Artemiſia, Pyrola uniflora, oder Gentiana campeſtris angeſezt, iſt in dieſen Gegenden eine Univerſalarzney. Mit Schnee, Schloſſen, Schlackwetter und Sturm waren nach dem Abſchiede von meinem guten Wirth **Bolſchakof**, meine Begleiter bis nach dem 26 Werſte weiter hin gelegenen nicht großen Dorfe **Sacharewsky** gekommen. Hier ließ ich alle Bagage und den Proviant auf Packpferde binden, und ſo paßirten wir in einem ſchönen Wege von 8 Werſten noch 2 Einſiedlerdörfchen **Tſchiuwaſchewa** und **Borochoi**, flößten bey Obidaewa Simowie über den Tſchikoifluß unſre Sachen, und nahmen beym Einzuge in die Bergwüſte bey einigen mongoliſchen Jurten auf einige Monate Abſchied von allen menſchlichen Wohnungen. Allenthalben hat der Schöpfer für die Menſchen geſorgt, durch die hier häufig wachſenden Lärchen (Pin. Larix) wurden wir in den Stand geſezt in einer halben Stunde 4 Hütten (**Ballagani**) zu bauen. In-

dem

dem einige von meinen Leuten den Bäumen die Rinde abzogen, ſchlugen andre dünne Pfähle in die Erde, welche ſie mit den Lärichen-Rinden bedeckten, und ſo hatten wir Schutz vor Wind und Regen. Ein ſolcher Ballagan, dem man eine beliebige Figur giebt, kann 3 — 4 Jahre ausdauern. Gröſtentheils ſind auch die Häuſer hieſiger Gegenden mit der Rinde von Pin. Larix bedeckt, die dazu im Frühjahr, bey auſſteigendem Safte, mit gröſter Leichtigkeit von den Bäumen abgezogen werden. — Ich muß noch nachholen, daß von vorgenannter Slobode Urluk bis hieher, ſich die Bauern ſchon mehr mit Wildfang abgeben. Die hohen Gebirge ſind nahe, und ſind immer noch an Rauchwerk reich genug, um den Jägern ihre Mühe zu bezahlen. Eben dieſer nahen hohen Gebirge wegen trift es, obwohl nicht ſehr oft, daß Miswachs im Korn einfällt. Feine Gartenfrüchte gedeihen hier gar nicht; zur Viehzucht aber iſt allenthalben die beſte Weide genug.

Aber dieſe Ballagans ſind eine große Verwüſtung des Holzes! höre ich Sie ſagen. Ach theuerſter Freund, Sie werden ſchweigen, wenn ich Ihnen betheure, daß das einzige Jablonnoi Chrebet, in deſſen Vorhofe ſo zu ſagen ich nun bin, reicher an Bäumen iſt wie ganz Deutſchland. Denn dieſes mächtige Alpenriff nimmt ſeinen Anfang vom Baical, und endigt ſich mit dem Swätoi Nos in das nördliche Eismeer. Kein Fluß durchſchneidet die Hauptkette, ſondern die in dieſen Alpen entſpringenden Flüße fallen entweder in die Eißſee oder in den oſtlichen ſtillen Ocean. Sie macht den höchſten

ſten Rücken in dem nördlichen Aſien, ſo wie im mittlern die Gebirge unterm 130 — 135° der Länge, und 40° der nördlichen Breite; ſobald man die chineſiſche Mauer nach Pe-king (Chineſ. Pe-dſching) paßirt iſt, ſo ſoll die Abfahrt nach Oſten auf einmal ſo merklich werden, wie wenn man von einem Berge hinabſtiege.

Ein nicht großer dem Tſchikoi zuſtrömender Fluß Oſſa, (Mongol. Aze gobil), an deſſen Ufer wir unſer erſtes Nachtlager hatten, lieferte uns in einer Stunde über 30 Pfund Fiſche, die auf folgende leichte Art gefangen wurden. Drey Leute entkleiden ſich, und begeben ſich in ſolche Oerter des Fluſſes, wo gegen das Ufer zu tiefe Löcher oder Buchten keine merkliche Strömung haben. Hier ſtehen die Fiſche während der Nacht beynahe ſtille, und indem einer mit angezündeten Birkenrinden, die ein helles Feuer geben, ſeinen Cameraden zur Seite gehet, ſo ſticht dieſer die Fiſche mit einem an einen Stock befeſtigten Dreyzack (Oſtroga), und überreicht ſie dem dritten Mann. Dieſes nennt man Lutſchit Ryby. Die gewöhnlichen Fiſche in den hieſigen Gebirgflüſſen ſind:

Lenki (Salmo Salvellinus vel Lenock. Pall.),
Chairuſſi (Salmo Thymallus),
Taimeni (Salmo Hucho Pall.),
Nalüm (Gadus Lota, Quappe.),
Perca fluviatilis (Okun, Bars),
Cyprinus Caraſſus. (Karauſche)
— — Idbarus (Tſchebak)

Salmo autumnalis (Omul, der ſelten aus dem Baikal bis hierauf kommt, eben ſo wenig wie der Accipenſer

penſer Sturio. Die 2 leztern werden von den Bauern ſchon weiter unten weggefangen.

Morgens darauf, den 4. Juny, ſattelten und bepakten wir die Pferde, und ſetzten unſern Weg weiter fort, der aber nun von einer ganz andern Beſchaffenheit war, wie alle andre die ich je geſehen habe. Vom Sturme und Alter unzählbare Menge umgeſtürzte Bäume, Ellenhohes Mooß, beſonders das Polytrichum commune auf moraſtigem Grunde, Steine, Betula fruticans und nana u. ſ. w. ſchienen ſich zum Wettſtreit vereinigt zu haben, um uns den Weg beſchwerlich zu machen. Aus ſolchen Höllenlöchern, worin wir öfters die armen Pferde aus dem Koth graben mußten, ſtiegen wir dann jähe Gebirge hinan, deren oberſte Gipfel, wenn eben keine Waldung im Wege war, mir eine majeſtätiſch-fürchterliche Ausſicht gewährten. Mit Sehnen befand ich mich heute auf einem ſolchen Standpunkte, als wir die Oſſa verließen, und nun an dem in dieſe hineinfallenden ſchnellfließenden Kunalei hinzogen. Fürchterlich hohe Granit-Blöcke, die theils an den Seiten der Berge über die Bäume hervorragten, theils die Zierde der kahlen Berggipfel waren, mit Schnee bedeckte Gletſcher, die weit über alle andre Gebirge hinaus ragten, unter meinen Füßen eine jähe tiefe Kluft, in der der Kunalei ſtrömte, waren Gegenſtände genug, um mich in Verwunderung und Erſtaunen zu ſetzen. An dieſer jähen Abfahrt, wo der Weg nur äußerſt ſchmal war, ſtürzte ein Packpferd: ein Glück für das arme Thier war's, daß einige umgefallene Bäume im Wege lagen, und den Herabſturz verhinderten,

durch welchen das Pferd hätte müſſen zu Stücken zerſchmettert werden. Nichts iſt fürchterlicher in der Natur, als wenn in ſolchen Wüſteneyen Donnerwetter, Regen und Nacht die Reiſenden überfallen; dann erſcheint die Natur im entſetzlich ſchaudervollen Gewande. *) Aber, werden Sie ſagen, welcher Reiſende macht denn hier Wege und Stege? — Die wilden Thiere, die an den Bergen hinaus, wo ſie anſtatt mit Bäumen, voll von ſchöner Weide ſind, ſolche Wege treten, daß ein Unerfahrner dadurch, indem er glaubt auf von Menſchen gemachten Fußſtegen zu irgend einer Wildſchützenhütte (Simowja) zu wandern, öfters in ein wildes Chaos geräth. Trift ſich ein ſolcher, obſchon ſeltener Fall, ſo können nur Flüße zum Leitfaden dienen, um gerettet zu werden. Glücklich iſt ein ſolcher, wenn er ein Beil, ſeine Büchſe, Pulver und Bley bey ſich hat; hiemit verſchaft er ſich Wohnung und Nahrung. Ohne dieſes wird er entweder von den Bären zerriſſen, oder muß verhungern. — Wohin treibt doch der Trieb zum Gewinnſt nicht öfters die Menſchen? dacht ich zuweilen. Ein alter, ehrlicher, guter Mongoliſcher Wildſchütz, der

alle

*) Far from the Track and bleſt abode of man;
while round him night reſiſtleſs cloſes faſt,
and every tempeſt, howling o'er his head,
renders the ſavage wilderneſs more wild.
Then through the only ſhapes into his mind,
of cover'd pits unfathomably deep —
A dire deſcent! —

THOMSON.

alle Stege, Flüſſe und Wege ſeit ſeinen 40jährigen Reiſen in dieſen Gebirgen auf das genaueſte inne hatte, diente mir zum Wegweiſer. Von ihm lernte ich größtentheils alle Arten, wie das ſibiriſche Wild gefangen wird, wovon ich weiter unten reden werde.

Ob ſchon die Thäler noch voller Eiß waren, ſo blühete doch ſchon an erhabnen Orten Rheum undulatum Pall. das hin und wieder anfing ſich zu zeigen. Ein Flüßchen Gornokowa, bey welchem wir auf einer angenehmen Wieſe mittagten, hat ſeinen Namen von einem der erſten Ruſſen, die in dieſen Wildniſſen gejagt haben. Da er ſchon über 80 Jahre todt iſt, ſo iſt nur bloß ſein Name noch übrig. Er begab ſich freywillig hieher, und lebte von dem, was er an Wildpret erlegte, und zu gewiſſen Zeiten Felle und Rauchwerk verkaufte. Solche Liebhaber giebt es noch jetzt ſehr viele, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie nur in der beſten und ergiebigſten Jagdzeit die Gebirge bewohnen, und die übrige Zeit in ihren Dörfen zubringen. Daher traf ich während meinem Zuge auf Jagdhütten, allerley Arten von Fallen und Anſtalten, um das Wild zu fangen. Je weiter wir den mehrerwähnten Fluß Kunalei aufwärts zogen, je gefährlicher wurde das Durchreiten; ſeine ſchnelle Strömung und die vielen ſchlüpfrigen mit Conferven überzogenen abgerundeten Granitblöcke machten, daß man bey jedesmaligem Ueberſetzen, und dies geſchah wenigſtens 4 bis 5 mal im Tage, wo nicht Abſchied von dieſer Welt, aber doch von Armen und Beinen nehmen mußte. Indeſſen die hieſigen Pferde ſind der-

gleichen Paſſagen gewohnt, und ſo iſt es ſelten, daß ſie ſtürzen. Nachdem wir noch einige abſcheuliche Sümpfe, und ein ganz hohes, bloß felſigtes Gebirge paßirt waren, ſo kamen wir den 7ten **Jun.** glücklich zu den **warmen Quellen**, wo wir wenigſtens eine ziemlich gute Simowia oder Hütte vorfanden. Dieſe, nebſt guter Weide, kam Mann und Pferd, die äußerſt ermüdet waren, ſehr zu ſtatten, noch mehr da es ſeit geſtern angefangen hatte zu regnen, und heute ſcharf zu donnern. Ich entſchloß mich alſo einen Tag auszuruhen, um Ihnen ein Bischen von dem Mineral-Waſſer und Florens Schätzen vorſchwatzen zu können.

Es ſind hier zwey **warme Quellen** die von einander etwa 36 Faden entfernt ſind, und in einem nicht ſehr unangenehmen großen Alpenthal, worin der Kunalei ſtrömt, und welches mit Bergen, Gletſchern, auf welchen fürchterliche Felſen, öfters in Ruinenähnlichen Figuren ſtehen, umgeben iſt, ihren Urſprung unter einigen großen weißlichen Granitblöcken nehmen. Sie fließen dem etwa 10 Faden niedrigern Kunalei zu. Ihr Waſſer iſt ſo klar, wie irgend eins in der Welt, und hat durchaus weder Geſchmack noch Geruch. Der Thermometer eine Stunde hineingehangen, zeigte 16° Wärme Reaumur; die Atmosphäre über denſelben am Mittag zur ſelben Zeit im Schatten 14°, und in der freyen Luft 20°, die Lage dieſer Quelle war ſo, daß die Sonnenſtralen nicht darauf wirken konnten. Das Waſſer des Kunalei hatte 5° Wärme. Die andre Quelle war mit einem Geländer eingefaßet, quoll aus einen ſchlammigern

migern mit Granit-Grand, der aus Quarz, Glimmer und Feldſpat beſtand, angefüllten Boden, und war der Sonne ganz ausgeſezt, daher dann auch ſeine Temperatur 17° Reaumur war. Faſt beſtändig ſtiegen häufige große Luftblaſen aus dem hin und wieder mit conferva bulloſa bedeckten Boden auf, die nichts anders wie atmosphäriſche Luft zu ſeyn ſchienen. Im Schlamm lagen einige rußiſche Kupfermünzen, die grün angelaufen waren, welches ich aber von der phlogiſtiſchen Sumpfluft herleite, die nun aus dem Schlamm ausſtieg, als meine Geldbegierige Caſaken anfiengen alles durcheinander zu wühlen. Zwey Stunden brauchte das Waſſer, ehe es ſich wieder abhellte. Silber legte ich 4 Stunden lang hinein, es blieb aber rein wie vor. Bey erſterwähnter Quelle war ein langer hölzerner Badetrog angebracht, auf deſſen Rande, an einem Ellenhohen Stocke eine ſolche kleine Windmühle ſich drehete, wie bey uns die Kinder öfters aus dünnen Breterchen zum Spielen zu machen pflegen; auf die Brettchen war in tangutiſcher Sprache das Gebet: **Om-ma-ni-bad-mechum** geſchrieben, hieraus und aus der Kupfermünze, die dem Waſſergott, als ein Opfer gebracht worden, ſah ich gleich daß alle dieſe erwähnte Anſtalten und Einfaſſung von unſern Mongolen, die hierher zum Baden kommen, gemacht waren. So oft die kleine Windmühle vom Winde umgedrehet wird, bedeutet jede Umdrehung die Herſagung des Gebets. In einem Umfange von 10 bis 15 Faden fand ich hier folgende Pflanzen: Rubus chamaemorus, Holcus odoratus; Viola uniflora,

 biflora,

biflora, und canina; Marchantia polymorpha, Caltha paluſtris, Trollius aſiaticus, Roſa pimpinellifolia, Polytrichum commune, juniperif. & piloſum; Carex acuta, nigra; Ranunculus hederaceus, Lichen cornucopioides, pyxidatus und cocciferus; Agaricus campanulatus auf altem Pferdemiſt; Polypodium fragile und Phegopteris, Mnium purpureum, fontanum und hygrometricum, Bryum murale und ein Hypnum; ferner Oxalis Acetoſella, Trientalis europaea, Polygonum viviparum, Anthoxanthum odoratum, Fragaria veſca, Lichen aphtoſus und caninus; Pinus Cembra, Abies und ſylveſtris; Juniperus communis, Myoſotis Scorpioides latifolia, Convallaria bifolia, Vaccinium uliginoſum und Vitis Idaea; Leontodon Taraxacum, Gnaphalium dioicum, Ribes nigrum, Potentilla fruticoſa latopinnata, Chryſoſplenium alternifolium, Saxifraga craſſifolia und ſibirica, Carex loliacea, Sphagnum paluſtre, Lichen atrovirens und ſaxatilis, Ledum paluſtre, Stellaria dichotoma, Lonicera dauurica Pall.

Alle dieſe Pflanzen beweiſen zur nähern Beſtimmung der Eigenſchaft des Waſſers nichts weiters, als daß es rein Waſſer ſey. Aber möchte ich nun fragen woher rührt ſeine Wärme? Vielleicht ſind Schwefelkieſe tief im Gebirge verborgen. Das Gebirge woraus es quoll war ein uraltes, die Gegend eine der höchſten im nördlichen Aſien. Nicht gar weit von den Quellen war die entblößte Erde mit mineraliſchem Laugenſalz ausgeſchlagen, wovon bey häufigen Regen der Quell zuweilen einen ſehr geringen Geſchmack annimmt. Hier-

von

von kann kein warmes Waſſer entſtehen. — Vorſtehende Experimente machte ich um 3 Uhr Nachmittag, als die Sonne 4 Stunden geſchienen hatte. Ich wiederholte ſelbe den nächſten Morgen früh, als bey kalter regnigter Luft ein Dampf aus den warmen Quellen ſtieg. Die Temperatur der Atmosphäre war 9° Wärme, und die Quellen waren nur einen halben Grad kälter als geſtern, aber das Waſſer des Kunalei brachte das Queckſilber nur auf zwey Grad Wärme.

Obſchon bis 9 Uhr an dem heutigen Tage ein Staubregen fiel, ſo ließ ich doch die nunmehro muntern Pferde bepacken, und ritt davon. Bald darauf klärte es ganz auf mit einigen Donnerſchlägen, und wir ſtiegen, indem wir den Kunalei verließen, der nicht fern von hier aus 4 kleinern Flüßen, durch deren Vereinigung ſeinen Urſprung nimmt, ſechshundert Faden beſtändig einen kahlen Felſenberg oder Golez hinauf. Ich ſah bey dieſer für die Pferde ſehr beſchwerlichen Arbeit zum erſtenmale das vortrefliche Rhodod. Chryſanthum in Blüthe, gewiß eine der ſchönſten Alpenpflanzen. Wie wir die kahle Spitze des Berges erreicht hatten, ſo mußten wir den Pferden wiederum Ruhe geben, während dem ich die fürchterlichſten Scenen in der Natur mit Erſtaunen betrachtete, mein hoher Standpunkt gewährte mir auf allen Seiten freye Ausſicht. Mit Schnee bedeckte Gletſcher, die ſich in den Wolken verlohren, noch weit höhere Felſen, wie vorhin gemeldet, krönten, wie ganze Feſtungswerke und Ruinen die Berge (Chrebti); andre rauchten, wie Vulkane, von Nebel. Ueber dieſe

brüllte, bey hellem Sonnenſchein, der Donner fürchterlich und — — ich wollte fortſchreiben aber mein Blut erſtarret bey dem Gemälde; leſen Sie unterdeſſen, bis ich mich erhole, Thomſon's Summer, Seite 88 — 90. Ich ſchließe alſo und werde die Ehre haben bald mit Mehrerm aufzuwarten

der Ihrige.

Fünfter Brief.

Jul. d. 6ten 91.

Simowie am Tſchikokanfluß.

Ich that ſehr wohl, daß ich den vorigen Brief auf dem Berge endigte: denn während der neuntägigen Reiſe hieher ſah ich alles Schaudervolle vielleicht vom ganzen Erdboden vereinigt. Erſtaunen häufte ſich mit Erſtaunen, beſonders da ich dergleichen nie vorher geſehen hatte und ſolche Scenen nur aus Büchern kannte. Nachdem die Pferde ſich ausgeruhet hatten und wiederum bepackt waren, ſtiegen wir den Berg hinunter und kamen in ein wenigſtens 8 Werſt langes Thal, worin der Fluß Uwaliſta langſam ſtrömte. Zu den vorhererwähnten Geſträuchen geſellte ſich hier, am Fuß des Golez, noch die Potentilla fruticoſa und Lonicera dauurica, die ſich mit ihren Geſchwiſtern ſo in einander verwebt hatten, daß wir uns mit dem Säbel in der Fauſt den Weg bahnen mußten. Aus dieſem Labyrinth geriethen wir auf 2 Werſt in einen Moraſt, und wenn dieſer tieſer

ſer als eine halbe Elle aufgethauet geweſen wäre, ſo hätten wir Pferde und Bagage ſelbſt tragen müſſen; aber zu unſerem Glück war dieſes Thal noch voller Eiß und der Grund gefroren. Hier bedauerte ich innigſt, daß ich nicht zeichnen konnte oder daß keiner bey mir war, der das äußerſt romantiſch-pittoreſque Thal hätte abmalen können. Die ſonderbaren Felſenfiguren erſchienen unten weit merkwürdiger noch, wie ſo zu ſagen vom Himmel herab. Viele einzelne Berge endigen ſich damit, daß ihre Gipfel in eine Pyramide von ungeheuren Felſenblöcken aufgethürmt ausgehn. Dies hat ohngefähr das Anſehen wie wenn Aepfel in einer Schüſſel zum Nachtiſch aufgeſetzt werden. Dergleichen Pyramiden finden ſich in dieſen Alpen viele, und daher ſoll der rußiſche Name **Jablonnoi Chrebet** oder Apfelgebirge, entſtanden ſeyn. Denn übrigens exiſtiren wirkliche Aepfel nirgends. Der Uwaliſta, den wir durchritten, machte dem Moraſte ein Ende und nun folgte bis an das Nachtlager am breiten **Tſchikokan** ein trockener guter Weg größtentheils über Arbutus Uva Urſi, Licher niveus major & minor, islandicus major & minor, und corallinus. Ein am Tſchikokan von den Wildſchützen gebauter Balagan, gewährte uns Schutz vor dem Staubregen, der ſich um 6 Uhr Abends wieder einſtellte. Um dieſen Balagan wuchs Ranunculus geoides, Dracocephal. nutaus, Potentilla nivea u. m.

Den Morgen früh als den 9ten Jun. ließ ich, ohnerachtet des fortdauernden Regens, ſatteln, in der Hoffnung es würde aufklären; indem das Ziel der Reiſe nur

 noch

noch 20 Werſt entfernt war. Wir ſetzten durch den **Tſchikokan** und längſt demſelben unſern Weg fort. Wir bereueten aber bald daß wir den Balagan verlaſſen hatten, denn nicht allein hörte der Regen nicht auf, ſondern fuhr fort in dicken Tropfen auf uns herabzufallen; dies war die kleinſte Widerwärtigkeit: Wir geriethen auch in einen Weg, dergleichen die Welt nicht abſcheulicher haben kann. Von allen unſern vorigen Mühſeligkeiten erfuhren wir hier die Wiederhohlung im größten Maaße. Spielwerk war's was wir vorher gelitten hatten: verſchiedene Male mußten einige verſunkene Pferde, deren jedes 5 Pud trug aus tiefem Moraſte mit unendlicher Mühe hervorgezogen werden. Zehnmal ſetzten wir durch den **Tſchikokan**, der zum Glück nicht ſo ſchnell und voller Steine war wie der Kunalei; aber ſeine Ufer waren noch mit anderthalb Ellen hohen Eißfeldern bedeckt. Kurz wir erreichten Abends unſere elende Wohnung in einem Zuſtande, der ſich beſſer denken wie beſchreiben läßt. Das elende Gebäude deuchte uns der Himmel zu ſeyn, um ſo mehr als man das Eſſen auftrug, und wir unſern heißhungrigen Magen befriedigen, die naſſen Kleidungen abziehen und wenigſtens unter Dach ſchlafen konnten. Ach! in ſolcher Lage ſchmeckt ein Stück Brod wie Ananas und ein Brett ſcheint das weichſte Bett zu ſeyn. —

Da es den nächſten Tag das ſchönſte Wetter von der Welt geworden war, ſo ſah ich nun die umliegende Gegend, die darin beſtand, daß unſere Simowie, unter der der Tſchikokan floß, rund umher mit ſehr hohen dick-

bewal-

bewaldeten Gebirgen umgeben war, ſo daß man, wie in einem Thurme, nur wenig vom Firmament ſehen konnte. Die Bagage befand ſich in ledernen Säcken (Tuluni), dergeſtalt daß ſie nur wenig vom geſtrigen abſcheulichen Wetter gelitten hatte. Alles was naß war wurde getrocknet, die Inſtrumente in Stand geſetzt und den 11. Jun. ließ ich den Anfang mit dem Rhabarbergraben machen, bey welcher Arbeit ich dann manchmal Muße hatte botaniſche Wanderungen zu machen, wovon ich Ihnen in dieſem Briefe Rechenſchaft geben will. Der Anfang ſey die Rhabarber ſelbſt. Dieſe wächſt in hieſigen Gebirgen an den Ufern der Flüſſe, im Schiefergerülle oder im Sande: hat große öfters anderthalb Faden lange, von der Hauptwurzel ausgehende Nebenäſte, und durchaus ſaure Blattſtiele, die einen kriſtalliſirbaren Saft haben, und ein wohlſchmeckendes geſundes Gemüſe abgeben. Da ich weitläufiger von der Rhabarber in einem Briefe an Hrn. Staatsrath und Ritter Pallas, der im 6ten Theile der nordiſchen Beyträge gedruckt iſt, geſagt habe, ſo verweiſe ich meine Leſer dahin, und füge nur hier noch hinzu, daß diejenige Rhabarber, welche in ſo hohen, kalten und naſſen Gebirgen wächſt, in Rückſicht ihrer mehrentheils ſehr ſchwammigen Wurzeln durchaus zum Arzeneygebrauch nichts taugt; deſto beſſer aber die Blattſtiele zu einem Verſuch, dem Sauerkleeſalze ein ähnliches Salz an die Seite zu ſetzen. Denn da dieſe Rhabarber bey der Verſetzung in trocknere Plantagen ihre Säure nicht verliert, ſo wäre die Ausführung dieſer Sache nicht ſo unmöglich.

Da

Da der Saft wenn er etwas verdickt wird ſo gallerthaft wird, ſo wollte ich, um der Eindickung auszuweichen, verſuchen, wie ſich mein Saft mit dem mineraliſchen Alcali aus dem Chudſhir verhielt, ich gedachte nemlich nur etwas zuzuſetzen, um das größere Uebergewicht von Säure an das Alcali zu binden, ſo wie etwa im Kremor Tartari; allein in 3 Wochen Zeit gerieth nicht allein dieſes nicht zu Kriſtallen, ſondern auch eine völlige Sättigung wollte nicht einmal anſchießen. Bey der Sättigung braußte die Mixtur ſtark und eine Unze brauchte vier und zwanzig Unzen Rhabarberſtielſaft. Starkes Kochen zerſtört die Säure des Rhabarbers an ſich nicht.

Aus einem Verzeichniß der in dieſen Wildniſſen geſammleten Pflanzen werden Sie erſehen wie freygebig die Natur hier geweſen. Aber ich bin überzeugt, wenn verſchiedene Botaniſten auf einmal ſich in verſchiedene Partheien abtheilten und ſo beynahe mögte ich ſagen in Front gegen Oſten zu über Nertſchinsk, Jakutzk und am Eißmeer hinzögen und ſich dann wieder alle in Ochotzk oder auf Kamtſchatka vereinigten, ſo würden wir noch viel wichtigere Entdeckungen erhalten; beſonders, ich bin es überzeugt, ſtecken die Gebirge hinter Nertſchinsk, bey den Tunguſen bis nach dem öſtlichen Ocean hin, und von Udskoi oſtrog bis an den Amur, voller Seltenheiten. Der erſte Anfang einer ſolchen wilden Lebensart iſt ſchwer, aber man gewöhnt ſich bald dergeſtalt daran, daß man ſie hernach nicht verlaſſen will. Man darf ſich nur mit kundi-

kundigen Schützen verſehen, ſo fehlt es an dem herrlichſten Wildpret niemals. —

Was die Gegenſtände aus der Mineralogie anbetrift ſo kann ich mit deren Beſchreibung bald fertig werden, ich darf Ihnen nur ſagen: daß alle die von mir hier geſehenen Gebirge uralte ſind. Merkwürdig ſind die ungeheuren Schiefergerülle, die gewiß Jahrtauſende zu ihrer Entſtehung gebrauchten. Geſchütte ſolcher Schiefertafeln ſah ich hier zwiſchen bewaldeten feſten Gebirgen, deren Körper ein feinkörniger grauer Granit iſt; fängt man an die etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll dicken Tafeln auseinander zu werfen, ſo geräth man, in einer Tiefe von 1 bis 2 Fuß, auf fruchtbare Dammerde, in der ich öfters die ſchönſten Pflanzen gewurzelt fand, die durch den Schiefer durchwuchſen. Unter der Dammerde iſt wieder feſter Granit. Dieſe Gerülle ſind der Wohnort weniger kleinen Schlangen und Eidechſen und des niedlichen geſtreiften Eichhörnchens (Sciurus ſtriatus, Burunduk) das hier ganze Magazine von Zapfen des Pinus Cembra unterhält. Abgeriſſene Blöcke, aus größtentheils Quarz, mit Glimmer und wenigem Feldſpath, traf ich auf den höchſten Alpen; wenige Rauchtopaſe, rothe Jaſpisſtücke und gemeine Kieſel, ingleichen Alabaſtergeſchiebe, in den Flüſſen; aber von edelen Sachen nichts.

Der Fang der wilden Thiere iſt aber wohl das Merkwürdigſte warum dieſe Gebirge von Ruſſen, Mongolen, Buräten und Tunguſen beſucht werden. Alles

was

was ſich hierauf beziehet, will ich bey jedem Thiere erwähnen. Den Anfang mache

1) Der Bär (Urſus Arctos, Chara göröllſa oder Ajoh) mit allen ſeinen 4 Varietäten, dieſer wird häufig in ſeinen Winterlagern erlegt. Ferner erbauet man ihm Fallen, wo durch 1½ Faden hohe eingerammte Baumſtämme ihm ein kleines Zimmer bereitet wird. Hier wird ein Stück Aas hineingehängt; wenn nun der Bär zu dieſem will, ſo muß er ſich über eine drey Fuß hohe Thürſchwelle neigen; indem er aber dieſes thut mit dem Bemühen die Lockſpeiſe zu erwiſchen, ſo ſpringen die Stellhölzer loß und eine ungeheure Laſt von glatt gemachten in die Queer gelegten Rollbäumen, die auf zwey langen durch die Stellhölzer aufgehobenen Bäumen laufen, erdrückt das Thier, ohne das Fell zu verderben. Dieſe Maſchine nennt man **Paſt**, auch **Kulon**, oder **Lowuſchka**, ſo wie auch eine andere Fallbrücke die mit dieſer, einige Abänderungen ausgenommen, beynahe eins iſt. Viele Bären werden erſchoſſen, welches aber immer gefährlich iſt, wenn etwa die Kugel nicht gleich tödtet, oder wenn nicht mehrere Schützen bey einander ſind; öfters iſt es dabey zwiſchen den Bären und Schützen zum Handgemenge gekommen, wo denn nicht ſelten letzterer unterliegen muß und nie ohne jämmerliche Wunden davon kommt. Viele Bären werden hier erlegt, wenn ſie des Morgens früh an den Bächen herumſchleichen und auf das junge Wild Jagd machen.

2) Urſus Gulo (Roſſomack); dieſer iſt ſelten und noch ſchwerer zu fangen. Wenn der Schnee fällt ſo ſucht man

man ſeinen Hölen durch Spuren nach, wo er dann theils mit eiſernen Schnellfallen, Hunden oder Geſchoß erlegt wird.

3) Cervus Alces (Sochati mongol. Chàndagà), iſt häufig, liefert wohlſchmeckendes Fleiſch und dickes ſtarkes Leder. Beſonders ſind die Naſe und die großen Lippen eine der größten Delicateſſen, die auf den vornehmſten Tafeln prangen könnten, die aber in dieſen Gebirgen von den gemeinſten Leuten gegeſſen werden. Man fängt ſie am gewöhnlichſten, indem man eine Gegend im Walde, wo beſonders ihre häufigen Märſche ſind, auf eine Werſt lang in der Form einer ſpitzzulaufenden Allee mit gefällten Bäumen begränzt und in der Spitze dieſer Einfaſſung ein großes tiefes Loch gräbt und ſelbes mit dünnem Geſträuche und Moos zudeckt. Das Thier findet nirgends Ausweg als durch dies offne ſpitze Ende der Allee und hier findet es ſeinen Untergang im Loch. Man läßt aber größtentheils ſolche Einfaſſungen in mehrere Löcher auslaufen und gräbt folglich auch mehrere Löcher, wo die Ausbeute reicher iſt. Der Wildjäger beſucht alle Tage ſeine Gruben und erſticht die lebendigen Thiere mit auf Stangen gebundenen langen Meſſern. Manchmal habe ich geholfen ein Elenn herauswinden, welches eine ſchwere Arbeit für 6 Menſchen iſt, denn ein Pferd iſt um ein weniges kleiner.

Die zweyte Art ſie zu erlegen ſind die ſogenannten Solonzi oder ſalzige Auswitterungen (Chudſhir) auf von Kräutern entblößten, mehr oder weniger großen Salzplätzen. Hier kommt das Wildpret gewöhniglich des

Nachts

Nachts zuſammen, um das Salz zu lecken; der Wildſchütz liegt neben bey mit Sträuchern bedeckt und erſchießt das ſichere Thier. Eine dritte Art iſt, daß man mit Hunden auf Schneeſchuhen das Elenn verfolgt und es auf hohe Felſen oder über jähe Klüfte (Otſtoi) treibt, hier iſt für das Thier der gewiſſe Tod; entweder es wird erſchoſſen oder es muß ſich vom Felſen herabſtürzen. Noch eine Art iſt, die Thiere im Frühjahr, wenn die Oberfläche des Schnees ſcharf gefroren iſt, zu jagen. Das Thier fällt bey jedem Schritt durch, und die ſcharfe Eißrinde der Oberfläche zerſchneidet oder ſchindet am Ende ihm die fleiſchigten Theile von den Beinen herab, die Hunde hingegen laufen über den Schneerinden weg und erhaſchen das Wild. Manche liefert der Zufall auch in die Hände der Schützen.

4) Cervus Elaphus (Jſubr u. Maral. mong. Bugo.) Dieſer Hirſch iſt von den deutſchen durch ſeine Größe und braunere Farbe verſchieden; ſollte er nicht die zweyte Varietät β. Hippelaphus ſeyn?

Die Art ihm zu fangen iſt mit der vorigen einerley, nur daß dieſer auch noch mit Selbſtgeſchoß entweder durch Feuerröhre oder mit Pfeilen ſich das Leben zu nehmen gezwungen wird, welches beym Elenn zwar auch, aber ſeltener geſchiehet. Gleichfalls wird er durch ein blaſendes, hölzernes, trichterförmiges Jagdhorn in der Brunſtzeit häufig betrogen und erlegt, indem man auf dieſem Inſtrument beynahe eben die blöckende Stimme nachahmen kann, die der Hirſch gebraucht um die Hindin zu locken. Hiebey ſetzt der Jäger, beſonders die

Tungu-

Tunguſen, das Fell von einem Rehkopf mit den Hörnern auf den Kopf, um zwiſchen dem Gebüſch eine Hirſchmaske darzuſtellen.

5) Cervus Capreolus. (Dikaju Koſa. mongol. Göröß.) Wird auch mit Selbſtgeſchoß von Pfeilen, in ſolchen verengten eingezäunten Gängen wie beym Elenn erlegt. Auf den Salzlecken werden ihrer gleichfalls viel erſchoſſen.

6) Moſchus moſchiferus. (Ruſſ. Chabärga, mong. Küddür.) Das Fleiſch ſchmeckt ſehr angenehm wenn die Thiere nicht in der Brunſtzeit ſind. Dieſe werden mehrentheils auf Spuren im Schnee erjaget und erſchoſſen. Da die Gebirge jederzeit voll mit Jägern ſind, ſo werden ſie auch zufälligerweiſe häufig erlegt. Das Fell wird häufig zu warmen Stiefeln (Unti) und zu weiſſem ſämiſchen Leder, auch zu Jergacki oder Ueberpelzen, gebraucht *).

7) Antelope gutturoſa *Pall.* (Serén.) ſind auf den Steppen bey Kirau mit dem Erinaceus auritus gemein: nicht in dieſen hohen Gebirgen; ſind äußerſt ſchüchtern und flüchtig, ſie fürchten aber die auf den Steppen weidenden Pferde nicht; hinter dieſe alſo verſteckt ſich der Jäger und erlegt ſie, da aber ihr Fleiſch nicht ſonderlich gut ſchmeckt und dabey zähe iſt, ſo werden ſie mehr des Felles wegen gejagt, die mit oder ohne Haar zu Kleidungen der gemeinen Leute dienen.

8) Sus

*) Die Moſchusbeutel koſten jetzt 60 — 80 Rubel.

8) Sus Scrofa α) fera. (Kabàn, mong. Botton gachai.) wird gejagt und erſchoſſen. Die wilden Schweine nähren ſich gröߺtentheils von den Zedernüſſen (Cembra) und allerley Beeren und Wurzelwerk. Ihr Fleiſch iſt daher außerordentlich wohlſchmeckend.

9) Felis Onca. Bars und

10) Felis Lynx. (Ruſſ. Riß. mong. Schüllüß.) werden mit Hunden auf Bäume gejagt, beſonders im Winter, und da erſchoſſen, oder durch Selbſtgeſchoß mit Pfeilen erlegt. Beyde ſind wilde reiſſende Thiere und ſchwer zu fangen.

11) Canis Lupus. (Wolf, mongol. Tſchonno.) Dieſer iſt der gemeine, und ſtreift einzeln herum. Eine andere Art aber die kleiner und reißender iſt heißt bey den Mongolen Zoiber-Tſchonnò, und hält ſich gern Heerdenweiß zuſammen. Sie werden beyde mit einem ſehr niedrig gelegten Selbſtgeſchoß, oder mit Hunden und zu Pferde gejagt oder aber mit Krähenaugen getödtet, auch in Wolfsgruben (mongòliſch Tamma) gefangen.

12) Canis Vulpes. (Lißiza mongol. Uennògà) wird durch Krähenaugen oder Selbſtgeſchoß erlegt und auch mit Pferd, Hunden und Gewehr verfolgt.

13) Lepus timidus. (Saàz mongol. Toòlàh.) dieſes iſt der graue; der weiſſe heißt bey den Ruſſen Uſchkaan und bey den Mongolen Tſchàndaga. Wie dieſer mit Schlingen von Pferdehaar die in Wäldern häufig herumgelegt ſind, gefangen wird, brauche ich hier wohl weiter nicht zu wiederholen; der weiſſe dient beſonders

ders zu leichtem und doch warmen Unterfutter unter Deckbetten und Frauenzimmerpelz.

14) Muſtella Zibellina. (Soboll. mong. Bullogà). Die beſten Zobel kommen von den Jakutzkiſchen und Barguſiniſchen Gebirgen; auch die Kamtſchatkiſchen ſind nicht übel: und da deſſen Felle beſonders jetzt ſehr theuer ſind, ſo wird ihm aufs häufigſte nachgeſtellt.

Ehedem thaten ſich gewiſſe Geſellſchaften von rußiſchen Wildſchützen zuſammen, aus ihren eigenen Mitteln wählten ſie den älteſten und erfahrenſten zum Befehlshaber, und gaben ihm das Recht ſeine untergebenen Kameraden zu ſtrafen oder zu belohnen. Alle Morgen beym Frühſtück mußten ſie ihm ihre Träume erzählen und zufolge dieſen theilte er ſeine Leute entweder zur Jagd oder zur Wache in der Simowie ab. Wer wider ſeine Befehle handelte, wurde beſtraft mit Stockprügeln, diejenigen die das Gegentheil thaten, belohnt. Jetzt exiſtiren dergleichen Geſellſchaften nicht mehr, ſondern ein jeder jagt wie er will und wenn Geſellſchaften zuſammentreten, ſo machen ſie einen Vergleich unter ſich, wo ein jedes Mitglied Gewinnſt und Verluſt theilt. Ich zweifele übrigens ſehr ob jemals von der rußiſchen Regierung Leute auf den Zobelfang hieher zur Strafe ſind verſchickt worden, wie das ausländiſche Mährchen lautet; dieſes würde nicht Strafe ſondern Belohnung ſeyn. —

Indeſſen, um die Art den Zobel zu fangen zu beſchreiben ſo wird er heutiges Tages größtentheils durch Jacuten, Tunguſen, Mongolen und Buräten betrieben, die im Winter mit dazu abgerichteten Hunden der Spur

des Thiers nachfolgen bis ſie auf ſeine unterirrdiſche Wohnung gerathen. Vor dieſe legen ſie Fallen und Schlingen, und ſuchen den Zobel durch Dampf oder durch Warten heraus und ins Fallſtrick zu bringen.

15) Sciurus vulgaris. (Bjelka mongol. Kermà) mit allen ſeinen 3 Varietäten, doch iſt das weiſſe Eichhorn ſelten, die andern beyden Arten in ungeheurer Menge. Die Hauptweiſe ſelbige zu fangen ſind die ſogenannten Plaſchki. Man hauet nemlich, etwa 3 Ellen hoch von der Erde, in eine Zirbelfichte einen großen Kerb, in dieſen paßt man die Enden von 2 einer Ellen langen Brettern ein, ſtellt ein Fußgeſtell darunter und ſetzt Stellhölzerchen zwiſchen die aufgeſperrten Bretter, die man mit einen Stückchen geſalzenen und getrockneten Omul anködert, hinein, beſchwert aber vorher das obere Deckbrett mit dem Ende eines etwa 3 Faden langen jungen Fichtenbaums. Sobald das Eichhörnchen, welche große Liebhaber von den geſalzenen Fiſchen ſind, und die gewöhnlich der Früchte wegen ſich immer Haufenweiſe auf den Zirbelfichten aufhalten, zu dem Köder will, ſo berührt es die Stellhölzer, das obere Brett fällt auf daſſelbe nieder und erdrückt es. Man ſiehet in dieſen Gebirgen Werſte lange Reihen von ſolchen aufgeſtellten Fallklappen, ſo wie im Braunſchweigiſchen die Donenſtiege zum Aufhängen der Droßeln. Ferner werden dieſe Thierchen noch mit ſtumpfen hölzernen Pfeilen aus Bogen von den Bäumen, oder durch kleine Kugeln aus gezogenen Büchſen erlegt.

16) Mu-

16) Muſtella Erminea hyberna. (Ruſſ. Gornoſtai mongol. Ujá) werden gewöhnlich mit ſtumpfen Pfeilen oder mit Kugeln erlegt.

17) Muſtella nivalis. (Ruſſ. Laska) gewöhnlich werden die Wieſelarten in hölzernen Schießfallen, Garingi oder Selbſtſchuß gefangen.

18) Muſtella ſibirica. (ruſſ. Kulonnok mongol. Kulonn) von dieſen gilt eben dies.

19) Arctomys Citillus. Erdzeiſel (ruſſ. Suslic.)

20) Arctomys Marmota. (Surok, Tarbogam Murmelthier.) Die Rhabarber-Bucharen vom Fluß Chong-Choa und der Stadt Sinin läugnen daß dies Thier die Rhabarber graben ſoll; in Sibirien wenigſtens hat dies auch noch keiner bemerkt, vielleicht ſchmecken ihnen die ſibiriſchen Gattungen nicht; man fängt ſie in Springfallen. Die Mongolen haben noch ein beſondres Selbſtgeſchoß, welches ſie vor die Hölen der kleinern Thierchen legen, damit wenn dieſe herausgehen ſich ſelbſt erſchießen mögen. Man nennt es Garinga z. E. für Mus Iaculus. mong. Jalma und Allackdaga. Den Erdbär des Laxmanns (Mus Myoſpalax) Sſombra. Den Mus Cricetus oder Hamſter. Die wilde Bergkatze Felis Manul. Stennaga Koſchka u. dergl.

Die Bieber ſind nun gänzlich ausgerottet und Flußottern (Muſtella Lutra) ſchon ſelten.

Noch giebt es eine Art großer fliegender Eichhörner (Lelája, — Sciurus volaes, Ollwa auf mongoliſch) deren Felle denen Chineſen verkauft werden, die damit Kleider verbrämen und verzieren.

 21) Der

21) Der mongoliſche Eſel. (Dſhiggetei. Equus Hemionus) an der mandſhuriſchen Grenze. Wird durch Liſt von den Tunguſen größtentheils gefangen, oder erſchoſſen, oder auf dem Eiſe gejagt. Den ich zu ſehen Gelegenheit hatte, war ganz jung, bey der Feſtung Dſhindan-Turuk gefangen worden und ſeit 5 Jahren ſo zahm geworden, daß er ſich wie andere Pferde, mit denen er auf die Weide gieng, fangen und ſatteln ließ. Man konnte ihn reiten und für eine Weile gieng er geruhig; aber öfters kommts ihm in den Kopf ſtille zu ſtehen und dann mag der Reuter nur abſteigen, denn weder Ribbenſtöße noch Peitſchenhiebe bringen ihn von der Stelle oder aber er fängt an zu ſpringen und hinten und vornen auszuſchlagen und wenn dieſes ein Weilchen gewährt hat, ſo mag ſich der Reuter wieder aufſetzen und ſeinen Weg ruhig fortſetzen. Er läßt ſich auch in die Deichſel ſpannen, aber wenn ihm ſeine Grillen einfallen, ſo iſt man in Gefahr den Wagen zu verlieren.

Für die Ornithologen iſt hier wenig zu hohlen, wenn es nicht etwa der große Bartgeier iſt, den die Mongolen Jóllo nennen. Ich zweifele nicht daß er mit dem Schweizer Lämmergeyer einerley ſey, der in dem neuen Syſtemate Naturae, Vultur barbatus genannt wird. Aber da die hieſige Gegend von der Schweiz ſehr verſchieden iſt, ſo möchte dieſer Adler auch wohl in etwas abweichen. Ich halte alſo eine kleine Beſchreibung von ihm nicht für überflüßig, wenigſtens dient ſie zur Vergleichung.

Mein Vogel den ich hier beſchreibe war ein Männchen und ein Jahr alt; ſeine Höhe längſt den Beinen

hinauf

hinauf 16 engliſche Zoll, die Länge vom Schnabel bis an das Ende des Schwanzes 3 engliſche Fuß, und von einem Ende der ausgebreiteten Flügel bis zum andern 8 ſolcher Fuß. Die natürliche Lage der Flügel war ſo, daß die Enden der dritten, vierten und fünften Schwungfeder (Remiges) mit den Enden der Schwanzfedern (Rectrices) in einem Abſchnitt ſich endigten. An dem bleyfarbenen Schnabel iſt die obere Kinnlade Hakenförmig gebogen, und die untere mit einem nicht großen, aus zarten Federchen beſtehenden Barte geziert. Die Augenbraunen (Supercilia) ſind ſchwarz. Die Regenbogenhaut (Iris) iſt 3 Linien breit und röthlichgelb. Der Stern (Pupilla) ſchwarz. An der Stirn formiren angedrückte ſchwärzliche, vom Mittelpunkt aus gehende Federn (centrifugae) einen Stern der in der Mitte aus weiſſen Federchen beſtehet. Der Nacken (Cervix) iſt mit ſchmalen, ſchwarzen, zugeſpitzten langen Federn umgeben, die der Vogel emporſträuben kann; der größte Theil ſeines Kopfes überhaupt iſt mit ſehr dünngeſäeten, dicht anliegenden, ſchwarzen und einigen weiſſen Federn bedeckt, zwiſchen welchen ich noch zarte Pflaumfedern (Plumulae) bemerkte. Hinter dem Nacken längſt dem Rücken hinaus zwiſchen den Flügeln ſtellen die weißlichen mit einigen ſchwarzen vermiſchten Federn einen Keil vor, deſſen Spitze ſich unter den kürzern Schwungfedern verliert. Die Farbe des Vogels iſt oberwärts ſchwärzlich-braun, unten weißlich ins Graue fallend, und hier ſind die Federn weicher, dichter, und bekleiden die Lenden und die Schenkel (Tibiae) ſo dick daß ſie das Anſehen bekommen

als trüge der Vogel große, weite Schifferhoſen. Von den bleyfarbenen Zähen ſtehen 3 vorwärts und der 4te kürzere hinten hinaus. Will man ihn greifen, ſo fängt er ein ſehr durchdringendes, zitterndes, lautes, zwitſcherndes Geſchrey an und holt dabey ſehr ſtark Othem. Er trinkt niemals, verſchlingt mit ungemeiner Begierde Knochen und große Stücke Fleiſch. Haare, Federn u. dgl. m. ſpeyet er den nächſten Tag in Geſtalt von Kugeln wieder aus, ſeine Excremente ſind dünn, weiß und fliegen ſprützend von ihm.

Der zweyte merkwürdige Vogel iſt der Berkut (Falco Fulvus mong. Bürgut) den ich hier weiter nicht beſchreibe, weil er bekannt genug iſt. Dieſer und der Falco Palumbarius (Jaſtreb oder Sperber) werden hier zur Jagd abgerichtet. Uebrigens läßt ſich hin und wieder in dieſen Wildniſſen zuweilen ein Singvogel hören, die mir aber, weil ich ſie nicht zu ſehen bekam, unbekannt ſind: wenigſtens halfen ſie mir meinen Aufenthalt angenehm zu machen. Die Mongolen erzählen viel von einem beſondern auf den höchſten Felſen wohnenden Thier, Sarrick-tekkä, welches die Größe einer Wieſel und keinen Schwanz haben ſoll. Die Mongolen verehren es, und ſchießen es daher nicht. Sie bedienen ſich ſeiner Excremente, die man Klumpenweiſe, einem ſchwarzen Harz ähnlich findet als eines allgemeinen Medicaments, welches in der thibetiſchen Sprache Barruckſchen heißt. Die Thierchen werfen ihren Unrath gewöhnlich auf unzugänglichen hohen Felſen, auf einen

einen Haufen wo man zuweilen Pude davon beyſammen findet. Aller angewandten Mühe ungeachtet, habe ich dieſes Thier nicht erhalten können.

Sechſter Brief.

Vom Urſprung des Tſchikoifluſſes $17 \frac{6}{IX} 92$.

In dieſem Briefe, welcher der letzte aus dem Jablonnoi Chrebet ſeyn wird, werden Sie nur einige Fragmente zur Beſchreibung der mir aufgeſtoßenen Begebenheiten, während meinen Excurſionen, leſen; und als Fragmente betrachtet, nehmen Sie's nicht übel, wenn ich, um nicht unnütze Worte zu verlieren ſie ohne Zuſammenhang liefere. „Die Nächte, ſagte der brave Fon„tenelle: laden unter andern den Menſchen und alle „übrige Geſchöpfe, mit ihrer Dunkelheit und Stille zu „der benöthigten Erhohlung durch den Schlaf ein — „Verſchönern und vervielfältigen den Anblick der Schö„pfung bey ihrem Wechſel mit dem Tage, am Abend „und Morgen; befördern die Fruchtbarkeit des Erdbo„dens, enthüllen unſern Augen den unermeßlichen Schau„platz der großen Werke der Natur am Himmelsgewöl„be, und bieten dem forſchenden Geiſt des wachſamen „Weiſen reichen Stoff zu den erhabenſten Betrachtun„gen dar:“ Ganz vortrefflich! dachte ich, aber ich mußte heftig lachen, als ich auf einem der höchſten hieſigen Gletſcher unterm geſtirnten Himmel eine Nacht hinbringen mußte, die mir nicht ſo angenehm dünkte, als dem

Fontenelle jene in Geſellſchaft einer liebenswürdigen Marquiſe in einem der ſchönſten Parks! — Hören Sie was mir geſchah.

Den 12. July gieng ich mit einem Kaſacken, der ein guter Jäger war, den Tſchikokan bis an ſeinen Urſprung hinauf, um dort Kräuter zu ſammlen Unter andern erſtieg ich Mittags einen Glätzer (Golez) und als ich ſo weit hinauf war wo die Bäume aufhörten, und Pinus Cembra nur als Buſchwerk erſchien, gab ich mein Pferd an den Kaſaken, mit dem Befehl, er ſollte ſie weiden und meiner warten. Ich gieng nun fort, und brachte mit Botaniſiren auf dem ohne Schnee ſeyenden ſich weit erſtreckenden ziemlich graßreichen Gipfel bis nach Sonnenuntergang zu, fand aber für meine Mühe nur Polygonum Biſtorta alpinum, Empetrum nigrum, Gentiana algida, eine Campanula die ich mit keiner andern vergleichen kann; ich nenne ſie daurica; und Ribes pneobalſamum, eine neue, der ſchwarzen Johannisbeerſtaude nahe kommende, ſehr wohlriechende Gattung. — Als ich zu dem Platz kam, wo ich glaubte Koſack, Pferde und ein Abendeſſen zu finden, ſah ich mich getäuſcht; vielleicht, dacht ich, bin ich unrecht gekommen? Ich fieng alſo an rechts und links zu wandern, und rief zuweilen den Namen des Begleiters, der aber, wie ich nachher erfuhr, einen Hirſch erblickt hatte, und verfolgte. Zur Vorſicht indeſſen, damit ich nicht irren möchte, hatte er, freylich nicht am beſtimmen Orte, ein großes Feuer angemacht, das ich aber nicht ſah, indem das Holz ſchon niedergebrannt war. Nach einigem vergeblichen

geblichen Suchen kamen mir die Bären in den Kopf; dieſe, dachte ich, haben ſich ein Abendbrod von Mann und Pferden gemacht. Ein ganz natürlicher Gedanke; denn ich war ſchon mehrere mahle Zeuge, daß die hieſigen Gebirge voll davon ſtecken. Mir wurde dabey, wie Sie leicht denken können, gar übel zu Muthe; das Schlimmſte war daß ich Pelz, Mantel, Pulver, Bley und Säbel beym Koſaken gelaſſen, und nichts weiter als nur einen Kugel-Schuß im Gewehr hatte, und ganz leicht gekleidet war. Lange ſich zu bedenken war keine Zeit; es fieng an ſehr kalt und Nacht zu werden, und von NO. kam ein heftiges Donnerwetter langſam daher. Ich grif alſo kurz und gut zu, und baute mir, aus den umgefallenen vertrockneten Bäumen, eine Art von Feſtung, in welche ich mich begab, und das Weitere erwartete. Freund Robinſon Cruſoe, ſammt den Bären, waren abwechſelnd der Gegenſtand meiner Gedanken. Um Mitternacht aber wurde die Scene immer fürchterlicher, denn nun war das Gewitter mein nächſter Nachbar; Blitz und Donnerſchlag war eins, denn ich befand mich mit den Wolken in derſelben Höhe; Legionen Mücken, ohnerachtet ich, ſo dicht als möglich, auf dem Gewehre lag, um das Naßwerden des Pulvers zu verhüten, ſogen mir das Blut allenthalben aus. Schloßen, wie große Erbſen, und der heftigſte Sturm machten, nebſt dem von den nächſten Gebirgen tauſendfältigen wiederhallenden Donner zuſammengenommen ein Lärmen und ein Concert das ſchrecklicher war wie jenes, wo der berühmte Don Quixote mit ſeinem Sancho Panſa in der Sierra Morena

rena ſich zu dem Abentheuer gegen die Walkmühlen bereitete. Ein anderes iſt ein Donnerwetter in einem Hauſe zu hören, und ein anders iſts in den Gewitterwolken ſelbſt zu wohnen, wo man vom Blitze wie umgeben iſt. Wenn ich auch bis an den jüngſten Tag fortſchriebe, ſo würde ich Ihnen doch keine treffende Vorſtellung von meiner Lage, und dem damaligen Ausſehen der Natur geben können; ſolche Auftritte laſſen ſich nur empfinden. Gegen zwey Uhr nach Mitternacht wurde alles wieder ruhig; das geſtirnte reinſte Firmament, das lezte Mondesviertel, und bald darauf Aurora machten, daß ich mein ſonderbares Bette verließ, und triefend naß den Berg herunter durch Buſch und tiefes Gras auf eine ſchöne Wieſe kam, wo ich mit denſelben Augen nun den Gletſcher anſah, als Sancho Panſa das Wirthshaus, worin er, durch die vier luſtigen Segovier und Compagnie gezwungen, die luftigen Capriolen hatte machen müſſen. — Nach meiner nächtlichen Avantüre folgte der ſchönſte Tag von der Welt, ich hieng meine naſſen Kleider an die Bäume und lief herum um Kräuter zu ſuchen, Carduus heterophyllus und einige andre Gattungen vermehrten noch meine Erndte. Der Koſak mußte indeſſen mein Ruffen, das ich während des Botaniſirens fortſezte, gehört haben, denn bald darauf erſchien auch er. Wir machten ein herrliches Gericht (Tataſche) von friſchem Wildpret, und ritten vergnügt weiter. Dies eben erwähnte Tataſche iſt ein mongoliſches Gericht und beſteht aus klein zerſchnittenem Fleiſch, gleichviel was für welches, das ſo ohne ſonſtige Zuthat gekocht wird; thut man

man hierzu aber etwas Brod, nebſt dem vortreflich ſchmeckenden und hier häufig wachſenden Allio ſaxatili P. nebſt Salz und etwas Pfeffer, ſo hat man ein Gericht, welches, beinahe möchte ich ſagen, alle andre in der Welt übertrift; freylich kommen hierbey zwey Dinge zuſammen: ein beſtändig ſcharfer Appetit, und das ſchönſte wohlſchmeckendſte Wildpret.

Da ich nun einmal bei den Glätzern oder kahlen Bergkoppen (Golzi) bin, ſo will ich Ihnen die Begebenheiten einer andern Nacht erzählen, die aber ein Gegentheil der ſo eben beſchriebenen iſt, und wobei gewiß auch Fontenelle, ohne ſeine Marquiſe, hätte in Extaſe gerathen müſſen. Um ſo mehr muß ich noch etwas von meinen Glätzern melden, da ich Sie fragen höre, wie es kömmt daß die Zirbelfichte in Geſtalt von Buſchwerk auf ihnen wächſt, die noch bis über die Hälfte des Berges die größten und dickſten Bäume ausmacht. Gewiß, denken Sie dabey, ſind die Gipfel der Alpen mit ewigem Eiſe belegt! — Nein grade das Gegentheil; Sie treffen ſtatt deſſen die ſchönſte Weide, beſonders für die Botaniſten. Es war der 21. Juli als ich meine Wohnung vom Tſchikokan nach dem Urſprung des Tſchikoi, der 60 Werſte entfernt war, verlegte. Ich gieng längſt dem in den Tſchikokan fallenden kleinern Fluſſe Gluboka hinauf bis zu ſeinem Urſprung, welcher 30 Werſte von meiner Simowia aus einem Glätzer kommt, über welchen man paſſiren muß, wenn man zum Tſchikoi will. Eben dieſer Glätzer nun iſt es, von dem ich Ihnen etwas erzählen will, beſonders weil er hier herum der höchſte

ſte und reichſte an Pflanzen iſt, und die herrlichſte Ausſicht von der Welt gewährt; manchen vergnügten Tag habe ich auf ihm zugebracht, und vielmals in der Hütte geſchlafen, die unter den ſchönſten Zirbeln oder Zedern (Cembra), nur wenig unterhalb des kahlen Gipfels, von unſern Rhabarbergräbern mit Fleiß gebauet worden iſt. Hier brachte ich meine Pflanzen in Ordnung, die ich des Tages auf dieſem ſchönen Berge ſammelte. Da wo die Zirbelſichte aufhört Baum zu ſeyn, ſteigt man etwa 800 Schritte an der ſanft ſich erhebenden Koppe aufwärts, durch die ſchöne gelbe Schneeroſe, das Buſchwerk von liegenden Zirbelſichten und anderm Alpengeſträuch. Oben auf der Ebne des Berggipfels, die wohl drey bis vier Werſt in die Länge, und anderthalb in die Breite haben mag, die ſich aber hernach wieder in andere Gebirge verliert, ſteht beinahe in der Mitte, auf dem höchſten Punkte, ein Aggregat von verſchiedenen ungeheuren Granitblöcken, die etwa ſechs bis ſieben Klaftern hoch ſeyn mögen. Hier oben eben iſt es, wo man die majeſtätiſche Ausſicht hat. Eine beinahe zahlloſe Anzahl von Gebirgen, worunter nur einige wenige im Juli noch mit Schnee bedeckt ſind, liegen gleichſam zu den Füßen des Anſchauers. Unter allen dieſen Gebirgen bemerkt ich nur einen der höher noch zu ſeyn ſchien wie der meinige; denn ſeine Koppe ragte nicht allein über alle hervor, ſondern war auch ganz dick mit Schnee bedeckt, welcher den ganzen Sommer nicht ſchmolz. Ohnerachtet er über 80 Werſt von mir entfernt war, ſo ſchien er mir doch ganz nahe. Eben genannte Glätzer ragen nie

nie über die Wolken hinaus, wie die am Baikal, ſondern dienen ihnen, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, als Stützen, indem ihre Häupter bey trüber Atmosphäre gewöhnlich in Wolken verhüllt ſind. Ich bin zu allen Zeiten und in allen möglichen Witterungen hier geweſen, manchmal erſtarrte ich in den heißeſten Sommertagen vor Kälte, und zuweilen war auch die Hitze ſo groß, daß das Queckſilber im Sonnenſchein bis auf 30° Reaumur ſtieg. Gern möchte ich Ihnen nun auch den Stand des Barometers ſagen, aber leider hatte ich keinen bey mir. Bey meinem jedesmaligen hieſigen Aufenthalt, wenn es helles Wetter war, athmete ich äußerſt leicht, befand mich munter und vergnügt, und ſchlief des Nachts vortreflich. Hier wars, wo ich die Art ſah, wie die Natur die größten Flüſſe ſchaft. Dieſe Glatzberge nehmlich ziehen beynahe unaufhörlich die Feuchtigkeiten aus der Atmosphäre an, und ſobald man nur den Gipfel um einige Klaſtern tief herunter ſteigt, ſo hört man ſchon ganz kleine Quellchen unter denen mit Raſen bedeckten Granitplatten rauſchen, die ſich hernach zu größern Quellen vereinigen. So ſah ich vor meinen Augen auf der nördlichen Seite meines Glätzers die **Gluboka** entſtehen, und auf der ſüdlichen Seite die Solonzowa die in den Tſchikoi fällt. Unterhalb der eigentlichen kahlen Koppe des Glätzers findet man gewöhnlich einen mehr oder weniger großen Moraſt, der gleichſam zum Verſammlungsplatze aller Quellchen dient, von wo heraus ſie dann ſchon wie Bäche den Berg herunter ſtürzen, und öfters die ſchönſten Caſcaden machen; wie hier die Solonzowe,

lonzowe, die ſo ſchöne Waſſerfälle hat, daß ſie die in Kaſſel auf dem Winterkaſten übertreffen. Denn dort iſt durch Kunſt manche Unregelmäßigkeit aus dem Wege geräumt, hier aber regiert die roheſte Natur.

Auf vorher erwähnten hohen Granitaggregaten war es, wo ich am 14. Auguſt Morgens mit Sonnenaufgang eine der göttlichſten Ausſichten genoß, die ſich denken laſſen, eine Ausſicht, die eine beredtere Feder als die meinige fordert, um ſie nur einigermaßen würdig zu beſchreiben. Den Tag vorher hatte es unten ſehr fein geregnet, und auf den Alpen geſchneyet. Dieſes endigte ſich aber gegen Mitternacht, und es wurde vollkommen helle. Bey dieſer Gelegenheit nun war ſehr viel Feuchtigkeit in den Thälern, die alles mit dickem Nebel überzog. Ich aber ſtand bey weitem höher wie aller Nebel. Nun gieng die Sonne auf, das lezte Mondesviertel und ein reines Firmament über mich. Alle Nebelſäulen, die gegen Oſt und Süd hinſtanden und die ſonderbarſten beinahe durchſichtigen Figuren bildeten, erhielten von der Sonne die herrlichſten Farben; zwiſchen dieſen ragten hin und wieder die Gebirgrücken mit ihren bewaldeten Koppen hervor. Da ſah man einen wunderlichen großen Granitblock im Nebel ſchwimmen; denn ſeinen Berg worauf er ruhte ſah man nicht. Hier ſah man ein weites Meer, das ſanft mit ſilberfarbenen Wellen wallte. Gegen Norden waren alle dieſe Nebel pechſchwarz und ſchaudervoll, denn die Höhe der Berge und Wolken hinderte, daß die Sonne ſo früh dort nicht hinſcheinen konnte. Ich ſtand 2 Stunden wie eine Statue

da und betete an! — Nun zog ſich der Nebel in die Höhe, und auf einmal fiengen alle Bergſpitzen an zu dampfen wie die ſchrecklichſten Oefen, und die Thäler waren rein: bald darauf verließ ich den Berg, und drunten in den angenehmen Wieſen, worin der Tſchikoi fließet, genoß ich das ſchönſte Wetter.

Wie ein Nadelholzwald geſchwind in Brand geräth, ſah ich bey meinem Hierſeyn auch einmal. Meine Koſacken hatten in einem Thale den Feuerheerd unter einer großen ſchön grünenden Zeder angelegt, und waren nach der Mittagsmahlzeit, von der Arbeit ermüdet, auf eine Stunde lang eingeſchlafen; während dieſer Zeit ergrif das Feuer die harzige Rinde der Zeder, dieſe fieng Feuer, von dieſer wurden die Nachbarn, welche in Weiß- und Rothtannen, Fichten und Lärichen beſtanden, wieder angezündet, dermaßen daß in einer halben Stunde ein ganzer Bergrücken im Brande ſtand, von welchem ein ungeheurer Dampf aufſtieg, der die Luft verdunkelte, in 2 Tagen in welchem der Brand fortdauerte, waren ſolcher Bergrücken wohl ſechs ausgebrannt, und hätten nicht Flüße und Bäche und tiefe breite Thäler dem Feuer Gränzen geſezt, ſo wäre der Schade noch grö*er geweſen. Mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit läuft das Feuer an einem ſolchen Harzbaum hinauf, wobey es einen donnerähnlichen Lärm macht. Solche Lauffeuer ſehen des Nachts ſchön aus. Aus dem aufſteigenden Dampfe regnete es zuweilen, aber nicht lange, anhaltend, bey hellem Wetter.

So ſind auch die heftigen Stürme merkwürdig, die öfters urplötzlich, und wenn es eben vorher noch ſtille war, aus den tiefen und ſehr langen Gebirgthälern mit dem größten Ungeſtüm hervorbrechen. Dann gehts über die Lärichenbäume, die ſehr hoch und auf ſchwachen Füſſen ſtehen, erſchrecklich her. Solche Stürme ſind im ganzen Sibirien ſehr häufig, nur im **Jablonnoi Chrebet** nicht lange anhaltend. Auf der andern Seite wiederum ſind ſie, ſo wie alle etwas ſtarke Winde, wohlthätig; denn ſo lange ſie wehen hat man etwas Ruhe vor den ſehr beſchwerlichen ſtechenden Inſekten, deren es hier beſonders dreye vorzüglich giebt, nehmlich: 1) Viehbremen (**Pauti**), welche die Größe einer Biene haben, aber ſehr zärtlich ſind, indem ſie die geringſte Kälte ſchon verſcheuchet. Wehe dem, der blaue Kleidung hat; dieſe ſcheinen ſie beſonders zu lieben, denn ſie fallen im Augenblick wie raſend darauf. Die Pferde leiden am meiſten von ihnen, welches beſonders an den weißen zu ſehen iſt, indem ſie ſehr bald mit Blut wie übergoſſen zu ſeyn ſcheinen. Das zweyte Ungeziefer ſind die Mücken, (Kamary), dieſe halten länger aus und ſind bey weitem beſchwerlicher. Die dritten ſind die kleinen Stechfliegen (**Moſchki**) ein verdammtes kleines Geſchmeiß, was aber nur den Tag aushält, bey Nacht aber im Moraſt liegt. Lampyris noctiluca die ſich hier hin und wieder unter dem Geſträuch aufhält, iſt deſto unſchädlicher. —

Wie man hier auf eine wohlfeile Art und in großer Menge Harz gewinnen kann, muß ich Ihnen doch auch

erzählen.

erzählen. Man nimmt die ſehr harzige Rinde von nicht gar zu jungen Lärichen (Larix), zerſchlägt ſie in kleinere Stücken, und ſchüttet ſelbe auf ein aus Birkenzweigen geflochtenes Sieb, welches auf einen Kaſten, von Birkenrinde gemacht, geſezt wird, während dem hat man am Abhange eines Berges ein ofenähnliches Loch gemacht, das ſcharf angefeuert worden. Wenn das Holz niedergebrannt iſt, fegt man Aſche und Kohlen heraus, ſezt obigen Kaſten mit dem Siebe, worauf die Rinde liegt, in dieſen Ofen hinein, deckt ihn gut zu, und läßt es ſo etwa 12 Stunden ſtehen. Nach Eröfnung des Loches wird man das Harz ganz rein in dem untergeſezten Kaſten (Tſchumak) finden. —

Ich ſchließe damit, daß ich Ihnen noch ſage, daß alles Eis, welches längſt den hieſigen Flüſſen lange ausdauert, um die Hälfte des July geſchmolzen, und daß die Temperatur aller hieſigen Flüſſe, und beynahe möchte ich ſagen aller Flüſſe in Sibirien von ein bis 8° Reaumur Wärme iſt. Den 4. Auguſt werden die Zedernüſſe, ein beliebtes ſibiriſches Confekt, die ein vortreflich ſchmeckendes gepreßtes Oel geben, reif, und die Blätter von Birken, Ellern u. ſ. w. werden gelb. Den 24. Auguſt ſezt der Winter ſchon ein.

Ich habe die Ehre zu ſeyn 2c.

Siebenter Brief.

Kiachta den 12. December 1791.

Von hier aus beſchreibe ich Ihnen nun eine Reiſe, die ich unternahm, um die ganze Kette von Gebirgen des Jablonnoi Chrebet queer zu überreiſen, und wenigſtens Daurien zu ſehen. Den 6ten September verließ ich meine Simowie am Tſchikoi, ſezte durch den Tſchikoifluß, und hielt bey einem andern warmen Mineralquell, 25 Werſte entfernt, einige Tage ſtille, um auch hier mich ein bischen umzuſehen. Dieſes warme Waſſer verdient den Namen in der That, und iſt von dem vorhererwähnten am Kunalei ſehr verſchieden. Als ich des Abends hier anlangte, und mich dem Quell, der ſo wie der vorige, aber noch höher, aus einem Granitgebirge in einem melancholiſchen hohen Bergthal entſpringt, auf 6 Klaſtern näherte, ſpürte ich ſchon den Aër hepaticus. Ich hieng mein Thermometer hinein, das nach Verlauf gehöriger Zeit 29° Wärme zeigte; die Atmosphäre hatte 17°, und ein kleiner Bach, der etwa 3 Ellen weiter davon entſprang 6° Wärme. Als ich mich im Becken des Quells badete, mußte ich Anfangs viel nieſen; ein anderer Beweiß der Gegenwart von Schwefelleberluſt: Silber, Meſſing und Kupfer wurden ſogleich ſchwarzbraun wenn ſie ein Weilchen in's Waſſer getaucht wurden, welches ſtark aus dem Grunde hervorbrudelt. Auf denen hier häufig liegenden Rollſteinen war ein weißer erdiger Saz, der aber nur reine Kalkerde zu ſeyn ſchien. Er brannte durchaus nicht,

gab

gab auch auf keinerleyweiſe einen Schwefelgeruch von ſich, überhaupt waren ſo wenig auf den Pflanzen, wie irgend anderswo, Schwefelincruſtate zu bemerken. Im Quell ſelbſt war viel Conferva bulloſa die von dem beſtändigen Aufbrudeln der Quelle gar ſonderbare Figuren angenommen hatte, und das ſchönſte Grün zeigte. Uebrigens iſt das Waſſer ſehr helle, und kocht Fleiſch und Grütze bald gar und weich. Außer einer von Mongolen erbauten kleinen Simowie fand ich hier übrigens nichts. Die Pflanzen die in einem Bezirk von etwa 8 Faden wuchſen, waren folgende: Trollius aſiaticus, Potentilla fruticoſa latifolia, Dianthus plumarius, Epilobium paluſtre, Scutellaria galericulata, Parnaſſia paluſtris, Lonicera caerulea, Triticum, Rubus ſaxatilis, Swertia corniculata; Pinus Cembra, Larix, Abies et ſylveſtris; Arenaria divaricata, Alopecurus geniculatus, Ranunculus hederaceus, Aconitum uncinatum, Polygonum viviparum, Aconitum pyrenaicum? Carum inodorum, Senecio ſaracenicus, Spiraea palmata Pall. Achillaea Millefolium, Aira aquatica, Polemonium caeruleum, Geranium phaeum, Agroſtis capillaris, Geum rivale, Rumex obtuſifolius, Euphraſia officinalis, Sedum Telephium purpureum, Spiraea ſalicifolia, Mnium fontanum, fragaria veſca, Artemiſia vulgaris transbaicalenſis, Lilium Pomponium, Sanguiſorba officinalis, Lamium album, Silene mutabilis und einige Hypna die aber ziemlich unkenntlich waren, ſo daß ich ſie mit Gewißheit hier nicht nennen kann.

Den nächſten Morgen früh wiederholte ich meine Thermometerbeobachtungen, und fand die Atmosphäre 7° Wärme, den warmen Quell $28\frac{1}{2}$° und das übrige wie geſtern. Da hier nun für mich weiter nichts zu thun war, ſo ließ ich aufſatteln, und paßirte 6 Werſte von hier den etwa 25 Faden breiten, in den Onon fallenden Fluß Kirkun. Dann giengs durch Sumpf, Buſch und Bracken, über einen Golez, der mir wieder eine äußerſt wilde Ausſicht gewährte, und über andere Gebirgrücken, wo allenthalben ſchon Schnee genug lag. Wir paßirten den Kirkun wieder, wo er ſchon mehr wie 30 Faden breit war, und gelangten in der Grenzwacht Baltſchikan in Dauurien an, die 80 Werſte von meiner Tſchikoi Simowie entfernt geſchätzt wird, und ſehr angenehm ſituirt iſt. Nun war ich jenſeits des Jablonnoi Chrebet in einem anders ausſehenden Lande. Hier waren die Berge niedriger und ſanftſtreichend, und ein guter trockner Boden. Aber Korn will der nahen Schneegebirge wegen nicht fortkommen. Pinus Larix war hier beinahe das einzige Holz. Auch Chamaejaſme zeigte ſich hier wieder häufig, und iſt ein äußerſt ſcharfes und heftiges Mittel. Ich kauete etwa 5 Minuten etwas von der Wurzel, welche im Anfange ſüß und mucilaginös ſchmeckte, hernach empfand ich aber ein ſo heftiges Brennen im Munde und Halſe, daß, ohnerachtet ich viel von der hieſigen ſchönen fetten Milch genoß, ich doch unter 12 Stunden nicht davon befreyet wurde. Sie iſt ein Draſticum und ein unvorſichtiger Gebrauch davon bey den Bauren, die ſie Mushik Koren (Manns Wur-

Wurzel) nennen, hat manchmal einen Patienten in die andere Welt geſchickt.

Obengedachte Grenzwacht beſteht aus 10 Rußen und 10 Tunguſen, die hier wohlbegütert und in guter Eintracht mit einander leben. Von den Tunguſen ſage ich hier weiter nichts, denn die hat Georgi hinlänglich genug beſchrieben. Ich war ſehr gern unter ihnen, denn ſie ſind freundlich, gaſtfrey und ſehr höflich und brav. Die beſten Subjekte zur Reiterey gewiß. Von dieſer Grenzwacht geht man über Akſchinskoi Feſtung und Dſhindan nach Nertſchinsk, etwa 400 Werſt Abſtand. Den 13. September gelangte ich beym warmen Waſſer wieder an, wo ich aber alles ſehr verändert fand. Ein mongoliſcher Fürſt (Taiſcha) mit einem Gefolge von 100 Pferden, 6 Prieſtern, 4 Weibern und mehr wie 30 Menſchen an Wildſchützen und Aufwärtern. Auf Befehl des Taiſcha waren die Quellen aufgeräumt und zwey Lauben von den Zweigen der Zederfichte darüber gebauet, wovon die eine zum Baden für die Männer, die andre für die Weiber eingerichtet waren. Uebrigens war noch eine große Simowie für den Taiſcha beſonders errichtet. Da eine beſondre Einſegnung des Waſſers vor ſich gehen ſollte, ſo verweilte ich den ganzen Tag bey dem Fürſten, der nach aſiatiſcher Art ſeine Wohnung mit vielen Teppichen ausgeziert hatte. Neben ihm lag ein Lama, der viel bey ihm zu gelten ſchien, und ſo zu ſagen den Fürſten ganz regierte. Zuweilen wälzte oder ſtreckte ſich dieſer, ohne weitere Umſtände, auf den Decken herum. Er ſchien mir der Miniſter, der Beichtvater und der

Rathgeber zu ſeyn. Rouſſeau hat Unrecht wenn er ſagt daß ein Unterſchied zwiſchen den Menſchen ſey, wenigſtens was Meynung, Vorurtheil, Intereſſe, Beſtreben, Hoffnung und Wunſch betrifft, ſo ſehe ich beynahe allenthalben die größte Gleichheit. Allenthalben finde ich dieſelben Spinnrocken-Mährchen, allenthalben denſelben Pöbel, nur daß Sprache und Kleidung die Menſchen in Haufen abtheilt. Man erzählt ſich allenthalben von Rieſen, von Ziegenböcken, von Hexenmeiſtern, von Abentheurern, von vergrabenen Schätzen, vom Teufel und von ſeinem Anhange. —

Doch wieder auf die mongoliſche Waſſerweihe zu kommen: — Gegen Abend, kurz vor Sonnenuntergang, wurden einige aus Meſſing gegoſſene Götzenbilder und Opfergefäße, auf einen aus Steinen aufgebauten Altar am Quell, geſetzt. Hier formirten der Taiſcha, ſeine Prieſter und übrigen Begleiter einen halben Zirkel ſitzend mit untergeſchlagenen Beinen; und nun begann der Gottesdienſt der eine halbe Stunde dauerte und in Singen, Brummen, und Gebeten beſtand. Dann gieng jeder nach ſeinem Range zum Baden. Dieſe Zeremonie geſchiehet alle Tage. Ich ritt indeß wieder davon und ſchließe meinen Brief mit der Beſchreibung der ſogenannten Simowien oder Winterwohnungen und meiner Abreiſe aus dem Jablonnoi Chrebet.

Es giebt zweyerley Arten von Winterwohnungen: die eine dient denen Wildſchützen zur Wohnung und zur Aufbewahrung ihres Proviants und Rauchwerks in den Wildniſſen und Gebirgen; die andern ſind deswegen angelegt

gelegt damit Reiſende im Fall der Noth Dach und Fach für Unwetter haben mögen. In dieſem Fall ſind ſie an großen Flüſſen, Moräſten oder unwegſamen Oertern erbaut, damit wenn der Wandersmann zu der Zeit reiſet, da entweder der Winter einſetzt oder Abſchied nimmt, wo in beyden Fällen an verſchiedenen Orten in Sibirien durchaus nicht weiter zu kommen iſt, ohnerachtet ein Dorf oder Stadt im Angeſicht iſt; ſo kann er in einer ſolchen Simowie doch wenigſtens beſſere Herberge finden, wie auf dem freyen Felde. Doch, da jetzt Sibirien reich an Städten und Dörfern iſt, ſo treibt die Noth, in Winterwohnungen einige Zeit zuzubringen, die Reiſenden nur dazu etwa am Eißmeer, in den Gegenden der Mündungen des Jeniſei, Lena, Kowyma, Jana, Indigirska-Flüſſe u. ſ. w. oder in den unwegſamen Gebirgen wo bis jetzt noch lauter nomadiſche Völker wohnen. Eine Simowie iſt übrigens bald gebauet indem ſie nur aus über einander gelegten Bäumen aufgeführt und mit Cortex Laricis bedeckt wird.

Den 21ſten September konnte ich endlich dieſe Gebirge verlaſſen, bey welcher Gelegenheit ich aber den Weg längſt dem Tſchikoi-Fluß wählte, als welcher weit bequemer war, wie ich dieſes von den Wildſchützen gelernt hatte. Funfzehn Werſte von meiner Wohnung paßirte ich eine große Alpenwieſe, in welcher ſich ſieben kleine Landſeen befanden, die deswegen berühmt ſind, weil, wegen des häufigen Wildes, hier viele Jäger ſich zu allen Zeiten aufhalten. Der Weg, den ich zur Heimreiſe wählte war bey weitem angenehmer, wie der vor-

her beſchriebne. Der Tſchikoi hat ſich die angenehmſten Gegenden ausgewählt, worin er ſeinen Lauf fortſetzt; bald befindet man ſich auf den herrlichſten Wieſen, bald in einem ſchönen Gebüſch, bald hat man mit Schnee (beſonders im September) bedeckte Gebirge zu beyden Seiten, bald befindet man ſich in einem angenehmen Fichtenwalde, bald paſſirt man mit Felſenſtücken von der Natur gepflaſterte Wege, die für die Pferde allein beſchwerlich ſind und zuweilen paſſirt man einen Fluß, deren außer dem immer breiter werdenden Tſchikoi (mong. Zukü) noch folgende waren: Werchnaja Solonzowa, Ubür Jaſſutai, Arui Jaſſutai aus deren Vereinigung ein Fluß entſteht der bey den Ruſſen Puteſchinkina und bey den Mongolen ſchlechtweg Jaſſutei heißt; noch den Delun, Gräsnowka und Soſſotui. So gelangten wir denn endlich wieder im Dorfe Sacharewsky an, wo wir die Bauern alle im Felde fanden, die ihr abgemähetes Korn in Haufen brachten und theils zu Hauſe führeten um es auszudreſchen. Nun kam ich, ſo zu ſagen, wieder in die Welt zurück, wo es das Schickſal ſo ordnete, daß ich die hieſigen Gegenden ganz verlaſſen und eine Reiſe nach dem Jeniſei und den um Abakansk und Atſchinsk wohnenden Tataren machen mußte. Zum Beſchluß will ich Ihnen nur noch melden, daß der von ſeinem Urſprung bis zu ſeiner Mündung zur Selenga bey Selenginsk an 500 Werſt ſtrömende Tſchikoi ſeinen Namen einer verdorbenen Ausſprache des Tunguſiſchen Worts Zochondo zu danken hat. Dieſes Wort Zochondo aber kommt von einem hohen Goletz, der

ſich

ſich um den Urſprung des Tſchikoifluſzes befindet. Auf der nordöſtlichen Seite dieſes Berges fließet der Kirkuh und weiter in Oſten der Ingoda. Aus Zochondo haben die Mongolen Zucko und die Ruſſen Tſchikoi gemacht. Ich habe die Ehre zu ſeyn.

Achter Brief.

Barnaul d. 3ten Octobr. 1792.

Ich erhielt Befehl am Jeniſei und Irtiſch bequeme Stellen zu Rhabarberpflanzungen auszuſuchen. Sobald die Reiſe über das Eiß des Baikals ſicher war, trat ich meine Reiſe nach Irkuzk an. Auf dieſer Reiſe war mir dieſesmal nicht viel Merkwürdiges aufgeſtoßen. In der Station Golouſtnoi, wo ich 24 Stunden aus Mangel an Pferden bleiben mußte, hörte ich dieſe ganze Zeit hindurch das beſtändige Donnern des Eiſes auf dem Baikal. Es entſteht von dem Zerberſten der ungeheuren Eißdecke. Es war itzt das heiterſte Winterwetter; und nicht zu allen Zeiten ſoll dieſe Kanonade zu hören ſeyn. — Am Ausfluß der Angara aus dem Baikal waren auch itzt (im Januar) häufige Klipp- März- und Kriekenten, und andre Waſſervögel, auf den offnen Stellen, welche die ſchnelle Strömung unterhält, zu ſehen. Man ſchießt ſie auch den ganzen Winter, indem ſich der Jäger hinter eine 3 bis 4 hohe, durchlöcherte Eißſcholle legt, aus gezognen Büchſen.

Den

Den 28. Februar verließ ich Irkutzk und hielt mich in Krasnojarsk ſo lange auf als meine Geſchäfte erforderten. Dieſe Stadt erlitt bald nach der Abreiſe der Herrn academiſchen gelehrten Reiſenden Anno 1772 einen großen Brand, der die ganze Stadt in einen Aſchenhauſen verwandelte. Seitdem iſt ſie aber wieder aufgebaut und eine der ſchönſten Städte in Sibirien, mit zwey ſteinernen Kirchen. Die Gegend umher iſt außerordentlich ſchön und fruchtbar. Die Euphorbia draſtica, die hier in den Thälern am Jeniſei wächſt, eine Sandſtein-Breccia mit röthlichem Eiſenocher, gegen Krasnojarsk über, beym Dorfe Twarogowoi und die traurigen Wirkungen vom Genuß der Wurzeln des Hyoſciamus niger (Bolena) ſind alles was ich Ihnen von hieraus ſchreibe. Letztere werden im Frühjahr, von den in den Gärten ſpielenden Kindern ihrer Süßigkeit wegen zuweilen genoſſen. Ein ſolcher Fall ereignete ſich während meines Hierſeyns an zwey Knaben. Weil hieſige Stadt noch gänzlich ohne Arzt iſt, ſo wurde ich zu Hülfe gerufen und half den, ſehr lächerliche Poſſen treibenden, Kindern mit den gehörigen Mitteln innerhalb 24 Stunden zurecht. Alles Uebrige hier herum finden Sie ganz vortrefflich in Pallas Reiſe. Den 11ten Juni verließ ich Krasnojarsk und ſetzte meinen Weg, der bis zur Dorfähnlichen Stadt Atſchinsk 165 Werſt entſetzlich kothig war, zu den Katſcher-Tataren fort. Des wohlfeilen Kornpreiſes wegen ſind ohnweit Atſchinsk zwey Branntweinsbrennereyen angelegt. Eine, Krasnoretſchinskoi liegt an der großen Tobolskiſchen Heerſtraße und die andere

andere **Bogatoll** 10 Werſt ſüdlich abwärts. Dieſe hat 65, vierzig Eimer haltende kupferne Deſtillirblaſen, die aber bloß im Winter nur angefeuert werden, indem wegen der Kälte alsdenn weniger Verluſt an Geiſt iſt. Von hieraus fuhr ich nach dem Dorfe **Tſcherbakoll** am Flüßchen **Ratik** nachdem ich nicht weit davon den ſchnellen **Tſchulüm** paſſirt hatte. Von hier giengs weiter über die Dörfer **Altat** am Flüßchen gleiches Namens, **Laſarowa** an den Flüſſen **Altadüm** und **Tſchulüm**, **Uſtſeretskoi** am **Toilok** und **Tſchulüm**, das Kirchdorf **Podſosninskoi** wo der Tſchulüm ſeinen Namen verliert und nun **ſchwarzer Rjus** genannt wird. Weiter über **Skorobogatowa** am Flüßchen **Borzuk**; dann zum Kirchdorfe **Udſhur** am Flüßchen gleiches Namens. Vierzig Werſt von hier am Flüßchen **Solgon** ſtanden kusnezkiſche Tataren wo ich friſchen Vorſpann nahm, bis zum Dorfe **Kopjewa** am **Rjus** der hier nun der **weiße** genannt wird, aber immer mit vorhererwähnten nur ein Fluß iſt. Hier iſt er beſonders ſchnell ſtrömend, ſo daß das Ueberſetzen, welches in großen Böten geſchieht die zu 2, 3 oder 4 an einander gebunden und oben wiederum mit Brettern bedeckt ſind, nicht ganz ohne Gefahr iſt. Und nun gieng der Weg bis an die Feſtung **Abakansk** beſtändig durch die **Sagaiſche Steppe**, wo gewiß die angenehmſten Gefilde in Sibirien zu ſehen, die durchaus ohne ſtechende Inſekten ſind. In einer der angenehmſten Gegenden am See **Jlkül** der mit dem **Bilö** durch einen ſchmalen Canal zuſammenhängt, nahm ich auf einige Tage bey den Tataren mein Quartier, um in dieſem

ſem Briefe alles auf einmal zu ſagen, was ich zu bemerken Gelegenheit hatte.

Die hier wohnenden Katſchinzi ſind meiſtentheils wohl gebauet, ſprechen eine Sprache die größtentheils auf dem alten kaſaniſch-katariſchen Fundamente ſtehet ſich aber in der Ausſprache mehr der Jacutiſchen nähert. Gleichfalls hat ſie viele kalmückiſche Wörter in ſich. Und ſo kann man die Stufenfolge machen wie ſich dieſe alte Sprache immer mehr und mehr von ihrem Urſprunge entfernt. In Kaſan wird ſie ſehr rein geſprochen; dann folgen die Bucharen, die von ihren Perſianiſchen Nachbarn viel angenommen haben, dann die Kirgiſen, alsdann die Tataren welche längſt dem Jeniſei oberhalb Krasnojarsk wohnen und ſo weiter die entfernteſten Jacuten. Ich war in Rückſicht der Gaſtfreyheit und Artigkeit mit meinen Tataren wohl zufrieden. Sie ſind die ſorgenloſeſten Leute von der Welt, die von ihren äuſſerſt zahlreichen Heerden alles im Ueberfluß beſitzen was ihnen nöthig iſt und ſo weit ich ſie habe kennen lernen ohne Falſch. Man kann daher ſehr ſicher unter ihnen reiſen. Sie haben weder Schrift noch Bücher; einige haben ruſſiſch ſchreiben und leſen gelernt. Sie ſind aber die größten Trunkenbolde die vielleicht außer den Kamtſchadalen in Sibirien exiſtiren. Ihre Weiber ſind beſtändig mit Milchbranntweins-Deſtillationen beſchäftiget; und ſobald in einer Jurte eine Quantität vorräthig iſt, ſo kommen die Nachbaren herzu und dann trinkt Mann und Weib. Man ſieht daher, wenigſtens im Sommer, ſelten einen nüchternen Menſchen; aber dieſe

Völle-

Völlerey thut Niemand Schaden. Sie ſitzen vor ſich weg, machen luſtige Poſſen, und erzählen ſich allerley Fratzen und Mährchen. Sie haben die ſchönſten Pferde in Sibirien, und vortreffliches Rindvieh, welches itzt ſehr häufig von denen hieherkommenden Kaufleuten aufgekauft und nach allen Orten, bis auf 6000 Werſt in die Ferne beſonders häufig nach Moskau jährlich ausgeführt wird. Bey den Tataren ſteckt daher eine große Menge Geldes, welches ſo gut wie aus der Circulation verlohren iſt. Denn obſchon ſie ſich ganz artig und reinlich kleiden, ſo zahlen ſie doch hievor niemals Geld, ſondern der näher wohnende Kaufmann bringt die nöthigen Waaren mit ſich, wofür er Vieh eintauſcht. Brannteweín vergißt er niemals mit ſich zu bringen, denn mit dem beſoffenen Tataren läßt ſich's beſſer handeln, wie mit dem nüchternen. Von einer Religion ſah ich nicht die geringſten Merkmale. Ich verſuchte verſchiedene Male mit ihnen über dergleichen zu ſprechen, aber, entweder wollten ſie nichts davon wiſſen, oder wußten auch wohl in der That nichts. Denn ich erhielt niemals darüber die geringſte Erklärung. So viel weiß ich indeß daß ſie ein gutes und böſes allmächtiges Weſen glauben. Uebrigens iſt ein großer Theil davon dem Schein nach ſchon zur rußiſchen Religion übergegangen. Ihre Jurten ſind reinlich, geräumig, und alle von Birkenrinde gebauet, die bey Sonnenſchein eine blendende Weiſſe in der Ferne von ſich geben und aufs Angenehmſte mit dem Grün der Wieſen und Berge contraſtiren. Die Kleidung der Weiber beſteht in langen Röcken die von den

Schul-

Schultern bis auf die Füße reichen; ſie ſind blau, grün, oder verſchiedenfarbig, von chineſiſchen, baumwollenen, oder rußiſchen Linnenzeuge, Camelot, Seide oder Halbſeide, je nachdem der Reichthum groß oder klein iſt. Wie die Türkinnen ſo tragen auch ſie lange Beinkleider. Ihre glänzend ſchwarzen ſchönen Haare zertheilen ſie nach kalmückiſch-mongoliſcher Art die Weiber in zwey, die Mädgen in vier bis ſechs oder mehr Flechten, die ſie mit Silberblechen, Perlmuttertafeln, Bändern, kupfernen, meſſingenen, oder zinnernen Blechen auszieren. Oefters bemerkte ich noch einige aus verſchiedenen mit allerley ausgeſchnittenen Zierrathen Perlmutterblechen u. dergl. zuſammengeſetzte viereckigte Figuren, die auf den Rock, etwa zwiſchen die Schultern, aufgenähet waren. Den Kopfputz macht öfters eine mit Zobel, Fuchsbalg, Eihörnchen, u. ſ. w. verbrämte platte Mütze oder Hurchen aus, wie die Weiber der Kalmücken und Mongolen auch zu tragen pflegen. Auf dieſen Mützen iſt ein aus rother Seide gemachter Quaſt, der in den Nacken herunterhängt und am Ende wiederum mit allerley Blechwerk behängt iſt. Manchmal bemerkte ich auch auf jeder Schulter einen viereckigen Flicken eingeſetzt, der eine andere Farbe wie der Rock hatte. Die Männer kleiden ſich in lange Pelze, oder lange Schlafröck ähnliche Röcke ohne Pelze, von verſchiedenen Zeugen. Gewöhnlich aber ſieht man ſie in langen Hoſen und im Hemde. In Hüten und Mützen haben ſie nichts Eigenes, ſondern tragen ſelbe wie die Ruſſen. Eigentliche Schönheiten habe ich wenig geſehen, aber durchaus geſunde, handfeſte

Frau-

Frauenzimmer, die ſich zu Liebesaffairen mit einem Fremden ſehr ſchwer und beynahe niemals überreden laſſen. Wenn ich meine Pflanzen in andere Papiere umlegte, ſo war ich beſtändig von einer Menge Menſchen beyderley Geſchlechts, beſonders Kindern umringt, die öſters ſich luſtig über mich machten und nicht begreifen konnten, daß ein Menſch ſo weit hergereiſet käme, um ihre Unkräuter zu ſammlen und mit ſo vieler Mühe zu trocknen.

Den 22ſten Juni hatte ich Gelegenheit einem Trauerfeſt mit beyzuwohnen, welches zum Gedächtniß eines im vorigen Jahre verſtorbenen Tataren angeſtellt wurde. Eine Menge wohlgekleideter Männer und Weiber giengen zu Pferde nach dem Grabe, mit einer jungen Stute die zum Schlachten und Eſſen beſtimmt war. Während daß dieſe Stute mit Bändern und Schnüren von allerley Farben ausgeziert wurde, ſetzte ſich die Tochter des Verſtorbenen, ein bejahrtes Frauenzimmer, außen vor der Jurte nieder und begleitet von mehreren Weibsleuten, fieng ſie ein jämmerliches faſt monotoniſches Klaggeheule an, das etwa eine halbe Stunde währte, wobey zwiſchen durch eine Schale Milchbranntewein ausgeleert und Tobak geraucht wurde. Nun war die Stute im Putz, ein jeder ſetzte ſich, ſchon halbtrunken, zu Pferde und ſo giengs nach dem Grabe zu. Hier wurden die guten Leute aber in Erſtaunen geſetzt; denn da die Tataren noch die Gewohnheit haben, allerley koſtbare Sachen mit in die Gruft zu verſcharren, ſo ſind zuweilen chriſtliche Geldſucher oder Schatzgräber, die dergleichen

Sächelchen lieber auf der Erde zu behalten wünſchen, darnach aus. Und ſo wars auch hier: Man fand die Grube geöffnet und die Knochen mit einer Peitſche und Handſchuh des Verſtorbenen lagen herum. Ein entſetzliches Geheule und Klaggeſchrey war die Folge davon; man ſcharrte alles wieder zuſammen und da nun vor der Hand nichts weiter zu thun war, ſo gieng der Zug zu einer nahe gelegenen Uluſſe, wo Verwandte des Verſtorbenen wohnten. Da wurde nun die Geſchichte von der Verwüſtung des Grabes mit ſchrecklichen Geberden, heulenden Geſängen, wahnſinnigen Toben, erzählt; die Zahl der heulenden Weiber vermehrte ſich um ein Anſehnliches; indeſſen wurde denn doch die Mähre mit allerley Zeremonien ihres Zierraths bald beraubt, geſchlachtet, gekocht und verzehrt, wobey der Branntweinsbecher und die Tobackspfeiſe weidlich herumgiengen, ohne daß das Geheule ein Ende nahm. Gegen Abend zog man wieder heim und nun gieng das Lärmen, Sauſen und Freſſen, Heulen, Schelten auf die Schatzgräber und ſo weiter, von neuem wieder los. Viele Männer philoſophirten unter einander für ſich und ſo wie einer ganz vom Brandtewein überwältigt wurde, blieb er auch grade auf der Stelle liegen, und ſchnarchte, ſo daß die heulende Geſellſchaft bey Wenigem ſich verminderte und nach Mitternacht in eine ſchnarchende verwandelt wurde.

Die hieſigen Tobackspfeifen ſind die ſimpelſten und elendeſten die ich je geſehen habe; in einem länglichen, viereckigem oder rundlichen Blöckchen ſind zwey Löcherchen die ſich in der Mitte vereinigen; das eine iſt für den

eben-

ebenfalls hölzernen ſehr kurzen Pfeifenſtiel und das andere etwas größere für den Toback. Es faßte etwa ein halbes Quentchen Toback, der noch dazu mit geſchabten Birkenſpänen zur Hälfte vermiſcht iſt und ſo raucht dieſe Nation beynahe unaufhörlich. Freylich hat auch mancher reiche Tatar europäiſche oder chineſiſche weiße kupferne Pfeifen. —

Der **Jllküll** und ſein Nachbar **Bilökul** ſind reich an Fiſchen und beſonders ſchönen Hechten. Die Tataren ſind hievon keine Liebhaber, alſo leben dieſe Waſſerbewohner in der glücklichſten Freyheit. Das Waſſer in dieſen beyden Seen gehört unter die allerreinſten; beyde zuſammengenommen möchte ihre Länge wohl 20 bis 25 Werſt ausmachen und die Breite halb ſo viel. Sie ſind mit den reizendſten Gebirgen umgeben, die aus verſchiedenen Granitarten und Schiefern beſtehen. Ein großer Theil aller hieſigen Berge iſt ohne Waldung. Die bewaldeten tragen Lärichen und Fichten. Die angenehmſten botaniſchen Spatziergänge gewährten ſie mir. Da die Tataren gern ihre Todte auf Berge begraben, ſo traf ich öfters auf ihre Begräbniſſe. Sie legen die Leichen, ſo wie wir in Särge. Der Grabhügel beſtehet aus rohen Felſenſtücken. Den 24. Jun. brachte ich den Abend auf ſolchen Hügeln bey hellem Himmel und vollem Monde zu. Glücklich prieß ich die Tataren: Wenn ſie eſſen, trinken, ſchlafen und Toback rauchen können, ſo ſind ſie mit der ganzen Natur zufrieden. Sorgen, Melankolie, Miſanthropie, fehlgeſchlagene Projekte, Luftſchlöſſer, die in civiliſirten Ländern ſo viel gebauet werden, u. ſ. w.

beunruhigen dieſe Nomaden nie. — Ich hörte bey denen am Fuße meines Berges liegenden Jurten Muſik; um hieran Theil zu nehmen ſtieg ich zu dieſen guten Leuten herunter und fand die fröhlichſte Geſellſchaft von der Welt. Ein Blinder ſpielte auf dem Chómus, einem Inſtrument welches nur 2 — 3 Sayten hat und wie eine Zitter ausſiehet; ein anderer Nichtblinder accompagnirte ihn auf dem Tſchétagan, welches ein Faden langer und vier Zoll breiter, viereckiger Trog iſt, wenn ich es ſo nennen darf. Die offene Seite dieſes Troges iſt unterwärts gekehrt und auf den Rücken ſind 6 Pferdehaarne Sayten, welche mit den Fingern gerührt werden. Zwey Sänger ſangen ein beynahe monotoniſches Hirtenlied im tiefen brummenden Baß dazu. Dieſes Concert, Trinken, Tobackrauchen und nach ihrer Art philoſophiren dauerte bis 3 Uhr nach Mitternacht, wo Morpheus dem Spiel ein Ende machte.

Den nächſten Tag ſah ich wiederum eine traurige Scene: Eine ganze Familie war angelangt, denen in ſehr kurzer Zeit der Tod fünf Brüder, und eine Feuersbrunſt ihre Jurten geraubt hatte. Hier gieng das Heulen, Lamentiren, Singen, Trinken, Tobackrauchen und Philoſophiren von Neuem wieder an. —

Ohnweit dem Flüßchen Tuim iſt ein Salzreicher großer See (Samoſadno Oſero), den ich zu ſehen wünſchte. Ich nahm alſo von meinen Tataren hier Abſchied und fuhr dorthin. Ein von dem nicht längſt verſtorbenen kraſnojarskiſchen Woewoden Fürſten Pelymsky vor etwa 15 Jahren erbauetes ſteinernes Magazin ſtehet noch

noch da. Zu jenen Zeiten war das Salz noch ſo häufig, daß es nur vom Boden des Sees losgebrochen und ſo ins Magazin aufgeſchüttet wurde; nunmehro aber ſind einige ſüße Waſſerquellen im Grunde entſtanden, die die Salzlauge ſo verdünnen, daß ſie nicht mehr kriſtalliſirt. Und daher hat der Salzgewinn aufgehört. Die Sohle iſt aber noch ſo reich, daß wenn man ſie verſieden würde, man ohne Verluſt das reinſte Salz gewinnen könnte. Am Rande des Sees lagen große bis 3 Zoll dicke blendend weiſſe Kuchen vom ſchönſten Sale mirabili Glauberi. Zur Bewachung des Ganzen werden hier 6 Kaſaken gehalten. -- Von hieraus zog ich weiter durch die Steppe bis zum kleinen ruſſiſchen Dorfe Jerba, ſodann 15 Werſt ferner zum Dorfe Tös. Dann ſetzte ich 22 Werſt von hier in kleinen Böten über den fünf Werſte breiten Jeniſei, welche Breite durch einige Inſeln verurſacht wird, und gelangte in der Feſtung, oder Oſtrog Abakansk an. Auf der ganzen tatariſchen Steppe und hier herum iſt alles voll von uralten Grabmälern von einer bis jetzt unbekannten Nation, die nur ſchlechthin in Sibirien Tſchudi genannt werden. An den vielen aufgerichteten Steinen ſah ich nirgends Inſchriften. Der größte Theil der Einwohner vorhergenannter Dörfer ſind von der Stadt Jeniſeisk etwa vor 30 bis 60 Jahren hergenommen.

Abakansk liegt ſehr angenehm ſituirt, hart am Jeniſei. Man hat dieſen Ort zu einer Stadt machen wollen, welches aber, wegen verſchiedener Unbequemlichkeiten, nicht in Erfüllung gekommen iſt. Er wurde im

vorigen Jahrhundert angelegt, mit Palliſaden umgeben und mit 5 metallenen kleinen Kanonen verſehen, um denen Einfällen der Tataren und der damals hier noch wohnenden Kirgiſen Einhalt zu thun. Nahe am Oſtrog ſind etwa ſechs und funfzig Häuſer gebauet, wobey eine hölzerne Kirche iſt. Die Einwohner, worunter viele abgedankte Kaſaken ſind, gehören nicht unter die armen Leute.

Meine Geſchäfte konnten hier bald geendiget werden, ich kaufte mir alſo ein großes Boot und ſchwamm mit meiner ganzen Equipage den Jeniſei bis Krasnojarsk in 2 Tagen herunter, welches 300 Werſt ausmacht. Dieſer große Fluß hat ſeinen Lauf hin und wieder durch die größten Granitfelſen mitten durch gebahnt, die zu beyden Seiten in hohen ſenkrecht abgeſchnittenen Wänden ſtehen und hin und wieder allerley Höhlen haben. Die Ufer des ſchnellſtrömenden Jeniſei ſind mit vielen Dörfern geſchmückt, die wohlhabende Einwohner haben.

Den 9ten Jul. verließ ich Krasnojarsk und eilte zu den altaiſchen Gebirgen am Irtiſch, Buchtorma und ſo weiter, um die dort häufig wachſende Rhabarber unterſuchen zu können.

Am 14. Juli erreichte ich **Tomsk**, wo ich an dem Commendanten, Obriſten und Ritter de Villeneuve, einen Greiß von 88 Jahren fand, der noch ſehr munter und geſund war, und mich freundlich aufnahm. Die Stadt Tomsk hat 9 Kirchen, ein großes ſteinernes Kaufhaus, eine tatariſche Metſchet, großen Vorrath an beynahe allen ſibiriſchen Fiſchen, worunter der Muckſun der gewöhn-

gewöhnlichſte iſt, liegt in einer zum Handel vortheilhaften und fruchtbaren Gegend und gehört mit unter die größten und reichſten Städte von Sibirien. Das hier ehedem geherrſcht habende ſchreckliche Saufen hat nunmehro nachgelaſſen. Schade, daß die Gaſſen ſo kothig ſind wenn regnige Zeiten einfallen. Die Stadt iſt noch nach altem Geſchmack gebauet.

Ich muß denn doch hier bemerken daß je größer die Volksmenge in Sibirien wird, je ſeltener werden die Fiſche, denn ſchon jetzt ſind ſie dreymal ſo theuer wie vor 20 Jahren.

Sterlede koſtete ſonſt das Pfund	2	itzt	15	Cop.
Oſſetrina oder Stör .	½	—	20	—
Muckſun . .	1	—	4	—
Hechte . . .	1	—	3	—
Omuli . .	½	—	1	—
Chairuſi . .	½	—	2	—
Sigi . . .	2	—	4	—
Taimeni . .	5	—	8	—
Lenki . . .	½	—	2	—
Rother Ikra, oder Caviar .	2	—	4	—
Schwarzer Ikra . .	2	—	30	—
Tſchebak . .	1	—	3	—
Karauſſen . .		—	2	—

Den 19ten langte ich in Barnaul an, nachdem ich von Tomsk aus bis hieher eine der vortreflichſten Landſtraßen paßirt hatte. Die ganze Reiſe nun von Kiachta bis hieher macht überhaupt 2475 Werſt, nemlich auf der groſsen Heerſtraße gerechnet. Hiezu fügen Sie nun

 noch

noch 865 von der Reiſe die ich von Krasnojarsk zu den Tataren unternahm, ſo haben Sie die Summe von 1340 Werſt. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Neunter Brief.

Barnaul d. 3. Oct. 1792.

In dieſem Briefe gebe ich Ihnen Rechenſchaft von einer Reiſe von 1809 Werſten, womit ich dieſen Sommer im Altaiſchen Gebirge zugebracht habe. Hier war ich in einem viel wärmern Clima, denn im Juniusmonath oder in den erſten Tagen des Julius iſſet man ſchon die ſchönſten Erdbeeren, Gurken, Melonen und Arbuſen, (Cucurbita Citrullus) welches im öſtlichen Sibirien erſt um 3 — 4 Wochen ſpäter geſchieht, und nie ſind ſie dort von der Güte. Ich verließ Barnaul den 28. Julius und langte in der ſehr nett gebauten und angenehm ſituirten Feſtung Büsk den 29ſten an, die beſonders berühmt iſt, weil hier viel von dem rundblättrigen Tabak (Nicotiana ruſtica) und auch ſchon hin und wieder Nic. Tabacum gebaut wird. Dann fuhr ich weiter und ſetzte grade da über den Ob, wo er aus der Vereinigung der beyden anſehnlichen Flüſſe Bija und Katunja (Chattun-gol) entſtehet, welches auch der Name andeutet, denn Ob, obè, obi heißt auf rußiſch beyde. Nun gieng ich, immer auf der Kusnetzkiſchen Linie, über Tſcharyſch, Tigereck, (Tögerök heißt im Kalmük. rund) nach Uſtkamenogorsk fort. Der Weg iſt um die beyden erſtgenannten Vorpoſten äußerſt bergig, wo zuwei-

zuweilen die allerheftigſten und lange anhaltenden Stürme zwiſchen den Gebirgen hervorbrechen. Gedachte Linie iſt wider die Einfälle einer kalmückiſchen Horde angelegt, die Tölengot, oder wie man ſie fälſchlich nennt, Teleuten, Telenguten heißt. Bey Tigerek bricht ein ſchöner roſenfarbener Quarz auf dem hohen Granitgebirge, der die vortreflichſte Arbeit liefern würde, wenn er nicht ſo voller Ritzen wäre. Ueberhaupt ſind die Gebirge an den Flüſſen Kortogan, Tſchariſch, Tigereck, Bija, Katunja, und um den Teletzkou Oſero voll von den ſchönſten Jaſpisarten, Breccien, Porphyre, Alabaſter, weiße Jaſpis mit Dendriten u. ſ. w. Man hohlt daher alle Jahre große Blöcke, daraus in Locktewka Sawod die ſchönſten Tafeln, Schalen, Vaſen, Säulen, Aufſätze, u. ſ. w. geſchliffen werden. Die ganze Gegend iſt noch wenig beſucht worden, aber für die Naturforſcher eine der wichtigſten in der Welt. Die Kalmücken ſind gezähmt, alſo iſt von der Seite nichts zu fürchten. Gleichfalls iſt das ganze Altaiſche Gebirge von allen ſibiriſchen Thieren voll, nur ſind ſie, ausgenommen die Bären, um ein Merkliches ſchlechter, wie die aus dem öſtlichen Sibirien. Die mit ewigem Schnee und Eiß bedeckten Alpen heißen hier Bjelki (Weißkoppen), deren eine große Menge im Altai ſind.

In der Feſtung Uſtkamenogorsk bereitete ich mich zur Reiſe, den Irtiſch aufwärts, und trat meinen Weg mit 4 Pferden und 2 Kaſaken den 1. Aug. an. Etwa 18 Werſt von der Feſtung kam ich in hohes Gebirge, davon ich zwey der höchſten und jäheſten überſteigen

 mußte,

mußte, nemlich Korowoi und Pichtowoi Chrebet. Von deren Gipfeln ſahe ich eine ungeheure Menge anderer Berge, welche grade das Anſehen hatten, als wenn der Ocean im heftigſten Sturm begriffen wäre und nun auf einmal mit den hohen Wellen verdichtet ſtehen bliebe, allenthalben umher, die aber außer Gräſern und andern ſchönen Pflanzen nichts weiter tragen. Der Irtiſch blieb mir etwa von 6 bis 12 Werſt rechter Hand. Längſt den Ufern dieſes Flußes, des etwa 20 Faden breiten Buchtorma, der aus der Vereinigung der beyden Flüſſe Belo und Burull entſteht, und den ich den 4. Aug. durchritt und anderer kleinerer Flüſſe wachſen Pinus ſylveſtris, Abies, Picea, Betula alba, Populus balſamifera und tremula, Prunus Padus, Salix frangula, viminalis, Alba, Capraea u. ſ. w. Zwey Gruben ohnweit des Buchtorma, eine auf Kupfer, die andere, Siránofskoi genannt, am Bach Beroſowka, auf Gold und Silber, laſſen ſich ſehr hoffnungsvoll an, und ſind ſeit 3 Jahren mit funfzig Arbeitern belegt. Schon jene alte verlohrne Nation, die Tſchuden, haben hier geſchürfet, wovon noch, beſonders bey den Kupfergruben, die großen Halden zu ſehen ſind. Die Kupfergrube liefert bis neun Pfund im Pude und die Siranofskoi giebt im Durchſchnitt bis 2 Solotnik güldiſches Silber vom Pud.

Hier herum wohnten noch vor etwa 30 Jahren die Sſongaren eine ölötiſche oder kalmückiſche zahlreiche Horde, die aber wegen ihrer vielen Unruhen gänzlich von rußiſchen Grund und Boden vertrieben, und nunmehro durch die Chineſer unterjocht ſind. Statt deſſen

hat

hat ſich ſeit etwa 40 Jahren eine andere Gattung von Leuten in dem hohen Gebirge eingeniſtelt, welche aus verlaufenen Soldaten, Dragonern, Berghauern, Bauern, Bedienten, u. ſ. w. beſtehen. Sie wohnen nur 28 Werſt von Siränofskoi Rudnik, ich war alſo neugierig auch dieſe Leute zu ſehen. Vor noch 3 Jahren war es gefährlich zu dieſen Leuten zu reiſen, denn ſie ſind alle Scharfſchützen und da ſie, als Verlaufene, jedes Jahr durch ausgeſchickte Commandos wie das Wild gejagt wurden, ſo erſchoſſen ſie auch aus ihren Schlupfwinkeln ſo viele, als ihnen nur zu nahe kamen. Indeſſen ſie konnten am Ende doch der Macht nicht widerſtehen, es vergieng kein Jahr daß nicht eine Menge theils getödtet, theils gefangen wurden: bey ſo bewandten Umſtänden und da ſie bis auf etwa 300 Seelen ſchon geſchmolzen waren, baten ſie endlich um gut Wetter, indem ſie einige der Beherzteſten ans kolywaniſche Gouvernement ſchickten, mit der Bitte, man möchte ſie wiederum in Schutz nehmen und auf Tribut ſetzen. Beſonders wünſchten ſie für immer Bergbewohner zu verbleiben. Dieſes letztere war eigentlich die Haupturſache warum ſie Verzeihung erhielten. Denn nun ſind in jenen fruchtbaren Gebirgen, die ſonſt nie bewohnt wurden, die Anlagen zu den beſten Colonien, die bis hart an die chineſiſche Grenze reichen. Ich hielt mich in dem erſten Dorfe Bykowa einen Tag auf, wo ich ſelbſt Augenzeuge hievon war. Der einträgliche Kornbau, die Viehzucht, der Handel mit den Kirgiſen, Ruſſen und Chineſen, der Wildfang und Fiſchfang machen ſie zu wohlhaben.

habenden Leuten. Ueberhaupt werden ſie mit der Zeit fürs Reich ſehr nutzbar werden. Bis auf ihre Verzeihung raubten ſie die Weibsleute aus den Dörfern, die dann gemeinſchaftlich waren; aber nunmehro ſind durch gehörige Geſetze und gute Einrichtungen alle Unordnungen gehoben. Von Taufen und andern Chriſtlichen Ceremonien war damals nicht die Rede.

Schade daß hier eine ſo ungeheure Menge Moſchki und Mücken iſt. Gleichfalls fehlt es an den ſogenannten Ohrwürmern nicht, die beſonders des Abends und Nachts ſich häufig bey der Tafel und im Bette einfinden. So auch ſind die Flöhe hier ein einheimiſches Inſekt, welche ſich im Sande ſehr häufig generiren. Ein ähnliches habe ich auf einer Sandreichen Inſel in der baltiſchen See, mit Namen Seskar, während eines 10 wöchentlichen Aufenthalts, zu bemerken Gelegenheit gehabt. An gutem Bier wird es mit der Zeit dieſen Bergbewohnern nicht fehlen, denn Hopfen wächſt am Buchtorma häufig wild. Ich nahm den 6. Auguſt Abſchied von meinen freundlichen Wirthen, und kehrte auf demſelben Wege wieder nach der Feſtung Uſtkamenogorsk, ohne weitere Unbequemlichkeiten auf der Reiſe gehabt zu haben, als von den Mücken weidlich geplagt zu werden, und daß eins von meinen Pferden von den ſogenannten Nokket befallen wurde (einer Krankheit, die einer Epilepſie ähnlich iſt, und die wahrſcheinlich von Inſekten herrührt, welche ſich etwa, wann das Thier ſeine Excremente von ſich giebt, in den Maſtdarm hineinſchleichen.) Dergleichen Zufälle ſind hier häufig und öfters tödtlich,

welches aber bei mir glücklicherweiſe der Fall nicht war. Die Kaſaken blaſen dem kranken Thiere kleinzerſchnittene Pferdehaare in die Naſenlöcher, um es zum Nieſen zu bringen, welches eine ohnfehlbare Cur ſeyn ſoll; ich war Zeuge daß ſie half, denn in 12 Stunden war mein Pferd wieder geſund.

Um noch alle Rhabarber zu unterſuchen, die längſt dem Irtiſch in den Gebirgen wächſt, ſo fuhr ich den 9. Auguſt von hier gegen Weſten. Die Rhabarber verliert ſich bald, ſo daß man nach etwa 60 Werſt ſelbe ſchon vermiſſet. Indeſſen da ich ſo nahe bey der Feſtung Semipalatinſk war, ſo wollte ich dahin, theils der ſchönen Pflanzen wegen, die am Wege dahin wachſen, theils um mich mit den Taſchkinern, die ehedem häufig mit der buchariſchen Rhabarber Handel getrieben haben, bekannt zu machen, damit ich ſoviel wie möglich alles erfahren möchte, was unſre mediciniſche Wurzel nur irgend angehet.

Semipalatinsk iſt neu ausgebauet, hat eine ſchöne ſteinerne Kirche, und ſehr angenehme Lage. Die Luſt iſt hier weit geſunder, wie in der 14 Werſt weiter gelegenen alten Veſtung, wo man es den Einwohnern an ihren blaßen Geſichtern ſchon anſiehet, daß ſie ungeſunde Sumpfluft einathmen. Von den uralten ſogenannten Sieben Palaten, ohnweit der nunmehrigen neuen Feſtung, iſt kaum noch eine Spur übrig. Eine Werſt von gedachter Feſtung iſt der Tauſchhof am Irtiſch, wo, ſo wie in Uſtkamenogorsk, ein nicht vielbedeutender Handel mit den Taſchkinern und Kirgiſen getrieben

trieben wird, wovon ich unten ein weiteres zu erwähnen Gelegenheit haben werde. Hier holen die Taſchkiner viel Saſſaparille, Zinnober, Queckſilber, Sublimat u. d. g. weg, welches ſie in ihrem Vaterlande gegen die veneriſche Seuche gebrauchen.

Ohnerachtet die Kirgiſen weit mehr eingeſchränkt ſind, wie in vorigen Zeiten, ſo gelingts ihnen doch zuweilen, ihre Räubereyen zu zeigen. Bey meinem Hierſeyn trieben ſie 18 Bauerpferde weg, indeſſen man ſezte ihnen nach und nahm die Pferde wieder heim, wobey aber ein baſchkiriſcher junger Burſche, der Entdecker dieſer Räuberey, in Irtiſch ſein Leben verlohr. Die Baſchkiren thun hier Kaſakendienſte, und werden dazu alle 6 Jahre aus dem ufimiſchen Gouvernement, durch andre wieder abgelöſet. Gleichfalls ſind auf der hieſigen Linie viel von den ehemaligen Saporoger Kaſaken vertheilt, die, häufiger Unruhen wegen, aus ihren alten Wohnplätzen hieher verſchickt ſind, wo ſie nunmehr recht ſehr nützliche Leute bleiben.

Den 14. Auguſt verließ ich Semipalatinsk, gieng über Loktefskoi Sawod, wo eine ſehr wohleingerichtete Steinſchleiferey iſt, die vorher erwähnte Agate, Jaspiſſe, Porphyre u. ſ. w. verarbeitet. Ein einziges groſſes Waſſerrad treibt alle übrigen Maſchinen in 2 Stockwerken, wobey ſelbſt Kinder verſchiedene Arbeiten verrichten, wie z. B. Schmirgel auftragen, Waſſer zugieſſen u. ſ. w. — Die drey Werſte von hier entfernten Kupfergruben liefern etwa 10000 Pud reines Kupfer im Jahr. Arme Silbererze werden hier angereichert, und

und ſo weiter nach der Haupt-Sawode nach Barnaul abgeliefert. Fünf und ſiebzig Werſt von hier ſind die berühmten Schlangenberger Silbergruben, von denen ich weiter nichts erwähnen will, indem nicht allein dieſe, ſondern auch alle kolywaniſche Gruben vor mir ſchon aufs beſte beſchrieben ſind. Ich erreichte Barnaul wiederum im September, nachdem ich noch einmal eine Reiſe ins höhere Altaiſche Gebirge, der Rhaber-Saamen wegen, gemacht hatte.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Zehnter Brief.

Chaſyltaſch auf der Kirgiſiſchen Steppe $17\frac{2}{VI}93$.

Die Lage unſrer Expedition erforderte es, daß ich im Winter eine Reiſe nach Kiachta machen mußte, von woher ich wiederum nach dem Irtiſch zurück kehrte, und den 19. Jun. Uſtkamenogorsk verließ, um eine Excurſion gegen Süden zu machen. Da dieſe Reiſe von allen meinen vorigen ſehr verſchieden iſt, und beinahe möchte ich ſagen in unbekannte Gegenden geſchah, ſo werden Sie es mir nicht verargen, wenn ich Ihnen mit einem formellen Tagregiſter aufwarte, ſo ungern ich auch daran gehe. Uebrigens war ein Gerücht, als wenn die wahre buchariſche Rhabarber jenſeits des Gebirges Tarabagatai am Fluß Uldſchar wüchſe, die Veranlaſſung dieſer Reiſe.

Den 19. Jun. In Böten ſchwammen wir heute, mit allem Nöthigen über den Irtiſch, und legten unſere

Waaren

Waaren in dem Tauſchhofe jenſeits des Fluſſes nieder. Zur Zeit des Frühlingshandels, wo eben die meiſten rußiſchen, und kaſaniſchtatariſchen Kaufleute nach der Kirgiſiſchen Steppe, nicht allein aus der Feſtung Uſtkamenogorsk, ſondern aus allen übrigen dieſer Linie, bis Orenburg mit ihren Waaren abreiſen, und gewöhnlich im Herbſt wieder zurückkehren. Eben erwähnter Tauſchhof, der mit einem Erdwall umgeben, und von einigen Kriegsknechten bewacht iſt, dient zur nochmaligen Reviſion der Waaren, damit ſich die Zollbedienten von der Gewißheit der vorherigen ſchriftlichen Angabe in der Feſtung beſſer überzeugen mögen. Hierzu werden 4 bis 6 geräumige Jurten errichtet, die aber, ſobald die Kaufleute abgereiſet ſind, wieder abgetakelt werden, ſo daß nur die ins Viereck aufgeworfene Erdwälle allein ſtehen bleiben. Während dieſem werden Vergleiche mit denen ſich hier häufig einfindenden Kirgiſen getroffen, um von ihnen die nöthigen Kameele, Pferde, Wegweiſer und auch Arbeiter zu miethen. Da ich nicht anders wie als Kaufmannsdiener einer ſolchen Reiſe beywohnen konnte, und dieſem gemäß auch einen Reiſepaß von dem commandirenden General aus Omsk, in rußiſcher und tatariſcher Sprache erhalten hatte, ſo mußte ich mich auch, zum Schein des Rechten, allen dabey vorkommenden Ceremonien unterwerfen. Allein ſobald das Hauptgeſchäft geendigt war, ſo überließ ich alles meinem eigentlich zur Reiſe beſtimmten Kaufmann, und, während daß die Kameele herbeygeſchaft wurden, lief ich davon, um die nahe liegenden kahlen Thon- Schiefer- und Graufels-

felsgebirge, nebſt den kräuterreichen Wieſen zu beſuchen. Meine Mühe belohnten: die ſchöne Dodartia orientalis, Cachrys odontalgica, Nepeta violacea, Aſphodelus ſibiricus *Pall.* Cunila capitata, Antirrhinum junceum, Spiraea Filipendula und andere ſchöne Gewächſe. Wie ſchon geſagt, es iſt nicht ungewöhnlich, auf den Bergen Grabhügel zu finden: ſo traf ich denn auch bey dieſer Excurſion ein Grab an, deſſen Leichnam nur oberflächlich eingeſcharret war, (ein Beweiß daß es einem gemeinen Kirgiſen gehörte.) Auf demſelben lagen eine Menge Steine, welche mit geflochtenen dünnen Binſen zum Theil bedeckt waren. Eine lederne Flaſche in Form eines Theekeſſels (Turſuk), vielleicht ſein ganzer Reichthum, war oben zur Zierde aufgeſetzt. Dieſes war mir auffallend, denn gewöhnlich kommen die Sachen, die der Verſtorbene beſaß, und vorzüglich für ihn brauchbar waren, mit ins Grab. Auf allen meinen Reiſen habe ich hier dieſen Fall auch nur zum erſtenmal geſehen. — Die Hitze war im Mittage auf denen der Sonne ausgeſezten Bergen ſo groß, daß ich einen Stein kaum in der Hand erhalten konnte, ohne ihn nicht in die andere Hand abwechſeln zu müſſen, wenn ich ihn etwa näher betrachten wollte.

Bey meiner Heimkunſt war die ganze Equipage beinahe aufgeladen, und zum Abmarſch fertig; der große Kirgiſiſche Stamm oder Woloſt, (Aul) Jilikiret an dem in den Irtiſch fallenden Ulambalack (Fiſchfluß) wo der Sultan Tſchurga ſtehet, war nur 15 Werſt entfernt: wir machten alſo heute noch dieſe Reiſe in der

kühlern Nacht, indem wir die beyden Flüßchen Sara-ůſůk (gelb) und Chara-ůſůk (Schwarz-Waſſer) paſſirten. Der Weg war angenehm und wenig bergig.

Den 20ſten Jun. Da es vortheilhafter iſt, ſich eigene Pferde und Kameele zu kaufen, ſo blieb ich den ganzen Tag hier liegen, um dieſes Geſchäft zu beendigen. Für ein Kameel zahlte ich für 20 Rbl. Waaren, und für ein Pferd, zu 10- bis 24 Rbl. je nachdem es mehr oder weniger ſchön und brauchbar war. Der Kirgiſe bey dem ich logirte, ein freundlicher, gutherziger, reicher und angeſehener Mann, Namens Chaial, trat bey mir als Wegweiſer, für 12 Rubel monatlich, in Dienſte; dieſes iſt eine unumgänglich nothwendige Sache, man erwirbt ſich dadurch bei den übrigen Kirgiſen Hochachtung und Anſehen, und dieſes um ſo mehr, je vornehmer der Wegweiſer iſt. Mit dieſem alſo, und 11 Bauern, 4 Koſacken, dem chirurgiſchen Lehrling Saleſſoff, einem Kaufmann, einem Dollmetſcher, einem kirgiſiſchen Arbeiter und einem tobolskiſchen Tataren, war ich 22 Mann ſtark; eine Anzahl, die, gehörig bewaffnet, hinlänglich iſt, im Fall eines Ueberfalls bis 200 Kirgiſen zu widerſtehen. Denn das Feuergewehr iſt ihnen beſonders fürchterlich: Sie ſind wohl Räuber aber keine Krieger.

Den 21. Jun. Da nun alles zum Weiterreiſen fertig war, ſo verließ ich Morgens früh die Wolloſt und ſezte meinen Weg längſt dem Ulanbalack aufwärts fort. Wir giengen an zwey kirgiſiſchen Kirchhöfen, die ohne Umzäunung waren, vorbey. Die Grabhügel wa-

ren von ungebrannten Lehmſteinen ganz artig aufgeführt: nachdem der Verſtorbene arm oder reich, vornehm oder niedrig war, ſo hatte man auch die Hügel höher oder niedriger gemacht. Die Körper der ganz Armen hatten nur einen gemeinen Steinhaufen zur Bedeckung. Wie ähnlich ſind ſich doch die Menſchen in der ganzen Welt! Der Arme iſt allenthalben ein Gegenſtand der Verachtung. — Längſt dem Wege traf ich öfters ganze Strecken von Schiefer in ſcharfen Rücken zu 2, 3 bis 5 Reihen parallel nebeneinander, durch die Steppe hinlaufend an; ſie hatten in einiger Entfernung das Anſehen von einem 4 bis 6 Zoll hohen ruinirten Mauer-Fundament. Dann giengen wir hart den ſogenannten Kloſterfelſen (Monaſtirki, kirgiſ. Dullugala-Tſchöcköt) vorbey, der deswegen ſo genannt wird, weil er ſich in der Ferne wie ein mit 3 Thürmen verſehenes Kloſter zeigt. Es iſt übrigens nichts weiter, als ein iſolirter, ſchroffer, mächtig hoher, derber, grobkörniger, uranfänglicher Granitfels. Heute zeigte mir die Natur, wie ſie ihre unermeßlich großen Steingerülle verfertiget, wovon ich ſchon vorher in den Briefen aus dem Jablonnoi Chrebet gedacht habe. Indem ich neben einem feſten Graufelsgebirge vorbeyritt, ſo bröckelten, durch die große Sonnenhitze verwittert und losgetrennt, nicht ſehr große Stücke und Tafeln herab; auf dieſe Art war hier ſchon ein Haufen von einigen Millionen Steinbrocken entſtanden. Der härteſte Felſen muß dem eiſernen ſcharfen Zahn der Zeit weichen! — Wir trafen auf eine Kirgiſiſche Aul, wo wir Mittag anhielten. Gegen Abend giengen wir wei-

ter, und nachteten in einem angenehmen graßreichen Thale. Vor Schlafengehen lief ich noch ein wenig botaniſiren, und fand in der Dämmerung Scorzonera tomentoſa, — Spiraea triloba und Tragopogon crocifolium.

Den 22. Jun. Unſer Weg gieng allmälig bergan, bis zum Urſprung des Ulan-balaka, wo es allenthaben ſchöne Weide gab: eine Menge Allii altaici foliis planis nahmen wir mit, um das Mittagseſſen dadurch ſchmackhafter zu machen. Dann verließ ich die Quellen des Ulan, und überſtieg ein ziemlich hohes Schiefergebirge, das oben einige ſehr große, graßreiche Ebenen macht, weswegen ſich auch im Sommer hier öfters Kirgiſen aufhalten. Das Herabſteigen wurde beſchwerlich genug, indem der Weg durch ein enges und ſteiles Thal gieng, welches mit Schieferbrocken angefüllt war. Zu beiden Seiten war die ſchöne Robinia tragacanthoides, (eine neue Gattung) Ferula reſinoſa, welche die Ruſſen Pichtownik nennen, Hyſſopus officinarum, u. ſ. w. in groſſer Menge.

Am Flüßchen Ryſyl, der in die Schulba, ohnweit Semipalatna fällt, und den wir ſogleich erreichten, hielten wir Mittagsruhe. Der Ryſyl iſt ſehr fiſchreich; ich ließ das mitgenommene Netz auswerfen, und man fieng in etwa einer halben Stunde bis 15 Pfund Hechte und Tſchebakken, welche mit unſerm Allio gekocht, ein recht wohlſchmeckendes Gericht gaben. Nachmittages wurde die Hitze durch 2 ſtarke Donnerwetter abgekühlet, worauf wir dann um 4 Uhr weiter zogen. Das Nachtlager

lager war am Flüßchen Dſchanama aus dem wir viel Grimpen fiengen. Eine kirgiſiſche Wolloſt war in der Nähe, indeſſen wunderte es mich doch daß ich bisher ſo wenige Jurten von dieſer Nation antraf, ohnerachtet der vielen graßreichen Thäler. Sollte die mittlere Horde wohl auf 200000 Seelen haben? wie doch einige behaupten wollen. — Die Nacht wurde uns von einer ungeheuren Menge Mücken ſehr beſchwerlich gemacht.

Den 23. Jun. Mit Sonnenaufgang ſezten wir unſre Reiſe dem Dſchar-Gurban (Gurban Zarr bedeutet auf Kalmükiſch drey Stiere) zu fort, welcher noch 20 Werſt entfernt war; wir paßirten grasreiche und wirklich romantiſchſchöne Gefilde, wo ſich die Robinia fruteſcens und pygmaea, Lonicera tatarica und Spiraea crenatae affinis, als das einzige Geſträuch zeigte. Dictamnus albus mit ſeiner ſchönen Infloreſcenz verherrlichte die Fluren noch mehr.

Um 12 Uhr erreichten wir den Dſchar- oder Zarr-Gurban, der jezt nicht breit war; aber ich fand Merkmahle genug, daraus ich ſchließen konnte, daß er im Frühjahr, wenn der Schnee ſchmilzt, wohl eine Breite von 15 bis 30 Faden haben kann. Er kommt mit dem Bekun und dem Ablaket aus einem Gebirge, in welchem auch der Irtiſch fließt. Von unſerm Mittagsplatze bis an die drey urſprünglichen Quellen des Dſchargurban rechnet man etwa 100 Werſt nördlich. Unſer Lager war auf tſchudiſchen Gräbern auf dem dieſſeitigen hohen ſteinigen Ufer des Fluſſes: der Grabmäler waren drey große und 5 kleinere. Neben dieſen hatten

 auch

auch die Kirgiſen einen Ruheplatz für ihre Todten gewählet: ich zählte hier ſieben mit Steinen beworfene, hohe, lange Grabhügel, und ein 1½ Faden hohes, von thoniger Erde mit kleinen Steinen vermiſchtes Mauſoleum. Es iſt der Gebrauch bey den Kirgiſen, von dem Kopf-Ende der Leiche eine lange Stange aufzupflanzen, die aus dem Mauſoleo in die offene Luft hinaus gehet; welche Ehre aber nur den vornehmen Mannsperſonen, und beſonders Helden (nach ihrer Art) wiederfährt. Die drey tſchudiſchen großen Gräber waren nicht ſehr erhabene zirkelrunde Hügel, die im Durchmeſſer 16 gewöhnliche Mannsſchritte maßen, mit einer Einfaſſung von großen rundlichen weißen Granitblöcken. Eins davon fand ich aufgebrochen, welches wahrſcheinlich von denen alle Sommer hier des Handels wegen herumreiſenden Kaufleuten geſchehen war, in der Abſicht um Schätze zu ſuchen. Den Kirgiſen erlauben ihre Geſetze dergleichen nicht, die da befehlen für Gräber eine ſtrenge Ehrfurcht zu haben, und dieſes befolgen ſie heilig. Der vortreflichſte Schmuck des größten Grabmahls war die ſchöne Scutellaria orientalis, Convolvulus cantabrica affinis, und Hedyſarum proſtratum Pallaſii. Nie habe ich ein Grab von der Natur ſchöner geziert geſehen. Auch auf der ganzen Reiſe ſahe ich die Scutellaria nirgends wieder; hier nur war ſie häufig. Die Gegend umher iſt vortreflich, und zur Anlegung einer Stadt bequem. Der Dſcharr Gurban iſt reich an Hechten, Barſchen und Tſchebaken. In einer Stunde nach meiner Ankunft waren die Keſſel mit dieſen wohlſchmeckenden Fiſchen

ſchon

ſchon gefüllt und auf dem Feuer. Längſt den Ufern finden ſich reichlich verſchiedene gemeine Weiden, Prunus Padus, Betula alba, Populus tremula und balſamifera; weswegen wir hier nicht nöthig hatten Pferde- und Kuhmiſt zur Feuerung zu ſammeln, welches doch gemeiniglich der Fall zu ſeyn pflegte; aber auch hieran iſt im Sommer hier kein Mangel, denn die zahlreichen herumziehenden Heerden der Kirgiſen verſorgen hinlänglich die Reiſenden damit. An Steinarten bemerkte ich im Ufer und im Fluſſe ſelbſt folgende: röthliche Jaspisſtücke mit Quarzadern, zellöſe Geſchiebe mit Strahlgips und Selenit, die vielleicht aus mergelartigen Erdſchichten hergeſpühlt ſeyn können; Jaspis-Geſchiebe mit durchſezten weißen Quarzadern und mehrere gemeine Flußkieſel. Ein kleiner Regen und heftiger Wind kamen mir bey meinen botaniſchen Beſchäftigungen ſehr zu Statten; denn nun war ich frey von unwillkommnen Gäſten, ich meyne die Mücken und Moſchki. Um 4 Uhr Nachmittags verließen wir unſere Kirchhöfe und giengen durch den nicht tiefen Dſcharr-gurban, wo wir an der entgegengeſezten Seite auf einer Höhe wiederum 24 große und kleine kirgiſiſche Grabhügel paßirten. Der Fluß ſcheint mir beynahe bey den hieſigen Nomaden heilig zu ſeyn, weil ſie ſo gern ihre Todten und beſonders Vornehme auf ſeine Ufer einſcharren. Wie ich denn unter den ſo eben genannten Grabmählern einige recht große fand, über welche man ſogar nach rußiſcher Bauart Häuſerchen gebauet, und ſelbige mit thoniger Erde überſchmiert hatte. In dem größten fand ich drey Gräber, wovon

beſonders das mittlere ſehr lang und hoch war. Der Thon war auf dem Körper ſo aufgetragen, daß es das Anſehen einer liegenden Mumie hatte. Die Geſtalt des über dieſen drey Todten aufgebauten Hauſes war einem Würfel mit einem niedrigen Gewölbe ähnlich, auf deſſen Mitte ein kugelförmiger Knopf ſtand. Mein Führer verſicherte mir, daß rußiſche Läuflinge, die ſich bey ihnen ſeit etwa 20 Jahren aufhielten, dieſe Häuſer baueten. Wir ſezten unſern Weg durch graßreiche Ebenen fort, wo das angenehme Allium caeruleum Pall. öfters häufig blühete; bald darauf kamen wir auf grandige, Kräuterarme, ſalzige Steppen mit Alcali minerale vitriolatum. Zu beiden Seiten hatten wir kahles urſprüngliches Thon-Schiefergebirge. Dieſe Thongebirge halten Feldſpath und Quarz in ihrer Miſchung, welches nebſt Jaspis, Quarz und Porphyr, die Hauptgebirgsarten der ganzen kirgiſiſchen Steppe ſind. Auf der ganzen Steppe ſcheint das urſprüngliche Thongebirge unmittelbar auf uraltem Granit aufzuſitzen. Uraltes Kalkgebirge iſt dagegen ſehr ſelten. Da hier allenthalben Tſchudiſche Gräber ſind, ſo vergieng auch kein Tag, daß wir nicht mehrere derſelben vorbeyritten. Heute bemerkte ich einige, die mit röthlichen Jaspisblöcken eingefaßt waren. Eine botaniſche Neuigkeit aber erfreute mich beſonders, es war ein neues Rheum, welches ich *nanum* taufen will:

Planta floreſcens ſpithamaea et pedalis; *ſeminifera* paulo altior, *ſpicis* ramoſo-divaricatis, *pedunculis* fere lignoſis. *Folia* caulina rariſſima vel nulla, *radicalia* communiter tria, Diametri 4 ad 6-pollicaria, ad terram

terram appreſſa, valde nervoſa, glabra, coriacea, rotundato-orbicularia, in margine denticulis albis cartilagineis, denſiſſimis, rigidisque notata. *Petioli* breviſſimi, compreſſi, ſolidi, ſuccum acidum cryſtalliſabilem, Saporis valde amoeni continentes. *Semina* maxima, rubra. *Radix* alba, communiter tribus ſubdiviſionibus, non raro articulatis in terram fere perpendiculariter dēſcendens: guſtu inſipido, minime rhabarbarino, ſubmucilaginoſo. Illam ſi mandes, Linguam, vi eorum texturae ſetoſae pungens. *Habitat* prope fluvium Dſchargurban appellatum, et ad Kurtſchum in Imperio chinenſi in montibus quarzoſo ſchiſtoſis denudatis. Nonnulli Rutheni incolae, ita et Kirgiſi inſignis hujus plantae radicem univerſale contra morbum caducum ſive Epilepſiam eſſe remedium, mihi aſſeverarunt. Id quod etiam ex illius pungenti, ſetoſaque textura poterit explicari.

Bald darauf paſſirten wir ein Flüßchen Dauwa, das in den Dſchar fällt. Hedyſarum proſtratum, Aſtragalus hedyſaroides *Pall.* und einige andre Gattungen, zierten unſre Berge, wovon wir einem ziemlich hohen überſtiegen und uns dann in ein angenehmes futterreiches Thal zum Nachtlager niederließen. Eine Gruppe von Birkbäumen, die uns gegenüber am Fuß eines Berges ſtand, rechne ich mit unter die Seltenheiten auf der kirgiſiſchen Steppe. Robinia fruteſcens, Lonicera tatarica, Spiraea crenatae affinis, Salix fragilis und amygdalina bemerkte ich hin und wieder.

Den 24ſten Juni. Wie gewöhnlich mit Sonnenaufgang zogen wir weiter über das Gebirge Chalwà, welches uns nöthigte Südweſtlich zu gehen, um den beſſern Weg zu verfolgen, der von den wandernden Kirgiſen ſo fahrbar gemacht worden, wie eine große Heerſtraße. Zweymal paſſirten wir das Flüßchen Kürmültö, an welchem Roſa pimpinellifolia nebſt den vorhin erwähnten Sträuchern wuchs. Nachmittages ließen wir uns in ein offenes, ſchönes Thal nieder, giengen queer durch daſſelbe und weil unſere Laſtthiere ermüdet ſchienen, ſo wurde beſchloſſen hier zu übernachten. Der anſehnliche Köpkuktü, ein ſehr fiſchreicher Fluß, ſchien uns beſonders dazu einzuladen. Ohnweit unſerm Lager fiel der vorher erwähnte Kürmültö hinein. Meine Leute fiengen mit Netzen und Angeln innerhalb anderthalb Stunden beynahe 3 Pud verſchiedener Fiſche. Hechte, Jeſen, Tſchebaken, und Barſche, die dann ein herrliches Abendeſſen abgaben.

Eine Sache, die mich erfreuete waren einige Morgen Acker-Land, worauf der ſchönſte Waizen ſtand; um ſo mehr, da man ſich überhaupt einen Begriff von den Kirgiſen macht, der eben nicht zu ihrer Empfehlung gereicht: Es entſtand daher auch ein Wortſtreit unter meinen Leuten, die größtentheils behaupteten, dieſe Aecker gehöreten den ſich hier aufhaltenden, vorhin ſchon erwähnten rußiſchen Läuflingen. Indeſſen machten einige Kirgiſen, die aus nahe gelegenen Jurten uns zu beſuchen kamen, dem Streit bald ein Ende, indem ſie ſagten daß ſie ſelbſt das Land ackerten und nicht allein hier, ſondern

dern durch die ganze Steppe, dergleichen noch häufiger vorkommen würde. Der Ackerbau, der gewöhnlich an Flüßchen betrieben wird, bringt vortrefliches Korn, beſonders Waizen! Gewöhnlich iſt der Regen ſelten, da kommen dann die Kirgiſen der Saat durch Wäſſerung, vermittelſt über die Felder geleiteter Kanäle zu Hülfe. Es ſind nur Dienſtboten oder Sklaven, die die Feldarbeit beſorgen müſſen; denn der reichere Kirgiſe will ſich noch durchaus zu keiner Arbeit bequemen. Indeſſen je mehr ich dieſe Leute ſehe und näher kennen lerne, je mehr werde ich überzeugt, daß ſie gar nicht die gefährlichen, wilden Menſchen ſind, wofür man ſie gewöhnlich hält. —

Unſer Thal mag fünf Werſte in der Breite haben und in der Länge von Weſten nach Oſten, wohin es ſich mit dem vorhergedachten Chalwà bis ohngefähr an die Mitte des Gebirges Tarabagatai, zu deſſen Anfang ohnweit des Sees Allagül unſere Reiſe gieng, auf 50 bis 80 Werſt erſtreckt. Am Irtiſch hörte ich die Nachtigalien zum letztenmale; aber vom Dſchar-gurban an und nachher an allen Flüſſen weiter hin, wo nur Geſträuche war, wiederum auf kirgiſiſchem Grund und Boden. So fehlte es auch nicht an Wachteln, Lerchen und andern mir unbekannten theils ſchön gezeichneten Singvögeln.

Zweyhundert Werſt war ich nun ſchon von der ruſſiſchen Grenzlinie entfernt. Auf dem ſtillfließenden Köpkuck-tö, der unterhalb dem Noor-Saiſſan in den Irtiſch fällt, ſchwammen Nymphaea lutea, Potamogeton natans,

natans, lucens & perfoliatum. Merkwürdig iſt's, daß je weiter vom Irtiſch man ſich entfernt, je weniger Schlangen trift man an. Die Urſache davon kann ich nicht wohl angeben, da ich in der Steppe am Irtiſch, ſowohl wie in der kirgiſiſchen bis auf den 45 Grad Norder Breite, keinen Unterſchied in Rückſicht der Pflanzen, (einige ausgenommen), des Bodens, der Inſekten u. ſ. w. finden kann. Auf einem tſchudiſchen Grabe tödteten meine Leute eine von 1½ Ellen Länge, die grüngelb war: Es iſt außerordentlich wie wüthend und emſig der gemeine Mann in Sibirien ſich bemühet dieſe unſchuldigen oder vielmehr nützlichen Thierchen zu tödten, ſo daß es bey ihnen ſogar als ein verdienſtliches Werk betrachtet wird eine Schlange, die ihnen etwa am Wege aufſtößt, aus dem Wege zu räumen. Eben ſo erpicht ſind darauf die tatariſchen Völker; dahingegen kein Kalmük oder Mongol eine Schlange zu verletzen wagt.

Den 25ſten Juni. Der heutige Vormittagsmarſch war nur von 5 Werſt, bis zu einem kleinen Quellbach. Hier mußten wir während der größten Hitze Halte machen, weil weiter hin auf 40 Werſt kein Waſſer zu haben war. Unterdeſſen kamen viele Kirgiſen um mit uns zu handeln. Da ich hier eben Gelegenheit habe des kirgiſiſchen Handels zu gedenken ſo will ich davon etwas weitläuftiger reden und die Waaren erwähnen, welche hiebey von beyden Seiten vorkommen, um ſo mehr da bey den Kirgiſen kein gemünztes Geld gilt. Allenthalben alſo, wo ich Geld nenne, das ich zum Einkauf von Lebensmitteln,

teln, Geſchenken oder Bezahlung für andere Sachen anwenden mußte, ſo verſtehe ich immer, daß ich für ſo viel Geld an Waaren gab.

Für die Kirgiſen ſind die folgenden ſehr angenehm:

Rothgefärbte Kühhäute oder Juſte zu 350 Kop. (Bulgarè.)

Rothe kleine rundliche Korallen eine Schnur zu — (Marſchan.)

Schlechte Barbiermeſſer zu 15 Kop. (Uſtorà.)

Grobe gezwirnte Seide allerley Farbe das Pfund zu 7 Rbl. (Dſchiwek.)

Unächtes geſponnenes Gold und Silber, 10 Kop. ein Bündchen. (Serr.)

Meſſingene Fingerhüte zu 3 Kop. (Oimack.)

Nehnadeln zu 25 Kop. ein Papier. (Jnä.)

Glaßkorallen von verſchiedener Farbe, ein Bündchen auf Faden zu 85 Kop. (Tſcheganack.)

Von ihnen erhandelt man wieder:

Kleine krauſe Lämmerfelle zu 10 bis 20 Kop. (Elter.)

Wolfsbälge zu 1 bis 3 Rbl. (Bůrò.)

Fuchsbälge zu 1 bis 4 Rbl. (Tůlkò.)

Murmelthierfelle zu 10 Kop. (Sugur.)

Kühe zu 4 bis 8 Rbl. (Sſür.)

Ochſen zu 4 bis 15 Rbl. (Oegůß.)

Pferde zu 8 bis 60 Rbl. (Att.)

Schaafe zu 30 Kop. bis 1 Rbl. 60 Kop. (Choi.)

Ziegen zu 30 Kop. bis 1 Rbl. (Jſchki.)

Pferdezäume zu 40 Kop. bis 1 Rbl. (Dſhugun.)

Riemen um den Pferden 3 Beine zu ſpannen, wenn ſie auf

Spiegel zu 30 Kop.
(Aind.)
Alaun Pf. à 20 Kop.
(Atſchudaß.)
Entalia das 100 zu 25 Kop. auf ruß. Jalambaſch, kirgiſiſch Tſchelumbaſch.
Schwarzer Sammt à 1 Rbl. 10 Kop. eine Arſchin.
(Mackpal.)
Kaſten von verſchiedener Größe mit Eiſenblech beſchlagen. à 5 — 15 Rubl
(Ssanduck.)
Soldatentuch à 1 Rbl. Arſchin. (Dſhuwen-tſcheckpen.)
Haarkämme zu 10 Kop.
(Tarack.)
Toback à 15 Kop. das Pf.
(Semmeke.)
Karmoiſin-Tuch zu 4 Rbl. die Arſchin. (Manat.)
Meſſingene Fingerringe zu 2 Kop. (Dſhuſück.)
Weißer Bäß, ein baumwollner Zeug ein Stück zu 1 Rbl 40 Kop. (Ack-böß.)

auf der Weide gehen (Trenogi) zu 15 bis 30 Kop.
(Tſcheder.)
Pferdehaarſtricke zu 20 Kop.
(Archan.)
Schaaffelle 5 bis 15 Kop.
(Choi-tere.)
Ziegenfelle dito.
(Iſchi-tere.)
Ziegelthee zu 50 Kop.
(Tachta Tſchai oder Kiachta-Thee.)
Rother Bäß, ein baumwollner Zeug zu 1 Rbl.
(Chaſil-matà.)
Schaafpelze zu 2 bis 4 Rbl.
(Tun.)
Bärenfelle zu 2 bis 6 Rbl.
(Ai-ju.)
Kameelhaarene Zeuge, die ſehr ſchmal ſind und entweder zu Schlafrock ähnlichen Kleidungen ſchon genähet Armäki zu 2 bis 3 Rbl. oder aber in Stücken zu 20 bis 30 Arſchinen für 10 Kop. verkauft werden.
(Tſcheckpen.)

Daba, blaues baumwollenes Zeug 1 Rbl. 40 Kop. ein Stück. (Ruckmata.)

Salmiak das Pfund 1 Rbl. (Muſatr.)

Bley das Pfund 10 Kop. (Chorgoſſen.)

Pulver das Pfund 70 Kop (Dare.)

Fiſchotterfelle 5 bis 12 Rbl. (Wydry, Chunduß.)

Perlen 18 Rbl. ein Quintlein. (Märwet.)

Jngwer. (Bosbogà.)

Gewürznelken. (Chalemper.)

Pfeffer. (Burſch.)

Eiſenblech. (Dſheß.)

Zinn. (Challai.)

Borax. (Denecker.)

Meßing. (Dſhiß.)

Kupfer. (Möß.)

Eiſen. (Tümmer.)

Beile zu 50 bis 80 Kop. (Baltà.)

Eiſerne Dreyfüße. (Oſchack.)

Große Keſſel von Gußeiſen. (Chaſan.)

Kunitzi oder Marder zu 50 bis 80 Kop. (Suſſar.)

Silber zu 20 bis 25 Kop. ein Quintlein, dieſes erhandeln ſie von den Chineſen u. Taſchkinern. (Kumüß.)

Chineſiſches ſeidenes Zeug oder Kanſa. (Torogon.)

Korßaki eine Art kleiner grauer Füchſe Canis Corſac. (Charßack.)

Zobel zu 1 Rbl. 20 Kop. bis 3 Rbl. (Küß.)

Füchſe zu 8 bis 10 Rbl. (Sileißen.)

Tieger zu 4 bis 6 Rbl. (Jlbiß.)

Panther zu 10 Rbl. (Dſhôl-Barß.)

Hirſchfelle zu 1 bis 2 Rbl. (Marall.)

Elennsfelle zu 2 bis 3 Rbl. (Bulan.)

Rehfelle zu 20 bis 50 Kop. (Ellèck.)

Dachsfelle Urſus Meles. (Borſuck.)

Eiſerne

Eiſerne Hakken. (Tſchot.)
Kleine eiſerne Keſſel. (Bachàr.)
Eiſerne Schöpflöffel. (Choll-Bachàr.)
Feuerſtahle. (Tſchackmack.)
Feuerſteine zu 1 Kop.. (Tſchack-mack-taß.)

Charu Sawra ſchwarzer Schagrin; ſo nennen die Kirgiſen die Stiefel ſo ſie von den Taſchkinern und Bucharen ſehr theuer erkaufen: der Preiß iſt gewöhnlich ein Pferd, welches man auf 12 Rubel ſetzen kann; aber ſie ſind auch ſo ſtark, daß ſie öfters 8 Jahre ausdauern; ſie werden von Pferdeleder verfertiget und ſind auf der Oberfläche körnig. Außer den erwähnten Waaren tauſchen ſie von ihren aſiatiſchen Nachbaren beynahe alle übrige Kleidung ein, die größtentheils in baumwollenen Zeugen und ſeidenen Tüchern zum Kopfputz der Frauenzimmer beſteht.

Um 3 Uhr Nachmittages giengen wir weiter und hatten bis zum Nachtlager, bey einer Wolloſt Charagirei, einen ſchönen ebenen Weg; das Flüßchen, woran dieſes Dorf ſtand, hieß gleichfalls Chara-Sſu ohnweit dem nicht ſehr hohen kahlen Berge Chuß-Murren (Vogel-Schnabel). Während dieſem Marſche bemerkte ich große Flecke eiſenſchüßigen rothen Thon, Salzpfützen und Salzausſchlag auf der Steppe. Der größte Salzantheil hier herum iſt Alcali minerale, hat aber auch zum Theil Vitriol- oder Salzſäure beygemiſcht. Hier traf ich denn auch manche ſchöne Salzpflanze als Atriplex ſibirica & laciniata, Serratula ſalſa, Salſolae von verſchiedenen Gattungen. Mein Führer Chaial zeigte mir

mir von einem hohen Schiefer-Hügel ſchon eine mit Schnee bedeckte Bergſpitze des noch ſehr entfernten Tarabagatai.

Den 27ſten Juni. Mein Tatar hatte ſich von der Carawane verirrt; ich mußte alſo 2 Kirgiſen ausſenden um ihn ſuchen zu laſſen, welches mir 16 Stunden wegnahm. Unterdeſſen vertrieb ich mir die Zeit mit Botaniſiren und mein Kaufmann mit Handeln. Dieſe Gegend empfahl ſich uns um deſto mehr, weil uns keine Mücken und Moſchki quälten, deren es in der Steppe ſonſt überflüßig genug giebt. Eben deswegen war hier auch alles voller Kirgiſen, die dieſes Teufelsgeſchmeis mehr fürchten, wie den Satan ſelbſt. So iſt gleichfalls Ueberfluß an ſchönem Graßwuchs. Nichts fehlt hier als Waldung.

Nachmittags packten wir auf und zogen weiter, lieſſen den Chuß-Murren linker Hand und paſſirten eine Strecke über große, in mächtige Tafeln abgetheilte, derbe Granitblöcke die denen bey Kolywan völlig ähnlich ſind. Hin und wieder lagen ſolcher Tafeln bis zu ſechs über einander; einige pyramidenförmig aufgethürmt. Gegen Mitternacht fanden wir gutes Waſſer und übernachteten.

Den 28ſten Juni. Vor Sonnenaufgang giengs weiter und immer noch über und zwiſchen durch die vorhererwähnten Granittafeln, die weiter hin anſehnliche Berge ausmachten. Sie mögen wohl ſeit Jahrtauſenden mit keiner Dammerde bedeckt geweſen ſeyn, daher ſie dann auch durch Froſt, Sonnenhitze, Regen, Luft und

Wetter ſo zertrümmert worden, ohne jedoch im Geringſten eine erdhafte oder bröckliche Oberfläche zu haben. Sie liefern den Botaniſten wenige aber gute Sachen, die meiſten Pflanzen ſammelte ich jederzeit in graßreichen Thälern, an den Flüſſen und hin und wieder auf der Steppe. — Nach vollendetem Marſch von 10 Werſten kamen wir wieder in ebenes land, welches freylich immer viel waldloſe Hügel hatte, indeſſen zum Ackerbau und Viehzucht außerordentlich tauglich wäre. Rechter Hand blieben uns 2 kleine Bitterſalzſeen. Das Mittagsmahl hielten wir ohnfern vom Urſprung des Flüßchens Baltagara, welches ſüdlich in den See Balkaſch fällt und viele Grimpen nähret. Mein Führer zeigte mir auf einem hohen Berge abermal die in Nebel eingehüllten Bergſpitzen des Tarabagatai. Der gedachte Berg ſowohl, wie die umliegenden kleinern, beſtand aus eiſenſchüßigen, zu Tage ausgehenden hornartigen, bandirten Jaſpisſchiefer, mit ſchönen ſchwarzen Dendriten. Zwiſchen dem Bröckelwerk wuchs hin und wieder die ſeltene Clypeola Schangini eine neue Gattung. Uebrigens war hier allenthalben botaniſche Armuth. In der Wolloſt Burà-Naimenßze am obgedachten Flüßchen Baltagara hatten wir unſer Nachtlager. Was ich heute an Pflanzen bemerkte waren: Salix glauca, Populus tremula, Ribes groſſulariae affine, Hyoſciamus phyſaloides, Lonicera alpigena, Senecio, Cineraria, einige Artemiſiae, Aſtragalus veſicarius und phyſodes. Vor dem Schlafengehen hatten wir noch einen nicht beträchtlichen Handel mit den Kirgiſen. Es gehöret viel Geduld dazu

mit

mit dieſen Leuten zu handeln. Sie beſehen, berlechen, befühlen die Waaren eine ſo lange Zeit, berathſchlagen ſich dann unter einander, nehmen wieder die Waare zur Hand u. ſ. w. daß mir wenigſtens die Geduld zehnmal dabey vergieng: Ich war ſehr froh daß ein Kaufmann, der hiezu ſchon gewohnt war, dieſes Geſchäft über ſich nahm: der wenige Profit würde mich auf keinerley Weiſe zu einem ſolchen ſchläfrigen Handel aufmuntern können.

Den 28. Juni. Als Phöbus anfieng ſich am Horizont zu zeigen, waren unſere Pferde und Kameele ſchon wiederum im Marſch und zwar größtentheils über ſandigthonige dürre Steppe und Thäler deren botaniſche Reichthümer nur in Artemiſia beſtand. Je mehr wir uns dem Tarabagatal nähern, je felſiger werden dann auch unſere benachbarten Berge; einige zeigen ſich in mächtigen über einander liegenden Platten, andere in ſcharfen Rücken und einige ſchicken ungeheure ſtumpfe Seitenkeile zu Tage aus. Eine ſich hier findende neue ſehr ſchöne Moluccella die ich quadrangula nenne machte mir die Hitze und ſchweren Märſche an den Felſen vergeſſen. Hier ſind die Ebenen allenthalben voller tſchudiſchen Gräber, die die Goldſucht noch nicht heimgeſucht hatte, das heißt, ſie waren noch in ihrem urſprünglichen ganzen Zuſtande: Einige darunter hatten große zwey Ellen hohe Granitpfeiler, die ſchon abblätterten. Inſchriften konnte ich daran nicht bemerken. Ein anderes war mit nicht großen Granitblöcken eingefaßt, in welchem äußern Kreiſe ſich noch ein kleinerer befand; alsdenn machte das Centrum ein Steinhaufen, worunter

der Körper ruhete, der wahrſcheinlich in ſeinem Leben kein gemeiner Mann geweſen ſeyn mußte. Nicht weit von dieſen paſſirte ich 2 kirgiſiſche Kirchhöfe, davon jeder 2 Mauſolea, wie vorhin gedacht, in ruſſiſcher Bauart hatten. Es ſcheint als wenn die Kirgiſen ſich gern in der Nähe von tſchudiſchen Gräbern ihre Grabſtätte wählen. Als wir um 3 Uhr Nachmittags unterhalb dem Urſprunge des Flüßchen Bugaß in der Wolloſt Charagirei **Chodſhinbet** ankamen, ſo gefiel es meinem Führer Chaial mich um Erlaubniß zu bitten, hier übernachten zu dürfen, um ſeine Freunde zu beſuchen; dieſes war mir nun freylich nicht ſehr lieb, indeſſen durfte ich's nicht abſagen, um mich keinen Verdrüßlichkeiten auszuſetzen. Denn nun war ich weit von der ruſſiſchen Gränze und ganz in den Händen der windigen Kirgiſen.

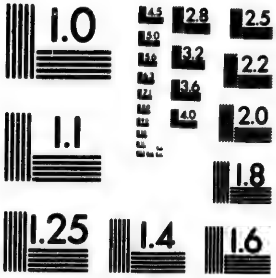
Dieſem zufolge alſo ließ ich mein Zelt aufſchlagen und das Mittagseſſen zurichten. Nicht weit von unſerer Wolloſt ſtehet der Sultan Bükö, der, als er vor drey Jahren in Petersburg war, von Ihro Kayſerlichen Majeſtät das Patent als Ruſſiſcher Kapitän bekam. Unſer Flüßchen ernährt kleine Hechte und Grimpen. Achtzig Werſt weiter unten, ohnweit ſeines Einfalls in den Noorſaiſſan, in einer Ebene, ſtehet die Chineſiſche Gränzwacht, **Börrö - Taßtagan.** Vor mir habe ich einen merkwürdigen ungeheuern Granitfels, den **Chaſil - Taß** (rother Stein).

Jemehr ich mit den Kirgiſen bekannt werde, jemehr überzeuge ich mich, daß ſie keine Trunkenbolde ſind; ſie unterſcheiden ſich alſo dadurch von allen übrigen aſiati-

ſchen

ſchen Nomaden. Ohnerachtet ich denen zu mir kommenden öfters Branntewein darbiete, ſo will doch Niemand mehr davon, als ſich etwa nur die Lippen zu benetzen, und dann giebt er das Glas wieder zurück. Mein Führer, der beſtändig ſich nahe an der Gränzlinie aufhält, iſt mit den ruſſiſchen Kaufleuten ſchon mehr bekannt, alſo auch ſchon beſſer zum Branntewein gewöhnt, denn er trinkt täglich zweymal ſeine Portion, und gäbe ich ihm mehr, ſo würde ers auch nicht übel nehmen. Vorher habe ich ſchon geſagt, daß die meiſten Nomaden ihre ſchöne Milch gewöhnlich zur ſpirituöſen Deſtillation verderben: auch in dieſem unterſcheiden ſich die Kirgiſen; nur bey beſondern Gelegenheiten oder Feſten geſchiehet es zuweilen, daß ſie einem geſchätzten Gaſte eine Schale Milchbranntewein vorſetzen. Aber deſto mehr iſt der berühmte Kümüß oder geſäuerte Stutenmilch bey ihnen gäng und gäbe: ſie iſt nicht ſehr berauſchend, beſonders für einen europäiſchen Kopf; aber übrigens ein ſehr heilſames, wohlſchmeckendes, kühlendes und ſättigendes Getränk. Beynahe möchte ich behaupten, daß kein antiveneriſches Mittel ſich dieſem an die Seite ſtellen könne; wie ich denn weitläuftiger zwey Beyſpiele anführen könnte, wo ich ſeine Wunderkräfte ſah. Ein ſechswöchentlicher Gebrauch davon heilte im erſten Fall einen durchaus inficirten Körper gänzlich, und im zweyten Fall eine veneriſche Krätze, die, ohnerachtet aller angewandten Mittel, zwey Jahre ausgedauert und ſich beynahe über den ganzen Körper ausgebreitet hatte. Beynahe bin ich auch überzeugt, dieſes gehöre mit unter die

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Mittel, welche die Schwindſucht heilen. Daher fand ich auch nirgends bey den Kirgiſen veneriſche Krankheiten, nirgends Blattern, nirgends Ausſchläge auf der Haut, am allerwenigſten Schwindſüchtige: daß ich auf meiner ganzen Reiſe nur fünf Perſonen ſah, die einen geringen Ausſchlag hatten, verdient unter der großen Menge nicht gerechnet zu werden. Die Bereitung dieſes vortrefflichen Getränks iſt folgende: Friſche Stutenmilch z. B. vier Eymer werden in einen ledernen oder hölzernen hohen Kübel (Butterfaß) unter oft wiederholtem Durcheinanderſchlagen und Miſchen mit einem, wie in den deutſchen Butterfäſſern gewöhnlichen hölzernen Stößel zur ſauern Fermentation ohne weitere Zuthat gebracht. Dieſes geſchiehet innerhalb zwey Tagen, oder wenn es ſehr warm iſt, in noch weniger Zeit. Iſt einmal dieſer Anfang gemacht, ſo darf man nur alle Tage das Abgehende durch friſche Stutenmilch erſetzen, und man wird ſo eine ewige Kümüß-Quelle haben. Was daher in Grens Journal der Phyſik über die Bereitung des Kümüß von einem gewiſſen John Grieve geſagt wird, iſt wohl nicht ſo ganz tauglich; Kuhmilch gehört ſo wenig dazu, wie Schweinefett unter Butter; obſchon die Baſchkiren und Mongolen ſelbige dazu mit gebrauchen. Dieſes geſchiehet aber aus Noth, wenn der Stutenmilch zu wenig iſt.

Beym Untergange der Sonne hatte ich Gelegenheit einen Kirgiſen ſein Abendgebet verrichten zu ſehen. Er ſtellte ſich mit dem Geſicht gegen die untergehende Sonne, und fieng das Gebet ſingend an, indem er dabey

beyde

beyde Hände an die Ohren hielt und ſie gleichſam zudrückte; dieſes währte etwa fünf Minuten, dann murmelte er für ſich abermals ein Gebet her, warf ſich dabey öfters auf die Knie und mit der Stirn auf die Erde, ſaß oft lange auf den Knien und ſtreichelte ſich Backen und Bart, faltete auch zuweilen die Hände, ſtand wieder auf, kniete abermals nieder, und ſo abwechſelnd währte ſeine Andacht etwa eine halbe Stunde *). Sein Haupt war mit der ſpitzen Untermütze (Arracktſchin) bedeckt; die andere weiße größere Filzmütze (Tumack) hatte er vor ſich liegen. Da die Kirgiſen das ganze Haupt abſcheeren, ſo nehmen ſie erſtere niemals ab. Uebrigens verſteht kein Kirgiſe weder zu leſen, noch zu ſchreiben.

Den 29ſten Junii. Wir lagen hier noch bis Nachmittag ſtille; ich hatte alſo dadurch Gelegenheit, den vor mir liegenden, nur eine Werſt entfernten Chaſil-Taß (Rothen-Fels) zu beſuchen. Die Fronte dieſes iſolirten hohen Felſen, der gewiß gerades Weges aus dem Herzen unſers Planeten herausſteigt, beſtehet aus zwey Bergen, die durch ein etwas ſumpfiges, mit einem Flüßchen verſehenes, grasreiches Thal abgeſchieden ſind; hinterwärts aber gegen Südweſt erſtreckt ſich der Fels auf mehrere Werſte weiter hin. Er beſteht ganz aus derbem röthlichen Granit, der durch die Zeit ſchon in entſetzlich große Platten und ungeheuer mächtige Blöcke zum Theil

*) Es iſt die gewöhnliche Gebetsceremonie muhammedaniſchen Tatarn, die unſer Reiſender vielleicht zum erſtenmal ſah. P.

abgetrennt iſt. In den noch feſt ſtehenden Felswänden hatten dieſe ausgefallenen Blöcke ſo regulär runde löcher nachgelaſſen, als wenn ſie eigentlich von Steinmetzen ausgehauen geweſen wären. Hier niſten die bey den Kirgiſen ſo ſehr geſchätzten Jagdadler (Berkut), welcher, wenn er zur Jagd abgerichtet iſt, zuweilen mit 2 — 3 Pferden (80 Rubl.) bezahlt wird. Steinböcke (Capra Ibex) ſind gleichfalls hier nicht ſelten, welches mir ein ſehr großes abgeworfenes Horn bewies, das mir beym Botaniſiren aufſtieß. Göttin Flora belohnte meine Mühe diesmal ſehr reichlich. Ich hatte hier Gelegenheit die in Sibirien noch nie geſehene Lonicera Alpigena recht genau zu beobachten. Ich fand davon mehrere bis anderthalb Faden hohe Bäumchen. Aus den Felſenrizzen im Schatten wuchs die ſchöne weißblühende Aquilegia viſcoſa; das übrige war Acroſtichum ſeptentrionale, Juniperus lycia, Hyſſopus officinalis, Ziziphora capitata, Dictamnus albus, Ephedra polygonoides, *Pall.* welche Stämme von einem Zoll im Durchmeſſer hatte, dergleichen ich an keinem Orte vorher nie geſehen habe. Das Holz von der Lonicera Alpigena iſt Politurfähig, hat ſchöne bräunliche Schattirung, und riecht wie friſch abgeſchäumter Honig; die Beeren ſind gelb und ein heftiges Brechmittel. Aber eine Menge Bremſen, Moſchki und Mücken, ſo wie eine unerträgliche Hitze erſchwerten mir auch ſehr meinen ſchönen Spaziergang. Bey meiner Zurückkunft machte ich Anſtalt zur Abreiſe, welche um 4 Uhr auch geſchah.

Ehe

Ehe ich dieſen Brief ſchließe, will ich noch des Obern oder Aelteſten in der Wolloſt, wo wir eben jetzt waren, gedenken. Er war ein Mann von 87 Jahren, Namens Sarembet, ſeine Frau von 81 Jahren, und alle beyde friſch und munter. Mit zwey Weibern hatte er funfzehn Kinder gezeugt, von welchen wiederum eine Menge Kindeskinder entſproſſen waren; ſo daß dieſe einzige nicht kleine Wolloſt aus einer Familie beſtand. Man konnte den Alten nicht unrecht einen zweyten Patriarchen Abraham nennen, er war reich an Kindern, Kindeskindern, großen Heerden von Kameelen, Pferden, Schaafen, Ziegen, Kühen und Ochſen. Es fehlte dem Sarembet weiter nichts, als beſſere Augen, die anfiengen ſchwach zu werden. Dies iſt indeß eine Schwäche, die allen alten Kirgiſen eigen iſt; im Winter, wo ihre Jurten genauer verſchloſſen ſind, leiden die Augen vom Rauch, und im Sommer vom Sonnenſchein auf der offenen heißen Steppe.

Wir paſſirten, nachdem wir von unſern alten Wirthen Abſchied genommen hatten, zwey neue hölzerne Grabhäuschen, und ſetzten dann unſern Weg weiter über dürre, meiſt Schieferberge und Steppe fort. Der Chaſil-Taß blieb uns zur Rechten, und der Tüö-Moinock (Kameelhals), ein langer kahler Berg, zur Linken. Das Nachtlager nahmen wir ohnfern des Urſprungs des Flüßchen Bugaß, wo ich noch vor Schlafengehen das Vergnügen genoß, ein neues Cynogloſſum (*viridiflorum*) zu entdecken. Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Eilfter Brief.

Vom Gipfel des Tarabagatai den 30. Jun.

Sehr früh giengs weiter über Hügel und Steppe, welche hin und wieder in großen Stellen mit Alcali minerale ausblühete. Die Hitze war entſetzlich, nirgends ein Bäumchen, wo man hätte zu Schatten kriechen können. Vor uns hatten wir das hohe Felsgebirge Bor-Oepkörö. Am Flüßchen Dſyingiskö, das zwar allezeit lehmiges, trübes, aber doch kühles, wohlſchmekkendes Waſſer hat, hielten wir Mittagsruhe. Unſere Laſtthiere fanden hier vortreffliches Futter; unſer Flüßchen fällt ſüdweſtlich in den See Balkaſch. Während das Eſſen gekocht wurde und Mann und Thiere ausruheten, machte ich, ohnerachtet der Hitze, eine botaniſche Excurſion zu einigen nicht ſehr entfernten Talk-Schiefer Hügeln. Auf dem Wege dahin über Salzſteppe fand ich die ſeltene Statice argentea *Pall.* und Statice reticulata? Die Hügel prangten mit Anabaſis cretacea und aphylla. Der bläuliche Talkſchiefer gieng zu Tage aus, ſo wie ebenfalls hin und wieder weißer Granit, der deswegen aus vielem Feldſpath und ganz wenig Glimmer beſtand. Zwey gemeine kirgiſiſche Grabhügel waren hier, Jurten aber nirgends zu ſehen. Ich kehrte darauf vergnügt zu meinen Begleitern zurück, und wir verließen, nach verzehrter Mahlzeit, um 4 Uhr unſer fiſchloſes Flüßchen. Wir paſſirten immerfort viele Hügel, die mit Schiefer und Felswacke zu Tage auskeilten. Am Fluß Ajogüß, in einem angenehmen, nicht

großen,

großen, grasreichen, kühlen Thale fanden wir ein erquickendes Nachtlager. Der Ajogüß iſt zwey bis drey Faden breit, ſchnellfließend, hat ſchönes helles Waſſer, und nährt viel Taimeni, Hechte und Schmerlen, die uns ein wohlſchmeckendes Abendeſſen lieferten. Der Fluß ſelbſt fließt dem Tarabagatai vorbey, und fällt weſtlich in den Balkaſchſee; ſeine Ufer ſind mit einigen gemeinen Flußweiden geziert.

Den 1ſten Julii. Ich verließ noch vor Sonnenaufgang mein ſchönes Thal; wir erhoben uns allmählig über Hügel und ſchöne Wieſen ins hohe Gebirge längſt dem Ajogüß hinauf, bis an einen ſeiner Urſprungsquellen, wo wir ihn alsdann verließen; den Bor-Oepkötö zur Linken habend. In einem anmuthigen Thale ſtand die Wolloſt Charagirei-Baidſhiget-tau-kö. Wenn Sie einmal in dieſen Gegenden reiſen werden, ſo nehmen Sie ja niemals die hier angeführten Wolloſten als Wegweiſer an; denn die Kirgiſen ſtehen ſelten lange an einem und demſelben Orte. In der hier ſtehenden Aul ſind zwey Gebrüder Sultane Dſhaideck und Sſück die Oberbefehlshaber. Charagirei iſt der Hauptmann von mehr wie acht Wolloſten, die davon ſo viele Unterabtheilungen machen; ſie haben mehrere Sultane in ſich. Man verſicherte mir hier, daß wahre Rhabarber in der Nähe wachſe; ich ſchickte ſogleich dahin, aber man brachte mir das gewöhnliche Rheum Sibiricum *Pall.* Hiermit und einigem Tauſchhandel gieng die Zeit verloren, ſo daß ich erſt um 6 Uhr Abends weiter reiſen konnte. Ich erreichte wenigſtens doch meinen Zweck,

nahe

nahe am Fuß des Tarabagatai übernachten zu können, und zwar an einem zweyten Urſprungsquell des Ajogüß. Der guten Weide wegen waren hier viele Jurten, aus welchen man mir ein dreyjähriges Kind mit einem bis oben an gelähmten Beine zur Kur brachte. Da ich die zu einer ſolchen Kur gehörigen Arzeneyen nicht bey mir hatte, ſo konnte ich auch hierbey ſehr wenig helfen, indeß, um die Leute doch nicht troſtlos von mir zu laſſen, ſo hieß ich der Mutter die friſchen Blätter der Achillaeae Millefolii und der Artemiſiae rupeſtris maximae zu Brey ſtoßen, und das Bein täglich einmal friſch damit zu bewinden, anbey verordnete ich den Saft der Schaafgarbe zu trinken. Ob mein Rath von guten Folgen ſeyn wird, vermag ich nicht zu beſtimmen, denn wahrſcheinlich ſehe ich dieſe Leute nicht wieder. — Wer ſich mit allerley Medicamenten verſorgt, und dieſe hernach, bey dem Gebrauch, mit etwas Scharlatanerie begleitet, der kann ſich nicht allein bey den Kirgiſen ſehr in Anſehen bringen, ſondern auch noch ein artiges verdienen. Uebrigens gieng hier ein grünlicher Porphyr mit weißlichem Feldſpath zu Tage hin und wieder aus.

Den 2ten Julii. Kaum brach der Tag an, ſo ließ ich ſchon wieder aufpacken. Noch hatten wir 4 Werſte Steppe, Hügel und Wieſen zu paſſiren, ehe wir wirklich anfiengen den Tarabagatai zu beſteigen; welches aber für unſere Kameele keine geringe Arbeit war. Mehr wie ſechsmal mußten wir Halte machen, um die ermüdeten Thiere ausruhen zu laſſen. Während dieſem Aufenthalte lief ich in den reichen Bergwieſen umher, wo ich

meine

meine Mühe ſehr wohl bezahlt erhielt. Es prangten hier verſchiedene Arten Aſtragalus,

Hedyſarum,

Trollius aſiaticus. Papaver alpinum oder nudicaule,

Veronica,

Dracocephalum grandiflorum und pinnatum in außerordentlich kleiner Geſtalt,

Viola grandiflora,

Campanula,

Aſter,

Erigeron gramineum,

Ceraſtium,

Lamium album, Leontodon Taraxacum, Ranunculus nivalis, Scrophularia,

Dianthus plumarius, Tragopogon, u. m. andre.

Uebrigens fängt dieſes hohe Gebirge ohne Waldung beym See Allagüll in Süden unter dem 45ſten Grad Norderbreite an, und erſtreckt ſich nordöſtlich gegen den obern Irtiſch, wo es ſich mit dem Altaiſchen Gebirge vereinigt. Alle Bergrücken deſſelben hier ſind Granit von feiner Textur, wie Sandſtein, andere von grobem Gewebe, grauer, uralter Schiefer in ſehr dicken Tafeln, Porphyr zuweilen mit Kupferanflug, gewiß etwas ſeltenes in einer ſolchen Höhe, und grauer Jaſpisähnlicher Hornſchiefer, die insgeſammt oben und an den Seiten in verſchiedenen, theils wunderlichen Figuren, als Säulen, Tröge, blättrigen Geſchiebe, theils einzeln in ungeheuern Aggregaten zu Tage ausgehen. Hin und wie-

der

der zerſtreute mit wellenförmigen Figuren ungeheure graue Jaſpisblöcke, die ein Serpentinſteinartiges Anſehen hatten. Der großen Menge Schnee wegen, die allenthalben oben unter den Felſenwänden und in den Vertiefungen herum lag, waren hier, bey ſo heiterm Himmel und ſtillem Wetter, keine Bremſen, Mücken und Moſchki zu ſpüren. Es iſt der herrlichſte Sommeraufenthalt von der Welt und eine majeſtätiſche Ausſicht; was ich unten in der Steppe für große Berge anſah, lag nun in liliputiſcher Geſtalt zu meinen Füßen, die größte Ferne verlor ſich in blaulichem Nebel. Vor mir, mit dem Tarabagatai an Höhe gleichſam um die Wette ſtreitend, erhob ſich der röthliche, mächtige Bor-Oepkötö, ein aus lauter derbem Granit beſtehender nackter Fels, wie der Chaſil-Taß, der aber doch an Höhe erſterm nachgeben mußte, freylich nur um ein Weniges. Indeſſen ein ſonderbarer Kontraſt zwiſchen dem mit vortrefflichem Grün bedeckten Tarabagatai und dem nahe gegenüber gelegenen traurigen Boröpkötö. Ich wurde beynahe unwillig, als mir der Koſak mein Pferd brachte und eilen hieß, indem die Carawane ſchon weit vorgerückt war; ungern verließ ich meinen hohen Standpunkt. Unſer Weg gieng nun wiederum etwas abwärts, durch hohe Thäler, Wieſen und über Hügel, bis an das in den Noor-Saißan fallende Flüßchen Baſar, an deſſen Urſprung in einer Bergwieſe mit ſchöner Weide wir unſer Lager nahmen. Während dieſem Marſche begegneten uns ganze Züge von Bergkirgiſen der großen Horde, die dahin zogen wo wir herkamen. Hier muß

ich

ich indeß um Verzeihung bitten, wenn ich zu ſchwach bin, um das Gemählde zu ſchildern, was ſich mir darbot. Stellen Sie ſich ein ſo hohes Gebirge vor, allenthalben umher die ſonderbaren Gegenſtände, die Felſen, Schnee, Wieſen, von den Spitzen herabrieſelnde Bäche; dann große Heerden zweybucklichter Kameele, andere mit der Equipage der Kirgiſen beladen; Heerden von Ochſen, Kühen, Schaaſen, Pferden; Männer, Weiber, Mädchen, Kinder, alle in ſonderbarer, ganz von europäiſcher abweichender Kleidung, und ſo haben Sie eine dunkle Vorſtellung davon. Die Mädchen und Weiber ſangen Lieder, einige der letztern kamen zu uns und forderten Toback. Ich gab gern alles, was ich hatte, dieſen wild ausſehenden, aber freundlichen Kirgiſen. Ich kann in keiner Sprache den damaligen Zuſtand meiner Seele ſchildern: ein gewiſſes Etwas, mir ganz unerklärbares, rührte mich dermaßen, daß ich wie verſteinert auf meinem Pferde ſaß! — Verdammt, rief ich mit Extaſe aus, verdammt und verflucht ſeyen alle chriſtlich-europäiſche Moden, Bon ton, Etiquette, Tanzmeiſter, Friſeurs und Narren, und ritt weiter. — Rund um unſer Lager her war's erſt Frühling: Pflanzen, die um Barnaul, Uſtkammenogorsk, und in ähnlicher Lage ſchon längſt verblüht hatten, fiengen hier nur an ihre Blumen zu entwickeln. Nachmittags, indem ich ſitze und meine botaniſchen Reichthümer in Ordnung bringe, fliegen große Habichte (Falco Milvus, Kirg. Reß-Guirock) herzu und holen mir die von der Mittagsmahlzeit übrig gebliebenen Knochen von der Seite weg.

Sie

Sie werden von den Kirgiſen zur Jagd auf kleineres Wildpret abgerichtet. Ohnerachtet der Höhe iſt die Sonne im Mittag doch fühlbar genug. Nach einiger Ruhe gieng ich mit ſechs Begleitern, etwa 2 Werſt ſüdlich, auf den höchſten Gipfel des Tarabagatai, um einigermaßen das jenſeitige Land zu überſehen, wo beſonders am Fluſſe Uldſhar eine von den neuen Rhabarberarten wächſt. Wie ich droben war, hatte ich eine ähnliche herrliche Ausſicht, wie vorher erwähnt, nur weniger bergig. Es zeigte ſich nehmlich in einer faſt unabſehlichen Ebene der See Allagüll, der Fluß Uldſhar, welcher ſeinen Urſprung zu unſern Füßen nahm; in Süden das hohe ſich nicht ſehr ausbreitende Gebirge Allatau, und in Oſten die chineſiſche Gränzfeſtung Tſchigatſcheck, hinter welcher eine lange, bewaldete, gegen Norden laufende Bergkette, Tochta, ſich wegſtreckt. Uebrigens bemerkte ich in dieſer großen Ebene, außer längſt dem Uldſhar, weder Waldung noch Jurten. Nachdem ich nun meine gehörigen Maaßregeln genommen hatte, beſchloß ich den kommenden Tag in dieſe neue Welt hinab zu ſteigen: einſtweilen aber examinirte ich Florens hieſige Schätze. Viola grandiflora caerulea et ochroleuca, Gymnandra borealis *Pall.* Dracocephalum grandiflorum et altaicum, Potentilla nivea, und andere ſchöne Alpengewächſe, zierten die mit ſchwarzer fruchtbarer Erde bedeckten Koppen. Iuniperus lycia war hier kriechend und von einer ſo ungeheuren Dicke, dergleichen ich nie vorher geſehen hatte: ich ließ einen

Stamm

Stamm aushauen, der mir Bretter von ſieben engliſchen Zollen im Durchmeſſer lieferte.

Eine Menge Kirgiſen wohnen hier allenthalben herum, welche die Sommermonate, theils der Kühle wegen, theils des gänzlichen Mangels an allerley ſtechenden Inſekten, der vortrefflichen Weide und des ſchönen Waſſers wegen, hier vergnügt zubringen. Während dieſer Zeit werden die Futterkräuter in den Steppen einigermaßen zum Winter geſchont; denn vom Heumähen und übrigen in Europa gebräuchlichen Vorräthen fürs Vieh weiß der Kirgiſe nichts. — An der gegen Süden gekehrten Seite dieſes hohen Gebirges war durchaus kein Schnee zu ſehen. Nach meiner Rückkunft bey meinem Troß fand ich ein wohlſchmeckendes Abendmahl, legte mich zur Ruhe, und gieng den 3ten Jul. früh mit Sonnenaufgang in Begleitung meines Führers Chaial, noch eines andern Kirgiſen und drey bewafneter Arbeiter über einige Hügel hinauf, ſodann ließen wir uns, indem wir einige Quellbäche des **Uldſhars** paſſirten, den Berg hinunter, welches aber, beſonders bey der Hitze, eine abſcheuliche Arbeit war. Etwa anderthalb Werſt mußten wir zu Fuß die Pferde zur Seite führend, ſteil wie eine Wand im Granit und Schiefergerülle hinab ſteigen, nachher folgte noch ein jäher Weg von mehr als 5 Werſt. Ich begreife nicht, wie die wandernden Kirgiſen mit ihren beladenen Kameelen hinauf kommen, und doch geſchiehts! Dieſes mühſame Herabſteigen wurde durch einige ſchöne Pflanzen, einen dem Cicer arietinum ähnlichen Lathyrus, Polygonum humifuſum,

T Scro-

Scrophularia, die hier hin und wieder wuchſen, verſüßet. — Etwa in der Mitte dieſes Weges ſtießen wir in einer engen Kluft auf 10 kirgiſiſche Räuber, welche mit langen Piken und Säbeln verſehen waren; ſie beſchaueten uns aufmerkſam, ſobald ſie aber unſere in gutem Stande ſeyenden Waffen ſahen, wurden ſie ſehr freundlich; wir geriethen ins Geſpräch, rauchten Toback mit einander, und nahmen ganz friedlich von einander Abſchied. Dieſe Kirgiſen kommen hinter dem etwa 50 Werſt entfernten Allatau her; die Ruſſen nennen ſie die wilden, ſie gehören eigentlich zu der großen Horde, und ziehen öfters gegen die mittlere oder Kaſatſchia Horde aus, um Pferde, Kameele, Ochſen, Kühe u. ſ. w. zu rauben. Letztere, um ſich zu rächen, machen es denn eben ſo wieder gegen jene. Ich möchte mir gern die Frage beantworten laſſen, warum doch unter allen Geſchöpfen in dieſer Welt beſtändige Uneinigkeit und Krieg herrſchet? — Die Kirgiſen gehören mit unter die freyeſten natürlichſten Nationen auf dem Erdboden, ſind warlich im Grunde gutmüthige Leute, und haben viele ganz geſunde, vernünftige Geſetze unter ſich. Warum ziehen dieſe Geſchöpfe denn nun gegen ihre Sprach-, Glaubens- und Blutsverwandte aus, nicht um todtzuſchlagen, denn fürs ſterben fürchten ſie ſich außerordentlich, ſondern um ſich nur einander ſo geheim als möglich das Vieh wegzutreiben? Beynahe dieſe Diebereyen allein beſchäftigen die kirgiſiſchen Rechtsgelehrten. Kommt eine Streitſache vor, ſo richtet gewöhnlich der Aelteſte oder mehrere derſelben aus der Aul: ſind die Kla-

gende

genden mit dem richterlichen Ausſpruch nicht zufrieden, ſo gehen ſie zum nächſten Sultan, der denn gewiß das Finale gar bald und öfters gebieteriſch genug ausſpricht. Vorerwähnter Sarembet war im allgemeinen Ruf ſeiner vernünftigen Richtſprüche wegen. Faſt niemals gehen die ſtreitenden Partheyen unzufrieden von ihm weg. Furchtſamkeit iſt der Kirgiſen Hauptkarakter; ſo wild und unbändig ſie gegen unbewehrte, beſonders Fremde ſind, wenn ſie es ſich nehmlich einfallen laſſen, Beleidigungen auszutheilen, ſo feig ſind ſie gegen herzhafte, mit Gewehr ausgerüſtete Leute. Die geringſte Furcht hat böſe Folgen. Der Kirgiſe iſt kein Mörder oder determinirter Straßenräuber, deswegen ſieht er ſich wohl vor, mit wem er zu thun hat. Schießgewehr findet ſich bis jetzt noch ſehr wenig bey ihnen.

Als ich an den Fuß des Berges kam, erfreute mich Göttin Flora mit einem Wald der ſchönſten Zwergäpfelbäume, die hier am Uldſhar zu beyden Seiten wild wuchſen; ich vergaß Müdigkeit, Hitze, Steingerülle und alles, fuhr wie ein Wahnſinniger unter die annoch unreifen Aepfel und ließ mirs gut ſchmecken. Verzeihen Sie mir dieſe Ausgelaſſenheit, Sie wiſſen ja, daß ich in einem Aepfellande gebohren bin; ſeit meinem vierjährigen Aufenthalte in Sibirien habe ich keine andern Baumfrüchte gekoſtet, als die des jenſeit dem Baikal wachſenden *Pyrus baccata*, welche man dort als Confekt zum Nachtiſch mit geſtoßenem Zucker aufſetzt und ſo mit Theelöffeln ißt. Meine jetzt gefundenen Aepfel aber waren gutes weinſäuerliches Tiſchobſt, die hier

in ihrem wilden Zuſtande ſchon die Größe eines Hühnereyes erlangen, und haben rothe und gelbe Backen. Ihr kirgiſiſcher Name iſt Almà. Beynahe möchte ich dieſen Pyrus für neu ausgeben. — Arbor orgyalis ſaepeque biorgyalis, plures trunci ex eadem radice. Foliis ſubtus tomentoſiuſculis ovatis, floribus umbellatis. — Drey ſibiriſche Bauern, die bey mir waren, wunderten ſich um deſto mehr, ſie hatten von ihren Vätern, die aus Kleinrußland und Pohlen kamen, öfters der daſelbſt häufig wachſenden Aepfel erwähnen hören, aber nie ſelbſt welche geſehen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo zweifele ich gar nicht an dem guten Fortkommen meiner tarabagataiſchen Aepfel in Sibirien, beſonders um Uſtkammenogorsk, wo der Boden und das Clima dem hieſigen am ähnlichſten iſt; wenn es höhern Orts der Aufmerkſamkeit gewürdigt würde, ſo könnten die ſibiriſchen Einwohner bald Fruchtgärten haben und ihre eigen erzogene Aepfel eſſen, welches bisher noch keinem gelungen iſt.

Wir giengen, von einigen Donnerwettern über unſern Häuptern begleitet, nun immer längſt dem allmählig breiter werdenden **Uldſhar** fort, indem wir ihn etliche male durchritten. Er fließt ſchnell genug über gewöhnliche abgerundete Flußkieſel. Seine Ufer ſind mit Populus balſamifera und Salix alba von ungeheurer Höhe und Dicke (beſonders letztere) geziert, hin und wieder bemerkte ich noch Rhamnus catharticus, Crataegus foliis inciſis, *pinnatis* vel lobatis, Spiraea.

Jemehr

Jemehr ich mich vom Tarabagatai entfernte, deſto mehr wird das Land reicher an geilwachſenden Pflanzen und verſchieden vom ſibiriſchen. Alles ſchien mir ein ganz anderes Anſehen zu haben. Ich ſah hier ſeit meiner Abreiſe aus Moſcau zum erſtenmale wieder Conium maculatum und Cichorium Intybus. Eine ſehr ſchöne dem Aſtragalus chriſtianus, und eine andere dem Aſtragalus alopecuroides ähnliche Gattung, und der Linnéiſche piloſus prangten in ihren beſten Feſttagskleidern. Während wir uns zum Mittagsplatze näherten, ſtießen wir auf Ackerland, wo ein einziger Kirgiſe ein mit Weizen und gelber Hirſe (Panicum miliaceum) angeſäetes Stück Land vermittelſt Kanäle wäſſerte. Der Acker war wie gewöhnlich an einem kleinen Flüßchen mit fettem und ſchwarzem Erdboden, nur war das Korn mit andern nicht dazu gehörigen, beſonders der Gypſophila paniculata gleichſam überſchwemmt. Wenn das hieſige Erdreich davon fleißig gereinigt und gehörig bearbeitet würde, ſo könnte man hier mit dem beſten Nutzen Reiß, Baumwolle, Mays, Lein, Kartoffeln, Melonen, Arbuſen u. ſ. w. erzielen, vielleicht würde auch der Weinbau gedeihen. Bis jetzo finde ich den Ackerbau noch in ſeiner Kindheit, aber da den Kirgiſen doch das nachher gewonnene Korn ſehr angenehm iſt, ſo zweifele ich gar nicht, daß ſie mit der Zeit nicht eben ſo gute Feldbebauer werden ſollten, wie meine Landsleute. Unter dem Schatten von 6 hohen weiſſen Weiden und in dem nicht ſehr angenehmen Duft von Mannshohem dicht geſäetem Conium maculatum am Ulbſhar, gaben wir Pferd und

Mann Ruhe, und kochten das Mittagseſſen. Ich glaubte dieſes mit friſchen Fiſchen zu vermehren, aber die Leute kamen mit leeren Netzen vom Uldſhar wieder zurück. Es ſcheint als wenn dieſer Fluß arm an Fiſchen iſt. In dieſer großen Ebene wohnen die Kirgiſen während der Sommermonate, wegen der häufigen Breinſen, Mücken und Moſchki, nicht; ſobald aber der Herbſt eintritt und das erwähnte Ungezieſer ſich anfängt zu verlieren, ſo wird auch dieſe kräuterreiche Steppe wiederum bewohnt. Mein erſtes Nachtlager im Schilf am Uldſhar machte, daß ich alle Geduld verlohr; kein Auge konnte ich zuthun, ſo müde und ſchläfrig ich auch war; die in der Hölle erſchaffenen und vom Teufel auf unſere Welt herabgeſandten Mücken und ihre Genoſſen ſchienen unter ſich zu wetteifern, welche uns am beſten plagen könnten.

Den 4ten Jul. Heute, nach elend hingebrachter Nacht, giengen wir, wie leicht zu denken, ſehr früh weiter, und paſſirten 6 Werſte von dem durch die Mücken verurſachten blutigen Lager das Flüßchen **Igenbalack**, welches in den **Uldſhar** fällt. Nachdem wir etwa 5 Werſte weiter ſüdlich geritten waren, ſo zeigte ſich dann die ſo ſehnlich gewünſchte **Rhabarber**, weswegen ich dieſe Reiſe eigentlich unternommen hatte. Ob es die vom Ritter **Pallas** bey Aſtrachan gefundene Steppen-Rhabarber iſt oder nicht, will ich dahin geſtellt ſeyn laſſen, wenigſtens ſtehet ſie nicht in der neueſten Ausgabe des Linnéiſchen Pflanzenſyſtems von **Reichard** und von **Murray** herausgegeben. Ich nenne es indeſſen *Rheum cruentum*. Was den Wuchs und das Anſehen anbetrift, ſo

ſo kommt ſie mit dem vorher erwähnten Rheo nano faſt ganz überein. Allein die Wurzel iſt viel dicker, Rübenförmig, feſt, inwendig braun und wie der wahre Rhabarber gemarmelt, und von einem zuſammenziehenden Geſchmack. Die Saamen ſind größer und mehr geflügelt. Das Erdreich, worin ſie wächſt, iſt Thonerde mit feinem Sande vermiſcht, und hin und wieder bemerkte ich alkaliſch-ſalzigen Beſchlag. Während dem, daß ich einige Wurzeln ausheben und die ſchon überreifen Saamen ſammeln ließ, gieng ich mit einem Schützen weiter herum, um nun noch die übrigen Pflanzen zu unterſuchen, welche folgende waren: Roſa berberifolia *), Stellera Paſſerina, Phlomis lanigera, Ferula grandis et arenaria, alles neue Gattungen. Der trockene Boden und die große Hitze hatten aber ſchon den meiſten Pflanzen ihre Schönheit benommen, ja einige davon hatten ſchon reiſe Saamen.

Ich wäre nun gern noch zu dem nur etwa 20 Werſt entlegenen See Allagüll gezogen, hätte gern, trotz aller ſtechenden Inſekten und Hitze, noch einige Tage hier zugebracht; aber meine kirgiſiſchen Führer, denen Florens Schätze nicht ſo angenehm waren, wie mir, wollten ſich durchaus nicht weiter überreden laſſen, oder ich hätte dann

*) Ein trefflicher Strauch mit dornigten dünnen Ruthen, an welchen einzelne, den Berberiſſen ganz ähnliche Blätter ſitzen; am Ende der Zweige die feuergelbe Blume einzeln, deren Blätter am Grunde der Blume einen dunkelrothen Fleck haben. Vielleicht mit Roſa perſica bey Juſſieu einerley. P.

müſſen mehr bezahlen, als meine dermalige Lage es erlaubte. Ich war alſo genöthigt wieder umzukehren, und dieſe höchſt merkwürdige Gegend zu verlaſſen; bey welcher Gelegenheit es jedoch nicht an den abſcheulichſten Verfluchungen aller Mücken, Moſchki und Bremſen fehlte, denn dieſes infernaliſche Geſchmeiß war allein die Urſache unſerer Rückkehr. Unſere Pferde trieſten von Blut; meine Begleiter ſchwammen im Schweiß, indem ſie ſich vermittelſt Geſträuch der Inſekten erwehrten. Ich kam noch am beſten dabey weg, indem ich einen flornen Schleyer vor dem Geſicht trug. Sollte ich dieſe Reiſe noch einmal unternehmen, wozu ich ganz und gar nicht abgeneigt bin, ſo habe ich nun erfahren, daß für jeden mitzunehmenden Menſchen ſolche Bedeckungen unumgänglich nöthig ſind.

So war ich dann bis auf dem 45ſten Grad nördlicher Breite gekommen; die Feſtung Tſchigatſcheck lag mir etwa 40 Werſt nordoſtlich, alſo ſchon rückwärts; ſechs Tagereiſen weiter ſüdöſtlich iſt die chineſiſche Gouvernementsſtadt Ilån, Kirgiſiſch Guldſha-Chaineck, auf Ruſſiſch Bai-inda, am Fluſſe Ilån; Taſchkiner, Bucharen, Kirgiſen und Kalmücken handeln hier. Meine eigentliche Abſicht war, noch vorwärts über dem Allatau zu der großen kirgiſiſchen Horde oder den ſogenannten wilden Kirgiſen zu reiſen; aber es fehlte an genugſamen Waaren. Denn in dieſer Horde koſten die Führer viel Geld, indem keiner weiter als aus einer Wolloſt in die andere mitgehet, und da man immer die vornehmſten zu Führern wählen muß, ſo ſind ihre Forderungen

ſungen auch deſto höher geſpannt. Um aber doch meine noch bey mir habenden Waaren nicht wiederum unnützer Weiſe nach Uſtkammenogorsk zurück zu ſchleppen, ſo wurde beym Mittagseſſen, um 4 Uhr Nachmittags, am Uldſhar großer Rath gehalten, wobey das Finale da hinaus fiel, daß wir eine Expedition zum Noor-Saiſſan, ſodann zum obern Irtiſch ſo weit ins chineſiſche Reich unternehmen wollten, wie ſichs thun ließ. Geſagt, gethan! wir wiſchten uns den Schweiß vom Geſicht, badeten uns im Uldſhar, und zogen ſodann wiederum dem Tarabagatai zu. Während deſſen wurden einige Saigi angeſchoſſen, aber nicht gefangen. Des guten Graſes wegen mußten wir abermals das Nachtlager an eben gedachtem Fluſſe nehmen, wo aber die Mücken den güldnen Schlaf, den Tröſter in Beſchwerden, weit von uns jagten. Dieſes, die Hitze des Tages, das Reiten und das Botaniſiren erſchöpften meine Kräfte dermaßen, daß auch nicht einmal der Schlag einiger ſpäter Nachtigallen und das Girren der wilden Tauben viel Eindruck auf mich machten.

Den 5ten Jul. Indeſſen geſchlafen oder nicht; wir verließen unſer verdammtes Lager noch vor Sonnenaufgang. Es ſtand ein nicht hoher, einzelner, kahler Hügel etwa 40 Werſte NO. vor uns, dieſen, den die Kirgiſen Dſhaj-Tuwä nennen, wollte ich ſehen. Wir ritten alſo durch den Uldſhar darauf zu. Während dem Marſche paſſirten wir viele und einige wahrſcheinlich recht vornehme tſchudiſche Gräber, und eine mit Erdwällen umgebene verlaſſene Feſtung, bey welcher zwiſchen den

Chineſen und denen Anno 1770 oder 71 von Aſtrachan entflohenen Kalmücken eine Schlacht vorgefallen ſeyn ſoll. Jetzt wohnen noch zahlreiche Reſte dieſes Volks in guter Ruhe theils um den Urſprung der Flüſſe, aus deren Vereinigung der obere Irtiſch entſtehet, theils an den Flüſſen Boro-tall und Gandſhagà. Sie ſtehen, nebſt denen am See Sarenküll', hinter dem Allatau, alle unter chineſiſcher Bothmäßigkeit. — Bey vorgedachtem Hügel, von welchem nicht weit das Flüßchen Chattun-Sſu vorbey und dem Allagüll zufließt, fand ich noch eine große Menge vom obgemeldeten Rheo *cruento*, aber, außer vorher erwähnten Pflanzen, alle übrige ſchon verdorret. Einen Korſſak (Canis Corſac) verfolgten wir lange, er rettete ſich aber durch ſeine Geſchwindigkeit. Ehe wir zum Tarabagatai kamen, bemerkte ich ganz beſondere Hügel und Gräben, die mir vermuthen ließen, als wären hier ehemals befeſtigte Wohnungen geweſen. Meine Kirgiſen konnten mir weiter keine Auskunft darüber geben. Vielleicht ſind ſie von den Tſchuden.

Den 7ten Jul. Endlich heute Nachmittag kamen wir denn glücklich, aber ſehr ermüdet, wieder zu unſerer nachgelaſſenen Equipage auf dem hohen Tarabagatai an. O! wie äußerſt angenehm war es hier, kühle, erfriſchende Luft, keine ſtechenden Inſekten, und keine verdorrte Pflanzen! Hier fand ich einige Bekannte meines Dollmetſchers, die vorſetzlich für mich Milchbranntewein (Arracki) deſtillirt hatten. Es wurde alſo ein freundſchaftlicher Kreiß gemacht, in deſſen Mitte gar bald ein

gebra-

gebratenes Lamm, ein großer lederner Schlauch (Turſ-ſuck) mit Kümüß, und der Branntewein paradirte; man kann ſich leicht gedenken, daß es uns an Appetit nicht fehlte, denn gar bald verſchwand alle Zierde des Kreiſes, und nun, noch mit der Tobackspfeife im Munde, ſuchte ein jeder einen Schlafplatz, wo ich wenigſtens ſehr geſchwind alles in der Welt vergaß, und den 8ten Jul. wie friſch gebohren und erquickt die aufgehende Sonne grüßte. Nach eingenommenem Frühſtück, während dem ich meine vortrefflichen Uldſhariſchen Pflanzen in Ordnung brachte, kam mein geſtriger freundlicher Kirgiſe, mit Namen Aldſhigit, und invitirte mich in ſeine nahe gelegene Jurte. Bey dieſer Gelegenheit nahm ich denn für ſeine Weiber und Töchter einige kleine Geſchenke mit, worunter beſonders Nähnadeln, Fingerhüte und meſſingene Ringe willkommen waren. Erſtere gebrauchen die fleißigen Kirgiſinnen mit vieler Geſchicklichkeit, und nähen nach ihrer Art gar vortreffliche Muſter. Fingerringe tragen ſie gewöhnlich drey an jeder Hand, am Daumen, Zeige- und Goldfinger. Sie ſind im eigentlichen Verſtande Sclavinnen ihrer Männer, alle häusliche Arbeit liegt auf ihnen, ſie müſſen das Vieh melken, Butter, Käſe, Kümüß beſorgen, dem Mann das Pferd ſatteln, die Jurten aufbauen und abtakeln; ſie machen alle Kleidungen, ſogar die Stiefeln. Da hingegen der Mann ißt, trinkt, ſchläft, raucht Toback, reitet auf die Jagd, treibt die Heerden zuſammen, oder geht in Geſellſchaft mit andern aufs Rauben aus. In einer der beſten Jurten, worinn ſchon eine Menge Nachbaren verſammelt

waren,

waren, wurde ich dann ſtattlich bewirthet; wir tranken Kumüß und aßen gekochtes Hammelfleiſch ohne Brod, Salz, Gabel und Löffel, nach der Landesgewohnheit, mit den Händen. Das Schlachten der Thiere geſchiehet immer durch Männer, und öfters unter Herſagen eines Gebets, nach mahometaniſcher Art, ſo wie auch das Kochen, Zerſchneiden, Auftragen u. ſ. w. das Geſchäft der Männer iſt. Nachdem wir abgegeſſen hatten, wurde der Reſt dem in ihrem Winkel vom Eingange zur Rechten ſitzenden Frauensvolke gegeben; denn dieſe eſſen nie mit den Männern zuſammen, ſondern ſind unterdeſſen, ſo wie faſt zu allen Zeiten, mit irgend einer Handarbeit beſchäftiget. Einige davon z. B. brachten ihre vielen Haarflechten auf dem Kopfe in Ordnung, andere ſpannen mit der Spindel durch Drehen in der Hand Zwirn aus Kameelswolle u. ſ. w. Die Weiber haben mit ihren Haaren jederzeit viel Arbeit, weil darinn eine große Zierde beſteht. Denen Männern iſts damit deſto leichter, die Baarthaare zupfen ſie ſich zum Theil mit Zangen aus. Zwey Männer machten eine wie gewöhnlich beynahe monotoniſche Tafelmuſik; einer davon ſpielte auf einer Ellen langen, mit Bindfaden zuſammengebundenen, aus zwey Hälften beſtehenden, weißen, hölzernen, etwa Daumens dicken Schallmey. Indem er hinein bließ, gab er ſeine ſingende Baßſtimme mit dazu, und gab dann mit den Fingern auf den Löchern einige Töne an, bis ein Athemzug ausgeblaſen war, womit er es lange genug aushielt. In der Ferne klingt dieſe Muſik wie ein Dudelſack; die Leute, die viel und öfters dieſes bla-

blaſende Inſtrument gebrauchen, haben gewöhnlich ein blaſſes Anſehen. Der andere Muſikant accompagnirte ihn auf einer ſonderbar gemachten Geige eben ſo ſonderbar: er ſpielte ſie auf die Art, wie man eine Baßgeige ſtreicht.. Der Reſonanzboden war ohne Bedeckung; dies zweyſaytige Ding mit einem Beine hat das Anſehen eines großen hölzernen Schleifes, iſt etwa eine Elle lang, und wird **Chuwuß** genannt, die Schallmey hingegen **Suwuſagà**. Nach kirgiſiſcher Art war der heutige Nachmittag ſchon ein herrliches Feſt.

Den 9ten Jul. Heute war in den benachbarten Jurten ein Aß beremeß oder Gedächtnißfeyer eines Verſtorbenen. Hierbey giengs beynahe eben ſo her, wie oben bey den katſchiniſchen Tataren: die Weibsleute heulten und die Männer ſoffen Kümüß, fraßen, rauchten Toback und philoſophirten.

Den 10. Jul. Ich hatte vor einigen Tagen meinen kirgiſiſchen Führer **Chaial**, der Rhabarber wegen, über 100 Werſte ausgeſchickt. Dieſer kam heute mit einem wohlhabenden, nahe an der chineſiſchen Feſtung Tſchigatſcheck wohnenden Kirgiſen zurück, mit welchem ich mich ſogleich in ein Geſpräch einließ. Ich erfuhr durch ihn, daß die Chineſen ohnweit der gedachten Feſtung ihre verkäufliche Rhabarber in Plantagen ordentlich kultivirten; die Saamen dazu erhielten ſie öſtlich, tiefer aus dem Reiche. Es wäre ein Vorrath von getrockneter Rhabarber in der Feſtung, die aber ſchon ein Kommiſſionär des in Semipalatinsk wohnenden taſchkiniſchen Kaufmanns **Bedel-Babà** zu 1 Schaaf das Pfund behandelt habe,

welches

welches ohngefähr 20 Rbl. à Pud ausmachen würde. Da aber dem Commendanten von Tſchigatſcheck noch neuerlich bey Lebensſtrafe verboten wäre, keine Rhabarber von dieſer Seite des Chineſiſchen Reichs ausführen zu laſſen, ſo hätte der Handel auch nicht zur Wirklichkeit kommen können. Die Geſchichte mit dem Handel des Bedel-Babà iſt richtig, denn hierüber hatte ich ſelbſt ſchon im vergangenen April nach Semipalatinsk correſpondirt; ob aber die Rhabarberplantagen dort wirklich exiſtiren, daran will ich noch vorerſt etwas zweifeln, relata refero. Freylich — Non eſt de nihilo quod publica fama ſuſurrat — et ſemper habet partem veri fabula. Vielleicht hält ſich Jemand in Tſchigatſcheck einige Rhabarberpflanzen zur eigenen Liebhaberey.

Ich verſprach indeſſen meinem Kirgiſen 200 Arſchinen ſchwarzen Sammet zum Geſchenk, wenn er mir könnte einige friſche Wurzeln, nebſt Saamen, aus der Plantage jenes Liebhabers ſtehlen. Er verſprachs, ich gab ihm meine Addreſſe und verließ dann endlich

den 11ten Jul. den Tarabagatai wo mir manches ſchöne Pflänzchen, die freundliche Aufnahme bey den Kirgiſen viele angenehme Stunden und die reine kühle Luft ganz neue Kräfte zur fernern Reiſe gegeben hatten. Der Reaumuriſche Thermometer zeigte während meines hieſigen Aufenthalts nie mehr als 10° W. und nie weniger als 6° W. im Schatten. Ein paar Donnerwetter nebſt etwas Regen trugen noch mehr zur Kühle bey.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Vom Flüßchen Bugaß d. 22. Jul. 94.

Der Herabmarſch vom Tarabagatai war leichter wie vorher der Aufmarſch. Wir paſſirten denſelben Weg wiederum, welchen wir gekommen waren, über die Urſprungsquellen des Baſars, kamen bald zum Anfange des Ajogüß-Fluſſes, an welchem wir herunter wieder in die offene Steppe gelangten: Den nackten, ſchroffen an Kräutern ſehr arm ſeyenden Borr-opköptö zur Rechten laſſend.

Alle Kirgiſen die auf unſerer Hinreiſe in dieſen graßreichen Gefilden campirten, waren itzt fort. Das Nachtlager hatten wir am Ajogüß, 40 Werſt von ſeinem Urſprung, in einem mit kahlen Granit und Schiefergebirgen umgebenen, ganz angenehmen Thale Schon ſpät in der Nacht, beym hellen Mondſchein, kamen zwey Kirgiſen, vielleicht Pferdediebe, zu uns; ſie zogen aber, als ſie ihre Neugierde durch einige Fragen an die auf der Wache ſtehenden Leute geſtillet hatten, ſogleich wieder fort.

Jul. d. 12. Sehr früh bey bewölktem Himmel ſetzten wir unſern Stab weiter, und giengen mehr rechts, nordöſtlich, über ein anſehnliches Porphyrgebirge, wovon verſchiedene artig marmorirte Stücke am Tage herum lagen; z. B. 1) ſchwarzer Porphyr mit feinen weiſſen Feldſpathkörnern. 2) Geſchiebe eines röthlichen Jaſpis mit weiſſen Quarzadern. 3) Schwarzgrauer Porph. mit einliegenden großentheils länglichen, theils runden

Feld-

Feldſpath - Kriſtallen oder ſogenannter Serpentino antico-nero. 4) Grünlich grauer Hornſtein. Jenſeits fand ich Cuſcuta flava die mir neu ſchien Epithymum, Anabaſis ramoſa, Allium ceſpitoſum und ſchöne Umbellaten. Das Mittagsmahl hatten wir wieder am vorhin erwähnten leimigen Flüßchen Dſhingiskö, wo unter andern nun ein ſchöner Lotus blühete und Kameelen und Pferden ein angenehmes Futter lieferte. In der vorhin gedachten Familie des Sarembets, am Bugaß, übernachteten wir. Der Alte ſelbſt war zum Capitain Sultan geritten, um eine Streitſache beylegen zu helfen. Indeſſen genoſſen wir alle von ſeinen Anverwandten die freundlichſte Aufnahme. In der Herreiſe vom Dſhingiskö zum Bugaß traf ich zu meiner großen Verwunderung in einem aus dem Fuß eines Hügels und in einer ſumpfigen Wieſe fließenden Quelle, als ich eben trinken wollte, ſchwarzgraue Schiefertafeln mit in Kalkſtein verſteinerten Bohrmuſcheln; nirgends habe ich in allen dieſen Gegenden dergleichen geſehen, wohl aber ſolche Quellen.

Den 13. Jul. Unter Begleitung eines Kaſaken ſchickte ich heute alle Bauern, den Führer Choial auf ſein eigen Begehr, die Kameele und alles überflüßige Schwere wiederum fort, nach Uſtkamenogorsk, um deſto leichter meine noch vorzunehmende Expedition ins chineſiſche Reich bewerkſtelligen zu können. Mein Zelt ließ ich ſodann zwiſchen die Jurten des Sarembet aufſchlagen, worin ſogleich der Boden mit den beſten kirgiſiſchen Woilocken (Filzen) von meinen freundlichen Wirthen aus-

ausgelegt wurde; darauf ließ ich Thee bereiten und nöthigte die alte Stammmutter des ganzen Auls, mit vielen von ihren Kindern und Kindes-Kindern. Die Alte ſaß mir zur Linken, der Dollmetſcher zur Rechten, und alle Uebrigen im Kreiß herum. Beym Theetrinken ſang einer von den Männern ein beynahe monotoniſches Lied, betreffend den Zuſtand unſers Lebens in jener Welt; den Tugendhaften wurde darin ewige Glückſeligkeit ſo wie den Böſen ewige Verdammniß zugeſagt. Dergleichen Lieder, davon einige ſehr lang ſind, lernen die Kirgiſen bloß durch mündlichen Unterricht, denn von Leſen und Schreiben wiſſen ſie nichts. Haben ſie Schriftgelehrte nöthig, ſo wenden ſie ſich an taſchkiniſche Mulahs, die zu gewiſſen Zeiten in der Steppe zu dieſem Endzweck herumziehen; dieſe verrichten das Beſchneiden der Kinder, und andere Gottesdienſtliche Handlungen; ſie ſind ihre Aerzte, und von ihnen erhalten ſie auch gewiſſe Amulete, die ſodann in ſchwarzen Sammt, in runder, dreyeckiger oder viereckiger Form, auf den Rücken oder auf die Bruſt an die Kleidung feſtgenähet werden. —

Nach geendigtem Theetrinken theilte ich 2 Pfund Taback unter die Männer, und Nähnadeln, Fingerringe, Fingerhüte, Schlangenköpfe u. ſ. w. an die Weiber, der alten Frau des Sarembet aber etwas weiſſen Zucker aus. Für dieſe Kleinigkeiten, die noch nicht einen Rubel koſteten, hatte ich alle Liebe und Zuneigung, die nur ein Kirgiſe zu geben fähig iſt. Ich genoß hier alle ländliche Glückſeligkeit im volleſten Maaße. Meine gutmüthigen Gäſte ſchieden davon, ein jeder in ſeine Jurte.

Ich blieb nun allein ausgeſtreckt, wie ein Sultan auf ſeinem Sopha, und überdachte das äußerſt beglückte Leben der Nomaden. Indem ſie die ſorgenloſeſten, froheſten Stunden verleben, quält ſich der Europäer, wie er Ruhm, Ehre, Reichthümer, hohe Ehrenſtellen u. ſ. w. für ein ſpannenlanges Leben erwerben will. Hundertmal kam mir der Gedanke in den Kopf, meine Stelle niederzulegen und hieher wieder zurückzukehren, zu Völkern wo, beynahe möchte ich ſagen, ein ſündloſes Leben und das wahre delicioſo far niente der Italiäner herrſcht. Aber leider, fand ich, daß ich noch zu wenig Philoſoph war; der Hang zu den Europäern behielt für dasmal noch die Oberhand. Was doch die Erziehung nicht macht? —

Ich fieng beinahe an ganz unwillig zu werden, als die reichſten, nach Hauſe kommenden Heerden von Ziegen, Schaafen, Pferden, Ochſen, Kühen und beſonders mehr wie 500 Kameele meinem Philoſophiren ein Ende machten. Ich gieng zum Zelt hinaus und ſah nun mit Vergnügen den Dirnen zu, die denen ſich willig darbietenden Ziegen und Schaafen ihre Milch abzapften, indem ſie ſie erſtlich, wie die Dragonerpferde, an ein langes Seil in 2 Reihen Kopf neben Kopf feſtgeknüpft hatten. Mir wäſſerte der Mund nach der ſchönen Milch, ich lief geſchwind nach einer Schaale, und nun melkte mir ein ganz artiges Mädchen die Schaale voll. Nicht für die Milch, ſondern für die Schönheit und Willfährigkeit des Mädchens, brachte ich ihr ein kleines Geſchenk, dadurch verdarb ich's aber ganz be

de

den andern; denn nun kamen ihrer vier angelaufen und wollten ihre Milch auf eine ähnliche Art anbringen. Dieſen guten Kindern ihr Begehren abzuſchlagen, wäre unverzeihlich geweſen. Sie erhielten daher alle etwas, mit dem Beding, mich Morgens und Abends mit friſcher Milch zu verſorgen. Beynahe gegen Mitternacht rief mich einer von den Söhnen des Sarembets zum Abendeſſen. Wie ich in die Jurte trat, fand ich beynahe die ganze Wolloſt verſammelt, mit dreyen heute angelangten Fremden zählte ich 36 Gäſte. Es iſt die Sitte bey den Kirgiſen daß wenn ein bekannter fremder Gaſt kommt, ſo muß die Familie heraus und ſollte es Mitternacht ſeyn, und ein Schaaf oder Ziege ſchlachten. Pferde werden nur bey großen Feyerlichkeiten gegeſſen, Kühe und Ochſen höchſt ſelten oder vielleicht niemals, dieſe dienen mehr zum Handel.

So wie heute, gieng auch der 14. Jul. noch immer mit frölichem Schmauſen hin. Aber

den 15. Jul. dachte ich denn auch einmal wieder ans Botaniſiren; etwa 10 Werſt gegen über den vorhin erwähnten Chaſill-Taß, in Nordoſt, lag eine Kette kahler, Eiſenhaltiger, nicht hoher Schieferberge: dieſe beſtimmte ich dann heute zum Gegenſtande meiner Excurſion, während welcher ich ein Mittagseſſen für die ganze Sarembetſche Familie zurichten ließ. Ich genoß das Vergnügen drey neue Rekruten zu meiner Kräuterſammlung aufzutreiben. Die Artemiſiam abrotanifoliam, Tanacetum tomentoſum und das wohlſchmeckende Allium, welches die Kirgiſen Saramſack nennen. Er-

müdet vom Marſch erreichte ich eben mein Zelt, als die Speiſen zum Genießen fertig waren. Ich habe dabey weiter nichts zu erinnern, als daß wir ſämmtlich vergnügt waren und ich mir die Liebe der ganzen Familie erwarb. Nachmittages ließ ich einige Pud rohes Ziegen- und Schaaffleiſch in ſchmale lange Riemen zerſchneiden, ſalzen, und an der Sonne, aufgehängt, zur weitern Reiſe nach dem Noorſaiſſan, austrocknen.

Unterdeſſen langten einige Fremde an, die etwas entfernt von der Aul ein von rothem Soldatentuch gemachtes nicht großes Zelt aufſchlugen. Der Zweck ihrer Herreiſe war den Brautſchatz (Kalům) für ein junges Mädchen zu hohlen, die an einen Knaben von 12 Jahren, ein Großkind des alten Sarembet, verheyrathet werden ſollte. Es iſt die Gewohnheit der Kirgiſen ihre Kinder ſehr früh mit einander zu verſprechen, ſie fragen nicht die Neigung der letztern, denn die ſind öfters noch bey dergleichen Verſprechungen in der Wiege; ſondern die Eltern ſehen nur auf die gegenſeitigen Reichthümer. Sind dieſe annehmlich, ſo iſt die Hochzeit ſo gut wie geſchehen und es fehlt dann nur an Braut und Bräutigam. Erſtere muß ihre Jungferſchaft unverſehrt mit ins Brautbette bringen, widrigenfalls iſt ſie in Gefahr auf eine jämmerliche Art ihr Leben zu verlieren, wenn etwa ihr Vater ſich zu einer ſchweren Strafe nicht verſtehen will, d. i. den Kalům doppelt oder vierfach zu bezahlen. Wenn bis zum völligen Auswuchs etwa einer von den ſchon Verſprochenen ſtirbt, ſo wird der Nachgebliebene an den nächſten Anverwandten der oder des Verſtorbenen verheyra-

heyrathet. Iſt gar kein heyrathungsfähiger Anverwandter vorhanden, ſo geht der Kalûm wieder zurück; ein ſolcher Vorfall trift ſich indeſſen äußerſt ſelten, der Brautſchatz beläuft ſich, ganz Arme ausgeſchloſſen, gewöhnlich von 150 bis auf 1000 Rbl. und wird männlicher Seits größtentheils mit Stuten bezahlt. Dieſen werden noch andere Thiere beygefügt, je nachdem die Parthey reich iſt. Sind etwa in die Gefangenſchaft gerathene Sclaven da, ſo gehen auch hievon einige mit. Die Braut bringt eine ganz neue Filzjurte, nebſt Bette, Kaſten, und allen kirgiſiſchen Mobilien mit; ſie muß überdem mit Kleidern, Perlen, rothen Korallen ächt oder unächt, goldenen und ſilbernen Treſſen, wohl verſehen ſeyn, je nachdem es ihr Stand und Reichthum erlaubt. Man ſieht hieraus alſo, daß die Geſchenke von beyden Seiten ſo ziemlich gleich ſind. Bey der allererſten Verlobung wird gewöhnlich nur beym Schmauß ein mündlicher Vergleich in Gegenwart der Aelteſten getroffen; wächſt das verſprochene Paar alsdenn bis zum ſechſten, achten, bis funfzehnten Jahre auf und giebt Hoffnung zur Fortdauer ihrer Geſundheit, ſo wird dann ſchon der Anfang mit Bezahlung des Kalûm's zum Theil gemacht, und bey der Hochzeit hernach förmlich geendiget. Ein ſolcher Fall traf ſich nun hier. Die 8 jährige Braut wohnte etwa 80 Werſt von unſerer Aul entfernt, die eben gedachten Ankömmlinge waren die Bevollmächtigten ihrer Seits, oder die Freywerber. Während ihrer Gegenwart darf ſich der Bräutigam durchaus nicht zeigen, noch viel weniger vor der Hochzeit zu ſeiner Braut reiſen, um

ſich mit ihr bekannt zu machen. Iſt ſie ſchön oder häßlich, klug oder dumm, u. ſ. w. dies muß ihm gleichviel ſeyn: ſein künftiges Glück dependirt lediglich vom Schickſal. Da dieſe Leute keine Siegwarte und keine Werther, keine Friederiken, Thereſen u. ſ. w. ſind, ſo befinden ſie ſich bey ihrer natürlichen Einrichtung recht ſehr glücklich. Höchſt ſelten iſt Streit zwiſchen Mann und Frau, oder beſſer geſagt, dies gehört unter die unbekannten Dinge. Da die Vielweiberey bey den Kirgiſen herrſcht, ſo trift ſich wohl zuweilen eine Uneinigkeit unter den Weibern, denn dieſe ſind ja allenthalben Weiber. Nachmittag z. B. begleiteten einige Männer ein Paar Abreiſende: kaum waren die Männer aus dem Geſicht, ſo hatte ich mein Zelt ſchon voller Weiber. Dieſe Viſite koſtete mir nun freylich einige Geſchenke, aber dafür hatte ich dann auch das Vergnügen die Kirgiſinnen näher kennen zu lernen; ich merkte bald, daß ſie keine der ſtrengſten Veſtalinnen waren. Eine davon zu einer geheimen Unterredung zu bekommen, iſt vielleicht ſo gar ſchwer nicht. Schade nur daß im Ganzen genommen, ſo wenig Schönheiten unter ihnen ſind: Ich glaube das Verhältniß iſt etwa wie 1 zu 30. —

Jul. d. 16. Heute früh zog der ganze Aul und ich mit meinem Zelt und Gepäcke etwan 6 Werſt weiter, das Flüßchen Bugaß herunter, in ein ſehr graßreiches Thal. Der Zug von 40 beladenen Kameelen, einige 1000 Pferde, Ochſen, Kühe, Schaafe, Ziegen, ſo viel Männer, Weiber, Mädchen, Kinder die wie gewöhnlich nur bey ſolchen Gelegenheiten, alle mit den beſten

Kleidern

Kleidern geputzt ſind, gewähreten wirklich für einen Europäer einen ſehr ſchönen und merkwürdigen Anblick. Die beladenen Kameele waren zum Theil mit artigen buchariſchen Teppichen oder kirgiſiſchen bunten Filzdecken behängt. Auf dem Rücken verſchiedener derſelben klingelten, in einem beſondern kleinen Gerüſte, kleine Glöckchen. — Was mich beſonders rührte, war der Zug einer reichen Wittwe, deren Mann vor etwa vier Monaten geſtorben war. Es iſt Sitte unter dieſen Nomaden, daß die Wittwen ein ganzes Jahr ihre abgeſchiedenen Männer betrauern müſſen. Eben genannte Wittwe war gleichfalls aufs Beſte geputzt, aber den ganzen Körper bedeckte ein langes, ſchwarzes, ſammetenes Trauerlaken. Neben ihr ritt ein Knabe, der ein ſchwarzes dreyeckiges Fähnlein trug. In der Mitte von noch andern dreyen Weibern hielt ſie, während der Zug vor ſich gieng, eine beynahe ſingende Trauerrede wobey ihr die Weiber behülflich waren. Als wir auf dem beſtimmten Platz anlangten, theilte ſich ſogleich jede Familie beſonders ab und in weniger als anderthalb Stunden ſtanden 10 Jurten im halben Zirkel da. Sarembets und mein Gezelt ſtanden in der Mitte, ich war hier gewiß — rara avis in terris nigroque ſimillima Cygno. — Die Errichtung der Jurten liegt ſämmtlich den Weibsleuten ob, indeß die Männer die Heerden beſorgen, abtheilen und die Füllen an lange Seile in Reihen anbinden. Die Erbauung einer Jurte geſchiehet folgendermaaßen. Zuerſt wird der Kreiß von Flechtwerk (Keregä) aus dünnen Stäben, die aus 4 — 5 Stücken die ſich wie ein Fächer

U 4 zuſam-

zuſammenlegen laſſen, beſteht, und etwa 6 Fuß hoch iſt, als das Fundament der Jurte aufgerichtet; außen herum wird dieſes denn noch mit einem eben ſo hohen, aber ganz dichten Flechtwerk (Tſchi) aus Schilf bekleidet. Dann wird mittelſt einer langen hölzernen Gabel der Kranz (Tſchagarack) aufgehoben, und indem dieſer von einer Perſon ſchwebend gehalten wird, ſind die übrigen Weiber beſchäftiget, die beynahe wie ein S gebogenen Stäbe in die an den Bügel des Kranzes befindlichen Löcher und auf das Flechtwerk zu ſtecken. Darauf wird dies ganze Gerippe mit Woilocken (Filz) wovon die untern Turluck und die obern Uesuck heißen bedeckt, mit langen Leinen umwunden und das Gebäude iſt fertig. Für die Thür iſt keine beſtimmte Richtung nach irgend einer Weltgegend; wo ſie eben hin zu ſtehen kommt, da bleibt ſie. Inwendig aber, grade der Thüre gegenüber, werden jederzeit die Reichthümer in Kaſten und Packen aufgelegt. Zur Rechten iſt der eigentliche Platz für die Weiber und Kinder und zur Linken für die Männer, auch wohl zuweilen für neulich gebornes Vieh, Jagdadler und Falken, Gewehr, Säbel und Picken. Die Bettſtelle hat keinen beſtimmten Ort. Jedes kirgiſiſche Frauenzimmer iſt alſo ihr eigener Architekt, ohne die Ordnung der Säulen in Rom oder Florenz ſtudirt zu haben; aber freylich iſt denn auch zwiſchen ihren und den italiäniſchen Palläſten ein mächtiger Unterſchied.

Eine große Menge von Robinia Halodendron die noch mit einigen ſpäten Blumen prangte und viele tſchudiſche Gräber waren die einzigen Merkwürdigkeiten am

Wege.

Wege. Bey Erwähnung dieſer Gräber führe ich hier an, was mir heute mein kalmückiſcher Führer der ein Torgut von Aſtrachan war und ſeine Jugendjahre unter den Lamas verlebt hatte, erzählte. In ihren Büchern ſey die Geſchichte der verlohrnen Nation, welcher dieſe Gräber gehörten, alſo aufgezeichnet: Ein Hirte, der die Pferde hüthete, zündete ein Feuer an, band ſein Pferd nahe dabey feſt, und ſchlief ein, das Feuer verbreitete ſich aber, indem es das trockene Graß und Geſträuche ergriff, bis zum Pferde, brannte Sattel und Zaum an und verurſachte daß das Pferd wie toll und raſend davon, unter die Heerde lief. Dieſe von dem herzugerannten brennenden Pferde erſchreckt, ſprengten eben ſo toll und raſend unter die Wohnungen der Menſchen, welche von den unſinnigen Thieren zertreten wurden. Durch ein Zorngericht Gottes (vielleicht ein Erdbeben) ſtürzten die Häuſer und Jurten ein und die Menſchen wurden darunter begraben. Dieſes Unglück traf die ganze Nation, der kleine Ueberreſt davon aber, floh zu den Türken und Chineſen, mit welchen ſie ſich vermiſchten und ſo verſchwand die Nation, dermaßen, daß man weder von ihrem Namen, noch von ihrer Sprache, die geringſte Nachricht nachbehalten hat. Jenes Unglück ſoll ſich ſchon vor 2000 Jahren zugetragen haben. (Waren denn da ſchon Türken?) Die damals regierende Chane nannte mein Torgut **Dſhanabek** und **Tokramüß**, deren geheimſter Miniſter und Rathgeber **Edege-Bi** geweſen ſeyn ſoll! Si fabula vera eſt. —

Kaum hatte meine Nachbarin, die Frau des zweyten Sohnes des Sarembet ihre Jurte fertig, ſo kamen ihr die Wehen an. Ich war mit dem Dollmetſcher eben in der Jurte, um etwas auszuruhen und hatte bereits eine halbe Stunde geſchlafen als man uns weckte und bat herauszugehen. Es währte darauf nicht lange, ſo war ein Söhnlein da. Die Weiber aus den benachbarten Jurten waren zur Hülfe dabey und alles gieng in der Kürze und der größten Ordnung zu. Zwey Tage darauf arbeitete die Kirgiſin ſchon wieder und befand ſich wohl. Mein mehreremale erwähnter Kalmück, als ein ſehr bekannter und angeſehener Mann in dieſer Wolloſt, ſchenkte der Wöchnerin drey Ellen Sammet, welchem ich noch einige Pfunde Taback für den Mann beyfügte. Dieſer brachte uns nun dafür in mein Zelt friſche Ziegenbutter und eine Art ſüßen Bröckelkäſe (Eremtſchick). Dieſes iſt aber eine Zeremonie welche bey jeden Geburten beobachtet wird: denn es waren noch mehrere Gäſte gegenwärtig, welchen dieſelbe Ehre wiederfuhr. Es wurde ihnen ſo wie uns in hölzernen Schaalen vorgeſetzt und beydes vermiſcht, und ſo ohne weitere Zuthat mit den bloßen Händen zum Munde geführt. Gleich drauf kam denn auch der alte Sarembet zu Hauſe; ermüdet von der Reiſe, legte er ſich ſchlafen, hernach trank er Thee mit mir. Das neugebohrne Kind wird den Namen von ihm empfangen, welchen denn gewöhnlich immer der älteſte Anverwandte aus der Familie, unter Herſagen einiger Gebete zu geben pflegt.

Ich habe die Ehre u. ſ. w.

Drey-

Dreyzehnter Brief.

Vom Irtiſch d. 24. Jul.

Den 17. Jul. Ich erwähnte im letzten Briefe des ſüßen Bröckelkäſes (Eremtſchick). Mit der Beſchreibung deſſelben und des Churt (ſauren Käſes) will ich dieſen Brief anfangen. Die Bereitungsart des erſtern iſt folgendermaaßen: Man nimmt etwa 2 Eimer Schaafmilch, (Kuhmilch taugt zwar auch, jene iſt aber beſſer), ſetzet ſelbige ſo warm wie ſie von den Schaafen kömmt, in einem eiſernen Keſſel auf ganz gelindes Kohlenfeuer, ſo daß ſie nicht koche, iſt ſie nun warm genug, ſo hat man unterdeſſen gedörrte Magen von ſolchen Lämmern bey der Hand, die außer Muttermilch noch weiter nichts genoſſen haben. Dieſe läßt man in einer beſondern hölzernen Schaale mit etwa 2 Pf. warmer Milch aufweichen, indem man ſie einige Zeit mit den Händen in der Milch zerdrückt. Dieſe Mixtur wird, nachdem ſie eine Weile ruhig geſtanden hat, wie eine dicke Gallerte. Selbe verrührt man nun in der auf dem Kohlenfeuer ſtehenden Milch; wenn dieſes des Abends geſchiehet, ſo bleibt der Keſſel auf dem gelindeſten Feuer die Nacht über ſtehen, wobey ſie aber doch dann und wann umgerührt werden muß und man erhält des Morgens früh eine in welche gelbliche Bröckelchen eingetrocknete Milch, die ſodann herausgenommen wird, um ſie auf Flechtwerk von Binſen an der Sonne vollends zu trocknen. Der Eremtſchick iſt das Confekt der Kirgiſen, welches nur bey beſondern Gelegenheiten vorgeſetzt wird. Es hat einen

ſüßen

ſüßen nicht unangenehmen Geſchmack, kann ſich vielleicht aber wohl nicht lange ohne zu verderben halten. Der **Churt** oder ſaure Käſe, iſt ein Nahrungsmittel, welches von den reiſenden Kirgiſen auf lange Reiſen mitgenommen wird, wo ſie keine andere Eßwaaren vermuthen können. Sie legen alsdenn 10 bis 20 derſelben in ihre geräucherten ledernen halb durchſichtigen großen Flaſchen, gießen Waſſer drauf, hängen es an die Sättel der Pferde und, indem die kleinen Käſe durch das Schütteln erweicht werden, haben ſie ein ſäuerliches Getränk, welches den Durſt und den Hunger zugleich ſtillet. Die Weiber verfertigen dieſe Materie, indem ſie ſaure dicke Kuhmilch, die mit allen fettigen Theilen durch beſtändiges Schlagen in ihren ſehr großen Schläuchen ſauer geworden iſt (Airán), in eiſernen Grapen auf dem Feuer kochen; ſcheidet ſich etwa zu viel Wadecke ab ſo wird dieſe abgegoſſen welches ſich aber doch ſelten ereignet; iſt das Gemiſch nun dick genug, ſo wird es mit den Händen zu Eyförmigen Käſen ausgeknätet und vollends getrocknet. Dieſe mit Waſſer aufgeweichten Käſe und der Kümiß ſind die vortreflichſten Getränke bey heißen Steppenreiſen, ſie werden von der Sonne nie warm, welches bey letztern die häufige fixe Luft und bey erſtern die Milchzuckerſäure zu verhüthen ſcheint. —

Nach eingenommenem Frühſtück beſuchte ich einige Berge in Süden. Zwey Pflanzen auf die ich ſtieß hatten auch zwey verſchiedene Wirkungen bey mir. Das niedliche Lythrum Hyſſopifolia, welches ich in einem ſalzigen und graßreichen Thale zum erſtenmale und recht häufig

häufig wild antraf, verurſachte mir große Freude; nachhero in der Mittagshitze, wobey ich vergeblich den Durſt mit der wohlſchmeckenden Saramſakzwiebel zu ſtillen ſuchte traf ich hoch am Gebirge die Lonicera alpigena mit vielen reifen gelben Beeren an, ich kannte ihre böſe Wirkungen damals nicht, aß alſo ohnbekümmert etwa 20 — 30 von den Beeren, die mir aber nicht ſchmecken wollten. Kaum aber hatte ich ſie eine Viertelſtunde im Leibe gehabt, als mir zu Muthe ward wie wenn ich Ipecacuanna genommen hätte, und nun urplötzlich drauf giengs Erbrechen an. Sechsmal während einer halben Stunde mußte ich ihre Wirkungen aushalten und nun wurde mir ſo wohl, daß ich mit der größten Leichtigkeit einen ſehr ſteilen und hohen Berg hinankletterte, wo ich, auf deſſen Gipfel, bey einem einzigen kirgiſiſchen Grabe mit einem hohen ſteinernen Pfeiler, mich ausruhete. Die kühle Luft hier und eine ſchöne Ausſicht machten mir den Mund wiederum ganz wäſſericht. Bey Sonnenuntergang erreichte ich mein Zelt wieder, ſetzte mich nieder und ſchrieb, wobey ich dreyerley Gäſte hatte: Schaafe, Ziegen und deren Lämmer, die mir ins Schreibbuch kuckten, und die Mücken, die mir das Blut ausſogen. Hier am Bugaß findet ſich dieſes verwünſchte Geſchmeiß nur des Abends und Nachts ein. Zum Glücke aber nicht in großer Menge.

Den 18. Jul. Der heutige Sonntag war mir deswegen merkwürdig, weil ich bey einer recht großen kirgiſiſchen Gaſterey zugegen war. Die Veranlaſſung dazu gaben die drey nach dem Kalym hergekommenen Fremden.

den. (Siehe Jul. d. 15. im vorigen Briefe). Es wurde Vormittages ein junges Füllen, nebſt 2 Hammeln geſchlachtet; während derſelben Zubereitung wurde in der geräumigen Jurte des Sarembet von 60 Anweſenden Taback geraucht, geſchwaßt und Kümüſſ getrunken. Dieſer paradirte in der Mitte der Jurte, in einem hölzernen, viereckigen, etwa 5 Eymer haltenden, oben am Rande mit artig ausgearbeiteten Platten vom Geweyh des Elenn-Hirſches und mit gelben meſſingenen Nägeln gezierten Gefäß, deſſen Figur im Durchmeſſer ohngefähr einem Blumenkübel gleicht. Zwey der jüngſten Anverwandten trugen, in hölzernen Schaalen, denen im Kreiſe ſitzenden Gäſten das Getränk herum. Ein anderer Anverwandter verrichtete das Einſchöpfen und eine Anverwandtin, in der Thür ſtehend, warf Hände voll vom Kremtſchick denen Gäſten nach allen Seiten zu mit ſo viel Geſchicklichkeit, daß wenig davon verlohren gieng. Dieſe Geſchichte währete ſo etwa anderthalb Stunden, alsdann wurde das Eſſen in drey Gängen ſo aufgetragen, daß das zweyte nicht folgte, ehe das erſte nicht aufgezehrt war. Zuerſt erſchien der Pferdekopf, geſpalten, auf einer hölzernen Schüſſel. Da dies das ehrwürdigſte Gericht bey den aſiatiſchen Nomaden überhaupt iſt, ſo verzehren es auch nur die Aelteſten und Vornehmſten, vor denen es daher auch niedergeſetzt wird. Die Begleiter des Kopfes waren, allerley übrige Theile des Pferdes. Ich hatte die Ehre, mit dem Dollmetſcher, bey dem alten Sarembet am oberſten Ende zu ſitzen, d. i. der Thüre grade gegenüber. Der Alte freuete ſich, daß ich

ſo

ſo friſch mit ſpeiſete; nichts fand ich ſo wohlſchmeckend, als das cellulöſe, mit kernigem Fett durchwachſene weiche Fleiſch, oben vom Halſe, wo die Haare der Mähne ihren Urſprung nehmen. Eben dieſer Delikateſſe wegen bekamen vom ſelben aber auch nur die Vornehmſten. Nach dieſem machte ich mich über die Rippen her, die ich mit eben dem Appetit verzehrte, wie ehemals einen Kälberbraten. Der zweyte Gang waren hölzerne Schüſſeln, je auf 2 Mann eine, mit kleinzerſchnittenem Pferde- und Hammelfleiſch. **Drittens** wurde vor den Hauptfreywerber eine mächtige große, etwa 3 Eimer haltende, hölzerne Schaale geſetzt, die ein Gemenge von kleingeſchnittenem Pferde- und Hammelfleiſch, mit ſehr viel Fett und gekochten dicken ſauren Schmant, enthielt. In dieſes Gemengſel nun fuhr der Freywerber hinein, mit den Armen bis an die Ellenbogen entblößt, und miſchte ſelbiges durch einander; dann füllte er mit den Händen die ihm dargebrachten Schüſſeln voll, wovon uns allen vorgeſetzt wurde. Ich hatte mich ſchon ſatt gegeſſen, koſtete alſo das Gericht nur und gab meine Schüſſel weiter; denn ohne Brod und Salz dieſes fette Zeug zu eſſen, war meine Sache eben nicht. Da nicht ſo viele Teller vorräthig waren, um jedem davon vorzuſetzen, ſo rief der Freywerber einen nach dem andern auf, und ſchob jedem nun eine Hand voll ins Maul, indem der Eſſende ſeinen Bart über die Schaale hielt. Eine ſolche feine Fütterey war nun wohl nicht für einen Europäer ſehr appetitlich anzuſehen; allein dies iſt die Mode ſo bey den Kirgiſen und gehöret mit unter die ehrerbi-

tigſten.

tigſten. Ein kirgiſiſcher Wirth zeigt dadurch ſeine Hochachtung, wenn er Jemand beym Eſſen zu ſich ruft und ihm eine Hand voll Speiſe ins Maul ſchiebt: Löffel und Gabeln kennen dieſe Leute nicht. Unſer Fütterer, der übrigens ein wohlausſehender Mann und wohlgekleidet war, nahm dann zuweilen auch eine Hand voll zu ſich. Denen außen vor der Jurte ſitzenden Weibern wurde von allen Speiſen hinausgeſchickt; denn nach Landesſitte dürfen dieſe nicht mit den Männern zugleich in einer Geſellſchaft eſſen. Nur des Sarembets Frau mit einer alten Anverwandtin genoſſen das Glück in einem Winkel hinter dem alten Stammvater mitzuſpeiſen. Bey ſolchen Gaſtereyen iſt übrigens Niemand ausgeſchloſſen, er ſey arm oder reich, Sklave oder Herr. Nur der Bräutigam darf ſich nicht ſehen laſſen. — Als das große Gefäß ausgeleert war, wurde Waſſer zum Händewaſchen herumgetragen und dem Eſſen hiemit ein Ende gemacht; dann ſagte einer von den Aelteſten ein langes Gebet her, wobey er ſich, ſo wie alle Anweſende auch thaten, mit beyden Händen zuweilen über den Bart fuhr und alle ausriefen: Jsmila Rachma Rachüm. Während dem ſtillen Zuhören aber hielten alle in einiger Entfernung von der Bruſt beyde Hände empor, ſo daß ſich die beyden Spitzen der längſten Finger berührten. Eben dieſe gottesdienſtliche Handlung geſchah auch vor dem Eſſen. Nach dieſem wurden die Pfeifen wieder hervorgelangt, geraucht, geſprochen, geſpaßt und ſo giengen die Gäſte mit vollen Bäuchen aus einander.

Abends

Abends hatte ich abermals eine andere Neuigkeit: ich war eben ins Bette geſtiegen als eine Menge Dirnen und Weiber, mein Zelt vorbey, in eine benachbarte Jurte marſchirten und bald darauf ein Lied anſtimmten. Ich wollte wiſſen was dies ſey, ſtand alſo auf und gieng mit dem Dollmetſcher in die Jurte in deren Mitte ein Feuer brannte und neben dieſen die ſingenden Frauenzimmer in einem Haufen verſammelt ſaßen; ihr Geſang wurde von 15 Mannsperſonen, außen vor der Jurte, beantwortet. Der Gegenſtand deſſelben war, von Seiten der Weiber eine vortheilhafte Beſchreibung des Bräutigams und anderer dahin gehörigen Dinge, und die Männer lobten dann ihrer Seits hinwiederum die Braut und das eheliche Leben. Einer unter ihnen predigte ſingend, während des Geſangs unaufhörlich vom künftigen Leben. Unter den Weibsleuten war eine beſonders ſchön gekleidet, dieſe ſtellte die Braut vor, ſo wie von der andern Seite ſich auch einer unter den Mannsperſonen befand der wohlgekleidet den Bräutigam vorſtellte. In der Jurte ſelbſt wollten ſie keine Mannsperſonen leiden, ich mußte mich alſo bald mit meinem Gefolge entfernen, nicht ohne Urſache; denn die Dirnen, während meines Daſeyns ſahen nur auf uns, lachten, ſchäkerten, vergaßen ſo ihre Andacht und verwirrten die Zeremonie; man wieß uns alſo einen Platz außen bey der männlichen Verſammlung an. Das Geſänge dauerte bis gegen Morgen und war eigentlich der Beſchluß der heutigen Tagesfeyerlichkeit.

Den 19ten Jul. Heute wurde in Rückſicht der Kalyms mit Tractaten hingebracht. Es entſtand unter den Partheyen mancher Streit; bald waren den Freyern die Mähren nicht jung genug, bald nicht ſchön genug, bald ihre Anzahl zu geringe, u. ſ. w. ſo daß endlich der Vater des Bräutigams voller Unwillen ſagte: geh zum Henker mit ſammt eurer Braut, mein Sohn iſt noch jung genug, ich finde ſchon ein Mädchen für ihn. Bey dieſen Worten wurde denn die Gegenparthey gelinder, und man verglich ſich ſo, daß der Bräutigams-Vater ſeiner künftigen Schwiegertochter 70 Köpfe Pferde, mehrentheils Stuten, 4 Kameele, 9 Ellen Soldatentuch und einige andere Kleinigkeiten, zuſammen ohngefähr für 600 Rubl. Werths, bewilligte.

Den 20ſten Jul. Heute früh dann endlich zogen die Freywerber mit dem Kalym ohne die geringſten Zeremonien ab. Dreyßig Stuten blieben bis zur völligen Hochzeit einſtweilen noch zurück. Ich meiner Seits machte denn auch Zubereitungen zur Abreiſe. Zum Begleiter bekam ich einen ſehr freundlichen, braven, alten Kirgiſen, der mit einigen Mann nach ſeiner Heymath, auf chineſiſchem Grund und Boden, zurück reiſete: er hieß Sändück.

Den 21ſten Jul. Sehr früh verließ ich und der ganze Aul unſern bisher gehabten Aufenthalt, und zogen den Bugaß etwa 15 Werſte weiter hinunter. Ich bemerkte bey dieſem Zuge bald ein prächtig gekleidetes junges Weib, die nur erſt vor drey Tagen in der Nacht angelangt war, indem ſie mit einem Mann aus der

Sa-

Sarembetſchen Familie ſich verheyrathet hatte. Sie führte nicht, wie viele andere Weiber, die bepackten Kameele, ſondern ritt, von zweyen andern ihres Geſchlechts begleitet, auf einem ſchönen, mit einer großen carmoiſinfarbnen Schabracke, mit großen braunrothen Quaſten an den Enden, bedeckten Wallachen. Ihr Sattel und Decken waren nicht minder ſchön. Sie ſelbſt hatte ein ſchwarzes, mit Gold geſticktes ſammetnes Kleid an, vor der Bruſt viel Perlen, Korallen, Schlangenköpfe und Stickerey. Den Kopfputz bedeckte ein feiner weißer baumwollener Schleyer, der übers Geſicht bis auf die Knie herunter hieng. In den erſten Tagen nach der Hochzeit befiehlt es die Sitte der Kirgiſen, daß die jungen verheyratheten Weiber ſich jederzeit wohl gekleidet zeigen, beſonders bey Veränderung ihrer Wohnplätze, welches, wie ich merke, immer ein großes Feſt iſt. Außer eben erwähnter Frau machte noch eine Tochter des ältern Sohnes des Sarembet, in roſenrother Seide gekleidet, eine beſonders ſchöne Figur. Ein großer Theil der Mädchen trug lange Piken, womit ſie öfters einen Nebenausreißer im ſtärkſten Gallop machten.

Nachdem wir an Ort und Stelle waren und ein Bischen gefrühſtückt hatten, unternahm ich einen botaniſchen Spaziergang. Am Bugaß wuchſen Centaurea glaſtifolia und pectinata, Atriplex tatarica, Echinops Ritro, maximus, Roſa pimpinellifolia und canina, und verſchiedene gemeine Flußweiden, deren Blüthe einen herrlichen Geruch verbreitete *). Nachher beſtieg ich ein

*) Was für eine Weide, die hier ſo ſpät blühte? Etwa die

ein nahes in NO. gelegenes hohes Jaſpisgebirge, das eine Fortſetzung des Chuß-Murrin iſt. Hier war allenthalben botaniſche Armuth, doch fand ich Cachrys Libanotis und Seſeli pyrenaicum. Der ſchöne Bandjaſpis, der öfters Dendriten zeigte, keilt zu Tage in mächtigen Blöcken aus, iſt aber ziemlich mürbe und verwittert. Im Innern des Berges möchten ſich wohl vortreffliche Exemplare davon zu Tafeln, Säulen, Gefäßen u. ſ. w. finden laſſen. Ich will indeß nicht gewiß behaupten, daß dieſer Berg ein Jaſpisfels ſey. Nur äußerſt feine Textur des Geſteins, die ganz durchgehenden vielfarbigen Streifen, die offenbare Politur eines ſehr verhärteten Thons beſtärkten mich in obiger Meinung. Hin und wieder auf dem Gipfel keilte neben dem Jaſpis eine Steinart von ebenfalls feiner Textur und thonartigem Gehalt aus, die aber gerade das Anſehen hatte, wie eben zu roſten anfangendes ſcharfeckig geſchmiedetes Eiſen. Der Berg mag auch wohl unter die Hornfelsarten gehören, worinn der Thon die Oberhand hätte. Bey meiner Zurückkunft hatte ich das Vergnügen den Hunden einen Dipus Jaculus *Pall.* (Choſſojack der Kirgiſen) abzujagen, den ſie ſo eben erwürgen wollten. Meine Freude währte aber auch nicht lange, denn indem ich eine Pflanze recht beſehen wollte, entwiſchte mir ganz ohnvermerkt der Freund aus dem Schnupftuche. — Abends ganz ſpät machten mich mehr wie 50 Schaafe und Ziegen aufmerkſam, die ſich über ein

die im dritten Theil meiner Reiſe beſchriebene Salix ſerotina? P.

ein kriechendes Geſträuch recht luſtig hermachten und mit außerordentlicher Begierde verzehrten. Um es näher zu ſehen, rannte ich zu, jagte die Thiere aus einander, und erhielt noch mit genauer Noth einige Zweige der von mir hieſelbſt zum erſtenmale geſehenen Nitraria Schoberi. Es iſt doch ſonderbar, ohnweit davon waren mehrere Salzpflanzen im beſten Wachsthum, wie z. B. Atriplex ſibirica et pedunculata und verſchiedene Salſola; aber nie habe ich, ſo wenig hier, als anderswo, gemerkt, daß ſie vom Viehe gefreſſen würden; um ſo auffallender, da letztere meiner Empfindung gemäß angenehmer vom Geſchmack ſind, als die Nitraria.

Den 22ſten Jul. Endlich dann heute früh nahm ich mit meinen Begleitern von unſern braven Wirthen Abſchied, wobey denn freylich keine franzöſiſche Complimente und Capriolen geſchnitten wurden; ein bloßer Händedruck und Großerdank war alles, was nach kirgiſiſcher Gewohnheit dabey nöthig war. Begleitet von einer zwey junge Kameele führenden Frau, einigen Söhnen des Sarembet, dem alten Sändück, nebſt ſeinen Reiſegefährten, giengen wir über daſſelbe Jaſpisgebirge, worauf ich geſtern botaniſirt hatte. Der Weg gieng in einem grasreichen, allmählig ſich erhebenden Thale, ohne uns beſchwerlich zu ſeyn, über und zwiſchen den höchſten Koppen hindurch, bis wir, etwa 8 Werſt herüber, uns in eine außerordentlich dürre ſalzige Steppe herunterließen. Hier verließen uns die Söhne des Sarembet, und wir ſetzten nun unſern Weg nordoſtlich fort. Rechts blieben fünf ſich einander ſehr ähnliche, iſolirte,

höckerige, kahle Berge, denen die Kirgiſen den Namen Beß-Tſchocho (fünf Berge) gegeben haben. linker Hand wurde die Steppe von dem ziemlich hohen Gebirge Lawa begränzt. Die erſte chineſiſche Gränzwache Börö-Taßtagan blieb uns etwa 25 Werſte rechter Hand; ſie iſt am Fuß eines kleinen iſolirten Hügels am Bugaß ins runde wie ein Städtchen gebauet. Nicht weit davon iſt an dem vorbey fließenden Flüßchen Baſar Ackerbau. Auf unſerer dürren Steppe, deren Boden bald ein rother eiſenſchüſſiger, mit vielen Scherben von eiſenhaltigem Schiefer vermiſchter, bald ein gelblicher oder ſchmutzig weißer, vom Regen und Hitze ganz feſt gewordener und voller Riſſe ſeyender Lehm, mit grobem Granitgrieß hin und wieder überſtreut war, bemerkte ich, außer einer ungeheuren Menge Artemiſia Santonicum, Nitraria Schoberi, einigen Salſolis, Agroſtis arundinacea und Robinia argentea, einem ſchönen neuen Strauch, der ſehr hoch und äſtig wuchs, der Spiraea mit dem Spatelförmigen Blatte, noch die Atriplex pedunculata, und einen neuen kriechenden Sträuchlein, welches ich für einen neuen Tamarix halte. Die ganze Steppe ſcheint wohl ſo wenig zum Ackerbau, als zur Viehzucht zu taugen. Sie muß auch zuweilen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſeyn, welches ein häufiges, filziges, dünn aufgeſchwemmtes Gewebe bewieß. Durch dieſe Steppe ſtreichen hin und wieder Schiefer in niedrigen ſcharfen Kämmen oder Rücken. Tſchudiſche Gräber fiengen ſich auch an wieder zu zeigen. In der Nähe von einem ſehr großen derſelben, deſſen Gewölbe eingefal-

gefallen ſeyn mußte, welches man wohl oben an der eingeſenkten Mitte ſehen konnte, gerieth ich auf einen nicht hohen Hügel, der Steine zu Tage ſchickte, die wie der ſogenannte Sienit, ganz ſchwarzglänzend und nicht übel ausſahen. Es war eigentlich ein gemeiner Granit, der von dem größern Antheil Schörl ein ſchwärzeres Anſehen hatte; den nächſten Antheil macht Quarz, dann Feldſpath, und Glimmer das Wenigſte. Wir mittagten an einigen kleinen Quellen, die einen ganz geringen Gehalt von Küchenſalz zu haben ſchienen, und einen Moraſt bilden, um welchen herum Senecio paludoſus, Scirpus lacuſtris, Chenopodium glaucum, Arenaria media, Glaux maritima, Atriplex ſalina? und ein Iuncus merkwürdig waren. Vor uns erhob ſich nun eine Kette nicht hoher, öfters durch Steppe unterbrochener Gebirge, Sſarachol. Viele Hügel beſtanden aus abgetheilten, über einander liegenden, großen Granittafeln. Kaum hatten wir abgegeſſen und angefangen aufzupacken, als wir von einem ſtarken Donnerwetter mit gräßlichem Regen überfallen wurden; dieſer Zufall hätte beynahe alle meine bloß liegenden Papiere mit den Pflanzen verdorben, eine unglückliche Minute hätte beynahe eine vierwöchentliche höchſt mühſame Arbeit verdorben. Botaniſche Exkurſionen in einem mit allen Bequemlichkeiten verſehenen ſchönen Kräutergarten, in Lauben und Häuſern, mit Limonaden und Kaffee, Schokolade und Thee u. ſ. w. und Exkurſionen auf einer offenen heißen Steppe ohne alle Bequemlichkeit und unter tauſend Unbequemlichkeiten, oft nicht ohne Sorge und Gefahr, ſind

himmelweit von einander unterſchieden. Hier brauchte man beynahe mehr wie menſchliche Geduld. — Indeß rettete ich für dasmal noch alles, bekam aber die ganze Tauſe ſelbſt auf den Leib, indem ich in einen großen Mantel gehüllt über den Papieren ſtand. Der heutige Tag ſchien aber zum Durchnäſſen beſtimmt zu ſeyn: denn etwa um 5 Uhr ſtieg abermals von Weſten nach Oſten, alſo über den halben Compaß, ein ſchrecklich anzuſehendes Gewölke herauf, das durch die untergehende Sonne beynahe kohlſchwarz erſchien; unaufhörliche Blitze ſchlängelten ſich in demſelben herum, mit dem fürchterlichſten Donner begleitet. Bald darauf floß das Waſſer wie in Strömen auf uns herab; dieſe ſchöne Muſik währte zwar nicht über eine halbe Stunde, aber ein feiner Regen hielt bis um 3 Uhr Morgens an, wobey uns nichts trockenes blieb, als meine Pflanzen und der Provjant, welcher in ledernen großen Torniſtern ſich befand.

Den 23ſten Jul. Dem allen ohngeachtet hatten wir unter dem naſſen Zelt und auf den naſſen Decken ſanft geſchlafen. Mit Sonnenaufgang giengen wir weiter, freylich mit hungrigem Magen; erreichten aber bald einen grasreichen Bach, wo unſere Thiere und wir uns ſämmtlich etwas wieder labten. Rechter Hand erblickten wir einige Jurten, welche wir aber vorbey zogen.

Auf den letzten Hügeln des Sſaracholl zeigten mir meine Führer in NW. einen hohen, abgerundeten Berg Oertöng-Tau, der ein vor Alters ausgebrannter Vulkan ſeyn ſoll. Weiter hinter in derſelben Richtung erſchien der hohe, ebenfalls abgerundete, bekannte Berg

Kall-

Kalmück-Tologoi (Kallmücken Koppe) mit ſeinen ſich nordwärts, dieſſeits des Irtiſches, hinſtreckenden angehängten Gebirgen. Eine ungeheure Menge von einem Allio, das neu ſcheint, war hier, wovon zum Mittagseſſen geſammelt wurde. Nun ließen wir uns in eine, beſonders nach Oſten zu, ganz offene glatte Steppe nieder, worinn, noch 2 Tagereiſen von uns entfernt, der berühmte Noor-Saiſſan liegt, wovon weiter unten ein Mehreres.

Aſclepias rubra ſah ich hier an den ſandigen Rändern von kleinen ſalzigen, mit Arundo Calamagroſtis bewachſenen Seen. Wir mittagten an einem Flüßchen ohne Waſſer, das Choß-Agatſch hieß. Choß heißt, wenn 2 Baumſtämme aus einer Wurzel hervorwachſen; eine ſolche Birke ſtand etwa eine Werſt niedriger, und davon hatte das Flüßchen ſeinen Namen. Es muß zuweilen groß genug werden, denn an vielen Plätzen ſah ich Merkmale von Ueberſchwemmungen. Hin und wieder war vom geſtrigen Regen Waſſer übrig geblieben, welches zum Kochen dienen mußte. Am Ufer herum wuchſen Salix — — Ephedra monoſtachya mit ſchönen rothen Beeren überſäet, Cuſcuta Epithymum und europaea, Aſtragalus caulibus proſtratis diffuſis, Sonchus tataricus, und mehr andere. Rechter Hand, etwa 10 Werſte vor uns, lag die chineſiſche Gränzwache Dſchüs-Agatſch (hundert Bäume) am ſtillfließenden Flüßchen Tſchegedeck. Dieſe iſt von Börö-Taßtagan 55 Werſte entfernt, und zwar deswegen ſo weit, weil in dem ganzen Abſtand kein Ort iſt, wo ſich Menſchen

halten können, aus Mangel an Waſſer, Holz, Futter u. ſ. w. Von Dſchûs-Agatſch folgt weiter unten zum Irtiſch, am Fluß Bekô oder Bekun die Wache Chartun-Karragai, und dann am Irtiſch eine andere, Koßtûbô, welche noch, nebſt einigen andern darauf folgenden, unter die Hauptfeſtung Sagiſtan, oder eigentlich Tſchangaſta, gehören. Bis hieher ſind dieſe Gränzwachen, von Süden her gerechnet, größtentheils mit Kallmücken beſetzt, unter den Befehlen eines chineſiſchen Offiziers; aber von dem jenſeitigen, am Irtiſch liegenden Gränzpoſten, bis zum Amur u. ſ. w. beſtehet die gemeine Beſatzung aus Mongolen oder Mandſchuren. Zu nahe darf kein Fremder dieſen Wachen kommen, oder er läuft Gefahr in Ketten geſchloſſen nach Pe-king geführt zu werden. Durch dieſe ſtrenge Vorſicht ſichern die Chineſen ihre weſtliche, nordliche und nordoſtliche äuſerſt ſchwach beſetzte Gränzen.

Nach etwa drey Stunden Ruhe ſetzten wir unſern Weg weiter fort, und ließen Dſchûs-Agatſch nur 4 Werſte von uns rechter Hand liegen. Rund herum war dieſer Poſten mit Bäumen umgeben, ſo daß uns in der Entfernung die Wachthabenden wohl nicht ſehen konnten; indeſſen ſetzte uns doch ein von dorther auf uns zu reitender Kirgiſe in Furcht; wir fanden aber, als er zu uns kam, daß dieſe vergeblich geweſen. Er ritt zu ſeiner Jurte in der Irile-Kirezkiſchen Wolloſt, welche 8 Werſte weiter hin ſtand. Wir eilten alſo, ſo viel wie möglich, weiter, und paſſirten den ſehr trägen Tſchegedeck, wo wir, weil bis auf 50 Werſt weiter hin kein

Waſſer

Waſſer zu bekommen war, uns recht ſatt tranken und unſere Turſucki vollfüllten, in denen von vorhin gedachten ſauren Käſen (Churt) ſich befanden. Fünf Werſte weiter hatten wir die herrlichſten Wieſen zu paſſiren, die aber hin und wieder überſchwemmt waren. Ich fand Carduus cyanoides polyclonos und Arundo Calamagroſtis. Aber bald darauf fieng die dürre Salzſteppe wieder an, auf welcher wir in Geſellſchaft von Mücken übernachten mußten.

Den 24ſten Jul. Morgens vor Sonnenaufgang giengs mit hungrigen Pferden weiter, dem in den Irtiſch fallenden Bekunfluß zu, welchen wir um Mittag paſſirten. Hier iſt die ganze Gegend voll von blendend weiſſen, der Länge nach von Süden nach Norden hin laufenden, mächtigen Sandhügeln, die größtentheils aus zermalmtem Quarz zu beſtehen ſcheinen, und bey hellem Sonnenſchein in der Ferne ein ſchönes Anſehn gewährten. Man vergleiche hier übrigens den dritten Brief von Kiachta. Hier am Bekun, in dem ſalzigen Sande, fand ich Pallaſia Pterococos, Robinia Halodendron, Robinia argentea mihi, Althaea officinalis, ein Arundo Calamagroſtis, und Clematis ſongarica; ferner Molucella tuberoſa P. Aſclepias ſibirica mit großen Schoten, die prächtigſten Bäume von Populus alba in der größten Menge, nebſt Populus nigra, tremula und Betula alba. Zehn Werſte hatten wir nun noch bis zum Irtiſch, über den wir heute noch ſchwimmen wollten. Der ganze Weg dahin gieng längſt gedachten Sandhügeln, theils über dieſelben, und theils durch recht fruchtbare

bare Wieſen. Kaum hatten wir unſer Zelt aufgeſchlagen, als uns ein Donnerwetter mit einem heftigen Regen wiederum auf drey viertel Stunden heimſuchte. Als dieſes vorüber war und wir unſern hungrigen Magen befriedigt hatten, machten wir Anſtalt zur Ueberfahrt, welche ohnweit des Noor-Saiſſans zwiſchen den Mündungen der beyden Flüſſe Kurtſchum und Bekun geſchah. Die Kirgiſen halten ſich hier beſtändig zu ihrem häufigen Hin- und Herfahren einige Kähne, die jeder aus einem einzigen ausgehöhlten Schwarzpappelſtamm beſtehen. Meine Begleiter wußten den Ort, wo ſelbige gewöhnlich in dem hier häufig wachſenden ſehr hohen Schilf (Calamagroſtis) verſteckt lagen, zwey derſelben ſchwammen alſo mit 2 Pferden über den ſehr breiten und ſchnell ſtrömenden Irtiſch, und ſchleppten die Böte herüber. Dieſe banden wir nun zuſammen, legten die Bagage darauf, ſpannten 2 andere Pferde vermittelſt der Schweiſe davor, und ſo ſetzten wir über den Strom, ohne weiter Schaden zu nehmen, bey dem ſchönſten Wetter. Kameele und Pferde, Ziegen und Schaafe, Kühe und Ochſen der Kirgiſen ſind zu dergleichen Schwimmen gewöhnt. Es koſtet dieſen Leuten daher mit ihren Heerden wenig Mühe, über einen Fluß zu ſetzen. Nun alſo ſind wir eigentlich im chineſiſchen Reiche. Ich war wie ein Dieb hinein geſchlichen; denn wären die zwiſchen den Gränzwachen gehenden chineſiſchen Patrouillen auf uns geſtoßen, ſo hätte meine kirgiſiſche Tracht mich nicht ſchützen können; das europäiſche Geſicht würde mich verrathen haben. Iſt man aber nur über die Gränzlinie hin-

hinaus, ſo hats dann weiter auf einige 100 Werſte im Innern nichts zu ſagen; ſo weit die Kirgiſen nehmlich wohnen.

Ich habe die Ehre zu ſeyn u. ſ. w.

Vierzehnter Brief.

Vom See Ballack-Tſchileck den 28. Jul. 93.

Wir glaubten uns am Irtiſch noch nicht ſicher genug, unſere ermüdeten Laſtthiere mußten ſich alſo noch zu einem Marſch von 16 Werſten verſtehen. Jenſeit des Kurtſchumfluſſes, längſt welchem wir bald darauf fortzogen, erhob ſich ein kahler Berg, der Kurtſchum-Acktubö; dieſer wechſelte in der Mitte mit rothen und weiſſen Schichten ab. Der Kurtſchum iſt ziemlich reiſſend, voller großer Flußkieſel, und bey weitem breiter wie der Bekun; an ſeinen Ufern iſt ein Ueberfluß von Populus nigra, tremula und Betula alba. Sein Waſſer iſt, ſo wie das aus dem Bekun, vortreflich. Hin und wieder ritten wir über Strecken der ſchönſten Weide, wo beſonders eine ganz unbeſchreibliche Menge Trifolium Melilothus alba, mit der Trigonella ruthenica, den Vorzug behaupteten. Dieſe beyden Pflanzen waren von einer Höhe und fettem Anſehen, dergleichen ich nie geſehen habe.

Den 25ſten Jul. Heute, wie geſtern, abwechſelnd dürre Steppe mit Artemiſia Santonicum, hin und wieder Ruta divaricata, Artemiſia crithmifolia, Atriplex pedunculata, und zuweilen ſchöne Weide. Von denen

im

im Jahre 1771 herübergezogenen Aſtrachaniſchen Kalmücken, denen Torgut, fanden wir noch Spuren ihres damals hier gehabten Ackerbaues, die in ſchon beynahe wieder eingeebneten vielen aus dem Kurtſchum abgeleiteten Kanälen beſtanden. Dieſe Horde, die mit den im Büskiſchen Kreiſe wohnenden Teleuten (Tölöt) nahe verwandt ſind, wohnen nun am obern Irtiſch, unter chineſiſcher Bothmäßigkeit in dem beſten Wohlſeyn, wie man ſagt. Sie haben unter ſich mehrere Befehlshaber aus ihrer eigenen Nation, die aber alle dem in der Stadt Irumdſchi wohnenden chineſiſchen Gouverneur gehorchen müſſen.

Allmählig erhob ſich nun das Altaiſche Gebirge uns zur Linken, aus welchem der Kurtſchum ſeinen Urſprung nimmt. In unſerer Steppe ſind nun wieder Saigi (Antelope Saiga), wilde Schaafe (Ovis Ammon), wilde Schweine und tſchudiſche Gräber nicht ſelten. Die Ebene änderte ſich nun wieder in kahle ſanfte Berge, wir paſſirten einen länglichen geſalzenen See, wo ich eine große Menge der fetten dickſtenglichen Salicornia caſpica und Atriplex tatarica antraf. Dann erblickten wir Schaafe und Kameele, und gelangten um 4 Uhr Nachmittags in einem Aul an, wo wir, in einer recht netten Jurte eines Bruders des Sändücks, uns bey dicker ſaurer Kuhmilch (Airön) in etwas erholten, dann fertigte ich die ganze Equipage den geraden Weg zu Sändücks Jurte 10 Werſte fort, ich ſelbſt aber gieng mit 2 Begleitern übers Gebirge, in der Hoffnung, dieſen Abend noch etwas für mich zu finden. Ich betrog

mich eben nicht, denn als ich den erſten Berg überſtiegen hatte, ließ ich mich in ein merkwürdiges Thal hernieder, es beſtand aus einer großen Menge iſolirter Hügel, die allenthalben weiſſen Granit, deſſen Hauptbeſtandtheil Feldſpath war, zu Tage ausſchickten. Zwiſchen dieſen bemerkte ich ſchöne Quarzkriſtallen, und die mit denſelben aus einerley Materie beſtehenden, mit Eiſenocher bedeckten Quarzdrüſen, deren einige ganz ſchwarz; ferner Quarzgeſchiebe mit Eiſenglanz und Eiſenglimmer, und Quarz-Breccien hin und wieder. Hier ſollte ich beynahe edle Gänge vermuthen, konnte aber doch, aller Mühe ohnerachtet, am Tage nicht eine Spur davon entdecken. Tamarix gallica war alles, was ich von Geſträuchen oder Bäumen ſah, und die nicht ſchlechte Weide beſtand aus bekannten Gräſern. Uebrigens [illegible] mich beynahe überzeugen, daß dieſe Hügel nicht ohne edle Gänge ſeyen. Die einbrechende Nacht hieß uns eilen: rechter Hand ſahen wir noch einen kleinen See, und linker Hand wurden die Altaiſchen Gebirge immer mächtiger, einige davon waren mit Schnee bedeckt. Allmählig waren hier nun die Thäler wiederum mit Jurten und Heerden voll, und daher für mich um deſto angenehmer. Spät langten wir bey dem freundlichen Sändück an, wo ich mein Zelt und Leute ſchon in Ordnung fand, und was das Beſte war, ein Schaaf in 2 Keſſeln über dem Feuer, worüber wir uns mit 20 andern Gäſten um Mitternacht hermachten und uns erquickten. Hier war eine ſo anſehnliche Familie wie die des Sarembets. Sieben Gebrüder des Sändück

ſtanden mit ihren Jurten um einen etwa eine Werſt lang ſeyenden See mit ſüßem Waſſer, dem Ballack-Tſchileck. Die Eltern dieſer Familie waren bereits vor etwa 11 Jahren in einem hohen Alter geſtorben. Ich fand hier alle mögliche gute Aufnahme.

Den 26ſten Jul. Geſchlafen hatte ich, wie ein Jeder leicht gedenken kann, ganz vortrefflich. Beym Erwachen ſchaute ich umher und ſah, daß ich in einem ganz ſonderbaren Thale mich befand. Um es näher zu unterſuchen, endigte ich das Frühſtück ſehr bald und lief davon. Das ſehr hohe Thal mag etwa 5 Werſt in der Länge und 3 in der Breite haben, es iſt in NWeſten und Norden von einer Mauer gleichſam begränzt, die aus ungeheuren röthlichen Granitblöcken hin und wieder ganz ſenkrecht abgeſchnitten, an andern Orten wiederum aus aufgethürmten runden Blöcken beſteht. Der größte Theil des Bodens des Thales iſt gleichſam mit 2, 4 bis 10 Faden langen Tafeln von eben der Steinart ausgepflaſtert, zwiſchen welchen ſich hin und wieder noch einzelne Aggregate von Granitblöcken oder Tafeln erheben. Gegen Norden iſt von der abhängigen Seite her ein 15 Faden langer, von der Natur gemachter 5 Faden breiter Gang, deſſen Wände ſteil auf gehen, und etwa 4 Faden hoch ſind; in dieſem Gange fließt ein kleiner klarer Quell. Der Theil des Thales, wo der vorgenannte See iſt und die Jurten ſtehen, hat etwas Weide, und beſteht gänzlich aus zerriebenem Granitgrieß.

Zur Fütterung des Viehes müſſen die Kirgiſen daſſelbe 5 Werſt weiter treiben, wo es an Weide nicht

fehlt.

fehlt. — Die Pferde haben ſie aber 80 Werſte weiter, in dem Altaiſchen Gebirge, daher mußten wir auch den Kümüß hier entbehren. Statt deſſen trank man Airân. Zwiſchen den eben genannten Granittafeln wuchs eine Robinia hervor, die ich dreiſt neu nennen kann, und der der Name tragacantoides am angemeſſenſten iſt. Außer dieſer, der Spiraea alpina, Poa tenella, Sophora alopecuroides, Roſa canina, Spiraea Chamaedryfolia, Artemiſia rupeſtris minor et crithmifolia, Potentilla ſubacaulis, fand ich in dem getafelten Thale weiter nichts Merkwürdiges. Die in Oſten gelegenen kahlen Schiefergebirge waren voll von *Moluccella quadrangula* und Rheum nanum. Ich glaube immer, die Entſtehung dieſes auffallenden Thales, mit denen am Irtiſch geſehenen Sandhügeln, iſt einer ehemaligen mächtigen Waſſerfluth zuzumeſſen; vor dieſer Fluth mag das Thal wohl ein höherer Berg geweſen ſeyn. In jene Ueberſchwemmung glaube ich auch den Urſprung des Noor-Saiſſans ſetzen zu dürfen. Indeſſen, ſonderbar genug, daß ich nirgends die geringſte Spur von verſteinerten Meeresprodukten fand. Wenn die Fluth von Süden kam, ſo ſind ſelbige vielleicht ſchon vor dem Tibetiſchen hohen Gebirge nachgeblieben.

Bey meiner Zuhauſekunſt ſah ich viele Kinder die großen, weißen, röhrigen, ſüßen Wurzeln der hier und beſonders am Saiſſan ſehr häufig wachſenden Arundo Calamagroſtis als einen Leckerbiſſen verzehren. Ihr kirgiſiſcher Name iſt Kogà.

Den 27ſten Jul. Man erzählte mir heute, daß ſich gegen Süden, etwa 10 Werſte von hier, koſtbare Steine finden ſollten, deren Verkauf ehemals denen hier herumziehenden Taſchkinern manchen Gewinnſt verſchafft hätte. Um mich hiervon zu überzeugen, gieng ich zu Pferde ſogleich dahin mit einigen Begleitern ab. Beym Vorbeyreiten einer von unſern Jurten hörte ich ein Geklopfe, wie wenn man in Deutſchland den Flachs tritt. Der Wirth war mir ſchon bekannt, ich ſtieg alſo herab, gieng in die Jurte, und ſah 6 Dirnen mit langen dünnen weißen Stöcken einen in der Mitte liegenden Haufen feiner weißer Schaafwolle ganz taktmäßig ſchlagen. Dieſe Wolle wird zu den feinern Filzen verwalkt, und würde auch wohl zu mittelmäßigem Tuche getaugt haben. — Ich ſetzte darauf meinen Weg neben einigen alkaliſchen Salzſeen, die bey großer Hitze öfters ganz austrocknen, vorbey, nach einem Ort, wo eben dergleichen Granit- und Quarzhügel waren, wie vorhin erwähnt; ich wußte alſo auch vorher, was für Schätze hier vergraben lagen. Ich fand wirklich auf einer iſolirten Koppe geſchürft, und brachte ſelbſt noch einige ſchöne ſechseckige Quarzkriſtallen zu Tage. Indeſſen, der ſchöne vorhin ſchon erwähnte neue Tamarix machte mir mehr Vergnügen, als die Steine. Sonſt traf ich für dasmal nichts, kehrte alſo durch einen andern Weg wieder heim, und zwar um eine Tochter meines geweſenen Wegweiſers Chaial, die hieher verheyrathet war, zu beſuchen. Hierbey hatte ich abermals Gelegenheit zu ſehen, daß die Kirgiſen gefühlvolle Menſchen ſind. Wir

kamen

kamen in eine nette, reiche Jurte, wo wir von einer jungen, wohlgewachſenen Perſon empfangen wurden. Mein Kalmück brachte ihr einen Gruß von Vater und Mutter. Augenblicklich erkannte ſie den Kalmücken und fieng für Freuden und vielleicht aus Heimweh bitterlich an zu weinen. Sie that unter beſtändigem Schluchſen viel Fragen, ließ ſich dabey, von einigen herbeygekommenen Frauenzimmern, ſogleich den beſten Kopfputz anlegen, und warf ein beſſeres Kleid über. Mittlerweile kam ihr junger Mann dazu und nun verbrachten wir einige Zeit mit Vergnügen. Beym Abſchiede gieng das Weinen der Frau von neuem an. —

Meine Edelgeſtein-Promenade war alſo für dasmal nicht gelungen, aber eine andere gerieth beſſer. Etwa 10 Werſt von hier iſt ein kleiner Salzſee, der nur erſt neulich ſelbſt von den Kirgiſen entdeckt worden iſt, die Berge Dollonchará und Arrachulun umgeben ihn. Bey meiner Zuhauſekunft waren die dahingeſchickten Kirgiſen und 2 Kameele wieder zurückgekommen, und hatten ſehr bald etwa 12 Pud des ſchönſten, durchſichtigſten in der größten Vollkommenheit kriſtalliſirten Küchenſalzes zuſammen geſchaufelt. Nie habe ich in einem chemiſchen Laboratorio ſo ſchönes Salz geſehen als was hier die Natur lieferte, um noch ſo viel weniger in anderen Salzſeen oder Salzſiedereyen. Abends ſchwärmten hier eine Menge fliegender Ameiſen herum, die aber weiter nicht beſchwerlich waren.

Den 28. Jul. Bisher habe ich Sie mit den lebendigen Menſchen unterhalten. Es iſt alſo Zeit daß

ich auch einmal etwas über todte rede. In dieſen Gegenden iſt es voller an den ſogenannten Tſchudiſchen Gräbern, wie an irgend einem andern von mir geſehenen Orte. Einige derſelben zeichnen ſich beſonders durch ihre Höhe und ſtarken Pfeiler aus. Ich hatte große Luſt den Inhalt dieſer Gräber zu ſehen, fragte daher die Kirgiſen um ihre Erlaubniß dazu. Sie antworteten mir, daß zwar nach ihren Geſetzen dergleichen nicht erlaubt wäre, indeſſen, da dieſe Gräber von ganz verloſchenen Völkern herrührten und nicht von ihrer Nation ſeyen, ſo wollten ſie dann auch mir keine Hinderniſſe in den Weg legen. Ja ſie bezeigten ſelbſt Neugier zu ſehen was wohl dieſe Gräber enthalten möchten. Alſo ohne weitern Zeitverluſt machten wir uns, acht an der Zahl, an ein nahe gelegenes, anſehnliches Grab. Zwey Tage koſtete uns dieſe Arbeit: Erſtlich hatten wir eine große Menge Steine aus einander zu werfen; dann folgte eine Fuß hohe Lage ſchwarzer Dammerde, unter dieſer war bis auf den Boden des Grabes nichts wie klarer Granit und Quarzgrieß, mit vieler Mica foliacea, wovon die hieſige ganze Gegend voll iſt. Das Gewölbe des Grabes war aus großen unbehauenen Granitplatten zuſammengeſetzt, aber zuſammengefallen. Nachdem dieſe und eine Menge Sandes weggeräumt war, geriethen wir dann endlich auf das morſche Gerippe eines 6 jährigen Pferdes. Dieſes Alter beſtimmten die Kirgiſen aus den noch gut erhaltenen Zähnen. Seine Lage war von Süden gegen Norden; weder Sattel noch ſonſt einiges Lederzeug war zu finden. Endlich, nach ſorgfäl-

tig fortgeſeztem Ausräumen, erhielt ich einen menſchli-
chen Kopf, außer dieſem, einige Ueberbleibſel vom Arm-
knochen und einem Schienbein konnten wir durchaus
nichts entdecken. So fehlte auch am Kopfe der Unter-
kinnbacken. Um alle überflüßige Beſchreibung zu ver-
meiden verweiſe ich Sie auf die ſehr genau gerathene
dem Herrn Profeſſor Blumenbach mitgetheilte Zeich-
nung in natürlicher Größe. Die Phyſionomie mag der
Kalmückiſchen ziemlich ähnlich geweſen ſeyn, nur fiel
mir das ſehr flach zurückfallende Stirnbein und die bey-
nahe viereckige Geſtalt der Augenhöhlen (Orbitae) auf.
Die Sutura frontalis war ziemlich verwachſen. Das
Occiput fehlte ganz ſo wie ein Theil des Diſſepimenti
narium. Die Lage des Geripps war ohngefähr von Oſten
nach Weſten; da wo die Fontanelle geweſen war fand
ich die Platten ſehr hart und dick, wir ſchloſſen alle auf
ein Alter von etwa 50 Jahren. Zwiſchen dem Men-
ſchen und dem Pferde ſah ich die Figur eines etwa 1½ El-
len langen zweyſchneidigen, zollbreiten geraden Schwerd-
tes, welches aber ſo vermodert war daß ich das Eiſen mit
den Fingern zerreiben konnte. Neben dieſem Schwerdte
fand ich 10 eiſerne Pfeilſpitzen gleichſam an einander
feſtgeſintert, die Enden welche zum Schießen und zum
Eindringen ins Fleiſch dienten, beſtanden aus 3 Blät-
tern und alle 3 machten dann ein Dreyeck. In der Ge-
gend auf der Bruſt ſcharrten wir viele Goldblättchen her-
vor, ſo wie ſie natürlich öfters in den kolywaniſchen Er-
zen vorkommen. In der Gegend der rechten Hand ent-
deckte man 2 geſchmiedete goldene Ringe, jeder etwa

zwey Quentlein am Gewicht; zwiſchen den Knochen des Pferdes fanden ſich viele mit Geſchicklichkeit verarbeitete Spangen und Beſchläge vom Pferdegeſchirr; ſie waren von Kupfer und dünn verſilbert. Eine eben ſo verarbeitete, 2 Zoll im Durchmeſſer habende Platte, die wahrſcheinlich vor der Bruſt des Pferdes geſeſſen haben mußte alles aber ſehr verroſtet. Unter dieſer Platte war noch etwas Leder, welches dem ähnlich ſah, das man aus Elennsfellen zu ledernen Beinkleidern zubereitet. Uebrigens fand ich geringe Spuren von Holz, Baumwolle und Zeug und einen kupfernen ſchlechtweg bearbeiteten Steigbügel. Das Grab war anderthalb Faden tief. Ohngefähr in der Mitte der Vertiefung ſetzte eine 3 Zoll mächtige graue Erdlage durch, die das Anſehen von Aſche hatte: hin und wieder bemerkte ich auch Neſter einer ſchwarzen Erde, die mir wie gebrannte vorkamen.

Nach dieſem machten wir uns an ein anderes, deſſen Gewölbe aber für uns zu ſtark war, indem wir keine Brecheiſen bey uns hatten. Wir zogen denn doch einen auf das Gewölbe aufgeſtülpten, etwa 38 Pfund ſchweren, aus Kupfer gegoſſenen Keſſel hervor, unter welchem ein Streithammer von eben dem Metalle lag. Die Höhe des Keſſels war 28 engliſche Zoll und der weiteſte Durchmeſſer oben 16, aber auch nicht eine Spur weiter von Holz.

Dieſe Leute waren alſo ſchon ziemlich erfahrne Metallarbeiter und nicht ungeſchickte Bergleute, welches viele Spuren beweiſen, die noch heutiges Tages in verſchiedenen kolywaniſchen Gruben entdeckt werden. Das Erdreich

Erdreich worin viele von dieſer verſchwundenen Nation hier herum begraben liegen, iſt trockener Sand, auf Granitfelſen. Man wundere ſich alſo nicht daß ich noch Ueberbleibſel von Knochen fand. Ueber die Frage, wer dieſe Leute waren? werde ich mir den Kopf nicht zerbrechen. Keiner von den aſiatiſchen Nomaden hat mir je Auskunft darüber geben können. Iſt die hieroglyphiſche Schrift die ihrige, welche vom Ritter Pallas am Jeniſei und ohnweit der Feſtung Ackſcha in der Gegend des Ingoda-Fluſſes geſehen und gezeichnet worden, ſo iſt ihr Daſeyn mit den alten Egyptern zu gleicher Zeit geweſen. Sie müſſen aber eine mächtige Nation geweſen ſeyn, indem ſich ihre Gräber auf dem 60. Grad der Länge anfangen und ſich auf dem 140. Grad endigen. Der Anfang in der Breite iſt ohngefähr auf den 58. Grad nordlich zu ſetzen; wie weit ſie ſich nach Süden erſtreckten, mag ich nicht beſtimmen. Bis auf den 45ſten habe ich ſie ſelbſt geſehen. Hr. Profeſſor Fiſcher gedenkt in ſeiner Geſchichte von Sibirien großer Begebenheiten unter mancherley aſiatiſchen Völkern z. B. die Kara-Kitaier; eine barbariſche Nation, die Kitan, Einwohner von Leao-tong; die Heerzüge des Tſchingis-Chan; die des Kaiſers Tſchu u. dgl. Vielleicht rühren ſie von einer jener Begebenheiten her.

Der Schluß dieſes Briefes mag die Beſchreibung einer kirgiſiſchen Weberey ſeyn: die einfacheſte die vielleicht exiſtirt. Die Kameelgarnfaden, welche die Weiber nach ſibiriſcher Art vermittelſt der Spindel in den Händen drehen, waren an zwey in die Erde geſteckte

Pfähle befeſtiget, die ohngefähr 4 Faden von einander entfernt ſtanden. In der Mitte dieſer Entfernung befanden ſich drey oben zuſammengebundene Prügel an welchen das Weberblatt oder Kamm angebunden herabhieng, durch welches die Faden durchliefen: Uebrigens war der Weberſtuhl die ganze Welt, ohne einen Webertritt zu haben. Auf dem ſchon gewebten Zeuge ſaß die Frau, indem ſie mit der Spuhle arbeitete, und um dieſe durchwerfen zu können hatte ſie zwey Brettchen vor und hinter den Kamm durch die Faden geſteckt um ſie ſo von einander zu theilen. Das Zeug iſt ohngefähr einer Spannen breit. Ueberhaupt ſind die Kirgiſinnen ſehr geſchickt in allerley Flechtwerk. So verfertigen ſie, von wollenem Garn Bänder, Zäume, Gurten, Leitſtränge, Binden u. ſ. w. auch verſtehen ſie ſich auf Stickerey in ihrer Art ganz vortreflich.

Funfzehnter Brief.

Am Fuß des hohen Berges Sarratau
den 1. Auguſt.

Um die Flüſſe zu ſehen aus deren Vereinigung der Irtiſch entſteht und die in jenen Gebirgen wachſende Rhabarber zu unterſuchen, machte ich mich heute

den 29ſten Jul. mit dem Lehrling, dem Dollmetſcher, dem Kaufmann und einem Anverwandten des Sandück auf die Reiſe nach NO. zu. Wir verfolgten einige Zeit den Weg, den die Chineſen paſſiren, wenn ſie im Herbſt von den vorhin erwähnten ſogenannten

Som-

Sommerwachen abziehen und ſich zum Ueberwintern tieſer ins Land begeben. Ganz der Länge nach ritten wir über unſer natürlich gepflaſtertes Thal und ließen uns ſodann hinunter, wo wir nun wiederum in recht fruchtbares, recht romantiſch ausſehendes, mit waldloſen Bergen beſetztes Land und über viele kleine, in den Kurtſchum fallende, mit einigen Birken, Weiden, Viburnum Opulus, Crataegus ſanguinea und Roſen gezierte Bäche kamen, in welchen kleine Seebuſen nicht ſelten waren. Vor uns, etwa 80 Werſt, präſentirte ſich der mit ewigem Schnee bedeckte, höchſte, von Weſten nach Nordoſt ſtreichende Rücken des Altai, von welchem eben gedachte kahle Berge ſo zu ſagen der Fuß waren. Je weiter ich mich von meinem Thale entfernte, je mehr zeigte es ſich, wie wenn es von der Seite des Kurtſchums von Menſchenhänden aufgemauert worden wäre, es iſt aber doch das Werk der Natur. — Auf einer hohen Bergwieſe erquickte uns Göttin Flora mit einem ihrer beſten Gerichte, den ſchönſten Erdbeeren, in vollem Maaße. Andrer Orten herum wuchs Gentiana adſcendens, Veratrum album, Spiraea Ulmaria und verſchiedene andere ſchon erwähnte Spiräen, Clematis integrifolia, Thalictrum aquilegifol. und alpinum, Typha anguſtifolia, Allium ſeneſcens und tataricum, Trifol. Melil. alba, Roſa pimpinellifolia, Rheum Sibiricum, Potentillae variae, Ribes alpinum, Serratula coronaria u. dergl. Für den Entomologen iſt auf der ganzen kirgiſiſchen Steppe wenig zu thun.

Gegen Abend gelangten wir in ein angenehmes, enges, tiefes Thal und zu einer Wolloſt, wo wir Anverwandte des Sandücks, eine ſehr freundſchaftliche Aufnahme und ein nach kirgiſiſcher Art herrliches Abendeſſen fanden. Hiebey lernte ich abermals ein neues Gericht kennen, welches nur bey beſondern Gelegenheiten hergegeben wird. Es waren die muskulöſen Theile mit der Tibia von jungen Pferden geräuchert. Allenfalls die wohlſchmeckenden weſtphäliſchen Schinken könnte man in Rückſicht des Geſchmacks dieſen an die Seite ſtellen. Sie werden in Gedärmen dem Rauche ausgeſetzt und **Kallbaßi** genannt, eine Benennung, die auch von den Ruſſen für die Würſte gebraucht wird.

Den 30. Jul. Da wir eine ſehr gebürgige Reiſe noch vor uns hatten, ſo gaben wir den Pferden heute noch Ruhe. Ich konnte daher den Tag zum Botaniſiren gebrauchen. Die hieſigen hohen Berge, welche größtentheils mit recht ſchwarzer Dammerde bedeckt waren, in welcher die ſchönſte Weide fortkam, lieferten mir folgendes: Spiraea laevigata, Artemiſia borealis Pall. Veratrum nigrum, Paeonia laciniata, die ſich bloß durch die einfachen Blumen unterſchied, ſonſt aber mit der fetteſten weitausgebreiteſten, höchſten Garten-Paeonia gänzlich übereinkam, folglich mich überzeugte daß *) dieſe und die laciniata ein und eben dieſelbe Pflanze iſt; Cnicus

*) Ich muthmaße, daß die hier gemeynte Päonie eine ganz andre Gattung geweſen ſey. Denn P. laciniata iſt von der Gartenpäonie zu ſehr und ſtandhaft unterſchieden. P.

cus uniflorus, Rheum Sibiricum, Heracleum alpinum, Salix alnoides Schangini, Ribes Uva criſpa, ganz mit annoch unreifen Früchten beſäet; ſo auch wiederum Erdbeeren, Aconitum pyrenaicum, Veronica paniculata, ſpicata, und alpina, Hieracium amplexicaule, Cunila capitata. Noch zeigte ſich hier ein beſonderes Mißgewächs, nemlich eine ganz verunſtaltete Potentilla bifurca die zuweilen mit natürlichen Stengeln aus einer Wurzel entſproß und wie die Weidenroſen denen geſunden Aeſtchen die Säfte ausſog. Die vorige Nacht und die nun folgende regnete es, wurde aber wieder helle

den 31. Jul. an welchem wir früh ſattelten und uns nun ins hohe Gebirge begaben. Ehe ich dieſe weiter beſchreibe, muß ich noch eines jungen Mädchens Ermacka gedenken, als eines Beweiſes daß Empfindſamkeit auch hier zuweilen herrſcht. Dieſe junge Perſon, die Tochter eines wohlhabenden Kirgiſen, war außerordentlich ſanft und munter in ihrem Weſen, und dabey wirklich ſchön. Ihr Anzug war reinlich, und nie ſah ich ſie ohne irgend eine Beſchäftigung. Ich wurde dieſem Mädchen außerordentlich gewogen; dies ſchien ſie zu merken, ſie war öfters um mich, nicht etwa wie ein Freudenmädchen, denn für dieſe, glaube ich, empfindet man wohl keine Liebe. Beym Abſchiede ſchenkte ich ihr verſchiedene Sachen, wovon ich wußte daß ſie willkommen waren. Ihre ohnedem rothen Backen wurden nun plötzlich noch röther, ſie lief davon und brachte mir bald drauf eine ganze Schaale voll des beſten Eremtſchicks, welches grade daſſelbe bedeutete, als wenn ein europäi-

ſches

ſches Mädchen ihrem Liebhaber einen Blumenſtrauß, ein Band oder ſonſt ſo etwas ähnliches verehret. Ich drückte ihr nun die Hände und ritt ganz gerührt davon. So lange ſie mich ſehen konnte, und dies währte über eine Viertelſtunde, blieb ſie unbeweglich auf derſelben Stelle ſtehen und ſah mir nach: daß ich mich öfters nach ihr umſchaute verſteht ſich von ſelbſt. — Ueberhaupt ſchien ich in der hieſigen Wolloſt zum Umgang mit Weibern beſtimmt zu ſeyn; alle glaubten krank zu ſeyn. Ich hatte ſogleich mit Pulsfühlen und mit medizinischen Rathgeben zu thun, ſobald ich mich nur ſehen ließ. Wider Willen mußte ich auch einige Aderläſſe vornehmen. (Uebrigens mag der Kenner der Weiber-Naturen hierüber ſeine Anmerkungen machen.) — Wie vorher ſchon geſagt, ſind Schwachheiten der Augen bey alten Kirgiſen nicht ſelten: auch hier traf ſich der Fall. Ich verordnete dabey die Wurzeln der hier wachſenden Valeriana officinalis zu trocknen, zu zerreiben und ſelbe mit Tabak einzuſchnauben: und die Cunila capitata ließ ich als trocknen Umſchlag gebrauchen. — Etwa 10 Werſt ritten wir beſtändig über gewächsreiche Gebirge und Fluren; dann erreichten wir das Gehölze, wo lauter Pinus Larix mit ſeinen ſchönen graden hohen Stämmen prangte. Siſon crinitum, *Pall.* und Cineraria alpina waren nicht ſelten. Je näher wir dem hohen Rücken des Altai kamen, je höher erhuben wir uns dann auch bergan, bis wir eine von den Urſprungsquellen des Galdſchirwaſch erreichten, längſt welcher wir bergab uns herunter ließen. Der Berg war ſo ſteil, das Kraut ſo hoch, daß man die

Pferde

Pferde beym Zaum leiten mußte, wobey es nicht ſelten geſchah daß das Pferd auf den Führer ſtürzte. Eine große Menge Angelica Archangelica, etwas Rheum ſibiricum, Pinus Abies, Lathyrus, Ribes nigrum, Salix alnoides, Serratula coronaria, Veratrum album, Aconitum pyrenaicum fanden ſich hier herum häufig. — Endlich trafen wir denn auch in einem langen bewaldeten Thale die großen Pferdeheerden der weiter weg wohnenden Kirgiſen, wo wir denn den lang entbehrten Kümüß wieder mit langen Zügen einſchlürften. Das Nachtlager nahmen wir am Fuß des Saratan, des höchſten Berges dieſer Gegend, welcher ſein ſtolzes, mit Schnee fleckweiſe bedecktes Haupt über alle andere emporſtreckte. War es vielleicht daß ich ſeit 2 Monathen keinen Wald geſehen hatte, oder fand ſichs in der That ſo, mir dünkte die hieſige Gegend göttlich ſchön.

Auguſt den 1ſten. Nach vortreflich hingebrachter Nacht fertigte ich 2 Kirgiſen nach einem im Gebirge liegenden See **Marcha-Küll**, wo eine beſondere Art Rhabarber wachſen ſollte. Ich durfte mich dort ſchon nicht zeigen, weil ſchon die Jäger der **Oronchoi** dort herum ihre Herbſtjagd angefangen hatten. Ich hatte dermalen noch keine Luſt mich in chineſiſche Gefangenſchaft zu begeben. Indeſſen ſaß ich nicht müßig: auf der Spitze unſers Saratau hofte ich die entzückendſte Ausſicht. Mit zweyen Begleitern ritt ich alſo hinauf; dreymal mußten wir den Pferden Ruhe geben. Etwa in der Mitte des Berges endigte ſich aller Wald, welcher hier allenthalben nur aus Lärichen beſtand, wenige

Fichten

Fichten und Tannen ausgenommen. Auf und an dieſem ſchönen Berge prangten beſonders und machten ein herrliches Colorit Aquilegia (alpina) grandiflora, Viola altaica, Trollius aſiaticus, Cnicus aſiaticus, Sophora lupinoidi affinis, Bupleurum ranunculoides, ein ganz blaurothes Allium Schoenopraſum? Bartſia gymnandra, die wohl ein eigenes Geſchlecht auszumachen verdient, und in den Felsritzen wächſt; Lepidium alpinum, Saxifraga petraea, Cucubalus. Oben auf dem Gipfel, wo hin und wieder der Granit in verwitternden Aggregaten wie Ruinen ausſehend, zu Tage auskeilte, hatte ich eine über alle Beſchreibung gehende, vortrefliche Ueberſicht der ganzen Gegend. Nur in Nord und Nord Oſten begränzte ſie der vorher gedachte höchſte, ganz nackte Bergrücken des eigentlichen Altai. Dieſer war höher noch wie mein ſtolzer abgerundeter Saratau. Jene hohe, mit Schnee bedeckte Felſenmauer, dampfte an vielen Stellen und gebahr, bey dem helleſten Wetter, vor meinen Augen hellſcheinendes Gewölke. Der Altai geht öſtlich fort, indem er dem von Süden herkommenden Tarabagatai ein Ende macht. Der Kurtſchum entſprang zu meinen Füßen und rann ſchnellfließend vorbey. In Oſten ſahe ich den nicht großen Marchaküll, aus welchem der Hauptquell des Galdſchirwaſch kömmt. Wandte ich von dieſem See mein Geſicht weiter Südöſtlich, ſo ſah ich die fünf Flüſſe aus welchen der obere Jrtiſch entſteht, nemlich der Kurtiſch, Kartiſch, Buurtſhun, Chawa, und Galdſchirwaſch. Noch einer, der Jſultſhuck, fällt ſchon unterhalb jener

Vereï-

Vereinigung ein, ſo wie der Allcharweck, und der Bill-
Iſick. Am Chawa, Buurtſchun u. ſ. w. hin öſtlich und
nördlich wohnen die **Oronchoi**; hinter dieſen folgen die
Dörwöt, und **Soongar**. Sie bezahlen der Mann
einen Zobel oder 2 Fuchsbälge, dafür ſind ſie von allen
übrigen Dienſten frey. Ein Theil dieſer Leute bauen
den Acker und entrichten die Zinſen mit Korn. Auf bey-
den Seiten des obern Irtiſches ſah ich wiederum lange
Hügel weißen Sandes. Das ſchöne Thal, worin der
Irtiſch und vorher genannte Flüſſe ſich ſchlängelten wur-
de in Oſten durch den Fortſatz des Tarabagatai be-
gränzt; deſſen letztes Ende, zunächſt dem Altai, heißt
Sawra; dann folgt der Saechon-Chamür, darauf
der Mangarack, und nun der eigentliche Tarabaga-
tai, der nach Süden hinunter ſich ſtreckte, alle dieſe Al-
pen waren mit Eis bedeckt, welches von den Sonnen-
ſtralen blendend weiß erſchien. Dem Mangarack gegen-
über in Südweſt lag der Noor-Saißan in einer un-
abſehbaren Ebene, ohnerachtet ich von dem See über
100 Werſt entfernt ſtand, ſehr ſichtbar da; ich ſah deut-
lich, wie der obere Irtiſch hineinſtrömte und weſtlich un-
ter dem Namen des untern Irtiſches ſeinen Lauf weiter
fortſetzt. Der Saißan-See iſt von rußiſchen Biber-
und Otterjägern, die noch nicht vor langen Zeiten hier
geheimer Weiſe reiche Beute machten, in 14 Tagen
ganz umſchifft worden. Seinen ganzen Umfang ſchätze
ich auf 300 Werſt. Er iſt mehr lang als breit, und er-
ſcheint beynahe wie ein halber Mond. Acht Tagereiſen
nur war ich hier vom Teletzkiſchen See entfernt, und

eben

eben ſo weit von der davon nördlich nicht weit entlegenen chineſiſchen Stadt Chobda. Die Gouvernementsſtadt Jrumdſchi liegt mehr öſtlich, in derſelben Entfernung. Die Hauptjagd in allen hieſigen Gebirgen beſtehet in Hirſchen, Elenn, Tiger, Füchſen, Biber, die aber ſeltener werden; Zobel, Bären, Wölfen u. ſ. w. Am Noor-Saißan mäſten ſich von den ſüßen Wurzeln der äußerſt häufigen Arund. Calamagroſtis (Rogà) die wilden Schweine, die, weil ſie Niemand jagt, hier ungeſtört ſich ungemein vermehren. Aber über alle Vorſtellung gehet die Menge von Sterladen, Oſſetrinen, Hechten, Taimen, und andern Fiſchen die dieſer See ernährt. Denn hier wird nie gefiſcht. Daher ſind denn auch die Fiſchereyen im Jrtiſch rußiſchen Antheils ſo ergiebig. Man zieht nehmlich gewöhnlich nur Seile queer über den ganzen Jrtiſch, an welchen eine große Menge eiſerner Haken ohne allen Köder hängen, an irgend einem bleibt ein Fiſch hängen. Hinter dem Sawra öſtlich ſoll ein Volcan befindlich ſeyn, der beſtändig raucht und zuweilen Feuer auswirft. Hier findet ſich natürlicher Salmiak und Schwefel, auch iſt der Boden daherum reich an Salpeter, den die Kirgiſen auslaugen und ſich ſo einen Theil ihres Schießpulvers ſelbſt verfertigen, welches ſie aber nicht zu körnen verſtehen. — Nachdem ich mit dem Anſchauen aller mir ſich rund umher darbietenden, mahleriſch ſchönen Gegenſtände mit dem innigſtlebhafteſten Gefühl 2 Stunden hingebracht und mich nun abermals völlig überzeugt hatte daß ſolches Anſchauen der göttlichen Natur hinreichend alle Mühſeligkeiten

belohnt,

belohnt, die man auf ſolchen Reiſen ausſtehen muß, verließ ich meine Felſen und richtete meine Rückkehr ſo ein, daß ich zwiſchen den Schneefeldern noch die Pflanzen unterſuchen konnte. Hiebey fand ich denn noch ein ſchönes Ornithogalum das ich altaicum nenne weil es zu keinen der übrigen paßt. Zwey tſchudiſche Gräber auf dem Gipfel dieſes hohen Berges ſetzten mich wirklich in Erſtaunen, wenn ich bedachte, mit welcher Mühe jene gute Leute eine ungeheure Menge abgeriſſener Felſentrümmer zuſammengehäuft hatten. Gern hätte ich dieſen höchſt wahrſcheinlich tſchudiſchen Schamanen, oder Prieſtern ihr Bett ein wenig umgerührt, wenn Gehülfe und Arbeitszeug genug gegenwärtig geweſen wären. Es iſt eine Gewohnheit bey den aſiatiſchen Nomaden ihre Schamanen auf die höchſten Berge zu begraben: daher kam ich auch auf die Vermuthung daß hier ſolche Zauberprieſter ruhen müßten. Das Thermometer zeigte übrigens 5° W. oben und am Fuß des Berges im ſchattigen Thal 15° zu Mittage.

Ich habe die Ehre u. ſ. w.

Sechszehnter Brief.

Vom Ballack-Tſchilleck den 6. Aug.

Den 2, 3, 4, 5 und 6ten Aug. Ohne uns nun weiter aufzuhalten, ritten wir auf einem andern ebenern Wege wieder nach unſerm Zelt zurück. Die vorhin nach Rhabarber ausgeſandten Kirgiſen waren zurück gekommen, und brachten mir zwar ſchöne Wurzeln, aber leider

nur von dem ſchon mehrmals erwähnten Rheo ſibirico. Hiermit war alſo meine ganze Rhabarber-Reiſe geendiget, und nichts mehr übrig, als ins ruſſiſche Reich wieder zurück zu kehren. Meine geliebte Ermaka ſah ich diesmal nicht, aus was für Urſachen ſie ſich verbarg, weiß ich nicht. Vielleicht wollte ſie mich dadurch zwingen länger zu verweilen; das erlaubten aber dermalen die Umſtände nicht.

Auf gegenwärtiger Rückreiſe hatte ich nochmals Gelegenheit den Charakter der Kirgiſen kennen zu lernen, deſſen Erwähnung für künftige Reiſende nöthig iſt. Unter Gottes freyem Himmel übernachteten wir, als es dem Togüß, Sohn des Sandücks, meines Begleiters, einem ſonſt freundlichen, wohlhabenden, verheyratheten Manne, einfiel, aus dem Packe meines Kaufmanns ein Stück Sammet zu ſtehlen, indem er ſich einbildete, wir ſchliefen recht feſt. Dieſes war der Fall bey mir, aber nicht bey dem Lehrling: er hörte das losſchnüren des Packes und ertappte alſo den Dieb. Ich erwachte ob dem Lärm, und da ich die Urſache erfuhr, ſagte ich blos ganz ruhig und gelaſſen: Freund, dies iſt nicht artig! „Ach Herr, antwortete er geſchwind, zweifeln Sie nicht an meiner Ehrlichkeit. Sie kennen den leichten Schlaf der Kirgiſen (Chaſack), es kam ein fremder Mann in der Abſicht zu ſtehlen, ich verjagte ihn, und um die Ehre meiner Landsleute zu retten, wollte ich das herausgezogene Gut ſo leiſe wie möglich wieder hinein ſchieben.“ — Man erinnere ſich doch gefälligſt hierbey, wie durch eine unrecht angebrachte Hitze der berühmte Seefahrer Cook

Cook auf der Inſel O-whyhee ſein Leben verlohr. Ich blieb vor wie nach freundlich, und beſchenkte den Togüß beym Abſchiede noch oben drein. Eine Sache, die denen bey mir ſeyenden chriſtlichen Automaten ſehr ſonderbar ſchien, die mich auch deswegen tadelten. Zum Glück hatte ich mehr Menſchenkenntniß wie dieſe.

Auch die Kirgiſen ſind abergläubiſch: ich ſaß am Feuer und briet mir die Zwiebeln vom Allio Saramſak; der alte Sandück, der dieſes ſah, bat mich inſtändigſt, ich möchte das Braten unterlaſſen; ich fragte, warum? Er antwortete, den Kühen vergienge die Milch davon! Aber folgende Geſchichte wird noch mehr beweiſen. Am letzten Abend meines hieſigen Aufenthalts hatte ich in der Jurte des Togüß das Vergnügen, die Heilmethode eines kirgiſiſchen Doktors zu ſehen. Keiner von Aeſculaps Söhnen hat wohl eine einfachere und wohlfeilere, wie eben genannter Herr Doktor. Er ſaß auf einem ſchönen Woilocke am oberſten Platz, das heißt: gerade der Thür gegen über, mit dem Rücken an die Meublen des Wirths gelehnt. In der Mitte der Jurte brannte ein hellflammendes Feuer. Er und ein Gehülfe ſpielten nun zum Anfang auf dem Chowuß oder Fiedel: der Kranken waren drey. Zu der Violinmuſik ſang der Quackſalber allein, auf eine ſonderbare Art, ein Lied, verzog dabey öfters das Maul, röchelte wie ein ſterbender Ochſe, brummte, legte das Ohr zuweilen an den Chowuß, und ſchrie indem er ſpielte. Hierbey machte er dann eine ſo wichtige Amtsmiene, dergleichen ich in meinem Leben nie ſah. Es iſt doch ſonderbar, daß auch die

Natur dergleichen Leuten eine ihrem Handwerk wahrhaftig angemeſſene betrügeriſche Phyſionomie giebt; ſo oft ich' ſolche Marktſchreyer geſehen habe: Engländer, Deutſche, Ruſſen, Franzoſen, Italiäner, Ungarn, Mongolen, Chineſen, Zigeuner, u. ſ. w. ſo fand ich alle ihre Geberden, ihre Redensarten, und die Art ihre Gelehrſamkeit anzupreiſen, durchaus ſo gleichförmig, wie wenn ſie ſämmtlich bey einem und demſelben Lehrmeiſter Unterricht genoſſen hätten. Doch wieder auf meinen Muſik-Doktor zu kommen: Nachdem er nun etwa eine Viertelſtunde mit mancherley Fratzen und Umherſchauen fortgeſpielt und geſungen hatte, ſo mußte der erſte Kranke, ein junger, ziemlich geſund ausſehender Burſche, vor ihm niederknien. Nun verzerrte er aber, unter beſtändiger Muſik, das Geſicht noch weit ärger, grunzte, ſchrie, ſpie dem Kranken ins Geſicht, lauſchte mit abſcheulichen Blicken umher, ob er den Teufel etwa nicht ankommen ſähe, beobachtete dann zuweilen auch die Richtung der Feuerflammen, drehte ſich auf den Knien herum, mit dem Rücken gegen den Patienten. Endlich nahm er ſeine erſte Stellung wieder, gab dem Kranken ein Zeichen, worauf ſich dieſer gegen ihn neigte, und nun ſchlug er ihn, unter Herſagung von Teufelsbannerworten, viermal mit der Fauſt zwiſchen die Schulterblätter. Hiermit ſtand der Burſche auf, machte dem Doktor einen Bückling, und ſo war er geheilet. Nachdem dieſer expedirt war, erholte ſich der Feuer-Doktor ein wenig, dann gieng daſſelbe Spiel, wie ſchon erzählt, von neuem wieder an. Und nun kam die

Reihe

Reihe an des Wirths junge wohl ausſehende Frau, die über Kopf- und Knochenſchmerzen klagte. Mit dieſer giengs eben ſo, wie mit dem jungen Menſchen, ſie bekam von des Doktors ſchwerer Dreſchfauſt vier recht herzhafte Schläge; eine europäiſche Dame wäre wenigſtens dabey in Ohnmacht gefallen. Nach dieſem ſtanden ſie beyde auf, kehrten dem Feuer den Rücken zu, und indem der Quackſalber ſeine Violine in beyde Hände nahm und aufhob, ſagte er ein langes Gebet her, um den Teufel zu beſchwören. Die Wirthin, mit aufgehobenen, gefalteten Händen, hörte dem Dinge andächtig zu, und hiermit war ihre Kur geendigt. Den Beſchluß machte eine auf der Thürſchwelle ſitzende ſchöne, wohlgekleidete, junge Frau, die gleichfalls über fliegende Schmerzen in Füßen und Armen klagte, und welcher ſchon auf eifriges Begehren des Mannes von dem Lehrling vor fünf Tagen zur Ader gelaſſen war, der dafür eine Ziege pro Soſtro erhielt. Dieſe Kirgiſin kam beſſer weg, wie die vorhergehenden. Dem Feuer-Doktor, der ſich die Geſchichte der Krankheit erzählen ließ, und dann auch das Aderlaſſen und das Soſtrum erfuhr, kam ſogleich der Handwerksneid in den Kopf. Er zog alſo erſtlich gegen das Aderlaſſen und die unnöthig weggegebene Ziege gar heftig los. Das Blutlaſſen, ſagte er, wäre ganz zur unrechten Zeit angewandt, der Frau fehle ganz etwas anders. Er erklärte ſich aber doch weiter nicht, ſondern, nachdem er nun ſeine Galle ausgeſchüttet hatte, nahm er ſeine Violine wieder zur Hand, und begann ſeine Zeremonien. Die ſchöne Patientin mußte

nun aufſtehen — aber ſie kam nicht, wie die andern, zum Doktor, ſondern blieb da ſtehen, wo ſie geſeſſen hatte. Der muſikaliſche Aeſculap ſah ihr eine Weile ſcharf ins Geſicht, wobey das Weib außerordentlich erröthete, dann zählte er ſtillſchweigend etwas an den Fingern her, ſah ins Feuer, hieß die Frau wieder niederſitzen, ſann ein wenig nach, fieng abermals an zu geigen, ließ die Frau von neuem aufſtehen, wiederholte ſeine Feuer-, Finger-, Singe- und Brumm-Zeremonien, worauf ſich die Frau niederſetzte, und nun wußte der weiſe Mann genau was ihr fehlte, ohnerachtet er wenigſtens 14 Fuß von ihr entfernt ſtand. Der Ehemann dieſer Kranken, der ein reicher Kauz war, ſollte bey dieſer Gelegenheit gezwickt werden; deswegen verheelte der Arzt wohl weißlich die Urſache der Krankheit, um den Mann zu reichen Geſchenken zu bewegen. Aber ich weiß nicht wie es kam, dieſer wollte von alle dem nichts wiſſen, und es blieb dermalen wie es war. Um Mitternacht gieng die Geſellſchaft aus einander. Am darauf folgenden Morgen erhob ſich zwiſchen dem Steppen-Doktor und dem Togüß ein ſchrecklicher Streit; erſterer, der bey ſeinen mangelnden Vorderzähnen, in der heftigſten Wuth die ſonderbarſte Figur ſchnitt, forderte die Bezahlung für eine wichtige Kur, die er vor 2 Jahren an der jetzt noch lebenden Frau des Togüß verrichtet hatte. Sie lag damals ein ganzes Jahr wie wahnſinnig, und war dem Tode nahe; man rief alſo dieſen Geſundmacher. Er kam, der Wundermann blieb 2 Tage, und die Frau wurde geſund!!! ſeine Forderungen beliefen ſich an verſchie-

ſchiedenen Sachen etwa auf 40 Rubel. Der Togůß wollte ſich nur zur Hälfte verſtehen, und dies war die Urſache des Streits. Mein Kallmück endigte ihn zu beyderſeitiger Zufriedenheit.

Siebzehnter Brief.

Feſtung Uſtkammenogorsk den 20. Aug. 93.

Den ſiebenten Aug. nahmen wir dann endlich von unſern braven Wirthen Abſchied, ein anderer Sohn des Sandücks, Namens Kongůß, der eine außerordentliche Liebe zu mir gefaßt hatte, begleitete mich beynahe 6 Werſte. Ueberdem hatte ſich meine Geſellſchaft um vier Mann vermehrt, die mit Pelzwerk vom Galdſchirwaſch hergekommen waren, und ebenfalls nach Uſtkammenogorsk giengen. Einer davon, Chonoi Tſchuwaſchkina genannt, gewann mein ganzes Zutrauen beynahe in der erſten Stunde. Während der ganzen Rückreiſe gab er mir viele Beweiſe ſeines redlichen, biedern Charakters. Nach einem Ritt von 10 Werſten paſſirten wir mit einiger Gefahr den breiten, ſchnellfließenden, ſteinigen Kurtſchum, und nun blieb uns dieſer Fluß beſtändig zur Linken. In ſeinem dichten Walde von Populus nigra, womit ſeine beyden Ufer reichlich verſehen ſind, war eine Menge der ſchönſten Hindbeeren, Brombeeren, und die Früchte von Prunus Padus. — Während meiner Reiſe zum Sarratau hatte ich den Fehler begangen, daß ich bey großer Hitze viel von den ſauren Käſen (Churt) genoß, und dann kalt Waſſer darauf

trank; die Folge hiervon war eine Verſtopfung, welche ſchon drey Tage angehalten hatte, die ich aber ſogleich nicht achtete, bis da ich wieder reiten mußte. Nunmehr begannen die heftigſten Koliken, wovon mir öfters ſo zugeſetzt wurde, daß ich einer Ohnmacht nahe war; oft mußte ich vom Pferde herunter und im Graſe ausruhen. Froh war ich, wenn wir das Mittags- und Nachtlager erreichten. Dieſe Schmerzen hielten noch drey Tage mit der größten Wuth an, wobey ich keine Minute ſchlafen konnte, bis wir ſchon den Jrtiſch übergeſchwommen hatten, wo ich auf der andern Seite die Wolloſt Achnemen traf, in der ich mir mit dem heilſamen Kümüß und einer vierzehnſtündigen Ruhe völlig wieder half. Der plötzliche Uebergang von Todesangſt zur ſchleunigſten Beſſerung verurſachte, daß ich meinen Empfindungen nicht glaubte, aber auch den Kümüß beynahe anbetete, wie etwas göttliches. Die fürchterliche Menge während drey Stunden abgehender Blähungen iſt unglaublich, und ich mußte mich über die ungeheure Stärke meiner Gedärme wundern. Um wieder auf ruſſiſchen Boden zu kommen, mußten wir die vorhin erwähnte chineſiſche Gränzwache Koſtübö ganz dicht vorbey paſſiren. Damit dieſes nun deſto ſicherer geſchähe, wählten wir die Nacht dazu, die des hellen Mondſcheins wegen außerordentlich angenehm war. Als wir nahe an den fiſchreichen See Ballack-Küll ins hohe Schilf kamen, wurden wir von einer unſäglichen Menge Mücken angefallen. Ein voller Gallop rettete uns von dieſer Plage, mit welchem wir denn auch glücklich die Wache vorbey wiſch-

wiſchten. Den zweyſtündigen Reſt der Nacht brachten wir in einer Hütte zu, und fanden uns beym Erwachen mit den ſchönſten Waitzen- und Hirſenfeldern umgeben, zu deren Bewachung die Kirgiſen die Hütte erbauet hatten, ſahen aber übrigens weder Jurten noch Menſchen.

Indem wir uns von dieſen entfernten und uns dem in den Irtiſch fallenden Flüßchen Chainda näherten, ſah ich eine ſo große Menge tſchudiſcher Gräber, worunter viele ſo hoch wie Berge aufgethürmt und mit mächtigen Pfeilern geziert waren, daß ich beynahe glaube, hier habe eine der Hauptſtädte der unbekannten Nation geſtanden, um ſo mehr, da ich noch ohnweit davon eine Reihe etwa 100 Ellen von einander ſtehender ſteinerner Pfeiler, die auf der Steppe eingegraben waren, ſah, über deren Urſprung mir meine Kirgiſen keine weitere Nachricht geben konnten.

Alle Kirgiſen auf chineſiſchem Grund und Boden bezahlen ein Pferd vom 100 Tribut. Aber dieſer Tribut kommt dem chineſiſchen Kayſer theuer zu ſtehen; denn die Tributeinnehmer müſſen allemal viel Geſchenke mitbringen. Hierdurch werden die Kirgiſen angelockt zu bleiben, und der chineſiſche Kayſer kann ſich dann rühmen, er beherrſche auch die Kirgiſen.

Den 11ten Aug. Bis jetzt hatten wir beynahe ebenen Weg gehabt. Aber nun befanden wir uns ohngefähr in der Gegend, wo der Narymfluß auf der entgegengeſetzten Seite in den Irtiſch fällt, wo ein kahles hohes Schiefergebirge, für etwa 80 Werſte, unſern Pferden mehr zu ſchaffen machte. Wir überſtiegen dieſe

Berge in den Gegenden, wo der Dſchar-Gurban, der Bekun, der Aktaß, der Bellkudack und der Ablaket ihre Urſprünge haben, davon wir die drey letzten verſchiedenemale durchreiten mußten. Der Aktaß hat ſeinen Namen von einer ungeheuren weiſſen ſteilen Felſenwand, die aus lauter grauem Kalkſtein mit hin und wieder aufgeſintertem Tuff, zelligem Quarzgeſchiebe und Eiſenglimmer beſteht. Denn Ak heißt weiß, und Taß ein Stein. In Rückſicht der Pflanzen, ſo wie der ganzen Gegend überhaupt, war hier allenthalben die vollkommenſte Uebereinſtimmung mit denen von Uſtkamenogorsk nach dem Buchtorma zu wachſenden Arten.

Den 12ten Aug. Am Flüßchen Sſün-Taß, 40 Werſte von den nunmehro bis auf den Grund ruinirten Ablaketiſchen Gebäuden (Siehe Pall. Reiſe II. Th. Pl. XII.), nahe bey einem vornehmen, aus den mit vieler Mühe von jenen Gebäuden herbey geſchleppten, ungemein großen, ſehr harten, klingenden, bläulichen Ziegeln aufgeführten kirgiſiſchen Mauſoleo, hatten wir das letzte Mittagseſſen, wobey ich noch Gelegenheit hatte die Stengel des hier herum häufig wachſenden Cnicus eſculentus (mongoliſch Gögößö) gekocht und in Aſche gebraten zu verſuchen und mich zu verſichern, daß wenn dies Gewächs gehörig cultivirt würde, es am Geſchmack denen Artiſchocken an die Seite geſetzt werden könnte. Eben genannte Stengel werden häufig von den Kirgiſen roh genoſſen und Tüe-Tawan (Kameelfuß) genannt. Noch hatten wir eine regnige Nacht am Flüßchen Beſchokö auszuhalten, worauf des Morgens am

13.

13. Auguſt ein dicker Nebel und dann das vortreflichſte Wetter folgte. Ein mit Felderbſen beſäetes großes Feld, worauf die ſchöne Saponaria Vaccaria prangte, verurſachte uns durch die wohlſchmeckenden Schoten noch einen halbſtündigen Aufenthalt. Bey dieſem Schmauſe hatten uns vielleicht einige auf den Höhen ſtehende wachhabende Kirgiſen wahrgenommen, und uns vielleicht für Räuber angeſehen. Denn kaum waren wir wieder zu Pferde, als eine ganze Armee mit Keulen, und Piken, Beilen und Säbeln auf uns loßſprengte; aber auch kaum erkannten ſie mich und meine Führer, als ſie in ein Gelächter ausbrachen und uns nun als Freunde im Triumph in die Jtilekiretzkiſche Wolloſt einführten, wo uns der gute, brave ehemalige Wegweiſer Chaial eine Strecke entgegenritt und mich in ſeiner Jurte mit Eſſen, Trinken, Betten und allen möglichen Bequemlichkeiten verſorgte. Nur 20 Werſt war ich noch von Uſikamenogorsk entfernt, aber ich blieb einen ganzen Tag hier ſtille liegen, um zum Beſchluß noch einige allgemeine Bemerkungen über die Kirgiſen niederſchreiben zu können.

Der Kirgis (Choſack) überläßt ſich ſo, wie das wilde Thier, was mit ihm auf einer Steppe lebt, ſeinem natürlichen Jnſtinkt. Rouſſeau, dünkt mich, tadelt den Hobbes mit Recht, wo er ſagt, der Menſch ſey von Natur unerſchrocken und ſein Dichten und Trachten gienge nur dahinaus um anzugreifen, zu ſtreiten und zu prügeln. Dies fällt wenigſtens bey den Kirgiſen weg. Wie alle Wilden, ſo iſt der Kirgiſe auch zu Diebereyen geneigt; wie ein Kind will er alles beſitzen was er ſieht.

Reiche Heerden beſonders hält er für ſeine gröſte Glückſeeligkeit, und ſie ſind es. Dieſe zu erwerben, geht er auf Räubereyen aus, dieſe zu beſchützen, verſammlet er ſie jeden Abend um ſeine Jurte her und ſobald es finſter wird nimmt er ſeine Pike und reitet, abwechſelnd mit Andern, die ganze Nacht um dieſelbe herum, ſeine Hunde begleiten ihn im Schreyen und Rufen, um die Wölfe zu verjagen, denen es dem allen ohngeachtet zuweilen gelingt ein Schaaf wegzuſchleppen. Der Kirgiſe will durchaus, ſo wie das Steppenthier, im vollen Sinn des Worts frey ſeyn, mit ſeinen Sultanen (Törrö) macht er wenig Komplimente, er ſetzt ſich neben ſie und raucht ſeine Pfeife Toback. Bekommt jener ein Geſchenk, ſo begehrt er ſein Theil davon und reißt es ihm auch wohl aus der Hand, wenn er zaudert mit ihm zu theilen. Der Kirgiſe gleicht dem alten Squeir Weſtern in Fieldings Tom Jones. Die Leidenſchaft, die eben die Oberhand hat, regiert mit voller Wuth. Er iſt in der einen Stunde wild wie ein Vieh und in der andern gütig und der beſte Freund. Grade nun mit ſolchen Leuten iſts, deucht mir am beſten umzugehen. Einen Kirgiſen ſo zu gewinnen, daß er ſogar in den gröſten Gefahren uns nicht verlaſſe, iſt die leichteſte Sache von der Welt. Man mache ihm kleine Geſchenke, begegne ihm mit Freundlichkeit und Menſchlichkeit und er wird einen treuern Diener abgeben, wie die mehrſten Chriſten. Ich kenne alle Nomaden in Aſien, aber nur erſt bey den Kirgiſen konnte ich Rouſſeau's Diſcours ſur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les Hommes verſtehen und

und mußte geſtehen daß Rouſſeau Recht hat. Wenn ich als ein Fremder in eine kirgiſiſche Jurte komme, ſo kann ich ſie anſehen, als die Meinige. Ich nehme ohne weitere Umſtände den Platz ein, der mir gefällt. Nun ziehe ich meine Tobackspfeife heraus, fange an zu rauchen, gebe dem Wirthe für weniger als eines Pfennigs werth des ſchlechteſten Tobacks, rauche mit ihm und ſogleich bin ich in den Augen des Kirgiſen der beſte Menſch in der Welt. Er wird es nicht zugeben daß mir das geringſte Leid geſchehe. Sein Kumüß iſt auch der meinige. Seiner Frau ſchenke ich ein Paar Nähnadeln und einen elenden Fingerhut; und nun kann ich von meiner Mutter nicht mehr Liebe fordern, als mir dieſe Frau giebt. Will ich ein Schaaf ſchlachten, ſo gebe ich einen Spiegel, der mir 40 Kopeek koſtet, oder ein Paar Barbiermeſſer, wovon das Stück 15 Kop. koſtet. Für das Fell giebt mir der rußiſche Kaufmann wiederum 20 Kop. Iſt das Fleiſch gekocht, ſo ſetze ich mich mit dem Kirgiſen nieder und eſſe nach Landes Gewohnheit ohne Löffel und Gabel. Nun bin ich gewiß daß mein Ruhm auf 100 Werſt vor mich her geht, allenthalben nennt man mich Sultan (Torrö) oder Befehlshaber (Baſchlick) und faßt mich unter die Arme, wenn ich zu Pferde ſteigen will. Alles dieſes thut der Kirgiſe, der unter die allerwildeſten Räuber in der Welt gehört. In den Ländern wo unaufhörlich das Evangelium geprediget wird, findet man weniger Menſchlichkeit wie in den Ländern wo dies Evangelium unter die unbekannten Dinge gehört. Wer in großen volkreichen Städten gewohnt hat

wird

wird mir Recht geben. Manche edle Züge ſah ich während meines kurzen Aufenthalts unter den Kirgiſen. Oefters ſah ich, daß ſie, wenn ſie bey dem Grabe eines Freundes oder Anverwandten vorbeyritten, abſtiegen und am Grabe niederkniend, lange mit Beten zubringen.

Man nehme ſich vor den Kirgiſen in Acht, rief man mir vor der Abreiſe beſtändig zu! ich wußte aber damals die Urſachen ſchon, woher es kömmt daß ſich dieſe Steppenbewohner öfters in einem nicht vortheilhaften Lichte zeigen müſſen, dieſe Urſachen konnte ich aus dem Wege räumen und jeder kanns der nur ein Menſchenfreund iſt, und ſo fiel auch alle Furcht bey mir weg.

Eine Vorſtellung der Filzhütten meiner Kirgiſen von der mittlern Horde, der Kleidertracht, wodurch ſich die Mädchen von den Weibern unterſcheiden, ſo wie auch der männlichen, und ihres Geſichtskarakters, wird die beygefügte, wohlgerathne Zeichnung geben: auf welcher zugleich ihre Weiſe, die größten Räuber und Mörder mit der Todesſtrafe zu belegen, wenn ihnen ſolche, von einem Gericht ihrer Aelteſten zuerkannt wird, vorgeſtellt iſt. Ehebrecher und Verführer werden, mit der verführten Perſon, theils geſteiniget, theils von Felſen geſtürzt, theils gebunden ins Waſſer geworfen ꝛc.

Achtzehnter Brief.

Kiachta d. 1. May 1794.

Da bin ich auf einmal wieder an der chineſiſchen Gränze! Wird Ihnen nicht ſchwindlich ſolche Züge mit mir zu machen? — Ein Glück für Sie, daß Sie da

im

im Schlafrock zu Hauſe bey einer Taſſe Kaffee vielleicht und im Lehnſtuhle ſitzen. — Indeſſen halten Sie ſich feſt, kommen Sie geſchwind noch einmal wieder nach Uſtkammenogorsk zurück, denn ich bin noch nicht über den Jrtiſch, und hiebey möchte ich mir wohl Ihre Geſellſchaft ausbitten.

Den 14. Aug. 93. Heute bey recht ſchönem Wetter ſetzte ich mich mit meinem Chaial und übrigen Begleitern zu Pferde und eilten dem Jrtiſch zu. Mit welchem Vergnügen ſah ich auf dem letzten Hügel nun die Feſtung Uſtkamenogorsk vor mir liegen. Flügel wünſchte ich mir um in die Umarmungen meiner daſigen höchſt verehrungswürdigen Wohlthäter fliegen zu können. Aber leider wurde ich noch zur Erfüllung des Sprichworts gezwungen — Feſtina lente! Ehe die Boote herbeygeſchaft wurden, und ehe alle Equipage übergeſchifft werden konnte, giengen 4 Stunden vorbey und es war Nacht als ich mich in dem Zirkel der beſten Freunde befand. Eine ganze Woche genoß ich mein Leben aufs beſte, auch wiederum einmal nach europäiſcher Art. Aber hiemit hatte mein Glück noch kein Ende. In Barnaul harrete meiner alles was das menſchliche Leben nur freudiges genießen kann. Ich ſtieg hier den 28. Auguſt aus meinem Wagen. Vergeblich unternehme ichs die gnädige, herablaſſende, äußerſt freundſchaftliche Aufnahme mit gebührendem Lobe zu beſchreiben die ich bey Sr. Excellenz dem Hrn. Artillerie - General - Lieutenant, Gouverneur des Kolywaniſchen Gouvernements und Ritters von Meller, bey Sr. Excell. dem Hrn. wirklichen

Staats-

Staatsrath und Befehlshabers der kolywaniſchen Bergwerke und Ritter **Ratſchka**, bey dem Hrn. Vice-Gouverneur und Ritter **Aſchwerdoff**, einem Manne der ſeiner ausgebreiteten Kenntniß aller gelehrten europäiſchen Sprachen, der großen Länderkunde und übrigen vielen Wiſſenſchaften wegen, die größte Ehrfurcht verdient, und vieler anderen hieſigen vortreflichen Männer zu genießen das Glück hatte. Geſtehen mußte ich doch am Ende daß es für einen Europäer unter Europäern noch immer am behaglichſten iſt. Kömmt ihm einmal die Langeweile an: Ey nun ſo läuft er eine Zeit lang zu den Nomaden und alle Langeweile entflieht! —

Variatio delectat.

Aus Kiachta alſo wünſche ich Ihnen allen, liebe Lehrer und Freunde! viel Glück zum 1794. Jahr. Hier will ich Ihnen den Prodromum Florae ſibiricae ausarbeiten und jetzt dieſe Briefe mit einigen Nachrichten von der **wahren Rhabarber** ſchließen. Ich empfange nunmehro von den Rhabarberbucharen ebengenannte medizinische Wurzel zu 1000 Pudweiſe. Meine Reiſen ſowohl, wie die Bekanntſchaft mit jenen Bucharen, haben mich überzeugt, daß bis jetzt noch Niemand, außer trocknen Wurzeln, das wahre Gewächs der Rhabarber geſehen hat. Alles, was in den Nachrichten der Jeſuiten darüber ſteht, iſt jämmerliches verworrenes Zeug; alle Saamen, die jemals unter dem Namen ächter Rhabarber erhalten worden, ſind falſch; alle Plantagen, von der des Ritters **Murray** an gerechnet, bis auf den letzten Topf, den ſich vielleicht ein Privatmann mit einer Pflan-

zu halten mag, werden niemals den ächten Rhabarber hervorbringen. Bis auf weitere Entſcheidung erkläre ich hiemit alle Beſchreibungen in allen materiis medicis für unrichtig. Was den Geburtsort anbetrifft, ſo iſt dieſer ſo ziemlich richtig angemerkt. Alle käufliche Rhabarber kömmt vermittelſt der etwa vor 80 Jahren in die chineſiſche Gefangenſchaft gerathenen Bucharen aus der chineſiſchen Stadt Sinin oder Selin, die mit den beyden ihr nahe gelegenen Städten Kantſcheu und Sotſcheu, im Gouvernement Schenſi, zwiſchen dem 35 und 40° N. Breite, liegen. Die Rhabarber ſelbſt wird in den da herum gelegenen Gebirgen am Koko-Noor und gegen den Urſprung des großen Fluſſes Chon cho oder Chong-Choang durch Bauern, arme Leute, oder wer dazu Luſt hat, gegraben, und, nachdem ſie von der Erde gereiniget, in Stücken geſchnitten und mit der Rinde unter Schoppen auf Bindfaden gezogen, und ſo, ohne daß ſelbige die Sonne treffen kann, ausgetrocknet, wobey bis zur hernachmaligen gänzlichen Reinigung ein ganzes Jahr hingeht. Alsdann erſt kann ſie verführt werden. Es hat ſeine Richtigkeit, wenn die Jeſuiten ſagen, daß ſich auch die nunmehro armſeligen Siſan oder Tu-fan mit dem Einſammeln der Rhabarber beſchäftigen. Dieſe holen ſelbige auch aus der Provinz Se-tſchuen von den Gebirgen, wo der Fluß Ya-long und Yantſe-kiang entſpringt und fließt. Uebrigens ſind alle dieſe Leute keine Narren und theilen den Europäern Saamen von einer Pflanze mit, wodurch ſie ſich Reichthümer erwerben. In der chineſiſchen Sprache wird ſelbige Tai-

chong, in der tangutiſchen Dſchumſa, in der bucharischen Sarra jagaſch, in der kirgiſiſchen Scharragaſch, in der mongoliſchen aber Scharra moddon genannt; die letztern drey Namen wollen ſo viel ſagen als Gelbholz. Sie ſoll nicht hoch wachſen und runde Blätter haben, die am Rande mit beynahe ſtechenden Spitzchen gezähnt ſind. Thibet iſt gleichfalls reich an dieſer mediciniſchen Wurzel; es ſcheint mir aber wahrſcheinlich, daß eben genanntes Land nur das Rheum palmatum hervorbringt; ſo viel erhellet wenigſtens aus der letztern kurzen Reiſebeſchreibung eines gewiſſen Wundarztes Saunders, welche meine Leſer in den *Philoſophical Transactions* für 1789. *Vol.* 79. nachſchlagen können wann nicht vielleicht H. Saunders, ohne ein Augenzeuge geweſen zu ſeyn, dieſes R. palmatum als die wahre Rhabarber nennet.

Was übrigens die Rhabarber-Brakerey in Kiachta mit der ich mich beſchäfftige, anbetrifft, ſo iſt dieſelbe hinlänglich in des ſeligen Ritter Murray's *Apparatu Medicaminum* beſchrieben. Ich halte es alſo für überflüßig, hier ein mehreres darüber zu erwähnen. Ich ſetze nur dieſes hinzu, daß ich die Reinigung der zugeführten Rhabarber mit geringerem Abfall und Verluſt, als ſonſt geſchah, habe beſorgen können. Vielleicht rührt dies daher, weil die Bucharen jetzt beſſere Waare zu bringen pflegen. Künftig das Weitere.

Ich habe die Ehre zu ſeyn 2c.

IV.

IV.

Phyſikaliſch-topographiſches

Gemählde

von

Taurien (Crimea)

aus dem

Tagebuch einer im Jahr 1794 gethanen Reiſe.

[redacted]

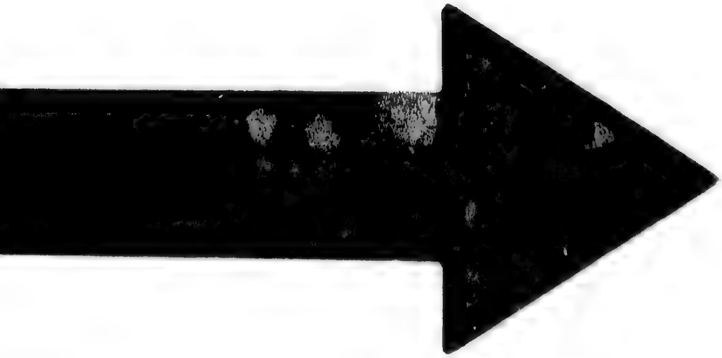


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
2.5
3.2
2.2
2.0
1.8
1.1
1.0

Mineral

Die Halbin
kaliſche
ſonderbarſten La
hundert Fuß h
chen Küſte, an
recht abgeſchnit
zuletzt unmerkli
hängen in die g
Spiegel des M
der Oberfläche

In einem
Schnee und S
Sommer erhal
andern Ländern
gemeinen Geſe
von Gebirgen
nitberge als M
Schieferberge;

Mineralogie und phyſikaliſche Geographie.

Die Halbinſel Taurien iſt in Rückſicht auf die phyſikaliſche Geographie und Mineralogie eines der ſonderbarſten Länder der Erde. Ihre mehr als zwölfhundert Fuß hohen Berge ſind längs der ganzen ſüdlichen Küſte, an welcher das Meer ſehr tief iſt, faſt ſenkrecht abgeſchnitten, fallen gegen Norden ſtufenweiſe und zuletzt unmerklich ab, und verliehren ſich in ſanften Abhängen in die große Ebene, welche nur wenig über den Spiegel des Meeres erhaben iſt, und den größten Theil der Oberfläche dieſes Landes einnimmt.

In einem Lande, welches ſo hohe Berge hat, daß Schnee und Eis an einigen Stellen ſich den ganzen Sommer erhalten, welches überdies durch das Meer von andern Ländern abgeſondert iſt, ſollte man nach den allgemeinen Geſetzen der Natur die drey Ordnungen von Gebirgen vermuthen: die uranfänglichen Granitberge als Mittelpunkt der Erhöhung; die zweyten, Schieferberge; und die dritten, aus horizontalen, mit

Verſteinerungen vermiſchten Flötzen beſtehend; oder auch, wie in Sicilien, einen **vulkaniſchen Kern** oder **Mittelpunkt**, und die zweyten und dritten Flötzgebirge um ihn her. In Taurien aber iſt weder die eine noch die andere von dieſen in allen andern Gebirgsländern bemerkten Anordnungen vorhanden. Man ſiehet an der Seeſeite in dem Abſchnitt der ganzen hohen tauriſchen Alpkette nichts als zweyte Flötzlager von der letzten Art, deren Geſenke mit dem Horizont einen, 45 Graden bald mehr bald weniger nahe kommenden, Winkel macht, und die faſt alle, mehr oder weniger parallel, eine zwiſchen Südweſt und Nordweſt abwechſelnde Richtung haben. Alle dieſe Lager alſo ſind durch den Lauf der Küſte abgeſchnitten, und man ſiehet ſie ganz blos an dem Abſturz der Berge am Meer, wie die Blätter eines Buchs oder die Bände einer Bibliothek. Sie bieten in der That einen Codex dar, woraus der Naturforſcher lernen kann, und in dem er viele Dinge leſen wird, die zur Aufklärung des Baues der Erde und der Bildung ihrer äußern Rinde beytragen können. Wenn man dieſe unermeßliche Folge von unzählbaren auf einander liegenden und größtentheils ſchräg gegen Südoſt oder Oſten, das heißt, gegen ihren Abſchnitt oder den Abſturz der Gebirge zu Tage ausſtreichenden Flötzlager betrachtet, ſo geräth man in Verſuchung, eins von beyden zu glauben: entweder daß der Hauptkern dieſer Gebirgskette ſich in die Tiefe des Meeres geſenkt habe; oder daß dieſe ganze Maſſe von Flötzen durch eine in ſehr großer Tiefe wirkende unermeßliche Kraft über das Meer herausgehoben worden.

Dieſe

Dieſe letztere Meinung wird unglaublich ſcheinen, wenn man die Dicke dieſer Maſſe von wechſelsweiſe auf und neben einander liegenden Flötzen nach der Länge der Küſte von Balaklawa bis Theodoſia, zu mehr als 130 Werſten, annimmt, und hiernach alſo die Tiefe des unterirrdiſchen Feuers, das dieſe ungeheure Maſſe von Flötzlagern emporgehoben und umgeſtürzt hätte, auf mehr als fünf und ſechzigtauſend Faden ſchätzen müßte, welches ohngefähr der Raum iſt, den die Dicke dieſer abwechſelnden ſchräg zu Tage ausſetzenden Flötze einnimmt. Allein man mag es nehmen wie man will, ſo kann man Taurien als eine ſcheibenförmige Flötzmaſſe betrachten, deren ſüdlicher Rand mehr als zwölfhundert Fuß über die Meeresfläche erhaben iſt, und hohe ununterbrochene Gebirge bildet, da hingegen der nördliche Theil ſich unmerklich gegen den Horizont verflächet und in die Ebene verliehrt.

Man bemerkt in dem gebirgigen Theile Tauriens ganz deutlich **zwey Ordnungen** zu verſchiedenen Epochen entſtandener Berge, und **ſpätere Flözlager**, die erſt nach jenen beyden Epochen angeſetzt und ſehr neu ſind.

Die **erſte Ordnung der Gebirge** beſtehet aus jenen Flötzen eines höhern Alters, wovon ich zu Anfange geredet habe, die ſich auf dem ganzen Abſturz längs der ſüdlichen Küſte zeigen, ſtark gegen den Horizont ſchräg geſtürzt ſind, und von denen ich ſogleich ausführlicher handeln will. Dieſe Ordnung der Gebirge erſtreckt ſich in der Länge von dem Kloſter St. Georg und der eben ſo

benannten Spitze des Cherſones bis zu dem Berge Karadag unweit Theodoſia, und hat eine abwechſelnde Breite von zwanzig bis dreyßig Werſten und darüber, von der Küſte nach dem Innern des Landes zu gerechnet. Die Berge, aus denen ſie beſteht, ſind die höchſten in Taurien, und bilden beſonders drey Hauptrücken: den Tſchaterdag, der für den höchſten Berg der Halbinſel gehalten wird, deſſen ſenkrechte Höhe man bis auf 1300 Fuß annehmen kann, und der ſich faſt gegen die Mitte der gebirgigen Küſte befindet; und die 3 Jaella's, die eine Kette ſehr hoher, Seewärts Abſatzweiſe ſteil abfallender, landwärts aber in ungeheure gegen Norden abhängende Ebenen abgeplatteter und mit Thälern durchſchnittener Alpen ſind. Auf beyden Seiten werden dieſe Alpen von dem Tſchaterdag, dem ſie an Höhe beynahe gleich kommen, durch zwey ſehr tiefe und enge Thäler getrennt, welche die Kette von Norden nach Süden durchſchneiden und ihren Abſchuß ſowohl nach Norden haben, wo die beyden Flüſſe Salgir und Alma aus ihnen herauskommen, als nach Süden, wo ſie ſich in das Thal von Aluſchta vereinigen.

So wie dieſe Flötzgebirge der zweyten Ordnung gegen das Innere des Landes an Höhe abnehmen, haben auch ihre Lager an vielen Stellen eine ſanftere Donlege und unterteuſen endlich die aufliegenden Flötze der zweyten **Ordnung der Gebirge**, welche lauter Kalk- und Mergelſchichten und mit Conchylien angefüllt ſind, dergleichen ſich im ſchwarzen Meere jetzt gar nicht finden. Dieſe Berge ſind ebenfalls, gegen das Hochgebirge zu, ſteil

ſteil und oft ſenkrecht abgeſchnitten, gegen die Ebene aber ſanft abſchüſſig und ſtufenweiſe immer flächer und flächer; als wenn ihre ſüdlichen Ränder emporgehoben, ihre gegen die Ebene liegende Haldung aber in faſt horizontaler Lage geblieben wäre. Auch erheben ſich dieſe Flötze immer nur ſanft gegen das hohe Gebirge zu, merklicher aber da, wo ſie dieſes berühren und wo gewöhnlich breite Queerthäler dazwiſchen ſind, welche die beyden Ordnungen der Gebirge trennen, und deren gegenüber ſtehende Winkel einander nicht im Geringſten entſprechen.

Endlich findet man noch an einigen Orten der ſüdlichen Küſte am Seeufer horizontale Steinflötze aus Grand, Kieſeln und verkalkten im ſchwarzen Meere gewöhnlichen Schaalthieren zuſammengeſetzt, welche am Fuße der untern Abſätze der erſten Ordnung von Bergen an dem ſchrägen Abſchnitt ihrer Flötze anliegen, und augenſcheinlich ein viel ſpäter abgeſetzter Meeresgrund ſind, von der Zeit her, da das Meer an dieſem Ufer noch viel höher ſtand, von welchem höhern Stande man noch allenthalben unſtreitige Merkmaale findet.

Erſte Ordnung der höheren Gebirge.

Die erſte Ordnung der Tauriſchen Gebirge beſteht aus mannichfaltigen, meiſtentheils aber längs deren ganzer Kette mit geringer Abweichung wiederholten Flötzen. Es ſind zum Theil harte Felſen, zum Theil ſind ſie zum Zerreiben weich, wie verwittert, und bisweilen ſogar faſt erdartig.

Der gewöhnlichſte und in dieſer Ordnung der Gebirge am häufigſten wiederholte harte Fels iſt der alte **Kalkfels**. Er iſt bald mehr bald weniger dunkelgrau oder weißlich; gewöhnlich gelblich, ſeltener röthlich in ſeinen häufigen Riſſen; im Bruche iſt er gemeiniglich muſchelig, im Korn ſo fein wie der Hornfels, mit welchem er oft große Aehnlichkeit hat. In einigen Bergen iſt er dicht genug, um im Bauen die Stelle des Marmors zu vertreten. Selten enthält er einige ſehr verwiſchte Spuren von Verſteinerungen, und dann ſind es vorzüglich nur ſehr einzelne Madreporiten oder Milleporiten und einige Entrochiten, die oft faſt unkenntlich ſind. An einigen Orten, beſonders auf dem höchſten Strich des Gebirges, iſt er mehr ſchwärzlich und von der Natur des Stinkſteins. Gemeiniglich ſiehet man ihn in ſehr dicken, aber unregelmäßig geſpaltenen und getheilten Lagen, ſo daß man gewöhnlich Mühe hat, die wahre Richtung derſelben zu entdecken; oft ſind ſie nach der äußern Geſtalt des Berges, den ſie bilden, gekrümmt, und zuweilen ſcheinen ſie gleichſam ausgefreſſen oder ausgehöhlt, als wenn die Wellen durch ihr Anſpülen das Geſtein ausgenagt hätten. Die aus dieſer Steinart beſtehenden Berge ſind gewöhnlich ſehr kahl, und oft ohne Waldung, einiges ſchlechtes Wachholder- und einiges dornichtes Gebüſch ausgenommen, beſonders den ſogenannten Chriſtdorn (Rhamnus paliurus). An der Oberfläche der Berge ſcheint dieſer Kalkſtein ſich in einen gelben oder röthlichen Laim aufzulöſen, von der Farbe der Riſſe, die man in demſelben findet; auch iſt er mit ſo

viel

viel Thonerde vermiſcht, daß man keinen guten Kalk daraus brennen kann. Dieſer Fels bildet die größten Maſſen der Berge der erſten Ordnung, und man geräth zuweilen in Verſuchung, ihn für die Grundlage der übrigen zu halten; der Umſtand aber, daß man ihn manchmal in weniger mächtigen Flötzen findet, die augenſcheinlich zwiſchen den übrigen Flötzen von einer verſchiedenen Beſchaffenheit inne ſtehen, beweiſet, daß er nicht von höherem Alter, ſondern mit dieſen unter eine Ordnung gehörig, ſey. Uebrigens iſt dieſer Kalkfels ſehr oft mit Adern eines gelblichen rhomboidiſchen Kalkſpaths, oder eines aus vereinigten Priſmen beſtehenden Spaths nach allen Richtungen durchkreuzt. Bisweilen, wenn er an den Flötzen von Breccia anliegt, iſt er ſelbſt auch mit eben ſolchen abgerundeten Kieſeln, aus denen die Breccia beſteht, eingeſtreuet.

Nach dem Kalkfels iſt die gemeinſte Flötzart in der erſten Ordnung der Berge ein ſehr dünnblättriger und in ſeinen Lagen ſehr mannichfaltiger Thonſchiefer. Er hat meiſt ſo wenig Feſtigkeit, daß er an der Luft wie der Bolus Riſſe bekommt und im Waſſer zerfällt. In dieſem Zuſtande iſt er gewöhnlich mehr oder weniger dunkelgrau, zuweilen faſt ſchwarz, als wäre er von Braunſtein durchdrungen, oder auch gelblich weiß. Andere Lagen oder Blätter ſind braun oder ſchwärzlich und durch den Eiſen- oder phlogiſtiſchen Stoff, welcher ſich häufiger damit vermiſcht hat, verſteinert. Selten brauſen dieſe Thonlager mit Säuren, und nie habe ich darinn gut erhaltene organiſirte Körper bemerken können, ohngeach-

geachtet die Sandſchiefer-Lagen, welche ſtrichweiſe mit den Thonſchiefer-Lagen untermiſcht vorkommen, zuweilen dergleichen enthalten. In dieſen oft ſehr weit ſich erſtreckenden Thonſchieferſtrichen haben die Quell-, Strom- und Regenwaſſer gemeiniglich die tiefſten Schluchten ausgehöhlt; und eben auf dieſen thonigten Strichen an der Küſte und in den Gebirgen trifft man die gefährlichſten Fußſteige an, wo man hundertmal in einem Tage Gefahr läuft, mit ſeinem Pferde herabzuſtürzen, welches auch oft geſchehen würde, wenn nicht die vortrefflichen Bergklepper in Taurien ſo ſicher auf die Füße und auf dieſen Pfaden ſo ſehr zu klettern gewohnt wären, auf welchen der Fußgänger oft nur mit Grauſen wandelt, dieſe Pferde aber auch in den ſchlimmſten und ſteilſten Abhängen ohne Führer und ohne daß man den Zügel anrühret, fortkommen.

Dieſe Thonſchiefer enthalten gewöhnlich einen ſalzigen Stoff; beſonders zeigt ſich das **Bitterſalz** da, wo die kleinen und zuweilen verſiegenden Waſſeradern ihren Abfluß über die Abſtürze an der Küſte haben. Im öſtlichen Theil der Kette, von Aluſchta bis Kos, iſt dieſe Salzigkeit der Thonſtriche noch merklicher, auch ſind es dieſe Gegenden, beſonders das Thal Sudak, welche die Kapernſtaude, der Färber- und Gärberbaum, und einige andere ſalzige Sträucher und Pflanzen vorzüglich lieben, da hingegen der Tragant lieber auf den Breccia-Gebirgen wächſt.

Die mannichfarbigen Lager dieſes Thonſchiefers ſind von verſchiedener Dicke, und wechſeln beſtändig in Farbe und

und Feſtigkeit ab. Man findet ſie oft ſo geformt und gewellt wie die Faſern des Maſerholzes. In einigen den hohen Gebirgen benachbarten Gegenden ſiehet man ſie wie Kaſten oder Verſchläge geformt, auf die Art wie die Kaſten gewiſſer ocheriger Eiſenerze, nur nach einem rieſenmäßigen Maaßſtab; alsdann pflegen die Blätter oder Wände, welche dieſe Kaſten bilden, gewöhnlich eiſenſchüſſig und von der darinn enthaltenen in concentriſche Lagen geformten Maſſe verſchieden zu ſeyn.

Die großen Thonſchiefer-Flötze ſind zuweilen dem Trappfels ähnlich, und haben beynahe gleichen Bruch und Anſehen mit dieſem Geſtein.

Sehr oft findet man zwiſchen dem Thonſchiefer in dünnblättrigen Schichten und mittelmäßigen oder kleinen Lagen, bisweilen aber auch in großen Maſſen von gleichartigen Flötzen, welche ganze Berge bilden, einen Sandſchiefer oder Sandſtein in Flötzen, welcher die dritte Bergart der hohen Gebirge in Taurien iſt. Wegen ſeiner kalkigen Natur brauſet dieſer Sandſtein gewöhnlich mit Säuren, oder findet ſich von einem Eiſenocher gefärbt, der ihm alsdann zum Bindeſtoff dienet. In den höheren Bergen iſt dieſer Sandſtein oft ſehr quarzig, wie ein Hornſchiefer, und enthält häufige kryſtalliſirte Quarzklüfte, welche aus einem milchfarbenen Quarz in durchſichtigen Kryſtall übergehen. In vielen Gegenden findet man zahlreiche parallele Lagen von dieſem Schiefer, nur einige Linien oder Zolle dick, mit dünnen Lagen von Thon durchſetzt. Zuweilen erheben ſich etwas mächtigere und faſt ſenkrecht auf dem Ko-

pfe

pfe ſtehende Flötze mitten in dem verwitterten Thonſtrich wie verfallene Mauren, und ſtellen wegen der Spalten, wodurch ſie ſich in parallelepipediſche Quadern abſondern, ein aus Werkſtücken errichtetes Gemäuer vor. Ich habe bey Sudak dergleichen Lagen gefunden, deren einen viertel oder halben Zoll von einander abſtehende Quadern, durch einen mit zerriebenem Schiefer vermiſchten Kütt von einer ganz andern Natur zuſammengeküttet waren; und in dieſem zwiſchen die Quadern gleichſam hineingefloſſenen Kütt habe ich Bruchſtücke von Muſchelſchaalen und Belemniten, zwiſchen den auf dem Kopfe ſtehenden Sandſteinflötzen ſelbſt aber verkohlte Holzſtücken bemerkt, welche in der Richtung der umgeſtürzten Lagen platt gedrückt waren, und alſo vor Entſtehung des Mörtels und vor Umſtürzung und Zerrüttung der Sandſteinlagen zwiſchen ſelbigen eingeklemmt worden.

In eben dem Verhältniſſe, wie dieſer Sandſteinſchiefer, findet ſich in der Ordnung der Flötze dieſer hohen Gebirge auch eine grobe Breccia oder Puddingſtein, aus länglichrunden Kieſelſteinen verſchiedener Größe beſtehend, die ſelten einer Melone gleich kommen, und deren Cement bald quarzig und ſandig, mehr oder weniger hart, ſo wie in dem Kutlakſchen Mühlſtein, bald kalkartig oder eiſenſchüſſig, bald aber auch eine Art dunkelrothen Bolus iſt; und in dieſem letzten Fall haben dieſe Breccien ſehr wenig Feſtigkeit und fallen aus einander. In dem Striche dieſer Breccien werden oft beträchtliche Flötze eines guten rothen Sumpf-

Eiſen-

Eiſenerzes gefunden, welches häufige mit einer Rinde überzogene Nieren enthalten, deren Kern aus einem verſchiedenen Ocher beſtehet. Dieſe Eiſenerze ſind beſonders in dem Thale von Sudak im Ueberfluß.

Die Maſſiv-Gebirge von Sandſtein oder harter Breccia, welche zwiſchen zwey breiten Strichen des mergelartigen von Thälern ausgehöhlten Thonſchiefers in der Mitte liegen, bilden gemeiniglich hohe kammförmige, ſteile und mit Felſen beſpickte Gipfel, deren Richtung mit der Lage oder Linie der Flötze übereinſtimmt.

Die bisher von mir beſchriebenen viererley Arten von Flötzen: der Kalkfels, Thonſchiefer, Sandſtein und die Breccien, ſind die Hauptbeſtandtheile der Tauriſchen Gebirge der erſten Ordnung, und bilden die größten, ins Unendliche wiederholten, in Farbe, Korn und andern Nebenumſtänden mannichfaltig abgeänderten, im Grunde aber und zuſammengenommen von einem Ende der Kette bis zum andern ſtets gleichen Maſſen derſelben.

Nicht ſo gewöhnliche in dem Syſtem der Flötze dieſer Gebirge befindliche Bergarten ſind: 1. ein ſonderbares, einem Granitell ähnliches, Geſtein; 2. ein grauer Trappſtein; 3. eine ſchwärzliche Wakke in Flötzen, mit Schörl vermiſcht; und 4. ein in großen zuſammengeſtürzten Maſſen vorkommender Serpentinſtein.

Der granitähnliche Fels, dergleichen ich in dem Syſtem der Flötze zweyter Ordnung nie geſehen habe, iſt ein weißliches Geſtein, aus einem Gemiſch von Quarz, Kalkſpath und ſchwarzem Hornblende-Glimmer zuſammen-

mengeſetzt. Es giebt am Stahl Feuer und brauſet mit Säuren. Einige einzelne Klippen an der Seeküſte, bey der Mündung des kleinen Fluſſes Lambat, und ein Theil des großen Berges Ajudak, welcher zwiſchen Lambat und Jurſuph in das Meer vortritt, beſtehen aus dieſer Felsart, die ſich hier in der Reihe der Flötze zweyter Ordnung findet.

Der poröſe Trappfels, in eckigte Stücke von verſchiedener Geſtalt und Größe zerklüftet, bildet einen großen Berg zwiſchen Aluſchta und Lambat, Namens Koſteell, von welchem ein Theil herabgeſtürzt iſt, weil die ihn unterſtützenden benachbarten weichen Thonlager ausgeſchwemmt worden. Dieſer Fels gleicht demjenigen, von dem man auch einen Berg in der Gegend von Werchouralsk findet, deſſen abgefallene kleine Brocken Commiß-Zwiebacken ähnlich ſehen, daher der Berg den Namen Sucharnaja Gora (Zwiebacksberg) erhalten hat; nur ſind die Brocken des Tauriſchen Berges ungleicher und oft viel größer. Dieſer Stein iſt ſehr hart und in einzelnen Bruchſtücken ſchwer zu zerſchlagen, weißlichgrau, äußerlich auf der Oberfläche der Brocken wie zerfreſſen, aber ſehr dichtkörnig im Bruche und auf demſelben mit Hornblende-ähnlichen Schuppen eingeſprengt. Dieſe Steinart verdient, ſo wie die vorhergehende, chymiſch unterſucht zu werden.

Der Baſalt in Flötzen oder Wakke mit eingeſtreutem Schörl findet ſich an ſehr wenigen Orten, als zu Balaklawa, zwiſchen Foros und Muchalátka, bey Kikeneis und zu Jurſuph. Die Flötze deſſelben haben mit an-

andern Flötzen der zweyten Ordnung, die die Tauriſchen Gebirge bilden, ganz gleiche Lage, und kommen mit dem überein, was die Sächſiſchen Bergleute **Wakke** nennen.

Der Serpentinſtein endlich findet ſich nur an einem einzigen Orte von Taurien, in dem romantiſchen Thale Alupka. Die rieſenmäßigen Trümmer eines ungeheuren eingeſtürzten Felſen, womit dieſes ſchöne Thal angefüllt iſt, und zwiſchen denen ſich Lorbeerbäume erheben, welche eine ſeiner ſchönſten Zierden ausmachen, ſind alle von dieſer grünlichen gefleckten Steinart, die einen ſehr ſchönen Glanz annimmt. Man ſieht daſelbſt auch, unter den ungeheuren unordentlich auf einander gethürmten Maſſen, Felsſtücke von mehreren Faden, aus kleinen unregelmäßig kryſtalliſirten Blättern beſtehend, deren Grundſtoff halb ſerpentin- halb kalkartig ſcheint. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Felſen, deſſen ungeheure Trümmer im Grunde dieſes Thals unordentlich auf einander gehäuft liegen, ſich ehemals zwiſchen zwey Flötzen von Kalkſtein, deſſen Brocken noch die beyden Ränder dieſes Haufens von Ruinen einfaſſen, und zwiſchen zwey Bergen von Thonſchiefer erhob. Die zahlreichen und ſtarken Quellen, welche ſich in dieſes Thal ergießen, haben dann die Stützen von Thon weggeſchwemmt, und dieſen ungeheuren Felſen, den einzigen von dieſer Bergart in Taurien, untergraben und umgeſtürzt.

In dieſem ganzen Taurien aber iſt keine Spur von wirklichem Granit, Feldſpath, Gneiß, Glimmer- und Hornſchiefer, als den wahren Gangarten der edleren Metalle vorhanden. Selbſt nicht unter dem Steingerülle an der Küſte, noch unter den in den Breccien enthaltenen Steinen: worin doch der Quarz ziemlich häufig und alle übrige Steinarten, aus denen die Tauriſchen Gebirge beſtehen, leicht zu erkennen ſind.

Ueberhaupt genommen bilden die harten Steinarten der Tauriſchen Kette, der Kalkfels, die feſten Breccien, der Sandſtein, der Trapp, die hohen Gebirge; der Trapp und der Kalkfels die runden und in große Maſſen geformten; die Breccien und Sandſteine in Flözen zeigen ſich unter der Geſtalt langer mit Felſen beſpickter Kammgebirge. Die Thäler und Schluchten ſind allemal in den Thonſchieferſtrichen, welche das Waſſer leicht angreifen kann, oder in den mürben und zerſtörbaren Breccien ausgehöhlt. In keiner dieſer Steinarten, die abwechſelnd auf einander folgen und ſich ablöſen, habe ich die geringſte Spur von Verſteinerungen wahrnehmen können, außer im Kalkſtein und Sandſteinſchiefer; und in jenem ſind ſie auch nicht häufig, äußerſt zerſtreut und verwiſcht: welches von einem hohen Alterthum und großen Veränderungen, die dieſe Flöze müſſen ausgeſtanden haben, zeuget. Auch habe ich keine Spur von Metalladern und ſelbſt von Metallgehalt angetroffen, die oben erwähnten Eiſenerze und einige kryſtalliſirte Feuerſteine ausgenommen. Die Gänge und Adern von feſtem oder kryſtalliſirtem Kalkſpath im Kalkfels, und von kry-

ſtalli-

ſtalliſirtem Quarz im Sandſtein, ſind durchaus von metalliſchem Weſen entblößt und ſetzen auch nicht weit fort. Die Spur von Braunſtein in einigen Thonſchieferflözen iſt ſehr undeutlich, und Galmey iſt, ſo wie die andern Halbmetalle, nirgends zu ſehen. Inzwiſchen gleichet dieſe Gebirgkette in ihrer Natur außerordentlich den Gebirgen in der Pfalz, Iſtrien und Böhmen, die die Queckſilbererze enthalten, wovon ſich bis jetzt noch keine Spur in Taurien gezeiget hat. Nirgends habe ich auch das geringſte Merkmal von Steinkohlen auf der Oberfläche angetroffen, ohngeachtet die auf der Halbinſel Kertſch ſehr gemeinen Quellen von Steinöl, eine tiefe vielleicht entzündete harzige Lage andeuten.

Ruinen von Bergen, wie man ſie in dem Thal von Alupka ſiehet, finden ſich noch in mehrern andern Gegenden, wo die Quellen in den Schieferſtrichen Abgründe ausgehöhlt oder den Fuß ſteiler Felſen untergraben haben. Die merkwürdigſten ſind zu Temirdſchi, am Berge Koſteel und in den Gegenden von Nikita-Burun; an andern Orten drohen ungeheure noch ſtehende Felſen den Umſturz. So ſieht man zum Beyſpiel zwiſchen limena und Simeus nahe am Meere und auf dem Wege von Topek-Boghaſſi, auf der Höhe der Gebirge zwiſchen limena und Alupka, ſo ſchief überhängende und von ihrer Baſis abweichende Klippen, daß ihr Anblick dem Vorübergehenden Grauſen einjaget und bey jedem Regen ſich Quadern und ganze Felſenwände losreißen.

Aus eben dieſer Urſache des Aushöhlens der Schieferlagen durch die Quellen und ſelbſt durch die Meeres-

wellen ereignen ſich am Fuße der ſteilen Gebirgſeite an der See und am Seeufer ſelbſt ſehr beträchtliche Erdfälle an verſchiedenen Orten, beſonders zwiſchen Muchalátka und Kutſchuk-koy. Man hatte, nur ſeit der Beſitzneh- mung von Taurien, hievon ein ganz friſches Beyſpiel an dieſem Dorfe Kutſchuk-koy ſelbſt, wo eine große Strecke des von einem Flüßchen unterminirten Thals ausgewi- chen und mit allen darauf befindlichen Gärten und Häu- ſern in die See hinabgerutſcht iſt. Man ſiehet da noch jetzt die beyden hohen Wände, von welchen ſich dieſe Erd- ſcholle, beym Verſinken losgeriſſen hat, und die Trüm- mer der Kalkſteinlager, welche mit in den Ruin der lo- ſen Lager hineingezogen wurden. Dieſe Kataſtrophe, (welche ſich den 10. Febr. 1786 zu einer Zeit ereignete, wo man in vielen Gegenden Europens, beſonders in Un- garn Erdbeben verſpürte) ward von einer ähnlichen Be- gebenheit am andern Ende der Tauriſchen Gebirgkette zwiſchen Kuru-Oſenn and Aluſchta begleitet, wo noch heutiges Tages die Höhen längs der Küſte ſehr wankend ſtehen und voll gefährlicher Riſſe ſind, über welche die Pferde der Reiſenden nur mit einer Art von Grauſen wegſchreiten.

Uebrigens geben dieſe Gebirge der erſten Ordnung den vornehmſten Flüſſen in Taurien ihren Urſprung; und die ſich ſenkenden Flöze, beſonders vom Thonſchiefer, dienen dieſen Quellen zu Betten, wovon die beträchtlich- ſten dem allgemeinen Hang dieſer Flöze nach Norden folgen und die längſten Flüſſe von Taurien, den Uſenn, Belbek, Katſcha, Alma, Salgir, die Karaſſu's und den

den Indol bilden; dahingegen die Quellen, welche von den jähen Wänden an der See herabrieſeln, den einzigen Strohm Jalta ausgenommen, nicht weit genug laufen, um ſich in Flüſſe zu vereinigen, ſondern gerades Weges ins Meer fließen.

Zweyte Ordnung der Gebirge in Taurien.

Die neueren Kalkgebirge mit faſt immer horizontalen oder nur ſehr wenig abhängigen Flözen, die ich unter der zweyten Ordnung der Gebirge in Taurien verſtehe und die ganz deutlich den gegen Norden herabgehenden Fuß der Gebirge erſter Ordnung bedecken, fangen an dem äußerſten Ende des herakleotiſchen Cherſones an, den ſie ganz einnehmen und ſtreichen längs der Kette der erſten Ordnung, auf der Nordſeite faſt wie ein Cirkelſegment bis Theodoſia. Ihr Saum fängt gerade bey dem Kloſter St. Georg an, gehet durch den Strohm Bijuk-Uſenn bey Inkerman, folget hierauf faſt dem Laufe des kleinen Strohms Ay-thodor bis zu dem Dorf Schulu, wird dann durch ein breites Thal bezeichnet, welches beſtändig zwiſchen dem neueren Kalkgebirge und den älteren Gebirgen fortläuft und ſich nach Nordoſt gegen Albat ziehet, wo dieſe Gränzlinie zwiſchen den beyden Ordnungen der Gebirge über den Belbek geht. Hierauf durchkreuzt ſie die kleinen Ströhme, aus deren Vereinigung die Katſcha entſtehet, geht über die Quellen des Bodryk und ſelbſt über die Alma, erreicht den Salgir ein Stück unterhalb ſeiner merkwürdigen Quelle, ſetzet alsdenn durch den Tunas welcher den Karaſſu bilden

 hilft,

hilſt, unterhalb Jeniſala; drehet ſich unmerklich, gleich einem Cirkelſegment, erſt nach Oſten, dann gegen Oſt-Süd-Oſt, zwiſchen Alt-Krim oder dem Cimmerium der Alten und Elbuslu, richtet ſich endlich gegen das Thal im Oſten des hohen Berges Karadag und ſcheidet ihn von den niedrigen Bergen hinter Theodoſia, wo dieſe ſich in Hügel und Ebene verliehren.

Dieſes Kalkgebirge bildet ſeine höchſten Abſtürze da, wo es ſich dem Gebirge der erſten Ordnung nähert und immer auf der ſelbigem zugekehrten Seite, dagegen faſt alle ſeine Berge ſich unmerklich gegen Nordoſt oder Norden verflächen. Es bildet gewöhnlich längliche Berge mit Eſelsrücken, welche auf der ſteilen Südſeite ſägenförmig ausgezackt ſind; und die Länge dieſer Berge geht beſtändig, mit weniger Abweichung, der Hauptdirectionslinie von Weſten gen Oſten nach, welches auch die Linie der langen Berge der erſten Ordnung und der Lage ihrer Flöze iſt. Die größten Höhen der Kalkkette oder der zweyten Ordnung der Gebirge ſind zu beyden Seiten des Belbek, zwiſchen dieſem Fluß und der Katſcha auf einer Seite und dem Bijuk-Uſenn auf der andern, dann zwiſchen den beyden Karaſſu und bey Alt-Krim, wo der zu dieſer Kette gehörige große Berg Agermyſch zu ſehen iſt. Auf dem Cherſones verflächet ſie ſich unmerklich gegen die Fläche des Meeres, an welchem ſie jedoch noch mit einem ziemlich hohen ſenkrechten Abſturz hinläuft. Gegen die Ebene im Norden von Simpheropol und Theodoſia, ſo wie auf der ganzen Halbinſel Kertſch ſetzen die nun vollkommen horizontal gewordenen Kalkflöze in

die

die Teuſe und bleiben nur etwas weniges höher als der Meeresſpiegel.

Dieſe Bergordnung beſtehet aus einem mürben, mergelichten oder kreidigten Kalkſtein, beſonders in den größten Erhöhungen, wo er oft in Maſſen oder in ſehr mächtigen Flözen vorkommt. Die unteren Lagen ſind ganz aus zerbrochenen Stücken von Muſchelſchaalen und aus kleinen Körnern zuſammengeſetzt, welche nichts anders als ſehr kleine incruſtirte Schnecken in Form der Oolithen ſind, welche ganze mächtige Flöze faſt ohne anderen Zuſatz bilden. In den hohen Mergel- und Kreidebergen, vorzüglich in den Gegenden des Salgir und der beyden Karaſſu, ſind die Verſteinerungen deutlicher eingeſprengt und aufs beſte erhalten, aber ſehr ſelten. Jene Verſteinerung insbeſondere, die man den Linſenſtein nennt, und wovon man das friſche Original noch gar nicht kennt, findet ſich dort in dem größten Ueberfluß und der größten Vollkommenheit von jeder Größe, und jeder Abänderung, da es oft ganze Ketten von Flözen anfüllt, mitten im Kreidemergel, der anderer Verſteinerungen beraubt iſt. Die Oſtraciten ſind ſeltener, aber von ungeheurer Größe und Schwere, und von verſchiedenen Arten. Die ſchwere Sündfluthsauſter (Oſtreum diluvianum) eine Art Auſter wie eine Hand lang, eine andere breite und auf einer Seite platte, glatte und geflügelte Auſter, der Hahnenkamm und der Gryphit ſind die merkwürdigſten unter dieſen Verſteinerungen. Seltner findet man noch kleine Belemniten und Kinkhörner oder gemuſterte Meerſchnecken. Alle dieſe gänzlich verſteiner-

 ten

ten Schaalthiere deuten auf ein hohes Alterthum und keines davon findet ſich jetzt in den benachbarten Meeren. Man trift aber oft in demſelben Flöze, worin ſie enthalten ſind, kleine Jakobs- und Kamm-Muſcheln, die kaum verkalkt und an der Küſte ſehr gemein ſind.

Quer durch dieſe Ordnung der Gebirge nehmen die Flüſſe ihren Lauf. Dieſe Gebirge bieten dem Auge die mannichfaltigſten und romantiſcheſten Landſchaften dar, aber wenig Waldung und Gras, welches in der großen Sommerhitze vertrocknet. Auf den kahlen Mergelabhängen haben viele ſonderbare und ſeltene Pflanzen ihren Geburtsort. Die zwiſchen dieſen Gebirgen liegenden Thäler und Ebenen ſind im Gegentheil ein durch den damit ſich vermiſchenden Kalkmergel natürlich verbeſſerter Boden und in den nicht zu trockenen Jahren ſehr fruchtbar an Getreyde. Die Fruchtbäume aller Art und der Weinſtock kommen da ſehr gut fort, die Gemüſe aber, die nur mit Hülfe häufigen Begießens wachſen, ſind von ſehr mittelmäßiger Güte. Die gelben und rothen Rüben verliehren Farbe und Geſchmack, und werden nach einigen Generationen völlig weiß. Die gewöhnlich ſehr dünne Erdſchichte iſt allenthalben kalkig und heget weder Suslik (Zieſelmäuſe) noch andere kleine dem Feldbau ſchädliche Thiere, die ſich nur in der Ebene fortpflanzen. Man ſiehet oft an den mit Gebüſch bedeckten Orten (denn große Bäume wachſen nur längs den Flüſſen) eine Erdlage von nicht mehr als einem halben Fuß höchſtens über dem reinen Mergel. In andern Gegenden wird dieſer Mergel von einem gelblichen Laim auf eine beträchtliche

Dicke

Dicke und wie in Haufen bedeckt. Auf dem Wege von Achmetſchet nach Baktſchiſaray ſiehet man einen durch den kleinen Fluß Bodryk ſenkrecht abgeſchnittenen Hügel, welcher beynah ganz aus Kalkmergel beſteht, bis auf den Gipfel, der ein Haufen Laim iſt, von welchem ſich jedoch nichts zu den Seiten dieſes kleinen Berges findet.

Die Kalkflöze der zweyten Ordnung der Gebirge werden endlich horizontal und ſetzen dann in geringer Teufe unter der Erdfläche der Tauriſchen Ebenen weit über die Hälfte derſelben hinaus fort und erſtrecken ſich auch über die ganze Halbinſel Kertſch, welches viel zur Fruchtbarkeit dieſer Ebenen beyträgt. Es ſcheint daß dieſe Flöze der Feuchtigkeit der Berge zum Ableiter dienen und den Boden, von dem ſie bedeckt ſind, erfriſchen, ſo daß das Gras dort viel häufiger wächſt und ſich in der größten Hitze, auch ſelbſt in trockenen Jahren beſſer erhält.

Neuere angeſchwemmte Flözlager.

Zwiſchen Kos und Sudak, bey Parthenit und auf dem Vorgebirge Iphigenia habe ich Flözlager von grobem Grand durch einen Kalkcement verbunden, und zuweilen mit wenig verkalkten, ganzen oder zerbrochenen Muſchelſchaalen vermiſcht, welche allen Anſchein eines ſehr neuen vom Meere gemachten Anſatzes hatten. Dieſe horizontalen Flöze ruhen unmittelbar auf dem Kopfe der ſchrägen Flöze der Gebirge der erſten Ordnung. Sie ſind wenig höher als die gegenwärtige Meeresfläche, die

ſie ſelten um anderthalb Faden übertreffen. Ihre Mächtigkeit iſt ungleich und man ſiehet oft, daß die Fluthen ſelbige auf einem von kleinen Schluchten durchſchnittenen Grunde abgeſetzt haben, wovon die unteren Lagen den Eindruck behalten, und nach welchen ſich dann der obere Anſatz geformt hat. Die dieſen Flözlagern beygemiſchten Muſchelſchaalen ſind von denſelben Arten, die man heutiges Tages im ſchwarzen Meere findet, und alles zeiget, daß dieſe Flözlager ſehr neuerlich entſtanden ſind. Wenn man ihre Erhöhung über die See mit den Spuren vergleicht, die man am Aſowſchen Meer von dem alten Stande dieſes Meeres findet, ſo ſcheint es glaublich, daß ſie gebildet wurden, ehe das ſchwarze Meer ſich den Durchgang nach dem Meer di Marmora zu ſeinem Abfluß eröffnet und ſich mit dem mittelländiſchen ins Gleichgewicht geſetzt hatte. Es iſt wahrſcheinlich, daß man in vielen andern Ländern Flöze von ähnlichen neueren Anſchwemmungen finden würde, wenn man allenthalben, ſo wie hier, Mittel hätte, ihr Alter durch die Umſtände zu beſtimmen. Ich zweifele auch nicht, daß ſich dergleichen Flözlager in vielen andern Gegenden der Tauriſchen Küſte befinden, die ich nicht unterſucht habe.

Tauriſche Salzſeeen.

Die Ebene von Taurien zeiget an vielen Orten, beſonders gegen die Ufer der See und des Siwaſch, ſo wie gegen Perekop, einen ſalzigen Boden, welcher daher zu kommen ſcheint, daß das Meer in alten Zeiten

einen

einen großen Theil dieſer Ebene wie auch der Steppe zwiſchen dem Dnepr und der Berda bedeckt hatte. Wenn die Salzigkeit dieſer Ebenen geringer als die der Caſpiſchen iſt, ſo kommt dies davon, daß der abhängige Boden der erſtern, welcher ſich allenthalben gegen das Meer neiget, dazu beygetragen hat, ſie durch die Länge der Zeit vermittelſt des Regen- und geſchmolzenen Schneewaſſers der Salzigkeit zu berauben.

Wahrſcheinlich hat derſelbe höhere Stand des Meeres in vorigen Zeiten auch den zahlreichen an der Küſte im ganzen Umfange des platten Landes von Taurien befindlichen Salzſeeen ihren Urſprung gegeben. Dieſe Seeen waren augenſcheinlich Meeresbuchten, an deren Eingange die anprallenden Fluthen ehemals, durch Anhäufung des aus dem Meeresgrunde emporgehobenen Sandes und Laimens, Striche von Land quer vor angeſetzt haben. Nachdem der Spiegel des Meeres durch den Ablauf des Waſſers nach dem Mer di Marmora (oder Propontis) gefallen war, blieben dieſe Landſtriche trocken, und die jetzt von der See getrennten Buchten verliehren durch die Verdünſtung Waſſer genug, daß von der Maſſe des in ihren weiten und ſeichten Becken zurückgebliebenen und eingeſchloſſenen Seewaſſers das Salz in Kryſtallen anſchießen kann. Alle die Erdzungen, welche dieſe Seen von dem Meere abſondern, ſind ſandig, ſchmal und ſo niedrig, daß ſie an gewiſſen Orten, wenn Sturm an der Küſte iſt, zuweilen vom Meere überſchwemmt werden. Ich will jedoch nicht behaupten, daß keiner von dieſen Seeen irgend eine ſalzige Quelle

habe,

habe, die ihm Nahrung giebt; ich glaube aber verſichern zu können, daß die mehreſten keine haben und ihre Salzigkeit blos der in ihnen zurückgebliebenen Maſſe von Seewaſſer verdanken. Und wenn die Abnahme ihrer Salzmenge noch nicht ſehr merklich iſt, ſo kommt dies daher, weil die Seen, woraus man das mehreſte Salz ziehet, von zu großem Umfange ſind, als daß die herausgenommene Menge Salz an dem ganzen Inhalt derſelben ſo bald zu ſpüren ſeyn ſollte. Die Zeit wird lehren, ob dieſe Abnahme nicht endlich wird zu merken ſeyn.

Der Siwaſch ſcheint ganz denſelben Urſprung gehabt zu haben. Die Oſt- und Nordoſtwinde ſind auf dem Aſowſchen Meer äußerſt heftig und jagen die Wellen und den Sand, den ſie mit ſich fortreiſſen, an den oſtlichen Strand von Taurien. Als das Meer noch höher ſtand, mußten dieſe Fluthen durch das Zurückprallen der Wellen einen langen Erdſtrich in einiger Entfernung von der Küſte und mit derſelben parallel bilden; dieſer jeẓt trockene Erdſtrich iſt die Erdzunge von Arabat (Arabatskaja Strelka) deren Geſtalt ſelbſt, ſo wie ihre ſehr flache und ſandige Küſte auf der Oſtſeite und ihre gleichförmige und geringe Höhe ihren Urſprung anzeiget. — Der Siwaſch wäre ſicher auch ein großer Salzſee geworden, hätte er nicht durch die Meerenge von Tonkoy eine unmittelbare Gemeinſchaft mit dem Aſowſchen Meere behalten, welches ihm jedoch nicht Bewegung genug mittheilt, um ſein Gewäſſer, das man im Sommer und

Herbſt

Herbſt ſchon von weitem riecht, vor der Fäulniß zu bewahren.

Die merkwürdigſten Salzſeeen in Taurien ſind:

1) In den Gegenden von Perekop: Der alte See (Staroje Oſero) von 15 Werſten im Umfang, welcher das beſte Salz und den größten Theil desjenigen liefert, welches ins Innere des Reichs verführt wird: der rothe See (Krasnoje Oſero) von 24 Werſten; der runde See oder Adaman von ohngefähr 6 Werſten; der See Kijat oder Tarchan von 20 Werſten und Kerleut von 2 Werſten im Umkreis; alle fünfe ſind nur wenige Werſte von einander entfernt und bilden nebſt einigen andern Seeen, welche kein Salz abſetzen, eine Kette zwiſchen beyden Meeren nicht weit von der Erdenge von Perekop.

2) Der See Jenitsgeh oder Tonkoje, an der äußerſten Spitze der Erdzunge von Arabat von 13 Werſten im Umfang und ſehr reich an Salz.

3) Im Diſtrict von Köslöw oder Eupatoria die ſieben Seeen Saak, Konrak, Adſchi-Baſchi, Sal-ran-Ali, Kenegſer, Tereklyas und Kerleut, wovon beſonders der erſte, welcher funfzehn Werſte im Umfange hat, alles Salz zur Ausfuhr aus dem Eupatoriſchen Hafen liefert.

4) Im Theodoſiſchen Kreiſe: der See Koktaſch von 23 Werſten im Umfange, Scheik-Ali nur von einer Werſt, und Koiti.

5) In den Gegenden von Kertſch: die drey Seeen Miſſir, Itar-Altſchik und Ujun.

Außer-

Außerdem giebt es noch einige Salzſeeen in der Nogaiſchen Steppe gegen Petrowsko, einige andere in der Nachbarſchaft von Kilburn und einen auf der Inſel Taman, welche denſelben Urſprung wie die in Taurien gehabt zu haben ſcheinen.

Ueber die ſchlammigen Auswürfe auf der Halbinſel Kertſch und der Inſel Taman.

Die Naturerſcheinung, welche ſich im Monath Febr. dieſes Jahres (1794) auf der Inſel Taman ereignet und Aufſehen im Publiko gemacht hat, verdient wohl, daß man etwas ausführlich davon rede. Bin ich nicht im Stande die ohne Zweifel ſehr verborgenen natürlichen Urſachen derſelben bis zur vollkommenen Gewißheit zu entwickeln, ſo glaube ich wenigſtens einen wahrhaften und deutlichen Begriff davon geben zu können.

Die ganze Inſel Taman iſt ein flaches Land, das nur einige nicht ſehr über die Meeresfläche erhabene Hügel und Anhöhen hat, und dem Boden der Halbinſel Kertſch vollkommen gleichet. Man ſiehet auf der Oberfläche derſelben nichts als Lagen von Laim mit Sand vermiſcht, Mergelſchichten, und See-Muſchelſchaalen in ein Sumpfeiſenerz eingeknetet, und zuweilen inwendig mit rothen Seleniten kryſtalliſirt. Aus dieſer Beſchreibung des Landes und ſeiner Lagen kann man ſchon ſchlieſſen, daß keine wahre vulcaniſche Werkſtätte daſelbſt vorhanden ſeyn kann. Auch iſt das Phänomen, welches man anfänglich für einen feuerſpeyenden Berg gehalten hatte, von einer ganz verſchiedenen Natur und viel ſeltener

ner auf unſerm Erdballe, als es die feuerſpeyenden Berge ſind. Die Halbinſel Kertſch und die Inſel Taman hatten ſeit langer Zeit an mehreren Orten ſtarke Quellen von Steinöl und mehr oder weniger beträchtliche Schlünde oder Strudel, welche einen geſalzenen und mit vielem elaſtiſchen Gas vermiſchten Schlamm ausſtoßen. Von dieſen Schlünden, die ſich ſowohl in der Ebene als auf den Gipfeln der Hügel eröffnet haben, habe ich drey auf der Halbinſel Kertſch gefunden, und auf der Inſel Taman ſind ihrer an ſieben bis acht Stellen ſowohl kleine als große, einige beynah verſtopft oder gänzlich vertrocknet, andere in voller Thätigkeit und beſonders einer auf dem der abgeſteckten neuen Feſtung Taman zunächſt liegenden Hügel, der mehrere Faden im Durchſchnitt hat und beſtändig brauſet, wegen der Menge Gas die ſich mitten in dem flüſſigen Schlamm entwickelt, welcher ſich ergießet und langſam abfließt. Außer dieſem Schlunde, welcher ſich auf einem Abhange dieſes Hügels auf der Seite des Temrukſchen Liman befindet, zeiget der Gipfel eben deſſelben Hügels drey beträchtliche Anhöhen, die augenſcheinlich aus dem durch drey ähnliche ehemals offen geweſene Schlünde ausgeworfenen Schlamm entſtanden ſind. Zwey von dieſen Anhöhen haben an ihrem Fuße kleine halbrunde Seeen von ſalzigem und nach Steinöl riechendem Waſſer. Leute, die ſeit 15 bis 20 Jahren zu Jenikul wohnen, erinnern ſich eines auf dieſem Hügel erfolgten Ausbruchs, von Feuer und eben den Erſcheinungen begleitet, die man bey demjenigen bemerkte, der ſich im Februar 1794 auf dem Theile der

Inſel Taman, der an die Sewernaja koſſa (nordliche Spitze) und an den Buſen von Taman ſtößt, hervorthat; und nach der Ausſage der Tataren haben alle auf der Halbinſel Kertſch und der Inſel Taman vorhandene Schlammhöhlen oder Quellen bey ihrer Entſtehung ſich durch Feuerflammen und Rauch und durch eine ſtärkere oder geringere Explosion angekündigt.

Nähert man ſich nun dem vermeinten Vulkan mit dieſen vorläufigen Kenntniſſen, ſo entdeckt man auf den erſten Blick ohne Mühe, daß es ein neuer ſchlammichter Schlund iſt, der ſich durch den Ausbruch der unterirrdiſchen Gasarten auf dem Gipſel eines ſchon an dieſem Orte vorhanden geweſenen ſanften Hügels eröffnet hat; allein es iſt der größte und ſtärkſte Ausbruch dieſer Art in jenen Gegenden. — An die Stelle, wo der Schlund ſich eröffnet hat, war ein kleines Loch auf dem Gipfel des Hügels, worin das Schnee- und Regenwaſſer gewöhnlich lange liegen blieb und welches die Anzeige eines in alten Zeiten an derſelben Stelle erfolgten Ausbruchs dieſer Art zu ſeyn ſcheint, welcher ſchon die Oberfläche des Hügels mit einem Laim, mit Stücken von Steinmergel vermiſcht, bedeckt hatte, deſſen Natur durch die Vegetation und den Einfluß der Atmoſphäre ſehr verändert worden. Der Ausbruch geſchah an dieſer Stelle mit einem donnerähnlichen Getöſe, wobey ſich eine Feuergarbe ſehen ließ die nur ohngefähr eine halbe Stunde währte und von einem dicken Rauche begleitet war. Dieſer Rauch und das ſtärkere Sprudeln, welches einen

Theil

Theil des Schlammes weit wegtrieb, dauerte bis zum andern Tage, worauf der flüſſige Schlamm ſich langſam zu ergießen anfieng und ſechs Ströhme bildete, welche von dem Gipfel des Hügels unregelmäßig in die Ebene herabfloſſen. Die Maſſe des Schlammes in dieſen drey bis fünf Arſchinen dicken Ströhmen kann man auf mehr als hunderttauſend Cubikfaden rechnen. Im Monath Julius waren alle dieſe Ströhme auf der Oberfläche getrocknet, außerordentlich höckericht, und voller Riſſe wie ein thoniges Erdreich; der im Mittelpunkt dieſer Ströhme befindliche Schlund war durch den gleichfalls trockenen Schlamm verſtopft, ſo daß man ohne Gefahr darüber gehen konnte. Das abſcheuliche Brauſen aber, welches man noch deutlich im Innern des Berges hörte, bewies hinlänglich, daß ſeine Eingeweide noch nicht ſo ruhig waren als ſein Aeußeres. Der aus dem Schlunde ausgeworfene Schlamm iſt, ſo wie faſt bey allen ähnlichen Schlünden, ein mürber, bläulich-aſchfarbener, ganz gleichartiger, mit glänzenden Glimmerſtäubchen oder Pünktchen vermiſchter Thon. Die demſelben in geringer Anzahl beygemiſchten Brocken von Mergel- Kalk- und Sandſchiefer ſcheinen von den über dem Brennpunkt der Exploſion gelegenen Lagen abgeriſſen zu ſeyn und die Kryſtallen und glänzenden Feuerſteinſplitter, die man an dieſen Steinarten findet, beweiſen, daß die Hitze dieſes Brennpunkts nicht ſtark genug war, die Lagen, worin dieſe Feuerſteine enthalten waren, anzugreifen. Auch floß der Schlamm nur laulich aus dieſem Schlunde und die Feuergarbe kam wahrſcheinlich nur von der brennba-

ren Luft her, welche allem Vermuthen nach die Urſache des Ausbruches war.

Alle Umſtände zeigen an, daß die Werkſtätte tiefer als die Meeresfläche lag. Man kann alſo nur muthmaßlich über ihre Beſchaffenheit und die Urſachen der erfolgten Naturerſcheinung urtheilen. Von dieſen Muthmaßungen würden folgende ohngefähr die wahrſcheinlichſten ſeyn. — Die häufigen Quellen von Steinöhl auf der Inſel Taman und der Halbinſel Kertſch machen es mehr als wahrſcheinlich, daß ein ſehr tiefes Steinkohlenflötz ſeit vielen Jahrhunderten unter dieſen Ländern brennt, und vielleicht jene Art von Dampf verurſacht, womit die Inſel Taman bey heiterem Wetter faſt immer bedeckt iſt. Wenn nun das Meer irgend eine Oeffnung findet, um in die Zwiſchenräume dieſer brennenden Flötzlager einzudringen, ſo geräth man natürlich auf die Gedanken, daß die Ausdehnung des in Dünſte verwandelten Waſſers und die Entwickelung verſchiedener Gasarten die oberen Lagen durchbrechen und zertrümmern müſſe, um einen Ausgang zu ſuchen und ſich Luft zu machen. Iſt dieſer Ausgang einmal gefunden und eröffnet, ſo muß die Ausdehnung der elaſtiſchen Gasarten in dem Schlamm (welcher wohl ein bloßes Gemiſch von Steinkohlen- oder Harzſchiefer-Aſche und Seewaſſer ſeyn möchte) ſelbigen aufblähen und ihn aus der gemachten Oeffnung auswerfen; und die zertrümmerten oberen Schichten, die nun über die flüſſige Maſſe herſtürzen, werden deren Ergieſſung durch den geöffne-

ten Schlund noch vermehren, bis alles wieder ins Gleichgewicht gekommen iſt.

Granitfelder der Nogaiſchen Steppe.

Da die von den Nogaiſchen Tatarn bewohnten Ebenen ehemals zu der Krim gehört haben und noch gegenwärtig mit der Tauriſchen Statthalterſchaft vereinigt ſind: ſo wird es nicht außer unſerm Plan ſeyn, einen kurzgefaßten Begriff von ihrer natürlichen Beſchaffenheit zu geben; um ſo viel mehr, da dieſe mit der Mineralogie von Taurien im Zuſammenhange ſteht, und man da faſt in vollkommener Ebene den urſprünglichen Granitfels zu Tage ausſtreichend findet, der den hohen Gebirgen in Taurien mangelt.

Horizontale Kalkflötze mit zerbrochenen Muſchelſchaalen angefüllt ſtreichen faſt ununterbrochen vom Fuße der Vorgebirge des Caucaſus durch die ganze das Aſowſche Meer umgebende Fläche bis an den Don. Durch den Lauf dieſes Fluſſes abgeſchnitten, fangen ſie ſich in den Anhöhen wieder an, welche das Ufer des weſtlichen Arms dieſes Fluſſes, Namens Akſay, einfaſſen, und laufen längs der nördlichen Küſte des Aſowſchen Meeres fort, indem ſie bald Hügel bilden, bald ſich in Ebene verflächen. Nur erſt bey dem kleinen Fluß Berda, welcher dieſes Land durchſchneidet und ſeinen Lauf gerade nach dem Meere nimmt, verſchwinden dieſe Kalkflötze, wovon man in der Ebene von Taurien ganz ähnliche ſiehet. — An ihrer Stelle folget unmittelbar der Granitfels

nitfels mit ganz beſondern für die Naturkunde der Erde ſehr intereſſanten Abänderungen und Umſtänden, welche hier umſtändlicher beſchrieben zu werden verdienen, ſo viel es der Plan und der Umfang dieſer Abhandlung zuläßt.

Das Granitfeld, welches das weſtliche Ufer des kleinen Fluſſes Berda bildet, und ein wenig höher iſt als die Ebene im Oſten dieſes Fluſſes, wo die Kalkflötze aufhören, ſcheint dieſen Fluß zu dem Laufe, den er nimmt, gezwungen zu haben, und wird von demſelben gleichſam eingefaßt. Der **Granit**, welcher ſich längs dem Berda, ſo wie an den andern kleinen Flüſſen, welche ihren Lauf zwiſchen demſelben und dem Moloſchnyje Wody nach dem Meere nehmen, zeiget, iſt kein Granit in Maſſe oder einförmigen Felſen in große faſt horizontale Felder geſchichtet, wie man ihn in hohen Gebirgen ſiehet; ſeine **Lagen** ſind geſtürzt, und machen mit dem Perpendikel einen Winkel von 45 Graden oder mehr gegen Südoſt; oft ſind ſie wogigt, zuweilen zerklüftet und durch ſenkrechte Spalten oder durch Keile von einer fremden Materie zerrüttet, an einigen Orten ſichtbar zertrümmert, als wenn ſie eingefallen wären. Sie beſtehen wechſelsweiſe aus rothem oder grauem ſehr vollkommenem, feſtem und kryſtalliſirtem Granit, aus Granitell, aus einem blättrigen oder gleichſam ſchieſrigen Granit, und aus Gneiß oder Glimmerſchiefer, alle augenſcheinlich von gleichem Alter. Die Lager von feſtem Granit ſind von verſchiedener Mächtigkeit: in einer Strecke von 25 bis 30 Faden kommt man oft über den Kopf von

ſieben bis acht Granit-Lagern, die an Farbe, Korn und Miſchung gänzlich verſchieden, und zuweilen mit mehreren Lagen Glimmerſchiefer durchkeilt ſind.

Die feſten **Granite** erſcheinen zuweilen durch die Anordnung ihrer Beſtandtheile, beſonders des Glimmers, wie geſtreift, der Richtung ihrer Lager nach, und oft gewellt wie das Maſerholz. Ziemlich oft iſt es blos ein **einfacher** (oder Halb-) **Granit**, aus Quarz und rothem oder grauem Feldſpath beſtehend; noch öfter kommt der Glimmer hinzu, um die Miſchung vollſtändig zu machen. Der **Granitell** enthält zuweilen Sternglimmer. Der **blättrige Granit** beſtehet aus den wahren Beſtandtheilen des Granits, die oft ſo ſchlecht verbunden ſind, daß ſie ſich mit der Hand zerreiben laſſen; inzwiſchen hat er doch ſeine Lage zwiſchen den Lagern des wahren Granits, und iſt folglich nicht mittelzeitig. Der **Gneiß** endlich, deſſen Lager zwiſchen den Graniten auch ſein Alter beweiſet, hat zuweilen einen Silberweiſſen Talk als Beſtandtheil; man hat auch dergleichen mit Schörl und Granaten gemiſcht, nach Art des **Murkſteins**, angetroffen.

Die Ebene, welche dieſe Granit-Platte vom Berda bis zu dem kleinen Fluß Karſchak bildet, iſt beynahe durchaus flach, und nur ſieben bis acht Faden über die kleinen gar nicht ſchnellen Flüſſe, die ſelbige durchlaufen, erhaben: eine Höhe, welcher die Kalkflötze im Oſten des Berda an vielen Orten gleich kommen. Dieſe größtentheils mit Raſen und Erdreich bedeckte Ebene zeiget an vielen Orten den Felſen ganz nackt; und alle Fluß-

betten ſind in den Granit eingeſchnitten, ohne irgend ein Merkmaal von neueren Flötzlagern.

An wenigen Orten erhebt ſich der Fels zu Anhöhen oder geringen Hügeln, und der anſehnlichſte dieſer Hügel iſt der von den Nogayern ſogenannte Karſſak, nicht weit von dem Flüßchen dieſes Namens, welcher durch einen mächtigen ausgelängten Kern oder Quarzgang, der erzhaltig zu ſeyn ſcheint, gebildet wird.

Dieſe ſo ſonderbar beſchaffene Granit-Platte erſtreckt ſich aufwärts, nach Norden zu, bis an die Fälle des Dneprs, verſchwindet aber, ſo wie jedes Steinlager überhaupt, in der ganzen an das Meer ſtoßenden Gegend von Moloſchnyje-Wody bis an den Bug, wo ſich wieder Kalkflötze einfügen; dagegen oberhalb des Ingulez bis gegen Eliſabeth der Granit den Platz behauptet, und mit dem der Waſſerfälle und des Berda eine Erhöhung in Form eines Cirkel-Segments bildet.

Eine ſolche Lage des Urfelſen im Ebenen, ohne die geringſte Bedeckung von Flötzlagern der zweyten oder dritten Ordnung, welche blos den Umfang deſſelben, beſonders auf der Nordſeite, einnehmen; verbunden mit der geſtürzten Senkung der Granit-Lager gegen das Meer und die niedern Flächen von Perekop, wohin die Kalkflötze Tauriens ſich auch neigen; endlich die Zerſtöhrungen, welche dieſe Granitlager erlitten zu haben ſcheinen, können uns mit vieler Wahrſcheinlichkeit auf die Gedanken bringen, daß ein ehemaliges maſſives Urgebirge von beträchtlicher Höhe im Norden des ſchwarzen Meeres in Zeiten, die weit über die Geſchichte hinausgehen,

gehen, in einen von jenen Abgründen, die ſich urſprünglich im Innern unſerer Erdkugel gebildet, verſunken ſey, und ſich in eine wenig hervorragende Platte verflächet habe. Nach dieſer Idee würden die Alpen von Taurien nichts als ein Ueberreſt von Flötzlagern der dritten Ordnung ſeyn, die ſich ehemals auf dieſen hohen Granitkern aufgeſetzt haben, und die Ebene im Norden von Perekop wäre durch die Anſchwemmungen des Dneprs gebildet worden, welche noch jetzt immer zunehmen.

So gewagt auch dieſe Hypotheſe ſcheint, ſo wird ſie doch durch eine aufmerkſamere geologiſche Unterſuchung der benachbarten Provinzen des ſchwarzen Meeres, als des Caucaſus auf einer Seite und der Bulgariſchen und Anatoliſchen Gebirge auf der andern, an Wahrſcheinlichkeit gewinnen, da die Unterbrechung jener Gebirge durch ein tiefes und von allen Seiten eingeſchloſſenes Meer nicht in der natürlichen und urſprünglichen Ordnung der Dinge zu ſeyn ſcheint.

Botanik und Oekonomie von Taurien.

Das Land in Taurien muß in Rückſicht auf Botanik und Oekonomie abgetheilt werden, 1. in Ebene; 2. in Kalkland; und 3. in Gebirgsland; welche in unzähligen Umſtänden, ſowohl in Anſehung der Produkte der Erde, als anderer Eigenheiten, von einander verſchieden ſind. Im Gebirgslande muß man noch den Berg und ſeinen mitternächtlichen Abhang von den mittägigen Thälern an der Seeſeite unterſcheiden, welche zwey ganz entgegengeſetzte Climata haben.

Die Ebene, die es vollkommen iſt, erſtreckt ſich von Perekop bis Simpheropol, wo ſie ſich unmerklich erhebt, über die ganze Breite zwiſchen dem Siwaſch und dem Tarchanskoi-Kut, welches die weſtliche Ecke iſt, die die Halbinſel bildet. Sie erſtreckt ſich auch von Arabat und Theodoſia über die ganze Halbinſel Kertſch. Dieſe Ebene iſt zum Theil leimicht, oft mit Erde bedeckt, zuweilen ſandig. In dem an das Meer ſtoßenden Theil, beſonders der Tarchanskiſchen Ecke und in der Nähe der Salzſeeen iſt ſie dürrer und kahler, wegen ihres ſalzigen Bodens. Dieſe ſalzigen Flecke ausgenommen iſt die ganze Ebene ziemlich mit Gras und Weyde bewachſen, beſonders derjenige Theil, unter welchem die Kalkflöze und mit ihnen die Feuchtigkeit des Gebirges hinſtreichen. Das Pflanzenreich dieſer ganzen Ebene hat faſt nichts Beſonders, das ſie vor den Ebenen des Dneprs auszeichnete; es iſt faſt ſo einförmig und einfach, wie das auf den guten Ebenen zwiſchen der Wolga und dem Don und hat nichts als einige Centaureen oder Flockenblumen, welche ſich unterſcheiden und wovon die eine das vorzüglichſte Futter der Schaafe ausmacht. Das Erdreich iſt übrigens großentheils urbar und träget, wenn nicht außerordentliche Dürre einfällt, vortreflichen Waizen. Die Weyden ſind beſonders für die Dromedärs, Pferde und Schaafe ganz vortreflich. Waſſer aber iſt auf der ganzen Steppe ziemlich ſelten und die Brunnen, die man hat machen müſſen, ſind oft ſehr tief.

Das Kalkland iſt jene Kette von Mergel- und Kreidebergen, deren ich oben erwähnt habe und die den

Saum

Saum des Gebirglandes ausmachen. Würde dieſer Theil nicht von allen Flüſſen der Krim durchſchnitten, welche ſeine ſchönen Thäler befeuchten, und wäre ſein Boden nicht großentheils gegen Norden abhängig, ſo würde ſeine Trockenheit außerordentlich ſeyn. Aber ſo wie ſie nun iſt, ſiehet man da bey einer oft ſo dünnen Erdſchichte, daß der weiſſe Mergel oder der Kalkſtein zu Tage ausbricht, ſehr fruchtbare Getreydefelder, lachende Thäler mit Gärten angefüllt, und ziemlich viele Weyde. Ein Theil dieſes Landſtrichs, vorzüglich längs der Katſcha und dem Belbek iſt ſehr gut für den Weinſtock und trägt einen leichten perlenden und angenehmen Wein, welcher oft dem Champagner ähnlich iſt und durch gute Behandlung und durchs Liegen vortreflich werden könnte. — Die Anzahl der curiöſen und ſeltenen Pflanzen, welche in dieſem Boden wachſen, iſt ſehr beträchtlich, und ſobald man ſich dem Kalklande nähert, ſieht man das Reich der Flora ſich verändern und eine Menge Gattungen hervorbringen, die man im ganzen ungeheuren Umfange des Rußiſchen Reichs vergeblich ſuchen würde. — In dieſer Gegend von Taurien könnten viele nützliche Pflanzungen fortkommen. Unter den Färbepflanzen wachſen der Färberbaum, das Gelbkraut oder Wau, der Waid, Krapp und Safran wild, ſo wie eine große Anzahl Arzney und wohlriechende Kräuter, z. B. Salbey, Raute, Thymian, Päonien, Zeitloſen (Colchicum) Schierling, Violen u. ſ. w. Fünf bis ſechs Arten von wildem Lein, mit denen man ökonomiſche Verſuche anſtellen ſollte, wachſen da von ſelbſt und ſehr häufig. Eben

ſo gemein ſind die ſchönſten Futterkräuter und die vorzüglichſten Pflanzen für künſtliche Wieſen. Holz wächſt nur buſchigt, da die Erdſchichte nicht tief genug iſt, daß es tieſe Wurzeln treiben könnte, ausgenommen in den Thälern und längs den Flüſſen, wo die ſchwarzen und wälſchen Pappeln und die Obſtbäume in ſehr ſchönem Wachsthum ſtehen und ſich zuweilen ſehr große Eichen finden, unter denen die merkwürdigſte, deren Stamm bis dreyßig Fuß im Umfange hat, bey dem Dorfe Surenn ſtehet.

In dieſem Lande ſind alle Quellen und Ströhme ſehr kalkig und hart, aber geſund, kalt und überflüßig. Wer von Säuren geplagt iſt, findet in dem Gebrauch dieſer Waſſer ein ſicheres und angenehmes Gegenmittel. Die Bauart, deren man ſich bedient, indem man die Mergel- und Kalkſteine des Landes mit dem nicht feſten kalkigen Thon, den man zwiſchen den Steingebirgen findet, vermauert, iſt zwar leicht und gut gegen die Sommerhitze, aber der Geſundheit nichts weniger als zuträglich, weil dieſes Mauerwerk die Feuchtigkeit lange in ſich behält und immer wieder von neuem anzieht. Es iſt inzwiſchen in Taurien allgemein angenommen und doch noch dem in den ſteinarmen Ebenen gebräuchlichen vorzuziehen, wo ungebrannte Thonziegel die Materialien ſind.

In dem Kalkgebirge haben die alten Einwohner von Taurien oder vielleicht griechiſche Mönche, allenthalben wo jähe Abgründe ihnen Sicherheitsörter anboten, zahlreiche Grotten in den weichen Fels gehauen, und

dieſe Grotten ſind oft ſehr reich an Mauerſalpeter. Man findet ſogar in den kleinen Buchten der Bay von Sewaſtopol und in den Gegenden von Inkerman, ganze Felswände von der Salpeterzeugung zerfreſſen und zerſtört, und dieſer Fels könnte vorzüglich bey künſtlichen Salpeterwerken dienen, ſo wie dagegen die Ebene bey jedem Dorfe dergleichen in den alten Aſchenhaufen, welche die Gewohnheit der Tataren dort klüglich aufbewahret hat, darbietet.

Das Gebirgsland iſt in Anſehung ſeiner Höhe, Lage, Bodens und Produkte ſo verſchieden, daß man keine allgemeine Idee davon geben kann. Die tiefen Thäler der Flüſſe, welche von demſelben gegen Norden herabfließen, und die Abhänge der hohen Berge, welche ſie umgeben, ſind mit ſchönen hochſtämmigen Waldungen wohl verſehen, welche allerley Holzarten unter einander haben, als Eichen, Buchen, Hagebuchen, Linden, Ulmen von zweyerley Gattungen, Eſchen von zweyerley Gattungen, Aberäſchen, Gartenaberäſchen, Weißdorn von mehreren Sorten, ſchwarze Pappeln, Zitterpappeln, Haſelnußſtauden, Waſſerhollunder, Corneliuskirſchen, St. Lucienkirſchen oder Mahaleb, ſchwarze Waldkirſchen, wilde Birnbäume von verſchiedenen Arten, wilde Pflaumen- und Aepfelbäume u. ſ. w. Die felſigſten und kahlſten Berge haben einen Ueberfluß an Wachholder, wovon man zweyerley Arten findet, den Cedern-Wachholder, welcher einen dicken Stamm hat und ſich wie die Rüſter und Weide ſchneiden läßt und der ſpaniſche Wachholder mit rothen Beeren. — Die Abſtufungen der jä-

hen

hen Seite an der See haben ebenfalls einen Ueberfluß an Waldungen und bringen vorzüglich viele Strandſichten hervor, welche zu Brettern und beſonders zum Theerbrennen dienen können.

Die hohen von Holz entblößten Alpflächen, welche von der Höhe des Abſturzes der Kette an der Seeſeite ſanft gegen die nördlichen Thäler herabſteigen, geben vortrefliche Weyden für die Heerden während der Sommerhitze, wenn auf den niedern Ebenen das Gras zu verdorren anfängt. Aber der Schnee bleibt dort bis in den Maymonath liegen, und ſelbſt den übrigen Sommer hindurch findet man Schluchten, die von Felſen Schutz haben, und durch die abfließenden Waſſer vormals ausgehöhlte Abgründe, wo Schnee und Eis ſich zu aller Zeit erhält. Dieſe Flächen, die beſtändig friſch ſind, würden auch zur Schaafzucht von guter Race eben ſo geſchickt ſeyn, wie die Gebirge in Aſturien es für die Spaniſchen ſind, und dieſe Heerden, welche ſchon von Natur eine ſehr feine und lange Wolle haben, würden ſich in den Tauriſchen Gebirgen durch das Zulaſſen guter Böcke aus Kerman, Calabrien oder Spanien über alle Erwartung veredeln und ihre Wintertrift in dem weſtlichen Theile der Kalkkette und beſonders auf dem herakleotiſchen Cherſones finden, wo der Winter gewöhnlich milde und ohne Schnee zu ſeyn pflegt.

Endlich ſind die ſchönen halbmondförmigen und amphitheatraliſchen Thäler, welche der Abſturz der hohen Gebirge längs der mittäglichen Küſte von dem Thal von Foros an bis zu den Thälern von Kos und Otus bildet;

det; Thäler, welche das Clima von Anatolien und Klein-aſien genießen, Thäler wo der Winter kaum zu ſpüren iſt, wo die Schlüſſelblumen und der Frühſaffran im Februar und zuweilen im Januar hervorkommen, wo die Eiche oft den Winter über grünes Laub behält: dieſe Thäler ſind für die Botanik und Oekonomie der ſchätzbarſte Theil Tauriens und vielleicht des ganzen Reichs. Dort wachſen der Lorbeerbaum immergrünend wie der Ruhm unſerer unſterblichen Beherrſcherin; der zu jenem ſich ſo glücklich geſellende Oelbaum, der Feigenbaum, die Indianiſche Dattelpflaume (Dioſpyros Lotus), der Granatbaum, der orientaliſche Zürgelbaum (Celtis), vielleicht Ueberbleibſel alter griechiſcher Pflanzungen; die Manna-Eſche, der Terpentinbaum, der Sumach, die Blaſenſenna (Colutea), der Ciſtus mit Salbeyblättern, die Scorpionſenna (Emerus) und der Erdbeerbaum aus Kleinaſien allenthalben in freyer Luft. Der letzte beſonders beſetzt die ſteileſten Felſen an der See und macht während des Winters mit ſeinem ſchönen immergrünen Laube und der rothen Rinde ſeiner dicken Stämme ihre ſchönſte Zierde aus. In dieſen Thälern ſind der Nußbaum und alle Obſtbäume die allergemeinſten im Walde, oder vielmehr der Wald iſt oft nichts als ein ſich ſelbſt überlaſſener Obſtgarten. Man ſiehet da an den Ufern des Meeres die Kapernſtauden freywillig wachſen. Die wilden und gepflanzten Weinreben ranken ſich um die Wette an die höchſten Bäume hinauf, fallen herab, ſteigen wieder empor und bilden mit den blühenden Waldreben Guirlanden und Lauben ohne das geringſte Zuthun

der

der Kunſt. Die Vereinigung des Schrecklichſchönen der bis in die Wolken ragenden Gebirge und ungeheurer in Ruinen liegender Felſen mit den Gärten und dem reichſten Grün, die natürlichen Fontainen und Caſcaden, die auf allen Seiten rieſeln, endlich die Nachbarſchaft des Meeres, welches eine unbegränzte ferne Ausſicht darbietet, machen dieſe Thäler zu den maleriſchſten und reizendſten, die das glühendſte Dichtergenie nur immer erſinden und malen kann. Die einfache Lebensart der gutmüthigen Bergtatarn, welche dieſe paradieſiſchen Thäler bewohnen, ihre mit Erde gedeckten Hütten, welche am Abhange der Berge halb in den Felſen gehauen und in dem dicken Laube der herumliegenden Gärten faſt verſteckt ſind, die Heerden von Ziegen und kleinen Schaafen welche auf der Seite der benachbarten einſamen Felſen umherirren, und der zwiſchen dieſen Felſen ertönende Klang der Hirtenſchallmeye; alles träget hier das Bild des goldenen Alters der Natur; alles gießet Liebe zum einfachen, ländlichen, abgeſonderten Leben in die Seele, und man fängt an den Wohnort der Sterblichen wieder liebzugewinnen, welchen die Schrecken des Krieges, der abſcheuliche in den großen Städten ſo verbreitete Geiſt der Falſchheit im Umgange und der Luxus von allen Laſtern großer Geſellſchaften begleitet, dem ernſteren Weiſen beynah unerträglich machen.

In dieſen ſchönen Thälern können die nützlichſten Gewächſe des ſüdlichen Europa und Kleinaſiens zum Beſten Rußlands gezogen werden, welches nirgends ein ſo ſchönes Clima beſitzt. Die vollkommenſten Früchte

werden

werden hier ohne Mühe fortkommen und ſind zum Theil ſchon da. Man kann Oel- und Feigenbäume von guten Sorten ziehen. Der Seſam, eine andere jährliche Oelpflanze, wird hier niemals fehlſchlagen. Die Pomeranzen, die Citronenbäume und vorzüglich der härtere Bergamott-Citronenbaum werden bey ſehr geringer Bedeckung und Vorſorge den Winter vertragen. Die Weine werden ſich immer mehr und mehr vervollkommnen, wenn man die Reben mit Kenntniß wählen, ihre Anpflanzung in den verſchiedenen Lagen und Arten des Bodens, deſſen Wirkung auf die Güte man jetzt ſchon kennt, vermehren und auf die Verfertigung des Moſts und die Erhaltung der Weine mehr Sorgſalt wenden wird. — Die Apotheker können da eine Menge vortreflicher Arzneykräuter und Färbepflanzen bauen, die man jetzt noch aus dem Archipelagus, aus Griechenland, Kleinaſien und Perſien kommen läßt. Einige, zum Beyſpiel: Scammonium, Narden, der Terpentinbaum, die Manna-Eſche, der Färberbaum, der Sumach, der Lackmus, woraus man die blaue Farbe macht, ſind ſchon wild vorhanden. Man könnte verſchiedene Arten hartes ausländiſches Nutzholz dort einheimiſch machen, beſonders farbiges Holz, das zu eingelegter Tiſchlerarbeit gebraucht wird oder Bäume, die vorzügliche Blüten tragen; die Cypreſſe, die Eiche, welche die Galläpfel und die zu den Saffianfabriken nöthigen Eicheln trägt, die Kork-Eiche, die Eiche, welche den Kermes hervorbringt, vielleicht auch wohl Zuckerrohr würde in einigen Thälern gedeyhen.

Ueber-

Ueberhaupt iſt die Flor des gebirgigen Theils von Taurien ſo reich und ſo merkwürdig, daß die Anzahl der Pflanzen, die ſich in den übrigen Gegenden des Reichs gar nicht finden, einige hundert überſteigt, worunter eine ziemlich große Anzahl neuer Gattungen ſind, wie man aus dem Verzeichniſſe der Gattungen ſchließen kann, die ich während meines Aufenthalts in Taurien habe bemerken können und welches ich gar nicht für vollſtändig ausgeben will.

Zoologie von Taurien.

Mammals

Taurien iſt nicht reich an wilden vierfüßigen Thieren; weder an Gattungen, noch an Zahl derſelben. Der Haaſe allein iſt in großer Menge, und das Reh, ſo wie der Fuchs, ziemlich gemein. Der Dachs und der Wolf ſind in geringer Anzahl, und der Hirſch, welcher ſich nur in den Wäldern um den Tſchaterdag findet, iſt noch ſeltener. Bären und Eichhörner giebt es im Lande gar nicht. Der Marder, das gemeine und gefleckte Wieſel, der Erdhaaſe und die Zieſelmaus ſind nicht ſehr gemein und dieſe letzten finden ſich nur in der Steppe. Die Waldratze hat ſich ſeit langer Zeit dort eingefunden. Die Spitzmaus iſt von einer ſehr kleinen; die Fledermaus von verſchiedenen Gattungen.

Birds

Das wilde Geflügel iſt in Taurien häufiger. Das gemeinſte ſind die grauen Rebhühner und zur Streichzeit die Wachteln, welche ſich im Herbſt an der ſüdlichen Küſte verſammeln und von da in Menge nach Anatolien ziehen. Im Winter ſind die großen und klei-

nen

nen Trappen ſehr gemein und fliegen in kleinen Haufen. Der Numidiſche oder Bergkranich beſucht vorzüglich die Salzſeen in der Ebne und flieget auch in Zügen; der große Kranich hingegen iſt ſelten. Die Nachteule, die Steineule und andere Nachtvögel finden in den Felſenhöhlen einen angenehmen Zufluchtsort, und laſſen bey Nachtzeit ihr Geſchrey in allen Thälern des Gebirglandes erſchallen. Die Krähe, die Dohle (welche oft ganz weis zur Welt kommt) der Birkhäher, die Elſter, der Staar, die Amſel und Droſſel, der Krammetsvogel und der Bienenfreſſer ſind allenthalben in Menge. Die Nachtigall und audre kleine Inſektenfreſſende Vögel ziehen faſt nur vorüber, und niſten ſelten. Die Arten der kleinen körnerfreſſenden Vögel ſind nicht mannigfaltig. Taurien hat weder Auerhühner noch Birkhühner, noch Faſanen; ohngeachtet der Birkhahn im Winter bis an das Aſowſche Meer kommt und die Faſanen ſich längs dem Kuban bis nach Taman aufhalten. In Anſehung der Waſſervögel giebt es kein ärmeres Land als Taurien. Kaum ſiehet man an den Seeküſten einige Flüge kleiner Enten und einige Möwen; der Pelikan nebſt dem Cormoran (Waſſerraben) halten ſich nur im Aſowſchen Meere und am Bosphorus auf. Die Becaſſinen ziehen nur vorüber.

Die ſehr ſchnellen, ſteinigten und gewöhnlich ſeichten Flüſſe führen nur wenige Fiſche, ausgenommen Forellen, kleine Barben und Uekeley. Die Seeküſten aber ſind ziemlich fiſchreich und nähren eine große Mannigfaltigkeit von Fiſchen. Die zahlreichſten Gattungen ſind der Bandfiſch, die kleine Makreele und

die Aloſe mit einer Gattung von Sprotten. Dieſe Fiſche ſind Zugfiſche, ſtreichen rund um das ganze ſchwarze Meer und gehen endlich nach dem Mar di Marmora. Die Makreele iſt vortrefflich zum Einſalzen, der Bandfiſch zum Räuchern und die friſchgeräucherten Fiſche der letzten Gattung werden von den Einwohnern der Levante ſehr geſchätzt. Die Aloſe und Sprotte ziehen auch an der Küſte, allein man befleißiget ſich noch nicht auf ihren Fang. Eine Gattung von Steinbutte, die Butte, Gahrke, Scorpäne, die Meergrundel, die Galea oder Seeſchmerle, einige Brachſenarten u. ſ. w. ſind gewöhnlich die Hauptſeefiſche. In der Meerenge des Bosphorus und an den Küſten des Aſowſchen Meeres iſt ein beträchtlicher Fang von verſchiedenen Arten von Stören, von Hauſen, Sewrugen u. ſ. w. welche dahin zum Laichen und Ueberwintern kommen und vorzüglich durch die Mündungen des Kuban und Don herbeygezogen werden, die das Waſſer des Aſowſchen Meeres weniger ſalzig machen.

Die Amphibien Tauriens ſchränken ſich auf wenige Gattungen ein. Die Viper iſt ſehr rar und findet ſich, ſo wie die Natter nur in der Ebene. Die große gelbe Schlange iſt in den Gebirgen die gemeinſte und oft beynahe einen Faden lang. Die grüne Eidechſe findet ſich in dem Kalkſtriche, von übermäßiger Größe. Eine andere Art Eidechſen mit feuerfarbenem Bauch iſt überall gemein, und eine dritte ſehr ſchlanke hält ſich zwiſchen den Felſen auf, und ſcheint mehr zu fliegen als zu laufen. Die große ohnfüßige Eidechſe (Lacerta apoda)

iſt

iſt auf der ſüdlichen Küſte ſo wie im Caucaſus gemein.

Taurien bringt nicht ſehr mannigfaltige Inſekten, beſonders von Schmetterlingen hervor; welches um ſoviel außerordentlicher iſt, da es eine ſo große Mannigfaltigkeit von Pflanzen beſitzt. Ich habe nur etwan dreyßig neue Gattungen bemerkt, welche den übrigen ſüdlichen Provinzen des Reichs fehlen und welche Taurien vielleicht mit Anatolien, dem Caucaſus und der Moldau gemein hat. Die großen beißenden Aſſeln gehören hier unter die gemeinſten Inſekten und halten ſich allenthalben unter den Steinen auf. Die Tarantel, die giftige Skorpionſpinne (Phalangium araneoides), ſind hier ſeltener als in den Caſpiſchen Steppen. Zwiſchen den Felſentrümmern der ſüdlichen Küſte bemerkt man ſehr häufig eine Gattung von rieſenmäßigem Laufkäſer, welcher wie der ſchönſte polirte Stahl ausſieht, aber eine ätzende Feuchtigkeit auf mehrere Fuß weit von ſich ſpritzet, die, wenn ſie ins Auge trift, ſolches auf einige Tage unbrauchbar macht. Taurien hat das Glück von Mücken und andern ſtechenden fliegenden Inſekten befreyet zu ſeyn, welche unſere anderen ſüdlichen Provinzen in ſo großer Menge beläſtigen. Es giebt hier nur eine kleine kaum ſichtbare Gattung derſelben, die, wenn ſie fliegt, dem Auge nicht mehr bemerkbar iſt als ein Sonnenſtäubchen, aber doch in die Haut ſticht, daß ein blutiger Punkt nachbleibt. Dieſes kleine Inſekt, welches den Moskiten des Bannats glei-

 chet,

chet, hat ſich nur erſt ſeit kurzem blicken laſſen, beſonders in den Moräſten von Inkerman.

Man fängt an den felſigten Küſten des ſchwarzen Meeres verſchiedene Gattungen von ſehr wohlſchmeckenden Krabben und Seekrebſen. Die Auſterbänke, welche ſich in verſchiedenen Gegenden dieſer Küſte befinden, liefern Auſtern von ausnehmendem Geſchmack, deren Schaale kleiner und farbiger iſt als in den europäiſchen Meeren. Muſcheln ſind allenthalben, aber die in dem Meerbuſen von Theodoſia ſind von außerordentlicher Größe und Geſchmack. Man findet in dieſen Muſcheln oft kleine Perlen in großer Anzahl und von ſchönem Glanz. Die Napfſchnecken ſind an der ganzen mittäglichen Küſte ſehr gemein. Uebrigens trift man in dem benachbarten Meere nur wenige Conchylien an: einige kleine Kinkhörner und Meerſchnecken, einige Kammmuſcheln und Sonnen, die Meſſerſcheide (Solen) und kleine Jakobsmuſcheln ſind beynah alles, was man in dieſer Art findet. Das ſchwarze Meer bringt ſehr wenig Pflanzenthiere und Würmer hervor. Zum Unglück ſind die Würmer, welche die Schiffe durchfreſſen, an der ganzen Küſte bis an den Bosphorus verbreitet und thun der Kayſerlichen Marine großen Schaden. Die Meertulpen, Meernelken und eine kleine Gattung Meertaſchen (aſcidium) ſind faſt die einzigen an Felſen ſitzenden lebendigen Geſchöpfe, welche dieſes Meer heget. Eine Gattung Kreuzqualle (meduſa cruciata) ſchwimmet, beſonders im

Som-

Sommer, in großer Menge in ſelbigem herum, und einige kleine dem unbewaſneten Auge nicht bemerkbare Geſchöpfe machen zuweilen, zur Zeit der großen Sommerhitze, das Meeer leuchtend.

Ich komme nun zu den Hausthieren, welche einen großen Theil des Reichthums von Taurien ausmachen und deren Verbeſſerung durch gute Racen dieſe Reichthümer noch vermehren wird.

Die zahmen Thiere, welche in Taurien am beſten fortkommen, ſind: das zweybucklichte Kameel, vom Hrn. Grafen von Büffon uneigentlich der Dromedar genannt, das Pferd, die Ziege und das Schaaf. Das Rindvieh ſchlägt nicht ſo gut ein und iſt von einer kleinen Art; und die Büffel werden nur in geringer Anzahl blos in den mit Wäldern und ſaftigen Kräutern bewachſenen Gebirgen an der See gehalten.

Die Kameele könnten in der Tauriſchen Steppe, beſonders wo Salz in der Nähe iſt, und an der weſtlichſten unter dem Namen Tarchan-dip oder Tarchanskoikut bekannten Spitze der Halbinſel, wo das Erdreich durchgängig ſalzig iſt, ſehr vermehrt werden. Die Race der weiſſen Kameele wäre beſonders zu empfehlen, weil ihre Wolle oder Haare alle Arten von Farben viel beſſer annimmt. Dieſes Thier ſcheint mir übrigens von großer Brauchbarkeit für die Armeen zu ſeyn, ſowohl zu den Transporten, als zu Fortſchaffung der Artillerie in den beſchwerlichſten Wegen. In den Europäiſchen Kriegen kann das Kameel noch einen andern Nutzen

 ſchaf-

ſchaffen und der Infanterie dazu dienen, alle feindliche Cavallerie, welche zum Angrif kommt, in die Flucht zu jagen. Denn kein Pferd, welches nicht gewohnt iſt, Kameele zu ſehen, kann dieſelben ausſtehen, ſondern nimmt bey der erſten Erblickung dieſes Thieres den Zügel zwiſchen die Zähne.

Die Tatariſchen **Pferde** ſind von ſo bekannter Güte beſonders zum Gebrauch der leichten Reiterey, daß ich nicht nöthig habe, mich bey dieſem Gegenſtande aufzuhalten. Allein die guten Wirkungen, welche ſeit kurzem die Einführung türkiſcher und arabiſcher Hengſte in einigen Stutereyen reicher Eigenthümer hervorgebracht hat, zeiget, daß dieſe Zucht durch die Vermiſchung mit andern Racen noch einer großen Vervollkommnung fähig ſey. Ich glaube, daß Spaniſche und Engliſche Beſchäler eine große Veränderung, beſonders im Wuchſe dieſer Thiere hervorbringen würden. Es iſt zu hoffen, daß die Raſſe von Pferden, welche die Koſaken des ſchwarzen Meeres auf der Inſel Taman und längs der Ufer des Kuban zu ziehen anfangen, jene Tatariſche Race noch übertreffen werde, vorzüglich wenn ſie Sorge tragen, ſich Hengſte von der großen Abaſſiniſchen Race zu verſchaffen.

Die **Schaafe** ſind in Taurien in Anſehung der Wolle von zweyerley ſehr verſchiedener Güte, ohngeachtet ihr Fleiſch gleich vortrefflich iſt. Die in der Ebene ſind größer, tragen aber eine grobe mit Haar vermengte

Wolle,

Wolle, welche nur zu Woilocken (Filztuch) und anderm gemeinen Gebrauche dienen kann. Die Lämmer von dieſer Race geben vortreffliche krauſe Felle zum Handel, und diejenigen, die in dem ganzen Bezirk der Tarchaniſchen Spitze fallen und meiſtentheils grau ſind, werden vorzüglich nach Polen zu ſo anſehnlichen Preiſen verkauft, daß ſie einen wichtigen Handelszweig ausmachen. Die Bergſchaafe ſind zwar klein, aber wegen ihrer Wolle ſehr ſchätzbar, welche von Natur lang, gleich, ſeidenartig, ſehr tauglich zum Spinnen iſt, und noch viel vollkommener werden wird, wenn man vermittelſt fremder Böcke eine Heerde von guter Race anziehen wird, woraus man die Heerden der Privatperſonen mit guten Böcken, ſo wie ſie nach und nach zur Welt kommen, verſehen könne. Wenn man auf dieſe Weiſe nach und nach die inländiſchen ausſchießt und die guten Heerden von den andern abſondert, ſo wird man es endlich dahin bringen, die ganze Race des Landes zu vervollkommnen und unſere Tuchmanufacturen mit einer Wolle zu verſehen, die an Güte der Engliſchen wenigſtens gleichkommen wird. Die Wartung dieſer Heerden iſt ſchon jetzt an vielen Orten ſo wie ſie ſeyn muß, und wie man ſie in Spanien beobachtet; man treibt ſie bey eintretender Hitze, auf die hohen Alpweyden und im Winter hütet man ſie in den warmen Thälern des Kalkgebirges und auf dem Cherſones, wo der Winter beſtändig ſehr gelinde iſt. Das einzige Uebel für die Schaafe in dieſem Lande iſt die große Menge dornichter Pflanzen und Sträucher, beſonders des Chriſtdorns

(paliurus) an welchem die Schaafe hängen bleiben, und ſich die Wolle abreißen. Dieſe müßte man ſo viel möglich auszurotten ſuchen, beſonders da, wo die Schaafe oft vorbey müſſen.

Um die Zucht der Schaafe rein und unverfälſcht zu behalten, wäre es auch nöthig, die Menge Ziegen, die man in Taurien hält, und die zu den Saffianfabriken unentbehrlich ſind, von den Schaafen abzuſondern, und dadurch die Ausartung zu verhüten. Die Ziegen würden auch den Schaafen weniger die ihnen zuträgliche Weyde ſchmälern und ſelbſt beſſer auf den ſteilſten Felſen und in den mit Hagebuchen und dornichten Sträuchern bewachſenen Gegenden gedeyhen, wohin man die Schaafe nicht laſſen darf. Man könnte in Taurien von dem Winterflaum großen Nutzen ziehen, welchen die Ziegen im Frühjahr verlieren, und den man entweder alsdann, oder wenn man ſie im Winter unter dem Bauche kämmte, in großer Menge würde ſammeln können. Dieſer Flaum, welcher an Feinheit und Elaſticität die allerfeinſte Wolle übertrift, iſt eine der erſten Materien zu den ſo geſchätzten Kaſchemiriſchen und Tybetaniſchen Schawls, die ſo theuer verkauft werden, und haben wir noch keine Fabriken davon, ſo könnte der rohe Flaum an die Engländer, die ihn ſuchen, höher als Seide verkauft werden.

Das Hornvieh, ſelbſt die Büffel gelangen in Taurien zu keinem anſehnlichen Wuchs. Die nahrhaf-

ten

ten Weyden ſind gar zu ſelten, und das Tauriſche Vieh iſt, wie das Caucaſiſche klein und den größten Theil des Jahres mager. Um ſoviel geſchickter iſt es aber zum Pflügen und um ſoviel leichter zum Fuhrwerk; und man ſiehet die Ochſen der Tataren und Tſcherkaſſen im ſtarken Trab beynah den Pferden gleich laufen. Auf den Ebenen der Inſel Taman und des Jel iſt gerade das Gegentheil. Dort haben die Koſaken des ſchwarzen Meeres großes Vieh aus der Ukraine hingebracht, welches ſo vortrefflich gedeyhet, daß die einländiſche Zucht die angekommene Colonie übertreffen und mit der Zeit den Reſidenzen zu einer großen Hülfe dienen wird, ſo wie Taurien ſelbſt auch durch ſeine Produkte, durch die dort ſchon blühenden oder noch anzulegenden Pflanzungen und durch die Seide, wozu man dort alle nöthige Vortheile und Bequemlichkeit findet.

Verzeichniß
der in Taurien wildwachſenden Pflanzengattungen *).

Salicornia *herbacea*
—— *foliata*
* Iaſminum *fruticans*
Liguſtrum *vulgare*
* Olea *europaea*
Circaea *lutetiana*
—— *alpina*
Veronica *ſpicata*
—— *ſpuria*
* —— *Buxbaumiana*
—— *ſerpyllifolia*
—— *Anagallis*
—— *Beccabunga*
—— *Chamaedrys*
—— *Pſeudo-chamaedrys* Jacq.
—— *urticifolia* Jacq.
—— *auſtriaca*
—— *auſtriaca* β. *multifida*
—— *agreſtis*
—— *arvenſis*
* —— *hederifolia*
* —— β. *minor*
—— *verna*
Verbena *officinalis*

Lycopus *europaeus*
—— *pinnatifidus*
Ziziphora *capitata*
* Salvia *officinalis*
* —— *pinnifolia* (nov.)
* —— *Habliziana* (nov.)
—— *Horminum*
—— *nemoroſa*
—— *nutans*
—— *auſtriaca* Jacq.
—— *glutinoſa*
—— *Sclarea*
—— *Aethiopis*
—— *verticillata*
Valeriana *Locuſta*
* —— *dioica*
Polycnemum *arvenſe*
—— *triandrum*
—— *alternifolium*
* Crocus *autumnalis*
* —— *vernalis*
* —— *Bulbocodium*
Gladiolus *communis*
Iris *germanica*
— *pumila*, trium colorum
Cyperus *flavens*

Scir-

*) Die mit einem * bezeichneten Namen, zeigen Gattungen an, welche ſich nicht in den andern Provinzen des Rußiſchen Reichs finden, ausgenommen eine kleine Anzahl, die in einigen Gegenden des Caucaſus wächſet.

Scirpus *paluſtris*
— *ſylvaticus*
— *mucronatus*
— *lacuſtris*
Phalaris *phleoides*
— *arundinacea*
Panicum *viride*
— *crus corvi*
* — *dactylon*
Phleum *nodoſum*
* — *crinitum*
— *ſchoenoides*
Schoenus *aculeatus*
Alopecurus *pratenſis*
* — *vaginatus* (nov.)
Milium *effuſum*
* — *maritimum* (nov.)
Agroſtis *Spica venti*
— *ſerotina*
— *pungens*
— *capillaris*
Aira *aquatica*
— *arundinacea*
— *coerulea*
— *praecox*
Melica *ciliata*
— *coerulea*
Poa *alpina*
— β *vivipara*
— *trivialis*
— *pratenſis*
— *anguſtifolia*
* — *Eragroſtis*
— *compreſſa*
— *nemoralis*
— *aſpera*
* Briza *Eragroſtis*
* — *viridis*
Dactylis *glomerata*
Cynoſurus *criſtatus*
* — *echinatus*
* — *durus*
Feſtuca *ovina*
— *elatior*
Bromus *ſquarroſus*
— — β *pubeſcens*
— *inermis*
— *mollis*
— *aſper*
— *ſterilis*
— *tectorum*
* — *madritenſis*
* — *pinnatus*
* — *diſtachyos*
Stipa *pennata*
— *capillata*
* Avena *fatua*
— *ſterilis*
Arundo *epigejos*
— *calamagroſtis*
Lolium *perenne*
— *temulentum*
— *tenue?*
Elymus *arenarius*
* — *Caput meduſae*
* — *hordeaceus* (nov.)
Hordeum *nodoſum*
* — *maritimum*
* — *bulboſum*
— *murinum*
* Triticum *hiſpanicum*
— *criſtatum*
— *junceum*
— *repens*
* — & *nova* aliquot
* Holoſteum *umbellatum*
* Globularia *vulgaris*
Dipſacus *laciniatus*
Scabioſa *arvenſis*
* — *tranſylvanica*
* — *leucantha*
* — *ſtellata*
— *ucranica*
* — *cretacea* (nov.)

Sherar

* Sherardia *arvenſis*
* — *muralis*
* — *minuta* (nov.)
* Aſperula *arvenſis*
* — *odorata*
* — *cynanchica*
Gallium *rubioides*
— *uliginoſum*
— *ſpurium*
— *verum*
— *Mollugo*
— *glaucum*
* — *purpureum*
* — *pariſienſe*
— *Aparine*
* Crucianella *anguſtifolia*
Rubia *tinctorum*
Plantago *major*
— *media*
— *lanceolata*
— *maritima*
— *Cynops*
Cornus *maſcula*
— *ſanguinea*
Camphorosma *monſpeliaca*
Alchemilla *vulgaris*
* Bufonia *tenuifolia*
Cuſcuta *europaea*
— *major* Buxbaum
Hypecoum *pendulum*
Potamogeton *criſpum*
— *puſillum*
Heliotropium *europaeum*
* — *ſupinum*
Myoſotis *ſcorpioides*
— *Lappula*
* — *ſaxatilis* (nov.)
Lithoſpermum *officinale*
— *arvenſe*
* — *purpureo-coeruleum*
— *diſpermum*

Anchuſa *anguſtifolia*
* — *tinctoria*
* — *annua* (nov.)
* — *italica*
Cynogloſſum *officinale*
* — *cheirifolium*
* Symphytum *orientale*
* Cerinthe *minor*
Onoſma *echioides*
— *ſimpliciſſima*
* — *taurica* (an orientalis?)
Aſperugo *procumbens*
Lycopſis *arvenſis*
Echium *vulgare*
— *italicum*
* — *creticum*
Meſſerſchmidia *Argunia*
Androſace *maxima*
— *Chamaeſyce*
Primula *veris*
— *uniflora*
* Cyclamen *europaeum*
* Lyſimachia *verticillata* (nov.)
— *vulgaris*
— *numularia*
Anagallis *arvenſis* β. phoenicea
Convolvulus *arvenſis*
— *ſepium*
* — *ſcammonea*
— *procumbens* (nov.)
* — *ſoldanella*
* — *cantaber*
— *maritimus* (C. terreſtris *Lin.*)
* — *Dorycnium*
* — *lineatus*
— *puſillus* (nov.)
Campanula *rapunculoides*

Campa-

Campanula *ſibirica*
—— *medium*
* —— *hybrida*
Verbaſcum *thapſus*
—— *phlomoides*
—— *Lychnitis*
* —— *Boerhavii*
—— *nigrum*
* —— *graecum* (a V. ſinuato *Lin.* diſtinctum)
* —— *pinnatifidum* (Vahl)
Datura *Stramonium*
Hyoſcyamus *niger*
* —— *albus*
Phyſalis *Alkekengi*
Solanum *Dulcamara*
—— *nigrum*
Rhamnus *catharticus*
* —— *Paliurus*
Evonymus *[illegible]ris*
—— *latifolius*
—— *verrucoſus*
Hedera *Helix*
Vitis *vinifera*
Illecebrum *capitatum*
Theſium *linophyllum*
Vinca *minor*
Cynanchum *acutum*
Aſclepias *Vincetoxicum*
—— *nigra*
Herniaria *glabra*
* —— *hirſuta*
Chenopodium *urbicum*
—— *murale*
—— *album*
—— *hybridum*
—— *Botrys*
—— *glaucum*
* —— *Vulvaria*
—— *maritimum*

* Beta *Cycla*
* Salſola *Tragus*
—— *roſacea*
—— *Soda*
—— *ſativa*
—— *altiſſima*
—— *proſtrata*
—— *vermiculata*
—— *muricata*
Ulmus *campeſtris*
* Velezia *rigida*
Gentiana *Centaurium*
—— *Cruciata*
* Eryngium *maritimum*
—— *campeſtre*
Bupleurum *rotundifolium*
—— *ſemicompoſitum*
—— *junceum*
Tordylium *Anthriſcus*
* Caucalis *grandiflora*
* —— *latifolia*
—— *daucoides*
—— *orientalis*
* Artedia *ſquamata*
Daucus *mauritanicus*
* —— *polygamus* Jacq.
* —— *muricatus*
* Bunium *bulbocaſtanum*
Conium *maculatum*
Selinum *Carvifolia*
—— *auſtriacum* Jacq.
—— *Monnieri*
—— *ſylveſtre*
Peucedanum *officinale*
—— *Silaus*
* Crithmum *maritimum*
* Cachrys an *Libanotis?*
* Ferula *orientalis*
Laſerpitium *aquilegifolium*
* —— *pruthenicum*
* Tordylium *maximum*
* Heracleum *Panaces*

* Hera-

* Heracleum *auſtriacum*
——— *elegans*
——— ? *puſillum*
Sium *latifolium*
— *falcaria*
* Oenanthe *globuloſa?*
* Phellandrium *mutellina*
Coriandrum *teſticulatum*
Scandix *Pecten*
— *infeſta*
— *Cerefolium*
— *Anthriſcus*
— *nodoſa*
Chaerophyllum *ſylveſtre*
——— *hirſutum*
——— *bulboſum*
——— *aureum*
* Imperatoria *Oſtruthium*
Seſeli *Hippomarathrum*
— *annuum*
— *dichotomum* (nov.)
— *glaucum*
Paſtinaca *ſativa*
* Smyrnium *perfoliatum*
Pimpinella *Saxifraga*
——— *dioica*
Apium graveolens
* Rhus *Coriaria*
— *Cotinus*
Viburnum *Lantana*
——— *Opulus*
Sambucus *Ebulus*
——— *nigra*
* Tamarix *tetrandra* (nov.)
——— *decandra*
Alſine *media*
Statice *coriaria*
— *trigona*
— *Limonium*
Linum *hirſutum*
——— *narbonenſe*
——— *tenuifolium*
Linum *alpinum*
——— *ſtrictum*
——— *flavum*
*——— *arboreum?*
*——— *puſillum* (nov.)
* Craſſula *caeſpitoſa* Cavanill.
* Galanthus *nivalis*
* Leucojum *aeſtivum*
* Allium *flavum*
——— *deſcendens*
——— *ſubalpinum* (nov.)
Tulipa *geſneriana*
Ornithogalum *luteum*
* ——— *transverſale* (nov.)
* ——— *proliferum* (nov.)
* ——— *marginatum* (nov.)
——— *pyrenaicum*
——— *narbonenſe*
* ——— *umbellato* affine, fol. piloſis
Scilla *amoena*
* — *bifolia*
* — *autumnalis*
Aſphodelus *luteus*
* ——— *tauricus* (nov.)
Anthericum *ramoſum*
Aſparagus *officinalis*
β volubilis
Convallaria *majalis*
——— *Polygonatum*
Hyacinthus *comoſus*
——— *botryoides*
* ——— *ſarmaticus* (nov.)
* ——— *fuliginoſus* (nov.)
Juncus *effuſus*
— *articulatus*
— *bulboſus*
— *piloſus*
Berberis *vulgaris*

* Rumex *Patientia*
* —— *aegyptius*
—— *maritimus*
—— *Acetoſa*
Triglochin *paluſtre*
* Colchicum *vernum*
Aliſma *Plantago*
Epilobium *hirſutum*
—— *montanum*
Stellera *Paſſerina*
Polygonum *amphibium*
—— *Perſicaria*
—— *aviculare*
—— *maritimum*
—— *Convolvulus*
—— *dumetorum*
* Laurus *nobilis*
Butomus *umbellatus*
* Cercis *ſiliquaſtrum*
Dictamnus *albus*
* Ruta *graveolens*
* —— *linifolia*
Zygophyllum *Fabago*
Tribulus *terreſtris*
* Arbutus *Andrachne*
Pyrola *rotundifolia*
Saxifraga *tridactylites*
* —— *petraea*
Scleranthus *annuus*
* Gypſophila *glomerata* (nov.)
—— *paniculata*
Saponaria *officinalis*
—— *Vaccaria*
* Dianthus *barbatus*
* —— *carthuſianorum*
—— *prolifer*
* —— *ſaxatilis* (nov.)
Cucubalus *Behen*
—— *otites*
Silene *nocturna*
—— *nutans*

* Silene *conoidea*
—— *noctiflora*
—— *Armeria*
—— *alpina*
Stellaria *paniculata*
* Arenaria *faſciculata* Jacq.
—— *trinervia*
—— *ſerpyllifolia*
—— *larycifolia*
* Garidella *Nigellaſtrum*
* Sedum *album*
—— *acre*
* —— *ſaxatile* (nov.)
Agroſtema *Githago*
* —— *coronaria*
Lychnis *dioica*
Ceraſtium *vulgare*
—— *viſcoſum*
—— *ſemidecandrum*
—— *pentandrum*
—— *repens*
—— *aquaticum*
Peganum *Harmala*
Nitraria *Schoberi*
Portulaca *oleracea*
Lythrum *Salicaria*
* —— *hyſſopifolia*
Agrimonia *Eupatoria*
* Reſeda *Luteola*
* —— *lutea*
* Euphorbia *myrſinites*
* —— *β maritima*
* —— *rubra* Cavanill.
* —— *caneſcens*
* —— *Peplis*
—— *exigua*
* —— *Paralias*
—— *ſegetalis*
—— *helioſcopa*
—— *platyphyllos*
—— *ſylvatica*
* —— *pumila* (nov.)

* Euphor-

* Euphorbia *glareoſa* (nov.)
—— *verrucoſa*
* Punica *Granatum*
Amygdalus *nana*
* Prunus *Mahaleb*
—— *domeſtica*
—— *avium*
—— *ſpinoſa*
Crataegus *Aria*
* —— *Chamaemeſpilus*
* —— *torminalis*
—— *monogyna*
—— *Oxyacantha*
—— *digyna*
* —— *orientalis*
Sorbus *aucuparia*
* — *domeſtica*
Meſpilus *germanica*
* —— *Pyracantha*
—— *Cotoneaſter*
Pyrus *communis*
* — *nivalis*
— *Malus*
— *Cydonia*
Spiraea *crenata*
— *Filipendula*
* Roſa *Eglanteria*
* — *ſpinoſiſſima*
— *villoſa*
— *gallica*
— *alpina*
* — *pumila*
Rubus *caeſius*
* — *ſacer* (Schreber)
Fragaria *veſca*
Potentilla *rupeſtris*
—— *recta*
—— *argentea*
—— *hirta*
—— *verna*
—— *reptans*
Geum *urbanum*

* Geum *potentilloides* (nov.)
Capparis *ſpinoſa*
Chelidonium *Glaucium*
—— *corniculatum*
* —— *violaceum*
—— *majus*
Papaver *hybridum*
* —— *Argemone*
—— *Rhoeas*
—— *dubium*
Tilia *europaea*
Ciſtus *Fumana*
* — *italicus*
— *Helianthemum*
* — *ſalvifolius*
* — *aegyptius*
Poeonia *tenuifolia*
* —— *triternata* (nov.)
* —— *hybrida*
* Delphinium *Ajacis*
—— *Conſolida*
* —— *tauricum* (nov.)
* Nigella *damaſcena*
* —— *arvenſis*
* —— *doliata* (nov.)
Anemone *Pulſatilla*
* Clematis *Vitalba*
Thalictrum *medium*
Adonis *apennina*
—— *aeſtivalis*
Ranunculus *Ficaria*
—— *ſceleratus*
—— *illyricus*
—— *lanuginoſus*
—— *acris*
* —— *arvenſis*
—— *nivalis*
* —— *tauricus* (nov.)
—— *muricatus*
—— *falcatus*
—— *aquatilis*

* Ajuga

* Ajuga *orientalis*
—— *genev nſi*
* Teucrium *ſalicifolium*
* —— *Laxmanni*
—— *Chamaepitys*
—— *Scordium*
—— *Chamaedrys*
* —— *montanum*
—— *Polium*
* Satureja *Iuliana*
* Thymbra *ſpicata*
Nepeta *nuda*
* — *pannonica*
— *ucranica*
— *Cataria*
* Sideritis *ſyriaca*
* —— *montana*
Mentha *ſylveſtris*
— *hirſuta*
— *aquatica*
Glechoma *hederacea*
Lamium *maculatum*
—— *purpureum*
— *amplexicaule*
Betonica *officinalis*
Stachys *ſylvatica*
— *germanica*
* — *lanata*
— *recta*
— *annua*
* — *tenuifolia* (nov.)
Ballote *nigra*
Marrubium *peregrinum*
—— *vulgare*
Leonurus *Cardiaca*
Phlomis *tuberoſa*
—— *Herba venti*
Clinopodium *vulgare*
Origanum *vulgare?*
Thymus *vulgaris*
—— *Zygis*
—— *alpinus*
* Thymus *patavinus*
* —— *villoſus?*
Meliſſa *officinalis*
* Scutellaria *peregrina*
* —— *orientalis*
Prunella *vulgaris*
* —— *alba* (nov.)
Rhinanthus *Criſta galli*
Euphraſia *officinalis*
—— *odontites*
—— *lutea*
* —— *viſcoſa*
Melampyrum *arvenſe*
* Lathraea *Squamaria*
Pedicularis *tuberoſa*
Orobanche *cernua*
—— *major*
* Antirrhinum *Elatine*
—— *ſpurium*
—— *minus*
—— *geniſtifolium*
* —— *linifolium*
Scrophularia *aquatica*
* —— *lucida?*
—— *vernalis?*
* Celſia *orientalis*
* Vitex *Agnus caſtus*
Myagrum *rugoſum*
—— *perfoliatum*
—— *ſativum*
—— *paniculatum*
* —— *auſtriacum*
* —— *orientale*
Anaſtatica *ſyriaca*
* Draba *aizoides*
—— *verna*
—— *muralis*
Lepidium *perfoliatum*
—— *petraeum*
—— *latifolium*
—— *ſalinum*
—— *ruderale*

Thlaſpi *arvenſe*
—— *campeſtre*
—— *hirſutum*
—— *Burſa*
* Cochlearia *Coronopus*
—— *Draba*
* Iberis *ſaxatilis*
* —— *ſempervirens*
* —— *amara*
Alyſſum *alpeſtre*
—— *montanum*
—— *calycinum*
—— *minimum*
—— *incanum*
—— *campeſtre*
* —— *clypeatum*
* Clypeola *Ionthlaſpi*
* Dentaria *pinnata*
Cardamine *amara*
* —— *praecox* (nov.)
Siſymbrium *amphibium*
—— *Sophia*
—— *altiſſimum*
—— *ſtrictiſſimum*
—— *Loeſelii*
* —— *orientale*
Eryſimum *officinale*
—— *Barbarea*
—— *cordifolium* (nov.)
—— *repandum*
—— *Cheirantoides*
—— *hieracifolium*
Cheiranthus *eryſimoides*
—— *alpinus*
—— *montanus*
* —— *odoratiſſimus* (nov.)
Heſperis *triſtis*
—— *matronalis*
—— *verna*
* Arabis *alpina* β grandiflora
Turritis *hirſuta*

Braſſica *campeſtris*
— *orientalis*
Sinapis *arvenſis*
— *laevigata*
— *nigra*
— *alba*
Raphanus *tenellus*
Bunias *orientalis*
* — *Cakile*
Iſatis *tinctoria*
Crambe *orientalis*
* Cleome *ornithopodioides*
Geranium *cicutarium*
* —— *ciconium*
—— *tuberoſum*
—— *robertianum*
* —— *lucidum*
* —— *molle*
—— *columbinum*
—— *diſſectum*
—— *ſanguineum*
Althaea *officinalis*
* —— *cannabina*
—— *hirſuta*
Alcea *ficifolia*
Malva *rotundifolia*
Lavatera *thuringica*
Hibiſcus *Trionum*
Fumaria *bulboſa*
* —— *Marſchalliana* (nov.)
— *officinalis* cum β. variet. ſaxatili
Polygala *vulgaris*
* —— *magna* Jacquin
* Geniſta *piloſa*
Ononis *arvenſis*
— *alopecuroides*
* — *minuta*
* Anthyllis *vulneraria*
Orobus *luteus*
— *hirſutus*

Orobus *niger*
— *pyrenaicus*
* — *pannonicus* Jacquin
* Lathyrus *Aphaca*
* —— *Niſſolia*
. —— *hirſutus*
—— *tuberoſus*
—— *pratenſis*
—— *latifolius*
Vicia *pannonica* Jacq.
— *piſiformis*
— *Cracca*
— *ſativa*
— *lutea*
* — *bithynica* & aliae
Ervum *tetraſpermum*
— *hirſutum*
Piſum *maritimum*
* Cicer *arietinum*
Cytiſus *ſupinus*
Glycirrhiza *glabra*
—— *echinata*
* Coronilla *Emerus*
* —— *coronata*
* —— *valentina?*
—— *varia*
* Ornithopus *ſcorpioides*
* Scorpiurus *vermiculata*
* Hedyſarum *tauricum* (nov.)
—— *cretaceum* (nov.)
* —— *ſupinum* (nov.)
—— *Onobrychis*
* —— *Buxbaumianum*
Galega *officinalis*
* Aſtragalus *narbonenſis*
—— *Onobrychis*
—— *piloſo* affinis (nov.)
—— *Cicer*
—— *glyciphyllus*
—— *trimeſtris*
—— *phyſodes*

Aſtragalus *hamoſus*
—— *depreſſus*
* —— *cretaceus* (nov.)
* —— *dichopterus* (nov.)
* —— *tragacanthae* affinis (Vahl.)
* —— *macrocarpus* (nov.)
* Pſoralea *bituminoſa*
* Trifolium *M. coerulea*
—— *M. officinalis*
—— *repens*
* —— *ſubterraneum*
—— *pratenſe*
—— *alpeſtre*
—— *arvenſe*
—— *ſtellatum*
* —— *fragiferum*
* —— *pannonicum*
—— *procumbens*
* Lotus *ſiliquoſus*
—— *corniculatus*
* —— *Dorycnium*
Trigonella *monſpeliaca*
—— *ruthenica*
—— *corniculata*
Medicago *falcata*
—— *lupulina*
—— *maritima*
* —— *ſcutellata*
* —— *coronata*
* —— *minima*
Hypericum *perforatum*
—— *hirſutum*
* —— *pulchrum*
* Geropogon *glabrum*
Tragopogon *orientale*
—— *porrifolium*
* Scorzonera *humilis* β latifolia
—— *hiſpanica*

Scorzonera *laciniata*
Picris *hieracioides*
Sonchus *oleraceus*
—— *maritimus*
Lactuca *Scariola*
—— *ſaligna*
Chondrilla *juncea*
Prenanthes *viminea*
Leontodon *Taraxacum*
* —— *hirtum?*
—— *alpinum*
* Hieracium *Taraxaci*
—— *Piloſella*
—— *cymoſum*
—— *murorum*
—— *molle*
Crepis *burſifolia*
— *foetida*
— *biennis*
Lapſana *communis*
* —— *ſtellata*
* —— *Zacintha*
Cichorium *Intybus*
* Scolymus *hiſpanicus*
Arctium *Lappa*
Serratula *arvenſis*
* —— *ſalicifoliae* affinis
Carduus *lanceolatus*
—— *nutans*
—— *acanthoides*
—— *criſpus*
—— *pycnocephalus*
—— *ſyriacus*
—— *eriophorus*
*—— *mollis*
—— *cyanoides* polyclonos
Cnicus *Acarna*
Onopordum *Acanthium*
* Carlina *lanata*
Bidens *tripartita*
Eupatorium *cannabinum*

Chryſocoma *Linoſyris*
—— *biflora*
—— *villoſa*
Tanacetum *vulgare*
Artemiſia *campeſtris*
—— *rupeſtris*
* —— *maritima*
—— *Abſinthium*
—— *pontica*
—— *vulgaris*
Gnaphalium *arenarium*
Xeranthemum *annuum*
Conyza *ſquarroſa*
Erigeron *acre*
Tuſſilago *Farfara*
* —— *hybrida*
* —— *Petaſites*
Senecio *vulgaris*
—— *ſylvaticus*
—— *erucaefolius*
Aſter *Amellus*
— *acris*
— *Tripolium*
Cineraria *alpina*
Inula *Helenium*
— *ſuaveolens*
— *dyſenterica*
— *ſalicina*
— *germanica*
* — *enſifolia*
Bellis *perennis*
Chryſanthemum *inodorum*
—— *corymbiferum*
—— *millefoliatum*
* Matricaria *ſuaveolens*
* Anthemis *maritima*
—— *arvenſis*
—— *Cotula*
—— *tinctoria*
Achillea *tomentoſa*

Achillea

Achillea *Ptarmica*
· —— *Millefolium*
—— *nobilis*
* Centaurea *Crupina*
—— *Picris* (nov.)
—— *montana*
* —— *Cineraria*
—— *Cyanus*
—— *Scabioſa*
* —— *tatarica*
—— *Iacea*
—— *alba*
* —— *Calcitrapa*
* —— *ſolſtitialis*
Echinops *Ritro*
Viola *odorata*
— *hirta*
— *canina*
* —— *procera*
—— *tricolor*
Orchis *bifolia*
— *pyramidalis*
* — *coriophora*
— *morio*
— *maſcula*
— *militaris*
* — *abortiva*
* Satyrium *hircinum*
Ophrys *ovata*
* —— *inſectifera*
Serapias *latifolia*
* —— *grandiflora*
—— *rubra*
Cypripedium *Calceolus*
Ariſtolochia *Clematites*
Arum *maculatum*
Ceratocarpus *arenarius*
—— *maritimus* (Atriplex *pedunculata* Lin.)
Chara *vulgaris*
Lemna *minor*

Typha *anguſtifolia*
Sparganium *erectum*
Carex *leporina*
— *vulpina*
— *bryzoides*
— *digitata*
— *tomentoſa*
· — *panicea*
— *anomala*
— *acuta*
Betula *Alnus* β. glutinoſa
* Urtica *pilulifera*
—— *urens*
—— *dioica*
Xanthium *ſtrumarium*
Amaranthus *Blitum*
—— *viridis*
* Poterium *Sanguiſorba*
Quercus *Robur*
* —— *Cerris*
Fagus *ſylvatica*
Carpinus *Betulus?*
Corylus *Avellana*
Pinus *ſylveſtris*
* — *maritima*
* Croton *tinctorium*
* Momordica *Elaterium*
Bryonia *alba*
* Andrachne *telephioides*
Salix *fragilis*
— *purpurea*
— *Caprea*
— *alba*
Viſcum *album*
* Piſtacia *Terebinthus*
Cannabis *ſativa*
Humulus *Lupulus*
* Tamus *communis*
Populus *alba*
—— *tremula*
—— *nigra* —
* β. italica

 Mercu-

Mercurialis *perennis*
* ——— *annua*
* Iuniperus *Oxycedrus*
——— *Sabina?*
* Taxus *baccata*
* Ephedra *diſtachya*
Ruſcus *aculeatus*
Andropogon *Iſchaemum*
Cenchrus *racemoſus*
* Aegilops *ovata*
* ——— *ſquarroſa*
* Valantia *hiſpida*
Parietaria *officinalis*
——— *judaica*
* ——— *luſitanica*
Atriplex *portulacoides*
——— *laciniata*
——— *haſtata*
——— *patula*
Acer *campeſtre*
— *platanoides*
* Celtis *orientalis*
Fraxinus *excelſior*
* ——— *Ornus*

* Dioſpyros *Lotus*
* Ficus *Carica*
* Equiſetum *atratum* (nov.)
* ——— *maximum* (nov.)
(——— *limoſum*
Acroſtichum *ilvenſe*
Pteris *aquilina*
Polypodium *vulgare*
——— *Filix mas*
* Aſplenium *Ceterach*
——— *trichomanoides*
——— *Ruta muraria*
Fontinalis *antipyretica*
Polytrichum *commune*
Mnium *fontanum*
Bryum *apocarpum*
— *murale*
— *rurale*
— *caeſpiticium*
Hypnum *filicinum*
Iungermannia *dilatata*
Lichenes, praeſertim *rupeſtres*, plurimi
Fungi *pauciſſimi*

V. Von

V.

Von Einführung des mineraliſchen Laugenſalzes anſtatt der Potaſche auf den Glasfabriken.

Eine Entdeckung von Hrn. Hofrath Laxman.

Kaum hatte Marggraf das Daſeyn des mineraliſchen Laugenſalzes erwieſen, kaum hatte Model daſſelbe in den Ochotskiſchen, Perſiſchen und einigen Sibiriſchen Salzen entdeckt, kaum hatten einige Mineralogen angefangen, es in ihre Syſteme einzuführen, als ich faſt zu gleicher Zeit Gelegenheit hatte, durch verſchiedene über die beſondere Wirkſamkeit der Holzkohlen angeſtellte Verſuche mich zu überzeugen, daß dieſe mit der Vitriolſäure die größeſte Verwandtſchaft haben; und ich fand zu meiner großen Zufriedenheit, daß die grob zerpülverten oder zu Staub geſtoßenen Holzkohlen die Vitriolſäure aus allen mir bekannten durch die Natur in Sibirien hervorgebrachten Salzen ſcheiden.

Unter vielen neuen Eigenſchaften dieſes von der Vitriolſäure gereinigten und ſichtbar dargeſtellten mineraliſchen Laugenſalzes iſt ſeine in Glas verwandelnde Kraft der größten Aufmerkſamkeit würdig. Dieſe Erſcheinung hat mir unter andern beſonders darum höchſt wichtig geſchienen, weil ſie erſtens eine neue Epoche für die Glasfabriken macht, da dieſes Salz die Stelle der Potaſche vertreten und dadurch zu der ſo nöthigen Scho-

Schonung der Wälder beytragen kann; zweytens aber darum, weil zu jener Zeit die Naturforſcher ſchwerlich glauben wollten, daß ſich im Mineralreiche ein mit dem Laugenſalze übereinkommender Körper befände; und endlich, weil die geſchickteſten Chymiker und beſonders die Chymiſten der Pariſer Akademie als eine mathematiſche Wahrheit behaupteten, alle Salze, die in ihren Beſtandtheilen Vitriolſäure enthielten, wären zur Verfertigung des Glaſes untauglich.

Ich will hier nicht von der Wirkung der Holzkohlen reden, die man an trockenen der freyen Luft ausgeſetzten Kohlen bemerkt hat, noch von den Wirkungen, die ſie an verſchiedenen flüſſigen Körpern zeigen, ſondern nur kürzlich von ihrer Wirkung auf die Sibiriſchen Salze im Feuer handeln, welche man bey den Chymiſten Wirkungen durchs Feuer nennt. Eben ſo wenig will ich mich hier auf eine Erklärung der durch die Wirkung des Feuers in den Beſtandtheilen ſowohl der zu Pulver geriebenen Kohle, als der Salze ſelbſt verurſachten Veränderungen, und warum man ſolche Erſcheinungen an ihnen bemerket, einlaſſen; ſondern nur in der Kürze beſchreiben, unter welchen Umſtänden dieſe Materien zur Hervorbringung jener Erſcheinungen am geſchickteſten ſind; das heißt, auf welche Weiſe man die der Verfertigung des Glaſes hinderliche Vitriolſäure mit Hülfe des brennenden Kohlenpulvers aus erwähnten Salzen ſcheiden, abtreiben, das Laugenſalz davon reinigen und es geſchickt machen könne, die Kieſelerden in Glas zu verwandeln.

Folgends

Folgende zwey Verſuche ſind ſehr einfach und liefern zu dieſer neuen Wahrheit einen unwiderſprechlichen Beweis.

1) Ich nahm vier Pude des mineraliſchen Salzes, das unter den Namen Glauber-Bitter-Laxier-Sibiriſches Salz bekannt iſt, bey den Mungaliſchen Völkerſchaften aber Gudſchir heißt. Dieſe kryſtallförmige Materie ſetzte ich an die freye Luft und ließ ſie zerfallen. Nach Verlauf von zwey Wochen hatte ſie ſich der zur Bildung der kryſtallenförmigen Geſtalt nöthigen Feuchtigkeit entledigt, in ein ſehr feines weiſſes Pulver verwandelt und die Hälfte am Gewichte verloren. Dieſes zarte Pulver vermiſchte ich mit vier Pfund aus gewöhnlichen Fichtenkohlen gemachtem Kohlenpulver, doch iſt auch jede andere Kohle, aus was für Holze ſie auch gebrannt ſeyn mag, zu dieſem Endzwecke tauglich. Nachdem ich alles dies unter einander gemengt, ſchüttete ich es in einen glühenden Schmelzofen, und ſogleich fieng dieſes Gemiſch an, häufige Funken auszuſprühen und es verbreitete ſich ein ſäuerlicher leicht nach Schwefelleber riechender Geruch. Ich unterhielt die Gluth einige Stunden, und rührte es einigemal um. Als ſich aber keine Funken mehr zeigten, nahm ich alles Salz aus dem Ofen, welches nun alle Eigenſchaften der Soda oder eines reinen mineraliſchen Laugenſalzes zeigte. Nachdem es mit vier Pud Sand gut gemiſcht und zum zweytenmal einige Stunden geglüht worden, ſchmolz dieſes Gemiſch zu einem reinen grünlichen Glaſe; und mit

klein-

kleingeſtoßenem und darein geſtreueten Quarze gab es ein weiſſes Glas ſo durchſichtig wie Waſſer.

2) Zwey Pud an der offenen Luft geſtandenen, dadurch der zu Bildung der Kryſtallen erforderlichen Feuchtigkeit beraubten und in einen ſehr feinen Staub zerfallenen Bitterſalzes, vier Pfund Kohlenſtaub und vier Pud geglühten feinen Sandes miſchte ich untereinander, und ſchüttete es, ohne es vorher erhitzt zu haben, bey kleinen Portionen oder Schaufelweiſe in den glühenden Glasſchmelzhafen. Dieſes Gemiſche ſchmolz in der gewöhnlichen Zeit zu einem ſehr reinen aber vollkommen undurchſichtigen dem beſten ſchwarzen Japaniſchen oder Chineſiſchen Lak gleichenden Glaſe.

Aus dieſen Verſuchen erhellet, daß ich aus einerley Materien, durch gleiche Behandlung, nur durch verſchiedene Doſen zwey verſchiedene Arten Glas bekommen habe, nämlich ein ſehr durchſichtiges und ein völlig undurchſichtiges.

Zu dieſen Verſuchen gebrauchte ich im Jahr 1764 Bitterſalz, das aus den bey den Quellen des Fluſſes Barnaul befindlichen Bitterſalzſeen genommen und damals von Hrn. Brandt für die Kronsapotheken gereinigt worden war. Außer dem Vorrathe zum Arzneygebrauch, fand ich noch eine nicht geringe Menge von jenem Salz bey der Smejoſskiſchen Grube, welches man zuweilen den Arbeitspferden giebt.

Damals dachte ich mit der ganzen chymiſchen Gemeine nur an den Brennſtoff. Die fette Säure des Osnabrückiſchen Meyers ſchien vielen eine Thorheit und die

Blakſche

Blakſche elaſtiſche Luft ein Aergerniß zu ſeyn. Ohngeachtet ſchon Marggraf aus dem Flußſpath eine Glaszerfreſſende Säure geſchieden hat; ſo haben doch die neuern Chymiſten bey der Luftſäure mit ziemlicher Undankbarkeit von dieſen Verſuchen geſchwiegen, von der übrigen pneumatiſchen Chymie nichts gewußt, und ſich bis zum Unglauben darüber gewundert, daß einige Erze zur Zeit des Röſtens ungeachtet des Brennens und der Verdunſtung des Schwefels und Arſeniks um den fünften Theil an ihrem Gewichte zugenommen haben.

Bey dem erſten Verſuche habe ich bemerkt, daß die Natur nach Geſetzen einer bewundernswürdigen Verwandtſchaft handelt; der entzündete Brennſtof bey dieſem Gemiſche vereinigte ſich mit der Vitriolſäure des Bitterſalzes und bildete ein ſchwefeligtes Weſen, und ein Theil des Laugenſalzes von der Säure entbunden vereinigte ſich mit der Kieſelerde und verwandelte ſie in Glas.

Bey dem zweyten Verſuche, dünkt mich, hat die ſchleunige Gluth in dem Glasſchmelzhafen die Salzſäure durch einen Theil des Phlogiſton hinausgetrieben, den größten und färbenden Theil deſſelben aber zurückgelaſſen, um dem Glaſe die vollkommenſte Undurchſichtigkeit, eine ungewöhnliche und große Schmelzbarkeit und eine glänzende Schwärze mitzutheilen.

Ich halte mich für ſehr glücklich und zufrieden, daß es mir durch dieſe einfachen Verſuche gelungen iſt, eine neue und wichtige Epoche für die Glasſchmelzkunſt zu entdecken, und werde, wie oben geſagt, nicht ſpitzfindig

findig die Urſachen zu ergründen ſuchen, welche dieſe ſonderbaren Erſcheinungen hervorgebracht haben. Da wir ſehr wenig in die Geheimniſſe der Natur eindringen können, ſo überlaſſe ich dieſe ſyſtematiſchen Alfanzereyen den feurigen und kühnen Genies, und bleibe ſelbſt ein gehorſamer Sohn der Väter der Chymie. Da ich aber in meiner Jugend bey meinem Glauben an das Phlogiſton das Glück gehabt habe, zur Schonung der Wälder die Unnöthigkeit der Potaſche zu den Glasfabriken zu erweiſen, ſo könnte ich in meinem kühlern Alter ſehr bequem und gelaſſen mit den Empörern gegen das Phlogiſton einſtimmen, daß die Vitriolſäure des Bitterſalzes ihre Lebensluft vermittelſt der wirkenden Hitze mit dem Kohlenpulver vereiniget, und ſich auf ſolche Art von ihrem Grundſtof ſcheidet. Nun bleibt mir noch der Wunſch beſſerer Gelegenheit und mehrerer Ruhe für die Zukunft übrig, den Herbſt meines Lebens durch nützliche Entdeckungen angenehmer machen zu können.

Endlich halte ich es noch für Pflicht, die umſtändlichere praktiſche Beſchreibung dieſer ſchon vor mehr als dreyßig Jahren gemachten Entdeckung hinzuzufügen.

Im Jahre 1766 hatte ich zu Jrkutsk eine ſehr bequeme Gelegenheit, erwähnte Verſuche in der Glasmacherkunſt mit Anginskiſchem nicht weit vom Baikal gekommenen Bitterſalze vorzunehmen, und ich wiederholte ſie mit Barguſinskiſchem und Selenginskiſchem Salze. Da habe ich gefunden, daß obenerwähntes Ochotskiſches Salz, welches mit andern durch die zweyte Kamtſchatskiſche Expedition geſammelten Seltenheiten nach

St.

St. Petersburg gebracht und dem berühmten Mode zur Unterſuchung gegeben worden, eben daſſelbe Anginskiſche geweſen ſey, aus welchem in den neueſten Zeiten Hr. Aſſeſſor Kratſch auf Befehl des mediciniſchen Collegiums das beſte antiphlogiſtiſche Salz gereiniget hat *).

Dieſe neue Glasmachende Materie iſt ganze achtzehn Jahre hindurch ungebraucht geblieben, nicht aus der Urſache, daß ich ſie etwan geheim gehalten hätte, ſondern vielmehr darum, weil niemand davon Kenntniß nehmen wollte. Wenigſtens habe ich bemerkt, daß man die bloße Erzählung von dieſem Gegenſtande mit Ungeduld und Gähnen anhörte; und niemand wollte ſich ſoviel Geduld nehmen, ſie nur bis zu Ende anzuhören. Ein Loos, welches alle wichtige Entdeckungen im Vergleich mit entgegengeſetzten angenehmen Mährchen gemein haben.

Im Jahre 1781 brachte ich auf der Schilkinſchen Glashütte in der Nertſchinskiſchen Provinz anſtatt der Potaſche das reine mineraliſche Laugenſalz, welches aus dem See Sagan-Nor nicht weit von dem Städtchen Doroninsk genommen wurde, ohne Zuſatz von Kohlenſtaub in Gebrauch; da dieſes kryſtallförmige Salz ohne die geringſte beygemiſchte Säure gewonnen wird, gleich dem, das ſich bey dem Kirchdorfe Ptitſche unweit der Slo-

*) So reich Sibirien an Salz iſt, von der Wolga an bis zum Aldan, ſo arm iſt es an dieſem mineraliſchen Körper im Ochotskiſchen Kreiſe über dem Gebirge, das aus dem Seewaſſer gemachte Salz ausgenommen.

Slobode Kurtamyſch am Fuße des Uralſchen Gebirges findet, und ohne alle Zubereitung Kieſelerde in Glas verwandelt hat.

Endlich war das Jahr 1784 das entſcheidende Jahr der Einführung des mineraliſchen Bitterſalzes; denn in dieſem Jahre errichtete ich mit dem Hrn. Baranof *) in Geſellſchaft die Talzinskiſche Glashütte am Fluſſe Talza, vierzig Werſte über Irkutsk, nicht weit von der Angara, wo zum Glasſchmelzen aus Sand und Quarz einzig und allein Bitter- oder Glauberſalz (Gudſchir) welches aus Anga, Barguſina und Selenginska geholt war, gebraucht wurde.

In dieſer gräulichen Wüſte, wo ich bey verſchiedenen Unruhen zuweilen die angenehmſten Stunden verlebt und den Werth eines einſamen Lebens ſchätzen gelernt habe, ſtehet meine Glashütte in eilf Jahre beynahe ununterbrochener Thätigkeit. Dieſe Hütte iſt nur die einzige in den Provinzen Irkutsk, Jakutsk und Ochotsk, die ſich daraus mit ſchönen Glaswaaren verſehen.

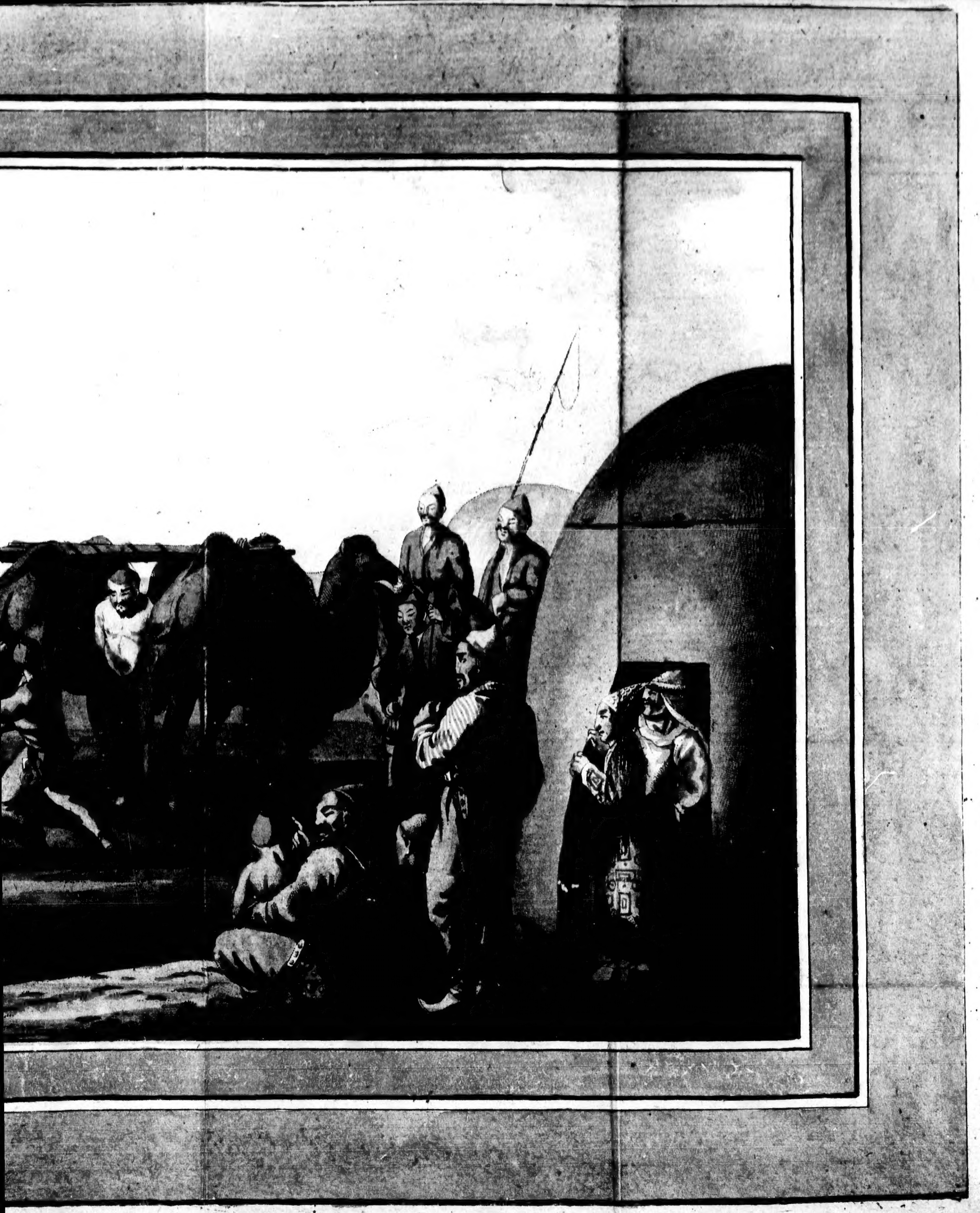
Wenn man nun die faſt unzählbare Menge Seen, Moräſte, Thäler und Ebenen in Betrachtung ziehet, welche

*) Alexander Andrejewitſch Baranow ein, Kargapolſcher Kaufmann und Mitglied der freyen ökonomiſchen Geſellſchaft, befindet ſich ſeit 1790 auf den nordoſtlichen Amerikaniſchen Ufern und den dabey liegenden Inſeln, wo er nach ſeinen lobenswürdigen Kenntniſſen nicht unterläßt, Beobachtungen zu machen.

welche Bitterſalz enthalten, und dergleichen Oerter die gereiſeten Herren Akademiker faſt in allen Gegenden des Ruſſiſchen Reichs entdeckt und beſchrieben haben, beſonders aber die in den untern Gegenden der Wolga, des Don und des Dnepr befindlichen unzählbaren Schätze dieſes ohne allen Nutzen da liegenden Minerals, ſo bleibt mir nur der Wunſch übrig, daß unſere Potaſchhändler, die die Ausrottung der Wälder mit kaltem Blute anſehen, patriotiſche Geſinnungen annehmen, aus dieſen nur dem Ruſſiſchen Reiche eigenen Salzen einen neuen Handelszweig machen und mit dieſer nützlichen Waare nicht nur die auswärtigen Länder, für welche die an den Seeufern wachſende Soda zur Erlangung gedachten Salzes nicht hinreichend iſt, ſondern auch unſere nur durch Vernichtung der Wälder beſtehende Glashütten hinlänglich verſorgen möchten.

Von dem Vorzuge des mit mineraliſchem Salze geſchmolzenen Glaſes vor dem aus dem Laugenſalze des Pflanzenreichs verfertigten, werde ich das Nöthige ein andermal mittheilen.

Pallas' Neue Nord. Beitr. VII, p. 143.

Pallas' Neue Nord. Beitr. VII, p. 143.

Pallas' Neue Nord. Beitr. VII, p. 143.